Digitized by Google

Digitized by Google

<36636093190018

<36636093190018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Hist lit. ass hist. 1729.

Hist. ecclés. 9e s[iè]c.

33-3

Digitized by Google

Betrachtungen

über die

neueſten hiſtoriſchen Schriften.

Dritten Theils erſter Abſchnitt.

Altenburg

in der Richteriſchen Buchhandlung

1771.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

I.

Schon im Jahre 1769 gab Herr Schlözer den ersten Theil einer Geschichte von Rußland en miniature heraus, der den zweeten Theil einer Kleinen Weltgeschichte ausmachen sollte. Bey der Anzeige desselben (*) vergassen wir die Nachricht von diesem letzten Umstande. Der Einfall, er mag nun von dem Verfasser oder Verleger herrühren, ist lobenswerth. So artige, niedliche, mit saubern Vignetten geputzte Bändchen können manchen iungen flüchtigen Herrn, manche vom Romanenduft umnebelte Dame reitzen, auch einmahl etwas vernünftiges zu lesen; denn wer kann ihnen zumuthen, die schreckbaren Quartanten der allgemeinen Welthistorie, oder die korpulenten Oktavbände des Guthrie, — nicht durchzulesen, sondern — nur durchzublättern? Die äussere Anlage dieser Sedezgeschichte gleicht den sogenannten Elzeviriſchen Republicken: aber, freylich nur die äussere Anlage; die innere damit in Paral-

(*) S. Th. 1. S. 295 u. ff.

Parallele zu stellen, würde für das Schlözersche Genie ein schlechtes Kompliment seyn, würde von dem grossen Historiker, der mühsame Kritick und die anmuthigste Eleganz so herrlich und auf eine so seltene Art mit einander zu verbinden weiß, für eine Beleidigung angesehn werden können. Jetzt müssen wir von dem ersten Theile dieser kleinen Weltgeschichte reden. Warum er später, als der zweete, erscheint, wissen wir nicht. Er enthält die Geschichte der von den Genuesern an Frankreich verhandelten Insel Korsika (*). In einer Nachschrift meldet Herr Schlözer, daß die fünf ersten Bogen, nebst der Vorrede, als eine Gelegenheitsschrift bereits vor einem Jahre (1769) gedruckt gewesen. "Seit der Zeit, fährt er fort, hat Korsika seinen Paoli, seine Freyheit, und mit beyden zugleich sein Interesse verlohren. Nunmehr würde ich verlegen seyn, wenn mich iemand fragte: ob dieses Eiland auch wirklich ein eigenes Bändgen in der Weltgeschichte verdiene?" Ohne auf diese Frage zu achten, wird, wie ich glaube, kein Leser dieser korsischen Geschichte über Langweile klagen können. Zwar ist es nur ein Auszug aus Boswells Beschreibung von Korsika, wie der Herr Verfasser selbst meldet: aber wir haben bey einer genauen Vergleichung der beyden Geschichtbücher gefunden, daß Herr Schlözer einige Punkte verbessert, ein Paar Zusätze gemacht, und die Schreibart an vielen

(*) *Auguſt Ludwig Schlözers* Kleine Weltgeschichte. Num. I. Corsica. (Goettingen und Gotha, bey Diererich 1770). 124 Seiten in Sedez.

Digitized by Google

len Orten nach seiner Manier geformt hat; bisweilen ist er dem Engländer Schritt vor Schritt nachgefolget. Die ihm eigenen satyrisch-historischen Züge wird ieder leicht entdecken; z. B. S. 25. "Wie froh war Genua, als es sich nunmehr in dem gewissen Besitze eines Königreichs sah! Der blosse Name kützelte die iungen Nobili unaussprechlich, und ihre Damen dünkten sich nun alle Königinnen zu seyn. Von Freude trunken über ein für sie zu grosses Glück, eilten sie, dieses Glück völlig zu geniessen, und glaubten, daß solches nicht anders als durch Ausübung der strengsten Herrschaft geschehen könnte ꝛc." Vergl. S. 18. 120.

Die ganze korsische Geschichte ist in die älteste, mittlere und neueste eingetheilt. Die allerneueste vom Jahr 1767 bis 1769 ist ein ganz eigener Aufsatz des Herrn Schlözers. Zu seinen Zusätzen gehören auch die Stellen S. 11 von den Phöcäern, S. 13 von Seneka, S. 76 von dem Ritterorden des Königs Theodor. S. 80 sucht Herr Schlözer diesen einzigen König in seiner Art gegen Boswell'n zu vertheidigen. Dieser erzählt, Theodor habe den Supercargo einer Ladung, die einige holländische Kaufleute für ihn zusammengeschossen, umbringen lassen, um durch die Forderungen dieser Kaufleute nicht beunruhiget zu werden. Herr Schlözer aber meynt, einer so schwarzen That wäre kein Westphälinger fähig. Und wenn es, dächte ich, alle Westphälinger nicht fähig gewesen wären, so müßte man den verschmitzten Avan-

turier Theodor, den Waghals, als eine Ausnahme ansehn.

Der Trost, den der Weltweise von Sans-Souci einem alten sterbenden General gab: Ihr werdet in kurzem nicht mehr seyn, ist meiner Meinung nach, nicht geradezu verwerflich (S. 113). Jene Worte können auch blos so verstanden werden: Ihr werdet bald sterben, bald aus der euch widrigen Welt wandern. Ob aber der König dies dabey gedacht habe, kann Gott und Er allein wissen.

Die Vorrede zu diesem Geschichtbüchelchen ist so energisch, so originell schön, daß wir unsern Lesern das Vergnügen gerne machen, sie ihnen hier zur Betrachtung aufzustellen:

"Es ist ein angenehmes, oft schaudericht frohes, immer lehrreiches Schauspiel, das Recht mit der Gewalt, die Freyheit mit der Unterdrückung, die Tugend mit dem Unglück, das Verdienst mit dem Neide, die Wahrheit mit dem Vorurtheile, die Staatskunst mit dem Aberglauben, kämpfen zu sehen; und Athen mit den Persern, den Cato mit Cäsarn, den Febronius und Parma mit dem Pabste, Helvetien mit Oesterreich, Holland mit Spanien, und Corsica mit Genua und Frankreich, im Handgemenge zu erblicken.

"Corsica mit Genua: — dies Schauspiel hat das Schicksal unserm Zeitalter aufgespart. Ein kleines Volk, auf einer mässigen Insel im mittelländischen Meere, das den Paoli an der Spitze, und warmes Gefühl von Freyheit, Vaterland und Tyranney im Busen hat; ein Volk, das weder

der herrschen noch gehorchen will, kämpft, gegen Genua's Rachgier und Zechinen, und gegen Ludwigs des Vielgeliebten Heere, um die Rechte der Menschheit und seine eigne Rechte. Bald wird es nicht mehr seyn, dieses kleine verlassene Volk: oder es wird unabhängig seyn, dieses tapfere und der Unabhängigkeit würdige Volk!

"Dies ist das Volk, dessen Geschichte ich hier beschreibe."

2.

Des neueröfneten Münzcabinets, dritter Theil, darinnen merkwürdige und viele bishero noch nirgends mitgetheilte Gold- und Silbermünzen zu finden, die richtig in Kupfer abgebildet, beschrieben und erläutert werden von D. Johann Friedrich Joachim, ordentlichem Lehrer der Geschichte zu Halle und Ephorus der landschäftlichen magdeburgischen Freitische. Nürnberg, bey Johann Eberhard Zeh, 1770. 2 Alph. nebst 39 Kupferplättgen, in Quart.

Dieses Werk hat, so wie die Köhlerschen, Willischen und Spiesischen Münzbelustigungen viele gute, aber auch einige schlechte Seiten. In den Büchern dieser vier Gelehrten — vielleicht auch in andern, die mir ietzt nicht beyfallen — findet man einen seltenen Schatz von allerhand Münzen, genau in Kupfer gestochen, eine grosse Menge einzelner Bemerkungen zur innern Kenntniß der Numismatick, sehr viele Berichtigungen und Erläuterungen streitiger Punkte in al-

len Theilen der Geschichte, brauchbare Kollektanea zur feinern Bearbeitung und Vorstellung mancher Begebenheiten: aber auch wenig Geschmack im Vortrage so schöner Sachen, viel Mikrologie, viel eckelhaften und entbehrlichen Ueberfluß. Der selige Köhler, dem die Geschichtswissenschaft so viele Erweiterungen schuldig ist, gab den Ton an, und seine Münzbelustigungen sind von seinen Nachfolgern nicht übertroffen worden. Diese suchen, wie er, auf die lobenswürdigste Art, durch ihre Kenntnisse nützlich und lehrreich zu werden: aber warum vermeiden sie seine Fehler nicht? warum begehen sie oft noch grössere? Warum zeigen sie nicht mehr Geschmack? Alle sind unverzeihlich nachläßig in ihrer Schreibart; nicht die geringste Grazie vermögen sie ihr zu geben; und doch leben sie nicht mehr in den ehernen Zeitalter der teutschen Sprache, das einen Köhler hervorbrachte. Gewiß, ihre sonst sehr unterrichtenden Bücher würden weit mehr Leser finden; sie würden nicht nöthig haben, über den Mangel derselben zu klagen. Was das Ueberflüßige und Mikrologische in den Münzbüchern der Herren Köhler, Will und Spieß betrift, so sind sie gewissermassen dadurch entschuldiget, daß sie sich durch einzelne Bogen, wovon alle Wochen einer erscheinen mußte, eingeschränkt sahen: aber wer legte ihnen diese Unbequemlichkeit auf? nicht sie selbst? Dem sey nun, wie ihm wolle, Herr Joachim hatte hierinn auch nicht einmahl diese Entschuldigung vor sich, indem er sich an keine Bogen und Wochen band. Und doch hat er in den drey

Thei-

Theilen seines Münzkabinets sehr wider den guten Geschmack gesündiget, und manches Blatt vollgeschrieben, was man ungelesen überschlägt. Wir wollen unser Urtheil durch Stellen aus dem neuesten Theile selbst bestätigen, und zugleich das Merkwürdigste aus demselben ganz kurz anzeigen.

Der Verfasser ist, wie bekannt, am Ende des Jahrs 1767 gestorben, und hat zwar den dritten Theil seines Münzkabinets zum Druck ausgearbeitet und an den Verleger nach Nürnberg geschickt: aber erst drey Jahre hernach wurde er der Presse übergeben. Herr Seyfart, Referendarius zu Halle, zeigt in einer Vorrede die Ursachen dieser Verspätung an, erzählt zugleich die vornehmsten Lebensumstände des Verfassers, und theilt ein Verzeichniß seiner Schriften mit.

Sieben und vierzig Münzen, worunter viele alt, die meisten aber neu sind, findet man in diesem Theile in Kupfer gestochen und beschrieben. Sie befinden sich größtentheils in dem unvergleichlichen Kabinet des berühmten Herrn Hofraths von Madai zu Halle, dessen Freundschaft Herr Joachim auf eine vorzügliche Art genoß. Es sind lauter Münzen, die vorher noch nicht durch den Kupferstich bekannt gemacht waren; und fast alle muß man ihrer Seltenheit wegen hoch schätzen.

Gleich bey der ersten Münze wird weitläuftig von den Titulaturen eines römischen Kaisers gehandelt. Dies ist zwar mit grosser Belesenheit, oder, wenn man lieber will, Gelehrsamkeit geschehen: allein, erstlich haben diese Dinge schon viele andere Schrift-

steller erklärt und untersucht; zweytens, wenn auch dies nicht wäre, so dient es doch nicht zur nähern Kenntniß der vorliegenden Schaumünze. Wollte man auch sagen: es ist für gewisse Leute gut, die iene Schriftsteller nicht besitzen, und die bey Betrachtung der Münzen gern auf einige Art unterhalten und belehret seyn wollen; ia, so müßten diese Dinge auch unterhaltend und geschmackvoll eingekleidet, nicht mit solchen Allegaten, die sonst nur für Gelehrte sind, überladen, nicht so altväterisch zugestutzet seyn!

Wozu S. 16 u. f. die Beschreibung der Cärimonien bey dem Leichenbegängniß der ersten Gemahlin des ietztregierenden römischen Kaisers? Wozu S. 60 die Cärimonien bey der Vermählung des ietzigen Großherzogs von Toskana? Wozu S. 62 u. ff. die Abhandlung von den Freudensbezeugungen der alten Römer bey der Ankunft ihrer Kaiser in dieser oder iener Stadt? Wozu S. 74 u. ff. die sehr bekannten Umstände von der Wahl des ietzigen Kaisers zum römischen König? Wozu S. 77 u. ff. die Gedichte auf diese Wahl?

Von S. 81 bis 112 lieset man die ganze Lebensgeschichte des römischen Kaisers Franz, und von S. 113 an, die ganze Trauerrede des Jesuiten Friz zu Wien, welche für ein Muster der Beredsamkeit ausgegeben wird. Wir können aber heilig versichern, daß sie ganz und gar nicht des wiederhohlten Drucks werth war, am wenigsten in einem solchen Buche. Vor dieser Predigt steht ein Monument,

das

das eben so elend ist, als die darauf folgende Chrie. Todtenköpfe mit Kronen geziert! Ha! ha! ha!

Auch eine von den mitgetheilten Münzen erreget Lachen. Sie stehet auf der 13ten Tafel, und ist zum Andenken der Ehre geprägt, die dem Röm. Kais. Gesandten, Fürsten von Esterhasy, zu Petersburg im Jahr 1755 durch Erlangung des St. Andreasordens wiederfuhr. Auf der Kehrseite stehet die Kaiserinn Elisabeth, die dem Fürsten das Ordensband um den Hals zu werfen und ihn damit an sich zu ziehen scheint. Der Fürst ist in einer Stellung, als wenn er ausglitschen und zu Boden fallen wollte. Und der die Schleppe der Kaiserinn tragende Mohr sieht einem grinsenden Polichinello ähnlich.

Die Pflicht erfordert es, nunmehr auch die nützlichen Abhandlungen anzuzeigen, wodurch viele Stücke in der Historie Erläuterung erhalten, und wodurch die angefüllten Fehler reichlich kompensiret werden. So findet man S. 9 u. ff. eine Nachricht von allen den Vermählungen, welche von kaiserlichen Prinzen, die bey Lebzeiten ihrer Eltern zur Thronfolge erwählt, eben noch beym Leben ihrer Eltern vollzogen worden. Etwas nützlicheres folget S. 18 u. ff. wo der Verfasser, bey Gelegenheit der auf die Erneuerung des St. Stephansordens geprägten Münze, untersucht, 1) wer der König Stephan gewesen, der diesen Orden gestiftet? 2) woher der Titel eines apostolischen Königs komme, der in der Person der Kaiserinn Marie Theresie zu unsern Zeiten wieder erneuert worden? und 3) was

was es mit dem Ritterorden des heil. Stephans für eine Bewandniß habe?

S. 40 stehen einige Lebensumstände von dem Herzog von Zweybrücken, Christian dem Dritten, und von der Erbfolge in dem Herzogthum Zweybrücken. S. 45 u. ff. Nachrichten von der herzogl. varanischen Familie zu Camerino, aus der seltenen Abhandlung des Bellini de monetis Italiae medii aevi hactenus non evulgatis. S. 137 eine Stammtafel von dem fürstlichen Hause Esterhasy.

Lesenswerth ist auch das, was S. 143 u. ff. von dem lothringischen Wappen und vorher von Karl dem Zweeten, Herzog von Lothringen, vorgetragen wird. So auch S. 148 u. ff. das Leben der rußischen Kaiserin Katharine der Ersten, und S. 158 u. ff. das Leben des Erzbischofs von Trier, Bruno, von dem eine sehr rare Münze bekannt gemacht worden. S. 163 u. ff. von der Markgrafschaft Burgau.

Vorzüglich sind die S. 168 bis 179 vorgetragenen Nachrichten von dem gelehrten Johann Albrecht von Widmannstättern, (Widmaestadius), der zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts florirte. Sie rühren von einem seiner Abkömmlinge, dem Herrn George Adelbert von Beckh, zu Wien, her.

Eine der sonderbarsten und seltensten Münzen erscheint auf der ein und zwanzigsten Tafel. Sie ist von Johann Ferrier, einem Erzbischoff von Arles in Provence, und in Gold geprägt, aus einer

Zeit,

Zeit, da das Erzbisthum und die Stadt Arles schon unter der französischen Bothmäßigkeit gestanden hat, nämlich unter Ludwig dem Zwölften. Herr Joachim handelt bey dieser Gelegenheit von der Stadt Arles, von dem dasigen Erzbisthum, von dem Rechte der arelatischen Erzbischöffe, Münzen zu schlagen, und von dem Leben des Erzbischoffs, dessen Münze hier bekannt gemacht wird.

Auf der zwey und zwanzigsten Tafel erblicket man drey räthselhafte Münzen von dem Weimarschen Herzog Ernst August, die der Verfasser nicht erklären konnte. Dafür erzählt er die vornehmsten Lebensumstände dieses Herzogs, die ohnehin bekannt genug sind.

S. 198 u. ff. wird eine Münze erklärt, die unter der Regierung des Kaisers Rudolph des Zweeten im J. 1609 geschlagen worden, und die auf der Kehrseite die Umschrift hat: MO. neta NO. va CI. vitatis MARSBERG. ensis. Es giebt noch mehr solche Münzen: aber bis ietzt hatte man nicht errathen, was für ein Ort unter Marsberg zu verstehen sey. Einer machte Merseburg, ein anderer, Merspurg am Bodensee, daraus. Allein, Herr Joachim hat deutlich gezeigt, daß es Stadtberg oder Stadt Bergen in Westphalen ist. Er merket an, das dieser Ort sonst, ausser andern Nahmen, auch Heresperg, Merseburg, Marsberg und Marsburg geheissen hat.

Auf der sechs und zwanzigsten Tafel liefert Herr Joachim einen schönen Goldgülden des pommerschen Herzogs, Bogislaus des Zehnten. Er

ist,

ist, so wie alle Gold- und Silbermünzen dieses Herzogs, ungemein selten. Einige haben gar geglaubt, es wären heut zu Tage gar keine Münzen mehr von diesem Herzoge vorhanden. Sein Leben wird kurz beygebracht.

Folgende Materien sind noch anzumerken: S. 216. u. ff. von der Stadt Donauwerth. S. 227. von dem ehemaligen Grafen von Flandern. S. 232 u. f. von dem Wappen des Hauses Oranien. S. 235 u. f. von dem augsburgischen Bischoff Ulrich. S. 262 u. ff. von dem Bisthum Bamberg.

Auf der vier und zwanzigsten Tafel siehet man eine alte kleine goldene Münze, die der seel. Joachim nicht ganz zu erklären wußte. Vielleicht sind wir glücklicher. Man erblickt auf der rechten Seite dieser Münze einen Kopf mit einem Zirkel oder Diadem mit Perlen geziert, nebst der Umschrift: + TRIECTO FIT. Auf der linken Seite stehet ein doppeltes Kreuz, und darüber sechs, drey und drey gestellte Pünktgen oder kleine Nullen, mit der Umschrift: MΛΔ. ELINVSN. Diese Münze wird in dem kaiserlichen Kabinet zu Wien verwahret. Ein Freund des Herrn Joachim hielte sie für eine bischöflich Utrechtische Münze. Herr Joachim verwirft diese Meinung aus guten Gründen, wovon iedoch der nichts beweiset, der von der Umschrift auf der rechten Seite hergenommen ist. Er hat vollkommen Recht, wenn er sie für eine Münze eines Königs von Frankreich aus dem merovingischen Geschlechte hält. Aber ohne Grund behauptet er, das Triectum oder Triiectum nicht

Utrecht,

Utrecht, sondern Mastricht bedeuten müsse. Andere haben hinreichend bewiesen, daß beyde Oerter ehemals Triectum oder Traiectum genennt wurden. Es kann also die angeführte Münze sowohl zu Utrecht als zu Mastricht geprägt worden seyn; doch ist es, wie wir gleich zeigen werden, wahrscheinlicher, daß Utrecht zu verstehen sey. "Die Buchstaben auf dem Revers, sagt Herr Joachim, kann ich nicht deuten." Freylich, der Name eines merovingischen Königes ist es gewiß nicht. Es muß also, so dachten wir gleich, der Name des Münzmeisters seyn. Denn es ist bekannt, daß nach Dieterichs des Dritten Regierung, oder von 691 bis 752, keine fränkische Münzen mit den Namen der Könige geprägt worden sind; zwar auch vorher findet man einige solche Münzen: aber nach dem Jahre 691 keine einzige mit der Könige Namen. Die Bildnisse derselben stehen auf der einen, und gemeiniglich ein Kreuz nebst den Namen der Münzmeister auf der andern Seite. Daß dies die Majores Domus aus Politik so veranstaltet haben, ist wahrscheinlich, gehört aber eben nicht hierher. Genug, der Name auf der Kehrseite mußte, unserem Bedünken nach, der Name des Münzmeisters seyn. Um zur völligen Gewißheit zu gelangen, verglichen wir, in Ermanglung des le Blanc, die aus seinem Buche in Eckharts Commentariis de rebus Franciae orientalis T. I. abgezeichneten Münzen der Merovinger. S. 284 fanden wir die Münze, die die unsrige erkläret. Auf der Hauptseite stehet das Bildniß eines Königs,

mit

mit der Umschrift: ΔORESTATI FIT, welches den Münzort Duerstede in den Niederlanden, ohnweit Utrecht, angezeiget (*). Auf der Kehrseite erblicket man ein Kreuz, unter den sechs Pünktgen stehen — bey unserer Münze stehen sie oben — mit der deutlichen Umschrift: MADELINVS M. onetarius. Daß der Münzmeister auf unserem Goldstücke eben dieser Madelinus sey, oder eben so geheissen habe, wird nunmehr niemand in Zweifel ziehen. Das Pünktgen zwischen dem Δ und E steht vielleicht gar nicht auf dem Original, und, wenn es auch wäre, so könnte man leicht mehrere Beyspiele dieser Art anführen. Was das beygefügte N betrift, so ist es aus dem Worte MONETARIVS genommen, eben so wie auf einer Münze beym Eckhart S. 284, worauf ADELBERTVS H stehet. Dieses H nach Adelbertus muß gleichfalls ein N bedeuten; man vergleiche nur z. B. eine Münze beym Eckhart S. 292. N. 50. damit, worauf anstatt MONET gelesen wird: MOHET. Aus der Münze beym Eckhart, worauf Duerstede befindlich ist, kann man urtheilen, daß Triecto auf der unsrigen Utrecht bedeuten müsse, weil Duerstede in dem Distrikt dieser Stadt, bey der Scheidung des Rheins und Lechs, lieget. — Herr J. setzt hernach noch hinzu: "Daß "übrigens diese Münze aus den Zeiten der merovin"gischen Könige herkomme, solches hat wohl keinen "Zweifel, und es beweiset das darauf befindliche "Kreuz deutlich genug, daß selbige zu der Zeit ge-

"schla-

(*) S. Daniels Geschichte von Frankreich Th. 2. S. 114.

"schlagen worden, da die Franken schon Christen "gewesen sind." Dies ist ganz natürlich; denn wenn auch kein Kreuz darauf stände, so müßte sie aus den Zeiten seyn, da die Franken den christlichen Glauben angenommen hatten; denn vor Klodwigen, dem ersten christlichen König unter den Franken, findet man keine ächte fränkische goldene Münze, selbst von diesem Könige nicht; weil erst seine Söhne anfiengen, goldene Münzen prägen zu lassen. Ueberflüßig ist vollends die Anmerkung: "Die lateinischen Buchstaben auf der Münze geben "zu erkennen, daß die Franken auch in den ältesten "Zeiten der lateinischen Sprache kundig gewesen "sind." Denn daran hat noch niemand gezweifelt.

Den Beschluß dieses Theils macht die Abhandlung von dem Ritter Ferdinand von St. Urbain, die wir, als einzeln gedruckt, im 2ten Theil unserer Betrachtungen S. 309 angezeigt haben. Der Verfasser ist uns unbekannt; und in der Vorrede finden wir weder Nachrichten von ihm, noch die Ursache, warum man diese Abhandlung dem Joachimischen Münzkabinet beygefüget hat.

3.

Von Herrn Spiesens Münzbelustigungen haben wir eben iezt ein allgemeines Urtheil zu fällen gewagt; und nun wollen wir eine nähere Nachricht von dem dritten als dem neuesten Theil derselben geben, weil wir uns nicht erinnern, daß uns, wie

bey den ersten Theilen, andere Journale hierinnen zuvorgekommen wären (*). Herr Spies erkäret in diesem Theil einen ausgesuchten Vorrath schöner und seltener Stücke, die ihm zu verschiedenen historischen Untersuchungen Gelegenheit geben. Desto unangenehmer würde es den Liebhabern der Geschichtskunde gewesen seyn, wenn er mit diesem Theil seine nützliche Arbeit geendiget hätte; wir freuen uns mit ihnen, daß nach des Verfassers Versicherung in der Vorrede, schon der vierte Theil angefangen worden. Dem vierten Theile soll ein vollständiges und brauchbares Register über diesen und die vorhergehenden Theile angehängt werden. An Stoff zu einer weitern Fortsetzung fehlt es nicht; es ist daher sehr zu wünschen, daß der Mangel an Lesern kein Hinderniß dabey verursachen möge. Voraus melden wir aus der Vorrede, daß die 9. 10. 12. 16. 17. 24. 25. 26. 30. 32. 42. 46. und 47. Woche vom Herrn Rektor Longolius, und die 13. und

(*) Der brandenburgischen historischen Münzbelustigungen, dritter Theil, in welchem viele, meist sehr seltene und unbekannte, sowol ältere als neuere Schaustükke, Dukaten, Thaler, auch andere Münzen, von verschiedenem Metall, nicht weniger einige merkwürdige Siegel, welche die brandenburgische Geschichte erläutern, sauber in Kupfer gestochen, genau beschrieben und mit historischen und kritischen Anmerkungen begleitet werden, herausgegeben von Johann Jakob Spies, Diakono und Ehegerichtsassessore, wie auch hochfürstlichen Bibliothekario und Aufseher über das herrschaftliche Münzkabinet. Anspach, 1770. Zu finden daselbst bei dem Autore, und in der hochfürstlichen privilegirten Hofbuchhandlung. 1 Alph. 8 Bogen in Quart.

und 45. Woche von dem uns unbekannten Verfaſſer der Selectorum Norimbergenſium, herrühren. Jetzo wollen wir die Wochen nach einander, ſo kurz als möglich, anzeigen.

1. Der allererſte ſeltene Dukate, und noch ſeltenere Thaler des ietzigen Königs von Preuſſen, vom Jahre 1741. Der Dukaten iſt ſo ſelten, daß er nicht einmahl Köhlern bekannt war. Der Thaler aber wird von den Liebhabern mit zehn und mehrern Thalern bezahlt; doch iſt er durch den letzten Krieg etwas gemeiner geworden. Herr Spies verſpricht hier eine vollſtändige Geſchichte der preuſſiſchen Münzen unter Friedrich dem Groſſen. Bey Gelegenheit der beyden angeführten Münzen handelt er von den verſchiedenen im preuſſiſchen Wappen vorkommenden Adlern.

2. Eine Medaille auf den ohnlängſt verſtorbenen Herrn Johann Jakob Trew. Herr Spies beſchreibt das Leben dieſes Mannes.

3. Eine artige Münze auf die Vermählung des iüngſt verſtorbenen Königs von Schweden mit der preußiſchen Prinzeßin Louiſe Ulrike, vom Jahr 1744. Eine Zeitungsnachricht von dieſer Vermählung begleitet ſie.

4. Noch eine Medaille auf eben dieſe Vermählung. Eine ähnliche Nachricht von der Ankunft der Prinzeßin in Schweden und den dabey vorgefallenen Solennitäten.

5. Ein nicht gemeiner Dukaten Markgraf Johann Friedrichs zu Brandenburganſpach

vom Jahr 1684. Hr. Sp. erzählt das Leben dieses Fürsten, nach seiner Art.

6. Ein ausserordentlich seltenes Schaustück auf den Erzbischoff Siegmund zu Magdeburg, Kurfürst Joachims II. von Brandenburg, ersten Sohn zwoter Ehe, von 1560. Das Leben dieses Erzbischoffs. Die angehängte Anekdote von Bärten ist lustig.

7. Vier kleine Scheidemünzen aus der Kipperzeit von 1622. vermuthlich in den Münzstädten zu Roth und Eckersmühlen, von Markgraf Joachim Ernsten, zu Brandenburganspach gepräget. Artige Nachrichten von den beyden genannten bisher fast ganz unbekannten Münzstädten.

8. Fünferley zu verschiedenen Zeiten geprägte anspachische Kupfermünzen von mancherley Werth. Hr. Sp. handelt von dem Nutzen der Kupfermünzen, die seit zwanzig Jahren im Reich geschlagen worden sind.

9. Ein vorzüglich schöner Medaillon zum Antritt der Regierung des Markgrafen Friederich Christians von Brandenburgkulmbach von 1763. Die dabey befindliche Beschreibung der Reise des Markgrafen nach Bayreuth ist fast gar nicht zu geniessen, am wenigsten die pedantische Anrede S. 70 u. f. Die Kehrseite der Münze verdient auch das ertheilte Lob nicht; wenigstens sind die darauf vorkommenden Gesichter — gelinde zu reden — abscheulich.

10. Ein

10. Ein Konventionsthaler gleich nach angetretener Regierung des vorhergedachten Markgrafen, von 1763. Es wird von allen in diesem Jahre zu Bareuth geprägten Münzen und von einigen Handlungen des Markgrafen Friederich Christians gehandelt.

11. Ein vortrefliches pousirtes einseitiges Schaustück auf den ehemahligen anspachischen Kammermahler, Johann Peter Feuerlein. Aus Hrn. Spießens ertheilten Nachrichten von diesem Künstler kann dasienige vermehrt und verbessert werden, was im 9ten Band der Weißischen Bibliothek der schönen Wissenschaften und in Herrn Füeßlins ersten Supplement seines allgemeinen Künstlerlexikons von ihm gesagt ist.

12. Eine vortrefliche Prämienmedaille der ehemaligen bayreuthischen Akademie der freyen Künste und Wissenschaften. Die Einrichtung dieser Akademie, von der bisher wenig bekannt war, wird beschrieben.

13. Eine sehr seltne ovale Medaille, auf Markgraf Johann Friederich zu Brandenburganspach ohne Jahrzahl. Der Verfasser handelt hierbey von dem Titel dieses Markgrafen, in so fern er Dux Magdeburgi genennet wird.

14. Eine Schaumünze auf die Vereinigung der beyden Fürstenthümer des Burggrafthums Nürnberg, ober- und unterhalb Gebürgs, von 1769. — Von den vier zu verschiedenen Zeiten geschehenen Vereinigungen der beyden Für-

stenthümer, besonders von derienigen nach dem Tod Albrechts des Kriegers.

15. Ein rarer Thaler Markgraf Georg Friederichs des Aeltern, Regentens der beyden Fürstenthümer ober- und unterhalb Gebürgs von 1558. Von den Succeßionsangelegenheiten dieses Markgrafen in dem Bayreuthischen.

16. Ein von wenigen gesehener goldener Gnadenpfennig des postulirten Administrators des Erzbisthums Magdeburg, Joachim Friederichs, Markgrafen zu Brandenburg, und dessen ersten Gemahlin Katharinen, ohne Jahrzahl. Der Verfasser beschäftiget sich blos mit Erklärung dieses sonderbaren Stücks.

17. Ein höchst seltener goldener Gnadenpfennig der Herzogin Elisabeth Sophien, vermählten Herzogin zu Sachsenlauenburg, gebohrnen Prinzeßin zu Brandenburg. Nachrichten von dieser Prinzeßin.

18. Ein nicht gemeiner Dukate, und sehr rarer Thaler Königs Friedrich Wilhelms, von Preussen, mit dessen Devise, von 1713. Von der Devise dieses Königs: Nec Soli Cedit.

19. Ein ungemein rarer Goldgulden Markgraf Albrechts von Brandenburgkulmbach, in der damahligen Münze zu Erlangen gepräget, nebst einem Thaler aus eben dieser Münze, beyde vom Jahr 1549. Eine sehr mühsame und aus Archivalnachrichten zusammengesetzte Geschichte von der ehemaligen Münze zu Erlangen und ihren

Schick-

Schicksalen, die in der folgenden Woche fortgesetzet wird.

20. Ein überaus rarer kleiner Dickthaler Markgraf Albrechts des Kriegers, aus der Münze zu Erlangen, von 1549.

21. Ein abscheulicher falscher Thaler eben dieses Markgrafen, mit doppelter Jahrzahl. Andere Münzkenner haben schon drey Gattungen falscher Thaler von zweyerley Stempel entdeckt; Hr. Spies producirt hier die vierte, und zeigt die Ursache an, warum der Name dieses Markgrafen von den falschen Münzen so sehr gemisbrauchet worden. Da dieser Markgraf sehr vieles Geld prägen ließ, und seine Thaler mit ihren verschiedenen Stempeln beynahe ein ganzes Fach ausmachen; so klassificirt und beschreibt sie Herr Spies alle der Reihe nach; er konnte dies bequemer, als irgend ein anderer thun, da die Suite dieser Thaler in dem seiner Aufsicht anvertrauten Münzkabinet vollständig angetroffen wird.

22. Eine Medaille auf den von Kurfürst Friederich dem Dritten zu Brandenburg mit grossen Kosten ausgeführten Schleußenbau zu Berlin, von 1694. Es wird diese und andere von diesem Kurfürsten angelegte Schleussen beschrieben.

23. Eine besonders rare Medaille auf den ehemaligen Präsidenten der preussischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Peter Ludwig Moreau von Maupertuis. Es sind nur funfzehn Stücke davon geprägt worden. Herr

Spies erzählt die berühmte Reise nach Lappland, auf die sich die Medaille bezieht, und die vornehmsten Lebensumstände des Mannes.

24. Ein sehr seltenes Goldstück Markgraf Georg Wilhelms zu Brandenburgkulmbach auf den kulmbachischen Orden de la Sincerite, von 1721. Herr Longolius lobt diese Münze wegen der Kürze und Simplicität ihrer Umschriften: aber das bemerkt er nicht, daß es wider den Geschmack sey, Umschriften in zweyerley Sprachen auf Münzen zu setzen. Denn auf der Hauptseite stehet Georgius Guilielmus D. G. M. BR. und auf der Kehrseite Toujours le meme 1721. Der Verf. macht dabey den Anfang mit einer Beschreibung der bayreuthischen Ritterorden.

25. Ein schöner Dukate auf das Ordenszeichen der Großkreutze des brandenburgischen rothen Adlerordens, von 1767. Der Orden wird beschrieben. Der Anfang von einem Thurmbau ist sehr unerheblich.

26. Merkwürdige Medaille auf die zu Bayreuth errichtete Friederichsakademie, von 1742. Nachricht von dieser Akademie.

27. Eine vortreffliche Medaille auf die von Kurfürst Friederich dem Dritten erbaute lange Brücke über die Spree, von 1692. Zuerst beschreibt Herr Sp. die Spree; dann macht er folgenden sinnreichen Uebergang zu der langen Brücke: "Sind nun gleich sonst Kähne, und andere Was-"serfahrzeuge die gemeinsten Mittel von einem Ufer "zum andern zu gelangen, und die nöthige Kom-

"muni-

"munikation zu unterhalten, ſo iſt es doch gewis, "daß Brücken weit bequemer, ſicherer und ge- "ſchwinder ſind, und daß man ſich iener gemeini- "glich nur bedienet, wo es ſich entweder nicht thun "laſſen, oder man die Koſten nicht aufwenden will, "leztere zu bauen. Dahero war denn ſchon ꝛc."

28. Eine ſeltene Medaille Markgraf Johann Friederichs zu Brandenburganſpach, mit deſſen Wahlſpruch und Sinnbild, von 1679. Herr Sp. handelt noch von andern Münzen dieſes Markgrafen.

29. Ein ſehr rares einſeitiges Schauſtück auf Markgraf Georgs des Frommen zu Brandenburganſpach zwote Gemahlin, Hedwig, gebohrne Prinzeſſin zu Münſterberg, vom Vermählungsiahr 1525. Nach einem moraliſchen Eingang von Perrückenmachern, von Schminke, von dem engen Nothſtall der ſo ſchädlichen Schnürbrüſte, von Apothekern und wohlriechenden Waſſern, handelt Hr. Spies ſehr gut und beſſer als ſeine Vorgänger von der gedachten Vermählung.

30. Die gröſſere Gedächtnißmünze auf Markgraf Georg Wilhelms zu Brandenburgkulmbach Ableben, von 1726. Das über dieſen Todesfall geführte Protokoll wird mitgetheilt.

31. Das ohnlängſt aus der Erde gegrabene ſilberne und ſtark vergoldete kleinere vormundſchaftliche Siegel, Markgraf Georgs des Frommen, nebſt einem vormundſchaftlichen Groſchen von eben dieſem Markgrafen; ienes vom J. 1528, dieſer vom J. 1531. Von der

Vormundschaft Markgraf Georgs über seines Bruders Markgraf Kasimirs hinterlassenen Sohn, Markgraf Albrechten den Krieger. Eine nach den Urkunden verfertigte Abhandlung!

32. Ein goldener Gnadenpfennig Herzogs Philipp Julius zu Stettin und seiner Gemahlin Agnes Markgräfin zu Brandenburg vom J. 1609. Von der Vermählung dieser Prinzeßin nach Urkunden.

33. Ein unvergleichlicher, seltener und noch nirgends recensirter Thaler Kurfürsts Johann Siegmunds von Brandenburg, von 1612. Von der Succeßion dieses Kurfürsten im Herzogthum Preussen.

34. Ein unvergleichlicher und sehr rarer Dikthaler der verwittweten Markgräfin und Oberlandes Vormünderin Christiane Charlotte, weyland Markgraf Wilhelm Friedrichs hinterlassenen Wittwe, von 1726. Die vornehmsten Lebensumstände dieser Prinzeßin, nebst einer Beschreibung aller durch sie veranlaßten Münzen.

35. Eine unvergleichliche Medaille auf den Regierungsantritt des Markgrafen Karl Wilhelm Friedrichs zu Brandenburganspach, von 1729. Von dem Regierungsantritt dieses Markgrafen.

36. Ein sehr seltenes kleines Schaustück auf Kurfürst Johann Georgen von Brandenburg, und dessen zwote Gemahlin Sabina, Markgraf Georgs des Frommen zwoter Prinzeßin

zwoter

zwoter Ehe, von 1572. Von der Vermählung dieser beyden fürstlichen Personen.

37. Eine sehr seltne Schaumünze auf einen beynahe ganz unbekannten preußischen Helden, Georg Adolph Freyherrn von Micrander, brandenburgischen Generalmaior, und endlichen preußischen Generallieutenant, von 1691. Herr Spies konnte sehr lange nichts von diesem General erfahren, bis er endlich aus dem königlichen geheimen Archiv zu Berlin die erwünschtesten Nachrichten von ihm erhalten, die er hier mittheilet.

38. Ein seltener und bisher unbekannter Thaler Markgraf Georg Friedrichs des Jüngern zu Brandenburganspach vom J. 1694. Von verschiedenen Anstalten und Handlungen dieses Fürsten.

39. Ein seltener Thaler Markgraf Georg Friederichs des Jüngern, vom J. 1696. Fortsetzung der Lebensumstände dieses Markgrafen.

40. Ein sehr rarer Doppelthaler eben dieses Markgrafen, vom J. 1696. Von dem Ende dieses Herrn.

41. Ein unvergleichlicher und sehr seltener Thaler Königs Friederichs des Ersten von Preussen, vom J. 1704. Von dem damahligen Krieg mit den Franzosen und von dem großen Antheil, den die preußischen Truppen an dem Sieg bey Höchstädt gehabt.

42. Zwo Thalerklippen des Markgrafen Georg Wilhelms zu Brandenburgkulmbach

auf

auf das Vogel- und Scheibenschiessen vom J. 1724.

43. und 44. Zwo nicht gemeine Münzen auf die in den Jahren 1694 und 1736 durch vorhergegangene allzugroße Nässe und Regengüsse verursachte Theurung und Hungersnoth in dem Herzogthum Schlesien. Nachrichten, von dieser Hungersnoth. Die erste Münze erinnern wir uns auch in Philippi's vertheidigten Kornjuden gesehen zu haben.

45. Ein vorzüglich rarer und noch unbekannter Thaler der beyden Brüder Kasimirs und Georgs, Markgrafen zu Brandenburg in Franken, vom J. 1525.

46. Ein sehr seltener Groschen Markgraf Christians zu Bayreuth aus der Kipper und Wipperzeit zu Lichtenberg gepräget. Von Lichtenberg und den ehemaligen Besitzern dieser Herrschaft.

47. Noch ein sehr seltener merkwürdiger Groschen Markgraf Christians zu Bayreuth aus der Kipper- und Wipperzeit in der Münze vermuthlich zu Lauenstein oder Ludwigstadt gepräget. Herr Longolius handelt von der Lauensteinischen Geschichte mit vieler Gelehrsamkeit.

48. Ein ausserordentlich rarer goldener Gnadenpfennig Markgraf Johann Friedrichs von Anspach, mit dessen Wahlspruch und etwas verändertem Sinnbilde. Von dem Antritt der Regierung dieses Markgrafen.

49. Ein

49. Ein Sterbethaler Markgraf Johann Friedrichs zu Anspach. Herr Spies handelt von der Execution des Testamentes, das der letzte evangelische Kurfürst Karl von der Pfalz nachgelassen.

50. Noch ein Sterbethaler Markgraf Johann Friederichs, von veränderten Stempel. Von den Gemahlinnen und Kindern dieses Markgrafen.

51. Gedächtnißmünze auf den Tod des vorigen Königs von Preussen, Friedrich Wilhelms, von dessen Sterbejahr 1740. Herr Sp. handelt von dem Ende dieses Königs.

52. Ein schöner und nicht gemeiner Thaler eben dieses Königs, vom J. 1718. Von seinem Begräbniß.

53. Ein Konventionsthaler auf die Vereinigung der beyden Fürstenthümer des Burggrafthums ober- und unterhalb Gebürges, vom J. 1769. Diese Woche enthält Zusätze und Verbesserungen zu dem vorhergehenden.

4.

Der letzte, im Jahr 1766 verstorbene, Herzog von Lothringen, ehemaliger König von Polen, Stanislaus Leszczinsky, war einer von den großen und merkwürdigen Männern unseres Jahrhunderts, die vor vielen andern eine klaßisch ausgearbeitete Lebensbeschreibung verdienen, und

die

die gewiß ihren Biographen keinen armseligen und lehrlosen Stoff darbieten. Noch zur Zeit, und unserem Wissen nach, hat aber niemand diesen Stoff würdig bearbeitet. Unter allen, die sich sowohl vor als nach dem Tode dieses Fürsten an seine Biographie gewaget, ist keiner werth, daß man ihn nenne oder lese, ausgenommen Herr Aubert, dessen Werk kaum in französischer Sprache erschienen war, als man es auch schon in die teutsche übersetzte (*). Und doch ist dieses Werk nur leider, mehr ein Magazin voll vortreflicher Materialien, als eine Biographie. Glaubwürdigkeit ist das einzige Kleinod desselben — denn Herr Aubert war neun und zwanzig Jahre lang in Stanislaus Diensten und seine ganze Mine scheint mir sehr offenherzig — das übrige, Plan, Wahl, Ausdruck, kann gar sehr getadelt werden. Der uns unbekannte teutsche Uebersetzer hat sich daher wohl gehütet, sein Original von Seiten dieser Stücke zu empfehlen. Er ist auch ehrlich genug, zu gestehen, daß sich Herr Aubert vieler kleiner Unrichtigkeiten, zumahl durch Verstümmelung der Namen von Personen und Oertern, schuldig gemacht habe, und er verdient Lob, daß er sie, meistens stillschweigend,

(*) Leben des Stanislaus Leszczinsky, mit dem Zunamen des Wohlthätigen, Königes von Polen, Herzogs von Lothringen und Bar, durch Herrn *** Advokaten in den Landesregierungen des Königes von Pohlen, und bey dem höchsten Gerichtshofe in Lothringen. Aus dem Französischen übersetzt. Leipzig, in der Dyckischen Buchhandlung, 1770. 1 Alph. 8 Bogen in 8. — Das Original haben wir im ersten Theil. S. 385 u. f. angezeigt.

gend, gleich in dem Texte verbessert hat. Wie oft dies geschehen sey, können wir nicht anzeigen, weil wir das Original nicht besitzen.

Herr Aubert versichert, daß er seine Arbeit der Prüfung verschiedener Personen, die davon zu urtheilen vermögend waren, unterworfen habe, ehe sie der obrigkeitlichen Beurtheilung übergeben wurde. Desto mehr können wir von der Treue und Vollständigkeit seiner Geschichte versichert seyn. Nur ein Umstand scheint seiner Glaubwürdigkeit einigermassen Eintrag zu thun, die allzugroße Verehrung und sichtbare Begeisterung, mit der er von seinem Gegenstande spricht. Er sagt es mehr als einmal: Stanislaus war der Weiseste und Tugendhafteste unter den Menschen; er hat es allen, deren Weisheit und Tugenden die Geschichte am meisten rühmet, zuvorgethan; überall diente er zu einem Muster aller Tugenden. — Daher erscheint auch sein Held ganz fehlerfrey; nicht die geringste Schwachheit erblickt er an ihn; und doch war Stanislaus ein Mensch?

Im ersten Theil dieser Lebensbeschreibung, der bis 1737 gehet, da Stanislaus Lothringen zu seinem Aufenthalt bekam, folgt Herr Aubert andern Geschichtschreibern, und in Ansehung der Kriege Karls des Zwölften und Peters des Großen, besonders dem unzuverläßigen Herrn von Voltaire. Ich weiß nicht, wie Herr Aubert S. 28 sagen kann: "Der Herr von Voltäre hat alle diese "Dinge in seiner Geschichte von Schweden (von "Karl dem 12ten) mit der größten Sorgfalt gesamm-

"let,

"let, durch Zeugnisse bestätiget, und als wahr "erwiesen, er hat alles, was zu meinem Vorhaben "am wichtigsten und dienlichsten ist, aus den besten "Quellen geschöpfet." Daß sich dies alles ganz anders verhalte, haben schon so viele der Sache kundige Männer gezeigt, daß ich mit meinem Beweisen viel zu spät kommen würde.

Karls des Zwölften Kriege und Schicksaale werden für eine solche Geschichte viel zu umständlich erzählt. Uebergangen werden konnten sie freylich nicht: aber kürzer konnten sie beschrieben werden. So schreibt Herr Aubert zum Beweiß alle Begegnisse dieses Fürsten zu Bender aus seinem Voltaire ab, mit allen Mährchen, mit Umständen, die seinen Helden gar nichts angehen. Auch verschiedene Unwahrheiten betet er ihm nach; z. B. S. 125 u. f. heißt es: die Türken wären im Jahr 1711 gegen die Russen, ohne einiges Gefechte, über den Pruth gegangen; und doch ist bekannt, daß sie noch nicht gar über den Fluß waren, als sie der General Janus mit einem Detaschement, obgleich ohne glücklichen Erfolg, angriff. — Nicht Peter der Grosse gab dem General und Grafen Schermetof Befehl zum Durchschlagen durch die türkische Armee (S. 127), sondern dieser bat mehr als einmahl, und zuletzt mit einer Art von edlen Ungestümm, daß er sich mit den Russen durchschlagen dürfte. — Karl kam nicht erst zur türkischen Armee, als der Vergleich mit Peter'n schon geschlossen war, sondern noch vorher ꝛc.

Herr

Herr Aubert hält sich, wie uns dünkt, zu lange bey den Vorfahren des Stanislaus, besonders bey seinem Vater, auf; von S. 1 bis 18. — Von seiner Erziehung und Bildung wird noch lange nicht so viel beygebracht, als man gern wissen möchte. Aus dem Angeführten kann man noch nicht hinreichend beurtheilen, wie Stanislaus groß geworden.

Ganze Schriften des Stanislaus sind eingerückt, z. B. S. 168 u. ff. seine Ermahnung an seine Tochter, die Königin von Frankreich. Seine eigene Beschreibung von seiner famösen Flucht aus Danzig, nimmt fünf Bogen ein. Für dieses letztere Stück sind wir dem Herrn Aubert sehr verbunden. Es ist so schön, so unterhaltend, rührend und lehrreich geschrieben, daß eine Veränderung unter einer ieden Hand mißgerathen seyn würde. Man kann die Beschreibung des Herrn von Voltaire von der Flucht des Prätendenten aus Großbritannien, in seinem Siecle de Louis XV damit vergleichen. Besonders kann ein angehender Geschichtschreiber bey Erzählung ähnlicher Vorfälle beyde Beschreibungen studiren und zum Muster nehmen. Der Stanislaischen muß man in Ansehung der Wahrheit und Empfindsamkeit den Vorzug geben.

Die zwote Abtheilung, die bis zu dem Ende des Königs Stanislaus geht, ist eine förmliche Chronick, oder ein Tagebuch, worinn oft unerhebliche und uninteressante Begebenheiten vorkommen. Doch lasen wir gedultig fort, bis wir an die 432ste Seite kamen, wo Herr Aubert anfängt, die Aufnahme

und Bewirthung der beyden französischen Prinzessinnen Adelheid und Viktoria in Lothringen, recht mikrologisch à la Faßmann, zu erzählen. Nur eine einzige Stelle zum Beweiß: "Jedermann hatte "sich gleich als zu einem grossen Feste nach Ver- "mögen gepußt. Es schien, als ob die Pracht, "die sich überall blicken ließ, auch den Ueberfluß "und die Freude mit sich brächte. Das Freuden- "Geschrey, das mit dem Klange der Glocken und "dem Schalle einer Soldaten-Musik vermischet "war, diente den Prinzessinnen zu einem deutlichen "Beweise, daß man ihre Gegenwart in Lothringen "als ein grosses Glück für dieses Land ansähe. — "Das ganze Volk schrie unaufhörlich: Es leben die "Prinzessinnen! es lebe der König! — An allen "Orten und Enden wurden reitende Boten und Auf- "käufer ausgeschicket, um das Beste und Seltenste, "was sich für die Tafel der Prinzessinnen schickte, "aus den entlegensten Gegenden herbey zu hohlen."

Um aber den historischen Kleinigkeitskrämern auch in Ansehung der Einfalt und des Aberglaubens ähnlich zu werden, fängt Herr Aubert S. 447 gar an, von traurigen Luftzeichen zu reden. Kaum hatten wir nunmehr noch so viele Gedult beysammen, die übrigen Blätter des Buchs zu besehen.

Bald hätten wir vergessen, anzuzeigen, daß Herr Aubert S. 375 u. ff. ein Projekt zu einer wohlthätigen Akademie sehr wohlthätig mittheilet. Aber wie gehört dies Projekt hierher?

An Remarquen hat es Herr Aubert nicht fehlen lassen. Man sehe z. B. S. 21. 22. 31. Einige

sind

sind schön: andere, und die meisten, sehen folgender ähnlich, die S. 362 stehet: "Wenn Men-"schen ihre Leidenschaften nicht zu bezwingen, oder "im Zaum zu halten wissen, so verdienen sie nicht, "daß sie die Ehre haben, in den Diensten des "Staates gebraucht zu werden, oder Gunstbezeu-"gungen zu genießen."

Diesem allem ohngeachtet heißt es auch von diesem Geschichtbuche: Historia, quomodocunque scripta, delectat.

5.

Vorlesungen über die Statistick fremder Reiche zu hören, ist auf verschiedenen teutschen Universitäten sehr gewöhnlich: aber an eine sorgfältige Kenntniß der Staatsverfassung unseres Vaterlandes denkt man nur sehr selten, oder vielmehr gar nicht. Mancher Professor, wenn sich auch eine gehörige Anzahl von Zuhörern anbot, entschuldigte sich mit dem Mangel eines darzu benöthigten Lesebuchs. Herr Achenwall hätte den Mangel längst abhelfen können: aber freylich ist es keine so leichte Sache, von allen teutschen Staaten die Verfassung kennen zu lehren. Dies hat auch Herr Toze bey der Ausgabe seiner vortreflichen Statistick gefühlt; fremde Reiche und Staaten giengen voran, und Teutschland sollte seinem Versprechen nach, bald folgen: allein, bis ietzt konnte er dies Versprechen nicht erfüllen, ohne Zweifel wegen der all-

zugrossen Menge von Hindernissen, die sich natürlicher Weise bey einer solchen Arbeit äussern müssen. Unterdes hat ein anderer Mann, dessen Verdienste um die Geschichtskunde ansehnlich sind, Herr Bertram, diese Hindernisse glücklich überstiegen, und uns ein wohlausgearbeitetes Kompendium über die teutsche Statistick geliefert (*). Eigentlich ist es, wie man schon aus dem Titel schliessen kann, der erste Theil eines weitläuftigen Werks. Denn Herr Bertram ist Willens, wenigstens dieienigen Staaten von Europa zu Vorlesungen auszuarbeiten, die in der Achenwallischen Statistick mangeln. Da dieser Gelehrte der erste ist, der ein förmliches Handbuch über die teutsche Statistick verfertiget hat, so muß man sich wundern, daß seine Arbeit schon einen so hohen Grad der Vollkommenheit an sich träget. Denn wir können unsere Leser versichern, und ein ieder siehet es bey dem ersten Anblick, daß ein ganz unsäglicher Fleiß und eine seltene Aufmerksamkeit auf die Auswahl aller Merkwürdigkeiten verwendet worden ist.

Zuerst trägt Herr Bertram die Staatsveränderungen des teutschen Reichs ganz kurz vor. Dann bringt er überhaupt das Nöthigste von den Gränzen, Meeren,

(*) Einleitung in die Statsverfassung der heutigen europäischen Reiche und Staaten von D. Philipp Ernst Bertram, öffentlichen ordentlichen Lehrern der Rechte auf der Friedrichsuniversität zu Halle, Beysitzern der Juristen-Facultät daselbst, Mitgliede der deutschen Gesellschaften zu Göttingen und Jena. Teutschland. Halle in Magdeburgischen, in der Rengerischen Buchhandlung, 1770. 2 Alph. in Oktav.

Meeren, Flüssen und Landseen, von der Luft und dem Klima, von der Fruchtbarkeit, den Gebürgen und Wäldern, von den Bädern und Gesundbrunnen, von dem Anbau und der Eintheilung, von den Produkten, von dem Ueberfluß und Mangel Teutschlandes, bey. Dann handelt er von ieden Kraiß besonders, und schildert die Bewohner Teutschlandes. Hierauf folgt unter der Rubrick Staatsrecht etwas von der Regierungsform, von dem Titel, und Wappen, von der Krönung, und von dem Hof und Ceremoniel des Kaisers, von der Kaiserinn, von den Ständen und deren vornehmsten Eintheilungen. Dies alles geht bis S. 59. Und nun wird von einem ieden Reichsstande besonders gehandelt; erst von den Kurfürsten, dann von den geistlichen, hernach von den weltlichen Fürsten, und zuletzt kurz von den Reichsprälaten, Reichsgrafen, Reichsstädten, von der unmittelbaren Reichsritterschaft, und von andern unmittelbaren Gliedern des Reichs. Bey einem ieden Staate erzählt er Anfangs die merkwürdigsten Regenten desselben und seine Revolutionen; doch ist dies bey den drey geistlichen Kurfürstenthümern nicht geschehen, weil der Herr Verfasser in der Folge seinen Plan änderte. Nach dieser historischen Einleitung folgt der Titel des Fürsten; dann die Verfassung einer ieden Provinz besonders, von dem Adel, von den Lehnen, von der Hofstaat, von den Landeskollegien, von den Gesetzen und Verordnungen, von dem Finanzwesen, von dem Militare, von der Religion, von dem Hausrechte, von den Anwart-

schaften, von der Stimme auf dem Reichstag, und von andern dahin gehörigen Dingen. Zuletzt findet man allzeit eine Rubrick: Ansprüche, Einkünfte und Interesse, worunter man aber weiter nichts, als das Wappen angegeben siehet. Herr Bertram erklärt sich hierüber in der Vorrede also: "Vielen werden die leeren Worte, Ansprüche, Einkünfte und Interesse, sehr anstößig seyn. Verständige Männer, (und anderer Leute Urtheile bringen auch nicht ein einziges meiner Blutkügelgen aus der gewöhnlichen Bewegung) wissen, daß es uns nicht nur an einem tüchtigen Werke von den Ansprüchen grosser Herren mangelt, sondern daß auch sehr viele falsche Begriffe von einem gegründeten Anspruch haben. Nicht selten macht ein Gelehrter gleichsam im Namen eines Hauses einen Anspruch, an welchen dieses Hauß nicht mehr gedenkt, sondern der längst durch einen Vergleich oder durch einen Friedensschluß aufgehoben ist. Die Einkünfte grosser Herren ohne allen Unterscheid genau zu bestimmen, halte ich für bedenklich. Es ist bekannt, daß an vielen Höfen nur sehr wenige den Ertrag der Einkünfte wissen, und diese die Pflicht auf sich haben, diese Kenntniß geheim zu halten. Ich leugne nicht, daß man es von verschiedenen Ländern wissen kann, aber ich weiß hingegen mit Zuverläßigkeit, daß oft in den Schriften der Gelehrten die Summen sehr falsch angegeben werden. Einem Reichsstand sein innres und äusseres Interesse unberufener Weise im Druck zu erkennen zu geben, nenne ich einen gelehrten Stolz, und das äussere Interesse kann

sich

sich zuweilen binnen der Zeit ändern, da das Buch gedruckt wird. Aus diesen Ursachen habe ich die blosse Worte hindrucken lassen, und eröffne meinen Zuhörern mündlich meine unvorgreifliche Gedanken mit derienigen Bescheidenheit, mit welcher ich von einem ieden Reichsstand zu reden schuldig bin."

Von S. 706 an handelt unser Verfasser noch von einigen andern Dingen, die zu wissen nöthig sind, z. B. von der Religion, von dem Zustand der Gelehrsamkeit, von der Reichskriegsverfassung, von Manufakturen, vom Handel.

Weil an diesem Buche eine geraume Zeit — so viel wir wissen fünf Jahre lang — gedruckt worden, so kommen einige Umstände darinnen vor, die sich unterdes geändert haben, besonders in genealogischen Nachrichten. Ein ieder kann sie für sich leicht bemerken.

Herr Bertram gesteht es selbst, daß nach dem bekannten Begriff einer Statistick die historischen Einleitungen zu weitläuftig gerathen sind. Er hat es aber der Studierenden wegen gethan, die gemeiniglich so sehr von den Universitäten wegeilen, daß sie die teutsche Geschichte verabsäumen; Herr Bertram glaubt also, daß man ihnen bey der teutschen Statistick zugleich die Geschichte mit beybringen könne. Allein, uns dünkt, daß sie letztere noch eher hören, als die erstere; und wäre auch dies nicht, so würde man unmöglich in einem halben Jahre teutsche Geschichte und Statistick zu Ende bringen können, oder man würde nichts mehr sagen können, als was im Kompendium stehet.

Eben diese Einschränkung durch halbjährige Kollegia hat unsern Verfasser gehindert, die Geschichte der neufürstlichen Häuser, die vor ihrer Standeserhöhung uralte und berühmte unmittelbare gräfliche Familien gewesen sind, z. B. Hohenzollern, Nassau, Schwarzburg, nebst ihrer ansehnlichen Länder Verfassung genauer zu beschreiben. Eben dies mußte in Ansehung der unmittelbaren Prälaten, und noch mehr in Ansehung der alten hochgräflichen Häuser, als Hohenlohe, Reuß, Erbach, Isenburg, und vieler anderer geschehen. Aus eben dem Grunde mußten noch andere nützliche Dinge übergangen werden z. B. die innere Verfassung der Reichsstädte. Ausserdem bekennet der Verfasser, daß noch bey iedem Hause vieles mangelt. Theils hat er im Anfange diesen und ienen Punkt weggelassen, den er in der Folge erinnert z. B. den Matrickelanschlag und dergleichen. Theils hat er eine und die andere Merkwürdigkeit des Staats deswegen weggelassen, weil er nichts zuverläßiges davon melden konnte und blindlings nicht nachschreiben wollte.

Litterärnotitzen oder wenigstens eine Anzeige der vornehmsten Quellen, aus denen Herr Bertram geschöpft, würden seinem Buche einen neuen Vorzug verschaft haben und für die Studierenden von grossem Nutzen seyn. Wir finden aber gar keine. Der Herr Verfasser scheint es selbst zu bedauren; wir hoffen daher, er werde diesen Mangel in einer zwoten Auflage des Buchs ersetzen. Bey dieser Gelegenheit versichert er, daß er sich bey der Geschichte

schichte eines ieden Staats der Originalschriftsteller bedient und nur selten zu Auszügen oder Kompendien seine Zuflucht genommen habe. In Absicht der Regierungsverfassung hat er theils einzelne Nachrichten und Schriften, wenn solche von einem Lande vorhanden gewesen, vor Augen gehabt; auch haben ihm bey der Einrichtung des Hofstaats, der Landeskollegien und ähnlicher Dinge die Addreßkalender, die er mit Recht als zuverläßige Quellen betrachtet, gute Dienste gethan. Ausserdem hat er Lünigs Sammlungen, Keyßlers Reisen, das Limnäische und Mosersche Staatsrecht, Büschings Erdbeschreibung, die Staats- und Reisegeographie, und Pütters Handbuch der teutschen Staaten gebraucht.

Da Herr Bertram ein preußischer Unterthan ist, so hat er auch die brandenburgische Statistick am weitläuftigsten und sorgfältigsten vorgetragen, nämlich auf 4 Bogen, dahingegen andern Kurfürstenthümern nur zween bis drey Bogen gewidmet sind. Seinen König nennt er Vorzugsweise den König; dies wird keinem andern, als Preussen, gefallen; warum müssen denn auch hierinn die Franzosen nachgeahmt werden? und, giebt es denn sonst keinen König in der Welt, der eben so mächtig und furchtbar ist, als der König von Preussen?

Was werden meine Leser von folgenden Gedanken halten (S. 709)? "Nach meinem Urtheil hat unser Geist in den neuern Zeiten keinen Zuwachs erhalten, wohl aber sind wir den Ausländern besser bekannt geworden, und wir haben einige vorher

nicht gnugsam bearbeitete Felder mit Fortgang angebauet." Dieses Urtheil ist nicht allein hypochondrisch, nicht allein widersprechend, sondern auch überhaupt grundfalsch. Erstlich, unser Geist hat in den neuern Zeiten keinen Zuwachs bekommen. Hier könnten wir eine lange gelehrte Abhandlung schreiben, und den Herrn Bertram ausführlich widerlegen: aber sollten wir sie blos für ihn schreiben? denn wer sonst, als er allein, kann läugnen, daß seit funfzig, oder auch nur seit zwanzig Jahren der Geschmack unserer Landsleute eine ganz andere und bessere Gestalt bekommen, daß dieser Geschmack auf alle Wissenschaften einen wohlthätigen Einfluß gehabt, daß die Philosophie besonders gemeinnützger gemacht worden, daß unsere Theologie und Arzneykunde weit heller aussieht, daß unsere Dichtkunst ganz reformirt und veredelt worden? Dies und so viele andere Umstände sind so bekannt, daß ich mich schämen würde, wenn ich sie öffentlich beweisen müßte. Aber zweytens, widerspricht sich denn Herr Bertram nicht offenbar? Unser Geist oder unsere Litteratur hat keinen Zuwachs erhalten: und doch sind einige Felder mit Fortgang besser angebauet worden; und doch sind wir den Ausländern besser bekannt geworden. Herr Bertram wird seinen Landsleuten die Ehre erweisen, und diese ganze Stelle bey einer zwoten Auflage unterdrücken.

Uebrigens empfehlen wir sein Buch nochmahls, als das einzige in seiner Art, und wünschen, daß es denienigen Nutzen auch auf andern Universitäten

stiften

stiften möge, den es durch Herrn Bertrams ruhmwürdige Bemühungen in Halle auf eine einleuchtende Art schon gestiftet hat, und, wie wir hoffen, noch stiften wird.

6.

Wenn dieses Journal, unserm Vorsatze nach, ein vollständiges Repertorium aller derjenigen Bemühungen vorstellen soll, die sowohl von einheimischen als ausländischen Gelehrten seit dem Jahre 1769 zum Besten der Geschichtkunde, nach ihrem weitesten Begriff, unternommen worden sind; so dürfen wir auch solche historische Schriften und Abhandlungen, die in Büchern, deren Titel eben nichts historisches anzeigen, versteckt sind, nicht übergehen, sondern unsere Leser wenigstens durch einen blossen Fingerzeig darauf aufmerksam machen. Oft sind solche Abhandlungen mehr werth, als eine ganze Reihe magerer Bände, die mit dem Titel pragmatische Geschichte prahlen; Und dahin gehört vorzüglich ein mit vieler Bescheidenheit sogenanntes Schulbedenken über die Erleichterung des vaterländischen Geschichtsstudiums, in einem Werke, dessen Titel wir unten am Rand setzen wollen (*). Der Verfasser dieses Bedenkens, er sey

(*) Magazin für Schulen und die Erziehung überhaupt. Des fünften Bandes erstes Stück. Frankfurt und Leipzig, druckts und verlegts Karl Gottlob Beck in Nördlingen. 1770. 8. S. 3 bis 24.

sey auch wer er wolle, hat uns durch seine darinn geäusserten gründlichen, scharfsinnigen und schön gesagten Gedanken eine wahre Hochachtung für sich eingeflößt, und wir wünschen daher sehr, ihn näher kennen zu lernen.

Ein Ungenannter hatte den Verfassern des Schulmagazins folgendes Problem zur Auflösung vorgelegt:

"Wie können iunge Leute oder überhaupt
"Anfänger die Geschichte ihres Vaterlan-
"des studieren, um das Nützliche vom hi-
"storischen Wust abgesondert zu erlernen,
"besonders, wenn in Schriften über diese
"Geschichte noch wenig vorgearbeitet wor-
"den wäre?"

Diese wichtige Frage hat der Verfasser in der angezeigten Abhandlung, wie er selbst sagt, nicht ganz beantwortet: aber durch Vorlegung anderer Fragen und durch gute Vorschläge verbreitet er doch ein Licht über sie, das dem Ungenannten und alle Leser, die sich dabey interessiren, viele Befriedigung geben wird.

Zuerst handelt er kurz von den besondern Schwierigkeiten, die das vaterländische Geschichtsstudium vor allen andern Geschichtarten unbequem machen. Er sucht zu dem Ende fest zu setzen, was bey der Frage unter Vaterland zu verstehen sey; und nimmt nicht Teutschland überhaupt, sondern einen besondern Kreiß, eine besondere Stadt, woher man gebürtig ist, dafür an. Er fragt hernach: Wo kommen die Materialien zu dem Studium der speciellen

ciellen Vaterlandsgeschichte her? Diese müssen, wie er richtig glaubt, fast überall erst noch fleißig gesammlet, mit mehr Kritick gesammlet werden, als Zeither gemeiniglich geschehen ist. Für die allermeisten vaterländischen Geschichtgelehrte, sagt er, ist es noch lange nicht Zeit, an ein zusammenhängendes Ganzes zu denken.

Um hernach die vorgelegte Frage einigermassen zu beantworten, giebt er den sehr nothwendigen und vernünftigen Rath, vor allen Dingen die allgemeine Geschichte von Teutschland und vom teutschen Reiche zu studieren; die geographischen Beschreibungen, die Verfassungen, Gesetze, Gewohnheiten, Sitten, Nahrung, Handlung, Künste, Religion, Wissenschaften, und alles, was dahin einschlägt, und nicht so vorübergehend ist, wie eine Begebenheit oder Handlung an sich selbst, sorgfältig zu bemerken; und denn zu diesen Fächern das, was sich in den einheimischen Quellen und Hülfsmitteln des speciellen Vaterlandes findet, allmählich zu sammlen. — Er wünscht daher, daß in Schulen nur erst der Reichshistorie eine eigene Stunde gewidmet, und etwan Sorge's Handbuch zum Grund gelegt würde. — Ist man einmahl, fährt er fort, mit dem Wesentlichsten seines allgemeinen Vaterlandes bekannt gemacht; so wird man schon seine einheimische Chronick mit ganz andern Augen lesen, als man sie sonst gelesen haben mag. — Er will, daß ein Schullehrer seinen Untergebenen, die specielle Vaterlandsgeschichte gelegenheitlich beybringen soll, weil man doch sobald keine förmlichen Kompendia

pendia darüber erhalten kann. — Er wünſcht, daß man aller Orten Leute zu Schulämtern wählen möchte, die neben andern Erforderniſſen beſonders eine herrſchende Neigung zum hiſtoriſchen haben. Von keiner Art Kenntniſſe läßt ſich in Schulen ein beſſerer Gebrauch machen, als von dieſer. — Am Ende zeigt er einige Gelegenheiten an, bey denen das Wichtigſte von der vaterländiſchen Geſchichte vorgetragen werden kann, z. B. in der Reichshiſtorie, in der klaßiſchen Lektion, etwan beym Tacitus oder Cäſar, in der Kirchen- oder Reformationshiſtorie, in der Encyklopädie der ſchönen Künſte, in der Geographie.

Der Verfaſſer wird ſich gewiß einen großen Theil des Publikums ſehr verbindlich machen, wenn er in Zukunft geprüfte und in Ausübung gebrachte Vorſchläge zum beſſern Vortrag der Geſchichte überhaupt äuſſern will.

7.

Unter allen Projekten des ſonſt ſehr ſcharfſinnigen Verfaſſers des Räſonnements über die proteſtantiſchen Univerſitäten in Teutſchland, iſt vielleicht keines ſonderbarer und der Ausführung unfähiger, als dasienige, das er zur eifrigern Betreibung und zur beſſern Einrichtung der hiſtoriſchen Studien auf Univerſitäten vorſchlägt. Seine ganze Abhandlung über die hiſtoriſchen Kollegien durchzugehn (*), iſt meine

(*) Im erſten Theil, der ſchon im J. 1768 herausgekommen S. 182 bis 208.

meine Sache nicht; es ist mir auch hierinnen schon ein Kenner zuvorgekommen, der seine Grillen von Schritt zu Schritt betrachtet, die Schlacken von dem Golde geschieden, und einige mit der Erfahrung besser bestehende Vorschläge gethan hat (*). Ich werde nur das Unschickliche in dem ersten Räsonnement über diesen Punkt schärfer zu zeigen suchen, und einige Anmerkungen über andere Gedanken der beyden Herren Räsonneurs beyfügen.

An dem ersten ist allerdings der Eifer für die in stärkern Gang zu bringenden Vorlesungen über die Geschichtswissenschaften sehr zu rühmen. Er geht darinn so weit, daß er nicht mit einem oder zween Professoren der Historie auf Einer Universität zufrieden ist, sondern deren vier und wohl noch mehr verlangt. Zween davon sollen ausdrücklich Professoren der Geschichte seyn und heissen, den dritten kann ein Professor der Rechten, und den vierten der Professor der Eloquenz abgeben. In der That würden auch so viele Professoren für den so weiten Umfang des historischen Feldes nothwendig seyn, wenn die Studierenden alle Kollegien, die der Räsonneur vorschlägt, hören müßten. Seinem Kopfe nach müssen wenigstens zwey Jahre auf die bürgerliche Universalhistorie verwendet, die historischen Hülfswissenschaften z. B. Heraldick, Numismatick, Diplomatick, Geographie ꝛc. müssen alle einzeln gelesen,

(*) Ueber die Protestantischen Universitäten in Deutschland neues Raisonnement von einigen Patrioten. Strasburg, 1769. 8. Was in unser Journal gehört, steht S. 185—205.

gelesen, die sogenannte Staatenhistorie muß in zwey Kollegien vertheilt werden; ausserdem hält er auch bisweilen ein besonderes Kollegium über die Geschichte eines einzelnen mächtigen europäischen Reichs für nöthig. Für die Reichshistorie ein Paar Kollegien ꝛc. Von der eben so nöthigen Litterärhistorie sage er nicht einmahl etwas, da doch in Göttingen eine besondere Professur für sie gestiftet ist. Diesem nach müßten freylich zehn und noch mehrere historische Kollegien gehalten werden, und wären diese wohl Eines Mannes Werk? Aber, sind denn erstlich so viele historische Kollegien nothwendig? Für die gewöhnlichen Brodstudenten — und deren sind doch immer die meisten — gewiß nicht. Ein solcher hat genug, wenn er auf Schulen die alte Geschichte gelernt hat, und auf der Universität die Staatenhistorie und die Geschichte Teutschlandes oder die sogenannte Reichshistorie hinzuthut. Ob ihm nicht andere Kollegien nützlich seyn könnten, davon ist hier die Rede nicht; sondern, ob er in zwey oder drey Jahren, auf die er sich seinen Umständen nach auf Universitäten gemeiniglich einschränken muß, mehrere historische Vorlesungen besuchen kann und darf? Er kann auch beym aufmerksamen und ununterbrochenen Besuchen iener beyden Kollegien so viel lernen, daß er hernach bey seinen Amtsgeschäften in müssigen Stunden, die aber meistens gar selten sind, sich selbst helfen kann, besonders da keine Schriften leichter und ohne fremde Hülfe verstanden werden können, als die eigentlich historischen. Nun kommen aber auf vielen Universitäten,

selbst

selbst auf zahlreichen, nicht einmahl zur Universal- oder Staatenhistorie so viele Studierende zusammen, daß der Professor der Geschichte für seinen Fleiß und für seine Zeit belohnet wird; wie viel mehr werden andere historische Kollegien, die minder wichtig und nöthig scheinen, versäumt! Ich kenne Universitäten, die mit den berühmtesten und geschicktesten Geschichtslehrern besetzt sind, wo sich beständig 500 bis 1000 Studierende aufhalten, und doch sind ihre Stunden entweder ganz oder sehr leer. Ich nehme die iuristische Reichshistorie aus, die von den meisten für ein Brodkollegium gehalten wird. Andere Theile der Geschichte, wenn sie bezahlt werden sollen, werden wenig oder nicht geachtet. Ich weiß z. B. von einem sehr berühmten Professor der Geschichte auf einer eben so berühmten Universität, daß er in seinen Vorlesungen über die Universalhistorie kaum zwölf bis funfzehn Mann zählet. Freylich sind unsere verderbten und theuren Zeiten Schuld daran; diese ändere erst der Projektmacher, ehe er Vorschläge thun will. Sein Gegner sagt auch: "Ich habe gegen die 10 Colle-
"gia und die 4 Professores der Historie nichts zu
"erinnern, wenn die Universität Lust hat, sie zu
"salariren; sie würden aber gewiß gute Tage dabey
"haben, die sie indessen doch nützlich genug anwen-
"den könnten, das und noch mehr zu schreiben,
"was sie reden sollten. Ein Mensch, fährt er
"fort, der sechsmahl die Pandecten gehört hätte,
"würde noch weit erträglicher seyn, als ein anderer,
"der zehnmahl die Historie gehört hat. Er wird

"in allen seinen Handlungen nichts als Historie "seyn; er kan nichts ansehen, er kan keine Zeitung "lesen, er kan um das geringste nicht gefraget wer- "den, er hat allemal ein paar Beyspiele aus der "Geschichte bey der Hand, die er noch dazu mit "einer sehr unterrichtenden Mine recitirt."

Der ältere Räsonneur will die Einwürfe, die man ihm machen könnte, beantworten und Vorschläge zur Ausführung seiner Projekte thun: aber seine Antwort, seine Vorschläge sind herzlich schlecht, so daß ich glaube, sein Gegner habe sie eben deswegen ganz übergangen. "Ich dächte denn doch, "sagt er, es würden sich einige finden, denen diese "Collegia nützlich und angenehm seyn dürften; und "wenn man Anfangs mit einer kleinen Anzahl von "Zuhörern zufrieden wäre, so würden sie sich mit "der Zeit mehren." Dieser Behauptung widerspricht die Erfahrung. Ohne mich auf viele Beyspiele einzulassen, will ich nur Herrn Hamberger in Göttingen anführen. Dieser Mann, der ietzt schwerlich seines Gleichen in der so weitläuftigen Gelehrten Geschichte hat, liest Jahr aus Jahr ein auf die brauchbarste und nützlichste Art Litterärhistorie: aber wie wenige besuchen seine Vorlesungen! er hat von Anfang seines Lehramtes sehr wenige Zuhörer, besonders privatim, gehabt, und hat deren noch immer sehr wenige: aller seiner Bemühungen ohngeachtet kann er aus der Litterärhistorie kein Modekollegium machen. Dies geschieht in Göttingen, wo der Studierende mehr als auf irgend einer andern Universität Geschmack an den historischen

storischen Wissenschaften bekommen muß, wo fünf bis sechs Professoren für die Geschichte sind, die alle in ihren Fächern gleiche Stärke und Geschicklichkeit besitzen, welche reichlich besoldet und durch alle erforderliche Hülfsmittel zur tüchtigen Betreibung der Geschichte unterstützt werden: was soll man erst von ander Universitäten hoffen?

Was er von den Vornehmen und Ausländern, die so viele historische Kollegien hören sollten, sagt, ist von eben so schlechter Festigkeit. Erstlich sind auf den meisten Universitäten solcher Studirender, die blos ihres Vergnügens und ihrer Kultur wegen Universitäten besuchen, sehr wenig; und, wenn sie auch auf zwo oder drey Universitäten zahlreicher sind, so studiren sie doch gemeiniglich lieber Physick, Mathematick, Belles Lettres, Jura ꝛc.

Alle dieienigen, die sich zu einem Schulamt zubereiten lassen, sollten freylich ein Hauptstudium aus der Historie und Geographie machen: allein diese haben gewöhnlich am wenigsten Geld zur Bezahlung so vieler Privatkollegien, und dann haben sie eine so grosse Menge anderer nothwendiger Kenntnisse einzusammlen, daß sie unmöglich so viel Zeit auf die historischen Kollegien wenden können, als der Verfasser verlangt. Sie können sich auch leicht selbst genauern Unterricht in der Geschichte geben, wenn sie nur ein paar Hauptkollegien bey einem tüchtigen Professor aufmerksam besucht haben. Eben dies läßt sich von den Studenten der Theologie sagen. Weil bey diesen, — so wähnt der Räsonneur — alsdann ein Triennium nicht zureichen kann; so mögen

sie ein Quadriennium daraus machen; und wer das nicht thun kann, der soll das Studiren unterlassen. Ein herrlicher Rath! ein Rath, der nur von einem Professor herrühren kann, der gern lauter reiche Leute auf seiner Universität hätte, und der sich ein eigenes Geschäfte daraus macht, viel Geld aus seinen Kollegien zu lösen, und deswegen den Armen eben so hoch ansetzet, ihn eben so viel pränumeriren läßt, als den Bemittelten.

Manchmahl hat der neuere Räsonneur den alten nicht recht verstanden, z. B. S. 184 sagt dieser: "Im vorigem Jahrhundert trieb man auf den deut-"schen Universitäten mehr die alte Historie, als "die von der mittlern und neuern Zeit. Wenig-"stens nahm iene zum Nachtheil dieser mehr Fleiß "und Stunden weg, als man sparen konnte: und "man ward auf Universitäten in der alten Welt "bekannt, blieb aber in seiner eigenen fremde. "Die Historie hatte ein Alttestamentisches und clas-"sisches Ansehen von Theologen und Kennern der "Lateinischen und Griechischen Schriftsteller erhal-"ten: ihr fehlte das moderne. Dies mußte geän-"dert werden, um sie brauchbar zu machen." Dies ist richtig; und man sieht deutlich, daß das Alttestamentische auf die Theologen, das Klaßische aber auf die Kenner der lateinischen und griechischen Schriftsteller gehen muß. Sein Gegner hat ihn offenbahr nicht verstanden, und ihn an diesem Orte zu flüchtig gelesen; denn so sagt er: "Der Historie das claßische oder wie sich der V. in "Absicht der lateinischen und griechischen Schrift-

"steller

"steller ausdrückt, alt testamentische (das alte Te-
"stament ist aber doch nicht griechisch und lateinisch
"geschrieben?) Ansehen zu nehmen und ihr ein mo-
"derneres zu geben, das möchte wohl gut seyn,
"aber die alte Geschichte müste darüber nicht aufge-
"geben werden." Dies alles ist des Verfassers Meinung ganz und gar nicht; wer siehet es nicht ein?

Die Stelle von Ludwig und Gundling, die unserm Bedünken nach sehr richtig und schön ist, hatte gleichfalls das Unglück, von dem neuen Rä-sonneur nicht ganz verstanden zu werden.

Vorzüglich ist bey dem erstern Verfasser noch das, was er S. 187 u. ff. von den Mängeln der sogenannten Staatenhistorie in Absicht auf die Kollegien über dieselbe sagt, und S. 191 u. f. von den Mängeln bey der bisherigen Methode, die Universalhistorie vorzutragen. Die Gedanken des neuen Verfassers S. 196 u. f. über die teutsche Geschichte, in wie fern man sie dem Jüngling, der zum teutschen Staatsrechte vorbereitet seyn will, vortragen soll, sind auch lesenswürdig.

S. 193 klagt der ältere Schriftsteller über die Vernachläßigung der Geographie auf Universitäten, und zwar um so viel mehr, da die geographische Beschaffenheit des Erdbodens in einer steten Veränderung ist, und der Schulmann doch wohl ihr neuestes am wenigsten wissen kann. Er schreibt dies der einmahl eingerissenen Mode zu: allein richtiger bemerkt sein Gegner, daß es hauptsächlich von der Unbequemlichkeit des Katheder-unterrichts herrühre, besonders in Absicht auf die Landkarten.

Beyde Gelehrte, sie seyen wer sie wollen, haben verschiedene gute und der Ausübung würdige Bemerkungen gemacht; beyde verdienen gelesen, geprüft, und mit einander verglichen zu werden. Aber ihre Materien können auch noch von andern Seiten betrachtet, es können in diesem und ienem Stück bessere Vorschläge gethan werden. Wir bitten daher einsichtsvolle und in diesen Dingen geübte Männer, ihre Beobachtungen und Rathschläge bekannt zu machen. Andere, die schon vorhanden sind und auch erst neuerlich erschienen sind, werden wir bald genau und fleißig anzeigen.

8.

Mosheim ist, wie Herr Schröckh sehr richtig sagt, unser erster wahrer Geschichtschreiber in der Kirchenhistorie. In seinem Vortrage herrscht so viel Gründlichkeit, Ordnung und natürliche Schönheit, daß ich keinen seiner Vorgänger mit ihm zu vergleichen wüßte. Deswegen hat man schon vor fünf Jahren eine englische Uebersetzung von seiner grössern Kirchengeschichte gesehn; und in unsern Tagen sind fast zu gleicher Zeit zween Männer darauf verfallen, seine Werke in diesem Fache durch teutsche Uebersetzungen gemeinnützger zu machen. Herr von Einem, ein Prediger im Hannöverischen, hat schon im Jahr 1769 den ersten Theil seiner Uebersetzung herausgegeben, den wir hernach nur kurz anzeigen wollen, weil seine Arbeit

schon

schon in andern gelehrten Tagebüchern hinreichend bekannt gemacht worden ist. Der erste Theil der andern Uebersetzung ist zu Ende des vorigen Jahres in Heilbronn erschienen (*), ob er gleich lange vorher in einem Avertissement angekündiget war. Ihr Verfasser ist uns unbekannt; er bekennet sich aber selbst zu einem Schüler Mosheims, und, so viel wir aus seiner Arbeit urtheilen können, so ist er ein sehr würdiger Schüler dieses grossen Mannes.

Beyde Uebersetzungen haben ihre Vorzüge und ihre besondern Absichten. Der Herr Pastor von Einem hat, wie der andere Uebersetzer sagt, blos für Ungelehrte geschrieben, und eben deswegen fast alle Anführung der Beweisstellen, worauf sich die Zuverläßigkeit der Erzählungen gründet, alle kritische Untersuchungen der Systeme der Irrlehrer und der chronologischen Zweifelsfragen weggelassen, selbst hier und da die Abschnitte von der Geschichte der Gelehrsamkeit und den Ketzern, das ist, die Theile des Werks, wo Mosheim vornämlich als Mosheim erscheint, abgekürzt, und dafür in den mosheimischen Text nicht nur Stücke aus den grössern mosheimischen historischen Werken, sondern auch aus seinen Predigten, aus den cramerischen, millerischen und andern Schriften eingewebet. Sein

(*) Johann Lorenz von Mosheim vollständige Kirchengeschichte des Neuen Testaments, aus dessen gesammten größern Werken und andern bewährten Schriften mit Zusätzen vermehret und bis auf die neuern Zeiten fortgesetzet. (Erster Band). Heilbronn und Rothenburg ob der Tauber in der Eckebrechtischen Buchhandlung 1770. Drittehalb Alphabet in Oktav.

Buch ist also nicht mehr eigentlich Mosheims Werk, sondern mosheimische Gedanken mit den Gedanken anderer durchflochten, und, wegen der vielen eingerückten Lebensbeschreibungen, zur Hälfte Biographie, und zur Hälfte Kirchenhistorie.

Die neuere Uebersetzung hingegen kann zwar auch Ungelehrten nützen, aber sie ist darneben auch für solche unter den angehenden Gelehrten bestimmt, die entweder nicht so viel Uebung in der lateinischen Sprache haben, daß sie das lateinische Werk ungehindert verstehen können, oder deren Umstände und Absichten doch nicht erlauben, sich auch die größern Werke des seligen Kanzlers, nebst den andern Schriften neuerer Gelehrten anzuschaffen, in denen weitere Erläuterungen oder wichtige Entdeckungen, die zur allgemeinen Kirchengeschichte gehören, enthalten sind. Zu diesem Ende hat sich der Uebersetzer bemühet, nicht nur den mosheimischen Text — die Institutiones historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris — den er an sich für ein regelmäßiges Ganzes hält, dessen Proportion durch eigene oder fremde Zusätze zerrüttet werden würde, in einer richtigen teutschen Uebersetzung zu liefern, sondern auch unten in den Anmerkungen, welche die mosheimischen Allegaten enthalten, das Gemeinnützigste aus den größern mosheimischen Schriften in einen kernhaften Auszug zu bringen, und in eben denselben mit Zuziehung bewährter neuerer Schriften, auch, wo es nöthig ist, der Quellen, die mosheimischen Erzählungen zu ergänzen, zu erläutern und zu berichtigen.

Was

Was nun diese Uebersetzung selbst betrift, so müssen wir an derselben alle Eigenschaften rühmen, die von einer Arbeit dieser Art gemeiniglich gefordert werden. Sie bleibt dem Original sehr getreu, doch so, daß man ihr keinen Zwang ansiehet, und sie selbst für ein Original halten könnte. Bey der aufmerksamsten Vergleichung einiger grossen Stücke mit dem lateinischen Text hab' ich doch nur sehr wenige und fast nichts bedeutende Fehler bemerkt, dergleichen z. B. folgende sind: S. 41 "Der Zustand der Juden war nicht besser"; im Original heißt es: haud *multo* melior. S. 27. Patientia, Leidsamkeit. S. 837: "Er hat den Namen des Heilandes bis zu den Schwaben getragen." Nomen Servatoris ad Suevos detulit. S. 574: "Die letzten von unsern Auslegern," nostrorum interpretum *postremi*; der Deutlichkeit wegen hätte wohl die schlechtesten gesetzt werden sollen. Ebendas. Neben andern, praeter alios.

Die Anmerkungen oder Zusätze sind sehr gehäuft, und oft weitläuftig; doch hab' ich nichts Ueberflüssiges darinnen wahrgenommen. Die meisten sind von andern Schriftstellern, mit gehöriger Anzeige derselben, entlehnt, viele aber zeugen von den eigenen guten Einsichten des Uebersetzers in die abgehandelten Materien. Die litterarischen Nachrichten sind überaus gut gewählt, und zu dem Hauptzweck des Buchs vollkommen hinreichend.

Noch müssen wir melden, daß dieser erste Band in zween Theile abgetheilt ist, wovon der erste die drey ersten, und der zweete die vier folgenden Jahr-

hunderte enthält. Die Geschichte der folgenden Jahrhunderte soll in drey Bänden geliefert werden. Der Uebersetzer thut auch das angenehme Versprechen, nach dem Plan des Herrn von Mosheim auch die Kirchengeschichte der neuesten Zeiten, mit Zuziehung der von ihm selbst nachgeschriebenen Vorlesungen desselben und der besten Quellen und Hülfsmittel, auszuarbeiten. Er äussert bey diesem Versprechen eine einnehmende Bescheidenheit.

In der Vorrede antwortet der Uebersetzer den Kunstrichtern, die in den Mosheimischen Werken über die Kirchengeschichte zu viel Witz finden. Dies, sagt er, ist nicht ungegründet: aber es ist auch dem Werth der Mosheimischen Schriften nicht nachtheilig. Mosheim bezeichnet fast allemahl in seiner Erzählung den Platz, wo das Licht der Geschichte verlöschet, und wo er ein fremdes Licht braucht, um die Dunkelheiten, die er auf seinem Wege antrift, zu vertreiben. Er unterscheidet seine Muthmassungen von den klaren Aussagen der Zeugnisse. Und eben dadurch wird allem Schaden vorgebeugt, den solche Muthmassungen, die doch oft spätern Gelehrten ein Wegweiser zur Wahrheit worden sind, anrichten könnten, wenn sie als unzweifelhafte Sätze in die Geschichte aufgenommen würden. Hat er auch manchmahl einem Schwärmer zu viel Philosophie, und einem Stifter grosser Veränderungen zu viel Politick eingeräumt; so kann der Schade, den die Geschichte davon leidet, nicht groß seyn. Der Nutzen aber, den der Leser aus solchen Stellen in Absicht auf seine eigene Klugheit ziehen könne,

ist

ist allemahl unläugbar. Zum Glück trift dieser Tadel nur den dunkelsten und verworrensten Theil der Kirchengeschichte, die Historie der alten Ketzer. Und eben hier muß es der Leser dem pragmatischen Verfasser Dank wissen, wenn er ihm diesen dornichten Weg mit Blumen bestreut, oder ihm auf einer dunkeln Bahn, welche zu gehen er nicht vermeiden kann, ein Licht anzündet, wenn es auch gleich ein ungewisses und schwaches Licht ist; es ist doch immer besser, als eine cimmerische Finsterniß.

Schon aus solchen Stellen kann man urtheilen, wie hoch unser Uebersetzer über die Schaaren hirnloser Dollmetscher erhaben sey, und wie vielen Beyfall sein Unternehmen verdiene. — Die Correctur des Werks mag er nicht selbst besorgt haben, sonst würde es mehr von Druckfehlern frey seyn. Der Verleger, der übrigens an der äussern Verzierung nichts hat fehlen lassen, kann durch eine Anzeige derselben am folgenden Bande diesem Fehler einigermassen abhelfen.

9.

Vor ohngefähr vier Jahren kamen zu Paris die beyden ersten Theile einer Litterärgeschichte von Frankreich von einem gewissen Abbe de Longchamps, heraus, und seit der Zeit sind noch vier Theile erschienen, wovon der letzte die französische Gelehrtengeschichte im dreyzehnten Jahrhundert enthält. Mit der Einrichtung, mit den guten und

schlechten

schlechten Eigenschaften des Originals hat ein Recensent in den Klotzischen Actis litterariis das Publikum bekannt gemacht, und zugleich eine teutsche Uebersetzung desselben angekündigt. Diese ist schon vor einem Jahre ans Licht getreten; und doch erinnern wir uns nicht, daß in irgend einem Journal Nachricht davon gegeben worden wäre. Deswegen wollen wir sie ietzt betrachten, und ihren Werth zu bestimmen suchen (*).

Der Uebersetzer hat die beyden ersten Theile des Originals in Einen Band gebracht, und mit den folgenden Theilen soll es eben so gehalten werden. Die französische Litterärhistorie ist in diesem ersten Bande bis zu Ende des sechsten Jahrhunderts fortgeführt. In dem vorhin genannten Klotzischen Journal wurde gewünscht, daß der teutsche Uebersetzer bey der Flüchtigkeit und Unachtsamkeit seines Schriftstellers immer auf seiner Hut seyn und die Fehler desselben verbessern möchte. Dies ist nicht allein fast durchgehends geschehen, sondern auch so, daß man siehet, der Uebersetzer gehöre nicht zur Handwerkszunft der gemeinen Schmierer. Ueberall zeigt er eine gute Urtheilskraft, nicht geringen Scharfsinn, viel Lebhaftigkeit. Wir hätten daher

(*) Des Herrn Abt Longchamp chronologischer und critischer Entwurf einer gelehrten Geschichte Frankreichs von den ältesten Zeiten bis auf das 18te Jahrhundert. Aus dem Französischen übersetzt. Erster Band. Unter der Aufsicht und mit einer Vorrede des Herrn Geh. Rath Klotz. Halle, bey Johann Justinus Gebauer. 1770. 1 Alph. 14 Bogen in gr. 8, ohne die Vorrede von 7 Blättern.

her gern mehr Anmerkungen von ihm gelesen, besonders in der zwoten Hälfte des Buchs, wo nur sehr wenige gefunden werden; doch hat dafür der Uebersetzer gleich im Texte stillschweigend einiges verbessert, welches auch vorher geschehen ist. Herr Klotz sagt in der Vorrede, der geschminkte und blumichte Ausdruck des Franzosen sey in der teutschen Uebersetzung oft geändert und simplificirt worden. Bisweilen ist es würklich geschehen. Die grosse Litterärhistorie Frankreichs von den Benediktinern, woraus eigentlich Herr Longchamps einen Auszug gemacht, ist, wie Herr Klotz versichert, auch zu Rathe gezogen worden. Wie gesagt, der Uebersetzer hat seiner übernommenen Pflicht in den meisten Punkten Genüge geleistet; er hat beyde Sprachen vollkommen in seiner Gewalt; und seine Arbeit ist dem Original weit vorzuziehn. Um so viel lieber haben wir verschiedene Stücke derselben genau mit dem Original verglichen, und aus dieser Vergleichung gesehn, daß ihr an der Vollkommenheit nichts weiter fehlet, als daß sie an vielen Stellen mit mehr Musse und mit Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten möchte verfertigt worden seyn. Wir wollen einige begangene Fehlerchen anzeigen, die alsdann ein ieder, der da will, in seinem Exemplar verbessern kann. Vielleicht gehört aber auch ein und das andere in die Liste der Druckfehler; denn ihrer sind in diesem Buche überhaupt sehr viel, besonders in den Allegaten und in den lateinischen Stellen. So haben wir z. B. auf der 39sten Seite zwölf Druckfehler bemerkt.

S. 25 muß es heissen: zur vornehmsten Schule; denn im Original heißt es la première Ecole. S. 26: er ist unter allen Gallischen Philosophen derjenige (celui), nicht der erste. S. 28: Ich scheue mich nicht, statt: Ich fürchte hier nicht, je ne crains pas. S. 31 heißt es: Wie gieng es zu, daß die Zeitgenossen des Eratosthenes ihn in einer gleichen Verachtung hielten? Comment peut-il se faire que les contemporains *mêmes* d'Eratosthènes soient tombés dans une pareille *mépriſe?* Man siehet, daß hier der Uebersetzer mépriſe mit mépris verwechselt hat. Es war auch im vorhergehenden gar nicht die Rede von Verachtung. S. 32: einem Usurpator eines fremden Ruhms: à l'usurpateur d'une partie de sa gloire. S. 35: Eindrücke des Genies: impulsions du génie. S. 37 und anderwärts wird Fléau durch Geissel übersetzt. S. 54: nach angenehmer als Trogus: ni plus *éloquens* que Trogue. S. 127 steht Symphorinus statt Symphorianus; dies hätte schon aus dem Verzeichniß der Druckfehler im Original geändert werden können. Eben daher, weil man dieses Verzeichniß nicht genutzt hat, sind noch andere Fehler stehen geblieben. z. B. S. 177, wo statt Anastasius gelesen werden muß Athanasius. S. 178 ist aus dem Französischen Nazaire durchgehends Nazairius gemacht worden, da es doch Nazarius heissen sollte.

Eutrops Interpolator heißt nicht Winfrot, wie im Französischen und Teutschen steht; es ist auch kein gewisser, sondern der weltbekannte Paul Warnefried, zubenamt Diakonus.

In

In Eutrops Leben hat der Franzose aus dem Kritiker Schonhoven *Sconhovius* und der Teutsche Scochovius gemacht.

S. 239: sehr schöne Editionen: *plusieurs* belles editions. Ebendas. Man kennet den Werth aller dieser Editionen: tout le monde connoit le prix de leurs editions. Ebendas. ist in der Uebersetzung ausgelassen: Il seroit à souhaiter, qu'ils (*les Elzevirs*) n'eussent point grossi leur volume in 8. de l'absurde fatras de Paul Winfroi. Ebendas. nach den Worten: und that sich unter dem Julian hervor, ist folgendes ausgelassen: et qu'il paya de sa personne dans son expeditions des Perses. Warum dies alles ausgelassen worden, können wir nicht errathen. Ebendas. in verschiedenen Editionen: à la tête de plusieurs editions de ses ouvrages.

S. 335 ist nach den Worten: dieser beyden großen Muster, folgendes weggelassen: Mais avant de parcourir l'histoire de ses ouvrages; jettons un coup d'oeil sur sa vie privée.

S. 338 kommt zweymahl ein Pater Dagobert vor, es muß aber Didier oder vielmehr Desiderius heissen. Ebendas. bey verschiedenen Erzählungen: dans la plûpart des faits qu'il raconte. S. 342: zu verschiedenenmahlen: plusieurs fois.

S. 342 steht noch ein Fehler, bey dessen Anblick wir uns des Lachens unmöglich enthalten konnten. Im Original heißt es von den Werken des Sulpicius Severus: La première édition complette qui nous soit connue est celle de *Basle* 1565. zu teutsch: Die erste vollständige Ausgabe, die

wir

wir kennen, ist dieienige die zu Basel 1565 herausgekommen ist. Unser Uebersetzer aber laß in der Eile *Basse* anstatt *Basle*, und machte geschwind aus der Stadt Basel einen neuen Gelehrten, mit Namen Baßius. Denn so schreibt er: "Die erste vollständige Ausgabe davon hat uns Baßius 1565 geliefert." Von dieser Ausgabe heißt es hernach: sie ist sehr unvollständig, und doch wurde den Augenblick vorher gesagt, sie wäre vollständig; woher dies? Im Original lautet es ganz anders: elle est très *incorrecte*.

Der neueste Herausgeber der Sulpizischen Werke heißt nicht Predo, sondern Prato.

S. 353 u. ff. heißt der Bischoff, von dem die Rede ist, nicht Honoratius, sondern Honoratus.

S. 366 steht unten in den Citaten im Original: *Baronii anno.* Dies ist ein Druckfehler, und sollte, wie ieder sieht, *annal.* heissen, und doch ließt man das *anno.* auch in der Uebersetzung.

S. 385 ist eine Anmerkung unübersetzt geblieben, so auch S. 387 und 553. S. 394 sind nach dem Leben des Vincent von Lerins alle Citaten vergessen worden. S. 398: im Jahre 407, anstatt um das J. 407. Väter für Kirchenväter finden wir häufig. S. 559 muß man Centenarii statt Centuriones lesen; denn im Original steht *Centenaires.*

S. 560 stossen wir auf eine ganz falsch übersetzte Stelle: "Sein Geschmack an der Poesie hatte sie gar bald bey Hofe eingeführt, und daher entstanden die so berühmten alten Barden". Nun lese man

man einmahl das Französische! Son gout pour la Poësie avoit fait revivre à la Cour les anciens Bardes, ces Poëtes si renommés chez les premiers Gaulois.

Ebendaselbst: Die oft durch Pantomimem, oft nur durch die Stimmen vorgestellt wurden. Dafür lese man: die bisweilen durch Pantomimen, gemeiniglich aber durch die ꝛc.

S. 567 ist ausgelassen: à la journée de Tolbiac. — Man sagt im Teutschen Klodwig, nicht Clovis; Dieterich, nicht Thierry. — Lanthildis oder Lantilde, nicht Lentilda hieß die eine Schwester Klodwigs.

S. 570: daß Clodovâus die Titel dazu selbst gemacht habe; es muß heissen gesammlet habe, recueillit. — Godemar, nicht Gondomar hieß der burgundische König.

Um aber nun auch zu zeigen, daß wir dem Uebersetzer, bey allen diesen Versehen, nicht zu viel Lob beygelegt haben, wollen wir ein ganzes Stück aus dem Original nebst seiner Dollmetschung, zur selbst beliebigen Vergleichung, hierher setzen. Es sey der Anfang von der Einleitung!

Les Grecs et les Romains, ces deux Peuples jadis si fiers de leurs grands Hommes, n'avoient pas moins à coeur la gloire de l'esprit, que celle des armes; et nous lisons encore dans les fa-

Die Griechen und Römer, jene auf ihre grossen Männer ehedem so stolzen Völker sorgten für die Ehre des Witzes nicht weniger, als für die Ehre der Waffen; und wir lesen noch itzt in den Jahr-

ſtes de leur Hiſtoire, les Noms de leurs célébres Ecrivains, à côté de celui des plus fameux Guerriers de l'Antiquité. Un même prix attendoit le Héros et l'Homme de Génie: un rameau de laurier encourageoit également les Sophocles et les Epaminondas, les Virgiles et les Pompées. Des récompenſes plus riches étoient le fruit d'un travail moins glorieux et peut-être moins utile. En effet, ſi les Defenſeurs de la Patrie ont tant de titres à ce premier rang, que toutes les Nations ſont convenues de leur aſſigner, à qui accordera-t-on la ſeconde part dans le conſidération publique, ſi ce n'eſt à ces Génies rares, dont les lumières bien faiſantes adouciſſent la férocité des moeurs, humaniſent jusqu' à l'âpreté des vertus, font aimer l'espéce

büchern ihrer Geſchichte, die Namen ihrer berühmteſten Schriftſteller neben den Namen der bekannteſten Krieger des Alterthums. Einerley Preis erwartete den Held, und den Mann von Genie: ein Lorbeerzweig ermunterte auf gleiche Weiſe die Sophocles, die Epaminonden, die Virgilen, und die Pompejen. Reichere Belohnungen waren Früchte von weniger glorreichen, und vielleicht auch weniger nützlichen Bemühungen. Wenn die Vertheidiger des Vaterlandes ſo viel Anſprüche auf den erſten Rang haben, den ihnen alle Nationen einſtimmig zugeſtehen, wem wird man wohl den zweiten Theil der öffentlichen Verehrung zugeſtehn müſſen, wenn ihn nicht jene ſeltne Genies erhalten, deren wohlthätige Einſichten die Wildheit der Sitten mil-

l'espéce humaine, lient entr' eux les Hommes les rendent heureux en les éclairant? Qu'on ne m' objecte point que l'abus des Lettres rend ceux qui les cultivent, le fléau des Sociétés qu'ils instruisent; que l'ignorance est préférable à cette Science orgueilleuse, qui franchit des limites que la Nature impose à tout Etre créé; et que nos prétendus Lycées sont le vrai centre de cette corruption si généralement répandue dans les différentes classes des Citoyens.

mildern, und sie bis zur strengen Tugend erheben, das menschliche Geschlecht liebenswürdig machen, die Sterblichen unter einander freundschaftlich verbinden, und sie glücklich machen, indem sie sie aufklären? Man wende mir nicht ein, daß der Mißbrauch der Wissenschaften diejenigen, die sie treiben, zu Geisseln der Gesellschaft machen, welche sie unterrichten; daß die Unwissenheit jener stolzen Kenntniß vorzuziehen sey, welche die Grenzen, die die Natur dem erschafnen Wesen setzt, überschreitet; und daß unsre angebliche Schulen oft der wahre Mittelpunct des Verderbens, welches sich über die verschiednen Classen der Bürger so allgemein ausbreitet.

In der Vorrede verspricht der Herr geheime Rath Klotz, am Ende des Werks einen besondern Theil zu liefern, der eigentlich das Resultat dieser Ge-

schichte seyn wird, im Fall der Verfasser nicht selbst sein Werk mit einer solchen Untersuchung schliessen sollte. Wie sehr die Erfüllung dieses Versprechens zu wünschen sey, kann man aus dem schönen Gemählde schliessen, das Herr Klotz von einer pragmatischen Litterärgeschichte entwirft. Zuletzt thut er den Wunsch, daß die Teutschen sich durch das Beyspiel der Franzosen ermuntern lassen möchten, unsere gelehrte Geschichte zu bearbeiten, freylich aber auf einen andern Fuß, als zeither geschehen ist.

10.

Grundriß nützlicher Wissenschaften für die Jugend. Berlin, im Verlage der Haude und Spenerschen Buchhandlung. 1770. 14 Bogen in 8.

Der Urheber dieses Grundrisses, der zuerst unter dem Titel: Kurzer Inbegriff aller Wissenschaften für Kinder von drey bis 6 Jahren, erschien, hat, wie billig, auch den historischen Wissenschaften einen ansehnlichen Platz eingeräumt. Er handelt im neunten Abschnitt von der Erdbeschreibung, im eilften von der alten, im zwölften von der neuen Historie, im funfzehnten von den Festen und Religionsgebräuchen verschiedener Völker, im sechszehnten von der Lebensart, den Sitten und dem Gemüthscharakter verschiedener Völker, im siebenzehnten von den Lustbarkeiten, Leibesübungen und Spielen einiger Völker, im achtzehnten von der Wappenkunst, und im neunzehnten von den Ritterorden.

Es

Es ist nicht zu läugnen, daß sehr viel Gutes, Richtiges und Wissenswürdiges in diesem Büchelchen steht. Auch der Vortrag ist fast durchgehends den Fähigkeiten eines Kindes angemessen, ob wir gleich die unschickliche Methode mit Fragen und Antworten nicht billigen können. Aber, überhaupt davon zu urtheilen, sind wir mit dem Verfasser nicht so recht zufrieden. Theils hat er Dinge vorgetragen, die nicht in einen solchen Unterricht gehören, theils nöthigere ausgelassen, theils Unrichtigkeiten, die in solchen Büchern vorzüglich vermieden werden sollten, begangen, theils abgeschmackt gefragt, theils eben so abgeschmackt geantwortet.

So hätte er z. B. den Abschnitt von den Ritterorden weit kürzer fassen, und dafür die beyden Abschnitte von der eigentlichen Geschichte durch hervorstechende und eindrucksvolle Erzählungen lehrreicher machen können. Hier könnten wir leicht eine lange Reihe von Fragen hersetzen, die mit nützlichern hätten vertauscht werden sollen.

Offenbahre Fehler! Zum Beyspiel S. 58: Burgund gehört gegenwärtig zur Krone Frankreich; dies muß durch das Wort gröstentheils eingeschränkt werden! — Die grosse Tatarey — nicht Tartarey — hat keinen einzigen Beherrscher oder Chan, wie S. 61 gelehret wird, sondern sie steht theils unter russischer, theils unter chinesischer Bothmäßigkeit, theils ist sie unabhängig. — Das Reich des grossen Mogols wird nie allein Ostindien genennet. — Wenn gefragt wird: Was bemerkt man überhaupt von allen diesen Asiatischen Reichen?

und darauf geantwortet wird: Sie sind allesamt sehr grosse und weitläuftige Reiche, aber schlecht bevölkert, und voll von Wüsteneyen; so ist das allesamt doppelt und dreyfach tadelnswerth. Erstlich ist es kein gutes Wort; und auf die Güte und Reinigkeit des Ausdrucks sollte doch in solchen Büchern scharf gesehen werden. Zweytens sind nicht alle asiatische Staaten groß und weitläuftig. Drittens, sind sie nicht alle schlecht bevölkert, wie z. B. China und Japan. — Von Fez, Algier, Tunis und Tripoli wird gesagt: Jedes hat seinen eigenen König. Fast ist es unbegreiflich, wie der Autor solche grobe Fehler begehen konnte.

Auf eben der Seite wird gefragt: Was liegt im nördlichen Amerika? Antwort: "Den Spaniern gehört Neu-Spanien oder Mexico, den Engelländern Virginien und Pensylvanien." Dies ist ia kaum der zehnte Theil von den dort liegenden Ländern; so auch bey der folgenden Frage. Wie viele falsche Vorstellungen muß hierdurch das Kind bekommen! und wie schwer sind sie in der Folge zu tilgen!

Römischer Burgermeister statt Konsul zu sagen, sollte doch endlich einmahl unterbleiben. Es ist ia schon bis zum Eckel erinnert worden. Der Verfasser träumt auch noch von drey römischen Triumviraten, von einem Interregnum in den mittlern Zeiten, und von andern Phantomen.

Wie sonderbar und absurd bisweilen gefragt werde, beurtheile man aus diesem Beyspiel: Wer ist zu Theben gebohren? Herkules. Also sonst niemand? Von dem ietzigen Kaiser wird S. 87 gefragt:

gefragt: Ist er vermählt? Antw. Er hat schon 2 Gemahlinnen todt; ist aber gegenwärtig unvermählt.

Aus diesen wenigen Beyspielen, die wir nur bey flüchtigen Blicken entdeckt haben, kann man schliessen, wie viel diesem Buche noch an der gehörigen Brauchbarkeit fehle, und wie wenig dasselbe die Erreichung des bestimmten Ziels befördern könne.

II.

Voll von Wisbegierde nahm ich neulich eine Abhandlung über die historische Kunst von einem bisher unbekannten Schriftsteller, Namens Steiger, in die Hand (*). Ich kann aber nicht sagen, daß meine Wisbegierde durch das Lesen derselben genährt oder befriedigt worden wäre. Lucian und Gatterer, — aller andern, die zwischen diesen beyden Geschichtsverständigen gelebt, nicht zu gedenken — hatten mir alles weit vollständiger, bestimmter und unterhaltender vorgetragen. Ja, wenn er das, was von ieher scharfsinnige Männer über einzelne Stücke der Theorie der Geschichte philosophirt haben, geschickt zusammengesetzt und eine vollständige Theorie ausgearbeitet hätte; dann, ia dann wollten wir seine Bemühung hoch erheben. Aber Herr Steiger hat nur einige Kapitel aus der

(*) Essai sur l'art historique par *Iean Chretien Steiger*, C. en D. Leipzic, chez Iean Frederic Langenhem (1770). 5 Bogen in 8.

Geschichtstheorie zum Zweck seiner Arbeit gemacht, und seicht genug wiedergekäuet.

Er will, wie er gleich Anfangs sagt, nicht von den Historikern und noch weniger von dem Nutzen der Geschichte, sondern von dem Amte und den Pflichten des Historiographen schreiben. Er macht deswegen einen Unterschied zwischen dem Historiker und dem Historiographen. Jener kann für sich bestehen, ohne das letztere zu seyn; dieser kann nicht ohne ienem gedacht werden. Er entwirft, Trotz dem alten Lucian, den Charakter eines vollkommnen Historiographen. Sehr neu und unerhört wird man die Behauptung finden, daß ein Geschichtschreiber Philosophie verstehen müsse. Doch, Herr Steiger gesteht selbst: le sujet des mes remarques n'est pas tout neuf: aber, sagt er, je tâcherai de prendre un autre chemin. Und worinn besteht denn dieser chemin: Meine Leser sollen es sogleich erfahren. Er besteht in Vorschreibung gewisser Regeln, die, wo ich nicht irre, Lucian und so viele andere vor Herrn Steiger geprediget haben; z. B. der Geschichtschreiber muß den Werth der Begebenheiten und Handlungen, die er erzählen und vorstellen will, gehörig zu schätzen und zu bestimmen wissen; er muß den Zustand der Nationen und ihre Verhältnisse gegen einander kennen; er muß eine gereinigte Moral besitzen, um in Beurtheilung der Sitten, der Tugenden und Laster nicht zu verstossen; er muß Politick verstehen; er muß — doch Herr Steiger faßt alles in folgenden Satz zusammen, den man leicht übersehen kann:

L'hi-

L'historiographe étant le juge de la vérité, de la justice, des vertus et des vices, des projets et des moyens néceſſaires pour leur execution, de l'oeconomie publique; donc il doit être philoſophe.

Es folgen nunmehr S. 31 Anmerkungen über den hiſtoriſchen Pyrrhoniſmus. Dieſer iſt — wohl zu merken! — aller Orten von Geſchichtsforſchern ſehr nützlich. Nach weißlich empfohlner Vorſicht beym Gebrauch der Archive kommt erſt S. 34 das Hauptwerk. La diſſertation ſe partage en deux parties, dont l'une regarde la connoiſſance des faits hiſtoriques et l'autre celle des mots. In Anſehung der erſtern giebt unſer Herr Steiger den freundſchaftlichen Rath, die beſten Geſchichtſchreiber zu leſen. Nourriſſez votre esprit par une bonne lecture en réflechiſſant ſur tout ce que vous liſez, et vous vous en apperçevrez de vous mêmes, ſans vous donner beaucoup de peine. Das iſt je gewißlich wahr! — Das folgende Kapitel führt eine vornehme Ueberſchrift: de l'art characteriſtique, worinn dieſe ganze groſſe Kunſt auf zwo Seiten abgefertigt wird. Dann, Anmerkungen über den allgemeinen Charakter ganzer Nationen; wo gar deutlich gelehret wird, daß iedes Volk ſeinen unterſcheidenden Charakter habe, was darunter zu verſtehen ſey, daß ſich dieſer Charakter unter gewiſſen Umſtänden ändern könne, daß ohngeachtet aller Veränderungen iederzeit einige Züge von dem urſprünglichen Charakter übrig bleiben, welches mit dem Beyſpiel der Franzoſen und Teutſchen beſtätiget wird, daß der Nationalcharakter durch Nachahmung und Beyſpiel geändert werde.

Im 17ten Kapitel kommt Herr Steiger auf die Frage: ob es nicht besser sey, grosse Laster in der Geschichte ganz mit Stillschweigen zu übergehen? Er verneinet sie, doch so, daß er dieienigen Schandthaten ausnimmt, deren Bekanntmachung würklichen Schaden stiften könnte. Ich glaube aber, ie häßlicher und entsetzlicher eine Handlung ist, desto mehr wird eine lebhafte Vorstellung derselben, mit Warnungen vermischt, Abscheu dagegen erwecken.

Das 18te Kapitel sagt, man müsse Materialien sammlen und sie in Ordnung bringen, wenn man eine Geschichte schreiben will; dann müsse man sie (Kap. 19) zusammensetzen, welches unserm Verfasser den Uebergang zum zweeten Theil seines Büchleins bahnet. Zu den Stellen aus dem Cicero nach dem 19ten Kapitel hätte vorzüglich Lucians Gutachten über den historischen Stil gesetzt werden sollen. Aber den Lucian führt Herr Steiger überhaupt niemahls an.

Von den Remarquen in der Geschichte sagt Herr Steiger auch viele Neuigkeiten, z. B. Les remarques, quoique très utiles, doivent être aussi concises, qu'il semble qu'elles appartiennent elles mêmes aux faits.

Soviel von diesem Essai. Zu gleicher Zeit übte auch Herr Steiger seine Feder in teutscher Zunge, in acht historischen Briefen (*). Er spricht darinn von dem Geist der Geschichte, von der Zeitrechnung,

(*) Briefe an Herrn B = = über verschiedene Gegenstände aus der Geschichte durch J. Ch. Steiger. Leipzig, verlegts J. F. Langenheim 1770. Drittehalb Bogen in 8.

nung, von der allzugrossen Menge solcher, die historische Bücher schreiben, von der Nothwendigkeit der Philosophie in Bearbeitung der Geschichte, von der Beurtheilung der Wahrheit in den Begebenheiten, von dem Nutzen der Kritik in der Geschichtkunde, von dem Gebrauch und Einfluß der Religion in die Geschichte, von der Geschichtsberedsamkeit; und von allen diesen spricht er so, als wenn vor ihm noch keine Sylbe davon geschrieben worden wäre. "Aber, kann denn Herr Steiger alle diese Dinge, die würklich gut und richtig sind, demohngeachtet nicht selbst unmittelbar in seinem Gehirne erzeugt und aus demselben hervorgelangt haben?" Desto besser für ihn! dann verdient sein Genie Ehrfurcht und Verbeugungen. Dafür aber rathen wir ihm, erst andere zu lesen, ehe er selbst wieder etwas niederschreiben und unter das Publikum vertheilen will.

12.

Von einem Theoristen zum andern! Vom Lehrling zum Meister! Vom Steigerschen Essai zu einem Walchischen Chef d'oeuvre! Zu einer Theorie über die Quellen der Kirchengeschichte, deren Titel hier unten am Rande steht (*), zu einem Werk,

(*) Christian Wilh. Franz Walchs, der Theologie Doctors und derselben ersten und der Philosophie ordentlichen Professors zu Göttingen, Kritische Nachricht von den Quellen der Kirchenhistorie. Leipzig, in der Weygandischen Buchhandlung. 1770. 17½ Bogen in gr. 8.

Werk, das man ohne Einschränkung als den besten Unterricht bey dem Studium dieses Theils der Geschichte empfehlen kann, weil es fast lauter neue Vorschriften und erleichternde Handgriffe enthält, die sich auf eine langwierige Erfahrung gründen. Ist auch an einigen Orten der lehrreiche Vortrag des Verfassers kürzer, als man wünscht, so wird doch schwerlich etwas Wesentliches vermißt werden. Wir wollen sehen, ob wir unsern Lesern eine vorläufige Idee von diesem Buche, dessen Nutzen sich auch über die bürgerliche Geschichte verbreitet, machen können.

Anfangs lieset man einige allgemeine Anmerkungen, Umstände betreffend, die die Kirchengeschichte mit allen Theilen und Arten der gesamten Historie gemein hat; z. B. Wahrheit, als das erste Gesetz der Geschichte, geht auch beym Studium der Kirchenhistorie voran; bey Beobachtung dieses Gesetzes muß man sich für Fabel, Leichtgläubigkeit und Ausschweifung des Witzes hüten. — Blos die Aussagen glaubwürdiger Zeugen sind nicht allein der einzige Entstehungsgrund aller historischen Wahrheit, sondern auch der einzige Ueberzeugungsgrund für unsern Verstand. — Man muß die Zweifelsucht in Ansehung der mittelbaren Zeugen nicht zu weit treiben. — Keine gründliche Kenntniß der Historie kann statt haben, ohne die ersten Zeugen einer Begebenheit zu wissen und von ihrer Glaubwürdigkeit richtig zu urtheilen. Freylich sind Fälle möglich, und in grosser Menge vorhanden, da wir mittelbaren Zeugen glauben, glauben müs-

sen

sen und auch gern glauben; dieser Glaube aber ist nur alsdann recht, wenn wir versichert sind, daß sie selbst, vielleicht wieder mittelbar, doch endlich durch Zeugen von unmittelbarer Glaubwürdigkeit unterrichtet worden, und daher die Wahrheit würklich gewußt, die sie uns erzählet.

Was hat man aber nun unter einer historischen Quelle zu verstehen? Eine iede glaubwürdige Nachricht von einer merkwürdigen Begebenheit, welche für uns der letzte richtige Grund ist, warum wir diese Begebenheit für wahr halten. Wenn diese Nachricht von einem Zeugen unmittelbarer Glaubwürdigkeit ist, so ist es Quelle der ersten Ordnung; oder, wie andere reden, die erste Hand, von der wir ein so köstliches Geschenk, historische Wahrheit, empfangen. Wenn aber diese Nachricht von einem Zeugen mittelbarer Glaubwürdigkeit ist, dann ist es eine Quelle der zwoten Ordnung; oder zwote, vielleicht auch die dritte oder vierte Hand.

Aus den festgesetzten Begriffen von historischen Quellen zieht Herr Walch vier Folgerungen. 1) Es ist richtig, daß das Zeitalter einer ieden Begebenheit auch ein gewisses Alter des Zeugen nothwendig mache; ie weiter ein Zeuge von der Begebenheit entfernt gewesen, desto weniger wird er Quelle seyn können. Von allen Begebenhenheiten schlechterdings gleichzeitige Zeugen fordern, heist eben so viel, als nichts zu glauben, was wir nicht durch die erste Hand lernen, welches im Grunde ungereimt ist. 2) Was von dem Umstand der Zeit gesagt,

sagt wird, eben das gilt auch von dem Umstand des Orts. 3) Wenn wir bey unsern historischen Untersuchungen recht genau und bedachtsam gehen wollen, müssen wir das Zeugniß von dem Zeugen noch unterscheiden. 4) Eine iede Quelle, sie mag die erste oder die zwote seyn, kann zwar und ist oft zugleich die einzige Quelle unsrer historischen Kenntniß; es ist aber auch möglich und zu unserm Glück sehr oft der Fall, daß wir von beyden Arten mehrere Zeugen zugleich hören. Sie sind aber alsdann nur mehrere Zeugen, wenn sie eine und eben dieselbe Begebenheit, unabhängig von einander, erzählen.

Es folgen nunmehr verschiedene Eintheilungen der Quellen der Kirchengeschichte. Erst in göttliche und menschliche. Alle mögliche Gattungen von Verschiedenheit der letztern aufzusuchen, hat keinen Nutzen; nur dieienigen werden also hier angeführt, die einen Einfluß in die Beurtheilung ihrer Glaubwürdigkeit haben können. Zuerst bemerkt Herr Walch die Verschiedenheit der menschlichen Quellen in Ansehung der Religion, die zwar auch in andern Theilen der Historie, iedoch am nothwendigsten in der Kirchenhistorie unsere ganze Aufmerksamkeit erfordert. Unser Verfasser theilt hier einige Beobachtungen und Anmerkungen mit, welche die wegen der Religion eines Zeugen mit oder ohne Grund zu befürchtende Partheylichkeit desselben, oder die daher entstehende Unsicherheit seiner Aussage, betreffen, und die sich auf die lange Erfahrung des Verfassers steifen. Wir haben über diesen Punkt nirgends

etwas

etwas ſo gründliches und durchgedachtes angetroffen, als hier, und wir bitten alle Steiger, die Gedanken des Herrn Verfaſſers, zu ihrer Demüthigung, ganz durchzuſtudieren.

Herr Walch theilt hernach S. 48 die Quellen der Kirchengeſchichte, in Abſicht auf das Vaterland, in einheimiſche und fremde. Einheimiſche nennt er alle Zeugen, die von dem Volk entſprungen, oder in dem Lande, oder auch an dem Orte gelebet, unter und in welchem die Begebenheiten, welche ſie berichten, vorgefallen; und welche keine, oder doch die zwote Eigenſchaft nicht haben, die nennt er fremde. Er giebt alsdann verſchiedene Regeln, wie man dieſe beyden Gattungen von Quellen zu brauchen habe.

Drittens theilt er die Quellen in Anſehung ihres Urſprungs in öffentliche und Privatdenkmahle. Nach einer ſehr bündigen Erklärung von beyden Gattungen macht Herr Walch vortrefliche Anmerkungen über die Beurtheilung der verſchiedenen Stufen ihrer Glaubwürdigkeit. Er behauptet aus ſehr guten Gründen, daß öffentliche Schriften und Denkmahle nicht immer vor den Privatnachrichten einen Vorzug verdienen, und daß eine kritiſche und unpartheyiſche Prüfung der Glaubwürdigkeit eines öffentlichen Denkmahls eben ſo nöthig, als einer Privatſchrift, ſey; und macht über dieſe Materie die ſcharfſinnigſten Diſtinktionen, woraus eben ſo viele Regeln entſtehn, denen man ſicher folgen kann.

Nun eine neue Eintheilung der Quellen, die ſich auf die Beſchaffenheit und auf den Inhalt und die

Form

Form derselben gründet, und wodurch die Quellen entweder schriftliche Aufsätze oder bildliche Denkmahle sind. Zu den ersten gehören 1) die Urkunden; diese theilt Herr Walch wieder a) in öffentliche, (wo eine sehr schöne Betrachtung über die Glaubwürdigkeit der Märtyrerakten vorkommt S. 87), b) in gerichtliche, c) in Privaturkunden; hier breitet sich der Verfasser vorzüglich über die Briefe aus, deren wir zum Glück so viele übrig haben; er giebt die Ursachen dieses reichen Vorraths an, und bestimmt ihren Werth oder die Grade ihrer Glaubwürdigkeit. 2) Die Schriftsteller, die wieder in eigentliche Geschichtschreiber und in andere Schriftsteller eingetheilt werden. Die eigentlichen Geschichtschreiber sind wieder a) allgemeine Kirchengeschichtschreiber, die sich wenigstens keine Schranken gesetzt, obgleich ihr Umfang selbst eng eingeschränkt seyn kann. b) Partikular = c) Specialkirchengeschichtschreiber. Zu andern hierher gehörigen Schriftstellern kann man rechnen a) die bürgerlichen b) andere Schriften der Kirchenlehrer z. B. dogmatische. — Die Denkmahle theilt Herr Walch in verschiedene Klassen, und zeigt ihren Nutzen und Gebrauch.

Der zweete Abschnitt von S. 123 an handelt von der Kritik der Quellen der Kirchenhistorie. Hier liefert Herr Walch eine allgemeine Theorie und Betrachtungen, wodurch man nicht allein anderer Gelehrten Untersuchungen über kritische Fragen richtig zu verstehen und zu beurtheilen, sondern auch selbst dergleichen anzustellen in Stand gesetzet wird.

Der

Der ganze Vortrag des Herrn Verfassers hängt so fest zusammen, daß wir durch Vorlegung abgerissener Stückgen nur unvollkommene Ideen dadurch erregen würden. Wir verweisen also unmittelbar selbst auf diesen gründlichen Unterricht. Besonders sind die Regeln und Anmerkungen über die Kritik untergeschobener und verfälschter Schriften Beweise der reifsten Kenntniß und Erfahrung in dieser Gattung.

Dritter Abschnitt. Von der Hermenevtik der Quellen der Kirchenhistorie S. 187. Wer diese Quellen studieren will, muß folgender Sprachen mächtig seyn: der griechischen, lateinischen, syrischen, arabischen, chaldäischen, sclavonischen, welche letztere erst noch recht nothwendig werden wird, wenn die Schätze von Büchern und Urkunden, die in dieser Sprache geschrieben sind, erst einmahl geöfnet seyn werden. Neuere europäische Sprachen gehören ohnedem noch hierher. Bey allen macht der Verfasser nützliche Anmerkungen. Dann giebt er Regeln zur Auslegunskunst ecclesiastischer Geschichtschreiber. Vorzüglich sind die Anmerkungen S. 213 u. ff. zu empfehlen.

Vierter Abschnitt. Von den Ausgaben der Quellen der Kirchenhistorie S. 231. Die hier mitgetheilten Erinnerungen gehen nicht auf das Einzelne und blos Litterarische, sondern mehr auf das Ganze, so daß daraus die Eigenschaften einer guten und schlechten Ausgabe und was für Ausgaben ein Liebhaber der Historie vorzüglich brauchen könne, erkannt werde. Herr Walch theilt die Ausgaben der

schriftlichen Kirchenhistorie in drey Klassen, und setzt in die **erste** die Sammlungen mehrerer und verschiedner Schriften und Urkunden, die als Quellen der Kirchenhistorie anzusehen sind. Diese Sammlungen sind denn wieder von zweyerley Art. Einige sind **ältere**, die theils von verschiedenem Inhalt, theils von verschiedenem Ansehn, theils von verschiedenem Alter sind. Andere sind **neuere**, wovon folgende hierher gehören: 1) die Sammlungen der Concilienakten, deren Nutzen und Fehler hier bemerkt werden. 2) Sammlungen symbolischer Schriften und feyerlicher Glaubensbekänntnisse. 3) Sammlungen liturgischer Schriften. 4) Sammlungen von Lebensbeschreibungen und Akten der Märtyrer und Heiligen. 5) Sammlungen von den Schriften der Kirchenlehrer. 6) Sammlungen der Schriften der Kirchenlehrer von einem bestimmten Inhalt. 7) Sammlungen von Schriften älterer und mittlerer Zeiten, die zwar größtentheils der Kirchenhistorie bestimmt sind, aber auch sehr oft zugleich der bürgerlichen Geschichte ein schätzbares Licht verschaffen, wie z. B. Martene und Durand. 8) Noch einige andere Sammlungen, wie z. B. Lambeck und Kollar. 9) Sammlungen von Schriften, welche die Reformationshistorie erläutern. 10) Alle Sammlungen bürgerlicher Geschichtschreiber, die so oft in der Kirchenhistorie der mittlern Zeiten Quellen, ia einzige Quellen sind. 11) Alle Sammlungen von Diplomen und andern Urkunden. — Ueber alle diese Sammlungen fehlt es uns noch an einem voll-

ständi-

ständigen und brauchbaren Register. — Die zwote Klasse fasset die Sammlungen der sämtlichen Schriften eines einzelnen Kirchenlehrers in sich; und die dritte, alle Ausgaben einzelner Schriften eines Mannes. — S. 251 macht Herr W. noch eine Eintheilung unter den Quellen der Kirchenhistorie, die ihren Grund in der Beschaffenheit derselben und in der daher entstehenden Verschiedenheit ihres innern Werths hat. Die darüber gemachten Anmerkungen sind unschätzbar. In Ansehung der Zeit sind die Ausgaben der Quellen, älteste, ältere und neuere; in Ansehung der Nationen haben die Engländer, Italiener und Franzosen den größten Vorzug. Die Engländer haben wegen ihrer Unpartheylichkeit den Rang vor den beyden letzten. Hingegen liefern in diesem Fache in den neuesten Zeiten die Engländer gar nichts, die Franzosen sehr wenig, die Italiener am meisten. — Die übrigen Denkmahle werden auch in drey Klassen gebracht. In die erste gehören alle grosse Sammlungen von Alterthümern, die zugleich christliche, oder doch in der Kirchenhistorie brauchbare Stücke liefern; in die zwote, grössere Sammlungen, welche blos für christliche Alterthümer bestimmt sind; in die dritte, alle Schriften, die sich mit der Bekanntmachung einzelner Münzen, Steinaufschriften, geschnittenen Steinen und dergleichen, beschäftigen.

Fünfter Abschnitt. Von dem rechten Gebrauch der Quellen der Kirchenhistorie S. 272. Herr Walch erinnert hier unter andern, daß noch kein Mann in der Welt gewesen, der sich rühmen konnte, daß er

alle Schriften, die uns Quellen der gesamten Kirchenhistorie von den ersten Zeiten des Christenthums bis auf unsere Tage liefern, nur beysammen gehabt, geschweige alle gelesen, alle nach ihrer historischen Glaubwürdigkeit geprüft, nach ihrer kritischen Richtigkeit beurtheilt und richtig ausgelegt habe. Deswegen sucht Hr. W. noch zum Beschluß seiner Abhandlung durch einige ausgesuchte Anmerkungen den Gebrauch dieser unermäßlichen Schätze zu erleichtern. Er ist z. B. nicht von der Parthey derer, die den Anfang in Erlernung der Kirchenhistorie mit dem eigenen Lesen der Quellen machen.

Wir hoffen und wünschen aufrichtigst, daß diese gründlich gelehrte Schrift bald in den Händen aller derer seyn möge, die zur bessern Kultur dieses historischen Faches Zeit, Lust, Genie und Fleiß genug besitzen. Gewiß, ihre Bemühungen werden dadurch um ein grösses erleichtert und angefrischet werden.

13.

Kurze Untersuchungen über einige streitige Materien, das Chur-Mainzische Staats-Recht, insonderheit die Stadt Erfurth betreffend, von Carl Colland. Erfurt, zu finden und in Commißion zu haben in der Homeyerischen Buchhandlung, 1770. 6 Bogen in 8.

Der Verfasser dieser Schrift hat einen lobenswürdigen Fleiß auf seine Untersuchungen gewendet, und dadurch eine rühmliche Probe seiner Kenntnisse des Staatsrechts und der Geschichte an den

den Tag gelegt. Nur scheint er uns nicht immer die besten Quellen gebraucht und vorgefaßten Meinungen zuweilen geschmeichelt zu haben. So sehen wir z. B. auf der 47ten Seite keinen Beweiß, daß Bonifacius in Thüringen sehr viele Güter, und unter diesen Erfurt geschenkt erhalten habe; und doch gründet sich fast alles, was folgt, auf dieses Vorgeben. Wir wenigstens kennen keine Stelle eines gleichzeitigen Scribenten, worinn dies behauptet würde. Daß Bonifacius Kirchen in Thüringen gebauet und die Heyden bekehrt hat, dies gab ihm noch kein Recht auf den Besitz eines Ortes oder Landes. Da also schon dies ohne Beweiß vorausgesetzt worden, so ist auch die Frage unnütz: ob Bonifacius auch das wahre Eigenthum, und folglich alle Gerichtsbarkeit und Herrschaft über Erfurt erlangt habe? Herr Colland beiahet sie inzwischen, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil die Sätze des Kirchenrechts sagen, daß derienige, welcher in einem Orte oder Lande, worinnen noch keine Christen sind, lehre, arbeite, und es zur Christlichen Religion bekehre; auch über dieses regieren, der Vornehmste und Oberherr darinnen seyn sollte. Das mag ein feines Kirchenrecht seyn, worinn dies behauptet wird! Wer hat iemahls mit gesunden und vernünftigen Gründen beweisen können, daß die Herrschaft in geistlichen Dingen sich auch über weltliche erstrecke? oder daß beyde unzertrennt mit einander verbunden seyn müssen? Ein solches Kirchenrecht kennen wir ganz und gar nicht; und sollte es ia irgend eines geben, worinnen

ein so unsinniger Satz behauptet wird, so ist es höchst verwerflich. 2) Hatten, sagt Herr Colland, die Landesherrn, da sie zur christlichen Religion bekehrt waren, die Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen selbst nicht mehr, wie konnten sie also solches einem Bischoffe übergeben? — Dies wird durch das widerlegt, was wir eben erst erinnert haben. Ausserdem möchten wir aber noch fragen: ob dies vielleicht die Belohnung eines weltlichen Fürsten seyn sollte, daß, wenn er sich zum christlichen Glauben bekannt, er alsdann Land und Leute verlassen, und beydes seinen uneigennützigen Bekehrern übergeben mußte? — 3) Die Kirchen wurden von den Zeiten des Pabsts Sylvesters des Ersten an, von den Königen und Kaisern reichlich mit Gütern beschenkt, und ihnen nebst diesen alle Gerichtsbarkeit nach der damaligen Gewohnheit übergeben. — Richtig! aber wo ist der Beweiß von der Stadt Erfurt und ihrem Gebiete? Diesen möchten wir geführt sehen. Bey dieser Gelegenheit hat sich Herr Colland ein wenig verrechnet, wenn er sagt: Karl der Grosse habe zu den Zeiten des H. Bonifacii 7 Bißthümer in Sachsen gestiftet, und den Bischöffen alle Regalien geschenket. Unmöglich konnte dies zu Bonifazens Zeiten geschehen seyn; denn dieser starb im Jahr 754, da Karl ohngefähr zwölf Jahre alt und noch lange nicht König war. Es ist auch noch eine grosse Frage, ob Karl in Sachsen sieben Bißthümer gestiftet habe; höchstens ist es wahrscheinlich; daß er sie aber mit Regalien versehen habe, kann gar nicht mit historischer Strenge bewie-

bewiesen werden. Der angeführte Kranz ist in dieser Sache kein Gewährsmann. — 4) Weil Bonifacius von allen andern Schenkungen das Eigenthum erlanget hat. Dies will gar nichts sagen, und giebt keinen Schluß. Herr Colland kann es nur durch ein einziges Beyspiel, mit der Schenkung des Bißthums Eichstädt, beweisen, und doch sagt er: alle. Ein schöner Schluß a particulari ad vniuersale!

Dies alles steht in der dritten Untersuchung; da der darinn befindliche Hauptsatz nicht bewiesen worden, so fällt auch die in der vierten Untersuchung geäusserte Behauptung weg, daß Bonifacius Erfurt nebst den andern Gütern, die er als ein Eigenthum erworben hatte, auch in einer solchen Beschaffenheit dem heil. Stuhl zu Maynz mit des Pabstes und der fränkischen Herren Einwilligung und Bestätigung einverleibet habe. Doch, wenn auch dies aus dem Othlonus bewiesen werden könnte, so geben doch die angeführten Siegel von den Jahren 1299 und 1386 keinen Beweiß für eine im Jahr 745 geschehene Einverleibung.

Was S. 74 von den Verdiensten, von der Gelehrsamkeit und Heiligkeit des Bonifacius gesagt wird, ist übertrieben und bedarf mancher Einschränkung. Man darf nur z. B. die übrigen Briefe dieses Mannes aufmerksam studieren. — Das Mährchen von dem Ursprung der Stadt Erfurt S. 45 hätten wir auch nicht wiederhohlt.

Sonst untersucht noch Herr Colland, dessen eifrige Bemühungen wir durch unsere Einwendun-

gen noch mehr anzufeuern wünschten, folgende Fragen: Ob ein Erzbischoff und Kurfürst von Maynz der ausschreibende Fürst eines allgemeinen Kraistages, oder gemeiner Kraisausschreibender Fürst sey? Ob das Hochwürdige Domkapitel, wenn der heil. Stuhl zu Maynz ledig ist, die Stelle eines Erzbischoffs und Kurfürsten in allen Reichsgeschäften vertreten könne? Wie die Geistlichkeit, und vorzüglich die Erzbischöffe und Kurfürsten zu Maynz zu so hohen Würden und Ehren gelanget sind? und, was das Kurmaynzische Wappen eigentlich vorstellen soll? Die über diese letzte Frage geäusserte Muthmassung ist in der That sinnreich, und wir wünschen ihr historische Gewißheit. Er glaubt, daß dieses Wappen aus einem Kreutz entstanden sey.

14.

Die Geschichte unsers Vaterlandes ist seit einiger Zeit von so verschiednen rechtschaffenen Gelehrten behandelt worden, und man hat ein so helles Licht über dieselbe verbreitet, daß es sonderbar scheinen muß, wenn ein Ausländer eine teutsche Historie schreibt, und ein Teutscher dieselbe seinen Landsleuten bekannt macht. Die Uebersetzung der Geschichte des teutschen Reichs und Italiens von dem berühmten Herrn Pilati, wovon wir das Original vor einiger Zeit anzeigten, war uns also

würk-

würklich etwas unerwartet (*). Wenn man aber die Vorrede des Uebersetzers liest und erfährt, daß er seine Uebersetzung in Paris, in Gesellschaft des Verfassers selbst, verfertiget habe, so wird diese Erscheinung nichts weniger, als sonderbar. Wer wollte überhaupt auch nicht mit Vergnügen wahrnehmen, daß die vaterländische Geschichte von Fremden, zumahl von einem helldenkenden Pilati, bearbeitet, und die Kentniß derselben ausgebreitet werde? Allein, in welche Parallel soll man nun den Fremden gegen den Teutschen, in gleichem Fache, stellen? Wie weit übertrift iener diesen, oder wie sind sie verschieden?

Wir haben es schon bey der Anzeige des Originals gesagt, daß der Verfasser dieser Geschichte viele Hochachtung und das Lob eines pragmatischen Geschichtschreibers verdiene; und ietzt, da wir das Buch genauer studiert haben, sind wir in unserm Urtheil noch mehr bestärkt worden. Besonders zeichnet er sich durch seine Freymüthigkeit und durch eine sehr gute Schreibart aus. Davon wollen wir zuerst reden, ehe wir auf das eigentlich Historische kommen.

Vieles erhöht den Werth der Freymüthigkeit bey unserm Schriftsteller, welches bey einem protestantischen Teutschen ganz wegfällt. Wir sind es längst gewohnt, die schändlichen Kunstgriffe ver-

(*) Geschichte des deutschen Reichs und Italiens von Karl dem Großen bis auf den Westphälischen Friedensschluß. Erster Theil. Aus dem Italienischen übersetzt. Lindau und Chur, bey der typographischen Gesellschaft. 1770. 1½ Alphabet in 8.

schiedener Päbste, die verderbte Religion des finstern Zeitalters, und den lächerlichen Aberglauben desselben mit einem Ausbruche des Abscheues zu betrachten. Aber ein Verfasser, der gesteht, daß "er "im Grunde des Herzens wie ein rechtschaffener "Katholick denke, und sich in keinem Stücke von "den seiner Religion eignen Wahrheiten entferne".— und welcher klagt, daß "seine Nation noch voller "Vorurtheile, und mit falschen Geschichten überla- "den sey, und derienige, welcher nicht wie die an- "dern schreiben wolle, für einen bösen und von Lei- "denschaften beherrschten Menschen, und für einen "Verräther der Wahrheit gehalten werde" so ein Schriftsteller erwirbt sich, schon bey einer gemäßigten Freyheit, das Verdienst eines starken Geistes. Unser Verfasser aber urtheilt an allen Orten so, wie wir selbst urtheilen, ohne Rückhalt, und man würde, ohne seinem Glaubensbekenntnisse, ihn für einen eifrigen Protestanten halten müssen. In dieser Absicht ist er ein zweiter Giannone; wir wollen hoffen, daß er nicht das Schicksal dieses Historikers erfahren wird. Eine Probe seiner Denkungsart kann das Urtheil über seinen Glaubensbruder, den Baronius, abgeben. Er nennt ihn S. 301 "den Verfasser einer lügenhaften und "schändlichen Kirchenhistorie, einen gottlosen "Schmeichler seines Hofes, einen arglistigen Ver- "theidiger aller Gönner des Aberglaubens und des "römischen Hofes, so strafbar und lasterhaft sie "auch seyn mögen, der die Bosheit und Wuth "aufs höchste zu treiben pflege." Er schont weder

die

die tückischen Kunstgriffe der Päbste, wodurch sie ihre weltliche Herrschaft zu gründen trachteten, noch die vielen Mönchsbetrügereyen der abergläubischen Jahrhunderte. Er spottet an vielen Orten über die Seligsprechungen seiner Kirche und deren Heiligen, doch ohne in einen Voltarischen Uebermuth zu verfallen. Sehr gut setzt er das allmählige Wachsthum der kirchlichen Gewalt auseinander, und geht die verschiedenen Stufen hindurch, auf welchen die päbstliche Macht zu ihrer seltsamen Höhe stieg.

Ueber die Unterwürfigkeit Ludwigs des Frommen und die Neigung Karls des Grossen gegen die Klerisey äussert er den größten Widerwillen. "Der größte Schade, sagt er S. 411, welchen "Karl der Grosse Italien zufügte, war der, daß "er den Pabst zu einer so grossen weltlichen Macht "erhob. Dieses war das vornehmste Werkzeug, "dessen sich die Päbste in den folgenden Zeiten be"dienten, ihre geistliche Gewalt zu vergrößern, "womit sie die ganze Welt in Schrecken setzten, die "Mächtigen geisselten, die Thronen umstürzten, "die Unterthanen wider die Fürsten, die Söhne "wider die Väter, die Ungläubigen wider die Gläu"bigen bewafneten, unter benachbarten Nationen, "Freunden und Bundsgenossen, Feindschaften und "verderbliche Kriege anstifteten, Kaiser barfuß und "in Säcken und unanständiger Kleidung sich ihrem "wilden Blick darzustellen nöthigten, und die ganze "christliche Welt mit Wuth, Blut, Niederlagen, "Jammer und Grauß erfüllten; dieses sind Plagen,

"welche

"welche Italien mit Frankreich, Deutschland, "Spanien, England, und der ganzen Christen- "heit gemein hatte. Die Uebel, welche die welt- "liche Grösse des römischen Pabsts insbesondere "Italien zufügte, sind der Verlust aller Reli- "gion, die Verderbniß aller italienischen Staa- "ten, und endlich eine allgemeine Niederträchtig- "keit und Feigheit."

Man wird aus diesen Stellen schon einigermassen auf den Stil des Verfassers schließen. Er trägt das Gepräge des guten Geschmacks, und entfernt sich von derienigen Trockenheit, welche — leider! — unsre Reichshistorien entstellt. Wenn man hier und da auf einige zu deklamatorische Stellen stößt, so übersieht man dieses um desto lieber, da wir immer noch glauben, daß der Vorwurf des Deklamirens dem Historiker oft zur Unzeit gemacht werde, und der Affekt desselben oft nur dem kaltblütigen Kritiker, der sich nicht selbst erwärmen will, anstößig wird. Für diesen Vorwurf sind die Stümper des Stils sicher, welche uns, mit pedantischer Steifigkeit, magere Gerippe liefern. Immer lieber einige Fehler in der Blüthe des Stils, als unfruchtbare Dürre. — Wir können auch auf die Geschichtschreiber den Ausspruch des Longins anwenden, daß das Mittelmäßige, ohne Fehler, nicht halb so viel werth sey, als das Schöne, mit verschiedenen Fehlern. Die Geschichte Teutschlandes hat ganz vorzüglich das traurige Schicksal bisher gehabt, daß sie unter unbarmherzigen Händen geschmackloser Leute gemartert worden ist.

Selbst

Selbst den Stil des Barre — ohne an seine Unwahrheiten zu denken — halten wir bey weitem nicht so schön, wie ihn der größte Theil zu halten pflegt. Von der Seite der Schreibart hat also unser Italiener einen Vorzug für den Teutschen selbst, in ihrer eigenen Geschichte. Wir reden hier blos von eigentlichen Reichshistorien, nicht von einzelnen Schriften dieses Fachs, von Biographien u. s. w.

In der Pragmatick, der Grundlage einer ächten historischen Schreibart, ist unser Verfasser kein Fremdling. Er sucht die Triebfedern der Begebenheiten auf, und entdeckt sie aufrichtig, giebt auf den Zusammenhang der Umstände Achtung, und entwickelt ihn meistentheils glücklich. Seine forschende Aufmerksamkeit hält das Mittel zwischen der grübelnden Mühe, die alles sehr weitläuftig untersucht, und zwischen der leichten Unachtsamkeit oder genielosen Unschicklichkeit anderer Scribenten, die blos das, was sie lasen, und geschehen ist, wieder von sich geben. Die Hauptpersonen seiner Historie sind grösstentheils treffend und gut charakterisirt, obgleich oft mit harten, beißenden Ausdrücken.

Das Gebäude dieser Geschichte wird aber zu weitläuftig ausfallen, wenn der Plan sich in den folgenden Theilen gleich bleiben soll. In diesem vor uns liegenden ist nur die Geschichte der Karolinger enthalten; wie viele Theile werden also noch folgen müssen, ehe der Westphälische Frieden erscheint! Bis dahin will der Verfasser seine Geschichte fortführen. Er excerpirt auch zu viel, und wird an verschiedenen Orten offenbahr zu weitschweifig.

Klei-

Kleinigkeiten mischen sich ebenfalls mit unter; und lange eingerückte Stellen, auch wohl Urkunden, die nur angeführt werden durften, vermehren diese Weitschweifigkeit. Bey alle dem hört man dem Verfasser gern zu, denn er versteht die Kunst der Unterhaltung. Bey einem andern magern Erzähler würde man bey gleicher Weitläuftigkeit überschwenglichen Eckel bekommen.

Wir haben den Quellen sorgfältig nachgespürt, aus welchen die Geschichte selbst geschöpft ist, und immer noch Gelegenheit genug gefunden, den Ausländer zu billigen, ob zwar nicht alles angeführt ist, was unsere Landsleute schon vor ihm geleistet hatten. Besonders fehlten dem Verfasser verschiedene teutsche Bücher, und brauchbare Hülfsmittel. Er scheint, nach der Vorrede zu urtheilen, mit vielen teutschen Schriften unbekannt zu seyn, welche die Schicksale unsers Vaterlandes in dem sogenannten mittlern Zeitalter längst bearbeitet und aufgeklärt haben. Nothwendig hat er also mit mehrern Schwierigkeiten, als andere, die besser literarisch unterrichtet sind, zu ringen, und kann auch diese Schwierigkeiten alle nicht überwinden. Die folgenden Theile werden uns erst zu mehrern Betrachtungen über diese Punkte Anlaß geben, da das karolingische Zeitalter noch so sehr in die italienischen und französischen Schriftsteller einschlägt, und die größten Merkwürdigkeiten Teutschlands erst nach dieser Periode erfolgen.

Ein Beweiß von der Weitläuftigkeit unsers Schriftstellers ist die lange Einleitung, in welcher

der

der Ursprung der fränkischen Monarchie gezeigt, und gewiesen werden soll, wie sich das Geschlecht der Karolinger auf den königlichen Thron geschwungen, wie sie das longobardische Reich zerstöhrt, und dem Pabste eine weltliche Herrschaft und Gewalt geschenkt haben. Diese Einleitung geht bis auf die 153te Seite; und hierauf folgt noch eine ausserordentlich weitläuftige Beschreibung der Staatsverfassung von Konstantin bis auf Karl den Grossen.

Treue, Wahrheit und Richtigkeit erhöhen das Verdienst dieser Geschichte. Das Zeugniß des Salvians von seinen Zeiten wird nicht verschwiegen, und offenherzig gesagt, das Laster der Wollust sey unter den Katholischen so sehr im Schwange gewesen, "daß es unter ihnen nicht mehr für etwas "schändliches gehalten wurde: nur die mit der Ke"tzerey des Arius angesteckten Barbaren, die Go"then, hielten es für eine Schande, üppig zu le"ben, und das Ehebette ihres Nächsten zu schän"den." (S. 58.) Den Gothen überhaupt läßt unser Verfasser Gerechtigkeit wiederfahren, und erzählt die Gefangenschaft des Pabstes Johannes unter dem Theodorich ohne Partheylichkeit. Doch läßt er aus, daß Johannes selbst, bey seiner Gesandschaft in Konstantinopel, den Kaiser vielmehr noch zur Verfolgung der Arianer erbittert, als besänftiget hat, auch, daß er in seiner Gefangenschaft noch Empörungen gegen seinen König anzetteln wollte. Den König Theodorich nennt er sehr richtig den weisesten und besten König, und sein

Bild

Bild von diesem Monarchen hat viel Aehnlichkeit mit demienigen, welches Herr Professor Schirach in seinen historischen Briefen von ihm zeichnet.

Bey der Verurtheilung des Pabsts Sylverius führt unser Verfasser die Stelle des Baronius an, welcher erzählt, daß Belisar sich dadurch eine grössere Schuld aufgeladen habe, als Pontius Pilatus, und setzt hinzu, "welches nach meiner "Einsicht so viel sagen will: wer den Pabst belei- "digt, der handelt gottloser, und begeht eine gröf- "sere Sünde, als wer sich an Jesu Christo selbst "verschuldet, welches eine von denen Gottes- "lästerungen ist, die, weil sie zu rechter Zeit "und am rechten Orte gesagt werden, nicht "der Feuerreinigung, sondern eines rothen "Hutes würdig geachtet werden."

Die Regierungsform der Franken und Italiener im 5ten und 6ten Jahrhundert wird als eine Aristokratie vorgestellt, die von einem Haupte angeführt wird, dem man den Namen eines Königs giebt. Der Adel und die Prälaten machen gleichsam den Senat des Reichs aus. Wenn der Verfasser aber dieses als einen Charakter aller so genannten barbarischen Völker angiebt, so bedarf diese Bemerkung einer gehörigen Einschränkung, und muß nur von den vielfachen nordischen herumziehenden Horden, die sich nachher in Königreiche verwandelten, verstanden werden.

Es ist uns sehr angenehm gewesen, daß der Verfasser S. 156 von dem Ursprunge der Lehen eben dieienigen Gedanken hegt, welche wir haben,

und

und die von den gewöhnlichen Begriffen abweichen. Insgemein glaubt man, daß Karl der Grosse der Urheber des Lehnrechts gewesen sey, und dieser Meinung treten die mehresten unserer Rechtsgelehrten bey. Allein, man trift schon vor Karl dem Grossen häufige und deutliche Beyspiele von den Lehen an, besonders bey den Teutschen, auch in den allerältesten Zeiten. Unser Verfasser setzt den Ursprung der Lehen, fast wie Robertson, in die Zeit der gothischen, fränkischen und longobardischen Kriege, in welchen die vornehmsten Personen, die den Königen oder Fürsten in den Krieg folgten, mit Ländereyen beschenkt wurden. Unter den Merovingern wird dieser Gebrauch sehr ausgebreitet angetroffen.

Daß man doch immer so wenig Maaß zu halten weiß, wenn man loben will! Ein Fehler, der eben so häufig bey den Geschichtschreibern vorkommt, als er den guten Geschmack beleidigt! Die Ursache ist, daß man den Charakter seines Helden und die Springfedern seiner Seele nicht genug studiert, und nach einzelnen Handlungen, Eigenschaften des Gemüths festsetzt. So groß auch der grosse Karl ist, so wenig schickt sich der Lobspruch für ihn S. 343, "daß er würdig sey, mit den Alexandern, den Trajanen, den Markaurelen verglichen zu werden." — Mit keinem einzigen von diesen! dafür war er Karl der Grosse, und sein Charakter ist ein eigener Charakter.

Der Herzog Welf (S. 445) war nicht "ein Bayer von sehr edlem Geschlechte" sondern stammte,

Bayerische Staatsbibliothek München

wie bekannt, von dem italienischen Markgraf Azo her. Die Unternehmungen Karls gegen die Hunnen waren nicht so merkwürdig, als die Feldzüge gegen die Sachsen und Sarazenen S. 275. Die Longobarden waren kein teutsches Volk von Svevischer Abkunft (S. 35), wenn man genau reden will. Die Geschichte Teutschlandes ist nicht mit solchen Finsterniſſen verhüllt, wie unser Verfasser glaubt, daß die Zeit eine teutsche Geschichte zu schreiben, noch für keinen gekommen wäre. Es heißt, die Sache übertrieben, wenn man behaupten will (S. 208), daß in dem achten Jahrhundert "keiner in dem Rufe der Frömmigkeit und Heiligkeit gewesen sey, der sich nicht mit einem, oder mehrern der abscheulichsten und schädlichsten Lastern befleckte."

Wir wollen durch keine einzelne Anmerkungen über dieses Buch den Leser länger aufhalten, sondern nur noch hinzusetzen, daß unser Italiener keine seichte Kenntniß der historischen Kritick zeige, sondern darinnen sehr weit gehe, und mit prüfender Gründlichkeit sowohl die Quellen, als die Urkunden nütze. An verschiedenen Orten widerlegt oder verbessert er das bekannte Werk des du Mont, welches er fleißig genutzt hat. Wenn er aber die Kritick dieses Gelehrten unglücklich nennt S. 293, so heißt dies wiederum zuweit gehen. Ganz richtig aber wird eine Urkunde desselben auf der 303ten Seite widerlegt und verworfen. Eben sowohl wird das Mangelhafte einer Urkunde beym du Mont, Baronius und Goldast S. 470 gezeigt.

Aus

Aus diesen Betrachtungen über unsern italienischen Schriftsteller von Teutschland wird man leicht fähig seyn, den Werth desselben zu bestimmen. Er verdiente immer eine teutsche Uebersetzung, und auch einen Platz neben unsern bisherigen Reichshistorien, besonders da der Zusammenhang der italienischen und teutschen Schicksale, der so sehr in einander verwebt ist, hier in einem guten Lichte erscheint, und Muratori wenigstens weit unter unserm Verfasser stehen muß, obgleich nicht zu läugnen ist, daß seine Geschichte ohne die Hülfe jenes Geschichtforschers so gut ausgefallen seyn würde. Die folgenden Theile dieses Werks werden uns erst in Stand setzen, in Absicht der teutschen Geschichte umständlicher urtheilen zu können.

Kurze
Anzeigen historischer Schriften.
In Teutschland.

1. Johann Lorenz von Mosheims vollständige Kirchengeschichte des neuen Testaments, aus dessen gesammten lateinischen Werken übersetzt, mit Zusätzen vermehrt, und mit einer Vorrede Sr. Hochw. Herrn D. Christian Wilh. Franz Walchs von den Veränderungen des Studiums der Kirchenhistorie, herausgegeben von Johann August Christoph von Einem, Prediger zu Genthin und Roßdorf. Erster Theil. Leipzig, in der

Weygandischen Buchhandlung 1769. 1 Alph. 7 Bogen, ohne 12 Bogen Zuschrift, Vorrede, und Vorbericht, in 8. Der mehrmahls geäusserte Wunsch, des seel. Mosheims Kirchenhistorie teutsch zu lesen, wird hier auf eine Art erfüllet, die sich von der gewöhnlichen Mode, Schriften verstorbener Gelehrten herauszugeben, zu ihrem Vortheil unterscheidet. Herr von Einem hat seine sämmtlichen zur Kirchengeschichte gehörigen Werke, von denen der gröste Theil lateinisch geschrieben worden, zu den Quellen gewählt, aus denen er sowohl die Erzählungen der Begebenheiten, als ihre Ordnung genommen. Man findet also in diesem Buch das, was Mosheim würklich vorgetragen, was er geprüft, und was er bewiesen: allein, nicht blos übersetzet, sondern in eine populäre Kirchenhistorie verwandelt, die iedermann zu seinem Unterricht brauchen kann, ohne für Belesenheit, für Kritick u. d. gl. zu erschrecken. Um diesen Vortheil denen, die gern nützliche Bücher lesen, zu vergrößern, hat Hr. v. E. dieienigen Artickel, worinn M. entweder zu wenig, oder wohl nichts sagte, aus andern Schriften ergänzet, und dadurch dem Buche den Grad der Vollständigkeit verschaffet, den die Absicht erfordert. Dieser erste Theil fasset die beyden ersten Jahrhunderte in sich. Herrn D. Walchs Vorrede ist eine ziemlich weitläuftige Kritick der gelehrten Beschäftigungen um die Kirchenhistorie in den ältern und neuern Zeiten. Zuerst redet er von dem Zustand dieser Wissenschaften in den ältern Zeiten, und bemerket die dabey gewöhnlich gewesene

Fehler

Fehler und ihre Quellen, ohne den verdienten Männern, die sie bearbeitet, die Gerechtigkeit ihres Lobes zu versagen. In den neuern Zeiten findet er nicht allein ungemeine Bereicherungen und Erleichterungen, sondern auch grosse Verbesserungen, welche ausführlich erzählt und beurtheilt worden. Es ist aber hier nicht blos die Rede von Schriftstellern, sondern auch von den Wissenschaften, die der Kirchenhistorie nützlich geworden, wie z. B. die bürgerliche Geschichte, die Diplomatick, die Sprachkenntniß, die philosophische Historie, und andern günstigen Umständen. Einige Hauptschriftsteller, die in der ganzen Wissenschaft eine Veränderung veranlasset, z. B. Arnold, Böhmer u. a. werden genauer charakterisiret. Zuletzt werden noch pia Desideria, oder einige Fehler angezeigt, denen noch abgeholfen werden muß.

2. Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen, grösstentheils aus der britannischen Biographie übersetzt, und mit einer Vorrede von D. Johann Salomon Semler herausgegeben. Neunter Theil. Halle, bey Joh. Just. Gebauer, 1769. 2 Alph. in gr. 8. Folgende Männer sind in diesem Theile verewigt: 1. Eduard Young. 2. Wilhelm Whiston. 3. Joh. Spencer; dabey ist eine Nachricht von Scargill und Stanley. 4. John Wallis. 5. Thom. Schadwell. 6. Wilh. Temple. 7. Heinr. Spelmann. 8. Hans Sloane. 9. Gilb. Scheldon. 10. Claudesley Shavel. 11. Thom. Sydenham. 12. Wilh. Scherlok. 13. Karl Talbot, Herzog Schrewsbury. 14. Karl Talbot, Groß-

kanzler. 15. Joh. Wiclef. 16. John Sommers. 17. Rich. Verstegan. 18. Wilh. Wallaston. 19. Prinz Robert. 20. Heinrich Stubbe. 21. Jakob Thornhill. 22. Edmund Waller. 23. Seth Ward.

3. Joh. Ernst Schuberts — Geschichte des römischen Pabsts Vigilius, nebst einigen Beobachtungen über die Päpste, Concilia und Glaubensformeln. Halle, bey Hemmerde 1769. 1 Alph. 3 Bogen in 8. Vigilius ist einer der merkwürdigsten Päbste. Sein ganzer Charakter, die niedrigen Künste, sich zu erheben, die Ungerechtigkeit, seinen Vorgänger vom päbstlichen Stuhl zu verdrängen, um diesen selbst zu besteigen, die Wankelmuth, die er bald in Vertheidigung, bald in Verwerfung der drey Kapitel geäussert, die unangenehmen Begebenheiten, die er sich dadurch zugezogen, und der auch nach dem Tod bey ganzen Gemeinen fortdaurende Abscheu seines Namens, sind schon an sich der Aufmerksamkeit würdig, sie sind es aber doppelt, sobald man die Eigenschaften denket, welche die römischkatholische Kirche von ihren Oberhäuptern fordert und ihnen wider alle Geschichte mit Ernst beyleget. Aus diesem Gesichtspunkt hat Hr. S. die Historie des Vigilius vorzüglich betrachtet, und sie dadurch lehrreich und unterhaltend gemacht. Da die Schandflecken, welche dieses Pabsts Erhebung und Amtsverrichtungen unläugbar anhängen, schon oft gerüget worden, so hat es denn auch nicht an Vertheidigern desselben gefehlet, die ihre Gründe in unrichtigen Vorstellungen der Geschichte, oder Veränderungen der eigentli-

gentlichen Streitfragen gesetzt. Und auf diese hat der Verf. seine Aufmerksamkeit mit Grund gerichtet, sich dabey aber vornämlich an Baronius, Bellarminus, und dergleichen ältere Advokaten des römischen Stuhls gehalten. Kritische Untersuchungen, zumahl chronologischer Fragen, sind, dem Zweck gemäß, nur da, wo es nöthig schien, ganz kurz mitgetheilet, dafür aber die Quellen und die neuern Schriftsteller, die solche weitläuftiger abgehandelt, fleißig angezeiget worden.

4. Supplement au Catalogue des Monnoies en Or, qui composent une des differentes parties du Cabinet Imperial depuis les plus grandes pieces jusqu'aux plus petites. A Vienne chez Iean Thomas de Trattnern. MDCCLXIX. Fol. Das Werk selbst und dessen Einrichtung ist ziemlich bekannt. Das Supplement enthält eine grosse Menge goldener Münzen, die seit dem Jahre 1759 angeschaft worden sind.

5. Conventions-Münzcabinet, oder Beschreibung der Thaler, Gulden und kleinen Silbermünzen, welche nach dem 1753 errichteten Conventionsfuß bisher gepräget worden, herausgegeben von J. G. F. von Hagen. Nürnberg bey Martin Jacob Bauer 1769. 18 Bogen in 8. Der Anfang gegenwärtiger Beschreibung der Conventionsmünzen ist in den Bayreuthischen wöchentlichen historischen Nachrichten gemacht worden. Einem Liebhaber der modernen Numismatick, der sie sehr im Detail studiert, muß dieses Verzeichniß sehr angenehm seyn; wir wüßten keins, das so vollständig

wäre. Jedes Stück wird mit aller möglichen Genauigkeit beschrieben. Zwölf der seltensten Conventionsmünzen hat Herr von Hagen zur Erläuterung seines Buchs von H. J. Tyroff zu Nürnberg, nicht allzugut, in Kupfer stechen lassen.

6. Positiones iuridico historicae de systemate imperii Roman. Germanici ad usum Collegiorum publicorum. Viennae 1769. 2 Theile, zusammen 25 Bogen in 8. Diese Arbeit geht von den ältesten Zeiten Teutschlandes bis auf den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Der Verfasser äussert viel Unpartheylichkeit und kritische Strenge; nennt auch überall die Schriftsteller, denen er vorzüglich folgt; und stellt die Gründe sowohl für als wider eine Meinung so dar, daß denkende Leser in den Stand gesetzt werden, selbst eine Parthey zu ergreifen, bey welcher sie ein Uebergewicht von Wahrscheinlichkeit anzutreffen glauben.

7. D. Daniel Heinrich Arnoldts, fortgesetzte Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität, nebst Nachrichten von dreyhundert und eilf Preußischen Gelehrten ꝛc. Königsberg, bey Hartungs 1769. 12 Bogen in 8. Die Geschichte selbst kam, wie bekannt, 1746 in zween Theilen heraus. Sie hat schon einmahl von dem Hrn. Verf. Verbesserungen und Zusätze erhalten. In den gegenwärtigen hat er die gelehrte Historie Preussens, und besonders Königsbergs, gleichfalls vollständiger gemacht. Daher finden wir auch Zusätze und Verbesserungen zu Hrn. Hambergers ietztlebenden gelehrten Teutschland. Zweyerley müssen wir

wir zur Belehrung des Lesers erinnern. Theils muß man nicht glaubeu, daß alle in diesem Buch aufgeführte Männer Gelehrte gewesen: sie haben vielmehr zu dem gelehrten Stande nur gehört, und deswegen einen Platz hier gefunden. Theils darf man auch keine ausführliche Lebensbeschreibungen hier suchen. Der Hr. V. hat sich mit der Berichtigung der Geburts = Beförderungs = und Sterbeiahre besonders beschäftiget. Möchte er eben so sorgfältig bey den Verzeichnissen der Schriften gewesen seyn! Der Gelehrte lebt doch nur eigentlich in seinen Schriften; sie sind es, die ihm eine Stelle in den Jahrbüchern der Gelehrsamkeit erwerben, und blos seiner Bücher wegen interessirt er die Nachkommenschaft, welche seiner Titel und Besoldungen vergißt, und nur seine Talente und Verdienste abwiegt.

8. Freymüthige Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand in Pohlen, worinn besondere Merkwürdigkeiten, welche die Dißidenten daselbst betreffen, angeführet werden, wobey vornehmlich gezeiget wird, daß eine heilsame Verbesserung der Schulen das sicherste Mittel ist, das verfallene Christenthum wieder aufzurichten, den alten Ruhm zu verneuen, und den verderbten Flor des Landes wieder blühend zu machen. Angestellet von einem offenherzigen Pohlen. Frankfurt und Leipzig 1770. 8. Eine wohlgemeynte Schrift, voll von Vorschlägen zur Verbesserung des Erziehungswesens in Pohlen, auf die zur ietzigen Zeit wohl am wenigsten gehört werden dürfte. Der Zustand der polnischen

Schulen, selbst in Friedenszeiten, erregt das äusserste Mitleid.

9. Fortsetzung der Historie von Grönland, insonderheit der Mißionsgeschichte der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels, von 1763 bis 1768, nebst beträchtlichen Zusätzen und Anmerkungen zur natürlichen Geschichte, von David Cranz. Barby bey Heinrich Detlef Ebert 1770. 1 Alph. mit einem Register, in 8. Da diese Mißionsgeschichte aus dem vorigen Theile schon bekannt, und die Beschreibung derselben, nebst der Geschichte von Grönland, sehr vielen gefallen, wie der Abgang derselben bewiesen; so ist es nicht nöthig, ietzt viel von dieser Beschreibung überhaupt zu sagen. Wir zeigen den Liebhabern dieser Geschichte nur kurz an, was die Fortsetzung in sich enthält. Der Verfasser erzählt darinn die Geschichte der sechs Jahre von 1763—1768, seit seiner Abreise aus Grönland. Er hat es für schicklicher gehalten, diese Geschichte, nicht wie von 1752—1762 geschehen, mit einander von Jahr zu Jahr abwechseln zu lassen, sondern von ieder Mission besonders, in ununterbrochener Folge zu erzählen, und diese Einrichtung ist auch für den Leser bequemer; denn bey iener war es leicht möglich, die eine mit der andern zu verwechseln. Die Erzählungen sind auch kürzer gefaßt, als in den vorigen Jahren. Das Buch selbst ist in vier Abschnitte eingetheilt. Im ersten ist die Geschichte von Neu-Herrnhut, und im zweeten, die Geschichte von Lichtenfels, enthalten. Im dritten wird die Reise eines Mißionärs

nach

nach dem südlichen Theil von Grönland, in den Jahren 1765 und 66 beschrieben. Diese Beschreibung giebt eine nähere Kenntniß von der Beschaffenheit dieses Landes, und von der Denk- und Lebensart der Grönländischen Heyden. Den vierten Abschnitt machen Anmerkungen, Verbeßerungen und Zusätze zu der Historie von Grönland aus. Diese Erzählungen nicht zu trocken zu machen, sind auch Beschreibungen von dem wahren innern Zustand der Grönländer eingerückt und mit Exempeln erläutert worden.

10. Sammlung aller Handlungen und Schriften, welche zu hochverdienten Ehren und ewigem Gedächtnisse des wohlseligen Herrn Geheimen Raths, D. Christoph Jacob Trew, des heil. röm. Reichs Edlen, der Republick Nürnberg ältesten Physici, u. a. m. wegen der von ihm der Universität zu Altdorf gemachten Schenkung seiner unvergleichlichen Bibliotheck und Naturalienkammer, besonders bey der am Jacobitage 1770 erfolgten feyerlichen Einweihung geschehenen und zum Vorschein gekommen sind. Altdorf 1770. 12 Bogen in Folio. Herr Prof. Will hat diese Sammlung besorgt. Sie enthält alles, was zur genauen Kenntniß eines der berühmtesten teutschen Gelehrten dienen kann.

11. Die allgemeine Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden. In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge. Von D. Friedrich Eberhard Boysen, Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin in Preussen ꝛc. Oberhofprediger, Consistorialrath ꝛc.

Alte Historie *VIII.* Band. Halle, bey Johann Justinus Gebauer 1770. 2 Alph. in gr. 8. Dieser Band begreift die Geschichte der Christen in den ersten fünf Jahrhunderten, in zween Abschnitten, wovon der erste die Verfassung der Christen, und der andere ihre Begebenheiten beschreibt. Dieses Stück ist von dem Herrn Verfasser vorzüglich gut bearbeitet worden. Man siehet leicht, daß er mit den dahin gehörigen Gegenständen schon lang eine ungemeine Vertraulichkeit unterhalten habe. Die zwote Hälfte dieses Bandes macht die konstantinopolitanische Geschichte, von dem Untergange des abendländischen Kaiserthums bis zum Ende des morgenländischen. Hierbey hat Herr Boysen den von andern nicht genug genutzten Pagi fleißig zu Rathe gezogen. In der Vorrede bestimmt er mit vieler Präcision und Einsicht die verschiedenen Grade der Glaubwürdigkeit in den byzantinischen Geschichtbüchern. Als Hülfsmittel sind die vortreflichen und zum Theil seltenen Werke des du Fresne und der von Herrn Ritter so meisterhaft berichtigte Guthrie gebraucht worden.

12. Peter Giannone, Rechtsgelehrten und Advocaten von Neapel, Bürgerliche Geschichte des Königreichs Neapel, in XL Büchern. Vierter Band, von der Verfassung des Reichs unter den Regenten aus dem Oesterreichischen Hause, mit Anmerkungen von Johann Friedrich le Bret, Professor der Beredsamkeit und Erdbeschreibung bey dem Gymnasio illustri in Stuttgardt, auch Herzogl. Würtembergischen Regierungs- und Consistorial-

Biblio-

Bibliothekarius. Leipzig, im Verlag Johann Friedrich Hartknochs, Buchhändlers zu Riga, 1770. 3 Alph. 16 Bogen in gr. 4. Herr le Bret hat auch diesem Theile der Uebersetzung eines sehr bekannten und vortreflichen Geschichtbuches viele Vorzüge vor dem Original gegeben. Man schlage nur z. B. auf S. 28. 30. 52. 69. 92. 95. 98. 105. 114. 115. 119. 120. 145 u. ff. 161. 200. 227. Besonders S. 258 u. ff. 280 u. ff. 290 u. f. 312 u. ff. 347 u. f. 349 u. f. 355 u. f. Von S. 647 bis 650 findet man die vornehmsten Verordnungen des ietzigen Königs von Neapel und Sicilien, oder vielmehr seines weisen Ministers, des Marchese Tomucci. Das meiste ist neu, und vieles verbessert die dahin gehörigen Kenntnisse, die man sich gemeiniglich nur aus Zeitungen erwerben kann. Ein Register über alle vier Bände macht den Beschluß dieses Werks, durch dessen Berichtigung sich Herr le Bret ein neues Verdienst um die Erweiterung der Geschichtkunde erworben hat. Wie sehr bedauret man, daß er die Ausgabe der beyden ersten Bände nicht auch zu besorgen hatte! Lohenschiold hat viel dabey geleistet: aber sein Nachfolger übertrift ihn unendlich. Der erste Theil erschien schon im Jahre 1758.

13. M. Johann Joseph Haigold's Beylagen zum Neuveränderten Rußland. Zweiter Theil. Riga und Leipzig, verlegts Johann Friedrich Hartknoch 1770. 1 Alph. 6½ Bogen in 8. Herr Schlözer (*) macht uns in diesem neuen Theile wiederum mit einer Menge neuer und interessanter Sachen bekannt.

(*) S. Betracht. Th. 1. S. 367.

kannt. Schon die Ueberschriften der Aufsätze, die wir hierher schreiben wollen, werden dies zu erkennen geben und die stärkste Neugierde erregen. 1. Jakob von Stählins Nachrichten von der Tanzkunst und von den Balleten in Rußland. 2. Ebendesselben Nachrichten von der Musick in Rußland. 3. Von den alten Gräbern in Sibirien. Hr. S. hält den Hrn. Kollegienrath Müller für den Verfasser dieses Aufsatzes. Er enthält viele scharfsinnige Vermuthungen über das Volk, das diese Gräber gebraucht, und über die darinn gefundenen Sachen. 4. Description d'une pierre trouvée en Russie et destinée pour servir de piédestal à la statue équestre de Pierre le Grand. Das Vornehmste ist aus den politischen Zeitungen bekannt. 5. Von russischen Finanzwesen unter Peter I. Enthält 1) Etat des Revenues que perçoit la Chambre des Finances, suivant le Tarif de l'année 1723. 2) Etat de tous les Revenues de la Couronne et de leur Emploi de l'année 1725. 6. Vom Finanzwesen des Königreichs Preußen, während der russischen Eroberung im letztern Kriege. 7. Einfuhr in St. Petersburg vom J. 1766. 8. Waarenpreise verschiedener Russischer Producte in St. Petersburg, im J. 1767. 9. Tarif, nach welchem der Zoll in den See- und Gränzorten, sowohl von ein- als ausgehenden Waaren entrichtet werden soll. 10. August Ludwig Schlözers gesammlete Nachrichten von den Ueberresten der Liven in Livland und Kurland. Erst ein Vorbericht, sehr kurz, aber voll neuer und wichtiger Bemerkungen, deren Bestätigung und

weitere

weitere Ausführung wir sehnlichst wünschen. z. B. Slaven, Letten und Finnen, sind drey Völkerklassen, weil die Sprachen dieser Völker Hauptsprachen sind. Ganz falsch ist der gemeine Wahn, als wenn Vandalen in Mecklenburg gewohnt hätten. Die Finnen sind eines der ausgebreitesten Völker auf dem Erdboden. Letten, Preussen, Kuren, und eigentliche Litthauer, sind Ein Volk. Livland hat seinen Namen von den Liven, einem eigenen Volk, das Nestor der Ruße und Heinrich der Lette deutlich von den Letten unterscheiden. Dieses Volk ist noch ietzt stückweise in Salis und am Angerschen Strande vorhanden; es wohnet mitten unter Letten, redet aber eine finnische Mundart, und nennt sich selbst noch in seiner Sprache Liven. Gründe genug, die einen nordischen Geschichtforscher auf dieses Völkgen aufmerksam machen können! Herr Schlözer hat sich deswegen an den Herzog von Kurland selbst gewendet, und durch dessen gnädigste Unterstützung verschiedener Nachrichten von dem Auffenthalt und besonders von der Sprache der noch übrigen Liven erhalten, die er hier mittheilet. Hr. S. schmeichelt uns mit der Hoffnung, dereinst neue Origines Livonicas zu schreiben, und die älteste Periode der Livischen Geschichte einmahl für allemahl von ihrem bisherigen eckelhaften Wuste zu saubern. 11. Etat der rußischen Flotte und Admiralität. 12. Rußische Landmacht im Jahr 1761. 13. Von der Hausenblase, von Hrn. Koll. R. Müller. 14. Statistische Nachrichten von Klein-Rußland, oder der Ukraine. 15. Kurze geographische Beschreibung

bung des Fürstenthums Moldau, und der zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere gelegenen Länder und Völker, nebst einem hierzu verfertigten Landkärtgen. — In einer Nachschrift meldet der Verleger, daß die weitläuftige Vorrede, worinn der Hr. Verf. die Quellen seiner Aufsätze anzeigt und verschiedene Ergänzungen beybringt, erst beym dritten Theile erscheinen soll. Desto angenehmer wird es uns seyn, wenn die Ausgabe dieses dritten Theils nicht länger verzögert wird.

14. Osnabrüggische Unterhaltungen. Eine Monatschrift. Erster Jahrgang. 1770. 12 Bogen in gr. 8. Wir haben in dieser neuen Monatschrift, die vor vielen andern Vorzüge blicken läßt, verschiedene historische und statistische Aufsätze, die eines Mösers würdig sind, wie auch Urkunden angetroffen; und wir wollen sie hiermit anzeigen, weil diese Bogen, wovon monatlich eine erschienen ist, nicht vielen Gelehrten ausser Oßnabrück zu Gesichte kommen dürften. Im 1sten Stücke: Vom Landtage. Von dem Leinwandshandel. Im 2ten: Von den wucherlichen Contracten. Im 3ten: Einige Urkunden von dem Hansischen Bunde. Im 4ten: Gedanken über den Hansischen Bund nach dem Inhalte der im vorigen Stücke recensirten Urkunden. Von den Wetterfreyen, welche Materie im 5ten St. fortgesetzet ist. Im 7ten: Genealogische Nachrichten von der adelichen Familie von Schele. Im 8ten: Urkunden vom Heergewette und Gerade. Im 9ten: Urkunden wegen der Wetterfreyen. Im 11ten: Einige Aufsätze von D.

Carl

Carl Gerhard Wilhelm Lodtmann 1) Fragment von dem Nutzen der Niederteutschen Sprache. 2) Arminii vita, nach einer accuraten aber sehr kurzen Chronologie. 3) Notata ad Culemanni Historiam Mindenensem. 4) Notata ad Schatenii Annales. Fragmentum. Rudolphs von Bellinkhoms, des Osnabrückischen Haus Sachsens, Schriften. — Wie wir hören, so ist der jüngere Herr Lodtmann, Archivar zu Osnabrück, der vornehmste Verfasser dieser Monatschrift.

15. Berengarius Turonensis; oder Ankündigung eines wichtigen Werkes desselben, wovon in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel ein Manuscript befindlich, welches bishero völlig unbekannt gewesen, von Gotthold Ephraim Lessing, Bibliothekar daselbst. Braunschweig, im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1770. 1 Alph. 2 Bogen in kl. Quart. Die Bereicherung und Verbesserung einer in der Kirchenhistorie allezeit mit Aufmerksamkeit betrachteten Begebenheit, die durch diese Schrift entstehet, ist gewiß sehr wichtig und auch für die dogmatische und polemische Theologie ungemein lehrreich. Ihr Verfasser erregt Bewunderung. Ein Mann, dessen grosses Genie und seltene Gelehrsamkeit durch andere Werke zwar bekannt genug ist, aber, nach eben diesen zu urtheilen, mit mühsamen Untersuchungen der Ketzergeschichte, noch darzu der Ketzergeschichte der mittlern Zeiten, in keiner Verbindung stehet; ein solcher Mann läßt sich bloß durch Hoffnung, neue Wahrheiten zu entdecken, reitzen, die Geschichte

eines Ketzers auf das sorgfältigste zu untersuchen; die schon gebrauchten Quellen mit einer neu gefundenen zu vergleichen; nach beyden die Vorstellungen in den Werken der neuern Schriftsteller, die in der Kirchenhistorie den besten Kredit haben, zu prüfen und die Resultate solcher Bemühungen der Welt so vorzulegen, wie man es von einem in diesen Beschäftigungen sehr geübten Schriftsteller erwarten würde. Es ist bekannt, daß im 11ten Jahrhundert ein Chorherr zu Tours, Berengarius, wegen seiner Lehre vom heil. Abendmahl mit Eifer verketzert worden, und sehr unangenehme Schicksale erfahren müssen; daß wir zwar sehr wohl wissen, was er nicht gelehret, indem seine Gegner die Brodverwandlungslehre nicht allein gegen ihn vertheidiget, sondern auch es dahin gebracht, daß sie damahls zuerst in der römischkatholischen Kirche eine öffentliche Bestätigung erhalten: hingegen bishero das, was er gelehret, noch dunkel und ungewiß gewesen, da ihn einige für einen Bekenner des lutherischen, andere, des reformirten Lehrbegrifs gehalten; und daß die Reihe von Begebenheiten, die durch den gegen Berengar erhobenen öffentlichen Widerspruch veranlasset worden, ebenfalls noch manchem Zweifel und kritischen Streitigkeiten unterworfen gewesen. Eine und die wahre Ursache dieser Lage, in welcher Berengars ganze Geschichte bishero sich befunden, ist darinnen zu suchen, daß wir keine andern Quellen derselben brauchen können, ia gehabt haben, als die uns sein Gegner, besonders Lanfrancus, hinterlassen: von Berengar

hatten

hatten wir sehr wenig, und zur Entscheidung der Hauptfragen eigentlich gar nichts. Die Geschichtschreiber der römischkatholischen Kirche verlangten wahrscheinlich nicht mehr zu wissen, und bemühten sich nur, den nicht überall zusammenhängenden Erzählungen der Zeugen einen Zusammenhang, und den Begebenheiten eine Verbindung zu schenken, in der sie den Beweiß einer Nebensache suchten, die ihnen aus andern Ursachen wichtig war, nämlich, daß Berengar zuletzt seinen angeblichen Irrthum aufrichtig verlassen, und als ein rechtgläubiges Glied ihrer Kirche gestorben. Unsere protestantische Schriftsteller liesen sich oft von ienen verführen; sie begnügten sich nur, aus dieser Historie Folgerungen wider die Brodverwandlungslehre zu ziehen. Die Reformirten suchten am meisten zu behaupten, daß Berengar mit ihnen übereingestimmet, und unsere Lehrer schienen ihnen großentheils beyzupflichten, und den Mann desto weniger zu achten. Zum Glück beschäftigte sich Herr L. bey dem Anfang seines neuen Amtes recht pflichtmäßig mit der Kenntniß der Handschriften in der ihm anvertrauten Bibliothek; zum Glück hatte ihn die Schmidische Ausgabe des Adelmannischen Briefs wider Berengar'n, auf diesen Mann aufmerksam gemacht; und zum grösten Glück fiel ihm eine Handschrift in die Hände, die von diesen Streitigkeiten handelt. Da die vorhandenen Nachrichten davon nichts weiter sagten, als daß der geschriebene Band die Lehren vom Abendmahl und der Brodverwandelung betreffe, so untersuchte er die Sache genauer. Er fand, daß das

ganze Buch Berengars Arbeit selbst sey und eine Antwort auf Lanfranks gegen ihn geschriebenes Werk enthalte. Freylich ist es sonderbar, daß nach Hrn. L. eigenen Untersuchung sich weder ein historisches Zeugniß, daß Berengar eine solche Widerlegung seines Gegners hinterlassen, noch eine Nachricht von einer solchen Handschrift in andern Bibliotheken gefunden, obgleich sehr zu wünschen, daß von der oxfordischen, von welcher Oudin redet, mehreres uns bekannt wäre, da es gar zu wahrscheinlich ist, daß sie der wolfenbüttelschen sehr ähnlich sey. Unterdes ist doch Herrn Lessings Meinung, daß diese Handschrift würklich Berengars Antwort an Lanfranken sey, nicht Muthmassung, sondern durch eines ieden Augenschein, wenn wir auch nur nach den mitgetheilten Auszügen urtheilen, historisch gewiß. Ueberhaupt erhält Berengars Geschichte und seine ganze Geschichte durch diese unschätzbare Entdeckung eine ganz neue Gestalt. S. Götting. gel. Anzeigen 1770. St. 150.

16. *Petri Lambecii*, Hamburgensis, Commentariorum de Augustissima bibliotheca Caesarea Vindobonensi *Liber secundus*, editus in lucem auspicio et liberalitate sacratissimi glorioſissimique Principis et Dn. N. Imp. Caes. Leopoldi I. Pii, Felicis, Victoris ac triumphatoris, semper Augusti: *Editio altera*, opera et studio *Adami Francisci Kollarii*, Pannonii Neosolienſis, Mariae Theresiae Aug. a Consiliis et Vindob. Biblioth. Palat. Custodis primarii. Vindobonae, typ. et sumt. I. Thom. N. de Trattnern. 1770. Fol. Auch in diesem Bande verbessern und ergänzen die Anmerkungen des gelehrten

Herrn

Herrn Kollar die Lambekischen Nachrichten, und machen sie erst recht brauchbar. Ueberall zeigt der Herausgeber Belesenheit, die mit einer nicht gemeinen Beurtheilungskraft verbunden ist. Der Text des Lambecius ist, wie im ersten Theile, unverändert gelassen, und eben deswegen brauchen wir von dem Inhalte desselben, weil er schon bekannt ist, nichts zu sagen. Zu wünschen wäre, daß die in diesem zweyten Buche vorkommende gelehrte Ausschweifung des Lambecius von der Geschichte der Stadt Wien und der dortigen Gegenden aus den römischen Schriftstellern und den daselbst entdeckten römischen Inschriften, für die Liebhaber der Alterthümer unter einem besondern Titel abgedruckt worden wäre.

17. B. *Ioan. Reinhardi Wegelini*, Consulis quondam ac Syndici primarii in libera S. R. I. ciuitate Lindauiensi, Thesaurus dissertationum et commentationum selectarum de liberis ac immediatis S. R. I. ciuitatibus varii argumenti. *Volumen primum*, vna cum notitia seu Bibliotheca pleniori de statu, rebus ac iuribus ciuitatum imperialium. Curante *Iacobo Fels*, I. V. L. Consule ac Syndico primario Lindav. Lindauiae et Curiae, impensis Societatis typographicae 1770. Die Sammlung selbst ist 577 und die Bibliotheck 126 Folioseiten stark. Die letztere ist mit vieler Mühe und Vollständigkeit unter 17 Rubricken gesammlet und geordnet worden, welche alle für mehr als eine Art von Gelehrten interessant sind; die letzte handelt von den Rechten einzelner Reichsstände, nach alphabetischer Ordnung. Von Disputationen und andern kleinen Abhandlungen

sind in diesem ersten Bande 21 befindlich, davon einige zwar bereits in Disputationssammlungen eingedruckt, von dem Verfasser aber seinem Thesaurus deswegen einverleibt worden sind, um es dadurch unnöthig zu machen, einer oder der andern Abhandlung wegen ein ganzes grosses und kostbares Werk anzukaufen. Durch die Bibliotheck der reichsstädtischen Schriften, die er seiner Sammlung beygefügt, hat er die bereits vorhandenen, die er alle unzureichend fand, ergänzt, und aus denselben zum Abdruck in seine Sammlung nur die vorzüglichsten, und, wie uns scheint, sehr wohl gewählt. Hierdurch wird allerdings die löbliche Absicht des sel. Wegelins, kleine Abhandlungen und akademische Schriften der Vergessenheit zu entreissen, erreicht, und das gelehrte Publikum muß ihm sowohl als dem Herrn Syndikus Fels für eine so beyfallswürdige Bemühung vielen Dank wissen.

18. Histoire de l'Academie royale des Sciences et des Belles-Lettres. *Tome XXIII.* Année 1763. A Berlin, chez Haude et Spener 1770. 4. Von historischen Sachen findet man in diesem Theile nur eine Abhandlung vom Herrn de Francheville über den Geschichtschreiber Hunibald, wider den Grafen von Neuenaar, der den Hunibald als fabelhaft angesehn hatte; und das Leben des Grafen von Gotter.

19. Ungrund der Domainen in Bayern, erwiesen aus der Geschichte, Staatsverfassung, Herkommen, wie nicht minder aus den Landesgesetzen und Verträgen, von Anton Johann Lipowsky.

1770.

1770. Erster Theil, 131 Seiten; Zweyter Theil, 206 Seiten in 4. In dieser Deduktion findet man überhaupt viel Historie, besonders aber gehöret in unser Fach die im ersten Absatze vorgetragene Geschichte der Grafschaft Valey, und der Güter Lichtenberg und Haltenberg; und im zweeten, die Geschichte vom Ursprunge der Domänen und des Domänenrechts, besonders in Teutschland.

20. Supplementum Selectorum iuris publici novissimorum, zum Behuf der Reichshistorie und der Staatsrechten mitgetheilt von C. F. H. Zweyter Theil. Frankfurt und Leipzig, verlegts Wohler, 1770. 316 Seiten in 8. Das erste Kapitel enthält die Fortsetzung von denen zwischen dem Markgrafen zu Baaden-Baaden und dem Abt und Convent des Klosters Schwarzach O. S. B. puncto Superioritatis obwaltenden Irrungen. Das zweyte ist eine Fortsetzung von dem streitigen Erbfolgsrechte in die erledigte Rheingräflich-Dhaunische Länder, zwischen dem Fürsten zu Salm, und dem Grafen zu Grumbach Rheingrafenstein. Im dritten Kapitel wird mit den Streitigkeiten des Hauses Hessen-Darmstadt und des Grafen von Solms-Lauenbach wegen des von ienem prätendirten Erbschutzrechts über den Solms-Lauenbachischen Flecken Freyensehn, fortgefahren. Und das vierte Kapitel liefert einige Schriften und Beylagen, welche die dem Hause Hessen-Darmstadt in und über die Reichsstadt Wetzlar zuständige Kaiserl. und Erbvogtey Schutzgerechtigkeit und andere Regalien angehen.

21. Historia Iuris Cimbrici, speciatim Slesvicensis et Holsatici, primis lineis consignata a *Ioanne Guilielmo Gadendam*, D. Caesar. Celsitud. a Consil. Iustitiae, Iuris Antecessore. Hamburgi, sumtibus Berthii, 1770. 116 Seiten in 8. Um die Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Rechte, die für alle teutsche Rechtsgelehrte überhaupt und für den Geschichtsforscher interessant ist, desto besser zu verstehen, hat Hr. Gadendam eine vorläufige Abhandlung von der Staatsverfassung und dem Gerichtswesen der alten Jütischen und Sächsischen Republicken vorausgeschickt, von deren Sitten noch in dem heutigen Schleswig-Holsteinischen Rechte Spuren anzutreffen sind. Die Rechtsgeschichte selbst ist in drey Abtheilungen vorgetragen. — Der Herr Verfasser verspricht bey mehrerer Musse ein grösseres Werk über diese Geschichte, dem man mit Verlangen entgegen siehet. — Von diesem und den drey vorhergehenden Büchern giebt Hr. Schott nähere Nachricht im 23sten St. seines Journals.

22. J. J. Mosers neueste Geschichte der teutschen Staatsrechtslehre und deren Lehrer. Frankfurt am Mayn 1770. 142 Seiten in 8. Die Geschichte der Wissenschaften, und besonders der rechtlichen, ist noch so wenig ausgearbeitet, daß uns ieder Beytrag zu derselben angenehm seyn muß, zumahl wenn er von einem Moser, in Absicht auf das Staatsrecht, herkommt. In der rechtlichen Litteratur war der Hr. GehR. Nettelbladt der erste, der in seiner Litterärgeschichte die eigentliche Geschichte der ganzen Rechtsgelahrheit

vortrug

vortrug und der auch in den hällischen Beyträgen eine Geschichte der Staatsrechtsgelahrheit besonders anlegte. Von dieser Nettelbladtischen Arbeit ist die Moserische Schrift eine Art von Fortsetzung. Im ersten Buch wird von dem allgemeinen, und im zweeten von dem besondern teutschen Staatsrecht gehandelt. Jedes dieser Bücher theilt sich in drey Hauptstücke. Das erste liefert die eigentliche Geschichte der Staatsrechtsgelahrheit, das zweyte, die Nachricht von einzelnen Staatsrechtsgelehrten, das dritte, von den hierhergehörigen Schriften. Unter dem angezeigten Titel erhalten wir nur die zwey ersten Hauptstücke des ersten Buchs; das übrige wird, als ein besonderes Buch, auch unter folgendem Titel verkauft:

23. J. J. Moser von dem neuesten Zustande des besondern teutschen Staatsrechts, nebst einer Anzeige derer seit 1751 hierinnen an das Licht getretenen Lehr- und Streitschriften. Frankfurt am Mayn 1770. 340 Seiten in 8. Hr. Moser zeigt die Lehrbücher über das Staatsrecht und die Streitschriften an, ohne aber doch diese zu beurtheilen. Er fängt damit an, daß er erst eine Geschichte von dem Zustand des besondern teutschen Staatsrechts vorausschickt. Hierauf führt er die dahin gehörigen Schriften an, die überhaupt vom besondern Staatsrecht handeln; und dann diejenigen, die in das Staatsrecht iedes Landes insbesondere einschlagen. Das erste Buch geht auf die kurfürstlichen Staaten, und ist nach der Anzahl der Kurfürsten in 9 Kapitel eingetheilt; das 2te betrift die fürstlichen Staaten,

in 40 Kapiteln; das 3te, die Reichsprälaten und Aebtissinnen, in 4 Kapiteln; das 4te die Reichsgräflichen Länder, in 26 Kapiteln; das 5te, die Reichsstädte, in 28 Kapiteln; das 6te, die Reichsritterschaft in 2 Kapiteln; im 7ten sind endlich allerley vermischte Schriften.

24. August Ludwig Schlözer, aus Hohenlohe, Russ. Kais. ordentlichen Lehrers der Geschichte in Petersburg ꝛc. Abhandlung über die Aufgabe aus der polnischen Geschichte "könnte nicht die Ankunft des Lechs in Polen zwischen den Jahren 550 "und 560 u. s. w." welcher von der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig 1766 den 19. Aug. der Fürstl. Jablonowskische Preis zuerkannt worden. Illa se iactet in aula Lech et Czech et Russ. Danzig, bey Daniel Ludewig Wedel, 1770. 4 Bogen in 4. Ist blos eine neue unveränderte Auflage und ein besonderer Abdruck einer klassischen Schrift, die man sonst nicht anders als mit drey andern unhistorischen Abhandlungen kaufen konnte.

25. Demetrii Kantemirs, ehemaligen Fürsten in der Moldau, historisch-geographisch-und politische Beschreibung der Moldau, nebst dem Leben des Verfassers und einer Landcharte. Frankfurt und Leipzig, 1771. 1 Alph. 22 Bogen in gr. 8. Ein Nachdruck aus dem dritten und vierten Theil des Büschingschen Magazins, den der Verleger, der sich doch nicht zu nennen getrauet, verantworten mag. Voran steht des Fürsten Kantemirs Leben aus der teutschen Uebersetzung seiner Osmannischen Geschichte. Ausser den Büschingschen Anmerkungen

gen

gen findet man hier auch einige andere, mit V. bezeichnet.

26. Leben Johann Elias Schlegels, ehemals Professors auf der Königlich dänischen Ritter-Akademie zu Soröe, durch Johann Heinrich Schlegel. Kopenhagen und Leipzig 1770. bey Gabriel Christian Rothens Wittwe und Prost. 4 Bogen in 8. Dieses Leben ist eigentlich dem fünften oder letzten Theil der Schlegelschen Werke vorgesetzt, und hier nur unter einem besondern Titel abgedruckt. Weiß man dies nicht, so versteht man die zugleich mit abgedruckte Vorrede nicht ganz. Die Nachrichten, die uns Herr Schlegel von seinem verewigten Bruder liefert, sind allerdings erheblich und für die Liebhaber der schönen Litteratur nicht gleichgültig: aber wünschen möchte man doch, daß auf die Schreibart etwas mehr Fleiß gewandt worden wäre.

27. Beyträge zur Sittenlehre, Oeconomie, Arzneywissenschaft, Naturlehre und Geschichte in ihrem allgemeinen Umfange, aus den westlichen Gegenden Teutschlandes. Erstes Stück. Mannheim, in der Schwanischen Hofbuchhandlung 1770. 8 Bogen in 8. Zum Behuf des Historikers erscheinen in diesen Beyträgen drey Aufsätze. In dem ersten wird die unmittelbare Nachbarschaft des alten Ducatus Ripuariorum und des Pagi Wormazfeldae, Wormgau, von H. P. B. auf eine bündige Art erwiesen, und dadurch eine dunkle Stelle in den Bertinischen Jahrbüchern, worinn von der Theilung Ludwigs des Frommen unter seine Söhne gehandelt wird, vollkommen ins Licht gesetzt. — Die

vermisch-

vermischten Nachrichten von der Insel Jamaika, die von einem noch ietzt daselbst wohnenden Mosellaner herrühren, enthalten doch gleichwohl verschiedenes, das man in den bisher bekanntgewordenen Erzählungen von diesem Eylande vergebens suchen dürfte. — Den Beschluß macht ein abgekürzter Bericht des Herolds, Kaspar Sturms, von den letzten Schicksalen des berühmten Franz von Sickingen. Wegen der grossen Seltenheit des ersten Abdrucks war eine Wiederhohlung gar nicht überflüßig.

28. M. Joachim Christoph Bertrams Geschichte des symbolischen Anhangs der schmalkaldischen Artickel, worinnen zugleich von verschiedenen andern schmalkaldischen Schriften Melanchthons gehandelt wird. Herausgegeben und mit einer Vorrede von Petri Generani lateinischer Uebersetzung der schmalkaldischen Artickel versehen von D. Johann Bartholomäus Riederer, der h. Gottesgelahrheit ordentlichem Lehrer und Diener am Worte Gottes. Altorf, bey Lorenz Schöpfel 1770. 8. Hr. B. hat die neue Entdeckung gemacht, daß der bekannte Anhang der schmalkaldischen Artickel von der Gewalt und Oberkeit des Pabsts, von der Bischöffe Gewalt und Jurisdiktion zuerst vom Melanchthon lateinisch abgefaßt worden, aus welcher Originalschrift Veit Dieterich eine teutsche Uebersetzung zu Schmalkalden verfertigt, die hernach wieder ins lateinische übersetzt, und von Nik. Selneccer 1582 zu Leipzig der Ausgabe der schmalkaldischen Artickel beygefügt worden; ausserdem sey noch eine andere teutsche Uebersetzung von Lukas Geyerberg

vorhan-

vorhanden. Alle diese Punkte hat Hr. Bertram mit einem kritischen Fleiß, der sich von Seiten des Nützlichen empfiehlt, auseinandergesetzt. Die von ihm vorgetragenen Gründe machen die Meinung, daß der Tractat de potestate et primatu Papae zuerst von Stolzius und Aurifaber 1553 herausgegeben worden, höchst zweifelhaft. Zuletzt hat Hr. B. ein mühsames Verzeichniß der Varianten verschiedener Ausgaben dieses Anhangs der schmalkaldischen Artickel, besonders der Wittenbergischen teutschen Ausgabe und einer andern von eben dem Jahr, nämlich 1541, worinn Ort und Drucker nicht nahmhaft gemacht sind, angehängt. In der Vorrede recensirt der nunmehr verstorbene Hr. Pr. Riederer Generani lat. Uebersetzung der schmal. Art., wovon er selbst die Originalausgabe besitzt, und vergleicht sie mit der latein. Ausgabe in dem zu Leipzig 1618 herausgekommenen Concordienbuch.

29. Versuch über die Regierungsform der ersten christlichen Kirchen, historisch angestellt von Christian Heinrich Bartholomäi, Pfarrern zu Heilingen und Dorndorf im Altenburgischen. Frankfurt und Leipzig 1770. 38 Seiten in 8. Der Versuch des Hrn. B. erstreckt sich nur bis in das dritte Jahrhundert nach C. G. und nur bis dahin sucht er von dem Kirchenregiment zu beweisen, daß es, an die Gesetze der Liebe und Eintracht gebunden, nie die Gestalt einer Herrschaft angenommen habe, weil die Apostel blos nach dem Muster und der Vorschrift Jesu gehandelt, und die Bischöffe den Verordnungen und dem Beyspiel der Apostel nachgelebt hätten:

hätten: da im Gegentheil nach der Zeit, und besonders zu Ende des dritten Jahrhunderts die Kirchenzucht allzustreng geworden, welche Strenge sich Anfangs vielleicht auf eine gute Absicht gegründet, um die Heyden mit ihren falschen Beschuldigungen gegen die Christen zu beschämen, nachher aber bediente sich der zunehmende Ehrgeitz der Bischöffe dieser Gelegenheit, sich unter dem Schein der Andacht und eines heiligen Eifers ein furchtbares Ansehn zu erwerben. Von allem diesen hat Hr. B. nur die ersten Züge entworfen, wie man schon aus der Schwäche der Bogen schliessen kann.

30. Fortsetzung der historia motuum des wohlseel. Herrn D. Valentin Ernst Löschers zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten, da sie mit dem Jahre 1580 aufgehöret; zur Ergänzung bis auf das Jahr 1601, da diese Cryptocalvinistischen Unruhen in Chursachsen geendiget worden sind, von Johann Rudolph Kießling, der heil. Schrift Doctor, der Gottesgelahrheit ordentlichen Lehrer auf der hochfürstl. Friedrich-Alexandrinischen Universität zu Erlangen, und Pastor der Altstadt evangelischen Kirche. Schwabach, bey Mitzlern, 1770. 1 Alph. 17 Bogen in 4. Der Hr. Verfasser, dessen Stärke in der Kirchengeschichte bekannt ist, liefert hier den Liebhabern derselben abermahls eine sehr schätzbare Arbeit, die aber auch in der weltlichen Historie, besonders der sächsischen, ein grosses Licht anzündet. — Der sel. Löscher hat, aus unbekannten Ursachen, diese Geschichte nicht vollständig gemacht, sondern die letzten 21 Jahre übrig gelassen.

Diese

Diese Lücke ist nunmehr durch den Fleiß des Hrn. D. Kießlings glücklich ausgefüllet, welcher sich alle ersinnliche Mühe gegeben hat, aus öffentlichen und Privatbibliothecken die zu einer solchen Arbeit nöthigen Materialien zusammen zu bringen. Das Buch besteht aus zwölf Kapiteln. 1. von den krypto-kalvinistischen Bewegungen vor und nach Luthers Tode. 2. von dem, was nach des Kurfürsten Augusts Tode in diesen Sachen weiter vorgefallen ist. Hier wird besonders ausführlich vom Kanzler Krell gehandelt. 3. von der anbefohlnen Unterlassung des Lehrelenchi wider die kalvinische Lehre. 4. von dem Anwachs der reformirten Lehre in Sachsen. 5. von den schädlichen Rathschlägen und politischen Verbindungen mit Frankreich, England, Pfalz, Hessen, und andern Höfen. Dies ist der allerwichtigste Gegenstand in der Geschichte des D. Krells. 6. von dem Tode des Kurf. Christians des 1sten, und der darauf erfolgten grossen Veränderung im kirchlichen und weltlichen Staate. 7. u. 8. von den Anstalten des kursächsischen Administrators, Herzog Friedrich Wilhelms, beym Antritt seiner vormundschaftlichen Regierung. 9. von Crells Gefängniß, nnd dem gegen ihn angestellten Inquisitionsproceß. 10. von seiner Hinrichtung. 11. von den nähern Ursachen derselben. 12. von der wieder hergestellten Ruhe in dem kirchlichen und weltlichen Staate in Kursachsen. Es folgt ein Anhang von Beylagen, welche alle merkwürdig und selten sind; wie auch ein mit Fleiß gemachtes Register.

31. Cajus Crispus Sallustius Geschichte von Katilinarischen und Jugurthinischen Kriege: aus dem Lateinischen übersetzt von Gottfried Conrad Böttger. Leipzig, bey Caspar Fritsch, 1771. 196 Seiten in 8. Die Vorrede würde besser gefallen, wenn der Verfasser weniger bemüht gewesen wäre, zu witzeln. In derselben sagt er auch, daß er nur für die Herren von der Toilette schreibe. Bald sollte man ihm auch nur den Beyfall dieser Herren zur Strafe wünschen! Die Uebersetzung drückt, so viel man aus der Vergleichung verschiedener Stellen mit dem Original sehen kann, den Sinn des Sallustius aus. Der Verfasser hat, was die Gedanken und die Erzählung des Sallustius selbst anbelangt, denselben verstanden, und wer nur überhaupt die Geschichte wissen will, dessen Neugierde wird befriedigt werden. Allein, eine gute Uebersetzung des Sallustius kann man sie deswegen nicht nennen, weil der Verfasser nicht die Manier des Römers beybehalten hat. Diese ist im Teutschen gar nicht zu erkennen; weder die nachdrückliche Sprache des Sallust, noch die starken, mächtigen Wörter, die er oft braucht, findet man im Teutschen wieder. Herr Böttger hätte aus der Uebersetzung, die Abbt hinterlassen, einigen Nutzen ziehen können, wenn er sie gebraucht hätte. Wir halten zwar die Abbtische Uebersetzung für nichts weniger, als für vollkommen, und wir sind fast geneigt, sie für eine iugendliche Uebung anzusehn, der noch gar sehr die Feile fehlt: allein, der Gebrauch gewisser körnichten, alten und dadurch

gleich-

gleichsam ehrwürdigen Wörter, die man in derselben bemerkt, ist die Ursache, warum wir ihrer hier gedenken, und warum wir wünschen, daß Hr. B. sie nicht ganz möchte übersehen haben. Wenigstens hätte er dann den Römischen Senat nicht meine Herren anreden lassen, welches in Kato's Munde besonders wunderlich klingt.

32. Wilhelm Albert Bachiene — historische und geographische Beschreibung von Palästina, nach seinem ehemaligen und gegenwärtigen Zustande: aus dem Holländischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von G(ottfried) A(rnold) M(aas), (Konrektor des königl. Gymnas. zu Kleve.) Zweyten Theils erster Band. Kleve und Leipzig 1770. 452 Seiten in 8. Dieser Band enthält in zwey Hauptstücken, die Abhandlung vom jüdischen Lande überhaupt, und seinen Theilen, und von Judäa besonders; worauf die Beschreibung der Stadt Jerusalem folget, welche das Uebrige einnimmt. Alles ist sorgfältig, mit einer grossen, zuweilen fast ins Weitschweifige fallenden Genauigkeit gesammlet, und gemeiniglich gründlich beurtheilte. Die hin und wieder vorkommende unrichtige Auslegungen und mystische Deutungen wird man bey dem so vielen Nützlichen gerne übersehn. Die exegetischen und historischen Anmerkungen des Hrn. Uebersetzers sind auch hier, wie bey den vorigen Bänden, schätzbar. Von den zu diesem Werk gehörigen Landkarten haben wir 7 vor uns. Die 8te, oder der Grundriß von Jerusalem ist auch schon, als zu diesem Bande gehörig, heraus.

33. *C. Cornelii Taciti* de situ, moribus et populis Germaniae libellum cum indice geographico in vsum scholarum suarum, edidit M. *Mart. Friedr. Soergel*, Soc. Reg. Gott. Membr. et Rector Scholae Eimbecc. Lemgoviae 1770. 70 Seiten in 8. Man findet bey dieser Ausgabe keine Anmerkungen, aber ein geographisches und historisches Register in teutscher Sprache. Man muß es nach der Absicht des Herrn Verfassers beurtheilen. Es ist kurz, deutlich und genau. Kritische Untersuchungen gehörten hierher nicht, und es war Hrn. S. nur daran gelegen, der Jugend die Präparation zu den Vorlesungen über dieses Buch zu erleichtern, und durch dieses Register Zeit zu ersparen, die man auf andere Dinge bey der Erklärung wenden kann.

34. De vitis Philologorum nostra aetate clarissimorum. *Vol. I.* Editio altera, multo auctior et emendatior: auctore *Theoph. Christoph. Harlesio*, Culmbacensi. Bremae 1770. 312 Seiten in 8. Diese rühmlich bekannten Lebensbeschreibungen erscheinen in dieser zwoten Auflage würklich sehr vermehrt, theils durch die Anzeige der Bücher, die von den lebenden Verfassern nach der Zeit herausgegeben worden, theils durch andere Zusätze. Wir wünschen nicht allein den andern Theilen ebenfalls neue Ausgaben, sondern auch überhaupt die Fortsetzung eines so unterhaltenden Werks.

35. Allgemeines historisches Magazin, mit Beyhülfe einiger Gelehrten errichtet von D. Friedrich Eberhard Boysen. Sechstes Stück. Halle, bey Joh. Justin Gebauer 1770. Es enthält

hält diese bekannte und mit Recht beliebte historische Sammlung folgende Stücke: 1. Acta Damiana. Jedermann weiß, wie sehr sich M. Christian Otto Damius, ehemahliger Superintendent der Grafschaft Hohenstein, durch seine socinianische Meinungen in der neuern Kirchengeschichte bekannt gemacht hat. Die Unruhen, die dieser Mann, der seiner Irrthümer ohngeachtet, ein unsträfliches Leben führte, erweckt hat, daureten von 1698 bis 1712. Der Hr. Konsistorialrath Boysen hat also den Liebhabern der Kirchengeschichte gewiß keinen unbeträchtlichen Dienst geleistet, da er ihnen hier dasienige aus den Originalien mittheilet, was seinetwegen vorgegangen ist, zumahl da zu unsern Zeiten dieses Stück zu manchen heilsamen Betrachtungen Anlaß geben kann. 2. J. F. Eckharts Nachricht von Vincentii Bellouacensis speculo historiali. Ein Programm, von dem wir hernach nähere Nachricht geben werden. 3. Etwas von den Schwarzburgischen Kanzlern zu Rudolstadt, vom Jahre 1553 bis 1763.

36. Herrn Friedrich Osterwalds, Pannerherrn in Neufchatel, Historische Erdbeschreibung zum Nutzen deutscher Jugend eingerichtet. Derselben sind beygefüget Anfangs-Gründe dieser Wissenschaft für junge Kinder, eine Einleitung in die Sphärenlehre und die Erdbeschreibung der ältern Zeiten. Neue verbesserte Auflage. Straßburg, verlegts Johann Gottfried Bauer. 1770. 1 Alph. 18 Bogen in 8. Dieses nützliche Buch, das eigentlich aus dem Französischen übersetzt ist, kennet

man schon aus der ersten im J. 1763 erschienenen Auflage. In dieser neuen sind die seit der Zeit in der Staatsgeschichte vorgefallene Veränderungen an den gehörigen Orten bemerkt worden.

37. Reisen eines Franzosen, oder Beschreibung der vornehmsten Reiche in der Welt, nach ihrer ehemaligen und itzigen Beschaffenheit; in Briefen an ein Frauenzimmer abgefasset und herausgegeben vom Hrn. Abte Delaporte. Leipzig, bey Bernh. Christ. Breitkopf und Sohne. Dritter Theil 1769. Vierter und Fünfter Theil 1770. Jeder Theil beträgt 1 Alph. 9 Bogen in kl. 8. Diesen Reisebeschreiber haben wir schon bey der Anzeige des zweeten Theils (S. Betracht. Th. 1. S. 46 u. ff.) kennen gelehrt. Wir wollten also ietzt unsern Lesern weiter nichts sagen, als daß nunmehr fünf Theile übersetzt sind, daß der Hr. Abt in denselben noch Asien bereiset, und im fünften ganz mit China beschäftiget ist. Die Fortsetzung des Originals haben wir von Zeit zu Zeit angezeigt.

Historische Disputationen, Dissertationen, Programmen, und andere kleine Schriften.

1. De Germania litterata commentatur, simul de bibliotheca Carolo-Fridericiana pauca monet *Fri. Va. Molterus*, Ser. March. Bada-Durl. a consil. aul. sanctior. Senatus ab epistolis et biblioth. Carolo-

Caroloruhae 1770. 2½ Bogen in 4. Ueber einen so schönen Gegenstand hätten sich noch weit schönere Sachen sagen lassen, als der Hr. Verf. würklich gesagt hat. Er erzählt in einem dunkeln und schwerfälligen Stil kurz genug, wie die Teutschen nach einer rauhen Barbarey endlich auf die blumichten Gefilde gekommen sind und in allen Wissenschaften, besonders aber in den schönen, Männer aufzuweisen haben, die den Ausländern Trotz bieten können. Die Beschreibung der Bibliothek besteht aus neun Zeilen. —

2. Prisca iungendorum mariun fluviorumque molimina ist der Titel zwoer Dissertationen 54 S. stark, die am 6 und 8ten November 1770 zu Strasburg unter Herrn Mag. Oberlins Vorsitze vertheidiget worden sind. Hr. Oberlin beschreibt sehr sorgfältig alle Bemühungen der Alten, Meere oder Flüsse zu vereinigen, nach der Ordnung, fängt von Gallien an, geht alsdann nach Griechenland, und von da nach Asien und Afrika über. Neben den alten Geographen und Reisebeschreibern, neben der Peutingerischen Tafel und den Mappen des Agathodämons, eines Erdbeschreibers und Mechanikers aus dem fünften Jahrhundert, bey dem aber oft die Länge und Breite der Oerter unrecht angegeben ist, und dem doch die Neuern bis nach Cellarius und Köhlern gefolget sind, hat er vornämlich die Arbeiten der Sanson, des Deslisle und d'Anville genutzt. In Europa kommen also vor: 1. Des Drusus Bemühungen, den Rhein und die Yßel zu vereinigen. 2. Des Klaudius

Civilis Ableitung des Rheins in den Lech. 3. Der Kanal des Korbulo, den Rhein in die Maaß zu leiten. 4. Der Graben des L. Veteris, die Mosel und Aar zu vereinigen. 5. Der Graben des C. Marius, das Wasser aus der Rhone ins mittelländische Meer zu leiten. 6. Der Versuch, die Korinthische Landenge, und 7. der andere Versuch, den Berg Athos zu durchgraben. In Asien kommen vor: 1. Die vergebens von Alexandern gewagte Durchgrabung des Berges Mimas. 2. Der Knidier angefangene Durchgrabung und Absonderung ihrer Landenge vom festen Lande. 3. Des Seleukus Versuch, das kaspische mit dem schwarzen Meere zu vereinigen. 4. Der sogenannte königliche Kanal zwischen dem Phrath und Tigris. 5. Der Kanal aus dem Flusse Euläus oder Karun in den Tigris. Endlich kommen in Afrika die Kanäle vor, die das Wasser aus dem Nil in den arabischen Meerbusen leiten. Alles ist mit vieler Belesenheit und kritischer Gelehrsamkeit ausgeführet. Am Ende stehen zwo Tabellen zu Berichtigung der Längen und Breiten der Oerter, wie sie von verschiedenen Autoren angegeben worden sind. —

3. De Rectoribus illustribus et magnificentissimis academiae Heidelbergensis, und

4. Miscella Palatina ex antiquissimo academiae Heidelbergensis calendario, sind zwo Einladungsschriften des Herrn Professors Büttinghausen zu Heidelberg, die er zu Ende des vorigen Jahrs herausgegeben hat. In der letztern gedenkt er eines di-

ploma-

plomatischen Kodex, dessen Herausgabe viele wünschen werden. —

5. Ueber einige Merkwürdigkeiten der Braunschweigischen Länder, Erster Versuch, ist der Titel einer Einladungsschrift des Hr. Rektors Ballenstädt zu Schöningen, die in diesem Jahre auf $3\frac{1}{2}$ Bogen bekannt geworden. Er beschäftiget sich in diesem ersten Stücke mit Erzählung einiger Alterthümer von Schöningen. Von dieser Stadt behauptet er, daß sie vielleicht die älteste im Braunschweigischen sey, und ihrer bereits im 8ten Jahrhundert, wiewohl unter dem Namen eines Dorfs, gedacht werde. Frühere Zeugnisse glaubt er nicht finden zu können; doch sucht er weitläuftig darzuthun, daß diese ganze Gegend schon in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt stark müsse bevölkert gewesen seyn. Aus der ganzen Abhandlung leuchtet eine starke Vertraulichkeit mit der Geschichte hervor, und sie erwecket den Wunsch, bald die Fortsetzung derselben lesen zu können.

6. Noch im vorigem Jahre wurde zu Ingolstadt unter dem Vorsitz des Herrn Hofraths Benedikt Schmids von Herrn Paul Schedel eine gelehrte Streitschrift vertheidiget, unter dem Titel: Dissertatio historico iuris publici germanici practica inauguralis, de iure eligendi regem Romanorum electoribus circa quaestiones an, quando, quis, cum exclusione ceterorum imperii statuum privative competente $9\frac{1}{2}$ Bogen in 4. —

7. Von Herrn Direktor Ballhorn zu Hannover ist im J. 1770 die vierte Prolusion de libris

quibusdam rarioribus auf 12 Quartseiten erschienen. Folgende Schriften werden darinn recensirt und deren Werth geprüft: 1. Lucretii Cari de Natura Deorum libr. VI. curante Sigeberto Havercampo. 2. Remarques sur Virgile et Homere, et sur le style de l'ecriture sainte. 3. Petri Victorii variarum lectionum libr. XXV. et novi libri XIII. —

8. De constantia Mucii Scaevolae, dextram vrentis, defensa, ist die Ueberschrift eines vom Herrn Professor Zeibich zu Gera geschriebenen Programms. Zu denienigen Nachrichten der alten römischen Schriftsteller, an deren Glaubwürdigkeit man zuweilen nicht ohne Ursache zweifelt, gehört auch die bekannte Geschichte des Mucius Scävola, die uns Livius weitläuftig genug hinterlassen hat. Es ist bekannt, daß man nicht allein deswegen dieselbe in Zweifel zieht, weil man keine Spur der menschlichen Empfindung darinnen antrift, sondern auch, weil Dionys von Halikarnaß dieselbe zwar auch erzählt, aber mit Auslassung des wichtigsten Umstandes, der Verbrennung der Hand. Daher verschiedene Gelehrte, als unter den ältern Rupertus, Beger, und nur kürzlich Herr Schirach, diesen Umstand für einen unächten Zusatz des Livius, der ohnedem alle Gelegenheit sucht, seine Römer auf der prächtigsten Seite zu schildern, ausgegeben haben. Herr Zeibich sucht das Gegentheil zu behaupten, doch so, daß Mucius den Arm zwar würklich in das Feuer gehalten, ihn aber nicht völlig verbrannt habe, indem ihn Porsenna gleich Anfangs daran gehindert. Seinen ersten Beweiß

nimmt

nimmt er aus der Uebereinſtimmung des Livius mit dem Valerius Maximus, Florus, Aurelius Viktor, Plutarch, Seneka, Auguſtin, Laktanz und Minucius Felix, in Anſehung dieſer Erzählung. Den zweeten aus dem Namen Scävola, und den dritten aus einer Gemme, die man beym Beger findet. Hierauf ſucht er zu beweiſen, daß Livius und Florus mehr Glauben verdienen, als Dionys. Wir glauben inzwiſchen, daß ſich vieles gegen Hrn. Zeibichs Gründe einwenden lieſe; beſſer als die ſeinigen wäre vielleicht dieſer geweſen, den man von der Unempfindlichkeit roher Nationen gegen Schmerzen und Qualen, die weit ſtärker ſind als das Brennen, hernehmen könnte. —

9. *Traugott Guilielmi le Petit* Diſſ. epiſtol. qua continetur Hiſtoria iurium Comitum Imp. S. R. G. ſub regibus Francorum ſtirpis Merovingicae. Lipſiae 1770. 20 Seiten in 4. Der Hr. Verfaſſer liefert hier einen feinen Beytrag zu der Lehre von den Grafen. Ihr Zuſtand und ihre Macht unter den Merovingern iſt vielen Schwierigkeiten unterworfen, und bey weitem noch nicht hinreichend aufgeklärt. Er wagt alſo hier einen Verſuch, dieſe Materie, ſo viel als möglich, aus den Quellen ſelbſt, in ein beſſeres Licht zu ſetzen. Er erinnert Anfangs, daß, obgleich die alte Abtheilung in Gauen und Grafſchaften und deren Verwaltung durch die Grafen, unter den merovingiſchen Königen noch vollkommen üblich geweſen, doch nunmehr die Grafen nicht wie vorher, vom Volke erwählt, ſondern vom Könige

selbst gesetzt worden, mithin als blosse Beamte des Königs anzusehen. Er zeigt hernach, was für Rechte und Gewalt die Grafen in diesem Zeitpunkte gehabt haben. Vieles, was nicht bewiesen werden kann, würde aus dieser sonst guten Abhandlung weggeblieben seyn, wenn der Verfasser derselben chronologisch gearbeitet hätte. —

10. Johann Jacob Rambachs Abhandlung von dem Einfluß der Kreuzzüge auf die Beförderung der Künste und Wissenschaften. Quedlinburg 1770. 24 Seiten in 4. Anfangs zeigt Hr. Rambach überhaupt den Nutzen, den Kriege in Ansehung der Wissenschaften bisweilen bringen können, und gebracht haben. Dann kommt er auf die Kreuzzüge in den mittlern Zeiten, und beweißt erstlich, daß diese Kreuzzüge auf einige mechanische Künste einen würklichen Einfluß gehabt haben. Die Schiffarth bekam damahls einen starken Zuwachs. Man sah nämlich ein, daß es zu langweilig und beschwerlich sey, die Heere, die wider die Türken fechten sollten, durch Teutschland und Ungern nach Konstantinopel und von da weiter zu führen; daher faßte man den sehr vernünftigen Entschluß, diese Völker zur See nach den morgenländischen Gegenden zu bringen ꝛc. — Der Weg nach Griechenland, Syrien und Aegypten ward immer mehr und mehr gebahnt; man machte sich die dasigen Fabricken und Künste eigen, und brachte sie mit nach Italien. Auch die schönen Künste z. B. die Mahlerkunst, gewann. In den morgenländischen Gegenden

genden war diese Kunst nicht ganz von ihrer ehemahligen Grösse herabgesunken. Die Sophienkirche zu Konstantinopel, welche Justinian bauen und ausmahlen ließ, giebt hiervon einen rühmlichen Beweiß. Auch diese Kunst kam mit den verscheuchten Musen nach Italien, wo man sie, mit der Baukunst, aufnahm. — Hierauf handelt der Hr. Verf. von dem Einfluß dieser Kreuzzüge auf die Dichtkunst. Die meisten dieser Züge wurden zu der Zeit unternommen, als Teutschland von den schwäbischen Kaisern beherrscht ward, einer Periode, die durch die Minnesinger merkwürdig geworden ist. Ausser den physikalischen und politischen Ursachen, warum eben zu dieser Zeit diese Dichter so berühmt wurden, sucht Hr. R. die vornehmste derselben in den damahligen Kreuzzügen. Unter den unzähligen Menschen, die damahls nach dem Orient strömten, waren die vornehmsten Standespersonen aus Frankreich und Provence; diese letztern hatten zu dieser Zeit die provenzalischen Dichter unter sich, die größtentheils von dem vornehmsten Adel waren. — Die teutschen Fürsten folgten diesem Beyspiele, und hatten unter ihrem Gefolge Dichter, die mit den provenzalischen bekannt wurden. Zwischen den Gedichten beyder Nationen trift man eine grosse Aehnlichkeit, sowohl in den Gedanken, als im Ausdruck, an. — Daß endlich auch diese Kreuzzüge einen grossen Nutzen der Geographie und dem Studio des Alterthums müsse geleistet haben, braucht keines allzugrossen Beweises. — Die ganze Abhandlung bestätiget den Ruhm, den

sich

sich Hr. Rambach schon durch andere Schriften erworben hat. —

11. Historische Nachrichten von der Reichsstadt Bremen ehemaligen Verbindung mit dem Lande Würden von Joh. Phil. Cassel, öffentlichen Lehrer der Beredsamkeit ꝛc. Bremen 1770. 4. In dem ersten Paragraphen handelt der sehr gelehrte Herr Professor Cassel von der ietzigen Beschaffenheit des Landes Würden, welches, wie bekannt, in dem Herzogthum Bremen liegt; im 2ten von der alten Beschaffenheit dieses Landes; im 3ten zeigt er, wie dieses Land an die Grafschaft Oldenburg gekommen sey; im 4ten redet er von den Streitigkeiten mit der Stadt Bremen 1285, 1291, und 1306, und wie sie beygeleget worden sind. Die dahin gehörigen Urkunden sind am Ende mit angehängt worden. Im 5ten und 6ten zeigt er, wie dasselbe 1316 an die Stadt Bremen für 1800 Gulden verpfändet, wieder eingelöst, und 1408 aufs neue für 2000 Mark verpfändet worden ist. Im 7ten lehrt er die Art, mit welcher Bremen diese Ländereyen regierte; im 8ten giebt er die Polizeyordnung an, die von Bremen in dem Lande Würden 1438 gemacht worden ist; im 9ten endlich zeigt er, wie dieses Land wiederum von Oldenburg eingelöset worden ist, welches zwischen den Jahren 1505 und 1514 geschehen seyn muß. Am Ende werden nach K. Christians von Dänemark Cessionsbrief des Landes Würden an den Grafen von Oldenburg, und des Grafen Johann von Oldenburg Versicherungsdokument dem Rathe zu Bremen darüber ertheilt, beyde von 1505, mitgetheilet. —

12. Bey einer zu Karlsruhe zu haltenden Versammlung der lateinischen Gesellschaft schickte der Direktor derselben, Herr Titel, voraus Tabulas duas, in quibus Domus Badensis cognationes tum antiquae, tum recentiores repraesentantur. 1770. Die Absicht war, genealogisch dasienige hier vorzulegen, was der Herr Verfasser hernach geschichtmäßig und als Redner auszuführen gedachte. Vorher wird einiges zur Ehre Teutschlandes und der teutschen Fürsten überhaupt gesagt. Unter andern ist es allerdings ein eigener Vorzug, daß auf den meisten europäischen Thronen Beherrscher aus teutschen Fürstenblut erscheinen. Darauf folgen die zwo Geschlechtstafeln. In allem stellen sie die Verknüpfungen des Baadenschen Hauses mit etlich und zwanzig andern durchlauchtigsten Häusern in Teutschland vor, so, daß die eine Tafel die ältere, die andere aber die neuere in sich fasset. — Die Geschicklichkeit des Hrn. Verfassers ist nicht unbekannt; auch dieses kleine Geschenk desselben, das iedermann mit Dank annehmen wird, ist ein neues und zuverläßiges Zeugniß davon. —

13. De Benedictinorum monachorum in rem litterariam meritis, periculum primum; ein Programm von dem Rektor des Pädagogii zu Kloster Bergen, Herrn Mag. Kinderling. 1770. 24 Seiten in 4.

14. Die Vergrösserung des Durchlauchtigsten Hauses Sachsen durch glorwürdige Fürstinnen, aus der Geschichte bewiesen von Carl Wilhelm Schumacher. Eisenach, bey Michael Gottlieb Grieß-

bachs

bachs seel. Söhnen. 1770. 4½ Bogen in 4. Unter andern Umständen, bey denen Herrn Schumachers Untersuchungsgeist hervorleuchtet, nimmt sich in dieser Abhandlung vorzüglich der Beweiß (S. 16 u. f.) aus, nach welchem Landgraf Hermann der Zweete von Thüringen eine Herrschaft an der Leine bey Göttingen im Besitz hatte. Scheid hat dies in den Origg. Guelficis geläugnet. Herr Schumacher beweißt es nicht allein aus denen von diesem Gelehrten selbst beygebrachten Urkunden, die am Ende dieser Abhandlung wiederhohlt und aus Schminkens Monimentis Hassiacis verbessert werden, sondern zeigt auch deutlich, wenn und wie gedachter Landgraf diese Herrschaft erlangt habe. Viel neues enthalten auch die Merkwürdigkeiten, die sich in dem Thüringischen Succeßionsstreit in und bey Eisenach zugetragen haben S. 20 — 31. Die auf dem Titel angezeigte Materie kommt uns blos als eine Nebensache vor.

15. Beytrag zur Geschichte der vormaligen Burggrafen zu Meisen, aus dem Geschlechte der Herren von Plauen; oder sichere Nachricht von dem Rechtsstreit weyland Hrn. Heinrichs des V. Burggrafen zu Meisen, Hrn. von Plauen, Königl. Böhmischen Obristcanzlers, mit einem gewissen Heinrich, der sich für einen leiblichen Bruder desselben ausgegeben, und des letztern sonderbare Begebenheiten. Aus Archivalurkunden gezogen. Schleitz, bey Maucken 1771. 3 Bogen in 8. Der Verfasser dieser gründlichen Schrift ist der verehrungswürdigste Herr Graf Reuß Heinrich der XXVI. zu Ebersdorf.

dorf. Zum seltenen Beyspiel unserer Grossen, untersuchet dieser Herr selbst die Geschichte seines erlauchten Hauses, und unterstützt Gelehrte, die auch nur diesen oder ienen Theil derselben zu bearbeiten bemühet sind. Die ganze Piece ist so körnigt und gedrängt geschrieben, daß wir keinen Auszug daraus machen, sondern sie nur überhaupt anzeigen können. Der Inhalt derselben ist nicht allein höchst zuverläßig, indem alles aus lauter Urkunden und Akten genommen worden, von denen bisher nichts bekannt gewesen, sondern auch wegen der seltsamen und verwickelten Begebenheiten sehr unterhaltend. —

16. De ditione Hassiaca ad Vierram, ac de iure Ser. Sophiae, ad quam Ser. et Pot. Hassiae Landgrauii suam referunt originem, in prouinciam Thuringiae, ist der Titel einer gelehrten Streitschrift die im Novemb. des vorigen Jahrs Hr. J. G. Stössel unter dem Vorsitz des Hrn. GehR. und Univers. Kanzlers Estors zu Marburg vertheidiget hat. Aus der thüringischmeißnischen Historie ist hinreichend bekannt, daß der braunschweigische Herzog, Albrecht der Große, über den Beystand, den er der Sophia von Brabant und ihrem Sohne, Heinrich dem Kinde wider Heinrich den Erleuchteten zu Meißen leistete, am 28. Okt. 1263 gefangen worden, und sich hierauf mit 8000 Mark Silber und der sogenannten Herrschaft an der Werra habe lösen müssen. Nach einer kurzen Erzehlung dieses Vorgangs werden die Oerter, die zu diesem Landesstrich gerechnet worden, und darunter besonders Witzenhausen, etwas genauer bemerket, eigentlich

gentlich wird aber im 3ten Abschn. zu beweisen gesucht, daß nach dem unbeerbten Abgange Heinrichs Raspe, Sophia ein Näherrecht auf dessen Lande vor ihres Vaters Schwester Sohne, dem meißnischen Heinrich, gehabt habe, und der von K. Friedrich dem 2ten diesem ausgestellte Exspectanzbrief von keiner Gültigkeit gewesen sey, weil ihm die darzugehörigen Willebriefe der Kurfürsten gemangelt hätten. Sehr oft findet man auch andere Sätze aus dem Staats- und Lehnrecht, der mittlern Geographie ꝛc. eingestreuet, und überhaupt giebt die ganze Einrichtung dieser Schrift hinreichend zu erkennen, daß Hr. Estor der Verfasser derselben sey. —

17. Der gelehrte Direktor des Gymnasiums zu Eisenach, Hr. Joh. Friedr. Eckhardt, hat letzthin ein Programm geschrieben, worinn er von Vincentii Bellouacensis Speculo naturali, einem seltenen Buche der Gymnasiumsbibliotheck zu Eisenach, Nachricht ertheilet. Dieses Werk, welches eigentlich weiter nichts, als eine historische Anzeige der Meinungen enthält, die bis auf die Zeit des Vincentius von der Naturlehre waren bekannt worden, wurde im J. 1494 zuerst gedruckt. Hr. E. redet bey dieser Gelegenheit von dem Zustande der Naturlehre zur Zeit des Vincentius, d. i. im 13ten Jahrhundert, von dem Inhalte des ganzen Werks, von den Schriftstellern, aus denen Vincentius geschöpfet. Zuletzt wird die Frage untersucht: ob V. ein Plagiarius zu nennen, und mit Recht wider den Thomasius verneinet, auch werden verschiedene

Stellen

Stellen des Plinius angeführet, die aus dem V. einiges Licht und Verbesserung erhalten. —

18. *Io. Petri Milleri*, Gymn. Vlm. Rectoris de tropaeis ob deletos christianos excitatis exercitatio. Vlmae 1770. 4. Sie betrift vornämlich die drey bekannten und in Spanien gefundenen Inschriften, die das Andenken der Christenverfolgung in Spanien unter dem Nero und Diokletian haben erhalten sollen. Hr. Miller hält sich besonders bey der ersten auf, sucht ihre Authenticität zu retten, und beweiset, daß sich die Neronische Verfolgung auch ausser Rom bis in die Provinzen erstrecket. —

19. *Io. Petr. Milleri* Exercitat. de tropaeis, haeresin euersam aut extinctam referentibus. Vlmae 1770. 4. Der Hr. Verf. zeigt aus der ältern, mittlern und neuern Kirchengeschichte, daß der Geist der Zwietracht und Verfolgung, der sich sonderlich bey vielen wichtigen Lehrsätzen der christlichen Religion von ieher geschäftig erwiesen, nie etwas gutes, wohl aber desto mehr Schaden gestiftet. Es werden zugleich verschiedene merkwürdige Denkmahle, die auch in den neuern Zeiten öffentlich errichtet worden, hier mitgetheilt. —

20. Bey Gelegenheit einer öffentlichen Redübung im J. 1770 hat der Hr. Rektor Schöpperlin zu Nördlingen eine wohlgerathene Einladungsschrift auf 20 Quartseiten herausgegeben, darinnen er ein vollständiges kritisches Verzeichniß aller Nördlingischen Goldgulden mittheilt, und aus dem öffentlichen Stadtarchive erläutert. Die Goldgulden werden von den Münzliebhabern den Dukaten gleich-

geschätzt, und machen sich immer seltener, weil seit dem 16ten Jahrhundert keine mehr sind gemünzt worden. Der älteste nördlingische Goldgulden, den Hr. Schöpperlin auftreiben können, ist ein König Siegmund vom J. 1431, der ihm aus dem Kabinet des Hrn. Hofr. Madai in Halle mitgetheilt worden; der letzte aber ein Karl V, ums J. 1520. Von allen vorhandenen Stücken wird ausführliche Nachricht in gehöriger Ordnung ertheilet, und sowohl die Liebhaber der Münzwissenschaft als der teutschen Reichshistorie, werden hier schöne Anmerkungen finden. —

21. Johann Paul Triers eigene Lebensbeschreibung, herausgegeben und mit einigen Anmerkungen erläutert von J. G. E. Eisenach, bey Griesbach 1770. 2 Bogen in 8. Hr. Prof. Eck verdient vielen Dank, daß er uns durch diese Lebensbeschreibung mit einem Mann näher bekannt macht, der sich durch seine Schriften viele Streitigkeiten zugezogen hat. Wir freuen uns, durch sie in unserer Meinung, die wir uns von dem guten Herzen dieses Mannes immer gemacht hatten, bestärkt gesehn zu haben.

22. Friedrich Ludwig Anton Hörschelmanns, Herzoglich Sachsen-Weimar- und Eisenachischen Obervormundschaftlichen Commißions-Secretärs, genealogisch-historische Nachrichten von der uralten stiftmäßigen adelichen in Ober- und Niedersachsen florirenden Familie von Ketelhodt. Erfurt, im Verlage Joh. Jac. Fr. Straubens. (1770) 4 Bogen in 4. Dies soll eine Probe

von

von dem im vorhergehenden Abschnitt unseres Journals S. 544 angekündigten Adelslexicon seyn. Fielen alle Artickel so aus, so würde man eine sehr zuverläßige und vollständige Adelshistorie erhalten. Aber, wie viele Herren von Adel sind auch so sehr auf die Bekanntmachung ihrer Ahnen bedacht, als der Rudolstädtische Hr. Geh. R. von Ketelhodt! wie viele ergreifen so begierig alle Gelegenheiten, sich und ihr Geschlecht zu verewigen! Auf der andern Seite betrachtet, würde das Werk ungeheuer weitläuftig werden, wenn alle Artickel so behandelt werden sollten, ohngeachtet Hr. Hörschelmann in der Dedikation an die teutsche Noblesse nunmehr seinen Entschluß geändert hat und das Lexikon zwey- bis dreymahl stärker machen will, als im ersten Avertissement angegeben ist. Es kann aber, unsrer Einsicht nach, vieles abgekürzt werden, z. B. die vielen Anmerkungen, geringschätzige Umstände, die allenfalls der Familie werth sind, wovon aber das Publikum nichts wissen mag, dergleichen aber S. 18 u. ff. vorkommen. Besonders merkwürdig war uns S. 22 der der Kettelhodtischen Familie in der Stadtkirche in Rudolstadt eigne Kirchenstand, und das ungemein schöne Erbbegräbniß auf dem Kirchhofe bey der Gottesackerkirche zu Rudolstadt. Zugleich wiederhohlen wir unsern Wunsch, daß die Schreibart in der Adelshistorie minder trocken und kanzleymäßig gerathen möge.

Geſchichtszeitung.

Der Buchhändler Deſventes de la Doué zu Paris kündiget ein groſſes Werk auf Subſcription an, das den Titel führen ſoll: Hiſtoire générale de l'Aſie, de l'Afrique et de l'Amérique. Der Verfaſſer ſoll ein ſchätzenswürdiger Schriftſteller und mit allen Eigenſchaften eines guten Geſchichtſchreibers verſehen ſeyn. Seine Hauptabſicht iſt, aus der groſſen Menge übel verfaßter Reiſebeſchreibungen und roher Kompilationen eine vollſtändige, zuſammenhängende, geſchmackvolle Geſchichte dieſer drey Welttheile dem Publikum in die Hände zu geben. Die Geſchichte eines ieden Volks ſoll mit gelehrten Unterſuchungen über den Urſprung deſſelben angefangen werden. Begebenheiten, die vorzüglich intereſſiren, will der Verfaſſer umſtändlicher behandeln. Die Beſitzthümer der Europäer und die dadurch veranlaßten Kriege und Veränderungen, die Staatsverfaſſung, Religion, Wiſſenſchaften, Künſte, Geſetze, Naturhiſtorie, Handlung, Gewohnheiten, Gebräuche, Sitten und Charakter ieder Nation will er mit Sorgfalt beſchreiben. Die Geographie ſoll nicht vergeſſen werden. Man wird die beſten Landkarten beyfügen. Das Manuſcript dieſes groſſen Werks iſt ganz vollendet, und die Hälfte ſchon abgedruckt. Es ſoll in Quart und Duodez erſcheinen. Nach dem erſten Format ſoll es aus fünf, nach dem andern, aus funfzehn Bänden beſtehn. Die Subſcription

auf

auf ein Exemplar in Quart beträgt 45 Livres, wovon 27 sogleich bezahlt werden, wogegen man die beyden ersten Bände erhält. Auf ein Exemplar in Oktav zahlt man 30 Livres, und von diesen zum voraus 18; dafür bekommt man die sechs ersten Bände.

* * *

Am 24sten November 1770 hielt die Akademie der Wissenschaften zu Besançon eine öffentliche Zusammenkunft, um Preise auszutheilen. Denienigen, der für den Verfasser der besten historischen Lobschrift auf Johann de Vienne, den bekannten tapfern Vertheidiger der Stadt Calais, bestimmt war, erhielt ein gewisser Herr Hüot de Charmoille, Mousquetaire zu Vesoul; und das Accessit, die Herren P. de Fums, ein Karmeliter und Professor zu Semour, Dom Sornet de Salius, ein Benediktiner von der Kongregation St. Vanne, und der Abbe Pelier, Kapellan zu Besançon. — Der eigentliche historische Preiß wurde einer sehr weitläuftigen Geschichte der Stadt und Abtey Lüxeul zuerkannt, welcher eine Geschichte der Stadt und Abtey Faverney die Waage gehalten hatte, welche letztere auch deswegen das Accessit erhielt. Am Ende fand sichs, daß beyde Werke Einen Mann, den Dom Grappin, Subprior der Abtey Faverney, zum Verfasser hatten. — Auf das Jahr 1771 wurde ausser andern Preisfragen, die uns nichts angehen, folgende historische aufgegeben: Wie weit erstreckte sich die Provinz der Se-

quaner bey den verschiedenen Eintheilungen, die die Römer in Gallien machten? und zu welcher Zeit nennte man sie *Maxima Sequanorum?* Ohngeachtet schon zween berühmte Autoren diese Materie untersucht haben, so kann man doch noch tiefer ins Detail gehen, welches eben die Akademie verlangt. Eine iede Abhandlung muß in drey Viertelstunden gelesen werden können, wovon iedoch die Beweisstellen ausgenommen werden. Man addressiret sie franko an Herrn Droz, Parlamentsrath und beständiger Sekretär der Akademie, noch vor dem ersten May 1771. Die Preise werden am 24sten August d. J. ausgetheilt.

* * *

Die Gesellschaft der Wissenschaften der Provinz Seeland zu Vließingen sprach am 25sten September 1770 den ersten Preiß desselben Jahrs dem Herrn van Cruisselbergen, Rektor der lateinischen Schule zu Vließingen, zu. Das Subjekt war die Untersuchung der Frage: Was für Bewohner hatte Seeland bis zum funfzehnten Jahrhundert? Wie waren ihre Sitten und ihr Gottesdienst beschaffen? Wie stand es mit dem Anfang und Fortgang der schönen Wissenschaften, der Künste und höhern Disciplinen unter ihnen? Für das J. 1772 setzte die Gesellschaft nur Einen Preiß auf eine die Naturlehre betreffende Frage aus.

Von

* * *

Von der Karte der Normandie ist zu Paris bey Deins und Patour das dreyzehnte Blatt erschienen.

* * *

Aus den Erlangischen gelehrten Zeitungen wird den Liebhabern der Geschichte bekannt seyn, was für merkwürdige neue Entdeckungen römischer Alterthümer der hohenlohische Hofrath, Herr Ch. E. Hanßelmann zu Oehringen, in seiner seit zwey Jahren fortgesetzten Untersuchung auf dasigem Felde beym Nachgraben gemacht hat. Wie wir hören, so hat sich dieser Gelehrte entschlossen, die nähere Beschreibung davon in der Fortsetzung des vor zwey Jahren in Messerers Verlage zu Schwäbisch-Hall ans Licht getretenen Beweises, wie weit der Römer Macht in die nunmehrig Ost-Fränkische, sonderlich hohenlohische Lande eingedrungen ꝛc. durch öffentlichen Druck nächstens mitzutheilen, und solche als den zweeten Theil des gedachten Beweises ꝛc. diesem Verlage zu überlassen.

* * *

Der Herr Kanzleyrath Bring zu Lund hat, um sich ganz der Fortsetzung seiner Geschichte von Schweden, deren ersten Theil wir vorhin anzeigten, widmen zu können, die Erlassung von seinem akademischen Lehramte, mit Beybehaltung der Vortheile, erhalten. Die Adjunktur in der Historie ist indessen dem Herrn Magister Lidén, dessen weitläuftige

Kenntniße in der Litteratur sehr gerühmt werden, ertheilet worden.

* * *

Der französische Generallieutenant, Baron Zur Lauben, ehemaliger Oberster der Schweitzergarde, der sich als Gelehrter durch verschiedene historische Schriften, besonders in den Werken der Akademie der Inschriften, berühmt gemacht, ist zu Paris am 31sten Dec. 1770 in seinem 84sten Jahre gestorben.

* * *

Carte du diocèse de Lyon, divisé par ses vingt archiprêtres, ist im Jahre 1770 zu Lyon erschienen. Die Herren Joubert der iüngere und Berlie haben sie veranstaltet. Man lobt daran die Genauigkeit, Nettigkeit der Ausführung und den guten Geschmack in den Verzierungen.

* * *

Die Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften zu Paris hat am 13ten December des vorigen Jahrs eine ihrer öffentlichen Zusammenkünfte gehalten; bey welcher Gelegenheit der Preiß für die Auflösung einer die Namen und Attribute Jupiters betreffenden Aufgabe dem Herrn Abbt le Bland zuerkannt wurde. Herr le Beau, Sekretär der Akademie, las hierauf die Eloge des iüngst verstorbenen Herrn Bonamy; Herr du Theil, eine Abhandlung über eine Ode des Kallimachus; Herr Sigrais, über das kriegerische Genie

nie der Gallier; Herr Belley, über die Geschichte und einige Münzen des Drusus Cäsar, Sohns des Kaisers Tiberius. Die Akademie hatte einen Preiß auf die beste kritische Prüfung der alten Geschichtschreiber von Alexanders des Grossen Leben und Thaten gesetzt, der zu Ostern 1770 ausgegeben werden sollte; weil aber noch keine tüchtige Abhandlung hierüber eingelaufen ist, so hat sie den Preiß verdoppelt, und will ihn in der Osterversammlung des Jahrs 1772 austheilen. Wer also die beste Abhandlung über das gedachte Subjekt liefert, erhält zwo Medaillen, iede 400 Livres am Werth. Alle Gelehrte, sowohl Franzosen als Ausländer, nur die Mitglieder der Akademie ausgenommen, können um diese 800 Livres buhlen. Die Abhandlungen müssen entweder lateinisch oder französisch geschrieben seyn, und werden nur bis zum ersten December 1771 angenommen.

* * *

Der Geschichtschreiber der Philosophie, Herr Brucker, ist im Februar dieses Jahrs mit Tod abgegangen.

* * *

Am 5ten Februar dieses Jahrs starb zu Altdorf Herr Johann Barholomäus Riederer, Doktor und Professor der Theologie, im 51sten Jahre seines Alters. Er hat durch seine Sammlungen sowohl der Kirchen- als Gelehrtengeschichte gute Dienste geleistet.

* * *

Zu Anfang dieses Jahrs starb zu Toulon der königl. preußische Kammerherr und Direktor der philologischen Klasse der königl. Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Berlin, Herr Johann Baptist von Boyer, Marquis d'Argens. Unter der Menge seiner Schriften befinden sich auch einige historische. — Seine Stelle in der Akademie hat Herr Merian erhalten.

* * *

Der Herr Hofrath Böhme in Leipzig beschäftiget sich ietzt unter andern mit einer neuen Ausgabe von Sleidans Commentariis de statu religionis et reipublicae, Carolo V. Caesare. Sein Plan und seine Absicht dabey ist: 1) sie nach der besten und unverfälschten Originalausgabe zu veranstalten; 2) die verschiedenen Lesarten genau anzuzeigen; 3) vornämlich die Erzählung selbst in kurzen Anmermerkungen, mit Angabe der gedruckten und ungedruckten Urkunden, Actorum publicorum und andern archivalischen Nachrichten, zu bestätigen; 4) dieselbe gegen die falschen Anschuldigungen der Gegner zu rechtfertigen; 5) sie mit andern gleichzeitigen klassischen Schriftstellern zusammen zu halten, und zu vergleichen; 6) aus solchen mehr zu berichtigen, oder nöthigen Falls zu verbessern. — Auf die vorzüglichen Anmerkungen des Courayer und anderer soll nur verwiesen werden. Ueberdies soll Sleidans Lebensbeschreibung, und eine genaue kritische Recension der mannigfaltigen Ausgaben beyge-

beygefügt werden, um die neue der englischen treflichen Ausgabe des Thuans vornämlich von dieser Seite ähnlich zu machen; so wie sie ihr in äusserlicher Pracht des Formats und des Drucks ähnlich werden soll.

* * *

Der Pater Heinrich Griffet, ein französischer Jesuit, und ordentlicher Prediger des Königs von Frankreich, der sich als Historikus durch eine Geschichte Ludwigs des Dreyzehnten, durch seine Abhandlungen und Anmerkungen zu Daniels Geschichte von Frankreich, durch sein erst neulich noch herausgegebenes theoretisches Werk über die Geschichtkunde ꝛc. rühmlich bekannt gemacht, ist zu Brüssel am 22sten Februar in seinem 73sten Jahre gestorben.

* * *

Das Publikum weiß, mit welcher Sorgfalt des verstorbenen Herrn von Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreyses verfertiget ist. Da aber dieses Werk weitläuftig und kostbar ist, vornämlich wegen der vielen Kupfer, so hat sich die Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses entschlossen, von einem gelehrten Manne (*), dem die dasigen Verfassungen bekannt sind, eine kurze und brauchbare Historie der Stadt Halle und benachbarten im Saalkraise liegenden Städte und Oerter daraus verfertigen zu lassen. Zugleich wird auch eine Fortsetzung dieser

(*) Vielleicht Herr Hausen? Denn von diesem haben wir irgendwo vor einiger Zeit ein ähnliches Unternehmen angekündigt gesehn.

dieser Geschichte bis auf ietzige Zeit darzukommen. Das Werk soll um einen billigen Preiß, wie man von dieser Buchhandlung schon gewohnt ist, verlassen werden. Man verlangt keine Pränumeration, sondern, da die Subscribenten mit besserm Papiere versorgt werden sollen, so können die Liebhaber nur ihre Namen, die alsdann dem Werke vorgedruckt werden, einsenden.

* * *

Von Leipzig meldet man uns, daß von den beyden ersten Theilen der Revoluzioni d'Italia des Herrn Denina eine teutsche Uebersetzung in der Arbeit ist, welche, wie man uns versichert, nicht nach dem Original, sondern nach der französischen Uebersetzung des Herrn Jardin verfertiget wird. Wir wünschen, daß diese Nachricht ungegründet seyn möge. Das Buch ist unstreitig einer teutschen Uebersetzung werth: aber wie thöricht und tadelnswürdig wäre es, wenn sie nicht nach dem Original gemacht würde!

* * *

Hr. Johann Justin Gebauer, Buchhändler in Halle, ist gesonnen, ein Lexicon manuale mediae et infimae Latinitatis, als einen Auszug vornämlich aus den Glossarien des du Fresne und Carpentier, zu verlegen. Dieses Unternehmen verdient nicht geringes Lob, da bekant ist, wie gemeinnützig, aber auch kostbar iene beyden aus zehn Folianten bestehenden Werke sind. Kein wahrer Gelehrter kann die Kenntniß der barbarischen

Latini-

Latinität des mittlern Zeitalters entbehren. Von dem Geschichtsforscher weiß man es ohnehin, wie unentbehrlich sie ihm ist, wenn er anders die Quellen der mittlern Geschichte, welche größtentheils in dieser Sprache geschrieben sind, verstehen will. Der uns unbekannte Verfasser will bey Verfertigung seines Auszugs folgende Punkte vor Augen haben. Er will 1. die im Dü Fresne und Carpentier befindlichen Artickel fast insgesamt liefern, und nur dieienigen weglassen, die auf keine Weise, auch nicht einmahl in Ansehung der Endigung, zur lateinischen Sprache gezogen werden können, deren doch in beyden Glossarien nicht wenige befindlich sind. 2. Jedem Worte will er, wo es möglich ist, eine kurze und bestimmte Erklärung beyfügen, die er aus den oft weitschweifigen Beschreibungen der Verfasser ins Kurze ziehen, oft aber auch nur blos aus den von ihnen angeführten Beyspielen abstrahiren wird. 3. Beyspiele aus Schriftstellern und Urkunden werden nur in zweifelhaften Fällen beygebracht werden. 4. Die größte Abkürzung wird in den weitläuftigen Sacherklärungen statt finden, besonders wenn die Gegenstände derselben nur für französische Leser wichtig sind. Doch will der Verfasser, um die allzugrosse Trockenheit zu vermeiden, auch hier die Mittelstrasse zu beobachten suchen. Er will dabey allemahl auf die Verfasser zurückweisen, damit der Leser wisse, in welchen Fällen er sich bey ihnen eine grössere Ausführlichkeit zu versprechen habe. (In diesem Stück ist eine Abkürzung am wenigsten zu wünschen; wer es weiß,

wie

wie brauchbar die eingeschalteten Abhandlungen über Punkte aus den alten Rechten und der Geschichte, und besonders die vortrefflichen Erläuterungen vieler Gebräuche and Gewohnheiten des mittlern Zeitalters sind, wird uns gewiß beypflichten). 5. Da dieses Wörterbuch nicht für Ungelehrte bestimmt ist, so wird man ihm die lateinische Sprache lassen, in welcher die Originale abgefaßt sind. 6. Soll eine ansehnliche Menge neuer Artickel beygefügt werden, die weder im du Fresne, noch im Carpentier befindlich sind, und aus verschiedenen hieher einschlagenden wichtigen Werken und Quellen hergenommen seyn werden. (Man hoft, daß solche Artickel von den andern durch gewisse Zeichen werden unterschieden werden). Dieser Vermehrung ohngeachtet hoft man, wie es im Avertissement heißt, die zehn Folianten des Originals auf höchstens so viel Alphabete einschränken zu können, die in vier Medianoktavbänden, geliefert werden sollen, und zwar auf Pränumeration, für ieden Band 1 Rthlr. 16 Groschen. Nachher soll ieder Theil 2 Rthlr. 12 Groschen kosten. In der nächsten Michaelismesse soll der erste, und dann von Messen zu Messen die folgenden Theile ausgegeben werden. Dem Avertissement ist eine Probe von der Einrichtung des Werks angehängt, wodurch eine starke Begierde nach dem Ganzen erreget wird.

* * *

Zu Ende des vorigen Jahrs starb zu Oedenburg Herr Johann Pelcz, des innern Raths daselbst, der

der durch seine Hungariam sub Vaivodis et Ducibus, ingleichen Hung. sub Geisa sich um seine vaterländische Geschichte, und zuletzt auch durch ansehnliche Stiftungen um die ödenburgische Schule sehr verdient gemacht.

* * *

Der Herr Archidiakonus Wilh. Carl Stolle zu Demmin im brandenburgischen Pommern, ist im Begriff, eine Beschreibung dieser sehr alten und berühmten Hansestadt, auf ohngefähr viertehalb Alphabet in Medianquart nebst einigen Kupferstichen herauszugeben. In der deswegen bekanntgemachten Nachricht wird vom Herrn Prof. Dähnert die Einrichtung dieses Buchs und der daraufverwendete Fleiß besonders angepriesen und zugleich versichert, daß, wer bis Ostern d. J. 16 Groschen in Conventionsmünze vorauszahlet, auf nächste Michaelmesse das ganze Werk, nach einem unbeträchtlichen Nachschuß (da überhaupt ein Alphabet nur 8 Gr. kosten wird) erhalten solle.

* * *

Herrn Schöpflins Alsatia diplomatica wird nun in Manheim abgedruckt, wozu er selbst 1000 Livres, und der Kurfürst von der Pfalz, sobald es es erfahren, großmüthig noch 1500 Livres vorgeschossen hat. Die Scriptores rerum Alsaticarum, auch vom Herrn Schöpflin, hat der Buchhändler Satron in Freyburg zu liefern übernommen, und den Abdruck

druck, der schöne ausfallen soll, bereits im vorigem Jahre anfangen lassen.

* * *

Die Hollische Buchhandlung in Leipzig veranstaltet ietzt eine neue Ausgabe der Dänischen Geschichte des Saxonis Grammatici, welche Herr Klotz besorgt. Der Text wird korrekt, nebst Anführuug der Varianten, ohne Noten abgedruckt. Die vorgesetzte Dissertation handelt ausführlich von dem Verfasser und dem Werthe seines Werks.

Nachricht.

Unsere Leser finden in diesem Abschnitt lauter Beurtheilungen und Anzeigen inländischer Geschichtsprodukte: im folgenden werden wir ihnen desto mehr ausländische zur Betrachtung vorlegen.

Inhalt.

1. August Ludwig Schlözers kleine Weltgeschichte, Num. 1. Corsica, Göttingen 1770. 12. - Seite 1
2. Des neueröfneten Münzkabinets 3ter Theil, darinnen merkwürdige und viele bishero noch nirgends mitgetheilte Gold- und Silbermünzen zu finden, die richtig in Kupfer abgebildet, beschrieben und erläutert werden von D. Joh. Friederich Joachim, Nürnberg 1770. 4. - - - - 7
3. Der brandenburgischen Münzbelustigungen dritter Theil, in welchem viele, meist sehr seltene und unbekannte, sowohl ältere als neuere Schaustücke, Dukaten, Thaler, auch andere Münzen, von verschiedenem Metall, nicht weniger einige merkwürdige Siegel, welche die brandenburgische Geschichte erläutern, sauber in Kupfer gestochen, genau beschrieben und mit historischen und kritischen Anmerkungen begleitet werden, herausgegeben von Joh. Jakob Spies, Anspach 1770. 4. - - - - 17
4. Leben des Stanislaus Leszczinsky, mit dem Zunamen des Wohlthätigen, Königes von Polen, Herzogs von Lothringen und Bar, durch Herrn *** aus dem französischen übersetzt, Leipzig 1770. 8. - 29
5. Einleitung in die Staatsverfassung der heutigen europäischen Reiche und Staaten von D. Philipp Ernst Bertram. Teutschland. Halle 1770. 8. - 35
6. Magazin für Schulen und die Erziehung überhaupt, des fünften Bandes erstes Stück. Frankf. 1770. 8. 43
7. Ueber die Protestantischen Universitäten in Deutschland neues Raisonnement von einigen Patrioten. Strasburg 1769. 8. - - - 46
8. Joh. Lorenz von Mosheim vollständige Kirchengeschichte des Neuen Testaments, aus dessen gesammten größern Werken und andern bewährten Schriften mit Zusätzen vermehrt und bis auf die neuern Zeiten fortgesetzet. Erster Band. Heilbronn 1770. 8. - 54
9. Des Herrn Abt Longchamp chronologischer und critischer Entwurf einer gelehrten Geschichte Frankreichs von den ältesten Zeiten bis auf das 18te Jahrhundert. Aus

dem Französischen übersetzt. Erster Theil. Halle 1770. gr. 8. - - - 59
10. Grundriß nützlicher Wissenschaften für die Jugend. Berlin 1770. 8. - - - 68
11. Essai sur l'art historique par I. C. Steiger, C. en D. Leipzic 1770. 8. - - - 71
Briefe an Herrn B = = über verschiedene Gegenstände aus der Geschichte durch J. Ch. Steiger. Leipzig 1770. 8. - - - - 74
12. Christian Wilh. Franz Walchs Kritische Nachricht von den Quellen der Kirchenhistorie. Leipzig 1770. gr. 8. - - - - - 75
13. Kurze Untersuchung über einige streitige Materien, das Chur = Mainzische Staats = Recht, insonderheit die Stadt Erfurt betreffend, von Carl Colland. Erfurt 1770. 8. - - - 84
14. Geschichte des deutschen Reichs und Italiens von Karl dem Großen bis auf den Westphälischen Friedensschluß. Erster Theil. Aus dem Italienischen übersetzt. Lindau und Chur 1770. 8. - - - 88

Kurze Anzeigen historischer Schriften.

In Teutschland.

1. Johann Lorenz von Mosheims vollständige Kirchengeschichte des neuen Testaments, aus dessen gesammten lateinischen Werken übersetzt, mit Zusätzen vermehrt, und mit einer Vorrede Sr. Hochw. Herr D. C. W. F. Walchs von den Veränderungen des Studiums der Kirchenhistorie, herausgegeben von J. A. C. von Einem. Erster Theil. Leipz. 1769. 8. - - 99
2. Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen, größtentheils aus der Britannischen Biographie übersetzt, und mit einer Vorrede von D. J. S. Semler, herausgegeben. Neunter Theil. Halle 1769. gr. 8. 101
3. Joh. Ernst Schuberts Geschichte des römischen Pabsts Vigilius, nebst einigen Beobachtungen über die Päbste, Concilia und Glaubensformeln. Halle 1769. 8 102
4. Supplement au Catalogue des Monnoies en Or, qui composent une des differentes parties du Cabinet Impe-

Imperial depuis les plus grandes pieces jusqu'aux plus petites. à Vienne 1769. Fol. - - 103

5. Conventions-Münzcabinet, oder Beschreibung der Thaler, Gulden und kleinen Silbermünzen, welche nach dem 1753 errichteten Conventionsfuß bisher gepräget worden, herausgegeben von J. G. F. von Hagen. Nürnberg 1769. 8. - - - 103

6. Positiones iuridico historicae de systemate imperii Roman. Germanici ad vsum Collegiorum publicorum. Viennae 1769. 8. - - - 104

7. D. Daniel Heinrich Arnoldts, fortgesetzte Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität, nebst Nachrichten von dreyhundert und eilf Preußischen Gelehrten. Königsberg 1769. 8. - - ib.

8. Freymüthige Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand in Pohlen, worinn besondere Merkwürdigkeiten, welche die Dissidenten daselbst betreffen, angeführet werden, angestellet von einem offenherzigen Pohlen. Frankfurt und Leipzig 1770. 8. - - 105

9. Fortsetzung der Historie von Grönland, insonderheit der Mißionsgeschichte der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels, von 1763 bis 1768, von D. Cranz. Barby 1770. 8. - - 106

10. Sammlung aller Handlungen und Schriften, welche zu hochverdienten Ehren und ewigem Gedächtnisse des wohlseligen Herrn Geheimen Raths, D. Christoph Jacob Trew, zum Vorschein gekommen sind. Altdorf 1770. Fol. - - - 107

11. Die allgemeine Welthistorie, die in Engelland durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden. In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge. Von D. F. E. Boysen. Alte Historie 8ter Band. Halle 1770. gr. 8. - - - ib.

12. Peter Gianone, bürgerliche Geschichte des Königreichs Neapel, in XL. Büchern. Vierter Band mit Anmerkungen von J. F. le Bret. Leipz. 1770. gr. 4. 108

13. M. Joh. Joseph Haigold's Beylagen zum Neuveränderten Rußland. Zweiter Theil. Riga 1770. 8. 109

14. Osnabrüggische Unterhaltungen. Eine Monatschrift. Erster Jahrgang. 1770. gr. 8. - - 112

15. Berengarius Turonenſis; von G. E. Leſſing. Braunſchweig 1770. 4. - - - 113
16. Petri Lambecii, Hamburgenſis, Commentariorum de Auguſtiſſima bibliotheca Caeſarea Vindobonenſi Liber ſecundus. Editio altera, opera et ſtudio A. F Kollarii. Vindobonae 1770. Fol. - 116
17. B. Ioan. Reinhardi Wegelini, Theſaurus diſſertationum et commentationum ſelectarum de liberis ac immediatis S. R. I. ciuitatibus varii argumenti. Volumen primum. Curante I. Fels. Lindauiae 1770. Fol. - - - 117
18. Hiſtoire de l'Academie royale des ſciences et des Belles Lettres, Tome XXIII. Année 1763. à Berlin 1770. 4. - - - - 118
19. Ungrund der Domainen in Bayern, erwieſen aus der Geſchichte, Staatsverfaſſung, Herkommen, wie nicht minder aus den Landesgeſetzen und Verträgen, von A. J. Lipowsky 1770. Erſter und zweiter Theil. 4. ib.
20. Supplementum Selectorum iuris publici nouiſſimorum, zum Behuf der Reichshiſtorie und der Staatsrechten mitgetheilt von C. F. H. 2ter Th. Frankfurt 1770. 8. - - - 119
21. Hiſtoria Iuris Cimbrici, ſpeciatim Slesvicenſis et Holſati, primis lineis conſignata a Ioanne Guilielmo Gadendam. Hamburgi 1770. 8. - - 120
22. J. J. Moſers neueſte Geſchichte der teutſchen Staatsrechtslehre und deren Lehrer. Frankf. 1770. 8. ib.
23. J. J. Moſer von dem neueſten Zuſtande des beſondern teutſchen Staatsrechts. Frankf. 1770. 8. - 121
24. Auguſt Ludwig Schlözer Abhandlung über die Aufgabe aus der polniſchen Geſchichte. Danzig 1770. 4. 122
25. Demetrii Kantemirs, hiſtoriſch-geographiſch- und politiſche Beſchreibung der Moldau, nebſt dem Leben des Verfaſſers. Frankf. 1771. gr. 8. - ib.
26. Leben Joh. Elias Schlegels, durch Joh. Heinrich Schlegeln. Kopenhagen 1770. 8. - - 123
27. Beyträge zur Sittenlehre, Arzneywiſſenſchaft, Naturlehre und Geſchichte in ihrem allgemeinen Umfange, aus den weſtlichen Gegenden Teutſchlandes. Erſtes Stück. Mannheim 1770. 8. - - ib.

28. M. Joachim Christoph Bertrams Geschichte des symbolischen Anhangs der schmalkaldischen Artickel, herausgegeben von D. J. B. Riederer. Altdorf 1770. 8. 124
29. Versuch über die Regierungsform der ersten christlichen Kirchen, historisch angestellt von C. H. Bartholomäi. Frankfurt 1770. 8. - - 125
30. Fortsetzung der historiae motuum des wohlseel. Herrn D. Valentin Ernst Löschers zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten, da sie mit dem Jahre 1580 aufgehört; zur Ergänzung bis auf das Jahr 1601, da diese Cryptocalvinistischen Unruhen in Chursachsen geendiget worden sind, von J. R. Kießling. Schwabach 1770. 4. - - 126
31. Cajus Crispus Sallustius Geschichte von Katilinarischen und Jugurthinischen Kriege: aus dem Lateinischen übersetzt von G. C. Böttger. Leipz. 1770. 8. 128
32. Wilhelm Albert Bachiene historische und geographische Beschreibung von Palästina, nach seinem ehemaligen und gegenwärtigen Zustande: aus dem Holländischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von G. A. Maas. Zweyten Theils erster Band. Kleve 1770. 8. - - - - - 129
33. C. Cornelii Taciti de situ, moribus et populis Germaniae libellum cum indice geographico in vsum scholarum suarum, edidit M. Mart. Friedr. Soergel. Lemgouiae 1770. 8. - - 130
34. De vitis Philologorum nostra aetate clarissimorum. Vol. I. Editio altera, multo auctior et emendatior: auctore T. C. Harlesio. Bremae 1770. 8. ib.
35. Allgemeines historisches Magazin, mit Beyhülfe einiger Gelehrten errichtet von D. F. E. Boysen. Sechstes Stück. Halle 1770. 8. - - ib.
36. Herrn Friedrich Osterwalds Historische Erdbeschreibung zum Nutzen deutscher Jugend eingerichtet. Strasburg 1770. 8. - - - 131
37. Reisen eines Franzosen, oder Beschreibung der vornehmsten Reiche in der Welt, nach ihrer ehemaligen und itzigen Beschaffenheit; vom Hrn. Abte Delaporte. Leipz. 3ter Th. 1769. 4ter und 5ter Th. 1770. 8. 132

Historische Disputationen, Dissertationen, Programmen, und andere kleine Schriften.

1. De Germania litterata commentatur, simul de bibliotheca Carolo - Fridericiana pauca monet Fri. Va. Molterus. Caroloruhae 1770. 4. - - 132
2. Prisca iungendorum marium fluuiorumque molimina. 1770. - - - - 133
3. De Rectoribus illustribus et magnificentissimis academiae Heidelbergensis. - - 134
4. Miscella Palatina ex antiquissimo academiae Heidelbergensis calendario. - - ib.
5. Ueber einige Merkwürdigkeiten der Braunschweigischen Länder. Erster Versuch. - - - 135
6. Dissertatio historico iuris publici germanici practica inauguralis, de iure eligendi regem Romanor. electoribus circa quaestiones an, quando, quis, cum exclusione ceterorum imperii statuum priuatiue competente. 4. 1769. - - - ib.
7. De libris quibusdam rarioribus. 1770. 4. ib.
8. De constantia Mucii Scaeuolae, dextram vrentis, defensa. - - - - 136
9. Traugott Guilielmi le Petit Diss. epistol. qua continetur Historia iurium Comitum Imp. S. R. G. sub regibus Francorum stirpis Merouingicae. Lipsiae 1770. 4. - - - - 137
10. Johann Jacob Rambachs Abhandlung von dem Einfluß der Kreuzzüge auf die Beförderung der Künste und Wissenschaften. Quedlinburg 1770. 4. - 138
11. Historische Nachrichten von der Reichsstadt Bremen ehemaligen Verbindung mit dem Lande Würden von Joh. Phil. Cassel. Bremen 1770. 4. - 140
12. Tabulae duae, in quibus Domus Badensis cognationes tum antiquae, tum recentiores repraesentantur. 1770. - - - 141
13. De Benedictinorum monachorum in rem litterariam meritis, periculum primum. 1770. 4. - ib.
14. Die Vergrösserung des Durchlauchtigsten Hauses Sachsen durch glorwürdige Fürstinnen, aus der Geschichte bewiesen von Carl Wilhelm Schumacher. Eisenach 1770. 4. - - - ib.

15. Beytrag zur Geſchichte der vormaligen Burggrafen zu Meiſen, aus dem Geſchlechte der Herren von Plauen. Schleiz 1771. 8. - - - 142
16. De ditione Haſſiaca ad Vierram, ac de iure Ser. Sophiae, ad quam Ser. et Pot. Haſſiae Landgrauii ſuam referunt originem, in prouinciam Thuringiae. - - - 143
17. Vincentii Bellouacenſis ſpeculum naturale. 144
18. Io. Peter Miller, de tropaeis ob deletos chriſtianos excitatis exercitatio. Vlmae 1770. 4. - 145
19. Io. Peter Miller Exercitat. de tropaeis, haereſin euerſam aut extinctam referentibus. Vlmae 1770. 4. - - - - - ib.
20. Schöpperlin vollſtändiges kritiſches Verzeichniß aller Nördlingiſchen Goldgulden. 4. - - ib.
21. Joh. Paul Triers eigene Lebensbeſchreibung, herausgegeben und mit einigen Anmerkungen erläutert von J. G. E. Eiſenach 1770. 8. - - 146
22. Friedrich Ludwig Anton Hörſchelmanns, genealogiſch-hiſtoriſche Nachrichten von der uralten ſtiftmäßigen adelichen in Ober- und Niederſachſen florirenden Familie von Ketelhodt. Erfurt 1770. 4. - ib.
Geſchichtszeitung. - - - 148
Nachricht. - - - - 160

Digitized by Google

Betrachtungen
über die
neuesten historischen Schriften.

Dritten Theils zweeter Abschnitt.

Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung
1771.

Digitized by Google

I.

Allerdings sind **Mannsteins** Nachrichten von einem der interessantesten Zeitraume in der Russischen Geschichte äusserst erheblich und lesenswerth. Der Verfasser war nicht allein Augenzeuge und Theilnehmer an den meisten Begebenheiten, die er erzählt, wodurch sein Werk die Ehre verdient, unter die **Quellen** der Geschichtkunde gestellt zu werden; sondern er äussert auch einen so feinen Beobachtungsgeist und eine so gründliche Pragmatik, daß wir mit gutem Gewissen seine Arbeit klassisch und für die Kenntniß des Zeitraums von 1727 bis 1744 in der Russischen Geschichte unentbehrlich nennen können. Im vorigem Jahre wurde zuerst eine englische Uebersetzung aus der Handschrift des französischen Originals von dem berühmten **David Hume** bekannt gemacht, die wir auch im zweeten Theil unserer Betrachtungen S. 337 anzeigten. Sie ist aber, wie wir nachher erfahren, sehr untreu, falsch und mangelhaft, indem ganze Stellen des Originals, besonders Anekdoten, weggeblieben sind. Aus dieser englischen Uebersetzung sollte sogleich eine teutsche gemacht wer-

den. Glücklicher Weise aber fiel dem Verleger, der die teutsche Uebersetzung aus der englischen veranstalten wollte, das eigene Manuscript des Generals von Mannstein in die Hände, welches er auf eine sehr lobenswürdige Art unter dem unten am Rande stehenden Titel abdrucken ließ (*). Der Verleger that aber mehr, als der grosse Haufen seiner Mitbrüder. Er übertrug die Besorgung der Ausgabe Herrn Huber, welcher das Weitschweifige, Gedehnte und Unfranzösische des Verfassers zusammenzog, änderte und besserte, aber, wie er versichert, so, daß der Verstand des Textes fast gar nichts dabey litte. Der Druck ist auch so schön ausgefallen, daß selbst Franzosen nichts tadelnswürdiges daran finden werden.

Das voranstehende Leben des Generals von Mannstein rührt von Herrn Huber her, er hat aber die Lebensbeschreibung des Herrn Professors Pauli zum Grund gelegt, dem die Verwandten des Generals zuverlässige Nachrichten mitgetheilt hatten. Hier müssen wir nur das Nothwendigste daraus anführen. Christoph Hermann von Mannstein ward gebohren zu Petersburg 1711. Sein Vater, Generallieutenant und Befehlshaber von

(*) Mémoires historiques, politiques & militaires sur la Russie, depuis l'année MDCCXXVII, jusqu'à MDCCXLIV. Avec un Supplément, contenent une idée succincte du Militaire, de la Marine, du Commerce &c. de ce vaste Empire. Ouvrage écrit en François par *le Général de Manstein*. Avec la Vie de l'Auteur par M. *Huber*, et une carte géographique. Leipzig, chez les héritiers Weidmann & Reich, 1771. 1 Alph. 16 Bogen in 8.

von Reval, unterrichtete ihn selbst in der Mathematick, und ließ überhaupt nichts an einer gründlichen und Standesmäßigen Erziehung fehlen. Durch einen Freund kam er zuerst in Preussische Kriegsdienste. Fast wider seinem Willen verwechselte er diese im Jahre 1736 mit den Russischen; er wurde Grenadierhauptmann unter dem Petersburgischen Regimente. In dieser Stelle focht' er unter dem Feldmarschall Münnich gegen die Türken und Tatarn. Er zeigte bey allen Gelegenheiten eine freywillige und persönliche Tapferkeit, und wurde bald zweeter Major. In dem Feldzuge von 1737 wohnte er der Belagerung der Festung Otschakow bey, wurde erster Major, und that sich sowohl hierbey, als in den beyden folgenden Feldzügen sehr hervor. In dem letzten erhielt er die Stelle eines ersten Adjutanten bey dem Feldmarschall, und wurde Obristlieutenant. Er war es, dem hernach die Gefangennehmung des Herzogs von Kurland und seiner Familie aufgetragen wurde. Zur Belohnung bekam er das Astrakanische Regiment und Landgüter in Ingermannland. Im J. 1741 vermählte er sich mit einem Fräulein von Fink, mit der er zween Söhne und vier Töchter erzeugte. In eben diesem erst angeführten Jahre machte er den bekannten Feldzug gegen Schweden mit. Ihm fast allein hatten die Russen den Sieg bey Wilmannstrand zu danken; er wurde aber auch schwer dabey verwundet. Nach der Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth fiel mit dem Glücke seiner Gönner auch das seinige. Man nahm ihm

seine Landgüter und das Astrakanische Regiment, wofür er ein anderes an den Sibirischen Gränzen zu St. Anna kommandiren sollte. Auf seine Vorstellungen erhielt er das zweyte Moskowische Regiment, das zu Weissenstein in Liefland im Quartiere lag; mit demselben wohnte er im Jahre 1743 dem nicht sehr erheblichen Feldzuge gegen Schweden bey. Da der Oberkanzler Bestuscheff sein abgesagter Feind war und man bey einer gewissen Gelegenheit seiner Ehre zu nahe trat, nahm er seinen Abschied, und gieng wieder in Preussische Dienste, zeigte überall Klugheit und Tapferkeit, und wurde im Jahre 1754 Generalmajor. Der König, der ihn bey den wichtigsten Vorfällen in dem letzten Krieg brauchte, bedauerte ihn ungemein, als er in dem Gefechte bey Welmina erschossen ward. Er war von einer sehr ansehnlichen und starken Leibesbeschaffenheit. Eine bräunliche Gesichtsfarbe und schwarze Augen gaben ihm ein kriegerisches Ansehen. In seinem Dienste war er wachsam und unermüdet, und von Jugend auf zur Erdultung aller Beschwerlichkeiten abgehärtet. Er verstand die lateinische, französische, italienische, schwedische, russische und teutsche Sprache, und widmete einen grossen Theil seiner Zeit den Studien. Er war rechtschaffen, menschenfreundlich, dienstfertig; kurz, ein Mann, der dem Kriegsstande Ehre gemacht hat, und allen Pflichten der Gesellschaft treulich nachgekommen ist. Seine Nachrichten von Rußland schrieb er zwischen den beyden letzten schlesischen Kriegen.

Ehe

Ehe wir weiter gehn, können wir nicht umhin, unsere Leser auf das biographische Talent des Herrn Hubers aufmerksam zu machen. Wir wenigstens sind von demselben nicht allein bey seiner Lebensbeschreibung Gellerts, sondern auch bey dieser des Generals von Mannstein durch seine Anordnung und Erzählung der Begebenheiten sowohl, als durch seinen richtigen und körnichten Stil ganz begeistert worden. Die besten französischen Biographien kann man sicher mit den seinigen vergleichen, und man wird, sogar bis auf den Ausdruck, nichts an diesen vermissen.

Die Nachrichten des Generals selbst fangen mit der kurzen Regierung Peters des Zweeten an; und hier lockt gleich zur weitern Lektüre die Erzählung von dem sonderbarem Glück des Fürsten Menschikoff und von dem Verfall desselben. Die Intriguen der Prinzen aus dem Hause Dolgoruki unter Peter dem Zweeten und nach dessen Tode sind mit der grösten Deutlichkeit erzählt S. 17 u. ff. Eben so auch die Wege, wodurch die Kaiserin Anna auf den Thron gekommen S. 34 u. ff. Birons, nachherigen Herzogs von Kurland, Herkunft, Charakter und Schicksale S. 53 u. ff. die Nachrichten und Anekdoten von Jagusinsky, Ostermann, Münnich, Lestocq, Löwenwolde, Lascy, Prinzen von Hessenhomburg, Bestuschef, kurz von allen berühmten Personen, die sich während des gedachten Zeitraums im Kabinet und im Felde hervorgethan haben. Ausführlich und sehr genau sind die Feldzüge der Russen gegen die Tür-

ken und Schweden beschrieben. Sie nehmen den meisten Raum des Buchs ein, und auf die Feldzüge mit den erstern bezieht sich die Landkarte. Ueber alle Begebenheiten, wenn sie auch an sich schon bekannt waren, hat Mannstein ein Licht verbreitet, das uns überzeugt und aufmerksam erhält. Aber freylich kommt dies von nichts andern her, als von der klaren Vorlegung der Triebfedern dieser oder iener Begebenheit, von der Geschicklichkeit, weder zu viel noch zu wenig zu sagen, weder unerhebliche Kleinigkeiten anzuführen, noch wichtige oder wesentliche Umstände zu verschweigen, mit einem Worte, von der pragmatischen Kraft des Vortrags.

Der Anhang ist auch ein schätzbares Geschenk. Er geht von S. 525 bis 584. Mannstein unterhält uns darinn mit der Vorstellung von Rußlands Grösse, Bevölkerung, Finanzen, Handlung, Manufakturen, Bergwerken, Gewehrfabricken ꝛc. ferner mit den Anstalten Peters des Grossen zur Kultur der Russen, mit dem Ursprung der Petersburger Akademie der Wissenschaften, mit dem Russischen Kriegs- und Seewesen, mit der Staatsverfassung, den Gesetzen und dem Genie der Russischen Nation. Wissen wir auch heut zu Tage durch Müllers, Büschings und Schlözers Bemühungen manches besser, umständlicher und richtiger; so wird man doch hier und da Umstände antreffen, die noch nicht deutlich genug bekannt waren, wohin vorzüglich die Urtheile über das Militärwesen des Russischen Reichs gehören.

Von

Von diesem wichtigem Buche erschienen zu gleicher Zeit zwo teutsche Uebersetzungen, die eine zu Leipzig, die andere zu Bremen. Jene wurde sogleich durch den Verleger des französischen Originals veranstaltet, und verdient nicht allein wegen ihrer Güte, sondern auch wegen der beygefügten Anmerkungen grosses Lob (*). Erst ein Wort von den Anmerkungen! Sie sind größtentheils aus dem historischem Magazine des Herrn Büschings entlehnt, so wie hingegen dieser bey seiner in dem dritten Bande dieses Magazins befindlichen Lebensbeschreibung des Generalfeldmarschalls von Münnich schon die Mannsteinischen Memoiren genutzt und ganze Stücke daraus eingerückt hat. Beyläufig zeugt der Uebersetzer verschiedene Fehler an, die sowohl Herr Büsching bey seiner Uebersetzung solcher Stücke, als auch der Verfasser der englischen Uebersetzung begangen hat. Aus eben dem Magazin hat auch Herr Huber dem Original einige Zusätze beygefügt.

Die teutsche Uebersetzung selbst, die mit dem Original zu Leipzig zu gleicher Zeit herausgekommen, ist, wie gesagt, lobenswerth und läßt sich gut le-

(*) Historische, politische und militärische Nachrichten von Rußland, von dem Jahre 1727 bis 1744, in welchem Zeitraume, außer vielen wichtigen Staatsbegebenheiten, auch die Kriege mit den Türken und Schweden vorkommen, welche hier ausführlich beschrieben worden sind. Aus dem Französischen des Herrn Generals von Mannstein, vormaligen russischen Kriegsbedienten. Nebst einer Landkarte. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1771. 1 Alph. 16 Bogen in 8.

ſen; doch, müſſen wir, der Unpartheylichkeit zu Liebe bekennen, daß ſie nicht überall genau genug, ſondern oft ſo frey iſt, daß man ganze Wörter, Redensarten und Zeilen des Originals vermißt, bisweilen aber auch Ueberfluß antrift. Man urtheile nur nach einigen Beyſpielen, die uns ohne angeſtrengten Fleiß in die Augen fielen, S. 3 heißt es: Mentzikow s'étoit emparé de toute l'autorité: M. hatte die ganze Macht in ſeine Hände bekommen. S. 8 La Princeſſe repondit: natürlicher Weiſe antwortete die Prinzeſſin. S. 10 c'eſt ce qui acheva de le perdre: Das trug denn zur Beſchlieſſung ſeines Falls das ſeinige bey. S. 11 Ce fut la pour lui un coup de Foudre: Dies war für ihn ein Donnerſchlag, über den er alle Gegenwart des Geiſtes verlohr. S. 12 Et il eſt certain qu'avec cette milice il en auroit impoſé à ſes ennemis: und es iſt gewiß, daß er ſeinen Feinden eine groſſe Furcht vor ſich beygebracht hatte. S. 544 nouvelles connoiſſances: genugſame Kenntniſſe. S. 545 P. ne réuſſit pourtant que médiocrement: dem P. glückte iedoch ſein Vorhaben nicht. Ebendaſ. ils revinrent, non plus polis et plus inſtruits, mais plus ridicules et plus vicieux qu'ils étoient partis: ſie kamen beynah ſo zurück, wie ſie ausgereißt waren. S. 546 que toutes les écoles établies par les Pédants: als alle vorher angelegte Schulen.

Von der ſonderbaren Orthographie des Ueberſetzers wollen wir nichts ſagen. Vielleicht gefällt es doch einigen Leuten, wenn ſie anſtatt beſſer leſen

häßer,

häßer, anstatt Erzbischoff Aertzbischoff, anstatt Grenadier Granatier u. s. w.

Die andere teutsche Uebersetzung (*) ist gleichfalls in gute Hände gerathen und nach einer Abschrift des Originals, das man aus Kopenhagen erhalten, verfertiget worden. Sie hat das Verdienst der Richtigkeit und der guten Sprache, die darinn herrscht. Nur wäre zu wünschen, daß die Russische und andere fremde Namen nicht wie im Französischen, sondern nach ihrer ursprünglichen Orthographie geschrieben wären. Ein Vorzug dieser Uebersetzung vor der Leipziger besteht in zehn beygefügten grossen Kupferplatten, auf denen die Plans theils von einigen Gegenden, theils von verschiedenen kriegerischen Begebenheiten vorgestellt sind. Man findet auch bey dieser Uebersetzung eine Lebensbeschreibung des Generals von Mannstein, die aber der Huberschen an Güte nicht gleich kommt. Mit einem Register ist sowohl das Original, als auch die beyden Uebersetzungen versehen.

(*) Beytrag zur Geschichte Rußlands vom Jahre 1727 bis 1744, nebst einem Anhange über die damahlige Beschaffenheit des Krieges- und des Seewesens, des Handels, der Academie ꝛc. Aus einer französischen Handschrift. Bremen, bey Cramer, 1771. 2 Alphabet in 8.

2.

Die zwote Sammlung der Briefe über Rußland, davon wir ehedem den ersten Theil anzeigten, ist nun auch (auf 256 Seiten mit fortlaufenden Zahlen vom 1 Theile,) in der Schröderischen Buchhandlung zu Braunschweig, erschienen; und der Verfasser, welcher Herr Schmidt, genant Phiseldeck, Professor am Carolino zu Braunschweig ist, fährt fort, seine Leser mit den Merckwürdigkeiten Rußlands auf eine angenehme Art zu unterhalten. Angenehm muß es denen meisten Lesern allerdings seyn, verschiedne Kentniße von einem berühmten Reiche, das sie näher kennen zu lernen wünschten, zu erlangen. Uns ist in diesen Briefen wenig neues vorgekommen, und wir glauben, daß alle diejenigen, die sich mit den Geschichtbüchern unsrer Zeiten bekant zu machen pflegen, eben so, wie wir, wenig neues finden werden. Schlözers Neuverändertes Rußland, Büschings Nachrichten, verglichen mit Müllern, Achenwall, Webern, und de la Manche enthalten alles das Beträchtliche schon, was wir in diesen Briefen gefunden; einige neuere Nachrichten ausgenommen, welche einen Mann, der sich in Rußland selbst aufgehalten hat, verrathen. Indessen ist die Absicht nicht übel, alles, was Rußlands Verfaßung betrift, unter einem gewißen Gesichtspunct zu bringen und in einem ordentlichem Zusammenhange das bisher zerstreute vorzutragen. Allein

lein darzu schikt sich die Form der Briefe nicht, — — eine Statistik in Briefen — man sieht es auch denen Briefen leicht an, daß sie zu diesen Nahmen, wie Tristam Shandy ohngefähr zu den seinigen, gekommen sind. Kein Briefton, keine Charakter einer schriftlichen Unterredung, nichts, was uns daran erinnerte, daß wir Briefe läsen, bis auf die Kleinigkeiten des Stils herab.

Der achte Brief welches der erste in der zweiten Samlung ist, schildert den Zustand der Religion, und des Gottesdienstes in Rußland. Hier kommen einige ganz artige Nachrichten vor. Allein wozu dient doch die Widerlegung der griechischen Meynungen? S. 129 u. ff. Der Verf. rechnet auf 196 Fasttage im Jahre her; und man muß sich billig über die Menge der religiösen Gebräuche in Rußland wundern. — Im neunten Briefe unterhält uns der Verf. mit der Beschreibung der Geistlichkeit, ihrer Einrichtung, Einkünften, und damit verwandten Dingen. S. 158 widerlegt der H. V. die Memoires pour servir à l'hilloire de Pierre III. 1763. ein Buch, woraus man freylich nicht den wahren Zustand der Dinge in Rußland kennen lernen wird, und welches längst schon denen seichtesten Schriften in der Geschichte beygesellt worden ist. — Die Anzahl der Bischöflichen Kirchen- und Klosterbauern, beläuft sich auf 910, 866 Köpfe. Peters Verdienste um das Kirchen- und Religionswesen werden, nach den schon bekanten Nachrichten, auch hier erhoben. Dennoch ist ihr Aberglauben bis izt übertrieben lächerlich. — Um zugleich hier eine

Probe

Probe von dem Vortrage des Herrn Verf. zu geben, und wie er zu erzehlen pflege, schreiben wir folgende Stelle ab. S. 169. "— Daß die Rußen „ihre Geistlichen sehr ehren, ist eine lobenswerthe „Sache. Aber, daß ein Ruße sich überwinden „kan, einem betrunknen Popen die Hand zu küßen, „und sich seinen Seegen zu erbitten, verräth wenig„stens eine starcke, und seltsame Unwißenheit. „Und hievon können Sie in den Provinzen fast „täglich Beyspiele sehen. Gewiß ein bedauerns„würdiger Zustand!"

Die Declamation wider die Menge der Geistlichen, und den Nuzen der Klöster erwarteten wir nicht S. 171. Ueberhaupt gibt sich der Verf. Mühe, sehr oft neue Vorschläge zur Verbeßerung Rußlands zu thun, davon die meisten ganz richtig und gut sind, aber wir sehen nur den Nuzen davon bey diesen Briefen nicht ein; wenigstens haben sie keinen Nuzen für die Leser. Vielleicht glaubt Herr Sch. daß sie in Rußland selbst wichtige Veränderungen erwecken können, und wenn ein Weg dazu ist, so wünschen wir aufrichtig Glück dazu.

Zur 174 Seite, wo er erzehlt wird, daß 1764 die Juden Religionsübung und Freyheit der Handlung in Rußland haben verstattet bekommen, gehört die Anmerckung, daß nach den neuesten Verordnungen von 1770 dieses wieder aufgehoben, und die Juden aus dem Reiche vertrieben sind.

Bey der Erzehlung von den Künsten und Wißenschaften in Rußland, womit sich der eilfte Brief beschäftigt, war uns diese Stelle merckwürdig,

welche

welche im Anhange, am Ende des Buchs beygefügt ist — "die Bemühungen des Prof. Schlö-„zers um die Rußische Geschichte, Bemühun-„gen, welche sich so fruchtbarlich bey der rußischen „Ausgabe der Nikonischen Annalen gezeigt haben — „sind Ihnen bekant. Ist es Ihnen aber auch be-„kant, daß die Eifersucht und der Hochmuth des — „Sie werden den Mann nicht leicht verkennen — „Rußland um diesen so verdienstvollen Mann ge-„bracht hat? — — Sie können sich überhaupt „den Verfall der Litteratur in St. Petersburg „kaum vorstellen. So sehr die Monarchin die „Wißenschaften liebt, so gleichgültig ist doch der „Hof gegen sie. — Die Gelehrten in Petersburg „reden von ihren Equipagen, von ihren Einkünf-„ten, von ihren ehmahligen Verdiensten, und „schrecken leider! den Geschmack, und die Litte-„ratur weit von sich." —

Von den Münzsorten, dem Finanzwesen, und Einrichtung der öffentlichen rußischen Einkünfte, handelt der 12 und 13 Brief. Rußland hat bis izt keine Nationalschulden gehabt, und die Einkünfte von sechszehn Millionen Rubel reichen zu den gewöhnlichen, und nothwendigen Reichsausgaben vollkommen hin.

Der 14 und 15 Brief beschreibt das Justizwesen in Rußland, das Criminal, Privat, und Civilrecht. Auch hier ist Herr S. bey bekanten Dingen viel zu weitläuftig, und bey seinen Beurtheilungen, oder Anmerckungen, aufs geringste zu sagen, alltäglich, und gemein. Zu weilen fallen

seine

seine gutgemeinte Gedanken auch ziemlich schielend aus. Er eifert z. E. S. 226 wider den Gebrauch, „der Deutschen nach Gesezen zu richten, die lateinisch abgefaßt sind." Unser armer deutscher „Bauer wird grösstentheils nach lateinischen „Gesezen gerichtet, welche er nicht einmal lesen, viel weniger verstehen kan. Aber das „gehört mit zu den widersinnigen Anstalten, „dergleichen sich im heil. röm. Reiche deutscher „Nation manche befinden." Wir wollen nicht spotten, und allso den Einfall zurückhalten, den wir bey dieser Stelle hatten; allein, glaubt denn etwa der Verf. daß der arme deutsche Bauer die Geseze verstehen würde, wenn sie deutsch abgefaßt wären? und von der Gerechtigkeit des Urtheils selbst alsdenn Ueberzeugung haben würde? u. s. w. Gleich auf der folg. Seite sagt er, "in Deutschland zancke man sich über mentem et rationem legis Jahre lang" — — und ruft endlich aus:

"o Deutschland! Deutschland!

„Die Rußen dürfen wahrhaftig unsre Justizver„faßung nur ansehen, um sie nicht zum Muster bey „Veränderung der ihrigen zu nehmen." Uns fiel dabey aus Leßings Theatralischen Bibliotheck ein — o Sophonisbe! Sophonisbe o! und was weiter darauf folgt.

Der lezte Brief unterrichtet uns von den Manufacturen, Fabriken, und Handel der Rußen; worauf zwey Beylagen folgen. I. Verzeichnis aller der Rußischen Clerisey zubehörigen Bauern, wie selbiges

selbiges nach den 1746 eingegangnen Berichten abgefaßt worden. Dieses Verzeichnis aber gibt nur 839,546 Bauern an; da doch oben vorher 910,866 angegeben waren. — II. Tabelle aller Kirchen und Klöster in jeder Diöces.

Wir haben diese Briefe mit Genauigkeit geprüft, und müßen hier unser voriges Urtheil vollkommen wiederhohlen. Warrlich nichts beträchtliches neues, aber sehr viel gemeines, und manches, was schon andre beßer gelehrt haben, ist ihr Inhalt. Das Raisonnement, welches der Verf. der Erzehlung einwebt, verringert den Werth dieser Schrift noch mehr, und steht entweder am unrechten Ort, oder ist nicht richtig, und treffend genung.

3.

Die Entdeckung der Stadt Herkulaneum im Neapolitanischen hat, wie bekannt, zu vielen Schriften Anlaß gegeben, worinn die Gelehrten theils die Geschichte dieser Stadt und ihrer Entdeckung, theils die Beschreibung und Untersuchung der daselbst verborgen gewesenen Alterthümer, geliefert haben. Ausser dem grossen königlichen Werke, das unter der Aufsicht des unsterblichen Tanucci noch immer fortgesetzet wird, und woran verschiedene italienische Gelehrte Antheil haben, kennet man die Schriften eines Gesners, Münters, Quirini, Maffei, Gori, Venuti, Russel (Letters from a young Painter 1748), de la Lande,

und die Briefsammlung von verschiedenen Gelehrten, die zu Florenz im J. 1748 erschienen sind, unter dem Titel: Notizie del memorabile scoprimento dell' antica Città Ercolano vicina à Napoli.

Aus diesen und andern Schriften hat ein gewisser Herr Seigneux de Correvon ohnlängst einen zusammenhängenden Auszug durch den Druck bekannt gemacht (*), wodurch die Neugierde solcher, die noch nichts von dieser sonderbaren und wichtigen Entdeckung wissen, oder nur unvollkommen davon unterrichtet sind, zureichend befriediget werden kann. Denn der Verfasser erzählt nicht allein angenehm und genau, sondern er übergeht auch nichts, was zu seiner Absicht dienen kann.

Ehe wir das Buch selbst genauer beschreiben, wollen wir noch einige andere Schriften anzeigen, die hierher gehören, und die unser Herr de Correvon nicht genennt hat. Ausser Winkelmanns Sendschreiben, welches bekannt genug ist, hat man von dem Präsidenten de Brosses Lettres sur la découverte et l'état actuel de la Ville souterraine d'Herculane. à Paris 1750. 8. Ferner: Observations sur les Antiquités de la Ville d'Herculanum avec quelques réflexions sur la Peinture et la Sculpture des Anciens et une courte Description des quelques Antiquités des environs de Naples. Par Mess. *Cochin* le fils et *Bellicard.* à Paris 1754. 12 (**) Dann folgen-

(*) Lettres sur la decouverte de l'ancienne Ville d'Herculane, et de ses principales Antiquités; par Mr. *Seigneux de Correvon.* Tome I et II. A Yverdon MDCCLXX. 2 Alph. in 8.

(**) Dieses Buch hat Hr. de Correvon gebraucht.

folgenden Auszug aus den ältern Schriften. Recueil général, historique et critique de tout ce qui a été publié de plus rare sur la ville d'Herculane, depuis sa prémiére découverte jusqu'à nos jours, tiré des auteurs les plus célébres d'Italie, tels que Venuti, Maffei, Quirini, Belgrade, Gori et autres; par M. R **. à Paris 1754. 8. Im ersten und zweeten Theil des Bremischen Magazins erinnern wir uns auch eine Nachricht, die Stadt Herkulaneum betreffend, gelesen zu haben. Eine der neuesten Schriften sind die Recherches sur les ruines d'Herculanum von dem Herrn Fougeroux de Bondoroy, die wir im vorhergehenden Theil unseres Journals S. 160 u. f. angezeigt haben.

Die ersten zehn Briefe, die man eben so gut Abhandlungen nennen könnte, hat Herr de Correvon schon im Jahre 1750 geschrieben; die übrigen im Jahre 1760 und in den folgenden. Gleich in dem ersten unterhält er seine Leser mit der alten Geschichte der Stadt Herkulaneum, wobey es aber wohl nicht nöthig gewesen wäre, die Nachrichten der Alten von dem Vesuv anzuführen. Im zweeten Brief wird die Geschichte der Entdeckung erzählt, und die ersten gefundenen Stücke werden angezeigt. Der dritte Brief enthält allerhand Betrachtungen über diese Entdeckung, hauptsächlich Wünsche der Neugierde nach einer noch sorgfältigern und weitern Ausgrabung, und nach Entdeckung anderer solcher versunkenen Städte. S. 87 u. ff. trift man auch eine Nachricht von dem Obelisfus an, der unter dem Pabst Benedikt dem Vierzehnten im Jahre 1748

zu Rom durch den erfindungsvollen Zabaglia aufgerichtet worden ist. Im vierten Brief handelt der Verfasser von dem im Herkulaneum gefundenen Theater, und von andern öffentlichen Gebäuden, wobey er verschiedene gelehrte Ausschweifungen macht, die aber, so wie das übrige, von den vorhin genennten Schriftstellern entlehnt sind. Der fünfte Brief handelt von den Statuen; der sechste und siebente, von den Inschriften und andern Curiositäten, besonders von Hausgeräthe, wie auch von den Manuscripten. In dem achten Brief fängt der Verfasser an, von den aufgefundenen Gemählden zu reden, und die vornehmsten zu beschreiben. Diese Materie wird durch die drey folgenden Briefe fortgesetzt. Im zwölften Brief geht der Auszug aus den Pitture antiche d'Ercolano an, womit der dreyzehnte und vierzehnte Brief und der ganze zweete Theil angefüllt ist. Für diesen Auszug verdient der Verfasser besondern Dank, indem er dadurch ein kostbares und seltenes Werk, das von dem Könige beyder Sicilien nur als ein Geschenk ausgegeben wird, und worinn doch viele artige und gelehrte Untersuchungen vorkommen, bekannter und gemeinnützer macht; doch müssen wir bekennen, daß die in den Novis Actis Eruditorum befindlichen Auszüge aus diesem Werke mehr Unterricht und Gründlichkeit gewähren. Im sechzehnten oder letzten Brief des zweeten Theils liest man einen Auszug aus des Herrn de la Lande Reisebeschreibung Italiens, welche die neuesten Nachrichten von den Herkulanischen Gemählden enthält.

Wenn

Wenn man alles, was diese Gemählde betrift, gelesen hat, so weiß man am Ende kein festes Urtheil darüber zu fällen. Die Italiener reden enthusiastisch davon, die Franzosen kalt und verkleinernd. Jene rühmen vorzüglich das Kolorit und die Kenntniß der Perspektiv: diese, besonders Cochin, thun gerade das Gegentheil, so daß, nach ihrem Urtheil, die Urheber der Herkulanischen Gemählde wahre Stümper gewesen seyn müßten.

4.

Positiones iuridico-historicae de systemate imperii Romani Germanici ad vsum collegiorum publicorum. Vindobonae typis Nob. de Trattnern cIↃIↃCCLXIX. Erster Theil 210 S. Zweeter Theil 160 S. in 8.

Da einige Gelehrte gewünscht haben, eine ausführlichere Anzeige dieses Werks, dessen wir im ersten Abschnitte des dritten Theils unserer Betrachtungen kürzlich gedacht haben, zu lesen: so wollen wir hier ihr Verlangen zu erfüllen suchen.

Wir haben am bemerkten Orte schon gesagt, daß dieses Werk nicht allein mit vieler Freymüthigkeit und Belesenheit; sondern auch mit grosser Einsicht in die Teutsche Staats- und Geschichtkunde geschrieben sey. Es ist aber auch vornemlich zu dem Gebrauche, worzu es bestimmt ist, sehr bequem; weil es die wichtigsten Materien des Staatsrechts und der Geschichte des Teutschen Reichs kurz und doch deutlich vorstellet.

§. 3. wird von dem Zustande der Teutschen zu den Zeiten der Römer mit wenigen Worten, die aber viel in sich begreiffen, gehandelt, und wider den berühmten Coccejus angemerket, daß die alten Teutschen nicht diejenige Verfassung unter sich gehabt haben, die Teutschland heutiges Tages noch hat.

§. 5. sucht hierauf der H. V. diejenigen aus dem Gregorius von Tours zu widerlegen, welche, wie Hotomann und Hahn, behaupten, bey den Franken wäre die Regierungsform nicht monarchisch und die Thronfolge nicht erblich gewesen. Wird aber wohl der Hr. V. nach genauer Erwägung aller Zeugnisse, welche sich bey glaubwürdigen Geschichtschreibern von diesem Gegenstande finden, in Abrede seyn können, daß in der Fränkischen Monarchie eine Vermischung des Erb- und Wahl-Rechts gewesen sey?

Den Päbsten will der Hr. V. keinen erheblichen Antheil an den Fränkischen Staatsveränderungen einräumen, und die Länder-Schenkungen, die dem Päbstlichen Stuhle von verschiedenen Regenten der Franken sollen gemacht worden seyn, erklärt er entweder für erdichtet, oder sezt ihnen sehr enge Gränzen.

Hingegen behauptet er von den Fränkischen Monarchen, daß sie nicht allein einen starken Einfluß in die Wahl und Bestätigung der Päbste; sondern auch die Oberherrschaft über Rom gehabt hätten. Dieses sucht der Hr. V. z. E. daraus zu beweisen, daß Leo III. dem König Carl dem Grossen die

Römi-

Römiſche Fahne und die Schlüſſel des Heiligen Petrus zugeſchikt habe. Daraus kann aber, nach anderer Gelehrten ihrer Meinung, weiter nichts geſchloſſen werden, als daß ihm der Pabſt die Vertheidigung der bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten von Rom übergeben habe.

Wir übergehen die übrigen Betrachtungen, welche von dem Hr. V. bey dem Fränkiſchen Staate gemacht werden und insgemein auf die Beſtätigung des Satzes abzielen, daß die Fränkiſchen Regenten eine uneingeſchränkte Gewalt; die geiſt- und weltlichen Reichsſtände hingegen weder einige Art der Landeshoheit, noch einen Antheil an Regierungsgeſchäften gehabt hätten.

Beyläufig beweiſet auch der Hr. V. mit verſchiedenen Gründen, daß die Kriege, welche Carl der Groſſe mit den Sachſen und Longobarden geführet, nicht rechtmäßig geweſen wären.

Daß die Teutſchen Reichsſtände nach Ludewigs des Kindes Tode ſich einen König nach ihrem Gefallen, mit Uebergehung des Königs der Weſtfranken, Carls des Einfältigen, gewählet haben, billiget der Hr. Verf. S. 44. er will aber dieſes keinesweges als eine Folge des, zu Verdun, unter Ludewigs des Frommen Söhnen errichteten Vertrags angeſehen haben; weil er denenjenigen nicht beyſtimmet, die mit Schurzfleiſchen glauben, durch denſelben wären die Staaten, welche ehemals zur Fränkiſchen Monarchie gehöret, ſo getheilet worden, daß ſie nie wieder hätten können und ſollen mit einander vereiniget werden.

Man kann auch leicht vermuthen, daß der Hr. V. als ein eifriger Vertheidiger der Hoheitsrechte der Regenten, nicht zugebe, es sey mit dem Antritte der Regierung Conrads I. eine grosse Veränderung in der Staatsverfassung des Teutschen Reichs, besonders in Ansehung der Landeshoheit der Reichsstände, vorgegangen, wie einige neuere Schriftsteller, mit dem Herrn von Ludewig, behauptet haben. Er legt vielmehr dem König Conrad I. eben die Gewalt bey, welche den Carolingischen Königen eigen gewesen; indem ein Regent, der durch die Wahl zum Throne gelangt, eine eben so unumschränkte Macht hätte, als einer, der die Krone durchs Erbrecht bekäme; es müßte denn seyn, daß seine Gewalt durch besondere Verträge eingeschränkt würde.

Daher läßt der Hr. V. in den bekannten Stellen beym Wittikind keine andere Erklärung, als diese, statt finden, Conrad I. habe den Herzog Otto von Sachsen in Reichsgeschäften um Rath gefraget, und desselben Sohn Heinrich habe, wider Willen des Königs, die Länder, die sein Vater besessen, behauptet und sey deswegen als ein Rebell anzusehen.

Fürsten im heutigen Verstande gab es, wie der Hr. V. S. 46 bemerket, damals noch nicht; sondern die weltlichen Stände waren nur hohe Beamte des Königs. Hätte man unter den Würden und Erbgütern der Grafen und Herzoge und den Ländern, darüber sie nur als Königliche Beamte gesezt gewesen, jederzeit den gehörigen Unterschied gemacht:

macht: ſo würden viele Streittigkeiten unter den Publiciſten weggefallen ſeyn.

Bey der Regierung König Heinrichs I. unterſucht der Hr. V. zuförderſt, ob derſelbe von allen Teutſchen Nationen, oder nur von den Franken und Sachſen allein erwählet worden ſey und behauptet das Erſtere. Hierauf handelt er von Heinrichs I. Krönung und iſt der Meinung, er habe ſich nicht krönen laßen; woraus er den Schluß machet, im Teutſchen Reiche ſey die Krönungsfeyerlichkeit, zur Erlangung der Königlichen Würde, eben nicht nöthig.

Uebrigens hegt er auch hier in Anſehung der Königlichen Gewalt eben die Gedanken, die er vorher geäuſſert hat und merkt noch an, daß dem König Heinrich I. in glaubwürdigen Denkmälern der Titel eines Kaiſers eben ſo wenig, als ſeinem Vorgänger Conrad I. beygelegt werde. Auſſerdem hält der Hr. V. die ſo genannten Turnierſpiele für eine Erfindung der Franzoſen und glaubt, daß ſie erſt im zwölften Jahrhunderte bey den Teutſchen üblich geworden wären. Was aber die milites agragrios beym Wittikind betrift: ſo tritt er der Meinung derjenigen Gelehrten bey, die unter denſelben nicht gemeine Landleute; ſondern Edelleute verſtehen.

Otto I. und die drey folgenden Sächſiſchen Kaiſer geben dem Hr. V. zu vielerley Betrachtungen Anlaß, von welchen wir nur einige anführen wollen. Die Frage, ob Otto I. die Würde eines Königs von Teutſchland nach dem Erb- oder Suc-

cessions-Rechte erhalten habe? wird S. 56 zuerst, mit Anführung der Schriftsteller, die vor und wider die eine oder die andere Meinung zu seyn scheinen, vorgetragen, aber nicht entschieden. Hätte der Hr. Verf. eine vermischte Erbfolge annehmen wollen so würde er die Schwierigkeiten leicht haben heben können.

Von den weltlichen Reichs-Erzämtern eines Schenken, Truchses, Marschalls und Cämmerers, davon man bey der Krönung Ottens I. deutliche Spuren findet, merket der Hr. V. an, daß sie vor Friedrichs I. Zeiten nicht mit einem gewissen Lande oder mit einer besondern Familie verknüpft gewesen wären.

Er gedenket auch S. 58 der fabelhaften Erzählung einiger Böhmischen Geschichtschreiber, welche vorgeben, der Herzog Boleslaus von Böhmen habe das Amt eines Erzküchenmeisters bey Ottens I. Krönung verwaltet und deswegen einen Kessel in seinem Wappen geführet.

Das noch vorhandene und mit goldenen Buchstaben geschriebene Diplom, wodurch Otto I. die Schenkungen seiner Vorfahren dem Päbstlichen Stuhle soll bestätiget haben, hält der Hr. V. für ächt; den Vertrag aber, welcher zwischen dem Pabste Leo VIII. und dem Kaiser Otto I. so wohl wegen Bestätigung der Pabstwahlen, als auch wegen der Investitur der Bischöfe und Aebte soll gemacht worden seyn, hält er für unnöthig und erdichtet; weil Otto I. dieses Recht, wie die vorhergehenden Könige, schon gehabt und auch ausgeübt hätte.

S. 63.

S. 63. wird **Muratori** widerlegt, welcher behauptet, die Kaiserliche Würde habe auf dem Königreich Italien allein beruhet, und es wird dargegen bewiesen, daß derjenige, welcher von den Teutschen zum König erwählet worden, zugleich König von Italien und Römischer Kaiser gewesen sey.

Aus **Ottens I.** willkührlichen Bestellung, Bestrafung und Absetzung geist- und weltlicher Reichsstände, wird ferner erwiesen, daß sie alle der höchsten Majestät des Kaisers unterworfen gewesen, und daß es damals noch keine erbliche Würden gegeben habe. Noch viel weniger will der Hr. Verf. zu geben, daß auch durch Weiber Herzogthümer auf ihre Männer gebracht worden.

Bey **Otten II.** widerlegt der Hr. Verf. nicht allein S. 74. **Hahnen**, welcher vorgegeben, **Adelheid**, **Ottens II.** Mutter, sey desselben Vorminderinn und Mitregentinn gewesen; sondern auch diejenigen, welche der Meinung sind, der König der Westfranken **Luther** habe dem Kaiser **Otto II.** Lothringen nur als ein Lehn verliehen. Daß aber **Otto II.** und desselben Sohn **Otto III.** selbst Päbste ernannt und gesetzet hätten, giebt der Hr. Verf. nicht zu; sondern sagt, sie hätten nur das Recht gehabt, gewisse Personen darzu vorzuschlagen und zu bestätigen.

S. 79 stellt er hierauf eine Betrachtung über den Reichstag an, welcher 985 zu **Quedlinburg** gehalten worden und woselbst der Herzog **Bernhard** von **Sachsen** das Amt eines **Marschalls**, **Heinrich** von **Bayern** eines **Truchsesses**, **Conrad** von

Schwa-

Schwaben eines Cämmerers und Heinrich der Kleinere von Kärnthen eines Mundschenken verrichtet haben. Bey dieser Gelegenheit wird die bekannte Meinung des Herrn von Ludewig in Erwägung gezogen, nach welcher die angeführten Fürsten die Erzämter nicht aus Pflicht; sondern nur deswegen daselbst sollen verwaltet haben, damit sie von der Kaiserinn Theophania ansehnliche Belohnungen erhalten möchten. Zugleich wird auch der Irrthum verschiedener berühmten Schriftsteller der neuern Zeiten bemerkt und widerlegt, welche vorgeben, der gedachte Oberschenke Heinrich wäre nicht Herzog in Kärnthen; sondern Pfalzgraf am Rhein gewesen.

Uebrigens leugnet der Hr. Verf. noch folgende, von andern behauptete, Umstände, daß nemlich Dietrich, Marggraf der Nordermark so viel gegolten habe, als ein Herzog; daß zur Zeit der Sächsischen Kaiser Oesterreich ein Theil von Bayern gewesen; daß es damals schon Churfürsten gegeben; daß Otto III. Teutschland in vier Herzogthümer eingetheilet, und daß diese von den Völkern erwählet worden und die Gewalt gehabt hätten, Bischöfe zu ernennen.

Ueber die Geschichte der Fränkischen Kaiser findet man bey dem Hr. Verf. eine große Menge von Anmerkungen. Es ist aber zu verwundern, daß derselbe S. 91. noch zu zweifeln scheint, ob die Ostfränkischen Fürsten mit den Carolingischen und Sächsischen Königen verwandt gewesen. Auch darüber wundern wir uns, daß er bey der Betrachtung

über

über Conrads II. Wahl die Slaven, ohne Bedenken, unter die Völker mit setzet, welche am Wahlrechte Theil gehabt. Wippo scheint sie zwar auch darunter zu zählen; er sezt sie aber wahrscheinlicher Weise, nur deswegen gleich nach den Sachsen; weil sie sich in der Folge derselben befunden haben.

Die Vereinigung des Königreichs Burgund kann man zwar einem gewissen Erbrechte, das die Kaiserinn Gisela, als des Königs Rudolphs Schwester-Tochter, auf dasselbe gehabt hätte, nicht zuschreiben; inzwischen ist doch auch nicht zu leugnen, daß sie durch ihre kluge Vermittelung das Meiste darzu beygetragen habe.

Die bekannten Lehngesetze, die dem Kaiser Conrad II. zugeschrieben werden und des Inhalts sind, daß nie ein Vasall um einer andern Ursache, als der Felonie wegen und noch darzu nicht eher, bis ihn die *Pares Curiae* für strafbar erklärt, seines Lehns beraubet werden solle, ingleichen, daß die Söhne und Enkel ihrer Väter Lehnfolger seyn sollten, schränkt der Hr. Verf. nur auf Italien und auf die geringeren Lehne ein. Die Geschichte Conrads II. und der zween folgenden Fränkischen Kaiser bezeuget auch wirklich, daß man die Worte des Wippo, da er sagt, Conrad II. habe den Nachkommen die Lehne, die ihre Vorfahren gehabt, gelassen, zu weit ausdehne, wenn man daraus eine festgesezte Erbfolge in den Teutschen Lehnen folgern will. Sie bestätigen eigentlich nur diesen Saz, daß die Kaiser bey der Lehnsfolge mehr auf die nächsten

Anver-

Anverwandten der vorhergehenden Besitzer, als auf fremde Personen gesehen haben.

Die Verordnung wegen der Römerzüge, über deren Urheber die Gelehrten nicht einig sind, schreibt der Herr Verf. S. 98. Conrad II. zu, und stellt S. 100. noch eine kurze Betrachtung über die Worte des Wippo an, darinnen derselbe erzählt, dem K. Conrad II. hätten *Principes*, *milites primos*, *milites gregarios* und *ingenuos* Treue und Gehorsam gelobet. Unter den vielen Erklärungen, welche die Gelehrten über diese Worte gemacht haben, gefallen aber dem Verf. die Meinungen des Herrn Kopps und des Herrn von Selchow am besten.

Aus der Geschichte Heinrichs III. sucht der Hr. Verf. zuförderst die Beyspiele zusammen, welche beweisen, daß es zu desselben Zeiten noch bey den Kaisern gestanden habe, die erledigten Herzogthümer und andere hohe Lehne, nach Gefallen, zu vergeben oder unbesezt zu lassen.

Hierauf redet der Herr Verf. S. 104 u. ff. von dem grossen Ansehen, in welchem Heinrich III. zu Rom und in Italien gestanden, ehe er noch daselbst gekrönet worden und vertheidiget zu gleich desselben Betragen und ausgeübte Gerechtsame bey Ab- und Einsetzung verschiedener Päbste gegen den Baronius.

Dem Pabste Victor II. spricht der Hr. Verf. allen Antheil an der Thronfolge und Kaiserwürde Heinrichs IV. (als welche dieser, nach dem Vorgeben einiger Schriftsteller, nur mit jenes Bewilligung soll erhalten haben) ab; indem die Päbste

damals

damals an weiter nichts, als an den Krönungsfeyerlichkeiten der Kaiser hätten Theil nehmen dürfen.

Er bemerkt ferner S. 113 aus dem Muratori, daß Heinrich IV. einige Jahre vor der Römischen Krönung schon Römischer König und Kaiser genannt worden sey; wobey aber auch anzumerken gewesen wäre, daß der Titel eines Römischen Königs damals weiter nichts, als einen noch nicht gekrönten Römischen Kaiser bedeutet habe.

Was übrigens die Unternehmungen und Empörungen vieler Reichsfürsten, wie auch die Intrügen der Päbste zu Heinrichs IV. und Heinrichs V. Zeiten betrift, wodurch sie die Kaiserliche Macht zu schwächen und die ihrige zu vermehren gesucht haben: so mißbilliget der Hr. Verf. dieselben fast durchgängig und untersucht vornemlich die Aufführung Gregorius VII. aufs strengste. Eben deswegen beschuldigt er auch jene bekannte Geschichtschreiber, den Bruno und Lambert von Aschaffenburg einer grossen Partheylichkeit und hält des Ersteren sein Werk vom Sächsischen Kriege mehr für eine Declamation, als für eine Geschichte.

Außerdem beurtheilet der Hr. Verf. von S. 118. an dasjenige, was Hahn von der vergrösserten Macht und den vermehrten Vorzügen der Teutschen Reichsstände und besonders von dem so genannten Fürsten-Rechte und der Erblichkeit der Herzogthümer und Grafschaften zu Heinrichs IV. und Heinrichs V. Zeiten behauptet hat, und sucht denselben

selben zu widerlegen; er geht aber in seinen gegenseitigen Meinungen in vielen Stücken ebenfalls zu weit. Unter dem Fürsten-Rechte will er z. E. nichts anders verstanden wissen, als ein Hof-Gericht, das aus Fürsten und Richtern, welche die Kaiser nach ihrem eigenen Gutbefinden gewählet, bestanden hätte. Inzwischen bleibt der Hr. Verf. auch in den Betrachtungen über die Staatsgeschichte des Kaisers Luthers II. unveränderlich bey seinem angenommenen System. Nun kommt der Herr Verf. auf die Geschichte der Hohenstaufischen Kaiser und zeigt bey Conrad III. S. 143 und ff. wie schwach die Gründe wären, womit der Herr von Ludewig habe beweisen wollen, der Herzog Heinrich von Bayern und Sachsen habe mehr Recht zur teutschen Krone gehabt, als einer von den Waiblingern. Da auch der Herr von Ludewig behauptet hat, der Herzog Heinrich müsse nicht der Stolze, sondern der Großmüthige genannt werden: so eröfnet der Verf. darüber seine Gedanken ebenfalls mit wenigen Worten. Es ist zwar nöthig, daß man den Grund der Zunamen, welche die Geschichtschreiber grossen Prinzen beygelegt haben, genau untersucht; weil sie insgemein für ein Merkmal ihres Gemüths-Charakters angesehen werden. Allein alsdenn fallen dergleichen Untersuchungen sehr ins Lächerliche, wenn sie mehr aus einer Neigung zur Schmeicheley, als aus Liebe zur Wahrheit entspringen. Uns gefällt in diesem Stücke die Meinung, die der Herr von Leysers mit folgenden Worten über den Beynamen des glorwürdigen Herzogs Heinrichs

richs von Bayern geäussert hat: (*) *Recte facis, quod Henricum, Henrici Leonis patrem, more veteri superbum appellas neque recentiores quosdam imitaris, qui principibus nostris gratum facturi Henricum, dissimulata eius superbia, magnanimum vocant. Certe superbum eum vere fuisse, negari salvo pudore vix potest.*

Eben daselbst werden die beyden Fragen untersucht: 1) ob die Wahl eines Teutschen Königs durch die meisten Stimmen hätte müssen entschieden werden und 2) ob Conrad III. die meisten Stimmen gehabt habe. Die erste Frage bejahet der Herr Verf. und tadelt den Herr von Ludewig sehr, welcher geglaubt hat, es sey bey der Wahl eines Königs mehr auf die Waffen, als auf die Wahlstimmen angekommen. Bey Beantwortung der andern Frage ist hingegen der Verf. zweifelhaft und mit denen nicht einstimmig, welche der Meinung sind, der Herzog Heinrich habe nur eine Stimme bey der Wahl gehabt.

S. 146. merkt der Herr Verf. dieses als etwas Besonderes an, daß Conrad III. keinen Römerzug gethan und sich dennoch nicht allein des Titels eines Römischen Königs und Kaisers bedienet habe; sondern auch von den Römern für ihren Oberherrn erkannt worden sey; da sie hingegen dem Pabste keine Hoheit über sich hätten eingestehen wollen.

S. 147

(*) In Addit. ad Weismanni dissert. de feudis Brunsuicens. et Luneburgens. §. 5.

S. 147. wird von der Achts-Erklärung des Herzog Heinrichs gehandelt und dasjenige erwogen, was verschiedene neuere Schriftsteller zu desselben Vertheidigung vorgebracht haben. Der Herr Verf. rechtfertiget dabey des K. Conrad III. Verfahren gegen den Herzog Heinrich und hält dafür, daß ehemals zur Verurtheilung und Bestrafung eines Reichsfürsten nicht aller Reichsstände ihre Einwilligung nöthig gewesen wäre; sondern es hätte in des Königs Willkühr gestanden, wenn und wo und mit welchen Reichsständen er Staatsgeschäfte hätte vornehmen und entscheiden wollen.

S. 149. werden verschiedene Sätze aus der Trescovischen Abhandlung von Conrad III. nach welchen dem Herzog Welf ein Erbrecht auf Bayern zugeschrieben worden, in Betrachtung gezogen und bestritten; denn der Verf. läßt noch keine Erblichkeit der Herzogthümer Statt finden.

Friedrichs I. Regierung ist allzumerkwürdig, als daß sie dem Herr Verf. nicht Anlaß zu vielerley Anmerkungen sollte gegeben haben. Schon bey der Wahl dieses Kaisers kommen sehr merkwürdige Umstände vor. Denn daß die Wahl zu Frankfurt geschehen, daß auch verschiedene Städte Antheil daran nehmen dürfen, und daß man dabey die erste Spur von Churfürsten, unter welchen der Erzbischof zu Maynz seine Stimme zuerst gegeben, erblicket, das sind lauter Dinge, die Aufmerksamkeit verdienen.

Die Streitigkeiten, welche Friedrich I. mit den Longobardischen Städten und mit verschiedenen Päbsten

Päbsten gehabt hat, berührt der Herr Verf. S. 155 u. ff. um so viel kürzer, je bekannter sie sind. Aber die Merkwürdigkeiten, die sich unter der Regierung desselben mit dem Herzog Heinrich dem Löwen zugetragen haben, untersucht er desto genauer.

S. 159. beschuldiget der Verf. diejenigen eines Irrthums, welche dafür gehalten haben, die Marggrafschaft Oesterreich sey ehemals ein Bayerisches Lehn gewesen und Heinrich der Löwe habe sich der Ansprüche darauf begeben, als er 1156 mit Bayern wieder beliehen worden. Dieses versteht er nur von dem Lande oder der Marggrafschaft über der Ens.

S. 162. fängt der Verf. an, über die Achtserklärung Heinrichs des Löwen und die Meinungen dererjenigen, die behauptet haben, derselbe sey ungerechter Weise verdammet worden, merkwürdige Betrachtungen anzustellen, die alle darauf hinaus laufen, daß er zu beweisen suchet, der Herzog Heinrich wäre nicht auf eine widerrechtliche tumultuarische Art, auch nicht allein von seinen Anklägern; sondern von allen Reichsfürsten (die Bayerischen, Schwäbischen und Sächsischen nicht ausgenommen) gesetzmäßig verurtheilet worden und nur partheyische Schriftsteller suchten den Herzog zu vertheidigen und den Kaiser einer Feindschaft und Ungerechtigkeit gegen denselben zu beschuldigen. Uebrigens leugnet der Verf. S. 167 auch nicht, daß Friedrich I. bey Gelegenheit darauf bedacht gewesen wäre, die allzugroße Macht der Reichsfürsten einzuschränken, um

die schon oft daher entstandenen Zerrüttungen des Reichs zu verhindern.

Die abgeschmackten Erzählungen, daß Heinrich VI. bey der Römischen Krönung vom Pabste beschimpfet worden und einen goldenen Reichsapfel zum Zeichen, daß das Römische Reich ein Lehn des Päbstlichen Stuhls sey, empfangen habe, achtet der Herr Verf. S. 170 kaum einer Widerlegung werth.

Daß sich Heinrich VI. auf dem Reichstage, der 1196 zu Worms gehalten worden, Mühe gegeben habe, die Kaiserwürde und das Teutsche Reich in seinem Hause erblich zu machen, hat bekanntermaßen der Herr Graf von Keyserling verneinet; der Herr Verf. stimmt aber S. 171 denenjenigen bey, welche die Sache für wahr halten.

S. 172. wird Baronius widerlegt, welcher, aus Haß gegen die Waiblinger vorgegeben hat, Heinrichs VI. Gemahlin Constantia wäre 60 Jahre alt gewesen, als sie mit ihm vermählet worden, und also wäre nichts gewisser, als daß Friedrich II. ein untergeschobener Prinz gewesen wäre. Der Verf. zeigt dargegen, daß Constantia bey ihrer Vermählung erst 30 Jahre alt und die wirkliche Mutter Friedrichs II. gewesen wäre.

Bey den beyden Kroncompetenten, dem K. Otten IV. und Philipp wird S. 175 die Frage untersucht, welcher von beyden rechtmäßig gewählet worden sey? Der Ausspruch, welchen der stolze Pabst Innocentius III. aus Haß gegen das Hohenstaufische Haus, zum Besten Ottens IV. in dieser

ser Sache anfänglich gethan hat, ist bekannt; allein die Bannflüche, womit eben derselbe nach Philipps Tode desselben Gegenkönig Otten IV. verfolget hat und die Widersprüche der meisten Reichsstände, zeugen von dem schlechten Grunde des Päbstlichen Urtheils aufs deutlichste. Auch daraus schliesset der Herr Verf. daß des K. Philipps Wahl rechtmäßiger gewesen sey; weil sich Otto IV. nach Philipps Tode selbst noch einmal von neuem hat wählen lassen.

Eine bestimmte gesiebente Zahl der Churfürsten, die einige Schriftsteller in des Innocentius III. Briefen wollen gefunden haben, sezt der Herr Verf. mit dem Herrn von Leibnitz, in die Zeiten Urbans IV. und sagt, die Fürsten, welche Otten IV. gewählt hätten, wären zwar die vornehmsten Wahlfürsten gewesen, die übrigen hätten aber damals auch noch Theil an der Wahl gehabt. Ja! S. 201 behauptet er, daß auch zu Urbans IV. Zeiten die übrigen Fürsten von der Wahl noch nicht gänzlich ausgeschlossen gewesen wären.

Wie übrigens der H. Verf. den König Philipp darüber tadelt, daß er dem Reiche durch Verschenkung vieler Güter grossen Schaden zugefüget: so ist er mit Otten IV. noch weniger deswegen zufrieden, daß er sich, auf eine unerhörte Art, *Dei et Papae gratia Romanorum Regem* genannt hat.

Ob Innocentius III. dadurch einen Fehler wider die Staatsklugheit begangen habe, daß er dem König Friedrich von Sicilien zur Teutschen Krone verholfen; wird S. 178 untersucht. Der Verf.

glaubt, Innocentius III. habe die üblen Folgen, die für den Päbstlichen Stuhl daher hätten entstehen können, dadurch abgewandt, daß Friedrich II. demselben versprechen müssen, nach erhaltener Kaiserkrone das Königreich Sicilien an seinen Sohn Heinrich abzutreten.

S. 180. wird die merkwürdige Bulle Urbans II. wodurch die Könige von Sicilien ehemals so wichtige Rechte in geistlichen Dingen erhalten haben, gegen den Baronius vertheidiget und angemerkt, der König von Spanien Philipp II. habe den eilften Theil von desselben Annalen, worinne er die gedachten Gerechtsame der Sicilianischen Könige bestritten hat, verbrennen lassen.

Hierauf handelt der Hr. Verf. S. 181. u. ff. von den Merkwürdigkeiten, die sich unter Friedrichs II. Regierung mit Dännemark, Ungarn, Böhmen, Liefland, Preussen und dem Päbstlichen Stuhle zugetragen haben. Vorzüglich erzählt und beurtheilet er S. 192. die abscheulichen Kunstgriffe, wodurch Innocentius IV. den K. Friedrich II. zu stürzen gesuchet hat.

Von dem berüchtigten Buche *de tribus impostoribus* sagt der Verf. S. 193. es werde dem Kaiser Friedrich II. fälschlich zugeschrieben. Wir wünschten aber hier zugleich desselben Urtheil von demjenigen, was der berühmte Herr Harenberg in der Gandersheimischen Kirchengeschichte von dem gedachten Werke angemerket hat, zu lesen.

Wem

Wem auſſerdem bekannt iſt, wie lange ſich der Landgraf von Thüringen Heinrich Raſpe geweigert hat, ehe er den wiederhohlten Päbſtlichen Lockungen und Ermahnungen, ſich zum Gegenkönig erwählen zu laſſen, Gehör gegeben, der wird dem Herrn Verf. darinne nicht Recht geben, daß er S. 193. ſagt, der Landgraf habe nach der Teutſchen Krone geſtrebet und eben deswegen boshafte Beſchuldigungen gegen den K. Friedrich II. erdacht und ausgeſprengt.

Die Verordnung Friedrichs II. von einer neuen Juſtizverwaltung durch einen Königlichen Hofrichter erklärt der Verf. S. 197. für ächt und widerlegt die darwider von einigen berühmten Schriftſtellern der neueren Zeiten gemachten Einwürfe.

Die Merkwürdigkeiten Conrads IV. und Wilhelms von Holland werden S. 198. kurz berührt; hingegen iſt der Verf. in Erzählung und Beurtheilung der Begebenheiten, die den K. Richard und Alphonſus betreffen, ziemlich weitläuftig. Daß Richard wirklich Römiſcher König und zu deſſelben Zeiten kein Zwiſchenreich geweſen ſey, beweiſet der Hr. Verf. S. 203. u. ff. mit vielen Gründen; Alphonſus iſt es aber, nach deſſelben Meinung, nur dem Namen nach, geweſen.

S. 205. merkt der Herr Verf. an, daß Richard auch deswegen vornemlich für einen wirklichen Römiſchen König müſſe gehalten werden; weil ihm die folgenden Kaiſer in ihren Urkunden den Titel eines Römiſchen Königs beygelegt hätten. Aus dieſem Grunde hätte aber auch der Landgraf von Thü-

ringen Heinrich Raspe von ihm unter die Römischen Könige müssen gesezt werden; denn derselbe wird in Königlichen Urkunden ebenfalls ein Römischer König genannt.

S. 208. redet der Hr. Verf. von den Fürstlichen Familien, welche in jenen unruhigen Zeiten in Teutschland erloschen sind und bey dem Streite, welcher wegen der Erbfolge in Thüringen nach Heinrich Raspen seinem Tode zwischen desselben Schwestersohne, dem Marggrafen von Meissen Heinrich dem Erlauchten, und der Herzoginn Sophia von Brabant, ebendesselben Bruderstochter entstanden ist, merkt derselbe an, daß sich Heinrichs des Erlauchten Ansprüche nur auf die Thüringischen Lehngüter, der Herzoginn Sophia ihre aber auf die Allodialgüter des Hauses Thüringen erstrecket hätten. So wahrscheinlich nun dieses ist: so ungegründet ist hingegen dasjenige, was der Hr. Verf. ebendaselbst von einer Erbverbrüderung saget, die zwischen Hessen und Thüringen damals schon soll errichtet und von dem Kaiser Rudolph I. bestätiget worden seyn. Es behaupten zwar dieses viele Publicisten und Feudisten; allein sie sind in diesem Stücke alle von einigen schlechten Chronisten verführet worden, wie unter andern der bekannte Sächsische Historiographus Horn in einer besondern Abhandlung deutlich gezeiget hat.

(Von dem 2ten Theile künftig.)

5.

5.

Die Universalhistorie des Herrn Gatterers hat, mit Recht, einen so vorzüglichen Beyfall erhalten, daß man schon längst eine Fortsezung und Vollendung dieses Werks gewünscht hat. Diesen Wunsch nun soll, selbst der Erklärung des Verfaßers zu Folge, ein Buch erfüllen, welches die neuere Geschichte der Völker, bis auf das Jahr 1763 beschreibt (*). Herr Remer, welcher auch Verfaßer von der Geschichte des Pabstthums ist, welche wir ehedem angezeigt haben, ein angehender Schriftsteller, der, in jener Geschichte, gute Geschicklichkeit und Talente zum Historiker gezeigt, hat dieses Buch, wovon wir umständlichere Nachricht geben wollen, verfertiget.

Gleich das Ende der Vorrede erschreckte uns. Herr Remer entschuldigt sich, wegen der etwa vorkommenden Fehler, mit "einer nothwendigen „Eilfertigkeit." So nothwendig konte doch die Eilfertigkeit nicht seyn, daß das Publicum deßwegen Fehler lesen mußte. Wenn werden die Deutschen doch aufhören, in ihren Vorreden sich lächerlich zu machen, und wenn werden sie die Kunst lernen, in einem guten Tone mit dem Publico zu spre-

(*) Handbuch der Geschichte neuerer Zeiten von der großen Völkerwanderung bis auf den Hubertsburger Frieden, von Julius August Remer, öffentlichen Hofmeister am Collegio Carolino in Braunschweig. In der Fürstl. Braunschweig. Waisenhausbuchhandlung in Commißion. 1771. S. 686. in Octav.

chen, worinnen uns die Franzosen und Engländer schon so sehr zuvor gegangen sind! Ein junger Schriftsteller noch dazu, und Eilfertigkeit, welche eine unbescheidne Unvorsichtigkeit.

Dennoch kan man dem Verfaßer die Bescheidenheit auf einer andern Seite, nicht absprechen. Er wünscht, daß die critischen Blätter an seinem Buche beßern mögen. Wir wollen das unsrige beytragen, und am Ende das Urtheil vom Ganzen unpartheiisch und ganz aufrichtig sagen.

Wie unverzeihlich eilfertig der Verfaßer gearbeitet hat, sieht man so gleich, aus den beygefügten Verbeßerungen und Zusäzen. — Da soll man lesen Barbarisch für tartarisch, Occident für Orient, Enkel für Sohn, Utrecht für Münster, nicht völlig anstatt völlig, Savoyen für Spanien — Spanien für Frankreich, Dänen für Schweden, Schleswig an statt Hollstein, Schottland für Holland; also eine ganz andere Welt, als die im Buche steht. Ist das wohl verzeihlich in einem Buche, welches andern die Geschichte lehren soll, in einem Handbuche der Geschichte?

Der Plan besteht aus den gewöhnlichen vier Perioden I. Von der großen Völkerwanderung bis auf Carl dem Großen. II. Von Carln dem Großen bis auf die Wiederherstellung der Wißenschaften bis um 1273 (warum denn eben 1273, wer wird die Wiederherstellung der Wißenschaften in ein Jahr sezen, dazu Reihen von Jahren erfodert wurden? Die lezte Hälfte des dreyzehnten Jahrhundertes war

die

die erste Epoche in Italien,) III. Von Wiederherstellung der Wißenschaften bis auf die Reformation. IV. Von der Reformation bis auf unsere Zeiten. Jede von diesen Perioden hat wiederum zwey Abschnitte, so wie Herr Hausens Arbeiten. Im ersten wird die Beschaffenheit der Welt in einem jedesmaligen Zeitpuncte beschrieben. Der zweyte enthält die Vorstellung der Begebenheiten. Im ersten Zeitpuncte bis auf Carln den großen wird die Geschichte der verschiednen Reiche hinter einander im Zusammenhange erzählt, und die geographische Ordnung wird beobachtet. Die übrigen drey Perioden sind in chronologischer Ordnung beschrieben, und die Geschichte von Deutschland gibt den Leitfaden an die Hand. Wider diesen Plan wollen wir nichts erinnern, ob sich gleich in Absicht des lezten Puncts einiges sagen ließe, welches aber für Herr Remers Buch nicht wichtig ist.

Schriftsteller und Beweise finden wir fast gar nicht angeführt. Die Vorrede enthält eine Entschuldigung deßwegen, die aber ungültig ist. Eben weil diese Geschichte ein Handbuch seyn soll, und eine Anleitung zum weitern Studio, oder gar zum Gebrauch der Vorlesungen, wie es scheint, bestimt ist, so wurden sorgfältige Citaten der Hauptbücher nothwendig. Die Sammlung der Geschichtschreiber, die in Herrn Gatterers Handbuch steht, macht freylich wie Herr Remer sagt, eine neue Arbeit **von dieser Art** unnöthig. Aber **von dieser Art** soll sie nicht seyn. Es ist gar zu ein großes Elend in den Wißenschaften, daß man glaubt, es sey so

leicht

leicht ein Compendium zu schreiben; und daher sezt sich ein jeder, der eine Wißenschaft vorträgt, auch gleich hin, und schreibt ein Compendium darüber. Diese Arbeit ist die allerschwerste, wenn sie gründlich, und lobwürdig seyn soll; man muß ein Meister der Wißenschaft seyn, die man kurz vortragen will, man muß bis auf das geringste herab, in allem Umfange sie kennen, man muß in der Auswahl mit tiefer Urtheilskraft, jede Zeile, jedes Wort abwägen, immer mehr andeuten, als weitläuftig hererzehlen; man muß die allergenaueste, langwierigste (nicht eilfertige) Sorgfalt mit der weitläuftigsten Kentniß die alles erschöpft, verbinden. Mit eben dieser Sorgfalt muß man citiren, nur immer die Hauptquellen, oder die so genanten loca classica bey einzelnen Merkwürdigkeiten; übrigens am Ende einer Regierung, Landes, großen Begebenheit u. s. w. die wichtigsten Schriftsteller, woraus man zugleich des Verfaßers Kentniß gewahr wird. Mascov ist in seiner "Einleitung zu der „Geschichte des teutschen Reichs" ein Muster hierinnen: aber Mascov war auch, wie wir erfodern, Meister seiner Kunst. Unsere andern Compendia schütten gemeiniglich dem Leser einen Futtersack von Citaten über den Kopf. So macht es auch Herr Hausen in seiner Universalhistorie, führt ohne Wahl an, und compilirt ohne Einsicht. Unser Verf. thut das Gegentheil des Fehlers; und führt gar keine Beweise an, weil er, wie wir bemerkt haben, einerley zu oft hätte anführen müßen.

Der

Der Anfang unsers Werkes erzehlt die Völkerwanderung mit ihren Ursachen recht gut. Der Verf. folgt dem Desguignes. Daß aber die Wirkung dieser Wanderung in Absicht ihrer Schnelligkeit so auserordentlich sey, möchten wir wohl nicht glauben. So möchten wir ebenfals auch nicht die schlechte Beschaffenheit der Christlichen Religion für einen Grund halten, daß es leicht geworden sey, dieselbe zu verlaßen, und die mahomedanische anzunehmen. S. 17. Vielmehr erweckte der eine Aberglaube den bittersten Abscheu für den andern. Die mahomedanische Religion breitete sich ja nicht unter den Christen, sondern unter den Arabern aus. Uebrigens ist die Erzehlung von der "geistlichen Beschaffenheit" dieser Periode noch ganz gut abgefaßt; wenigstens sorgfältiger als die Beschreibung der bürgerlichen Beschaffenheit, wie der Autor die Staatsverfaßung zu benennen pflegt. Die Beschreibung des Ursprungs der Lehen ist nicht genau genug S. 49. Nicht bloß "aus dem Besiz von Gütern, die den Anführern der barbarischen Völker gehörten, und welchen Besiz diese, um den Genuß davon zu ziehen andern einräumten" entstanden die Lehen. Die Anführer bekamen nicht so viele Güter eigenthümlich, daß sie viel Lehen daraus machen konten. Wir verweisen, um hier nicht zu dociren, den Verfaßer auf den ersten Theil von Robertsons Geschichte Carls des fünften, wo diese Materie sehr gründlich ausgeführt ist; in wie fern sie den Historiker angeht.

Der

Der Kaiser Marcian, der Gemahl der Pulcheria, war gar nicht (S. 58.) zu sehr zur Ruhe geneigt. (Vielmehr zeigte er sich, ob er gleich schon ein alter Mann war, sehr herzhaft gegen den Attila. Dieser foderte ihm Tribut ab. Marcian antwortete ihm: "ich habe Gold für meine Freunde, und Stahl für meine Feinde." Attila furchte sich vor ihn, da Marcian ein alter versuchter General war, und wandte seine Waffen in den Occident, die er anfangs gegen den Orient führen wollte.) Daß Marcian an den Hunnischen und Vandalischen Kriegen im Occidente wenigen Antheil nahm, kam nicht von Liebe zur Ruhe her, sondern aus Vorsicht für sein eignes Reich, welchem barbarische Nachbarn drohten. Der Kaiser Zeno wird freylich in den gewöhnlichen Geschichtbüchern als ein elender Prinz beschrieben, so wie der Verfasser nach erzehlt. S. 59. Aber man rechnet den Haß der Orthodoxen dabey nicht ab, woraus vom Zeno viele falsche Vorstellungen geflossen sind. Zeno war ein harter, ungerechter, aber dabey kluger und unternehmender Prinz; so sollte er in einem Compendio geschildert werden; und die Erklärung wird dem Docenten, oder dem Nachlesen überlaßen. Die Fabel von der Ariadne, daß sie den Zeno lebendig habe begraben lassen, sollte in einem solchen Buche, wie des Verf. ist, nicht erwähnt worden seyn. Anastasius ist beßer, als Zeno geschildert, vom Justinian aber wird viel zu schwankend und dürftig gehandelt. Die Erzehlung, daß Mauritius 12000 Gefangne nicht habe auslösen wollen, und daher der Aufruhr,

der

der ihm Leben und Krone nahm, entstanden sey, ist völlig unwahr. Ganz unbestimmt und schwankend ist folgende Stelle. S. 68. "Die Saracenen kamen durch klein Asien vor Constantinopel, welches sie, nach einigen Schriftstellern sieben Jahre, nach andern vier Jahre, belagerten." Sollte man sich nicht eine greuliche Belagerung, wie die von Veji, vorstellen? Zumal, da der Verf. fortfährt: "diese Belagerung lief aber fruchtlos ab." Gleichwohl war diese Belagerung nichts weiter, als eine jährlich wiederhohlte Sperrung der Zufuhre, und Beunruhigung der Stadt Constantinopel, wobey die Feinde nichts als einen sehr nachtheiligen Frieden gewannen.

Die Geschichte der Gothen S. 76 und ff. ist der stärkste Beweiß, daß Herr Remer nur immer bey den gewöhnlichsten, allenthalben vorkommenden Nachrichten stehen bleibt, und weder Untersuchung, noch Genauigkeit liebt; noch die Begebenheiten kurz in ihrem Zusammenhange, im gehörigen Lichte darstellet. Es ist nicht ungewiß, sondern sehr sicher, daß Theodorich den Feldzug nach Italien auf Anrathen des Kaisers Zeno, oder richtiger zu reden, auf Zeno's Vorstellung und Versprechung, daß Theodorich Italien behalten, und nur von ihm, dem Zeno, abhängig seyn solle, unternommen habe. Hierdurch läßt sich der Widerspruch dererjenigen leicht heben, welche erzehlen, daß Theodorich Italien für das Römische Reich habe erobern sollen. So sprach man nämlich in Constantinopel, um die stipulirte Abhängigkeit recht groß zu machen, und

damit

damit man dem Zeno keinen Vorwurf machte. Unter dem Nachfolger des Zeno erkante sogar Theodorich noch eine gewiße Abhängigkeit von Constantinopel welche der staatskluge König aber bald nachher zurückzunehmen verstand. Daß Theodorich aber den Odoacer habe hinrichten lassen ist so zweifelhaft, daß man mehr Gründe dagegen, als dafür hat.

Wir überschlagen die übrigen Geschichten dieser Periode, und merken blos an, daß die lezten Merovingischen Könige nicht mit Gewißheit als schlechte, unwürdige Prinzen können beschrieben werden, weil die sogenanten Majores Domus durch Gewaltthätigkeit und Kunstgriffe ihre Vorgänger schon so eingeschränkt hatten, daß sie nichts unternehmen konten, da sie nicht die geringste Gewalt in Händen hatten. Man kan diesen Prinzen so wenig einen schwachen Geist zur Last legen, als dem verstorbenen Könige von Schweden den Krieg gegen den König in Preußen in dem leztern Kriege. Wir wollen noch einiges von der Geschichte Deutschlands erinnern. Die Entstehung der Herzogthümer ist S. 155 nicht sorgfältig genug angegeben. Dieß war ein Hauptpunct unter den Pflichten des Verfaßers. Die Beschreibung der politischen, gelehrten, und bürgerlichen Beschaffenheit von Deutschland bis auf die Wiederherstellung der Wißenschaften ist ohne Ordnung zusammengeschrieben, und enthält Bemerkungen, wie sie so von ungefähr beym Lesen einfallen. Hier sollte in nervöser Kürze gezeigt worden seyn, wie, und durch welche Gründe, die

Wißen-

Wißenschaften, 2) die Staatsverfaßung, 3) das bürgerliche Leben, 4) der Geist der Zeiten überhaupt, diese und jene Veränderung erlitten habe, und dieses alles müßte in chronologischer Ordnung, so wie die Revolutionen auf einander folgten, angegeben werden, damit man nicht zerstreute vermischte Anmerkungen läse, sondern den Fortgang der Dinge in der Welt.

Von Otto dem dritten ist die ganze Geschichte in anderthalb Zeilen erzählt. "Otto der III. sein Sohn und Nachfolger hatte keine glückliche Regierung" — Zum Unglück ist dieses auch nicht einmal richtig. Otto III. behauptete das kaiserliche Ansehn in Italien; und wenn er länger gelebt hätte, würde er noch vieles unternommen haben. Er war nicht so unglücklich, wie Otto II. sein Vater. Die Artikel von den deutschen Kaisern überhaupt sind alle höchst seicht und flach, und fast durchgehends so, wie in Freyers Universalhistorie; nur daß Freyer manchmal noch mehr die Hauptpuncte einer Regierung angibt. Von S. 262 folgt eine etwas umständlichere Geschichte der Creuzzüge, wobey doch unrichtig gesagt wird, daß Gottfried von Bouillon der erste König von Jerusalem gewesen sey. Er nahm den Königl. Titel nicht an, sondern erst sein Nachfolger.

Die neuere Geschichte von der Reformation an bis auf den Hubertsburger Frieden wird, ganz bequem, in drey Abschnitte eingetheilt, bis auf den Westphälischen und Pyrenäischen Frieden; bis auf den Münster und Baadenschen; und endlich 3) bis

auf den Frieden zu Paris und Hubertsburg. Hier thut uns Herr Remer noch eher Gnüge, als in den vorigen Abschnitten, obgleich der ganze Vortrag fehlerhaft bleibt. Das Vorgeben einiger Schriftsteller, daß das berühmte Testament Carls II. in Spanien ein feines Kunststück des Oesterreichischen Hofes gewesen sey, um die Seemächte gegen Frankreich zu wafnen, sollte gar nicht berührt worden seyn. Aber Herr Remer schreibt gar zu sehr andern nach, ohne selbst zu urtheilen. Worüber er just komt, da schreibt er flüchtig und kurz ab, ohne eigne Beurtheilung.

Es ist nach diesen vorgängigen Betrachtungen über diese neue Universalhistorie des Herrn Remers nicht erst nöthig, ein weitläuftiges Urtheil im Allgemeinen zu fällen. Unsere Leser werden nun schon so ziemlich wissen, was sie von dem Buche halten sollen. Es ist ein Compendium, welches, bey vielen kleinen Unrichtigkeiten, doch überhaupt keine wichtige falsche Vorstellungen gibt, zu Vorlesungen nicht fruchtbar genug, und zum eignen Handbuche viel zu mager. Die Kunst eines Gebauers und Achenwalls, mit wenigen viel zu sagen, und die Hauptmomente, in einer gedrängten Kürtze, alle anzugeben, die bedeutenden Winke im Stile, oft mit einem einzigen Worte, und die genaue Sorgfalt, vermißen wir. Indeßen wollen wir den Herrn Remer nicht abschrecken, obgleich dieses Buch nicht eben sonderlich ist. Er kan bey einem reifern Studio, wenn er diese ersten Kentniße, welche sein Buch zeigt, mit Anhalten und Fleiß vermehrt, einmal

künftig

künftig noch immer etwas beßeres liefern. Nur muß man in der Geschichte nicht gleich mit der Allgemeinen Welthistorie hervortreten, wozu unendlich viel erfodert wird, sondern mit Particulär Untersuchungen, durch deren Erweiterung man nach und nach in dem weitläuftigen Felde der Geschichte zur richtigen Kentniß des Ganzen gelangt.

6.

Die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris hat drey neue Theile ihrer Ausarbeitungen in die Welt geschickt, von denen wir unsern Lesern den Hauptinhalt vorlegen wollen. Man wird um so viel mehr mit unserer Freygebigkeit zufrieden seyn, da, unseres Wissens, noch in keinem Journal eine Anzeige davon anzutreffen ist. Den drey und dreyßigsten Theil übergehen wir; denn er faßt nichts in sich, als das gewöhnliche Register über die zehn vorhergehenden Bände. Also zum vier und dreyßigsten Theil, der erst abgekürzte Abhandlungen und dann einige unabgekürzte von den Jahren 1764, 65 und 66 enthält (*). Wir verweilen

(*) Histoire de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, avec les Mémoires de Litterature tirés des Registres de cette Académie, depuis l'année MDCCLXIV, jusques et compris l'année MDCCLXVI. *Tome trente-quatieme.* A Paris, de l'imprimerie Royale. MDCCLXX. Die Histoire beträgt 1 Alph. 8 Bogen; die Mémoires, 2 Alph. 16 Bogen in Quart; nebst 3 Kupferstichen.

weilen uns nur bey den historischen Stücken, und theilen von den übrigen, deren aber wenige sind, die blossen Titel mit.

Nach vorhergegangener Anzeige der in den gedachten Jahren vorgelegten Preißfragen, welche alle historischen Inhalts sind, und nach den angegebenen Veränderungen unter den Mitgliedern der Akademie, von denen auch ein vollständiges Verzeichniß beygefüget worden, lieset man folgende durch den Sekretär der Akademie, Herrn le Beau, verfertigte Auszüge aus längern Abhandlungen:

1. Anmerkungen über einige Stellen der Cyropädie S. 11—34. Herr Bejot verbessert und erklärt, mit grosser Einsicht in die Manier seines Schriftstellers und in das Innere der griechischen Sprache, zwanzig verdorbene oder undeutliche Oerter in der Cyropädie. Seine Muthmassungen sind blos nach dem edirten Text gemacht. Er giebt Nachricht von fünf Handschriften der Cyropädie, die in der königlichen Bibliothek zu Paris, deren Aufseher Herr B. ist, befindlich sind, und doch liefert er keine Lesarten aus denselben. Daß sie erst in dem 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert geschrieben sind, hätte ihn nicht abhalten sollen, sie mit dem gedruckten Text zu vergleichen. Herr Professor Fischer in Leipzig, der iezt an einer neuen Ausgabe der Cyropädie arbeitet, und dem wir die Prüfung der Bejotischen Muthmassungen überlassen, würde sie schon zu nützen wissen.

2. Von der Bekleidung der alten Gottheiten und von dem Abwaschen derselben S. 35—39.

Ein

Ein Nachlaß des Grafen von Caylus! So glänzend und reitzend die Feste der Alten, besonders der Griechen, waren; so viel schmutziges und eckelhaftes mußten sie doch zugleich an sich haben. Wie wunderlich muß es uns vorkommen, daß die feinen Griechen Altäre aus der Asche und dem Blut der Opferthiere, den Gestank von dem verbrannten Opferfleische und Fett vertragen konnten! Die Statuen, in den häufigen Rauch von den Opfern eingehüllt, mußten bald verderben und schmutzig werden; daher badete und wusch man sie mit gewissen Cärimonien; und überhaupt war die Reinhaltung der Statuen ein eignes Geschäfte für gewisse Personen. Um diese Reinhaltung desto füglicher zu bewürken, und des allzuvielen Waschens entübriget zu seyn, bekleidete man sie auf verschiedene Art. Der Graf liefert hiervon viele Beyspiele aus dem Pausanias.

3. Bemerkungen über eine Minerva von vielfarbigtem Marmor S. 39—42. Ebenfalls von dem Grafen von Caylus.

4. Ueber Lucians Esel S. 43—48. Von Herrn le Beau dem jüngern.

5. Ueber den goldnen Esel des Apulejus S. 48—56. Von eben demselben.

6. Ueber einen griechischen Roman, die Babylonier betitelt (in Photius Bibliotheck N. 94) S. 57—63. Von eben demselben. In diesen drey Abhandlungen werden viele Gebräuche der Alten erläutert.

7. Untersuchungen über die Schriftsteller, aus denen Parthenius von Nicäa seine Erzählungen genommen hat S. 63—74. Von eben demselben. Ein gutes Supplement zum Vossius und Fabricius.

8. Abhandlung über die alte Geschichte der Indianer S. 74—94. Herr de Burigny liefert eine nackende Sammlung von den Nachrichten der alten Schriftsteller, Indien disseits des Ganges betreffend, bis auf die Zeiten des Kaisers Konstantin.

9. Betrachtungen über eine auf die Geschichte Siciliens sich beziehende Stelle im Plautus S. 95—99. Von eben demselben. Die Stelle ist in den Menechmen (Akt 2. Sc. 3. V. 56—60). Gegen die meisten Ausleger wird bewiesen, daß in diesen Versen vier Fürsten oder Könige von Syrakus angegeben werden, daß man die beyden zwischen Agathokles und Hiero stehenden, Pinthias und Liparo, für Regenten dieses Staats müsse gelten lassen, ohngeachtet ausser dem römischen Dichter kein einziger Geschichtschreiber etwas von ihnen sagt; und er muthmaßt, daß sie Syrakus beherrschet haben, nachdem der von Sostratus und Thynio zu Hülfe berufene Pyrrhus die Insel wieder verlassen hatte.

10. Abhandlung über den M. Valerius Messala, einen Liebling des Augusts, einen Gelehrten und Beschützer der Gelehrten S. 99—109. Von eben demselben. Eine Sammlung der Nachrichten aus den alten Schriftstellern von diesem berühmten Ritter.

11. Abhandlung über die Ehrfurcht der Römer gegen die Religion, wobey zugleich untersucht wird, wie weit sie in ihrer Toleranz gegangen S. 110—125. Von eben demselben. Besteht wieder aus gesammleten Stellen, ohne philosophische Betrachtungen.

12. Ueber den See Asphaltites oder das todte Meer S. 126—132. Herr d'Anville giebt blos Rechenschaft von der Lage, die er diesem See auf seiner Landkarte von Palästina gegeben hat; und besonders lößt er die aufgeworfene Schwierigkeit, warum er die Mittagsseite mehr gegen Morgen, als gegen Abend gekrümmt habe? welches letztere de l'Isle auf seiner Karte gethan.

13. Betrachtungen über die Nothwendigkeit der Allegaten in gelehrten Schriften, und über die Art, wie die Alten allegirten S. 133—137. Von Herrn de Burigny. In Frankreich, wo die Gelehrten entweder gar nicht, oder doch sehr nachläßig citiren, ist der Beweiß, daß Allegaten, besonders in historischen und antiquarischen Werken, nothwendig sind, wohl nicht überflüssig, und es muß ein solcher Beweiß desto eher Eingang finden, wenn man zeigt, daß selbst die besten alten Schriftsteller ihre Gewährsmänner angeführt haben. Bey uns wäre dies eine sehr unnütze Bemühung, indem wohl kein teutscher Gelehrter mehr an der Nothwendigkeit zu citiren zweifelt.

14. Abhandlung über den Bischoff Marius von Avenche (oder Wifflisburg), Verfasser der ältesten Chronick von Frankreich S. 138—147.

Von Herrn Baron Zur Lauben. Was Chiflet, le Cointe, Rivet (Hiſt. litt. de France T 3. p. 400 ſqq.) und Ruchat (Abrégé de l'hiſt. du pays de Vaud p. 11.) von dem Chronickſchreiber und Biſchoff Marius erzählen, iſt ſehr dürftig und unzureichend. Aus einer ungedruckten Urkundenſammlung in der Kathedralkirche zu Lauſanne, die ſehr vieler andern Punkte wegen des Drucks werth wäre, werden hier mehr Umſtände von ihm angeführt.

15. Anmerkungen über die beyden neueſten franzöſiſchen Ueberſetzungen des Virgils S. 148—170. Von Herrn Düpüy.

16. Kritiſche Anmerkungen über die Urkundenſammlung des Herrn Abbts de Foy S. 171—207. Von Herrn Baron Zur Lauben. Das Werk, wovon die Rede iſt, führet dieſen Titel: Notice des Diplomes, des Chartes et des Actes relatifs à l'hiſtoire de France, qui ſe trouvent imprimés et indiqués dans les ouvrages de Diplomatique, dans les Iuriſconſultes et dans les Hiſtoriens, rangés dans l'ordre chronologique depuis l'année 23 de l'ère vulgaire juſqu'en 841. Par M. l'abbé *de Foy*, abbé de Saint-Martin de Séez et de la Garde-Dieu. *Tome premier.* A Paris, MDCCLXV. Fol. Mit ausgeſuchten Beyſpielen und lehrreichen Unterſuchungen wird die Unbrauchbarkeit dieſes Werks und die faſt unglaubliche Unwiſſenheit ſeines Verfaſſers in der Kritick und Diplomatick gezeigt; welches beynahe der Mühe gar nicht werth war. Vorzüglich ſind die Anmerkungen und Nachrichten von dem mit untergeſchobenen Urkunden des Franz Roſieres angefüllten Werks: Stemmata Lotharingiae ac Barri ducum.

ducum. Paris. 1580. Fol. Die meisterhafte Prüfung vieler solcher Urkunden verbreitet neues Licht über den Ursprung des lothringischen Hauses. — In einem der folgenden Bände soll die Fortsetzung dieser Kritick erscheinen. Der Sekretär der Akademie beschließt mit diesen Worten: On espère que la critique (de la Notice) servira d'apologie a l'érudition françoise auprès des Etrangers, qui voyant cette Notice se produire au grand jour avec les circonstances les plus honorables, pourroient juger par cet ouvrage de l'état où se trouvent maintenant en France les connoissances historiques.

Nach den Lebensbeschreibungen der in den Jahren 1764, 65 u. 66 verstorbenen Mitglieder der Akademie, näml. des Grafen von Argenson, des Grafen von Caylus, und des jüngern Hrn. le Beau, lieset man folgende vollständige Abhandlungen.

1. Versuch über das Mittel, wodurch die ägyptischen Hieroglyphen gelesen und verstanden werden können, von Herrn de Guignes. S. 1 — 55. Man kann diese Abhandlung als die Fortsetzung einer andern im 28sten Band der Memoiren ansehen. Hr. de Guignes beschreibt zuerst die ägyptische Schrift und ihre Gattungen; dann vergleicht er sie mit der chinesischen; hierauf bemüht er sich, durch Hülfe der chinesischen Schreibfiguren die ägyptischen zu erklären; nachher zerlegt oder zergliedert er einige Hieroglyphen, und zeigt dadurch einen nähern Weg zur Erklärung derselben; und zuletzt vergleicht er die ägyptische Sprache und Hieroglyphen mit den morgenländischen Sprachen. Die

Neugierde findet in dieser Abhandlung reiche Nahrung: aber ohne die beygefügten Figuren kann man sie nicht verstehen, folglich würde auch ein Auszug ohne Nutzen seyn. Unterdes liefern wir hier einige Sätze, die auch ohne Figuren verständlich seyn werden. — Die Koptische Sprache hält Hr. de Guignes für ungeschickt zur Erklärung der Hieroglyphen. — Die Uebereinstimmung und die äussere und innerliche Aehnlichkeit der ägyptischen und altchinesischen Schreibfiguren ist sehr einleuchtend und nunmehr unstreitig. — Aus der Vergleichung der beyden Schriften erhellet, daß in beyden die Hieroglyphen mit alphabetischen Buchstaben vermischt sind. — Die Aegypter sowohl als die Chineser, haben Charaktere, die symbolisch sind. — Die ägyptischen oder chinesischen Hieroglyphen müssen nicht allein als Hieroglyphen, sondern auch als alphabetische Buchstaben angesehen werden. — Es giebt eine Aehnlichkeit der Bedeutung zwischen den Wurzeln der ägyptischen und zwischen den Wurzeln der hebräischen und anderer orientalischen Sprachen. — Von den Chinesern kann man die Bedeutung und das Lesen oder den Ton lernen, den die Aegypter ihren Hieroglyphen gaben. — Die orientalischen Sprachen, die man als Dialekte betrachten muß, haben eine nahe Verwandschaft mit der ägyptischen Sprache; alle zusammen aber sind nach einer Ursprache gebildet, die vermuthlich die Sprache der ersten Menschen war, und die von den Aegyptern am sorgfältigsten erhalten wurde. — Die ganze Abhandlung ist ein Beweiß, daß ihr Verfasser einer der allergröß-

ten

ten Sprachforscher unseres Zeitalters sey. In einem Anhange zeigt Herr de Guignes, daß ihm, nicht aber dem Engländer Needham, die Entdeckung der Aehnlichkeit zwischen der ägyptischen und chinesischen Sprache zugehöre. Er erzählt hernach aus einem Brief des P. Amiot, Missionärs in China, daß dieser seine Entdeckung untersucht, für richtig befunden, und fast mit eben denselben Gründen unterstützt habe, deren er sich lange vorher bedient hatte. Ganz zuletzt giebt er eine Erklärung aller hier in Kupfer gestochenen Hieroglyphen.

2. Erste Abhandlung über die Phönizier, von Herrn Abbt Mignot. S. 56 — 85. Die Chaldäer, Assyrer, Perser und Phönizier sind ältere Völkerschaften, als die Aegypter. Ihre Geschichte, die wir nur aus sparsamen, einzelnen Nachrichten und Denkmahlen lernen müssen, will Herr Mignot nach und nach beschreiben. Den Anfang macht er mit den Phöniziern. Zuerst von den verlohren gegangenen Geschichtschreibern dieses Volks; dann von den noch vorhandenen, besonders vom Sanchoniathon, meistens aus Bocharten. Deutlich und scharfsinnig ist der bekannte Streit unter den Gelehrten über die Aechtheit des Fragments aus dem Geschichtbuch dieses Phöniziers beym Eusebius auseinander gesetzt. Herr Mignot führt alle Gründe derer an, die es für ein untergeschobenes Stück halten, und widerlegt sie durch seine eigenen und durch anderer Gelehrten Gründe. Die vornehmsten Gegner des Fragments sind Ursinus, Stillingfleet, Dodwell, Van Dale, Richard Simon,

mon, Montfaucon, Calmet, Dupin, de la Barre; und die Vertheidiger deſſelben Voſſius, Bochart, Grotius, Pezron, Thomaſſin, Huet, la Croze, Cumberland, Fourmont, Warburton. Zu den letzten hätte Herr Mignot auſſer andern z. B. Brucker'n, noch ſetzen können Sven Brings Diſp. de Sanchuniathone (Lunden 1745), und Heinr. Winder's critical and chronological Hiſtory of the riſe, progreſs, declenſion and revival of knowledge etc.

3. Zwote Abhandlung über die Phönizier, von Herrn Abbt Mignot. S. 86 — 144. Nach geäuſſerter Klage über den Mangel an Nachrichten von dieſem Volk und nach eingeſtandener eben daher entſpringender Unmöglichkeit, eine zuſammenhängende, vollſtändige und durchaus zuverläßige Geſchichte deſſelben zu ſchreiben, fängt Herr Mignot dennoch an, die vorhandenen geringen Materialien kritiſch zu behandeln und in Ordnung zu bringen. Er beſchäftiget ſich zuerſt mit der Unterſuchung des Urſprungs der Phönizier und ihres Landes; und handelt alſo von den Namen, von den Gränzen, von den verſchiedenen Eintheilungen und Völkerſchaften Phöniziens; erſt nach Moſis, dann nach Sanchoniathons Nachrichten. Mit Uſcher und Cumberland hält er die Phönizier oder Kananiter mit den Hirten, die in der ägyptiſchen Geſchichte bekannt ſind, für einerley. — Unterſuchung über die Hirtenkönige und ihre Namen; diejenigen, die Bochart übergangen, werden hier mit angeführt. — Woher kommt der Name Phönizier? Nachdem alle Meinungen

nungen angeführt und geprüft worden, wird die Bochartische als die beste befunden, nach welcher Phönizier so viel sind, als בְּנֵי עֲנָק, Kinder Anaks. Geschichte der Hirtenkönige und Dauer ihrer Regierung. Sie kamen aus Phönizien nach Aegypten, und giengen nach ohngefähr drey hundert Jahren wieder zurück.

4. Dritte Abhandlung über die Phönizier, von Herrn Abbt Mignot. S. 145—174. Er handelt hier besonders von den Philistern, deren Sitze gleichfalls zu Phönizien gehörten, wohin sie aus Aegypten gekommen waren. Pelusioten und Philister hält er für einerley. — Von den Kaphthorim; natürlich nichts anders, als Muthmassungen, meistens wieder aus Bocharten, aber doch, wie es scheint, mit eigener Einsicht in die Sprachkunde. Von der Beschaffenheit und den Produkten des Landes. — Von der ältesten Geschichte der Phönizier oder der Kananiter, nach der Bibel.

5. Rechtfertigung des Plinius in Ansehung der Etymologie der Insel Erythia, und des Erythräischen Ursprungs der Phönizier, von Herrn de la Nauze. S. 175—192. Eine Abhandlung, worinn gegen Bochart und Mignot gezeigt werden soll, daß die Phönizier sehr unrecht mit den Kananitern verwechselt werden, und daß der Satz des Plinius (H. N. 4, 22): Erythia dicta est, quoniam Tyrii aborigines eorum orti ab Erythraeo mari ferebantur, vollkommen richtig sey. Gegen die Einwürfe und Behauptungen des Herrn de la Nauze ist folgendes gerichtet:

6. Vierte

6. Vierte Abhandlung über die Phönizier; Rechtfertigung des Kananäischen Ursprungs der Phönizier; von Herrn Abbt Mignot. S. 193 — 227. Er bestärkt seine vorhergehenden Gründe, thut neue hinzu, und widerlegt seinen Gegner sehr geschickt; vorzüglich wegen folgender vier Zweifel: 1. Die Bibel stellt die Juden und Phönizier als Brüder vor, folglich waren die Phönizier keine Kananiter, weil diese letztern einen ganz andern Ursprung hatten, als die Juden. 2. Die Phönizier bedienten sich der Beschneidung, so wie die Juden; sie müssen also beyde von Abraham abstammen. 3. Der Gottesdienst der Phönizier war von dem Gottesdienst der Kananiter verschieden. 4. Die Sprache der Kananiter war von ganz anderer Beschaffenheit, als die Sprache der Hebräer, mit welcher letztern doch die Sprache der Phönizier sehr übereinkommt.

7. Fünfte Abhandlung über die Phönizier. Geographische und historische Beschreibung der Küste Phöniziens, und der daselbst gefundenen Denkmahle. Von Herrn Abbt Mignot. S. 228 — 276.

8. Sechste Abhandlung über die Phönizier. Fortsetzung der geographischen und historischen Beschreibung ꝛc. S. 277 — 351. Man wird dieser Beschreibung das Lob der Genauigkeit und Vollständigkeit schwerlich versagen können.

9. Siebente Abhandlung über die Phönizier. Von den Religionsgrundsätzen der Phönizier. Von ihrer Kosmogonie. Von Herrn

Abbt

Abbt Mignot. S. 352—375. Enthält die Erklärung eines Theils des Fragments von Sanchoniathon, welche zwar nicht neu, aber doch wegen des guten methodischen Vortrags sehr unterrichtend ist.

10. Theologisches System der Magier, nach dem Plutarch, verglichen mit dem theologischen System der alten Bücher, welche die Parsen dem Zoroaster, ihrem Gesetzgeber, beylegen. Von Herrn Anquetil. S. 376—415. Er zeigt, daß die vom Plutarch (in der Abhandlung von der Isis und vom Osiris) vorgetragene Lehre der Magier mit der in den Werken des Zoroasters umständlicher erklärten, vollkommen übereinstimme. Man kann die von Hrn. Anquetil aus denen dem Zoroaster zugeschriebenen Werken angeführten Stellen, als den besten Kommentar über Plutarchs Erzählung ansehen. Hyde de religione veterum Persarum wird bey dieser Gelegenheit in vielen Stücken verbessert. Man kennt übrigens schon aus Abhandlungen in den vorigen Bänden und aus dem Journal des Sçavans (*) Hrn. Anquetil's ganz eigene Kenntniß der alten persischen Bücher, oder des Zend und Pehlvi.

11. Erklärung der Inschrift auf dem Grabmahl des Sardanapals. Von Hrn. de Guignes. S. 416—434. Freret und Fourmont haben schon daran gezweifelt, ob die griechischen Schriftsteller den Sinn dieser Grabschrift getroffen haben; denn,

(*) Oder auch aus dem Bremischen Magazin B. 6. S. 437 u. ff.

denn, sagen sie, was sollen die Worte: Iß, trink, und sey frölich! auf einem Grabe? Athenäus (Deipnosoph. K. 12. p. 529) führt diese Grabschrift aus einem verlohren gegangenen griechischen Autor, aus dem Klitarch, an. Herr Deguignes zeigt aus den Gebräuchen verschiedener morgenländischen Völker, daß diese Maxime sehr gewöhnlich im ganzen Orient gewesen sey, und daß sie nichts Anstößiges und Gottloses enthalte. Diese so gebräuchliche Formel sollte keineswegs dienen, die Menschen zu Ausschweifungen zu ermahnen; sondern die morgenländischen Völker wollten dadurch dem Menschen zu verstehen geben, daß alles, was er thäte, eitel und vergänglich sey, und daß er sich deswegen bemühen müsse, zu leben — denn dies bedeuten die Worte: Iß, trink, und sey fröhlich! — aber iederzeit mit Furcht vor einen Gott und vor seine Gerichte nach dem Tode. Diese Formel war also eine Art von Gruß und Glückwunsch des Verstorbenen an die Lebendigen, oder auch dieser gegen einander. Allerdings muß man die Sitten der orientalischen Nationen kennen, wenn man ihre Gedanken übersetzen will. Zu dem Ende handelt Herr de Guignes von der Lebensart der Könige in den Morgenländern. Was bey diesen gottesdienstliche Handlungen waren — man erinnere sich nur an die Feste, an denen das Frauenzimmer Unzucht mit sich treiben lassen mußte — konnte freylich in den Augen anderer Völker verabscheuungswürdig scheinen. Weit entfernt, daß die Morgenländer unanständige Ideen durch zweydeutige Ausdrücke verschleyern sollten, so stellen

sie

sie vielmehr unanstößige Ideen mit anstößigen Worten vor, ohne dabey zu erröthen, oder an unerlaubte Handlungen zu denken. — Der Gebrauch der alten Aegypter, eine Statue, die einen todten Menschen vorstellte, bey ihren Gastmahlen sehen zu lassen, und dabey einander zuzurufen: Esset, und seyd vergnügt! ist aus dem Herodot bekannt genug. Aber die Aegypter wollten damit nicht so viel sagen, daß man sich bey seinem Leben allen Ausschweifungen überlassen soll, sondern sie wollten die Menschen, mitten unter ihren Vergnügungen, an den Tod erinnern. — Herr de Guignes findet auch bey dieser Gelegenheit seine schon oft glücklich behauptete Uebereinstimmung der ägyptischen und chinesischen Gebräuche. — Im Prediger Salomons kommt iene Maxime der andern orientalischen Nationen, mit den der reinern iüdischen Religion angemessenen Modificationen, mehr als einmal vor. In eben dem Sinn, wie sie Salomo sagt, muß man sie auch auf Sardanapals Grabmahl verstehen.

12. Untersuchungen über den Ursprung und die Natur der alten griechischen Religion. Von Herrn Abbt Foucher. S. 435 — 461. In vielen vorhergehenden Abhandlungen hat Herr Foucher das Religionssystem der alten Perser erklärt; und nun will er nach eben den Grundsätzen die Religion der alten Griechen behandeln, von der man, seiner Meinung nach, noch immer keine festen und deutlichen Begriffe hat, so viel von ieher darüber geschrieben worden ist. Er glaubt mit Recht, daß

die Untersuchung der Religionen einzelner alter Völker die besten Materialien zu einer allgemeinen Geschichte der Idololatrie verschaffe. In dieser Abhandlung macht Herr Foucher die Vorbereitung zu der wichtigen Materie von den Göttern der Griechen, und zu der Entscheidung der noch immer streitigen Frage: Müssen die alten Religionsfabeln der Griechen aus der Physick und aus der Allegorie, oder vielmehr aus der Historie erklärt werden? Da die alten Schriftsteller selbst schon uneinig über das griechische Göttersystem waren, so untersucht er zuerst ihre Meinungen; und demnach beschäftiget er sich in dieser ganzen ersten Abhandlung blos mit der Prüfung des vom Evhemerus dargestellten Systems; oder vielmehr, er trägt in derselben nur die Sätze oder Ideen desselben vor, und entwickelt sie mit bewundernswerthen Scharfsinn. Vorzüglich ist er bemüht, den griechischen Philosophen gegen seine Widersacher zu vertheidigen, ohne deswegen seine Grundsätze und deren Folgen zu billigen.

13. Untersuchungen über den Ursprung und die Natur der alten griechischen Religion. Zwote Abhandlung. Vom Herrn Abbt Foucher. S. 462—494. Er kommt nun schon seiner Materie näher, und äussert seine Sätze und Hypothesen, nach denen er das Göttersystem der Griechen erklären will. Er sagt, er habe bey dem Nachdenken über die Mythologie gefunden, daß die verschiedenen Systeme derselben grosse Wahrscheinlichkeiten, aber auch eben so grosse Fehler hätten; folglich sollte man denken, es würde das sicherste seyn, wenn man

von

von iedem das Beste und Gewisseste nähme, und daraus ein neues bauete. Dies will er aber, weil es gar zu gefährlich ist, nicht thun; sondern lieber die Wahrheit so suchen, als wenn sich vor ihm noch niemand darum bekümmert hätte. Diesem nach suchte er erst unter dem ungeheuren Wust der Mythologie einige zuverlässige Fakta auf, die ihm den Weg zu mehreren Entdeckungen zeigen mußten; und dann bemühte er sich, die aufgestossenen Zweifel zu heben. — Man muß, sagt er, zugeben, daß dasienige, was wir die griechische Religion nennen, nicht aus dem ersten Alterthum ist, und daß es eine Zeit gegeben, wo Jupiter mit der übrigen Götterschaar selbst in Griechenland unbekannt war. Will man nun behaupten, Jupiter und seine zahlreiche Familie seyen alte Götter, deren Dienst aus Aegypten und Phönizien nach Griechenland gekommen, so muß es da Leute gegeben haben, die diese vorher bey ihnen unbekannte Gottheiten angenommen. Will man endlich, daß diese Götter nichts anders, als metaphysische Wesen sind, und ihre Historie eine Allegorie der Eigenschaften Gottes und der Bildung des Weltgebäudes; so wird man immer Erfinder dieser Allegorien voraus setzen müssen, und Menschen in Griechenland, denen man sie lehrte. Man mag also unter diesen Systemen wählen, welches man will, so muß man gestehn, daß eine Zeit war, da die Griechen gar keine Idee von den Göttern hatten, deren Dienst in der Folge die Nationalreligion ausmachte. Unterdes waren doch die Griechen zu derselbigen Zeit nicht ohne alle Religion.

Evhemerus, Plato, und der noch ältere Herodot sagen uns dies deutlich. Die Erde, Sonne, Mond und Sterne, wodurch die Menschen so viele Wohlthaten empfangen, waren Anfangs die Götter der Griechen. Aus der Stelle beym Herodot (L. 2. n. 10) schließt Hr. F. gar, die ältesten Griechen hätten ein höchstes Wesen, welches alles erhält, geglaubt, aber dabey hätten sie, als Götter der zwoten Klasse, die Weltkörper verehrt. — War die Religion der ältesten Griechen simpel, so war es ihr äusserlicher Gottesdienst noch weit mehr. Sie hatten weder Tempel, noch Kapellen; sie brachten den Göttern Kräuter, Früchte, Thiere dar; der Ort ihrer gottesdienstlichen Zusammenkünfte war ein geweyhter freyer Platz, ein Berg, ein Busch. — Diese Religion verließen die Griechen, um eine Menge neuer Gottheiten anzunehmen, die ihnen vorher unbekannt waren. Mit einer Art von Wuth gaben sie den unglaublichsten, unsinnigsten Fabeln Gehör. So viel sie auf Seiten der Artigkeit und des geselligen Lebens gewannen; so viel, und noch weit mehr, verlohren sie auf Seiten der Religion. Dieienige, die sie ietzt annahmen, bewürkte bey ihnen nichts, als abgeschmackte Begriffe, anstößige Vorfälle, Verderbniß der Sitten. Das Beyspiel der Götter widersprach vollkommen der Weisheit der Gesetze. Die Verehrung der meisten dieser neuen Götter war schon gegen das Ende der Regierung des Kadmus so ziemlich allgemein. Aber wann fieng denn eigentlich diese grosse Veränderung an? Durch was für Ursachen wurde sie bewürkt? —

In

In der Beantwortung dieser Fragen können wir, ohne allzugrosse Weitläuftigkeit, dem Verfasser nicht folgen. Er zeigt, wie Griechenland durch phönizische und ägyptische Kolonien nach und nach civilisirt worden; und daß der ganze griechische Gottesdienst phönizischen und ägyptischen Ursprungs sey; daß Saturn, Jupiter und die übrigen Götter in Aegypten und Phönizien weit früher, als in Griechenland bekannt waren; daß folglich diese Götter keineswegs blosse griechische Helden waren, die man nach ihrem Tode vergötterte. — In dem folgenden Bande setzet Hr. Foucher diese interessante Materie weiter fort.

Die Anzeige des 35sten Bandes folget in dem nächsten Abschnitte.

7.

Die Schulzische Uebersetzung der Geschichte des Osmanischen Reichs vom Herrn de la Croix ist nunmehr geendiget, und wir sind dadurch in dem Stand gesetzt, von dem ganzen Werk unsern Lesern eine nähere Anzeige und Beurtheilung vorzulegen (*).

(*) Abrégé chronologique de l'histoire Ottomane par M. *de la Croix*. A Paris chez Vincent 1768. 2 Bände in 8. Geschichte des Osmanischen Reichs, von seiner Stiftung an biß auf gegenwärtige Zeiten; nach dem Französischen des Herrn de la Croix, mit Verbesserungen von Joh. Christoph Fried. Schulz, Professor der morgenländischen und griechischen Litteratur, wie auch der Alterthümer auf der Universität zu Giesen.

Ganz allgemein davon zu reden, so gehört das Buch unter die kleine Zahl derienigen, wovon die Uebersetzung besser und brauchbarer ist, als das Original selbst. Herr Schulze hat nicht nur seinen Autor verstanden, und richtig ins Teutsche übergetragen, sondern ihn auch ansehnlich verbessert und erweitert. Doch, von Herrn Schulzens Verdiensten um dieses lesenswürdige Werk wollen wir erst alsdann reden, wenn wir den Hauptinhalt werden angezeigt haben.

Vor allen Dingen ist zu wissen, daß Herr de la Croix die schon so oft nachgeahmte Methode des Präsidenten Henault zum Muster genommen, ohne jedoch dieses Muster zu erreichen. Voraus geht eine Erklärung der in dem Werke vorkommenden türkischen Wörter und Redensarten. Ein würklich guter Einfall; denn nicht alle europäische Leser können eine so grosse Menge fremder Namen in einer morgenländischen Geschichte ohne eine solche allgemeine Erklärung verstehen. Die Auslegungen des Franzosen sind aber nur nicht immer mit der nothwendigen Präcision abgefaßt, vieles ist ausgelassen, und die morgenländischen Wörter selbst à la françoise so verstellt, daß es oft schwer wird, des Verfassers Meinung zu errathen.

Von S. 1 bis 72 lieset man eine Einleitung in die älteste türkische Geschichte, nach Anweisung des Herrn de Guignes. Sie ist gut, und sagt in einem

Giesen. Leipzig, bey Schwickert. B. 1. 1769. B. 2. 1770. B. 3. 1772; ieder von ohngefähr 500 Seiten in gr. 8.

einem kernhaften Auszuge das viele Zerstreute und manchmahl Verwirrte des Herrn de Guignes. Der Verfasser fängt zwar die Geschichte mit Noa an, aber so, daß man sieht, er billige dies nicht, sondern referire nur treu, was die morgenländischen Annalisten, denen man auch in einer bis an Noa zurückgehenden Genealogie immer mehr trauen darf, als den europäischen, über diesen Punkt aufgezeichnet haben. De la Croix hat sich hier würklich als ein Mann gezeigt, der mit gesundem Urtheil die ältere Geschichte studieret hat. Seldschucks, des eigentlichen Stammvaters der Türken, Vorfahren werden bis S. 26 ganz kurz erzählt: aber mit diesem fängt der Verfasser an, weitläufiger zu werden, und beschreibt die drey Hauptdynastien der Seldschucken, derer von Ikonium, von Aleppo und von Persien, sehr genau. Um allen Verwirrungen vorzubeugen, ist S. 73 und 74 noch eine eigene Geschlechtstafel der Seldschucken beygefügt.

Nachdem die Regierung der Seldschucken von Aleppo mit Sultan Schah im Jahr Christi 1123 zu Ende gegangen war, und die Sultane von Persien, ihre Ueberwinder, eine Zeit lang regiert hatten, wurden endlich diese von den Sultanen von Charissem unter Togrul dem Zweeten im Jahr 1187 unterdrückt. Der letzte Charissemische Sultan, Dschelaleddin Mohammed, hinterließ sein Reich ohne Erben. Seinen Emirs oder Generalen wurde es zur Beute. Einer von diesen war Soliman Schah, Togruls Vater, der den ersten türkischen Kaiser Osman gezeuget hat.

Mit S. 75 fängt die Geschichte der türkischen Kaiser von Osman dem Ersten an; sie geht bis ans Ende des ersten Bandes fort, wo sie sich S. 684 mit Murad dem Dritten schliesset. In der Erzählung der Begebenheiten ist Herr de la Croix genau, und was die Zeitrechnung betrift, so hat er gewiß an Pünktlichkeit alle seine Vorgänger in der türkischen Historie, so viel deren uns bekannt sind, übertroffen. Bey iedem Kaiser erzählt er seine Thaten von einem Jahre zum andern sorgfältig, bemerkt dabey die Veränderungen, die das Reich von Zeit zu Zeit erlitten hat, ordentlich und richtig, und an schicklichen Orten schiebt er denkwürdige Nachrichten von Gebräuchen, Sitten, Entstehung verschiedener Staatseinrichtungen ꝛc. ein. Es ist wohl in diesem Punkt keine Sache von Wichtigkeit vorbeygelassen. So erzählt der Verfasser B. 1. S. 488 die Gesetze des Waschens bey den Türken; S. 628 bis 30, die Art, wie fremde Gesandte in der Türkey empfangen werden. S. 338 die Denkungsart der Türken beym Allmosengeben. S. 448 die Entstehung des Titels Bey. S. 484 das Amt eines Kaimakans. S. 496 das Amt eines Kapi Aga. S. 634. 676. 658 die Feyerlichkeiten bey der Beschneidung eines kaiserlichen Prinzen in der Türkey. S. 110 das Muslinische Glaubensbekänntniß. S. 496 von den Ikoglans und ihren Verrichtungen. S. 111 u. f. die Geschichte der Jenkidschäri oder Janitscharen. S. 556 von der Bauart der Türken. S. 18 u. ff. Beschreibung von Mekka. S. 470 von den Stummen in dem kaiserlichen Pallast. S. 446

von

von dem Gebrauch des Tabacks in der Türkey. S. 442. 444 von dem Verbot des Weins in der Türkey. B. 2. S. 144 von dem Einzug des Grosherrn in Konstantinopel. S. 366. 368. Beschreibung der Tafel des Grosherrn. S. 674 von den in der Türkey gewöhnlichen Exekutionen.

Bey ieder Geschichte eines Kaisers sind besonders seine Söhne und seine Großvesirs, und die gleichzeitigen Regenten in Europa und Asien angeführt. Füllen diese die gegenüberstehenden Seiten nicht an, so sind kurze Entwürfe von Geschichten solcher Reiche, die mit den Türken von ihren Stiftern her in Verwandschaft stehen, beygefügt. So findet man z. B. im ersten Bande S. 185 u. ff. die Geschichte der Chane von der grossen Tatarey. S. 241 der kleinen Tatarey; S. 257 der grossen, und S. 275 der kleinen Buckharey. S. 295 der tatarischen Könige von Persien; S. 375 der Sultane von Aegypten; S. 541 der Könige von Ungern. Im zweeten Bande S. 3 u. ff. die Geschichte der Könige von Polen; S. 131 der Kaiser von Rußland; S. 227 der Schachs von Persien; S. 429 der Kaiser von Indostan. Bey dem Beschluß des Werks S. 595 u. ff. stehen kurze Nachrichten von morgenländischen Gelehrten des 14ten, 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts.

Die türkische Geschichte selbst geht im zweeten Bande bis zu Achmed dem Dritten oder bis auf das Jahr 1730.

Man muß, im Ganzen genommen, dem Herrn de la Croix die Gerechtigkeit wiederfahren lassen,

daß er die Werke Kantemirs, Sagredo, Baudier, Rikaut, Vanels, Güyer, und anderer, die zur Geschichte des osmanischen Reichs gehören, gut gebraucht hat; daß er die Begebenheiten in einer guten Ordnung und mit einer unterhaltenden Schreibart vorgetragen, nicht leicht einen Umstand von Wichtigkeit vorbeygelassen, und dabey an allen Orten, wo es schicklich war, politische Anmerkungen über die Ursachen des Wachsthums und des Verfalls des türkischen Staats, über die Schwäche und Stärke seiner Monarchen eingestreuet, kurz, daß er bey einer noch nicht kritisch genug bearbeiteten Geschichte alle seine Vorgänger übertroffen, und die Pflichten eines guten Geschichtschreibers in einem ziemlich hohen Grade erfüllt habe.

Sobald diese Geschichte erschienen war, dachte das historische Institut in Göttingen auf eine verbesserte teutsche Uebersetzung, und weil der ietzt zu Giesen mit grossem Ruhm lehrende Herr Professor Schulz nebst dem zeither in Kiel gestandenen nun aber nach Jena berufenen Herrn Professor Faber, die einzigen Orientalisten waren, die die Gesellschaft zu dieser Arbeit brauchen konnte; so übernahm dieselbe Herr Schulz, und führte sie so aus, daß ihm das Publikum nicht geringen Dank dafür schuldig ist. Der Plan, den er sich zu den Verbesserungen des Originals machte, war weitläufig, so daß auch das teutsche Werk um einen ganzen Band stärker ist, als das französische. Seine Bemühungen erstrecken sich, seiner Angabe und unserer Beobachtung nach, auf folgende Punkte:

Erstlich

Erstlich hat er durchaus die morgenländischen Namen, die der Franzose häßlich entstellt, so geschrieben, wie sie im Arabischen und Türkischen lauten. Da iedermann an die bisherige Art, diese Namen zu schreiben und auszusprechen, gewöhnt ist; so fällt freylich Herrn Schulzens Orthographie, so richtig sie auch ist, sehr auf, und es kommt Anfangs seltsam heraus z. B. Jenkidschäri statt Janitscharen zu lesen: unterdes wäre es doch gut, wenn sich die teutschen Schriftsteller vereinigten, die Verstümmelung ausländischer Namen abzuschaffen, und einen Fehler zu vermeiden, den wir den Franzosen immer vorzuwerfen pflegen. Damit Unkundige nicht in der Geschichte selbst an diesen fremd geschriebenen Namen einen Anstoß leiden mögen; so hat Herr Schulz in der Vorrede zum zweeten Band ein genaues Verzeichniß mit Beysetzung der Wörter, so wie sie gemeiniglich geschrieben werden, vorgelegt.

Zweytens hat er dem zweeten Bande eine Landkarte vom ganzen türkischen Reiche, aus dem Marsigli, vorgesetzt.

Drittens hat er die Arbeit des Franzosen häufig mit den besten Quellen und Hülfsmitteln verglichen und sie aus diesen verbessert. Hier bestehet sein Hauptverdienst nicht blos darinn, daß er Fehler des Originals oft durch Wegstreichung oder durch Zusetzung eines oder mehrerer Wörter getilget, oder daß er Anmerkungen hinzugethan, wobey uns seine Bescheidenheit sehr gefällt; sondern daß man nun auch dem Herrn de la Croix überall, wo sein Text

stehen

stehen geblieben, trauen kann, weil sein geschickter Uebersetzer alles geprüft und gebilliget hat.

Viertens ist von ihm die türkische Geschichte vom Jahr 1730, wo de la Croix aufhört, bis 1770 fortgesetzt worden, im dritten Bande S. 197 bis 228.

Fünftens hat er in der Geschichte selbst unendlich viele Irrthümer in den Jahrzahlen verbessert. In der Vorrede zum ersten Band hat er selbst eine gute Anzahl solcher Verbesserungen angezeigt. Aus der Vergleichung mit dem Original können wir nachfolgende beyfügen: statt des Jahrs 1555 beym de la Croix hat er richtiger 1567; statt 932 und 963 richtiger 952 und 975; statt der Jahre Christi 1564 und 1566 richtiger 1584 und 1596; statt des Jahrs der Hedschrah 983 richtiger 985.

Sechstens ist die Einleitung in die türkische Geschichte, die Herr de la Croix zu kurz zusammengezogen, vom Herrn Schulz erweitert und dadurch verständlicher gemacht worden.

Siebentens, die vorgesetzte Erklärung der türkischen und anderer morgenländischen Ausdrücke und Namen hat Herr Schulz ganz umgearbeitet, indem er die unbestimmten Erklärungen und Uebersetzungen mehr berichtiget und viele neue Artickel hinzugethan hat.

Achtens hat er bey ieder Regierungsgeschichte eines türkischen Monarchen die gleichzeitigen Regenten berichtiget und vermehrt.

Neuntens, den kurzen Entwürfen von den Geschichten anderer morgenländischen Staaten hat Herr Schulz schicklichere Plätze angewiesen, weil hier

de la Croix alles durch einander geworfen. So steht im ersten Bande der teutschen Ausgabe die Geschichte der Chane von der grossen Tatarey S. 441 — 467. der kleinen Tatarey S. 468 — 476; der Chane von der grossen Buckharey S. 477 — 486; von der kleinen Buckharey S. 487 — 490; von den tatarischen Königen in Persien S. 491 bis zu Ende. — Im zweeten Bande, Geschichte der Schach von Persien von S. 283 bis 420. Die Vorrede zu diesem Band ist wichtig; Herr Schulz erzählt darinn alle Hülfsmittel zur persischen Geschichte, und verspricht, künftig selbst eine vollständige allgemeine Geschichte von Persien auszuarbeiten. Der größte Theil von Schach Nadirs Lebensbeschreibung gehört Herrn Schulzen zu. — Geschichte der Großmoguls S. 421 — 510. — Im dritten Bande Geschichte der Sultane von Aegypten S. 229 — 317; Geschichte von Rußland S. 318 — 373, ganz umgearbeitet. Das darauf folgende Verzeichniß der berühmtesten türkischen Schriftsteller hat sehr beträchtliche und in die Augen fallende Zusätze erhalten. Wir finden nach diesem zur Sättigung unserer litterarischen Neugierde ein sehr schätzbares Verzeichniß der vornehmsten Schriftsteller von der Geschichte und dem Zustand des türkischen Reichs, welches eine ganz eigene Abhandlung unseres gelehrten Landsmannes ist. Wer in Zukunft über die türkische Geschichte schreibt, wird sie schwerlich entbehren können. Zur Vortreflichkeit und Vollständigkeit derselben half Herrn Schulzen der Gebrauch der Göttingischen Universitätsbibliotheck, die auch in

diesem Fach einen vorzüglichen Reichthum besitzt. Wer sollte wohl zwey und dreyßig allgemeine, und vier und vierzig Specialgeschichten von türkischem Reich, und nicht weniger denn neun und dreyßig Schriftsteller zur Statistick des türkischen Reichs erwarten? Diese alle hat Herr Schulz vor sich gehabt, und daß er sie auch gelesen, zeigt das Urtheil, daß er bey dem größten Theil derselben, einige ganz unwichtige ausgenommen, hinzugesetzt hat. Herr Lüdeke hätte dies bey der neuen Ausgabe seiner Reisebeschreibung, wo er auch Schriftsteller von der Türkey recensiret, haben sollen.

Zehntens liefert Herr Schulz Verbesserungen und Zusätze zu dem ganzen Werk von S. 427 an, aus denen man siehet, daß er auf die lobenswürdigste Art fortfährt, diese Geschichte zu berichtigen und auszufeilen, und daß er durch allen bisher erhaltenen Beyfall gegen seine Versehen nicht nachläßig gemacht worden ist.

Eilftens hat er über das ganze Werk ein weitläufiges Register verfertiget. Es ist einige Bogen stark, und macht diese Geschichte erst allgemein brauchbar.

Kurze Anzeigen historischer Schriften.

I.

In der Schweitz.

1. Joh. Caspar Füeßlins Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. Dritter Band. Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßli und Comp. 1770. (S. 275.) Vorrede LXXVI Seiten, in 8. Mit diesem dritten Theile beschließt Hr. Füeßli sein angenehmes und wichtiges Werk. Wir wiederhohlen das Lob, das wir den ersten zween Bänden gegeben haben, und sind überzeugt, daß nicht allein der Freund der Künste, sondern auch ieder Liebhaber des guten Geschmacks diesen Theil gleichfalls mit Nutzen und Vergnügen lesen wird. Er enthält fünf und zwanzig Lebensbeschreibungen, unter denen sich gleich die erste von Hrn. Salomon Geßner vorzüglich ausnimmt. — Jakob Frey. — Karl Hedlinger. — Joh. Rud. Füeßli ꝛc.

2. Des Herrn Pfarrers Füeßlins zweyter Theil seiner Staats- und Erdbeschreibung der Schweitzerischen Eydgenossenschaft ist im J. 1770 zu Schafhausen bey Hurter auf 517 Seiten in Oktav herausgekommen. Sie ist mehr eine nach den Städten und Ländern zerstreuete Geschichte, zumahl der mittlern Zeiten, als eine eigentliche Geographie. Hr. Füeßli besitzt in dieser Geschichte viele Belesenheit, er läßt sich durch das Ansehn anderer

derer Schriftsteller nicht beherrschen, und äussert sehr oft eigene Meinungen. In diesem Bande hohlt er die übrigen Kantonen nach. Zug erscheint zuerst, derienige sogenannte Kanton, der fast am meisten durch inwendige Unruhen erschüttert worden ist. Dann Glarus. — Bey Basel widersetzt sich Hr. F. der Meinung, die Herzoge von Zäringen seyen aus dem Geblüte der Könige von Burgund entsprungen gewesen. — Bey Appenzell findet man vieles von der alten Geschichte, und manches widerlegt, das von derselben fast einmüthig war angenommen worden. Wichtig sind auch die Zusätze zum ersten Theile.

3. Johann Casper Ulrichs, Pfarrers zum Frauen-Münster in Zürich, Sammlung Jüdischer Geschichte, welche sich mit diesem Volke in dem 13ten und folgenden Jahrhunderten bis auf 1760. in der Schweitz von Zeit zu Zeit zugetragen. Zur Beleuchtung der allgemeinen Historie dieser Nation herausgegeben. Basel 1769. 504 Seiten in 4. Mit Recht heißt dieses Werk auf dem Titelblatt eine Sammlung — es ist nichts anders als eine Rhapsodie, die dem historischen Geschmack ihres Verfassers wenig Ehre macht. Indessen zeigt sie ein gutes Herz und menschenfreundliche Gesinnungen, die unendlich kostbarer sind, als der feinste Geschmack. Auch wird es keinem aufgeklärten Liebhaber der Geschichtkunde reuen, diese Rhapsodie durchlaufen zu haben. Er wird in diesem unbeträchtlichen Theil der allgemeinen Geschichte dasienige bestätiget finden, was ihm die größten Ereignisse ebenfalls

falls gelehrt haben, daß die Menschen in dem größten Theil der Zeiten, da ihr Geschlecht den Erdkreiß bewohnet hat, wilde und reissende Thiere gewesen sind, und daß in den Tagen der Unwissenheit ihre Wildheit immer am größten gewesen ist. Er wird überhaupt viele besondere Merkwürdigkeiten in dem Werk antreffen.

4. Conseils pour former une Bibliotheque historique de la Suisse. à Bern 1771. 160 Seiten in gr. 8. Der Verfasser ist der Sekretär des Kriegsrathes Hr. Gottlieb Emanuel von Haller, der aus seinen teutschen Verzeichnißen (S. Betracht. Th. 2. S. 329) einen französischen Auszug für die der teutschen Sprache Unkundigen gemacht hat. Er hat die schweitzerische Geschichte in zwölf Abschnitte abgetheilt, worinn die Naturgeschichte und die verschiedenen Zweige der bürgerlichen und Kirchengeschichte mit der Auswahl der besten Schriftsteller vorkommen. Der Mangel an bessern Urkunden muß zuweilen den Hrn. Verf. entschuldigen, wenn er unvollkommene Schriften anräth. So geht es ihm mit den Landkarten; denn die Schweitz hat zwar einige gute Specialkarten von Zürch, Neufchatel, dem Genfischen, dem Baselischen, aber von den meisten Kantonen, und folglich von der ganzen Schweitz, keine erträgliche Landkarte. Selbst des de l'Isle schöne Karte ist eine Kopie der nach andern kopirten Scheuchzerischen, die bey einigen eigenen guten Gegenden überhaupt doch unrichtig ist.

5. Catalogus Codicum MSS. Bibliothecae Bernensis, annotationibus criticis illustratus: addita

sunt excerpta quamplurima, et praefatio, curante *I. R. Sinner*, Bibliothecario. *Tomus II.* Bernae 1770. 1 Alph. 16 Bogen in 8. Der erste Theil dieses lehrreichen Verzeichnisses der Manuscripte der Bernischen Bibliothek kam vor zehen Jahren zum Vorschein. Es waren darinn die Bücher der heiligen Schrift, die Kirchenväter, die Theologen, und die alten griechischen und lateinischen Schriftsteller erzählt. Im gegenwärtigen zweeten Theile findet man Geschichtschreiber, denen man auch die Geographien, Reisebeschreibungen, Staatsschriften, und dergleichen, beygefügt hat. Endlich hat man unter einer allgemeinen Benennung der Miscellaneorum alles dasienige gebracht, was man nur irgend auf eine Art zur Litterärgeschichte rechnen kann. Man findet also hier auch Sammlungen von Briefen, Poeten und Fabeldichter aus den mittlern Zeiten, Kirchenhistorie, Wörterbücher, Grammaticken, Kritiker, Antiquarier. Am Ende ist ein Register, wie beym ersten Theile. Die weitläuftigen Auszüge aus seltenen Handschriften — unter denen die historischen den meisten Platz einnehmen — die kritischen Anmerkungen des Verfassers, und die merkwürdigen Anekdoten aus dem Leben Jakobs Bongars in der Vorrede, machen das Buch sehr unterrichtend und für Gelehrten aller Art brauchbar.

6. Recueil de quelques pièces relatives aux Finances et au Commerce de l'Angleterre, traduit de l'Anglois. à Bern 1771, in 8. Dies ist eine kleine Sammlung einzelner kleiner Abhandlungen, die vor dem letzten Kriege in englischer Sprache erschienen,

und

und iezt in einer Französischen Uebersetzung herausgekommen sind. Da sich aber der Zustand der englischen Nationalschulden seit dieser Zeit ansehnlich verändert hat, so hat man noch einige Auszüge aus einem weitläuftigen Werke, das 1764 in zween Folianten erschien, beygefügt, nämlich aus des Hrn. Anderson allgemeinen Geschichte des Handels. Vorher gehen zwo Abhandlungen. Die erste ist von dem Ritter Decker (London 1756. 8) und enthält ernsthafte Betrachtungen über die der englischen Nation überhaupt, und der Kämmerey insbesondere aufgelegte beträchtliche Abgaben, nebst einem Projekt, wie man dem Kontreband zuvorkommen, dem Handel Freyheit wieder verschaffen, und die öffentlichen Einkünfte vermehren könnte, wenn man statt aller Auflagen nur eine einzige Taxe substituirte. Die andere Abhandlung ist der bekannte 1751 herausgekommene Essay on the National-Debt des des Hrn. Hooke, der die Nationalschulden mehr für vortheilhaft, als nachtheilig hält.

7. Essai sur les Dogmes de la Metempsycose et du Purgatoire, enseignés par les Bramins de l'Indostan, suivi d'un Recit abrégé des dernières Revolutions et de l'Etat présent de cet Empire, tiré de l'Anglois, par M. *Sinner*, Bibliothécaire. à Bern 1771. 8. Bey dem Versuch über die alte Religion der Völker von Hindostan und der Braminen hat der Herr Verfasser besonders die Werke des Bernier und Kirchers, wie auch die neuern des Grose, Holwell, und Dow genutzt und zu Rathe gezogen.

Aus des letztern Geschichte von Hindostan ist ein Fragment angehängt.

8. Compte rendu de la defense des citoyens bourgeois de Geneve, adressé aux commissaires representans, 1771. 161 Seiten in 8. Diese Schrift ist wegen der harten Ausdrücke und der überall hinzugesetzten Namen zu Genf öffentlich verbrannt worden. Man weiß, daß die sogenannten Natifs von Habitanten oder Natifs gebohrne, aber nicht der Regierung fähige, auch in vielen Theilen der Nahrung überaus eingeschränkte Leute sind, daß auch bey ihnen schon lang ein grosses Misvergnügen geherrscht hat, und daß sie einer Seits in ihrem Gewerbe minder eingeschränkt zu werden, und ander Seits an der Regierung Antheil zu haben verlangen. Dieses Misvergnügen hat sich endlich durch ein wunderliches und fast lächerliches Betragen des Pöbels, u. durch Lieder geäussert, die derselbe gesungen, so wie es eben vor der Revolution 1768 die Citoyens gethan hatten. Aber die nunmehr herrschenden Bürger griffen plötzlich zu den Waffen, und am 3 Febr. 1770 wurden einige Natifs erschossen, andere aber nach einer kurzen Untersuchung des Lands verwiesen. Hier tritt nun ein Natif auf, seine Klagen über das seinen Unglücksgefährten angethane Unrecht anzubringen. Er beklagt sich also über die ungleiche Gerechtigkeit, die gegen sie, die Natifs, und gegen die Citoyens, ausgeübt worden ist; über das von den Repräsentans vielfältig gethane Versprechen, die ihnen anhängenden Natifs zu Citoyens aufzunehmen; über die häufigen Ungerechtig-

rechtigkeiten der Citoyens gegen die Natifs; über die Grausamkeit derselben bey dem letzten Auflaufe; über die vielfache Verletzung der Gesetze ꝛc. Das Buch ist heftig, und dabey etwas unordentlich geschrieben.

9. Betrachtungen über die Nachtmalsbulle. Sine fictione didici, et sine inuidia communico. *Sap. VII. 13.* Aus dem Italienischen des P. A. C. * * Theat. Ord. übersetzt. Freyberg (Zürich) 1770. 346 Seiten in gr. 8. Ist die Uebersetzung eines bekannten und viel Aufsehn verursachenden Werks des gelehrten und gesund denkenden P. Contini, das zu Venedig im J. 1769 unter diesem Titel herausgekommen: Riflessioni sopra la Bolla in Coena Domini. Ein schöner Auszug aus dem Original stehet in der allg. histor. Bibliothek B. 10. S. 166 — 195.

II.

In Ungern.

Notitia rerum Hungaricarum, conscripta a *Francisco Carolo Palma*, Societ. Iesu Sacerdote. *Pars II et III.* Tyrnaviae 1770. 2 Alph. 9 Bogen in 8. Der erste Theil ist von uns im 2ten Bande unseres Journals S. 332 angezeigt worden. In dem zweeten Theile ist die Ungrische Geschichte von Wenzel dem Böhmen bis auf Johann von Zapolya oder bis 1540 fortgesetzt. Hr. Palma nennt dies mixtam Regum Hungariae Periodum, weil mit dem

König Andreas das einheimische Geschlecht der Könige, das mit Arpad angefangen hatte, ausgieng, und nunmehr das Reich an Fürsten aus verschiedenen Häusern kam. Die ersten Jahre dieser Epoche vergiengen mit bürgerlichen Kriegen, und die Ruhe ward nicht eher hergestellt, als bis das Hauß Anjou zur Regierung berufen ward. Dieses Geschlecht, und aus demselben vorzüglich Ludwig der Grosse, hat das Königreich Ungern zum höchsten Gipfel der Macht und des Ansehns gebracht; mit dessen Tochter Maria brachten die innerlichen Unruhen das Reich wieder in Verfall ꝛc. Der Verfasser hat seine Erzählungen mit sieben genealogischen Tabellen erläutert; sein Vortrag ist deutlich, mit Beweisen unterstützt, und in aller Absicht bescheiden und gemäßigt. — Im dritten Theile findet man die Geschichte der Könige von Ungern aus dem Hause Oesterreich, folglich von Ferdinand dem Ersten 1527 bis auf die ietzt regierende Kaiserin Königin. Von den grausamen Gesinnungen eines Peterfy geht Hr. Palma merklich ab; dem ohngeachtet sticht der Jesuit, bey Gelegenheit der Protestanten, besonders unter Ferdinand dem Zweeten und unter Leopolden, überall, auch unter den gelindesten Ausdrücken, hervor. Seine Quellen sind, so weit sie reichen, Isthvanfius und Pray vorzüglich; in den neuern Zeiten, besonders bey Beschreibung der innerlichen Unruhen, hat er sich, wie er sagt, an bewährte Urkunden, und an die Landtagsschlüsse halten müssen, weil iede Parthey in ihren Schriften Ausnahme leidet. Durch sechs Stammtafeln

hat

hat der Verfasser seiner Geschichte der Ungrischen Regenten, in Ansehung der verschiedenen Abstammung und Verwandschaft, viel Licht gegeben.

III.

In den Niederlanden.

1. Les souvenirs de Madame *de Caylus*. à Amsterdam chez Rey 1770. 252 Seiten in 12. Die Verfasserin war eine Base der Frau von Maintenon, und die Mutter des verstorbenen grossen Kenners der Alterthümer, des Grafen von Caylus. Ihr Buch ist ein kleiner Auszug dessen, was sie in der Geschichte der Frau von Maintenon, und des französischen Hofs bis gegen 1710 am merkwürdigsten gefunden hat. Mehrentheils sind es kleine Zänkereyen vornehmer Personen, Schilderungen ihres Gemüthes, und Liebesgeschichte. Vieles ist aus den bekannten Briefen der Frau von Maintenon hergenommen, und die Verfasserin mahlt diese Dame eben wie diese Briefe ab.

2. Histoire de la guerre des Alpes ou campagne de l'année 1744. par le *Marquis de St. Simon*, Aide de Camp de M. le Prince de Conti, à Amsterdam chez Rey. 1770. zusammen 300 Seiten in gr. 8. Die lange Einleitung oder Vorrede zu diesem Buche von Hannibals Zug über die Alpen, ist vor ein Paar Jahren besonders herausgekommen, und wir haben sie im vorhergehenden Theil unsrer Betrachtungen S. 140 u. f. angezeigt. Hier erscheint sie

noch einmahl mit dem Werke selbst. Die Geschichte des darinn beschriebenen Feldzuges ist eigentlich eine Lobrede auf den Prinzen von Conti und auf die französische Armee. Wir glauben, alles, was der Marquis beiahet, sey auch wahr: er sagt aber nichts, das seinen Freunden nachtheilig seyn kann. Gleich bey dem Treffen von Mont-Alban finden wir die wahre Ursache nicht, warum der Prinz zum Abzug blasen ließ. Die Hülfstruppen der diesmahl nicht zum rühmlichsten fechtenden Piemonteser, kamen vom Berge, und schlugen die schon in den Verschanzungen stehenden Gallispanier wieder heraus. Aber unser Marquis hält auch die Niederlage der Spanier bey Campo santo für einen Sieg; wo freylich ihre Reuterey die Oberhand behielt, das Fußvolk aber wich, die ganze Armee sich zurückzog, und dem König von Sardinien alle Freyheit gab, die Modenesischen Staaten wegzunehmen. Die Geschichte der Belagerung von Coni ist umständlich.

3. Caius Igula, ou l'Empereur C. César Caligula, né à Igel. Essai par forme de Dissertation sur le sujet et l'époque du fameux monument, appellé communement la Tour d'Igel. à Luxenbourg 1769. 148 Seiten in 4. Dies Dorf liegt an der Gränze des Luxenburgischen Gebietes, 2 Meilen von Trier, an der Mosel, nahe am Einfluß der Saar und der Sure. Das hier befindliche Denkmahl, eine Art von vierseitiger Pyramide, ist aus Brower und Masenius, Wiltheim und Bertholet bekannt. Der Verf. dieser Schrift, der sich Lorent unterschreibt, konnte allerdings eine genauere Zeichnung

und

und Beschreibung davon machen; denn er erhielt den Auftrag, das Schadhafte daran auszubessern. Die 10 Kupfer, die er davon liefert, können richtig seyn; aber von der Schönheit des Werks, die der Verf. so sehr rühmt, geben sie einen schlechten Begriff. Der oben aufgesetzte vermeyntliche Adler ist ein verstümmelter Genius, und die Kugel, auf welcher er ruht, ist von eben dem Steine, als das übrige. Der Verf. behauptet auch, sie könne nicht hohl seyn. Viele Figuren, und die Inschrift, findet er auch anders. Die Meinungen über dies Denkmahl sind verschieden; die wahrscheinlichste war, daß es ein Mausoleum, oder Grabmahl einer Familie, der Sekundiner sey; Inschrift, Figuren, Gestalt des Werks, alles führet darauf. Hiervon geht der Verf. ganz ab, obgleich mit sehr ungleichen Gründen; und nimmt dagegen an, es sey von den Trevirern, zur Ehre des Germanikus und der Agrippina, bey der Geburt des Kajus Kaligula, die hier am 31sten Aug. nach Erb. R. 764 v. Ch. Geb. 11 erfolget sey, errichtet. Alles gründet sich auf die Stelle Suetons (Calig. cap. 8), wo des Plinius Nachricht angeführt, aber auch bestritten wird. Der Verf. hingegen vertheidigt den Plinius, und bestreitet den Sueton, in der Hauptsache vielleicht nicht ohne Grund: aber in Nebensachen und in der Art des Angriffs mit wenigem Glück. Die Figuren des Denkmahls müssen sich mit Gewalt und sehr seltsam nach der Hypothese des Verf. bequemen. Man würde glauben, alles, was sich von dem Denkmahle sagen ließ, müßte

von der Inschrift anfangen: aber diese verspart der Verf. bis zuletzt; und da von dem allen, was er bisher gesagt, kein Wort darinn vorkommt, so erklärt er sie für unächt; die wahre Inschrift sey nach des Kaligula Tode, bey Vernichtung anderer Ehrenmähler, ausgekratzt worden. Aber dies hat er nicht bewiesen. Statt dessen bringt er uns eine Inschrift auf, wie sie vielleicht hätte lauten können; und doch ist diese abentheuerlich genug. Der Verf. begeht den gemeinen Fehler, daß er vom Anfang an nicht geforscht, und das, was er wahrscheinlich fand, angenommen; sondern gleich voraus eine Muthmassung festgesetzt, und die Beweise dazu aufgesucht hat. Alles, was ihm nun vorkam, mußte zu seinem Zwecke dienen, oder es ward verwerflich befunden. S. Götting. Anz. Zugabe 1771. St. 28. S. CCXXXIII.

4. La Constitution Unigenitus deferée à l'Eglise universelle, ou Recueil general des Actes d'Appel interjettés au futur Concile general de cette Constitution et des Lettres pastoralis officii par M. le Cardinal de Noailles Archevêque de Paris, et beaucoup d'autres Evêques de France, par un grand nombre de Chapitres d'Eglises metropolitaines, cathedrales et autres, d'Universités, de Facultés de Theologie, d'Abbayes, de Curés, de Clergés, de Communautés seculiéres et reguliéres, et par une multitude de differens Particuliers de presque tous les Diocéses: avec les Arrests et autres actes des Parlemens du Royaume, qui ont rapport à ces objets. *Tome premier, second, troisieme.* à Cologne, aux depens de la Compagnie 1769. Zusammen 896 Bogen in Regal-

Regalfolio. Eigentlich ist dies sehr wichtige Werk in Holland im Verlag der drey Buchhändler, Potgieter zu Amsterdam, Luzac zu Leyden, und van der Weyden zu Utrecht erschienen, und hat, wie man uns meldet, den Hrn. Abbe Nivelle zum Verfasser oder Herausgeber. Der Vorbericht ist im J. 1757 geschrieben und das Werk würklich schon in diesem Jahre abgedruckt gewesen, aber aus Ursachen, die bis ietzt uns unbekant geblieben, erst im J. 1769 ausgegeben worden. Zu der neuesten Kirchen- und wir dürfen wohl auch sagen Staats-Geschichte Frankreichs ist es unentbehrlich. Ueberhaupt ist es blos eine Sammlung aller öffentlichen Urkunden des Widerspruchs gegen die Bulle Unigenitus, die vornämlich in Frankreich und zum Theil auch in den benachbarten Provinzen ergangen sind. Es herrschet in derselben eine gute Ordnung, welche durch die verschiedene Klassen von Gesellschaften u. Personen bestimmt worden, die sich der Bulle theils durch die bekannten Berufungen auf eine allgemeine Kirchenversammlung, theils auf andere, iedoch allemahl gesetzmäßige Art entgegengestellt haben. Die Sammlung erstreckt sich bis auf das J. 1756, und begreift also auch das, was wegen der Beichtzettel und Verweigerung der Sakramente zwischen dem Hof, den Parlamentern u. der hohen Geistlichkeit vorgegangen. Einem ieden der drey Theile — die aber vier Bände ausmachen — ist eine sehr weitläuftige Vorrede vorgesetzt, denen aber eine etwas mehr historische Gestalt zu wünschen wäre. Der Verfasser bedient sich des affektvollen und unangenehmen

nehmen Tons, der den Jansenisten eigen ist, wie denn überhaupt zu wünschen wäre, daß eine solche kostbare Sammlung nicht blos mit Urkunden einer Partey angefüllt, sondern auch die gegenseitigen eben so und aus Unparteylichkeit geliefert seyn möchten. Demohngeachtet sind die Vorreden sehr lesenswürdig. Sie sind voll von wichtigen Bemerkungen, und besonders ist die vor dem dritten Theil überaus lehrreich, die neuern Bewegungen daraus kennen zu lernen. Auch kleine Anekdoten von den Hauptpersonen werden eingestreut, die gefallen. Anstatt eines Registers ist iedem Band ein sehr genaues Verzeichniß des Inhalts, oft mit Zergliederungen der einzelnen Stücke, vorgesetzt.

IIII.

In Großbritannien.

1. A Journey from London to Genoa through England, Portugal, Spain and France. By *Joseph Baretti*. London 1770. 4 Bände in gr. 8, wovon der 1ste 306, der 2te 320, der 3te 319, der 4te 512 Seiten stark ist. Es giebt so wenig wichtige und beträchtliche Nachrichten, und dagegen so viele Schwatzhaftigkeit in dieser durch vier Bände gedehnten Reisebeschreibung, daß man sich wundern muß, wie sie doch gleichwohl den Leser unterhält. Es scheint eben der Fall zu seyn, wie man zuweilen auf Reisen Gefährten antrift, die uns den Weg zu verkürzen wissen, wir können selbst nicht sagen, wie; ihr

ihr heiteres, gesprächiges Wesen nimmt uns für sie ein; und da wir einmahl müssigen Gemüthes sind, so lassen wir uns auch eine Art von Geschwätz gefallen. Ein solcher Schwätzer von einem Reisenden ist Herr Baretti. Er redet beständig, über alles, was ihm vorkommt, über die geringfügigsten Sachen, und sehr viel von sich selbst: aber er thut dies mit einem Fluß von Worten, mit so viel Lebhaftigkeit, mit einer Eleganz der Sprache, die ihm selbst Engländer zugestehn, daß man sich, den grösern Theil durch, mit Vergnügen die Ohren vollplaudern läßt. Gleichwohl ermüdet er zuweilen durch leeres Gewäsche, Witzhaschen, und gezwungene Späße; und von einer Seite betrachtet wird er gar unerträglich, wenn man bedenket, wie viel merkwürdiges von Portugal und Spanien sich sagen ließ; und er unterhält den Leser mit Possen. Hr. B. schreibt in Briefen an seinen Bruder in Italien, die in iedem Wirthshause, wo er einkehrt, aufgesetzt sind, und also auch nicht nur, was er den Tag über sah, sondern auch, was er hörte, wie ihm zu Muthe war, was er dachte oder empfand, enthalten. Hieraus entsteht eine Art von Sentimentalreise; die aber Kleinigkeiten und unbeträchtliche Umstände dem Verstand und der Einbildungskraft nie leicht wichtig genug machen kann, so wie es sich dort, für die Fühlbarkeit des Herzens bewürken ließ. Mit der Einbildungskraft hat man nicht so leicht Spiel, als mit dem Herzen. S. Götting. Anzeigen 1770. St. 154 u. ff.

2. An Account of the Character and Manners of the French with occasional Observations on the English. London 1770. 2 Voll. 8. Der Verfasser betrachtet die Entwickelung des Charakters der französischen Nation in drey Epochen; im sechzehnten Jahrhundert oder der Zeit der Gelehrsamkeit, unter der Regierung Ludwigs des Vierzehnten oder der Zeit des Genies, und seit dessen Tode oder der Zeit des Geschmacks. Im Ganzen gilt von diesem Werk, was der Verfasser von einem französischen Schmauße sagt, es ist parvum in multo. Alle Nationalunterschiede der Charaktere, der Regierung, des Gewerbes, und der Ergötzungen, konnten nebst allen Betrachtungen, die sie erzeugten, fast in dem vierten Theile dieser beyden Bände beschrieben werden, die indessen manche gute Bemerkungen enthalten.

3. Lettres concerning England, Holland and Italy by the celebrated Madam *de Boccage*. London 1770. 2 Voll. 8. Der aufgeweckte Stil der Madame du Boccage hat in der kraftlosen und sklavischen Uebersetzung sehr viel gelitten, am meisten aber die eingestreuten Verse.

4. A new geographical, historical, and commercial Grammar and present State of the several Kingdoms of the World, by *William Guthrie*. London 1770. Der verstorbene Guthrie hat, in der Sprache der Mahler zu reden, dieses Werk nach der Manier des Salmon gearbeitet: aber die Prospekte gehen weiter, die Landschaften sind voller, und das Ganze ist mit ungleich grösserer Mannigfaltigkeit ausgeführt.

5. Os-

5. Osbecks Reisen nach China, die Schreber aus dem Schwedischen übersetzt, sind aus der teutschen Uebersetzung von einem Teutschen Johann Reinhold Forster 1771 in 2 Bänden ins Englische übersetzt worden. Die Engländer loben sein Englisch.

6. Archaeologia, or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity published by the Society of Antiquaries of London. 1770. Vol. I. 4. Unter einer Menge mikrologischer Aufsätze, deren in allem sechzig sind, verdienen die über eine Kolonie der Aegypter zu Athen, über den Ogmus des Lucian, Bemerkungen über eine Garderobe vom Jahr 1488, und über die Walliser Schlösser die meiste Aufmerksamkeit.

7. Phocion's Conversations; or the relation between Morality and Politics, translated from the French of the Abbe *Mably*, with notes, by *William Macbean*. London. 1770. 8. Eine gute Uebersetzung eines bekannten vortreflichen Werks von Mably!

8. Voyages and Travels through the Russian Empire, Tartary, and Part of the Kingdom of Persia, by *John Cook*, M. D. at Hamilton. Edinburgh 1770. 2 Voll. 8. Diese neue Reisebeschreibung enthält wenig Neues, aber doch, wie es scheint, viel authentisches.

9. *Joannis Lelandi*, Antiquarii, de rebus Britannicis Collectanea. Cum Th. Hearnii Praefatione, notis et indice ad edit. primam. Editio altera; acc. de rebus Anglicanis opuscula varia e diversis Codd. MSS. descripta et nunc in lucem edita. Londini 1770. 6 Voll. 8. Die wichtigen Aufsätze, welche

im

im zweeten, dritten und fünften Bande dieser gelehrten Kollektaneen hinzugekommen, machen die zwote Auflage derselben interessant. Man wird sich erinnern, daß Leland, vermöge eines ausdrücklichen Befehls Heinrichs des Achten, den Zutritt zu allen öffentlichen und Privatarchiven in England hatte, und daß er sich Kollektaneen bey dieser Gelegenheit gesammlet, die er in Ordnung gebracht haben würde, wenn ihn nicht ein unglücklicher Zufall des Verstandes beraubt hätte.

10. Plutarch's Lives, translated from the Original Greek, with Notes critical and historical. By *J. Langhorne* D. D. and *Wm. Langhorne* M. A. London 1770. 6 Bände in gr. 8. Die Engländer haben schon zwo bis drey Uebersetzungen von Plutarchs Lebensbeschreibungen, eine alte nach Amiots französischer, und eine von einer Gesellschaft ziemlich ungelehrter Uebersetzer unter Drydens Aufsicht, welche nachher 1727 nach der Uebersetzung des Hrn. Dacier und in einigen Stücken mehr 1758 ist verändert worden. Wider das Unternehmen selbst, eine neue englische Uebersetzung zu veranstalten, läßt sich also wohl nichts einwenden. Kein Buch Plutarchs und fast kein Buch im ganzen Alterthume verdient es mehr durch eine Uebersetzung allgemein bekannt und gelesen zu werden. Das Verdienst der neuen Uebersetzung muß man in der Verbesserung des Englischen, in einen reinern, fliessenden und angenehmen Ausdruck setzen. Denn, so viel ein Teutscher urtheilen kann, ließt sie sich, für sich genommen, ganz wohl. Aber viel klaßische Gelehrsamkeit

keit mögen die Herrn Uebersetzer wohl nicht besitzen. — Die Bryanische Ausgabe mögen sie wohl zur Seite gehabt haben, aber auf der andern die vom Dacier. Aus dieser sind größtentheils die für den ungelehrten Leser nützlich beygefügten Anmerkungen ausgezogen; wenig eignes scheinen die Herren Langhorne dazu gebracht zu haben. Wo der Text leicht und richtig ist, geht ihre Uebersetzung, wie anderer ihre, ihren guten Schritt fort: aber, wo sich seltene und feinere Idiotismen oder unrichtige Stellen finden, wird man nur selten finden, daß sie den Anstoß bemerkt, vermieden oder aus dem Wege geräumt hätten, und wenn in andern Stellen der Sinn befremdet, so findet man bey Vergleichung des Griechischen gar bald, woran es eigentlich lag. — Stellen, worinn unanständiger Dinge gedacht war, haben die V. weggelassen, aber mit Sternchen des Lesers Neugier rege gemacht. Ein neues Leben Plutarchs ist hinzugekommen, sehr umständlich, aber auch zuweilen langweilig. Im 6ten Bande ist die Zeitrechnungstafel aus dem Dacier angehängt, und ein sehr starkes Register der historischen Sachen, das ganz brauchbar ist.

11. A Review of ecclesiastical history, so far as it concerns the progress, declension and revival of evangelical doctrine and practice, with a brief account of the spirit and method, by which vital and experimental religion have been opposed in all ages of the church, by *John Newton*, Curate of Olney. London 1770. 8. Dieses Buch dessen Verfasser sonderbare Schicksale gehabt, und der es eine Vor-

stellung oder einen Abriß der Kirchengeschichte nennt, ist nichts anders, als eine Sammlung von nicht allemahl zuverlässigen Geschichten und unerwiesenen Folgerungen, wodurch er der Sekte der Methodisten und ihren Sätzen das Wort zu reden, sich äusserst bemühet.

12. The historical Collection of the several Voyages and Discoveries in the South Pacific Ocean Vol. I. & II. By *Alexander Dalrymple.* London 1770. 1771. gr. 4. In dieser neuen Sammlung von den südlichen Entdeckungen findet man mehr, als man sich dem ersten Ansehn nach versprechen sollte. Der Verfasser kann unsern Lesern aus den politischen Zeitungen bekannt seyn, in welchen von ihm gemeldet ward, er habe eine neue Spezereyinsel in Ostindien entdeckt, Ballynasgang, auf der Nordwestseite von Borneo; ihm sey die Besitznehmung aufgetragen, obgleich mit starken Gegenvorstellungen der Holländer. Die Sache ist diese. Hr. Dalrymple hat von ieher eine bis zum Enthusiasmus gehende Neigung zu Entdeckung neuer Länder gehabt. Er gieng in Dienst der Ostindischen Handlungsgesellschaft. Zu Madras durchsuchte er die alten Papiere, und fand viele Nachrichten von der ehemahligen Handlung nach den östlichen Inseln. Endlich erhielt er 1759 ein kleines Schiff von der Gesellschaft zu seinen Absichten, und that bis zu Ende 1764 verschiedene Reisen in verschiedenen Schiffen nach den östlichen Gegenden, durch unbekannte Seen und unter Völker, mit denen die Engländer keine Gemeinschaft hatten. Dies sind des Hrn. D. ei-

gene

gene Worte in einer Einleitung, wo er klagt, daß die Gesellschaft von allen diesen Entdeckungen die Stunde noch (1769) keinen Gebrauch gemacht, und daß er vergeblich zu neuen Entdeckungen in der Südsee gebraucht zu werden, angesucht habe. Mittlerweile hat er sich beschäftiget, die bisherigen Entdeckungen von den Südländern zu sammlen und darüber nachzudenken. Schon 1767 gab er in gr. 8. auf 102 Seiten The Discoveries made in the south Pacific Ocean heraus, welches freylich ein sehr unvollkommener Versuch war, von einer geographischen Beschreibung der Südländer, Prüfung des Verhaltens derer, welche die Entdeckungen gemacht haben, und Gedanken über die ferner anzustellenden Versuche. Es sollte eine historische Sammlung der verschiedenen Seereisen nach dem südlichen Ocean, nach der Zeitordnung folgen. Der Verf. fängt gegenwärtig sein Vorhaben vom frischen an; giebt die historische Sammlung von Reisen zuerst heraus, und will die geographische Beschreibung aller zwischen Amerika und Papua entdeckten Länder, nebst Untersuchungen und Vorschläge, neu umgearbeitet nachschicken. Die Sache ist der Mühe wohl werth, daß wir ein Land, das gegen 100 Grade und vom 30. Grad südlich bis an den Pol sich erstreckt, etwas genauer kennen lernen. Der Verf. ist für die Engländer, was der Präs. des Brosses für seine Franzosen. Des letztern schönes Werk macht gleichwohl das gegenwärtige nicht überflüßig. Denn iener hat nur Auszüge aus den Reisebeschreibungen beygebracht, welche unser Verf.

wörtlich und ganz übersetzet, und zwar mit mehr Kenntniß der spanischen Sprache, als der Hr. des B. selbst eingesteht. Hr. D. hat auch weit mehr spanische Schriften zusammengebracht, als Hr. des B. gehabt hat.

13. A General History of the british Empire in America: containing an historical, political, and comercial view of the English Settlements; including all the countries in North-America, and the West-Indies, ceded by the Peace of Paris. By Mr. *Wynne*. London 1770. 2 Bände in 8. Der Plan des Verfassers ist von grossem Umfange. Er erzählt nicht allein den Ursprung und das Wachsthum der englischen Kolonien in Amerika bis auf unsere Zeiten, sondern auch die allgemeinere Geschichte von Amerika; die Entdeckung dieses Welttheils; die ersten Begebenheiten in Mexiko und Peru ꝛc. Der erste Band enthält besonders die Geschichte von Neuschottland, Neuengland, Pensylvanien und Kanada; und der andere, von Karolina, Georgia, Florida und den Inseln, die dem brittischen Scepter unterworfen sind. Bey dem ersten Theile ist auch eine Landkarte befindlich, worauf die englischen Kolonien vorgestellt sind. Wahrheitsliebe, Scharfsinn und einnehmender Stil sind die vornehmsten Eigenschaften dieses Werks.

14. A General History of Scotland, from the earliest Accounts to te presen Time, by *William Guthrie* Esq. London 1771. 10 Bände in 8. Herr Guthrie liefert hier eine neue Kompilation, auf die er, wie man sagt, sehr grossen Fleiß gewendet hat.

hat. Seine Unpartheylichkeit und Bestrebung, überall die Wahrheit zu sagen, wird sehr gerühmt. Seine Schreibart ist simpel, doch nicht von allem Schmuck entfernt.

15. New Lights thrown upon the History of Mary Queen of England; addressed to *David Hume*, translated from the French. London 1771. 8. Ist eine Apologie der Königin Maria, und eine Bemühung, die Elisabeth verhaßt zu machen, aus der Feder eines eifrigen Katholiken. Indessen giebt der Verfasser vor, daß er eine ungedruckte Korrespondenz Karls des 5ten mit den Gesandten, die er kurz vor dem Tode Eduards des 6ten nach England geschickt, vor sich gehabt. Hätte dies seine Richtigkeit, so ließ sich aus dieser Brochüre viel Neues lernen.

16. The present State of the European Settlements on the Mississippi; with a geographical Description of that River, illustrated by Plans and Draughts. By Captain *Philip. Pittman.* d. i. Der gegenwärtige Zustand der europäischen Besitzungen an dem Missisippi, nebst einer geographischen Beschreibung dieses Flusses, mit Rissen und Zeichnungen erläutert, vom Hauptmann Ph. Pittmann. London 1770. 4. — Der Verf. dieser Schrift hat sich verschiedene Jahre in diesen Gegenden aufgehalten, welche Louisiana, einen Theil von Westflorida, und das Land der Illinois in sich begreifen. Sie war eigentlich nicht zum Druck bestimmt, sondern zum Gebrauch des Staatssekretärs der Kolonien aufgesetzt worden. Er scheint seine Nachrich-

ten mit vieler Sorgfalt eingezogen zu haben, und zeigt eine grosse Ehrlichkeit, die den Leser an der Glaubwürdigkeit seiner Erzählungen ganz und gar nicht zweifeln läßt.

17. Antiquitates Sarisburienſes containing: I. A Diſſertation on the ancient Coins found at Old Sarum. II. The Saliſbury Ballad. III. The Hiſtory of Old Sarum, from the Arrival of the Romans, to its final decay: Illuſtrated with curious Medals, found there, and a Plan of the ancient City, as it was in the Reign of King Stephen. IV. Hiſtorical Memoirs, relative to the City of New Sarum. V. The Lives of the Biſhops of Old and New Sarum. To Which is added ſome Account of the Choral Biſhops, and the Riches of the Cathedral at the Reformation. VI. The Lives of eminent Men, Natives of Saliſbury. d. i. Alterthümer von Salisbury, enthaltend 1. eine Abhandlung über die alten zu Alt Sarum gefundenen Münzen. 2. Die Salisburyſche Ballade. 3. Die Geſchichte von Alt Sarum, von der Ankunft der Römer an bis zu deſſen endlichen Verfall, erläutert mit merkwürdigen daſelbſt gefundenen Münzen, und dem Abriß der alten Stadt, ſo wie ſie unter König Stephans Regierung war. 4. Hiſtoriſche Nachrichten, die Stadt Neu Sarum betreffend. 5. Lebensbeſchreibungen der Biſchöffe von Alt- und Neu Sarum; wobey einige Nachrichten von den Chorbiſchöffen und den Reichthümern der Kathedralkirche zur Zeit der Reformation, befindlich ſind. 6. Lebensbeſchreibungen berühmter aus Salisbury gebürtiger Männer. Salisbury 1771. 8. — Der Titel zeigt den

Inhalt

Inhalt bereits hinreichend an. Die alten Münzen, die hier erläutert werden, sind neun römische, zwo sächsische, und eine, von der sich nichts Gewisses bestimmen läßt.

18. Memoirs, Anecdotes, and Characters of the Court of Lewis XIV. Translated from the *Souvenirs* or Recollections of Madame de Caylus, Niece to Madame de Maintenon. By the Translator of the Life and Writings of Ninon de l'Enclos. London, Dodsley 1770. 2 Voll. 12. Das französische Original haben wir vorhin unter den in den Niederlanden herausgekommenen Büchern angezeigt. Die gegenwärtige Uebersetzung rührt von Mad. Griffith her: sie ist aber mit weniger Sorgfalt und Geschmack verfertiget, als man von dieser witzigen Schriftstellerin erwarten sollte. Nur wenige Züge derjenigen Naivetät, die die Schreibart der Mad. de Caylus auszeichnet und empfiehlt, sind sichtbar geblieben. Vielleicht wird auch nicht iedermann die Freyheit billigen, welche die Uebersetzerin sich genommen hat, einige Stellen auszulassen, und andere, die sie für fehlerhaft hielt, zu berichtigen.

19. A Journey into Siberia, made by Order of the King of France. By the Abbé *Chappe d'Auteroche*, of the Royal Accademy of Sciences at Paris etc. Containing an Account of the Manners and Customs of the Russians etc. Illustrated with Cuts. Translated from the French. London, Jeffery's 1770. 4. Das Original, das im J. 1768 in 3 Folianten erschien, wird den Liebhabern wenigstens doch aus Journalen bekannt seyn. Der englische Uebersetzer

hat die häufigen mathematischen Berechnungen und astronomischen Beobachtungen des Verfassers zur Vermeidung der Trockenheit bey der Lektüre, ausgelassen, die daraus hergeleiteten Schlüsse aber beybehalten. Die Uebersetzung scheint den Sinn erträglich auszudrücken, ist aber überhaupt zu knechtisch und phraseologisch.

20. The Youth's Geographical Grammer; containing geographical Definitions, Problems on the Terrestrial Globe, the Situations, Dimensions, Boundaries, Divisions, Capes, Rivers, Harbours, Mountains, Islands, Climates, Productions, and Manufactures, of all the Countries in the known World: with an Account of the Religion professed, and Form of Government established in each of them. To which is added 1) An alphabetical Index of Kingdoms, States, and the most considerable Islands; mentioning the Situation, Religion, Government, and chief Town of each. 2) An alphabetical Index of Cities, Towns etc. With an Account of the Provinces, Kingdoms, and Quarters of the World in which they are. By *Stephen Addigton*. d. i. Geographische Grammatick für die Jugend; enthaltend geographische Definitionen, Problemen über den Globus, die Lagen, Ausmessungen, Eintheilungen, Vorgebürge, Flüsse, Berge, Inseln, Klima's, Erzeugungen und Manufakturen aller Länder der bekannten Welt; nebst einer Nachricht von der in ieglichen herrschenden Religion, und eingeführten Regimentsverfassung ꝛc. London 1770. 8. — Ein mit Einsicht von dem Verfasser zum Unterricht seiner Untergebenen aufgesetztes Handbuch

buch, das in Schulen nützlich gebraucht werden kann.

21. The Life of Henry St. John, Lord Viscount Bolingbroke. London, Davies 177c. 113 Seiten in 8. Eine kurze, flüchtige und magere Erzählung der Hauptbegebenheiten in dem Leben des Lord Bolingbroke. Ihn selbst aber, diesen seltenen Geist, lernet man daraus weder als Mensch, noch als Staatsmann und Schriftsteller kennen.

22. The History of Manchester. In four Books; by *John Whitaker*, B. D. F. S. A. and Fellow of C. C. C. Oxford. 1771. 4, nebst 8 Kupfertafeln. Dieses Werk verdient unter den neuesten historischen Schriften, die in England erscheinen, vorzügliche Aufmerksamkeit. Es ist nicht etwan, wie der Titel sagt, eine Geschichte von Manchester allein, sondern man findet darinn sehr viele und gelehrte antiquarische Bemerkungen, die ganz England, das alte Britannien, die Sitten der Bewohner desselben, und viele Punkte der eigentlichen Geschichte Großbritanniens betreffen. In vier Büchern wird von der römisch-brittischen, sächsischen, normännisch-dänischen und neuern Zeit gehandelt. Ueberall dringt der Verfasser in den Zusammenhang der Begebenheiten tief ein. Unter andern untersucht er, wie weit sich die Gränzen des römischen Reichs in Britannien erstrecket, beschreibt die allerältesten Einwohner des Landes nach den noch vorhandenen Denkmahlen. Er philosophirt aber auch über die Ursachen, wodurch nach und nach die brittische Nation gebildet worden. Vorzüglich schildert er die

Sitten iener Jahrhunderte, da die Römer sich in England festgesetzt hatten. Alles ist in einem lebhaften und fast zu blühenden Stil vorgetragen. Auch neue und ausgesuchte Bemerkungen über den Handel und das Seewesen der alten Britten findet man hier. Auf den Kupfertafeln sind alte brittische und römische Denkmahle abgebildet. Ein 2ter Theil soll nachfolgen.

23. An Essay on the Revolutions of Litterature. Translated from the Italian of Sign. *Carlo Denina*, Professor of Eloquence in the University of Turin, by *John Murdoch*. London, Cadell, 1771. 16 Bogen in 8. Von diesem Buch hat man auch eine im Jahr 1767 bekannt gewordene französische Uebersetzung; hier ist nun auch eine englische; eine teutsche verbitten wir. Denn Herr Denina hat zwar den rechten Weg gewählt, die Revolutionen in der gelehrten Republick vorzutragen, aber er begeht zu viele Fehler, seine Schrift ist äusserst mangelhaft, er urtheilt oft verkehrt, und überläßt sich zu sehr seiner Phantasie. Was er von den Teutschen sagt, verdient kaum einen Anblick; das ganze Kapitel taugt nichts.

24. A short description of the province of South Carolina, with an account of the air, weather and diseases at Charlestown, written in the Year 1763. London 1770. 8. d. i. Eine kurze Beschreibung von Südkarolina, nebst einer Nachricht von der Luft, von dem Wetter und den Krankheiten in Charlestown. — Diese kurze Nachricht ist lesenswürdig und unterhaltend. Sie giebt eine Bestätigung der

Meinung

Meinung ab, daß die englischen Provinzen in Amerika, über kurz oder über lang, einmahl eines der mächtigsten, reichsten und glücklichsten Reiche auf dem Erdboden ausmachen werden.

25. A new Historical, Biographical and Classical Dictionary, containing a concise and alphabetical Account of the most remarkable Events recorded in Ancient History. Extracted from the most celebrated Classical Writers: Also the Lives and Characters of the most illustrious Personages among the Greeks, Romans, Egyptians, Carthaginians, and other distinguished Nations. Comprehending Heathen Deities, Patriots, Priests, Philosophers, Kings, Princes, Legislators, Statesmen, Generals, celebrated Ladies, Orators, Poets, Historians, Painters, Physicians, Lawyers, Players, Artificers, and in short, all who have signalized themselves by their Virtue, Courage, Learning, or Abilities. Calculated for the Use of Schools, and for such Gentlemen and Ladies, who not having had the Happiness of a Classical Education, are desirous of being acquainted with the Heathen Mythology, and the most striking Circumstances of Ancient History. London, Kearsly. 1771. 12. Der weitläuftige Titel dieses Werks zeigt bereits alles an, was man im selbigen zu suchen hat. Wir glauben auch, daß es in Schulen, und für Leute, die keine eigentliche Gelehrte sind, aber doch sich von dergleichen Sachen unterrichten wollen, ganz brauchbar sey. Nur bedauren wir dessen grosse Unvollständigkeit, welcher der Verfasser mit einem zweeten, nach diesem Plan eingerichteten Bande, abhelfen, und

seiner

seiner Arbeit dadurch eine allgemeinere Aufnahme verschaffen könnte.

26. Sketches and Characters of the most eminent and most singular Persons now living *Vol. I.* Bristol 1770. 12. Ein seichtes Werkchen für die Liebhaber von Anekdoten und Bonmots.

27. The Baronetage of England. Containing a genealogical and historical Account of all the English Baronets now existing. With their Descents, Marriages, and memorable Actions both in War and Peace. Collected from authentic Manuscripts, Records, old Wills, our best Historians, and other Authorities. Illustrated with their Coats of arms, engraven on Copper-Plates. Also, a List of all the Baronets, who have been advanced to that Dignity, from the first Institution thereof. To which is added, an Account of such Nova-Scotia Baronets, as are of English Families; and a Dictionary of Heraldry. By *E. Kimber* and *R. Johnson*. London, Woodfall 1771. 3 Bände in 8. — Dieses Werk ist eigentlich eine neue Ausgabe und Fortsetzung des Wottonschen über eben diesen Gegenstand, das zuletzt im J. 1741 herauskam. Viele unbeträchtliche, historische Stellen und Anmerkungen dieses Verfassers sind, der Kürze wegen, hier ausgelassen worden. Vier und siebenzig neue Baronets, die seit Wotton's Zeiten gemacht worden, sind hier eingerückt, wiewohl die Nachrichten von diesen etwas unvollständig ausgefallen sind. Die Wappen zwölf auf ieder Oktavplatte, sind gut gestochen, und das beygefügte heraldische Lexikon dient zu einem guten Kompendium dieser Wissenschaft.

28. An

28. An Introduction to the History of Great Britain and Ireland. By *James Macpherson*, Esq. London, Becket and de Hondt 1771. 4. Der einsichtsvolle Verfasser verdient für seine Arbeit desto grössern Dank, ie weniger noch bisher der älteste Zeitpunkt der brittischen Geschichte, in Vergleichung mit den neuern Perioden derselben, bearbeitet und aufgeklärt worden ist. Durchgehends entdeckt man in seinem Werk eben so viel Beurtheilungskraft, als Gelehrsamkeit. Er hängt keinen kühnen und ungewissen Muthmassungen nach, sondern gründet seine Behauptungen auf die Zeugnisse der Alten, und die allgemeinen Bemerkungen, die er über die Religion und Staatsverfassung macht, beweisen, daß er mit der Geschichte der Menschheit wohl bekannt sey. Die Sprache, in welcher er sich ausdrückt, hat Energie und Zierlichkeit, und man entdeckt in seinem Werke eine Stärke des Geistes, welche nie die Produkte von Nachbetern und Kompilatoren bezeichnet. Voraus gehet ein kurzer, aber bündiger Abriß von dem Zustand und den Veränderungen des alten Europa. Der Ursprung der alten brittischen Völkerschaften ist in ein grosses Licht gesetzt. Gleich lehrreich und unterhaltend sind die Abschilderungen des Charakters und der Sitten dieser Nationen, und die Beschreibungen ihrer Lebensart, Kleidung und Regierungsform, die hier mit einem vorzüglich philosophischen Geiste beschrieben wird.

29. An historical Essay on the English Constitution; or, an impartial Enquiry into the elective Power of the People, from the first Establishment

of

of the Saxons in this Kingdom. Wherein the Right of Parliament to tax our distant Provinces is explained and justified, upon such Constitutional Principles, as will afford an equal Security to the Colonists, as to their Brethren at home. London, Dilly 1771. 8. — Der Verfasser untersucht den Ursprung der brittischen Staatsverfassung, und die Mittel, durch die sie sich von den ältesten Zeiten her allmählig gebildet hat. Er schreibt mit Einsicht, und seine Arbeit verdient überhaupt vielen Beyfall; nur ist zu bedauren, daß die Fakta, auf die sich das Räsonnement gründet, nicht immer genau genug berichtiget sind. Ein Hauptfehler dieses Werks ist, daß die Anführung der Stellen gänzlich verabsäumet worden. Die Vertheidigung des Rechts des Parlaments, die ausländischen Kolonien mit Abgaben zu belegen, verdient Aufmerksamkeit.

30. Considerations on the present State of the Trade to Africa; with some Account of the British Settlements in that Country, and the Intrigues of the Natives since the Peace; in a Letter addressed to the People in Power etc. By a Gentleman, who resided upwards of fifteen Years in that Country. London, Robinson and Roberts 1771. 8. — Die Schrift deckt verschiedene Unordnungen und grobe Misbräuche auf, die sich in den brittischen Handel nach Afrika geschlichen haben. Der Verfasser scheint aus unstreitiger Erfahrung geschrieben zu haben, und seine Betrachtungen scheinen so wichtig, daß sie eine ernsthafte Erwägung von allen, die dieser Gegenstand interessirt, verdienen.

31. The History of Great Britain, from the first Invasion by the Romans under Julius Caesar. Written on a new Plan. By *Robert Henry*, D. D. one of the Ministers of Edinburgh. *Vol. I.* London, Cadell 1771. 4. Dieses Werk ist in zehn Bücher eingetheilt, deren iedes mit einer merkwürdigen Revolution sich anfängt und endiget, und die Geschichte derselben, nebst dem darzwischen fallenden Zeitraum, erzählet. Jedes Buch enthält durchgehends sieben Kapitel, die den Faden der Geschichte nicht wie gewöhnlich, eines nach dem andern, fortführen; sondern alle fangen bey dem nämlichen Zeitraum an, laufen mit einander parallel, und endigen an Einem Ziele. Das erste Kapitel enthält iedesmahl die bürgerliche und kriegerische Geschichte von Großbritannien; das zweyte die Religionsgeschichte, das dritte die Landesverfassung, Regierung, Gesetze und Gerichtshöfe; das vierte die Geschichte der Gelehrsamkeit, der Gelehrten, und der vornehmsten Lernungsanstalten; das fünfte die Historie der nützlichen und zierlichen, nothwendigen und angenehmen Künste; das sechste die Geschichte der Handlung, Schiffahrt, Münze, und des Werths der Bedürfnisse; und endlich das siebente die Sitten, Tugenden, Laster, merkwürdigen Gebräuche, Sprache, Kleidung, Kost und Ergötzungen des Volks in ieder Periode. Bey der genauesten Einförmigkeit und übereinstimmenden Ordnung, die in dem Plane durchaus beobachtet wird, kann iedes Buch, und sogar iedes Kapitel als eine vollständige Abhandlung in ihrer Art angesehen werden. Dieser erste Band

ist

ist voll von gelehrten Untersuchungen, und enthält manche besondere Umstände, die man gewöhnlicher Weise bey den brittischen Geschichtsschreibern nicht anzutreffen pflegt. Der Verfasser bezieht sich durchgehends mit grosser Genauigkeit auf die Quellen, aus denen er geschöpfet hat. Die Wahrheit ist sein Hauptzweck, und nie opfert er sie dem Schmucke auf. Seine Schreibart ist bisweilen schwach und nachläßig, aber doch nicht niedrig oder dunkel; seine Komposition hat nicht die meisterhafte Politur der klassischen Werke unsrer Zeiten; demohngeachtet verdient sein Fleiß und seine Aufmerksamkeit sehr vielen Beyfall.

32. The History of England, from the Accession of James I. to the Elevation of the House of Hanover. By *Catharine Macaulay. Vol. V.* (*) From the Death of Charles I. to the Restoration of Charles II. London, Dilly 1771. 4. Die Gegenstände, mit denen sich die Verfasserin in diesem Bande beschäftiget, sind die Abschaffung der Monarchie nach Karls des Ersten Hinrichtung, die Errichtung und Handlungen der Republick, Cromwells Usurpation, und der Zustand der Parteyen bis zur Wiederherstellung der königlichen Regierung. Die blühende Verfassung Englands in seinem republikanischen Zustande wird hier sehr lebhaft beschrieben, und Cromwells Charakter mit grosser Wahrheit und Energie des Ausdrucks geschildert. Einige politische Grundsätze, die die Verfasserin bereits in den vorhergehenden Theilen und auch hier mit vieler Wärme

(*) S. Betracht. Th. 2. S. 336.

Wärme zu behaupten sucht, verleiten sie bisweilen, Fakta zu verkleiden, und von der Unpartheylichkeit, dieser Haupteigenschaft eines Geschichtschreibers, abzuweichen. Ihre Manier ist mehr weitschweifig, als gedrungen, und die Schreibart eher gezwungen, als zierlich. Bey allen diesem macht ihre Verabscheuung der Tyranney, und ihr Eifer für Freyheit und billige Gesetze ihre Arbeit so nützlich, als angenehm.

33. Memoirs of Great Britain and Ireland. From the Dissolution of the last Parliament of Charles II. until the Sea-battle of la Hogue. By Sir *John Dalrymple*. Edinburgh 1771. 509 Seiten 4. In dem Vortrag dieses Schriftstellers herrschet eine Art von Dunkelheit, welche schliessen läßt, daß er keine sehr genaue Kenntniß der englischen Geschichte besitzen müsse. Ihm fehlt der Prüfungsgeist, welcher erfordert wird, die Wahrheit in den parteyischen Erzählungen der Anhänger der Krone, und des Volks, zu unterscheiden; daher wankt er bald auf die eine, bald auf die andere Seite. Die Charaktere der Hauptpersonen trift er nicht, und bey minder erheblichen ist er ohne Noth umständlich. Seine Anekdoten sind oft unbedeutend und verdächtig, und die häufigen Anspielungen auf die griechische und römische Geschichte eckelhaft. Seine politischen Betrachtungen sind weder ungemein, noch tief gedacht; und sein Hang zum Bewundern ist eines weisen Geschichtschreibers unwürdig. In seiner Schreibart und Manier entdeckt man wenige von den Eigenschaften, womit historische Arbeiten be-

zeichnet seyn müssen; keine Stärke im Ausdruck, kein genaues Verhältniß der Theile, keine Abwechslung in der Erzählung. Ungerührt und kalt, läßt er die Fakta in einer kunstlosen nachläßigen Reihe fortlaufen; Zwischenfälle kommen auf Zwischenfälle ohne Auswahl; und sein Werk verräth wenig von der Stärke des Geistes, welche die klassischen Geschichtschreiber des Alterthums und einige neuere so sehr erhebet. — So ohngefähr beurtheilet ein Recensent im Monthly Review dieses Werk: ein Teutscher in den Götting. gel. Anzeigen (St. 133) sagt uns fast ganz das Gegentheil, nennt es ein wichtiges, nach ächten Quellen verfertigtes Werk. Wem soll man nun glauben?

34. A short Ramble through some Parts of France and Italy. By *Lancelot Temple*, Esq. London, Cadell 1771. 12. Es sind die Reisen eines Hypochondristen, den sein Paroxysmus überall begleitete, und ihm alles in einem andern Lichte zeigte, als es die gesundern Sterblichen zu sehen pflegen. Nichts hat das Glück, ihm zu gefallen; Aussichten, Gebäude, Kunstwerke, alles verdammt er; überall entdeckt er nichts, als Unvollkommenheiten und Fehler, die seinen Gram nähren. Ihm ist der Torso des Herkules ein klägliches Bruchstück; der Antinous ein geschmackloser junger Mensch; die mediceische Venus gefällt ihm weniger, als viele Frauenzimmer, die er sonst gesehen hat; das Louvre, die Thuillerien ꝛc. sind schlecht und unangenehm. Mit Bedauren legt man das Buch weg, und wünscht aus

christli-

christlichem Mitleiden dem Verfasser eine baldige Erlösung von seiner traurigen Milzsucht.

35. The Life of *Benevenuto Cellini*, a Florentine Artist. Containing Particulars relative to Painting, Sculpture, and Architecture, and the History of his own Time. Written by himself in the Tuscan Language, and translated from the Original by *Thomas Nugent*, LL. D. F. S. A. London, Davies 1771. 2 Bände in 8. Cellini, dessen von ihm selbst verfertigte Lebensbeschreibung hier in einer englischen Uebersetzung geliefert wird, lebte vor ohngefähr zwey Jahrhunderten. Er besaß ausserordentliche Talente für die bildenden Künste, und seine Arbeiten verschaften ihm die Freundschaft der berühmtesten Künstler seiner Zeit, und den Schutz mächtiger und einsichtsvoller Fürsten. Das italienische Original ward erst im J. 1730 bekannt gemacht, welchen Verzug vielleicht die Freymüthigkeit verursachte, mit der er von dem Charakter verschiedener damahliger Grossen spricht. Seine Schicksale sind zum Theil so ausserordentlich, wie die Heftigkeit seiner Leidenschaften, und seiner Denkungsart, die ihm solche zuzogen. Einige Weitläuftigkeit in Erzählung von Kleinigkeiten, die ihn betreffen, weggerechnet, hat seine Schrift durch die Abwechslungen des Glücks, die er erfuhr, und durch verschiedene Anekdoten von seinen Zeitgenossen für den Leser ungemein viel Lehrreiches und Unterhaltendes.

36. Considerations on the Policy, Commerce, and Circumstances of the Kingdom. London 1771. 8. Ohngeachtet schon viel über diese Materie geschrie-

ben worden, so scheint doch diese Abhandlung nicht überflüssig zu seyn. Der Verfasser stützet sich auf Grundsätze, die ihrer Natur nach demonstrativ sind, bringt auch wichtige Fakta bey, und behandelt sein Thema mit vieler Genauigkeit und Einsicht. In dem ersten Kapitel bemüht er sich, die Kennzeichen des abnehmenden Zustandes der englischen Nation auszuzeichnen. Die beyden Hauptkennzeichen sind, der Mangel der Bevölkerung, und die Vermehrung der Armen. Im 2ten Kap. zeigt er, daß die Handlung der vornehmste Gegenstand der englischen Nation und die wahre und unerschöpfliche Quelle des Wohlstandes und der Bevölkerung sey. Im 3ten Kap. handelt er von der innerlichen Polizey des Staats. Diese Betrachtungen werden bis ins 8te Kap. fortgesetzt. Im 9ten Kap. wird von der Aus- und Einfuhre, und der Balance des Handels geredet. Im 10ten Kap. sind einige Betrachtungen über die Handlungsspekulation angestellt. Im 11ten und 12ten wird die Handlung mit Korn, die Manufakturen ꝛc. beleuchtet, und ihr comparativer Werth bestimmt. Im 13ten Kap. zeigt der Verf. den gegenwärtigen Zustand der brittischen Handlung mit Europa, Afrika und Amerika. Im letzten 21ten Kap. erscheint er vorzüglich als Politikus, wo er aber wider Vermuthen ziemlich dunkel spricht.

37. The Life of Edward Lord Herbert of Cherbury. Written by himself. London 1770. 4. Herr Walpole versichert, daß sein Manuscript von dieser Lebensbeschreibung des berühmten Lords Cher-

bury

bury das ächte sey, und beweißt dies aus der Vergleichung mit den vor einigen Jahren herausgekommenen Kopien. Er hat in seiner Vorrede den Charakter des Lords im Kleinen gezeichnet. Als Soldat, sagt er unter andern, erwarb er sich die Hochachtung und Liebe des Prinzen von Oranien, und des Konnetable von Montmorency. Wäre er ehrgeizig gewesen, so würde ihn seine Schönheit so weit gebracht haben, als irgend ein Ritter zu gelangen sich bestreben konnte. Als ein öffentlicher Minister unterstützte er die Würde und das Ansehn seines Vaterlandes, auch da er in Ungnade gefallen war. Daß er geschickt war, auch als Schriftsteller zu glänzen, beweißt sein Leben Heinrichs des Achten. Es ist aber nur zu beklagen, daß er es nicht vollendet hat, und wir die Nachrichten von seinen Gesandschaften eingebüßt haben. Diese beschäftigenden Scenen endigte er mit Meditationen und philosophischen Untersuchungen. Kurz, Tapferkeit, Muth, und kriegerische Thätigkeit in der Jugend; Beschäftigung mit dem Staate im mittlern Alter; Betrachtungen und Arbeiten zum Unterricht der Nachkommenschaft in den letztern Scenen seines Lebens; so war Lord Cherbury beschaffen.

38. A complete English Peerage. Containing a genealogical, biographical, and historical Account of the Peers of this Realm. Together with the different Branches of each Family; by *Alex. Iacob*, Chaplain in Ordinary to his Majesty etc. London 1771. 2 Voll. in Folio. Der Verfasser entschloß sich vor einigen Jahren, von den englischen Peers ein

richtigeres und vollständigeres Werk auszuarbeiten, als seine Vorgänger. Dies glaubt er zu erreichen 1) dadurch, wenn er eine Partikulärgeschichte der verschiedenen Häuser lieferte, denen England das ietzt regierende königliche Hauß zu danken hat; wobey er die Würde, das Ansehn und Alter dieser berühmten Familien in ein helleres Licht setzet; 2) durch Verbesserung der Kürze anderer in den Nachrichten, die sie von den Peers gegeben, die sich vorzüglich in dem Dienste ihres Landes hervorgethan haben. Dies sieht er als einen Hauptfehler seiner Vorgänger an, da doch in dem langen Verzeichniß der Helden und Patrioten, die berühmten Vorfahren des Adels von England die beträchtlichste Rolle spielen. Die Erzählung ihrer grossen Thaten und Handlungen kann aber nirgends besser angebracht werden, als in der Geschichte ihrer Familien; 3) durch Hinzufügung genealogischer Tabellen bey ieder Familie, die die Descendenz derselben auf einmahl übersehen lassen, so wie auch die Allianzen durch Vermählung, nicht allein der Haupt- sondern auch aller Nebenlinien, die man sonst nicht leicht im Gedächtniß behalten könnte. Das ist der Endzweck des Verfassers in gegenwärtigem Werke. Ausser vielen genealogischen Tabellen ist doch im Grunde wenig Neues darinn; doch kann man ihm die Vollständigkeit nicht wohl absprechen. — Noch müssen wir erinnern, daß die Wappen einer ieden Familie auf einer Folioplatte meisterhaft und vortreflich gestochen sind.

39. An Essay on national pride, translated from the German of Mstr. *Zimmermann*, Physician in ordinary to his britannic Majesty at Hanover. London 1771. 306 Seiten in kl. 8. Diese Uebersetzung eines unserer besten prosaischen Werke ist, wie man gewiß versichert, nicht nur dem Original getreu, sondern auch so ausgearbeitet, daß man nichts weiter zur Vollkommenheit derselben verlangen kann. Vielleicht sind einige Stellen noch korrekter, als im Original, ausgedrückt. — Wir sind diese Anzeige der Jenaischen gel. Zeitung schuldig: es befremdete uns aber sehr, als wir lasen, Hr. Z. sey "einer unserer Originalschriftsteller, was auch immer „ein paar elende Journalisten unter uns dagegen ge„sagt ꝛc." Uns wenigstens ist noch kein solcher Journalist in den Weg gekommen, und wir glauben, daß der Recensent ganz gewiß sich geirrt haben müsse.

V.

In Italien.

1. Istoria della Vita di Giesu Cristo tratta da quattro Vangeli descritta dall' Abate *Carlo Ricci*, Protonotario Apostolico e Canonico dell' Insigne Basilica Cattedrale della Citta di Pesaro. *Parte I.* In Pesaro 1770. 304 Seiten in 4, ohne die Zueignungsschrift an den Kardinal Stoppani. Der Verfasser hat die Lebensbeschreibung des Heilandes aus den vier Evangelisten genommen, in eine chronologische Ordnung gebracht, und mit den berühmte-

sten Auslegern verglichen. Er theilt diesen ersten Theil in acht Kapitel ab, worinn die vornehmsten Begebenheiten mit kritischen, historischen, philosophischen und theologischen Anmerkungen erläutert werden.

2. La Fondazione di Partenope. Dove si ricerva la Religione e la Polizia dell' antica Città di Napoli. Di *Antonio Silla*, colle Note dello stesso Autore. Napoli 1769. 212 Seiten in 8. Der Verfasser hält diese Stadt für ein Werk der Phönizier, wie auch der gelehrte Marchese Varges Maciucca in seinem Werk: delle antiche Colonie venute in Napoli, darthut. Die Griechen und besonders die Einwohner von Cumä haben den ersten Grund gelegt, welche auch zur Beschützerin dieser Stadt die Sirene Parthenope angenommen haben.

3. Mit dem im J. 1770 zu Venedig herausgekommenen 33sten und 34sten Band ist nunmehr der Thesaurus antiquitatum sacrarum des Herrn Blasius Ugolini geschlossen worden. Der 33ste begreift 18 Abhandlungen von den Leichen- und Begräbnißgebräuchen der alten Juden, meistens von teutschen Gelehrten. Der 34ste oder letzte Band hält die Register in sich, und zwar 1) der in diesem Werk angeführten Schriftsteller; 2) der erklärten Schriftsteller; 3) der erklärten hebräischen Wörter, und 4) der darinn enthaltenen Sachen.

4. Serie di Ritratti d'Uomini illustri Toscani con gli Elogi istorici dei medesimi ist die Aufschrift eines prächtigen Werks in Realfolio, das zu Florenz bey Giuseppe Allegrini seit 1766 erscheinet. Im

Jahr

Jahr 1770 ist der zweete Band fertig geworden. Der Bildnisse und Lebensnachrichten sind in iedem Bande funfzig, und fangen bey der Wiederherstellung der Gelehrsamkeit in Europa im dreyzehnten Jahrhundert mit dem bekannten Haupt der Gibellinischen Parthey in Florenz Messer Manente, genannt Farinata degli Uberti, an. Weißlich sind blos Männer gewählt, die sich nicht durch hohe Geburt, sondern durch Staatshandlungen, gemeinnützige Tugenden im bürgerlichen Leben und durch Gelehrsamkeit und Kunst hervorgethan haben; obwohl sich verschiedene darunter befinden, welche weniger bekannt sind und auch allenfalls vergessen seyn könnten. Die Bildnisse, von denen versichert wird, daß sie größtentheils nach Originalen, die sich sowohl in öffentlichen Sammlungen, als in Familien noch finden, kopirt seyn sollen, sind von Giuliano Traballesi, wenige von andern, gezeichnet, und vom Herausgeber Allegrini in einem grossen Geschmack gestochen. Die Lebensnachrichten zusammen zu tragen, konnte hier keine Schwierigkeit haben, da die Florentiner nicht nur so viele schöne Geschichtschreiber, sondern auch bereits eigene Biographen besitzen. Es durfte diesen Nachrichten also nur eine gute Gestalt gegeben werden. Doch, diese vermissen wir in vielen. Allein, einmahl sind sie von ganz verschiedenen Händen, wie die am Ende iedes Lebens unterzeichneten Anfangsbuchstaben lehren, und auch am Ende eines ieden Bandes erhellt, wo die Verfasser mit Namen angeführt werden; dann ist für einen Florentiner vieles interessant, was

andern Lesern nicht so wichtig seyn kann. Endlich läßt sich auch bey magern Materialien mit aller Kunst keine erträgliche Lebensbeschreibung bewürken. Verschiedene Nachrichten sind aus ungedruckten Papieren entlehnt, und so beschaffen, daß die schon vorhandenen Biographien sehr daraus verbessert werden können.

5. Lettere del Conte *Baldessar Castiglione* — con annotazioni storiche illustrate dall' Abate *Pierant. Serassi.* Vol. I. In Padua 1769. 195 Seiten in 4. Diese Briefe eines der größten Staatsmänner sind vorher noch nicht gedruckt gewesen, und man wird sie vergebens in seinen Opere volgari e latine suchen. Die Originale sind in der Bibliotheck der Familie der Valenti zu Rom befindlich. Schon der Kardinal Valenti Gonzaga, Staatssekretär unter Benedikt dem 14ten, wollte sie zum Druck befördern; sein Enkel, Luigi, Nuncius in der Schweitz hat es ausgeführt. Der Herausgeber hat Fleiß angewendet, auch die Briefe durch historische Nachrichten und Anmerkungen zu erläutern. Sehr wohl hat er eine Auswahl unter den vorhandenen Papieren gemacht. Die Hälfte des gegenwärtigen Bandes nehmen Lettere famigliari ein, 111. an der Zahl, die meisten an die Mutter des Grafen; welche einige damahlige Zeitumstände enthalten, insonderheit was den P. Julius den 2ten, und die Herzoge von Urbino angehet. Sie gehen bis 1524, in welcher Zeit Castiglione im Dienste des Herzogs von Urbino war, auch nach England von ihm abgeschickt ward; nachher in die Dienste des Marchese

von

von Mantua trat, und als dessen Gesandter nach Rom gieng 1519, — Wichtiger sind von S. 89 an die Lettere di negozj, fast die meisten an den Marchese von Mantua Federigo Gonzaga. Sie fangen mit dem Konklave nach Leo des 10ten Tode im December 1521 an, und gehen bis auf des Grafen Nunciatur in Spanien mit Anfang des J. 1525 unter P. Klemens dem 7ten.

6. Vitae Italorum doctrina excellentium, qui seculo XVIII floruerunt. *Decas III.* Autore *Angelo Fabrono.* Romae 1770. 8. Die ausnehmend schöne lateinische Schreibart ist nicht das einzige und vornehmste Verdienst dieses Werks. Der vernünftige Fleiß, womit der Verfasser die merkwürdigsten Lebensumstände dieser grossen Männer zusammengetragen, die richtige Schilderung ihrer Charaktere und Verdienste, die gründliche und unpartheyische Beurtheilung ihrer Werke, machen dieses Buch für die gelehrte Geschichte in der That wichtig. Wir melden hier noch, daß Herr Fabroni vor kurzem von Florenz nach Pisa als Prälat bey der Kirche des Ritterordens vom heil. Stephan gekommen ist.

7. Le lettere inedite del Conte *Lorenze Magalotti.* In Fiorenza 1771. Dieser lebhafte Kopf ist bekanntlich im vorigem Jahrhundert Sekretär bey der berühmten Akademie del Cimento gewesen, und hat die Arbeiten derselben mit vieler Anmuth beschrieben in seinen Saggi di naturali esperienze fatte nell' adunanza del Cimento. Seine gelehrte Reisen durch Teutschland und Spanien sind ebenfalls bekannt, und da die wichtigsten Anmerkungen, die er

auf

auf denselben gemacht, der Hauptinhalt dieser bisher vergrabenen und mit vieler Munterkeit geschriebenen Briefe sind, so können sie als ein schätzbares Denkmahl von dem damahligen Zustand der Gelehrsamkeit in verschiedenen Ländern angesehen werden. Man verspricht uns noch mehrere Bände von Briefen dieser Art, die sich in dem Archiv von Florenz befinden.

8. De singularibus Eucharistiae vsibus apud veteres Graecos. Brixiae 1769.

9. De priscis Christianorum Synaxibus, *Dionysii Sandelli* Liber singularis. Brixiae 1770. Warum der Verfasser dieser beyden Abhandlungen, der gelehrte Dominikaner, P. Fassini, einen erdichteten Namen annehme, können wir nicht sagen. Er darf sich derselben nicht schämen. Beyde Werke empfehlen sich durch ihre schöne Schreibart und enthalten sehr viele gelehrte Anmerkungen von den gottesdienstlichen Gebräuchen der ersten Christen bey ihren Versammlungen, bey der Begehung des heil. Abendmahls, dem öffentlichen Kirchengebet, und den katechetischen Uebungen.

10. Von Giov. Mariti Reisen nach Cypern, Syrien und Palästina (S. den 2ten Th. dieses Journals S. 516 u. f.) ist der dritte Theil 1770 abgedruckt. 320 Seiten in gr. 8. Er liefert darinn seine Beobachtungen auf der Reise nach Jerusalem. Verschiedene dieser Beobachtungen findet man ausgezeichnet in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1771. St. 55. S. 466 u. ff.

11. Saggio sulla storia degli antichi Popoli d'Italia. Turino 1770. 160 Seiten in 4. Der Verfasser leitet den Ursprung der Italiener von den Illyriern her, und führet sie von der mitternächtlichen Seite in diese Gegend, da man insgemein bisher der Meinung gewesen, daß sie als Kolonisten sich zu Schiffe daselbst niedergelassen haben.

12. Vetera Humiliatorum monumenta annotationibus ac dissertationibus prodromis illustrata, quibus multa sacrae, civilis, ac literariae medii aevi historiae capita explicantur. Auctore *Hieronymo Tiraboschio*, Soc. Jesu in Braidensi Vniuersitate Rhetor. Prof. *Vol. III.* Mediolani MDCCLXIX. 2 Alph. 1 Bogen in gr. 4. Dieser letzte Theil eines für die Geschichte der mittlern Zeiten in mancherley Absicht wichtigen Werks enthält erstlich noch Urkunden des Ordens der Humiliaten, mit Anmerkungen des Herausgebers; dann eine Sammlung der Ordensgesetze, wie sie nach und nach auf den Generalversammlungen desselben gemacht worden; ferner, eine alte Chronick des Ordens vom Jahr 1419. und zuletzt ein altes Todenregister eines Humiliatenhauses, bald nach dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts. Zusätze zum ersten und zweeten Theil und ein vollständiges Register machen den Beschluß.

13. *Eusebii Pamphili* Historia ecclesiastica, eiusd. de vita Imp. Constantini, quibus subiicitur oratio Constantini ad sanctos, et panegyricus Eusebii. *Henr. Valesius* latine vertit et adnotat. illustrauit. Venetiis 1770. 3 Bände in 4. Dieser neuen Ausgabe sind noch kritische Anmerkungen verschiedener

Gelehr-

Gelehrten, die Reading gesammlet, vier Abhandlungen des Valois, wie auch ein historischer Aufsatz des Pietro Tommaso Cacciari von der eusebianischen Uebersetzung des Ruffinus beygefügt.

14. Catalogus Codicum Graecorum Bibliothecae Laurentianae — *Ang. Maria Bandinius*, I. V. D. eiusdem Bibliothecae Regius Praefectus, recensuit, illustrauit, edidit. *Tomus tertius.* Florentiae, typis regiis cIↃIↃCCLXX. 646 Seiten in Folio. Es begreift dieser Theil die Klassen der alten und neuern Schriften der Griechen über die Philosophie, Arzneykunst, Sittenlehre, Gesetzgebung und Polizey, und verdient nicht geringere Aufmerksamkeit, als die beyden ersten Theile. Das wichtigste vorher ungedruckte Stück, das man hier S. 428 u. ff. antrift, ist aus Theophrasts Pflanzengeschichte. Hr. Bandini glaubt, es habe zu dem verlohrnen zehenten Buch gehöret. Die beygefügte Uebersetzung hat der berühmte Arzt, Janus Plancus, verfertiget.

VI.

In Polen und Preussen.

1. *Gaspari Schutzii* rerum Prussicarum historia, ex codice manuscripto auctoris edita. Gedani, typis et impensis Joannis Schreiberi, Senatus et Athenaei typographi, 1769. Das Original erschien zuerst in teutscher Sprache zu Zerbst im J. 1592, und dann zu Leipzig im J. 1599, unter dem Titel:

Titel: Wahrhafte und eigentliche Beschreibung der Lande Preussen. Der Verfasser war Stadtsekretär zu Danzig, und hat bey seiner Arbeit Archive genutzt; man hat deswegen mehr als einmahl gewünscht, daß seine sonst treue und gewissermassen pragmatische Geschichtserzählung in reineres Teutsch gebracht oder ins Lateinische übersetzt werden möchte. Nach 170 Jahren erscheint nunmehr eine Uebersetzung, die von Schützen selbst herrühret und die bisher auf dem Danziger Rathhause verwahrt lag. Wir haben diese Uebersetzung nicht selbst gesehn, man versichert uns aber, daß sie dem teutschen Original weit vorzuziehen sey. Auch können wir nicht sagen, ob dies eilfte Buch — denn das ganze Werk ist in 10 Bücher vertheilt — welches gewisser Ursachen wegen in der teutschen Urschrift nicht bekannt gemacht werden durfte und ins Archiv gebracht wurde, iezt bekannt gemacht worden ist. Uebrigens weiß man, daß der berühmte Lengnich in sieben Theilen Schützens Geschichtbuch vom J. 1526 an fortgesetzt habe.

2. Vie privée des Romains, par M. *d'Arnay*.

3. Annales Romains, par M. *Macquer*, und

4. Abrégé chronologique de l'histoire de Pologne, sind im Jahr 1769 zu Warschau bey Gröll ins Polnische übersetzt worden.

5. Auch noch im Jahre 1769 hat zu Warschau der königl. polnische Rath und Historiograph, Herr Lorenz Mizler von Kolof, von seiner Collectione magna scriptorum omnium historiarum Poloniae et magni ducatus Lithuaniae, den zweeten Tom in sei-

ner

ner eigenen Druckerey und auf seine Kosten ausgefertiget. Der erste Band dieser wichtigen Sammlung, welche grösstentheils der Zaluskischen Bibliothek zu verdanken ist, kam, wie bekannt, schon im Jahre 1761 heraus, und begreift nach chronologischer Ordnung 19 Schriften in sich, die zur polnischen Topographie gehören. Jetzt wird nun dasienige, was von dieser Klasse der polnischen Geschichtschreiber noch übrig war, auf 6 Alph. und 10 Bogen in Folio nachgehohlt, und zwar in folgender Ordnung: 1. *Mart. Zeilleri* noua regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae descriptio. 2. Descriptio Vkrainae per (*Wilhelm. le Vasseur*) dominum de *Beauplan*. 3. Descriptio regni Poloniae et M. D. Lithuaniae per D. *Bernard. Connor*, med. Londinensem, antea Ioannis III. R. P. archiatrum. 4. *Augustini*, L. B. *de Mayerberg*, camerae imperialis aulicae consiliarii et *Horatii Guil. Caluuicii*, equitis ac in regimine interioris Austriae consiliarii ab augustiss. Rom. Imp. Leopoldi ad Tzarem et magnum ducem Alexium Michalowicz a. 1661. ablegatorum, iter in Moschouiam; und endlich 5. *Mart. Zeilleri* posterior descriptio regni Poloniae — cui Prussicae etiam, Liuonicae, Moldauicae, Moscouiticae, Tartaricae aliaeque res complures insertae. Da sich unter allen diesen Schriftstellern kein einziger einheimischer findet, und ihre Aufsätze, ausser der Reisebeschreibung des Hrn. von Mayerberg, teutsch, französisch und englisch abgefaßt sind, so hat Hr. M. sie aus ihren Ursprachen in die lateinische übersetzen lassen; doch ist beym Connor nicht

das

das englische Original, sondern die teutsche Uebersetzung befolget worden. Für die Treue und Richtigkeit dieser Uebersetzungen getrauet er sich übrigens nicht Bürge zu werden, weil er durch seine vielen Geschäfte verhindert worden, sie selbst durchzusehn und zu vergleichen. Eben so entschuldiget er auch die gar kleine Anzahl seiner mit unter angebrachten Anmerkungen damit, daß er nach vollendetem Werke in einer besondern Abhandlung das Fehlerhafte in den von ihm gesammleten Geschichtschreibern ausführlich zu erörtern und zu erweisen gedenke. Das Aeusserliche dieses Bandes ist fast eben so elend, wie beym vorigen.

VII.

In Dännemark.

Historisk Dag Register over Kong Friederich den Fierdes förnemste Levnets og Regierings Begivenheder och Tilfäde ꝛc. oder, "Historisches Tageregister über König Friederich IV. vornehmste Lebens- und Regierungsbegebenheiten und Vorfälle, von seiner Geburt an, den 7 Oct. 1671 bis den 12 Oct. 1730, seinem Sterbetage; welchem eine Beschreibung der bey verschiedenen Gelegenheiten geschlagenen Medaillen beygefügt ist. Entworfen und verfaßt von Andreas Bussäus, und vermehrt sowohl mit Zugabe von Medaillen, als auch Beschreibung der Münzen dieses Monarchen. Kopenhagen, gedruckt und verlegt bey A. H. Godiches Wittwe 1770.

395 Seiten in 8. Der Verfasser dieses Werks ist, laut der Vorrede, Bürgermeister zu Helsingör gewesen, und hat das Buch in teutscher Sprache aufgesetzt, weil aber der Inhalt desselben die dänische Historie angeht, so hat die Verlegerin, unter dem Beystande des Hrn. Etatraths und geheimen Archivars Langebeck, dasselbe, nach verschiedenen Verbesserungen und Berichtigungen, ins Dänische übersetzen lassen; zugleich verspricht sie aber auch, für die Ausländer eine teutsche Ausgabe zu besorgen. Das Tagebuch selbst geht bis S. 259., und die Beschreibung des Begräbnisses bis S. 270; das übrige füllt die Beschreibung der Medaillen. Das Tagebuch ist ein chronologisches Verzeichniß der besondern, öffentlichen und Regierungsbegebenheiten, die in einer natürlichen Erzählung vorgetragen sind.

VIII.

In Schweden.

1. Swea Rikes Historia, ifrån de äldsta Tider, til de närwerande ist der Titel des ersten Theils einer neuen Schwedischen Geschichte von dem Herrn Kanzleyrath Bring, Professorn der Historie zu Lund, die im Jahr 1769 zu Stockholm im Stolpischen Verlage auf 3 Alph. 7 Bogen in Quart, erschienen ist. Dieser erste Theil begreift die ganze ältere Zeit bis zum Jahre 1060. Die Einleitung handelt von der Glaubwürdigkeit der ältesten Schwedischen Geschichte und von der ältesten Zeitrechnung.

rechnung. Der Verf. hat darinn von dem Werthe, den die Ueberlieferungen des Sturleson, des Ari, und Sämunds, die auf uns gebrachten alten Stammregister, die alten Gesänge, und die Isländischen Sagen haben, alles beygebracht, was davon, auf eine billige Art, behauptet werden kann. Wenn wir aber auch alles zugeben, was erhalten wir am Ende mehr, als eine Geschichte, wie sie aus mündlichen Ueberlieferungen seyn kann; oder wie sich ohngefähr die Isländischen Schriftsteller des mittlern Zeitalters selbige gedacht haben; vielleicht zum Theil wahr, größtentheils aber ungewiß, und ohne alle Zeitrechnung? Man weiß, wie andere Gelehrte letztere durch die Kunst herzustellen gesucht haben; und wie ganz von einander verschieden ihre Geschichte dadurch geworden. Herr Bring hat zwar gleichfalls über die ältesten Zeiten eine ohngefähre Berechnung, nach den Geschlechtstafeln, entworfen, indem er für iedes Jahrhundert drey Generationen angenommen, so, daß Odin ums Jahr vor Christi Geburt 160, Iwar Widfadem ums J. 600, und Sigurd Ring ums J. 700 nach Chr. Geb. gelebt haben würden. Und widerspricht wenigstens die auswärtige Geschichte dieser Berechnung nicht. Allein, bey der Ausführung selbst ist die Chronologie ganz weggeblieben; und der Verf. hat sich damit begnüget, aus allem, was von alten Monimenten vorhanden ist, eine blos simple Erzählung der Begebenheiten, nach dem Grundsatze des Möglichstwahrscheinlichen, zu liefern. Freylich fehlt dabey der Geschichte immer et-

was sehr Wesentliches. Allein wir erkennen es doch für ein wahres Verdienst des Hrn. B. dasjenige geleistet zu haben, was geschehen ist. Denn wir haben hier wenigstens einen getreuen Auszug von allem, was die Isländischen Nachrichten und andere Ueberbleibsel von einigem Alterthum, von der ältesten Geschichte enthalten, ohne fremde Zusätze und Verschönerungen, welche eben dieselbe Geschichte zu einer ganz andern machen. Das ganze Werk ist in 17 Kapitel eingetheilt; von denen die ersten die Geschichte selbst; die folgenden, die Beschreibung des Landes und der Einwohner, nach ihrer politischen und häuslichen Einrichtung, nach ihren Wissenschaften, und nach ihrer Religion, liefern; und die beyden letzten von der Einführung des Christenthums, und den Auszügen aus dem Norden handeln. — Die Vaterlandsliebe hat verschiedentlich, besonders im letzten Kapitel, zu sehr die Feder geführet. S. Götting. gel. Anzeigen vom J. 1770 St. 152. S. 1335 u. ff.

2. De Runarum in Suecia antiquitate ist der Titel zwoer Abhandlungen des Herrn Kanzleyrath von Ihre, die zu Upsala im J. 1769 und 1770 auf 14 Quartbogen, nebst der Abbildung einiger Runsteine, erschienen sind. Er fängt mit den Grundsätzen an, daß die Runen wahrscheinlich, lange vor ihrer Anwendung auf steinernen Denkmahlen, schon auf hölzernen Tafeln und Stäben, im gemeinen und öffentlichen Gebrauch gewesen sind; und daß man hingegen, in den ältesten Zeiten, steinerne Denkmahle auf Grabhügeln, Bautasteinar, und

Legrstei-

Legrsteinar, gehabt habe. Das erste hätten wir doch gern erst historisch erwiesen gesehn; denn es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Runen erst bey der Steinschrift aufgekommen sind. Der Hr. Verf. gesteht ferner, daß bey keinem ältern einheimischen Geschichtschreiber, oder unter den öffentlichen Urkunden, einige Nachricht von den Runen gefunden werde. Die Nachrichten der vornehmsten Gelehrten von den Runen werden hierauf freymüthig beurtheilt. Es werden ferner die Gründe für das Alter der Runsteine geprüft, und aufrichtig gezeigt, wie manches sich dagegen sagen lasse. — Saxo Grammatikus ist der erste, der der Runsteine gedenkt. — Der Hr. V. giebt zu, daß man in Island keine Runsteine habe. — Im 9ten oder 10ten Jahrhundert sind die Runen im Norden schon so gemein gewesen, daß Personen männlichen und weiblichen Geschlechts sie zum Briefschreiben gebraucht haben; auch von der Zeit des Heydenthums werden Runsteine gefunden, und einige, die älter scheinen, als das 9te Jahrhundert. Es läßt sich also behaupten, daß, wenn nicht eher, doch vom 5ten oder 6ten Jahrhundert an, die Runen im Norden aufgekommen sind. — In der zwoten Abhandlung bemüht sich der Hr. v. Ihre zu beweisen, daß Teutschland das Vaterland der Runen sey. Um dies darzuthun, geht er erst einige Länder durch, und zeigt, daß die Nordländer nicht von daher ihre Runen bekommen haben konnten; hernach folgert er aus der bekannten Stelle des Rabanus Maurus vom Alphabet der Normänner, daß die Runen in Teutschland einhei-

misch gewesen. Seine Schlüße sind sehr unterhaltend und gelehrt: daß sich aber noch viel dagegen einwenden läßt, kann man aus den Götting. gel. Anzeigen (vom J. 1771. Zug. 8. u. 9. S. 65 u. 73 ff.) sehen.

3. De signo crucis in cippis Runicis, ambigua Christianismi nota ist der Titel einer dritten Abhandlung des Hrn. von Ihre über die Materie von den Runen, die im J. 1770 auf 2 Bogen erschienen ist. Es wird bemerkt, daß auf manchen Runsteinen die Figur, die viele für ein Kreutz ansehen, so verzogen wäre, daß man kaum ein Kreutz herausbringen könnte. Aus der bekannten Begebenheit des Königs Hako Adelstans von Norwegen, bey dem heydnischen Opfer, wird geschlossen, daß die Heyden in Norden ein gewisses Zeichen, dem Thor zur Ehre, gehabt haben müssen, welches mit dem Kreutze viel Aehnlichkeit gehabt hätte, und den Hammer des Abgottes vorstellen sollen, den man Miolnarn, den Zermalmer, genennt hätte. Es käme hinzu, daß das Kreutz auf Steinen gefunden würde, die von heydnischen Zeiten wären. Am Ende glaubt der Hr. Verf. daß es vielleicht eine blosse Zierrath gewesen. — Ueberhaupt ist, wie uns dünkt, an der ganzen Sache nicht viel gelegen S. Gött. Anz. Zug. 10. S. 84 u. f.

4. Der Kommerzienrath Johann Westermann zu Stockholm hat eine lesenswürdige Rede bey seiner Niederlegung des Vorsitzes bey der Akademie am 31sten Jan. 1770 gehalten, die bey Salvius 1770 abgedruckt ist, unter dem Titel: Tal om

Sveri-

Sveriges utrikes handel och den levantiſke i ſynnerhet (Rede von dem ausländiſchen Handel von Schweden, beſonders dem Levantiſchen). Der erſte allgemeine Theil zeigt die Wichtigkeit der Handlung überhaupt, und führt Gresham's, Fugger's, und der Kaufleute von St. Malo an, die allerdings im Nothfalle ihren Königen ausgeholfen haben. In Anſehung der Konſulate räth Hr. W. an, ſo viel möglich Schweden zu gebrauchen, und deswegen den fremden Konſuln, die man noch nicht entbehren kann, zur Bedingung zu ſetzen, einen ſchwediſchen Jüngling nachzuziehn; und dann die Konſuln nach Verdienſt zu höhern Stellen zu befördern. Er faßt die Schwierigkeiten zuſammen, die in Schweden den Handel drücken. Bedauerlich iſt es, daß in Schweden die angeſehenſten Handelsleute ſich ſelber ſehnen, die Handlung einzuſtellen. Die Levantiſche Handlung hat für die Schweden ihre beſondern Schwierigkeiten. Die erſte 1738 von dem Reiche gut geheiſſene Geſellſchaft hatte ein viel zu geringes Kapital, von 200000 Silberthaler, oder 133000 Gulden. — Die Tabelle der aus Schweden nach der Levante geführten und zurückgebrachten Waaren iſt ſehr nützlich. Jene beſtanden vornämlich in Eiſen und etwas Pelzwerk. Da die Geſellſchaft zu ſchwach ſchien, ſo wurde die Levantiſche Handlung 1757 frey gemacht. Aber auch damit war der Sache nicht geholfen. Es fehlt noch immer an hinreichenden Geldern. — Selbſt auf dem Eiſen iſt zu Smyrna wenig zu gewinnen, doch mehr zu Sidon, Aleppo, Cypern und Alexandrien.

drien. Eine neue Gesellschaft muß wenigstens dreymahl so viel Kapital haben, als die alte; sie hat aber gar keine ausschliessende Rechte nöthig. Hr. W. zeigt, wie vortheilhaft die Levantische Handlung ist, und wie gut man daselbst Tücher, Waffen, Kupfergeschirr und Pelzwerk aus Lappland absetzen kann. Im J. 1758 und 59 hat man mit Vortheil Tücher dahin verschickt.

5. Swen Rikes Kronika ist der Titel einer historischen Monatsschrift, die der Herr Bibliothekär Gjörwell zu Stockholm im Jahre 1771 herauszugeben angefangen hat. Er will in derselben alle merkwürdigen Vorfälle in Schweden, bey Hofe, in der Kirche, auf den Reichstagen u. s. w. aufzeichnen. Er will die Schlüsse, Verordnungen, Resolutionen, öffentliche Briefe, entweder ganz einrücken oder in einem Auszuge liefern. Endlich will er auch Nachrichten von schwedischen politischen Schriften geben. Man siehet leicht, daß dieses Werk für einen künftigen Geschichtschreiber von grossem Nutzen und für unser Zeitalter sehr interessant seyn müsse. In den fünf ersten Stücken, die bis ietzt nach Teutschland gekommen, findet man, ausser dem Verzeichniß der vornehmsten schwedischen Staatsbedienten, Nachrichten von dem Absterben des vorigen Königs, und der darauf erfolgten Huldigung des Senats, Kondolenzen, Trauer, Ausschreiben des Reichstages, Notificationen des Todesfalles u. s. w.

VIIII.

In Frankreich.

1. Histoire des différens Peuples du monde, contenant les cérémonies religieuses et civiles, l'origine des religions, leurs sectes et superstitions, et les moeurs et usages de chaque nation. *Tome premier.* Par M. *Contant Dorville.* à Paris, chez Heriſſant, fils 1770. Anderthalb Alphabet in 8. Schon wieder Herr Dorville! Der Mann scheint sich in der Tachygraphie nicht wenig geübt zu haben; oder er hat seit zehen Jahren ganze Lastwagen voll von Manuscripten zubereitet, die er nun mildthätig unter die Buchhändler vertheilet. Doch nein! Seine beyden Bände großbritannischer Geschichte, seine beyden Bände polnischer und russischer Geschichte, sind, so wie dieser erste Band und vermuthlich auch die folgenden einer Geschichte verschiedener Völker, Werke, an denen seine Hände sehr vielen, der Kopf fast gar keinen Antheil hatte. Seinen Plan, den wir im vorhergehenden Abschnitt vorgelegt, hat er schon bey der Ausgabe seiner polnisch-russischen Historie verlassen; und nun schreibt er ein Werk, dessen in jenem Plane gar nicht gedacht wird. Es sey! Herr Dorville war weniger darauf bedacht, seine Leser zu unterrichten, als sie durch das mannigfaltige Schauspiel menschlicher Gebräuche und Sitten zu belustigen. Er hat sich aus dem Grunde für tiefsinnigen Untersuchungen, für neuen philosophischen Bemerkungen weißlich gehütet.

Kurz, er ist nichts mehr und nichts weniger, als ein gemeiner Kompilator. Das grosse französische Werk von den gottesdienstlichen Gebräuchen der Völker, die allgemeine Geschichte der Reisen, die geographischen und historischen Wörterbücher ꝛc. sind seine vornehmsten Quellen. Es ist eine für das Publikum in allem Betracht überflüßige und unnütze Arbeit. Die Völker, mit denen sich der Verfasser in diesem Bande beschäftiget, sind die Chineser, Japaner, Peguaner, Siamer, Formosaner, und einige andere asiatische Nationen.

2. Discours critiques sur l'histoire et le gouvernement de l'ancienne Rome, traduit de l'Anglois. à Paris, chez de Hansy le jeune 1770. 12. Diese Abhandlungen sind größtentheils aus Hook's römischen Geschichte übersetzt. Die erste beschäftiget sich mit der Glaubwürdigkeit, die die Geschichte der ersten fünf Jahrhunderte der römischen Republick verdienet; die zwote, mit der Staatsverfassung des alten Roms, und den Veränderungen vom Romulus bis auf die Gracchen; die dritte, mit der gewöhnlichen Art, wie die vacanten Stellen in dem römischen Senat besetzt wurden. Es folgen Betrachtungen über Rollins Vergleichung zwischen Hannibal und Scipio; und über die Schwierigkeiten bey Zeichnung der Charaktere berühmter Personen vom Anfang der Geschichte ihrer Handlungen an.

3. Etat de la Pologne, avec un abrégé de son droit public et de ses nouvelles constitutions. à Amsterdam, et se trouve à Paris, chez Hérissant fils, 1770. 288 Seiten in 12. Es soll dies die neue Ausgabe

gabe eines ſchon vor einigen Jahren in Teutſchland bekannt gemachten Buchs ſeyn, wovon uns aber in dem Mercure de France, aus dem wir dieſe Nachricht nehmen, keine nähere Notiz gegeben wird. Bey der neuen Ausgabe findet man die Pacta conventa des ietzigen Königs von Polen, und eine kurzgefaßte Erzählung deſſen, was in Anſehung der Diſſidenten auf dem zu Warſchau in den Jahren 1767 und 1768 gehaltenen auſſerordentlichen Reichstage vorgegangen iſt.

4. Révolutions d'Italie, traduites de l'Italien de M. *Denina*, par M. l'Abbé *Jardin*. à Paris, chez Heriſſant le Fils 1770. 2 Bände in 12, wovon der erſte 459 Seiten. Den erſten Theil des Originals haben wir im erſten Theil unſerer Betrachtungen S. 557 angezeigt. Das ganze Werk ſoll aus 24 Büchern beſtehn, wovon in dieſen zween erſten Bänden der franzöſiſchen Ueberſetzung die acht erſten befindlich ſind; von denen das letzte ſich mit der Schilderung des Zuſtandes von Italien unter den Karolingern ſchließt. Unter andern iſt die Beſchreibung der Gröſſe und des Verfalls der alten Etruſcer ſehr leſenswerth. Herr Denina beſchreibt überall die Religion, die Gebräuche, die Sitten, Geſetze, Künſte, Handlung ꝛc. der verſchiedenen Völker, die Italien vor Karl den Groſſen beſaſſen. Ueberhaupt dient das Buch zu einer guten Einleitung in ein tieferes Studium der italieniſchen Geſchichte. Der Verfaſſer hat die Gabe, die Sachen aus einem andern Geſichtspunkte anzuſehn, als gewöhnlich geſchieht; er ſchreibt dabey mit einer gewiſſen Wärme und einer

Theilneh-

Theilnehmung an den Begebenheiten, die allemahl einen Leſer anlockt. Die Ueberſetzung wird wegen ihrer Treue gerühmt.

5. Code de la religion et des moeurs; ou Recueil des Principales Ordonances, depuis l'établiſſement de la Monarchie Françoiſe, concernant la religionet les moeurs, par M. l'Abbé *Meuſy*, Prêtre du Diocèſe de Beſançon. à Paris, chez Humblot 1770. 2 Bände in 8. Dieſes Werk beſtehet aus zween Theilen. Im erſten ſtehen die Geſetze der Könige von Frankreich, die die Religion und die verſchiedenen ſich darauf beziehenden Gegenſtände betreffen. Im andern folgen die auf die Beſſerung der Sitten gehenden Geſetze. Vor einem ieden Geſetze ſtehet eine Erinnerung oder Anmerkung über die Wichtigkeit und Nothwendigkeit deſſelben. Treffende Beyſpiele, die nach einem ieden angeführt werden, beweiſen die ſtrenge Ausübung des Geſetzes. Unterdes würde dieſes Werk nützlicher und vollkommener ſeyn, wenn der Verfaſſer deſſelben mehr von der Kritick verſtanden und die Veranlaſſung der Geſetze genau angegeben hätte.

6. Hiſtoire de l'Egliſe de Lyon, depuis ſon établiſſement par S. Pothin, dans le ſecond ſiècle de l'Egliſe, juſqu' à nos jours. Par M. *Poullin de Lumina.* à Lyon, chez Joſeph Louis Berthoud, et à Paris, chez Saillant et Nyon 1770. 578 Seiten in 4. Unter allen galliſchen Kirchen wird die zu Lyon für die einzige gehalten, die ſich mit Gewißheit eines apoſtoliſchen Urſprungs rühmen kann. Euſebius berichtet, daß Pothmus, ein Schüler Polykarps, der mit den Apoſteln gelebt und umgegangen,

gegangen, ſchon im Jahr 177 Biſchof zu Lyon geweſen ſey. Gegenwärtige Geſchichte von dieſem uralten Bisthum iſt nach ſechs Epochen vorgetragen. Sie iſt ſehr vollſtändig und mit viel Geſchmack geſchrieben. Der Verfaſſer derſelben hat auch vor einigen Jahren eine Geſchichte der Stadt Lyon und Moeurs et Coutumes des François herausgegeben, welches letztere Buch wir im erſten Theile S. 117 u. ff. beurtheilt haben.

7. Voyage pittoresque de Paris, ou deſcription de tout ce qu'il y a de plus beau dans cette grande Ville, en Peinture, en Sculpture et Architecture. Par M. *D****. Cinquieme Edition. à Paris, chez de Bure pere 1770. 12. Nebſt 8 Kupfertafeln, wovon fünfe ganz neu ſind.

8. Hiſtoire littéraire de la Congrégation de S. Maur, Ordre de S. Benoit, où l'on trouve la vie et les travaux des auteurs, qu'elle a produits, depuis ſon origine en 1618, juſqu' à préſent, avec les titres, l'énumération, l'analyſe, les différentes éditions des livres qu'ils ont données au public, et le jugement que les Savans en ont porté; enſemble la notice de beaucoup d'ouvrages manuſcrits, compoſés par des Bénédictins du même Corps. à Bruxelles, et ſe trouve à Paris, chez Humblot 1770. 800 Seiten in Quart. Dieſer Litterärgeſchichte einer ſo arbeitſamen und berühmten Geſellſchaft, als diejenige des heil. Maurus iſt, wird der Beyfall aller derer, die das Wachsthum der Wiſſenſchaften in Frankreich ſtudieren wollen, gewiß nicht entgehen. Der Artickel eines ieden Schriftſtellers beſteht gemeiniglich aus zween Theilen; der eine enthält die Geſchichte

ſeines Lebens, der andere, die Geſchichte ſeiner Schriften. Alles iſt mit groſſer Ordnung, Deutlichkeit und Simplicität vorgetragen. Beſondere einzelne Umſtände und wohlgewählte Anekdoten würden dieſe Geſchichte angenehmer und einnehmender gemacht haben.

9. Elémens de l'Hiſtoire de France, depuis Clovis juſqu' à Louis XV, par M. l'Abbé *Millot*, ancien Grand Vicaire de Lyon, Prédicateur ordinaire du Roi, des Académies de Lyon et de Nancy. Nouvelle Edition, conſidérablement augmentée. à Paris, chez Durand Neveu 1770. 3 Bände in 12. Die erſte Ausgabe dieſer Anfangsgründe der franzöſiſchen Geſchichte erſchien im Jahre 1767 in zween Duodezbänden. Sie empfahlen ſich vorzüglich durch eine glückliche Vermeidung der Trockenheit, die gewöhnlich ſolchen abgekürzten Geſchichten anklebet. Die in der neuen Ausgabe hinzugekommenen Vermehrungen machen das Werk zu einer der beſten Einleitungen in die gröſſere Geſchichte von Frankreich. Die Erzählung des Geſchichtſchreibers iſt zuſammenhängend, gedrängt und anziehend.

10. Journal de la Cour de Louis XIV, depuis 1684 juſqu' à 1715, avec des notes intéreſſantes &c. A Londres, et ſe trouve à Paris chez Coſtard 1770. 174 Seiten 8. Nothwendig muß der Verfaſſer dieſes Tagebuches geglaubt haben, alles ſey merkwürdig, was Ludwig der 14te gethan hat. Denn er iſt ſo gütig, uns ſogar mit den Promenaden deſſelben zu unterhalten. Selbſt der Herausgeber, vermuthlich Voltaire macht ſich darüber luſtig, und

nennt

nennt seinen Autor aus Scherz den zweeten Tacitus. Wozu nun also das Herausgeben?

11. Tableau historique des gens de lettres, ou Abrégé chronologique et critique de la Littérature Françoise, considerée dans ses diverses révolutions, depuis son origine jusqu'au dix-huitiéme siècle, par M. l'Abbé *de Longchamps*. *Tomes V. et VI.* à Paris, chez Saillant et Nyon 1770. 12. Diese beyden Theile enthalten die Litterärgeschichte Frankreichs im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert. Die Nachrichten von den Troubadours, Cantadours und Conteurs sind am weitläuftigsten. Wenn bey diesem oder ienem Gelehrten nichts interessantes anzumerken war, so bemühte sich Herr de Longchamps, seine Geschichte durch Auszüge oder Stellen aus ihren Schriften unterhaltend zu machen.

12. Mémoires historiques, par M. *de Belloy*, Citoyen de Calais. à Paris 1770. Es sind drey Abhandlungen. Die erste betrift die merkwürdige und noch in Frankreich blühende Familie derer von Coucy; die zwote vertheidiget den Ruhm des bekannten tapfern Eustachius de St. Pierre; und die dritte beweiset die wahre Begebenheit der Gemahlin Fayels und die schreckliche Rache dieses letztern. Man siehet leicht, daß diese Abhandlungen bey der Ausarbeitung des neuesten Trauerspiels des Herrn de Belloy entstanden sind, und da dasselbe, noch mehr aber der Fayel des Herrn d'Arnaud iezt viel Aufsehen machet, so wird das Buch nicht wenig Leser finden.

13. Les douze Césars, traduits du latin de Suetone, avec des notes et des réflexions, par M. *de*

la

la Harpe, dédiés à Mgr. le Duc de Choiseul, Ministre et Secrétaire d'Etat. à Paris, chez Lacombe, et Didot l'ainé 1771. 2 Bände in gr. 8. Dies ist das Werk, das wir dem Publikum schon vor einiger Zeit angekündiget haben (S. Betracht. Th. 2. S. 368 u. f.) In einem Vorbericht handelt Herr de la Harpe von dem Leben Suetons und von dem Werth seiner Biographien. Er schätzet sie hoch, ohne die Fehler derselben zu verkennen. An vielen Stellen seiner Uebersetzung geht er von den gewöhnlichen Erklärungen ab. Der Anmerkungen sind nicht viel. Oft wird Herr Linguet, Suetons bekannter Hasser, widerlegt. Nähere Nachrichten und Urtheile über die ganze Arbeit des Herrn de la Harpe können wir nicht geben, da wir sie noch nicht selbst gesehn haben. Unterdes kann man nachlesen die Götting. gel. Anzeigen vom J. 1771. Zugabe St. 27. S. CCXXII u. f; wo verschiedene Fehler angezeigt worden, die Herr de la Harpe sowohl in den Anmerkungen als in der Uebersetzung begangen hat.

14. Monarchie Françoise ou Recueil chronologique des portraits de tous les Rois et des chefs des premières Familles, avec des notes historiques sur leurs vies et le costume de leur temps, depuis Pharamond jusqu' à Louis XV regnant. Par M. *Gautier Dagoty* le fils, Peintre et Graveur du Roi. Dedié à la Patrie. à Paris 1770. 4. Dieses Werk wird Heftweise herauskommen. Gegenwärtig erscheint der erste Heft, worinn die französischen Könige von Pharamund bis zu Childebert dem Ersten. Fragen möchten wir gerne den Herrn Dagoty, wo-

her

her er die Porträts dieser Könige genommen habe? Vermuthlich aus dem Mezeray. Alle zwey Monate soll ein Heft, bestehend aus sechs Porträts, ausgegeben werden. Wir mögen das Werk niemand anpreisen.

15. Voyage au Mont Pilat dans la Province du Lyonnois, contenant des observations sur l'histoire naturelle de cette montagne et des lieux circonvoisins suivies d'un catalogue raisonné des plantes qui y croissent. à Avignon 1770. 244 Seiten in gr. 8. In Europa sind zween Berge, die unter dem Namen Pilatusberg bekannt sind. Einer ist in der Schweitz im Lucerner-Gebiet auf der linken Seite des Sees gegen Unterwalden. Der andere, in Frankreich, ohngefähr acht Meilen von Lyon, welchen Düchoul, ein Ungenannter, und der Verfasser der gegenwärtigen Reisebeschreibung, Herr de la Tourette, Sekretär der königlichen Akademie zu Lyon, beschrieben hat. Diese Benennung ist aus Irrthum der gemeinen Leute entstanden; denn weil diese Berge sehr hoch in der Luft erhaben sind, und der Gipfel derselben immer mit Nebelwolken bedeckt und umhüllet ist, welche die Figur eines Huts vorstellen, so haben die Römer den Berg Montem pileatum genennet. Aus diesem Worte haben die Unwissenden Pilatus gemacht, und mit einem Mährchen begleitet, als wenn der Landpfleger Pilatus sich endlich aus Verzweiflung selbst umgebracht habe, dessen Körper vom Teufel auf den Berg im Lucerner-Gebiet getragen und in den dasigen See gestürzet worden. Ehe der Verfasser

die Thiere und Kräuter des französischen Pilatusberges beschreibt, so giebt er Nachricht von dessen Lage, Weite, Höhe, und theilt viele physikalische und historische Beobachtungen mit, die gelesen zu werden verdienen. Der botanische Theil führt den Titel Botanicon Pilatense, und macht fast die Hälfte des Buchs aus.

16. Lettres de l'Auteur des Recueils de Médailles des Rois, de Peuples, de Villes imprimée en huit Volumes in 4. à Paris, chez Delatour 1770. 220 Seiten in 4, nebst Kupferstichen. Herr Pellerin ist ohnstreitig einer von den größten Münzkennern und Sammlern unsrer Zeit. Die acht Bände in Quart, die er in den Jahren 1762 bis 1767 herausgegeben, sind ein Beweiß davon. Die vorangezeigten Briefe sollen zum Supplemente dienen, und sind, so wie iene Werke unterhaltend, und für die Geschichte sehr lehrreich. Vorzüglich merkwürdig sind die beygebrachten Armenischen Münzen, und die Erläuterungen der Armenischen Historie.

17. Recueil d'antiquites dans les Gaules, enrichi de diverses planches et figures, plans, vues, cartes topographiques et autres dessins, pour servir à l'intelligence des inscriptions de ces antiquités: ouvrage qui peut servir de suite aux antiquités de feu Mr. le Comte de Caylus, par. Mr. *Sauvagere.* à Paris 1770. 4. Eine würdige Fortsetzung des Caylus! Sie enthält: 1) Recherches sur les ruines Romaines de Naintes et des environs. 2) Sur quelques antiquités des environs de Tours. 3) Sur la situation du Caesarodunum capitale de Turones sous les premiers Empereurs Romains. 4) Sur la pile de St. Mars. 5) Sur les anti-

antiquités des environs de Vannes. 6) Sur l'ancien des Romains. 7) Sur les antiquités Egyptiennes, ou descriptiön de deux caisses de momies qui se voient en parade dans une niche au chateau d'Usse, situé en Touraine.

18. Histoire abregée de la decouverte et de la conquête des Indes par les Portugais par Mr. *d' Ussieux.* à Bouillon 1770 12. Ein geschmackvoller aber auch sehr fehlerhafter Auszug aus bekannten Schriften, besonders aus der tausendmahl wiederhohlten Geschichte des Faria.

19. Memoire historique et oeconomique sur le Beaujolois etc. Par M. *Brisson.* à Avignon et Lyon 1770. 272 Seiten in gr. 8. Herr Brisson, den man vom Verfasser der Ornithologie unterscheiden muß, ist selbst aus Beaujolois gebürtig, und schreibt mit allem Eifer eines Patrioten. Seine Provinz hat von 100000 bis 85000 Einwohner. Die bürgerliche Geschichte rührt uns weniger, sie kann bey einem kleinen Lehn der Krone nicht sehr wichtig seyn. Die Naturgeschichte ist erheblicher.

20. Tableau du Siecle de Louis XII. par Madame *de M.* à Amsterdam (eigentlich à Paris) 1769. 130 Seiten in gr. 12. Das Wort Siecle ist überflüßig, denn das Werk der angeblichen Dame ist eine blosse Geschichte Ludwigs des Zwölften. Die meisten Thaten sind Kriege, und vergebliche Kriege, da dieser König von Italien nichts behauptet, und der französische König von Navarra dieses kleine Reich mehrentheils eingebüsset hat. Viele Fehler dieses Königs gesteht die Madame de M. ein; sie schreibt aber doch noch viel zu panegyrisch und partheyisch.

21. Eloge historique de Charles V. Roi de France, par *M. le Marquis de Villette.* à Paris chez Delalain 1770. 47 Seiten in gr. 4. Allerdings ist Karl der Fünfte ein glücklicher, und vermuthlich ein kluger Herr gewesen, aber Englands verwirrte Umstande, das schläfrige Alter Eduards, und die unerfahrne Jugend Richards, entblößten die englischen Provinzen. Der Verfasser verschweigt aber seines Karls Grausamkeit, da er die gefangnen englischen Feldobersten, wider den Kriegsgebrauch, und seines du Güesclins Erfahrung, in ewigen Gefangenschaften hielt; sein Krieg wider den schwarzen Prinzen war eine Ungerechtigkeit, da Frankreich dem obersten Ansehen auf alle die englischen Provinzen zu Bretigny entsagt hatte: Karl wollte, wider die damahligen Lehnsrechte, Bretagne einziehn, wenn nicht der ehrlichere Partheygänger du Guesclin sich dagegen gesetzt hätte. Allerdings aber macht die unglückliche Regierung Karls des Sechsten den Fünften schätzbar.

22. Vies des Peres, des Martyrs et des autres principaux Saints, tirées des Actes originaux et des monumens les plus authentiques, avec des notes historiques et critiques. Ouvrage traduit de l'Anglois. *Tome VII.* à Villefranche de Rouergue, chez Pierre Vedeilhié, et à Paris, chez Barbou. 1769. 677 Seiten in 8. Den 6ten Theil findet man im ersten Band unseres Journals S. 559 angezeigt, und zugleich ein Urtheil über das ganze Werk. Jetzt können wir auch den Verfasser desselben und die Uebersetzer bekannt machen. Der erste heißt Butler,

und

und die andern Godescar und Marie. Der siebente Theil enthält nur 25 Tage vom August, weil das Leben des heil. Augustin zu stark ist, als daß man es in diesem Bande hätte liefern können; es soll im achten folgen.

23. Les moeurs, coutumes et usages des Peuples, pour servir à l'éducation de la jeunesse de l'un et de l'autre sexe, par M. *Sabbathier*, Prof. au Collége de Chalons sur Marne. à Paris 1771. 500 Seiten in zwo Columnen. 4. Was in einer grossen Menge von Schriften, Dictionairen ꝛc. über die Sitten, Gewohnheiten, das Genie, die Gebräuche, Künste und Bemühungen dieser und iener Völker der alten und neuen Welt zerstreuet ist, hat Herr Sabbathier, der sich schon zur Genüge als einen fleißigen und geschickten Mann gezeiget hat, in ein Buch zu bringen gesucht. Wir sind freylich nicht für alle Nachrichten gut, die darinn vorkommen, selbst für die nicht, die er aus alten Schriftstellern z. B. dem Diodorus Sikulus beybringt: aber genug, daß man weiß, was diese Männer uns von dem oder ienem alten Volke berichtet haben; es ist nun unsere Sache, die Glaubwürdigkeit der Erzählung zu untersuchen, und zu verwerfen, was widersinnig ist.

24. Histoire des Celtes, et particuliérement des Gaulois et des Germains, depuis le tems fabuleux, jusqu' à la prise de Rome par les Gaulois. Par *Simon Pelloutier*, Pasteur de l'Eglise françoise de Berlin etc. Nouvelle edition, révue, corrigée, et augmentée, par Mons. *de Chiniac*, Avocat au Parlement. à Paris, chez Quillau 1770. 3 Bände in 12. Im zweeten Theil unseres Journals S. 176 u. f. haben wir

schon diese neue Ausgabe des Pelloutier angekündiget. Wir wollen nun anzeigen, was Herr Chiniac dabey geleistet habe. Zuerst hat er des Autors Leben vom Herrn Formey an die Spitze des Werks gestellt, um dadurch einen Mann der Vergessenheit zu entreißen, der sie auf keine Weise verdient. Die Schreibart hat Hr. Ch. durchgehends verbessert; le style étoit diffus et louche, sagt er. Hier und da sind kleine Anmerkungen angebracht, die aber nicht viel bedeuten. Die vom Verfasser zum Beweiß angeführten Stellen hat Hr. Ch. von Wort zu Wort abdrucken lassen, weil es doch nicht iedermanns Werk ist, die allegirten Autoren selbst nachzuschlagen. Bey dieser ganzen Beschäftigung rühmt er den Beystand des Hrn. Deleurye, Canon. regul. in der Abbtey St. Viktor. Die Geschichte der Celten ist in den zween ersten Bänden enthalten; im dritten liefert der Herausgeber einige andere Aufsätze von Pelloutier: als 1. die im J. 1747 gekrönte Abhandlung von den Gallischen Nationen, die sich unter dem Namen der Galater in Kleinasien niedergelassen haben; 2. von dem Heerzuge des Cyrus wider die Scythen; 3. vom Ursprung der Römer; 4. einen Auszug aus den Mémoires de Gibert pour servir à l'histoire des Gaules et de la France, in denen einige Meinungen des Pelloutier widerlegt werden sollten.

25. Histoire d'un voyage aux iles Malouines fait en 1763. 1764 — Par Dom *Pernety*. à Paris, chez Saillant, Nyon et Desaint 1770. 2 Voll. 8. Ist eine Umarbeitung desienigen Tagebuchs, das wir

im

im ersten Theil unseres Journals S. 546 u. f. angezeigt haben: aber nicht von Herrn Pernety selbst, sondern von einem Ungenannten. Die Ordnung ist verändert, die historische Reise von der Schiffreise abgesondert, und die letztere besonders abgedruckt. Der Herausgeber hat auch hin und wieder Anmerkungen beygefügt, die eben nichts ursprünglich neues haben. Einen Discours preliminaire von 73 Seiten hat er auch vorangesetzt, worinn er etwas von den vormahligen Entdecker der Malouinischen Inseln sagt, des Hawkins Verdienste nicht gänzlich läugnet, die Entdeckung aber und das Eigenthum den Franzosen zuschreibt; eben zu der Zeit, da über denselben zwischen England und Spanien bald ein Krieg ausgebrochen wäre, ohne daß Frankreich einigen Anspruch geäussert hätte. Roggewin hat doch am meisten von diesen Inseln gesagt, die er Belgie australe nennt. Unser Ungenannter glaubt, sie wären durch ein Erdbeben vom festen Lande getrennet worden. Von den Patagonischen Riesen äussert er auch seine Gedanken, und ficht für dieselben. Wir wissen aber nunmehr für gewiß, daß es eine Nation von grossen Leuten, nicht aber von Riesen ist. — Die Kupfer sind unverändert und unvermehrt.

26. Le *Chou-king*, un des livres sacrés des Chinois —; ouvrage recueilli par *Confucius*. Traduit et enrichi de notes par Feu le P. *Gaubil*, Missionnaire à la Chine. Revû et corrigé sur le texte Chinois, accompagné de nouvelles notes, de planches gravées en taille-douce et d'additions tirées des Hi-

storiens originaux, dans lesquelles on donne l'histoire des Princes omis dans Chou-king: par M. *de Guignes.* — On y a joint un discours préliminaire, qui contient des Recherches sur les tems anterieurs à ceux dont parle le Chou-king, et une Notice de l'Y-king, autre livre sacré des Chinois. à Paris 1771. Die Vorrede nebst der vorläufigen Einleitung 144, und der Text mit dem Register 474 Seiten in groß Quart, nebst 4 Kupfertafeln. Den Anfang in diesem wichtigen Buche macht des Hrn. Deguignes Vorrede, worinn man insonderheit S. 15 — 26 die Nachricht von der historischen Litteratur in China, und S. 26 — 39 die Kritik über die ältere Geschichte der Chineser merkwürdig, obwohl letztere nicht durchgehends richtig, finden wird; auch muß den Kennern und Liebhabern der alten Litteratur die Versicherung S. 39 u. ff. angenehm seyn, daß Hr. D. noch immer an dem versprochenen Werke von der Erklärung der ägyptischen Hieroglyphen aus der Chinesischen Schrift mit Eifer arbeite, und daß gegenwärtiges Werk der Vorläufer von ienem sey. Auf die Vorrede folgt S. 44 — 138 der auf dem Titel gemeldete Discours préliminaire. Der Chinesische Missionnair von Premare, als der Verfasser desselben, hat darinn alles gesammlet und erläutert, was die Chinesischen Schriftsteller von dem Zeitalter vor dem Schu-king, oder welches einerley ist, vor dem K. Yao erzählen. Noch hat Hr. D. S. 139 — 144 die Rubriken aller Kapitel des Schu-king, auch der verlohrnen, so wie er sie in einer Vorrede der Chinesischen Ausgabe dieses Buchs

vor

vor sich fand, mitgetheilt. Nach diesen vorläufigen Abhandlungen findet man nun, mit neu angehenden Seitenzahlen, erstlich S. 1 — 138 den Schu-king selbst nach Gaubil's Uebersetzung und mit dessen Anmerkungen. Hr. D. hat gleichfalls hier und da Anmerkungen, die in Hacken eingeschlossen, und dadurch von den Gaubilischen unterschieden worden sind, hinzugesetzt; auch rühren von ihm die Additions vor iedem Kapitel des Schu-king her, in welchen die Nachrichten des Schu-king ergänzet worden. In der hierauf S. 319 — 355 folgenden Erläuterung der auf dem Titel angezeigten Kupfertafeln findet man verschiedene artige und zum Theil lehrreiche Bemerkungen über die Chinesischen Alterthümer von Hrn. D. — Weil einige Anmerkungen des P. Gaubil zu weitläuftig waren, um unter den Text des Schu-king gesetzt zu werden; so hat sie Hr. D. nebst einigen andern, zum Theil schon anderswo eingedruckten und zur Erläuterung des Schu-king dienenden Aufsätzen dieses Gelehrten unter dem Titel différentes observations hinter den Text des Schu-king S. 356 — 398 andrucken lassen. Die erste Abhandlung hat die Aufschrift: Kritische Geschichte des Schu-king. In der zwoten werden die Kapitel des Schu-king mit Unterscheidung des alten und neuen Textes verzeichnet. Die dritte Abhandlung, die von der Zeitrechnung des Schu-king handelt, hätte wohl mehr Ausführlichkeit verdient. Die vierte Anmerkung, die aus Gaubils Observations mathématiques entlehnt worden, redet von den astronomischen Gegenständen des Schu-king. Die bey-

den folgenden Anmerkungen sind auch astronomisch; die siebente liefert Untersuchungen über die Chinesischen Charaktere. Den Beschluß endlich von dem ganzen Werke macht S. 399 — 436 die Notitz vom Y-king, dem ältesten unter den heiligen Büchern der Chineser. Diese gründliche Arbeit hat man dem Bischoff von Claudiopolis, Hrn. Visdelou zu danken. Schon aus dieser allgemeinen Anzeige wird man die Wichtigkeit des Werks erkennen, womit Hr. D. die Welt aufs neue beschenkt hat. Nähere Nachricht von dem Inhalte desselben geben die Göttingischen gelehrten Anzeigen vom J. 1771. St. 79; und die historische Bibliothek.

27. Les Curiosités de Paris, Versailles, Marly, Vincennes, S. Cloud et des environs. Nouvelle edition augmentée de la description de tous les nouveaux monumens, édifices et autres curiosités, avec les changemens qui ont été faits depuis environ vingt ans, par *M. L. R.* à Paris 1771. 3 Bände in 12. In dieser neuen Auflage findet man doch verschiedene wichtige neue zu Paris aufgeführte Gebäude; wie den Platz Ludwigs des 15ten, der zu äusserst an dem Garten der Thuilleries bebaut, und mit einer Bildsäule zu Pferde geziert worden ist; die neue, nur einen Stock hohe Façade du Louvre, den neuen Opernsaal, die neue Kornhalle, die neue Genovefenkirche, und das nur zum Theil ausgeführte Gebäude der Invaliden. — Man muß dem Nationalstolze etwas zu gute halten, wenn alles, was er sieht, beym Verfasser alles in der Welt übertrift, auch wo es gewiß genug ist, daß man grössere und

präch-

prächtigere Gebäude kennt, wie bey den Kirchen, den ſpringenden Waſſern u. ſ. f.

28. Dictionnaire univerſel de la France, contenant la Deſcription géographique et hiſtorique des Provinces, Villes, Bourgs et Lieux remarquables du Royaume; l'état de ſa Population actuelle, de ſon Clergé, de ſes Troupes, de ſa Marine, de ſes Finances, de ſes Tribunaux, et des autres parties du Gouvernement: enſemble l'Abrégé de l'Hiſtoire de France, diviſée ſous les trois races de nos Rois; des détails circonſtanciés ſur les productions du ſol, l'Induſtrie et le Commerce des Habitans; ſur les Dignités et les grandes Charges de l'Etat; ſur les Offices de Judicature et Emplois Militaires; ainſi que ſur ceux de toutes les autres branches de l'Adminiſtration. Avec un grand nombre de Tables qui raſſemblent, ſous un même coup d'oeil, les divers diſtricts ou arrondiſſemens du Gouvernement Eccléſiaſtique, Civil et Militaire; par M. *Robert de Heſſeln*, ci-devant Profeſſeur en Langue Allemand, et Inſpecteur de MM. les Elèves de l'Ecole Royale-Militaire. à Paris, chez la veuve Deſaint 1771. 6 Bände in 8. Bey der ganz erſtaunenden Menge und Mannigfaltigkeit der Materien dieſes hiſtoriſchen Wörterbuchs giebt uns der Verfaſſer die Verſicherung, daß er alles angewendet habe, was zur möglichſten Vollkommenheit deſſelben dienlich ſeyn konnte. Auſſer der Benutzung ſehr vieler gedruckter Hülfsmittel, hat man ihm vortreffliche Nachrichten mitgetheilt, von Leuten, die an den von ihm beſchriebenen Orten ſelbſt geweſen waren. Viele Artickel, beſonders die von wichtigern Plätzen, hat er noch beſonders an wohl unterrichtete Perſonen daſelbſt

selbst geschickt, die sie verbesserten und vermehrten. Dies alles, wenn sichs würklich so verhält, giebt diesem Werke einen grossen Vorzug vor verschiedenen andern dieser Art.

29. Histoires de Richard Savage, et de J. Thompson, traduites de l'Anglais, par M. *le Tourneur*, à Paris, chez Fétil 1771. 12. Diese Biographien zweener berühmter englischer Dichter sind eben so lehrreich als angenehm.

30. Histoire de France, depuis l'établissement de la Monarchie jusqu' au regne de Louis XIV, par M. *Garnier*, Inspecteur du Collège Royal, Professeur d'Histoire, et de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres. *Tomes XXI et XXII.* à Paris, chez Saillant, Nyon et Desaint 1771. 12. Bekanntermassen ist Herr Garnier der würdige Fortsetzer derienigen Geschichte Frankreich, die Velly angefangen, und Villaret vom 8ten bis zum 17ten Theil fortgeführet hat. Vom 17ten Theil S. 348 geht Hrn. Garnier's Fortsetzung an. Der 19te und 20ste Theil erschien im J. 1768. In den beyden angezeigten und ganz neuerlich erschienenen Theilen ist blos die Geschichte Frankreichs unter Ludwig dem Zwölften beschrieben, und geht folglich die Geschichte noch nicht weiter, als bis zum Jahr 1515. Dieser Weitläuftigkeit nach möchte das Werk wohl über vierzig Theile stark werden.

31. Histoire de l'Empire Ottoman, depuis son origine jusqu' à la paix de Belgrade en 1740, par M. l'Abbé *Mignot*, Abbé de Scellieres, Conseiller honoraire au Grand-Conseil. à Paris, chez Leclerc 1771. 4 Bände in 12; (man kann auch Exemplare

in

in Quart gedruckt erhalten, in Einem Bande). Man lobt an dieser neuen Geschichte des türkischen Reichs den Untersuchungsgeist des Verfassers, seine Genauigkeit in Berichtigung der Begebenheiten, und den Gebrauch handschriftlicher Nachrichten.

32. Cinquieme Recueil philosophique et litteraire de la Société typographique de Bouillon. à Bouillon, aux dépens de la Societé typographique; et à Paris, chez Lacombe 1771. 12. Für die Historie findet man in dieser fünften Sammlung folgende: 1. Ueber die Volscer; 2. über die Siege und Eroberungen des Sesostris; 3. über die von dem macedonischen Alexander dem Könige Porus an dem Hydaspes gelieferte Schlacht; 4. Leben des Johann Stephan Duranti, ersten Präsidenten des Parlaments zu Toulouse.

33. Mémoires de l'Académie de Dijon. à Dijon, chez Caussе 1769. 616 Seiten in gr. 8. Zur Geschichte gehören in dieser Sammlung: 1. Hr. de Ruffey von der Belagerung der Stadt Dijon durch die Schweitzer; enthält viele Unrichtigkeiten. 2. Des Hrn. de Brosses sehr gemeine Geschichte der Abdankung, des Todes, und des Leichenbegängnisses des Sylla.

34. Histoire du bas Empire — par M. *le Beau*, Sécretaire de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. *T. XIII et XIV.* à Paris chez Saillant et Nyon 1770. Jeder Band 500 Seiten in 12. Beyde Bände haben die Eigenschaften der vorigen; nur äussert der Verfasser einen um so viel heftigern Eifer wider die sogenannten Ketzer, ie heftiger sich die

täglich

täglich zu mehrern Kräften gelangende Römische Kirche wider dieselben nunmehr aufgelehnet hat. Denn nun kommt Hr. le Beau in die Zeiten der Bilderstürmerey. Die Regierung Konstantins des Fünften erscheint zuerst, und überhaupt geht die Geschichte im dreyzehnten Band vom J. 668 bis 767. Anstatt der ewigen Ketzerkriege hätte man vielleicht lieber die Geschichte der Künste und Wissenschaften gelesen, die sich zu Konstantinopel noch erhielten, da unterdes die Abendländer in die tiefste Unwissenheit verfielen. Uebrigens kennet man schon die Lebhaftigkeit dieses Geschichtschreibers, der sich von aller chronologischen Dürre entfernt, ohne die Chronologie selbst aus den Augen zu lassen.

35. Tableau historique de l'Inde. à Bouillon 1771. 272 Seiten in 12. Der Verfasser giebt sich für einen obern Befehlshaber an, der in Indostan zwey hundert Mann unter sich gehabt habe. Er sey zu des Herrn von Godeheu (nicht Gaudeu) Zeiten in Koromandel angekommen, und habe dem unglücklichen Krieg unter Lally beygewohnt, einem Manne, den er für halb unsinnig ausgiebt. Er hat in allen seinen Ausdrücken etwas geziertes, das wenigen gefallen wird: aber dieser Fehler wäre gering; man hat Ursache zu zweifeln, ob überhaupt dieses Buch einen Verfasser habe, der in Indien gewesen sey. Denn er begeht viele und wichtige Fehler, wovon die Göttingischen Anzeigen (vom J. 1771. St. 93. S. 797) ein ziemlich starkes Verzeichniß liefern.

36. Journal du monde, ou Géographie historique. à Paris, chez Lejay, et à Lyon, chez Morlet 1771. 8. Von diesem Journal, das blos für die Geographie bestimmt ist, und sowohl Gelehrten als Handelsleuten und Reisenden gute Dienste leisten kann, sind bisher fünf Hefte erschienen. Die Verfasser wollen aber iezt einige vortheilhafte Aenderungen ihres Plans treffen. Jeder Heft, wobey allemahl eine Landkarte seyn wird, soll aus sieben Bogen bestehen, und monatlich herauskommen. Alle neue Schriften, die Geographie betreffend, sollen darinn angezeigt und beurtheilt werden — vermuthlich werden es doch nur französische seyn —. Auf den Karten soll die Länge und Breite der vornehmsten Oerter angegeben werden. Nach und nach sollen alle Provinzen und Landschaften Frankreichs, dann auch auswärtige Reiche beschrieben werden. Ueber die Hauptörter ieder Karte soll man politische, historische und physische Betrachtungen lesen. Es soll auch zugleich ein Cours de Géographie raisonnée, ancienne et moderne bekannt gemacht werden, der zum Unterricht für allerhand Personen dienen und mit schönen analytischen Landkarten versehen seyn soll.

37. Tableau des revolutions de l'Europe depuis le bouleversement de l'Empire d'Occident jusqu' à nos jours. à Strasbourg 1771. 680 Seiten in 8. Der Herr Verfasser, ein würdiger Zögling des seel. Schöpflin und der erste, der in französischer Sprache unter grossen Zulauf historische Vorlesungen in Strasburg öffentlich zu halten angefangen hat, theilt sein Werk, das er zum Leitfaden bey seinen Vorlesungen

sungen brauchen will, in acht Perioden: 1. Vom Einfall der Barbaren ins römische Reich bis auf Karl den Grossen. 2. Von diesem bis auf Otto den Ersten. 3. Von diesem bis auf Heinrich den 4ten. 4. Von diesem bis auf Rudolfen von Habsburg. 5. Von dem bis auf den Untergang des griechischen Kaiserthums. 6. Von da an bis auf den westfälischen Frieden. 7. Von diesem bis auf den Utrechter Frieden, und 8. Von dem bis auf unsre Zeiten. Die Begebenheiten, die den politischen Zustand Europens oder iedes besondern Staats geändert haben, und die Ursachen derselben, werden umständlich angeführt, und die wahren Quellen, woraus man sich weiter Raths erhohlen kann, sorgfältig angegeben. Von der Türkey, Preussen, Ungern und Sardinien handelt der Verf. hier ausführlicher, und wird in einer schon unter den Händen habenden Schrift die andern Staaten Europens eben so ausführlich nachzuhohlen bemüht seyn. Ein brauchbares Register beschließt das Buch, das seinem Verfasser allerdings zur Ehre gereicht und den Leser nach mehrern Arbeiten von ihm begierig macht.

38. Histoire civile et naturelle du Royaume de Siam, et des révolutions qui ont bouleversé cet Empire jusqu'en 1770; publiée par M. *Turpin*, sur des manuscrits qui lui ont été communiqués par M. l'Evêque de Tabraca, Vicaire Apostolique de Siam, et autres Missionnaires de ce Royaume. à Paris, chez Costard 1771. 2 Voll. 12. Die Revolutionen ienes asiatischen Reichs sind in diesem Buche von dem bekannten Herrn Türpin in der ihm eigenen fort-

fortreissenden und männlichen Schreibart vorgetragen, aber freylich auch mit vieler Deklamation verbrämt. Die Produkte des Königreichs Siam sind, wie man uns versichert, fleißig angezeigt, so auch alle Gattungen von Handel, die dort getrieben werden. Die Verrichtungen der Missionäre nehmen vielen Raum ein. Auch für den philosophischen Leser hat Hr. Türpin gesorgt.

39. Histoire naturelle de Pline, traduite en François avec le texte Latin rétabli d'après les meilleures leçons manuscrites accompagnée de notes critiques pour l'éclaircissement du texte, et d'observations sur les connoissances des anciens comparées avec les découvertes des modernes. T. I. II. III. à Paris, chez la veuve Desaint 1771. 4. Die Urtheile über diese Uebersetzung eines der wichtigsten Werke des Alterthums sind so sehr verschieden, auf der einen Seite so panegyrisch und auf der andern so niederschlagend, daß wir unsern Lesern nichts zuverläßiges angeben können. Sollten wir das Werk selbst zu sehen bekommen; so würden wir mit der möglichsten Unpartheylichkeit Nachricht davon geben. So viel ist gewiß, daß es prächtig gedruckt ist, und daß der Uebersetzer de Sivry heißt. Es arbeiten aber, wie man sagt, noch andere Gelehrte an den dabeybefindlichen Abhandlungen und Anmerkungen. Das Werk ist in den drey angezeigten Quartanten noch nicht geendiget; es dürften wohl noch eben so viele folgen.

40. Dictionnaire historique des Siéges et Batailles memorables, et Anecdotes militaires. à Paris, chez Vincent 1771. 2 Voll. 12. Eine rühmende Vorrede

sagt dieses buchhändlerische Werk als einen Auszug alles desienigen an, was die Geschichte merkwürdiges habe: allein, es ist fast unglaublich, wie elend die Wahl ist, die der Verfasser unter den Begebenheiten gemacht hat. Alle Scharmützel stehen eingerückt, wo die Franzosen einigermassen die Oberhand gehabt haben sollen; die geringsten Treffen heissen Bataillen; Belagerungen von elenden Oertern sind angezeigt. Die historische Wahrheit ist nirgends geschont; und die Verstümmelungen der Namen sind unzählbar.

41. Histoire des revolutions de Corse, depuis ses premiers habitans jusqu' à nos jours, par M. l'Abbé *de Germanes*, Vicaire général de Rennes. à Paris chez Herissant 1771. 2 Voll. 340 und 318 Seiten in 12. Abermahls eine umständliche Geschichte der Insel Korsika! Vor vielen andern, die wir schon besitzen, scheint sie uns keine Vorzüge zu haben. Aber auf einen dritten Band, der noch folgen soll, sind wir begierig; der Verfasser will darinn die Besitznehmung dieser Insel durch die Franzosen beschreiben, wozu er, seiner Versicherung nach, vortrefliche Materialien in Händen hat, Anmerkungen, Journale und Memoiren fast von allen französischen Generalen, die auf der Insel nach und nach kommandiret haben. Ob es dabey so ganz unpartheyisch zugehen werde, müssen wir Zweifelsvoll erwarten.

42. L'Esprit de la Ligue, ou Histoire politique des troubles de la France pendant les XVI. et XVII. siécles, par M. *Anquetil*, Chanoine Régulier de la Congre-

Congrégation de France, Correspondant de l'Academie Royale des Inscriptions, et Belles-Lettres etc. *Seconde édition, corrigée et augmentée.* à Paris, chez Delalain 1771. 3 Voll. 12. Eines der lehrreichsten und wichtigsten Stücke der Geschichte mit pragmatischer Kunst bearbeitet! Nur etwas weniger Deklamation wäre dem Werk zu wünschen; dann könnte man es ein Meisterstück nennen. Dies können wir mit Zuversicht von der vor uns liegenden im Jahr 1767 erschienenen Ausgabe sagen; in wie fern die zwote verbessert und vermehrt sey, können wir selbst nicht bestimmen: unser Korrespondent aber versichert, daß, ausser vielen grammatikalischen und typographischen Verbesserungen, auch einige beträchtliche Zusätze hinzugekommen seyn.

43. Dictionnaire pour l'intelligence des Auteurs Classiques Grecs et Latins, tant sacrés que profanes, contenant la Géographie, l'Histoire, la Fable et les Antiquités, dédié à Mgr. le Duc de Choiseul, par M. *Sabbathier*, Professeur au Collége de Châlons-sur-Marne, et Secrétaire perpétuel de l'Academie de la même Ville. *Tome X.* à Paris, chez Delalain 1771. In diesem zehnten Band ist der Buchstabe C noch nicht einmahl geendiget; denn er geht erst bis auf das Wort Chevrier, und diesemnach könnte das C allein dem Hrn. Sabbathier noch drey bis vier Bände bescheren. Die wichtigsten und weitläuftigsten Artickel dieses neuen Bandes sind: Célibat, Celtes, Censeur, Centaure, Centurie, Cerès, Cestre, Chalcédoine, Chaldéens, Chanson, Chant, Chaussure, Chemins, Chevaliers.

44. Cornelius Nepos, Latin et François, traduction nouvelle, avec des notes géographiques et historiques. à Paris 1771. Beynahe 600 Seiten in 12. Man versichert uns, daß diese Uebersetzung mit Sorgfalt gemacht und daß die Schreibart rein und zierlich sey. Die Anmerkungen werden gleichfalls gerühmt.

45. Abrégé chronologique de l'Histoire ecclésiastique, civile et littéraire de Bourgogne, depuis l'établissement des Bourguignons dans les Gaules jusqu' à l'année 1772. Par M. *Mille*. à Dijon, chez Causse; et à Paris, chez Delalain 1771. *Tome I et II.* 8. Herr Mille hat sich, so wie sein Meister, der verstorbene Präsident Henault, bemüht, die Magerkeit, die sonst mit chronologischen Werken verknüpft ist, durch allerhand Betrachtungen zu vermeiden. Aber eben daher entsteht die Weitläuftigkeit dieses Werks; denn der zweete Theil geht erst bis in das zehnte Jahrhundert. Lange und häufige Noten enthalten viele kritische Untersuchungen und die Vorstellung verschiedener Gebräuche. Die Litterärhistorie ist nicht verabsäumt.

46. Anecdotes des Republiques aux quelles on a joint la Savoie, la Hongrie et la Boheme. à Paris, chez Vincent. 1771. 2 Voll. 804 und 800 Seiten in 12. Genua kommt zuerst; und die Arbeit des Verfassers ist wie in den vormahls von uns angezeigten Anekdoten, die theils bekannte Geschichte, theils unbedeutende Anmerkungen sind, wie daß der Herr von Paulmy als Bothschafter in der Schweitz sehr angenehm gewesen sey; wie die langen Titel der Bothschafter beym baadischen Frieden, der die

Schweitz

Schweitz nichts angieng; dabey ſind tauſend Fehler wider die Geſchichte auf allen Seiten. Gewiß genug hat kein Kaiſer Gibellin geheißen, und den Gibellinen den Namen gegeben. An andern Orten herrſcht die gröſßte Verwirrung. Was iſt die Stadt S. 117 Genua oder Famaguſta? Eben ſo fehlervoll ſind die Anekdoten von Venedig, Maltha, der Schweitz, Holland, Savoyen, Ungern und Böhmen.

47. Hiſtoire nouvelle et impartiale d'Angleterre depuis Jules Ceſar jusqu'en 1763, par M. *Barrow*, traduite de l'Anglois. à Paris chez Coſtard 1771. 2 Bände, der erſte von 356, der andere von 386 Seiten, in 8. Die Ueberſetzung iſt ſehr fehlerhaft, und das Werk ſelbſt hat nichts vorzügliches. Dieſe beyden Bände gehen bis zur Auslöſchung des normänniſchen Stamms der Könige von England.

48. Eloge de François de Salignac de la Mothe Fénélon, Archevêque Duc de Cambray, Precepteur des Enfans de France, Diſcours qui a remporté le prix de l'Academie françoiſe en 1771. par M. *de la Harpe*. à Paris 1771. 45 Seiten in 8. Ob eben dieſe Schrift des Preiſes würdig war, wollen wir nicht entſcheiden. Zwar ſind viele anziehende Stellen darinn, und einige vorzügliche Handlungen Fenelon's ſind würklich meiſterhaft vorgeſtellt: aber es läßt ſich auch nicht läugnen, daß oft geſuchte und nichts oder wenig ſagende Ausdrücke, gehäufte Antitheſen und dergl. darinn vorkommen.

49. L'Art de verifier les Dates des Faits hiſtoriques, des Chartres, des Chroniques et autres anciens monumens depuis la naiſſance de notre Seigneur,

par le moyen d'une Table chronologique, où l'on trouve les années de I. C. et de l'ère d'Espagne, les indictions etc. avec un Calendrier perpétuel, l'histoire abrégée des Conciles, des Papes, des Empereurs etc. *Nouvelle edition révue, corrigée et augmentée.* Par un Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. à Paris 1770. 934 Seiten in Folio. Die Verfasser dieses Werks, dessen Wichtigkeit und Nutzen schon hinreichend entschieden ist, sind die Benediktiner Dom Maur Dantine, Dom Ursin Durand, und Dom Karl Clemencet, die es im Jahr 1750 zuerst herausgaben. Wer aber diese zwote Ausgabe besorgt habe, können wir nicht sagen. Man versichert inzwischen, daß die Zusätze und Verbesserungen sehr beträchtlich sind.

50. Dissertations sur la Mythologie françoise et sur plusieurs points curieux de l'histoire de France, par M. *Bullet*, à Paris, chez Moutard 1771. 340 Seiten in 12. Viele mikrologische Untersuchungen, mit eckelhafter Umständlichkeit vorgetragen! Auf der andern Seite aber auch viele kritische Genauigkeit! Die Fabel von der Königinn Pedauque ist hier noch einmahl weitläuftig geprüft. Herr Büllet hält sie für die Königinn Bertha, Gemahlin des Königs Robert, die er wegen allzunaher Verwandschaft gegen die Gesetze der Kirche nicht hätte heurathen sollen. So sehr sie der König liebte, mußte er sich doch von ihr trennen und das Gerücht sagte, sie hätte aus einem göttlichen Verhängniß ein Ungeheuer, mit einem Gänsekopf und Gänsehals zur Welt gebracht. Zum Andenken dieser Begebenheit ist sie nachher an verschiedenen Kir-

chen,

chen, vermuthlich dem abergläubischen Volke zur Warnung, mit einem Gänsefuß abgebildet worden. — Hr. B. behauptet, daß Rom zweymahl von den alten Galliern erobert worden; daß Hugo Kapet durch eine rechtmäßige Wahl auf den Thron gelanget sey. Er untersucht, wie die Titel: Très-Chretien und Dauphin, aufgekommen. Er giebt Nachricht von dem vortheilhaften Zustand der Bischöffe unter den merovingischen Königen, von dem Ursprung der Pairs in Frankreich, und endlich, in was für ein Zeitalter man den Ursprung der Kutschen zu seßen habe.

X.

In Spanien (*).

España sagrada. Theatro Geographico-Historico de la Iglesia de España. Origen, Divisiones y Limites de todas sus Provincias. Antiguedad, Traslaciones, y Estado antiguo y presente de sus Sillas, con varias Disertaciones criticas. — Su Autor el R. P. Mtro. Fr. *Henrique Florez*, del Orden de San Agustin. T. 33. Madrid 1770. 4. Dieses weitläuf-

(*) Unsere Leser dürfen sich nicht wundern, daß diese Rubrick bisher ganz leer ausgegangen ist. Ohne die bekannte Gefälligkeit und ausnehmende Güte des wegen seiner vorzüglichen Kenntniß der spanischen Litteratur berühmten Herrn Pastors Plüer in Altona, hätten wir nicht einmahl von diesem einzigen Werke des P. Florez Nachricht geben können. Dieser würdige Mann schreibt uns unter andern dabey: "Spanien ist gar „kein

tige Werk ist eine Sammlung von Dokumenten und Abhandlungen, die vornämlich in die spanische Kirchengeschichte einschlagen, aber auch manches zur bürgerlichen Geschichte brauchbares enthalten.

„kein Land für die Geschichtschreiber, ja gar kein Land „für Schriftsteller, die mit Freyheit schreiben wollen. „Ich sagte einmahl zu einem gelehrten Benedictiner „Mönch, dem Pater Sarmiento, welcher vieles zu„sammengeschrieben hatte, warum er nicht seine Ar„beiten und Einsichten durch den Druck gemeinnützig „machen wollte? Er antwortete mir, Spanien sey „kein Land zum Schreiben und Drucken; die Mönche, „die Inquisition, der Pabst und der König hielten ihn „zurück. — Die Ursachen, warum es, sogar mitten „in Spanien, schwer wird, gelehrte Neuigkeiten zu „erfahren, ist diese, daß in der ganzen Monarchie „kein gelehrtes Journal herauskommt, daß der Buch„handel schlecht im Gange ist, daß die Verfasser meh„rentheils selbst Verleger seyn müssen. Die Inquisi„tion hindert das Aufkommen des Buchhandels; denn „es kann manchmahl noch ein Buch confisciret werden, „wenn es schon gedruckt ist. Was ist es denn Wunder, „wenn man disseits der Pyrenäen so wenig von der „spanischen Litteratur erfahren kann? Die Franzosen „wären noch die nächsten, die was liefern sollten: „allein, was sagen Sie uns von Spanien? In dem „einzigen Journal etranger habe ich in dem Jahre „1760 spanische Artickel gelesen, die ein spanischer Abbé „welcher in dem Hause des spanischen Gesandten zu „Paris war, und den ich gekannt habe, dazu geli„fert hatte.“

Geschichts-

Geschichtszeitung.

Die neuen kritischen Nachrichten, die zu Greifswald herauskommen, und die wegen ihrer Gründlichkeit und Unpartheylichkeit so gerne gelesen werden, setzen uns im Stand, von der wichtigen historischen Arbeit des Schwedischen Kanzleyraths, Hrn. von Celse, eine bessere Nachricht, als im vorhergehenden Bande S. 369 geschehen konnte, zu ertheilen. Hier ist sie! " Endlich haben wir Hofnung, bald den Anfang einer längst erwarteten kritischen Geschichte der nordischen Historienschreiber, und zwar von der Hand eines Meisters, der dem Werke völlig gewachsen ist, und dessen grosse Gelehrsamkeit und Einsichten man kennt, zu erhalten. Zum Abdruck ist schon fertig: Apparatus ad Historiam Suiogothicam, quo monumentorum et scriptorum, praesertim antiquiorum hanc illustrantium cognitio datur. Sect. I. Bullarii Romano Suiogothici recensionem sistens Auctore *Magno von Celse*, Reg. Canc. Cons. et Regni Historiogr. Ueber 70 päbstliche Bullen oder Briefe von Paschalis dem 1sten im Jahr 817 bis auf Gregor den 13ten im Jahr 1572, die die Schwedische Geschichte erläutern, und bisher in Archiven und Bibliotheken verborgen gelegen haben, sehen darinn das Licht. Sie sind aber nicht von Wort zu Wort eingerückt, es ist aber von ihrer Beschaffenheit, ihrem Nutzen in der Geschichte, ihrem Inhalt, und den Kennzeichen, ob sie ächt oder untergeschoben sind, gehandelt, und zuletzt sind die diplomatischen Sammlungen oder diejenigen Per-

sonen genennt, wo und bey welchen man diese Bullen antrift. Alle diese päbstliche Briefe sind durch kritische Anmerkungen erläutert, und das ganze Werk dient nicht wenig dazu, die wahren und ächten Quellen der Schwedischen Historie kennen zu lernen."

* * *

Am 3ten April starb zu Frankfurt an der Oder Herr Hofrath Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr, Professor der Geschichte und des Naturrechts, auch Bibliothekär der Universität, im 67sten Jahr seines Alters. Seine Stelle wird Herrn Karl Renatus Hausen in Halle zu Theil werden.

* * *

Bey Struck in Stralsund wird bald eine Geschichte der Wallensteinischen Belagerung von Stralsund erscheinen, welche gut abgefaßt seyn soll.

* * *

Durch ein lateinisches Avertissement wird das Publikum von der künftigen Bekanntmachung eines wichtigen Werks benachrichtiget, worinn der Herr P. Maximilian Hell seine bekannte Reise nach den Gegenden des Nordpols und die dabey gemachten grossen Entdeckungen und nützlichen Beobachtungen ausführlich beschreiben will. Nach den Ueberschriften der Kapitel, die in dem Avertissement angegeben sind, und nach den seltenen Einsichten des Verfassers zu urtheilen, kann man auf ein unsterbliches

Werk

Werk Rechnung machen. Es soll diesen Titel führen: Expeditio litteraria ad polum arcticum, und aus drey Folianten bestehen, wovon der erste zur Michaelmesse 1772 auf Subscription geliefert werden wird. Die Ghelenische Buchhandlung in Wien besorgt das Aeusserliche, und verspricht den Subscribenden Exemplare auf Schreibpapier. Ueber hundert saubere Kupfer und neue Landkarten werden das Werk noch nützlicher und glänzender machen. Der erste Band wird historisch, der zweete physikalisch, der dritte mathemathisch und astronomisch seyn. Uns interessirt nur vorzüglich der historische Band, der aus drey Theilen bestehen und folgendes Inhalts seyn soll:

PARS I. TOMI I.

Sequentia complectitur capita in suos paragraphos distribuenda.

Caput I. Complectetur ea, quae causa Expeditionis huius litterariae inter Regem Daniae, Aulam Caesareo-Regiam, et Patrem Hell An. 1767. Viennae acta sunt, scopus itineris, praeparationes ad iter, et discessus Vienna Anno 1768. die 28. Aprilis.

Cap. II. Iter per Pragam, Dresdam, Lipsiam, Hamburgum, Lubecam vsque.

Cap. III. Iter Lubeca Travendahlium ad Regem Daniae, mora *triduana* Travendalii cum Rege, et iter maritimum Lubeca Hafniam.

Cap. IV. Quae Hafniae causa Expeditionis huius litterariae acta ad discessum Hafnia die 2. Julii 1768.

Cap. V. Iter Hafnia per Sueciam ad primam Norwegiae vrbem Christianiam vsque et quae Christianiae acta.

Cap.

Cap. VI. Iter Christiania per Norwegiam ad vltimam Norwegiae vrbem Drontheimium vsque, et quae Drontheimii acta.

Cap. VII. Memorabile iter maritimum Drontheimio Wardoehusium vsque a die 22. Augusti ad 11 Octobris 1768.

Cap. VIII. Quae Wardoehusii a die 11. Octobris 1768. ad 27. Junii 1769. acta.

Cap. IX. Reditus Wardoehusio per mare Drontheimium vsque a die 27. Junii ad diem 31. Augusti 1769.

Cap. X. Reditus Drontheimio per Norwegiam et Sueciam Hafniam vsque.

Cap. XI. Quae Hafniae a die 18. Octobris 1769. ad 22. Maii 1770. acta.

Cap. XII. Reditus Hafnia per Seelandiam, Finoniam, Slesvicum, Holsatiam, et totum Imperium Viennam vsque, impensis in iter vniuersum annis duobus, et tribus mensibus.

TOMI I. PARS II.

De Lapponia Finnmarchica et Norwegia.

Cap. I. Descriptio Lapponiae Finnmarchicae et Norwegicae.

Cap. II. De Origine Lapponum.

Cap. III. De constitutione corporis, et ratione vestiendi Lapponum.

Cap. IV. De domiciliis, lectis et cubilibus Lapponum.

Cap. V. De cibo, potu, et varia Lapponum supellectile.

Cap. VI. De cervis Rangiferis, eorumque apud Lappones tractatione.

Cap. VII. De instrumentis vectariis, ratione itinerandi Lapponum.

Cap.

Cap. VIII. De venatione et piſcatione Lapponum.

Cap. IX. De opificiis Lapponum.

Cap. X. De Lapponum indole, vitiis, virtutibus et variis morbis.

Cap. XI. De nuptiis, educatione *prolium*, et variis ludis Lapponum.

Cap. XII. De morbis, ratione medendi, et exequiis Lapponum.

Cap. XIII. De Diis, Sacrificiis, Superſtitionibus Lapponum ante inductam religionem Chriſtianam.

Cap. XIV. De artibus magicis Lapponum per tympana Runica ante inductam religionem Chriſtianam.

Cap. XV. De Miſſione, et Miſſionariis Danicis Lapponiae Finnmarchicae.

TOMI I. PARS III.

De idiomate Lapponum, *vnitate* idiomatis Vngarici et Lapponici, atque vniuerſim de idiomate Aſiatico.

Cap. I. Origo et occaſio inquiſitionis in idioma Lapponicum.

Cap. II. De convenientia idiomatis Vngarici cum Lapponico.

Cap. III. De vnitate idiomatis Lapponici, Vngarici et vniuerſim Aſiatici cum idiomate Sinico, et de populis idem idioma Lapponicum ſeu Aſiaticum habentibus.

Cap. IV. De patria natali Vngarorum, Magyarorum, Jugrorum, ſiue Juhrorum Vngariam incolentium.

Cap. V. Synopſis hiſtorica aduentus Vngerorum et Magyarorum e Fennia, ſeu Carjelia in Pannoniam ſeculo IX.

Cap.

Cap. VI. Anonymi Regis Belae Notarii historia Vngarica de septem primis ducibus Vngariae autoritati et veritati restituta.

* * *

Herr Professor Schlegel in Kopenhagen ist im Begriff, eine periodische Schrift unter dem Titel: Sammlung zur dänischen Geschichte und Oekonomie, wie auch zur Erläuterung der Sprache, ans Licht zu stellen. Es werden iährlich, nachdem es seine andern Geschäfte zulassen, zwey, drey bis vier Stücke, iedes von 12 Bogen in groß Oktav, die Presse verlassen und iedesmahl folgende, auch den Ausländern vortheilhafte, Abwechselungen der Materien darinn statt finden 1) wird eine, vorhin noch nicht so bekannte, dänische Medaille in Kupfer vorgestellt und erklärt werden; 2) folgt eine Abhandlung über einen, bisher noch nicht genug erörterten, Gegenstand aus der dänischen Geschichte, oder aus der Oekonomie, und zwar diese immer von der historischen Seite betrachtet; 3) sollen verschiedene, zeither ungedruckte, Originalschriften und Urkunden, welche die dänische, norwegische und holsteinische Historie, die Handlung, die Land- und Staatswirthschaft, das Münzwesen u. s. w. betreffen, aus den königlichen Archiven und berühmten Privatsammlungen mitgetheilt und besonders solche Stücke gewählt werden, auf die der Hr. Prof. seine neuen Bemerkungen in der Geschichte des Oldenburgischen Stamms bereits gegründet hat und fernerhin gründen wird; 4) werden bisweilen Recensionen von seltenen dänischen, oder Dänemark betref-

betreffenden, Büchern, davon die vortrefliche gräfl. Tottische Bibliothek einen reichen Vorrath in sich faßt, darinn Platz finden, und endlich 5) sollen in dem Stück Anmerkungen über die Sprache vorkommen, theils um den Ursprung und die eigentliche Bedeutung gewisser dänischer Wörter fest zu setzen, theils auch, um die teutsche Sprache durch Vergleichung mit der dänischen zu erläutern, und von der Schönheit der letztern bessere Begriffe zu erwecken. Uebrigens werden alle und iede Aufsätze teutsch abgefaßt und nur die Urkunden in ihrer Originalsprache geliefert, doch aber die dänischen Originale iedesmahl mit einem teutschen Vorbericht von dem, was sie enthalten und wozu sie brauchbar sind, versehen werden. Mit Fleiß haben wir den Plan dieses gemeinnützigen Unternehmens etwas ausführlich angezeigt, um die Billigkeit des von dem Hrn. Verf. zur Erleichterung seines Druckverlags, in Vorschlag gebrachten Unterzeichnungspreißes desto einleuchtender zu machen. Er verlangt nämlich für iedes Stück auf Schreibpapier $3\frac{1}{2}$ und auf Druckpapier $2\frac{1}{2}$ Mark dänisch, oder nach sächsischer Konventionsmünze und hanöverschem Gelde, 16 oder 12 gute gute Groschen; doch wird er denienigen Freunden, welche Subscription befördern, wie auch den Buchhändlern, welche Exemplare in etwas beträchtlicher Anzahl nehmen und sie gleich bey dem Empfange bezahlen, 20 p. C. Rabbat geben und die Exemplare franko bis Lübeck liefern. Von dem Inhalte des ersten Stücks können wir vorläufig schon melden, daß, so viel die 3 ersten Nummern betrift,

nach

nach der Vorstellung derienigen Medaille, die in England auf die Reise des ietzigen Königs von Dänemark geprägt worden, darinn vorkommen werden: eine Abhandlung von der Beschaffenheit der Lehen oder Aemter in Dänemark und Norwegen vor der Souveränität; eine ausführliche Berechnung von den Einkünften und Ausgaben des ganzen Königreichs, aufs J. 1602, nach dem Handbuche, das K. Christian der 4te zu seinem eigenen Gebrauch sich durch seine Rentmeister verfertigen lassen; einige teutsche Briefe, die dieser König, während seiner Minderiährigkeit von der Königin Sophia erhalten, und dergleichen verschiedene lateinische, die K. Christian der 2te seit seiner Vertreibung aus Dänemark geschrieben und seine damahligen Unternehmungen sehr ins Licht setzen. Wir, unsers Orts, wünschen diesem Vorhaben die beste Unterstützung und werden uns künftig freuen, dessen glücklichen Bestand melden zu können.

* * *

Herr Abt Brunacci, einer der gründlichsten Gelehrten in Italien, hat eine diplomatische Historie von Padua ausgearbeitet, die ietzt zum Druck ins Reine gebracht wird. Das Werk ist nicht allein für die italienische, sondern auch für die teutsche Geschichte wichtig. Es kommen darinn ganze Abhandlungen von der Staatsverfassung, den Sitten, der Sprache, den Privilegien ꝛc. von berühmten Italienern und Teutschen, vor.

Herr

* * *

Herr Graf Georgio Giulini, Historiograph und geheimer Archivar in Mayland, muß auf höchsten kaiserlichen Befehl seine kostbare aus neun Quartbänden bestehende Geschichte von Mayland, die mit dem Jahre 1311 schließt, bis zum Ende des funfzehnten Jahrhunderts fortsetzen. Der erste Band ist schon unter der Presse. Von einem so grossen Geschichtsforscher kann man viele Bereicherungen unserer Wissenschaft erwarten.

* * *

Der gelehrte Morisano hat ganz neuerlich die Inschriften von Reggio herausgegeben. Einer der größten Italienischen Gelehrten lobt diese neue Arbeit sehr.

* * *

Vor kurzem sind in Rom des Hieronymi Aliotti Aretini Epistolae in zween Quartbänden mit Anmerkungen erschienen. Sie erläutern den Zeitraum von 1440 bis 1480.

* * *

In Rom hat man angefangen, die Statuen und Basreliefs des Hauses Mattei in Druck zu geben. Herr Anaduzzi erläutert die Kupfer.

* * *

Hr. P. Sacearelli hat den ersten Theil seiner Kirchengeschichte in Quart herausgegeben; er begreift aber nur 58 Jahre des ersten Säculums.

* * *

Monsignor Borgia hat nun drey Quartbände von seiner Geschichte von Benevent edirt, mit Kupfern. Es soll ein sehr gutes Werk seyn.

* * *

Herr Zanetti hat ein sehr brauchbares und unterhaltendes Werk von der Venetianischen Mahlerschule bekannt gemacht.

* * *

Herr Bellin, Ingenieur bey der französischen Marine, hat erst vor kurzem eine historisch-geographische Beschreibung oder eigentlicher zu reden, funfzig Landkarten in Quartformat herausgegeben, worauf alle Theile des Venetianischen Meerbusens und der Halbinsel Morea auf das genaueste vorgestellet sind.

Der

* * *

Der Dänische Staatsrath und Archivar, Herr Jakob Langebek, hat sein lobenswürdiges Vorhaben, eine Sammlung Dänischer und Norwegischer Annalen, Chronicken und Geschichten in Druck zu geben, in einer kleinen Schrift angezeigt, die den Titel führet: Intimatio de Collectione latina scriptorum rerum Danicarum medii aeui, opera et studio *Iacobi Langebek*. Hafniae 1771. 18 Seiten in 4. Sie wird theils ungedruckte, theils gedruckte, aber seltene und fehlerhaft herausgegebene Schriften enthalten. Er schlägt den Gelehrten die Subscription vor; das Werk wird in Folio erscheinen: aber die Anzahl der Bände kann ietzt noch nicht bestimmt werden. Das Werk soll mit einer anständigen Pracht, aber doch auf verschiedenes Papier abgedruckt werden. Jeder Theil wird aus 7 bis 8 Alphabeten bestehn, und iedes Alphabet, für die Subscribenten, auf gewöhnliches Papier, das aber schöner, als das gemeine seyn soll, 3 dänische Mark, auf schönes Schreibpapier mittlerer Grösse aber 5 Mark gerechnet werden. Das Verzeichniß der lateinischen Schriften, die zu dieser Sammlung bestimmt sind, beläuft sich auf 209. Die dänischen, isländischen und teutschen, sollen den lateinischen nachfolgen. Der Text soll sehr accurat geliefert werden; einer ieden Schrift wird ein ausführlicher Vorbericht beygefügt werden. Die Anmerkungen sollen kurz werden, und nur das höchst nothwendige erläutern. Das Verzeichniß der Schriften, die der Herr Ver-

fasser herausgeben will, ist angehängt, und man findet sehr wichtige Stücke darunter. Herr Langebek wird die Correctur selbst besorgen.

* * *

Am 6ten August starb zu Strasburg Herr Johann Daniel Schöpflin, königl. französischer Rath und Historiographe, erster ordentlicher Professor der Philosophie und Historie, Mitglied der königlichen Akademie zu Paris und Berlin, Ehrenpräsident der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften zu Mannheim ꝛc. in seinem sieben und siebenzigstem Jahre.

* * *

Herr D. Robert Wallace, ein Schottländer, der sich vorzüglich durch seine gründliche Abhandlung über die Bevölkerung in den ältern und neuern Zeiten berühmt gemacht, ist im August 1771 gestorben.

* * *

Zu Verona ist am 14ten August der Abbt Domenico Vallarsi, ein berühmter Gelehrter, der sich durch verschiedene in die Kirchengeschichte einschlagende Werke bekannt gemacht hat, nach einer kurzen Krankheit im 70sten Jahre seines Alters gestorben.

Die

* * *

Die Akademie der Wissenschaften zu Besançon wird am 24ten August 1772 auf die Beantwortungen folgender drey Fragen Preise austheilen: Der erste Preiß ist für eine redneriſche Beantwortung der Frage bestimmt: Worinn besteht der Einfluß der Philosophie in unser Jahrhundert? Der Verfasser der besten Rede über diese Materie erhält eine goldene Medaille 350 Livres am Werth. Die Frage war schon im vorigen Jahre aufgegeben, weil aber nichts Befriedigendes darüber einlief, so legt sie die Akademie noch einmahl vor, und der Preiß wird gedoppelt seyn, es müßten denn unter den einlaufenden Stücken zwey einander den Preiß streitig machen; in welchem Fall iede mit einer Medaille von 350 Livres gekrönt werden soll. Den zweeten Preiß, der in einer goldenen Medaille von 250 Livres besteht, erhält der Verfasser der besten Abhandlung, worinn die Gränzen der verschiedenen Königreiche Burgund bestimmt sind. Der dritte Preiß von 200 Livres ist für die Abhandlung bestimmt, die am besten die Vegetabilien anzeigen wird, die zur Zeit der Theurung die Stelle derer vertreten können, die man gemeiniglich zum Unterhalt der Menschen anwendet, nebst der Anzeige ihrer Zubereitung. — Weil die Akademie in Erfahrung gebracht, daß dieienigen Gelehrten, die sich der historischen Preisfragen annehmen, über die Kürze der anberaumten Zeit sich beschweren; so legt sie schon für das Jahr 1773 die Frage vor:

Wie sind die Gebräuche derienigen Teutschen und Gallier, die sich in der Grafschaft Burgund fortgepflanzt haben, beschaffen? (Quelles sont les Coutumes et Usages des Germains et des Gaulois qui se sont perpetués au Comté de Bourgogne?).

* * *

Die Societät der Wissenschaften zu Amsterdam hat einen Preiß von 30 Speciesdukaten auf die Beantwortung dieser sehr interessanten Frage gesetzt: Welche Tugenden und Laster haben das menschliche Geschlecht seit allen Jahrhunderten beherrschet? Ist das Herz der Menschen von Zeit zu Zeit ärger oder besser geworden, oder ist es durch alle Zeiten hindurch in gleicher Verfassung geblieben? Die Abhandlungen werden lateinisch, französisch oder holländisch noch vor dem May 1773 an den Buchhändler Gerrit Warnars franko eingesendet.

* * *

Am 23sten September wurden zu Leipzig die Jablonowskischen Preise ausgetheilt. Es waren vier Abhandlungen über die historische Frage von der Ankunft des Lech in Polen, drey über die Erziehung des iungen polnischen Adels und zwo über die mathemati-

thematische Frage, eingelaufen. Der zweete historische Preiß wurde auf das folgende Jahr hinausgesetzt, weil zum Theil nicht genug auf die vorgelegten Fragen geantwortet war. Unterdes wurde, wegen ihres vorzüglichen Werths, eine historische Schrift, die voll von der besten Kritik über die ältesten polnischen Geschichtschreiber, als der nöthigsten Vorbereitung zur Untersuchung über den Lech, war; und eine andere, die sich durch die schöne Schreibart, und sehr viel nützliche Erinnerungen über die Erziehung des polnischen Adels auszeichnete, iede mit einer Medaille von 30 Dukaten gekrönt. Nach Eröfnung der versiegelten Zettel fand sich, daß beyde Schriften zween berühmte Professoren in Halle zu Verfassern hatten; die erste den Herrn D. Semler; die zwote den Herrn geheimen Rath Klotz. Begierig sieht man dem Abdruck dieser beyden Preisschriften entgegen.

Um den Ursprung der slavischen Völker mehr und mehr aufzuklären, und die Liebhaber der Geschichte zu bewegen, demselben einen Theil ihrer Untersuchungen zu widmen, bestimmt der durch seine Gelehrsamkeit und Geburt verehrungswürdige Fürst Jablonowski für das Jahr 1772 folgende Aufgaben. In dem ersten Theile, vermittelst der Geschichte und Erdbeschreibung zu zeigen, welches die ältesten Wohnungen der Wenden und Anten gewesen sind; in dem andern Theile darzuthun, wer die Wenden am Adriatischen Meere gewe-

sen, die nach dem Polybius, Strabo und Livius weder griechisch, noch lateinisch, noch gallisch geredet haben, und dasienige beyzufügen, was sich auf den Czech und Lech beziehet. Für den zweeten Preiß, durch die Mehrheit der Schriftsteller zu erläutern, ob die Wilzen, Sorben oder Soraben (Slavonisch Srben) von der Elbe und selbigen Gegenden Teutschlandes, nach Kroatien und Dalmatien, oder aus Illyrien nach Teutschland gekommen sind? Der dritte Preiß ist wieder mathematisch. Die Abhandlungen müssen lateinisch geschrieben seyn, und dieienigen, die etwas über die vorgelegten Fragen ausarbeiten wollen, werden gebeten, ihre Abhandlungen mit einer Devise und versiegeltem Billet, längstens bis den ersten May 1772 einzuschicken.

* * *

Am 11ten September starb zu Neapel der Kanonikus Don Aleßio Simmaco Mazzocchi im 89sten Jahre seines Alters. Er war, wie bekannt, der größte Alterthumsforscher unter seinen Zeitgenossen in Italien.

* * *

Zu Paris verkaufen Denis und die Wittwe Petour folgende neue Landkarte: Premiére et deuxiéme feuille

feuille de la Généralité de Paris, où se trouvent les villes de Fontainebleau, Provins, Meaux, Chateau-Thiéry, Villers-Cotterets, Senlis etc.

* * *

Die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris hielt am 12ten November 1771 eine öffentliche Zusammenkunft. Der beständige Sekretär derselben, Herr le Beau, machte bekannt, daß der Preiß dem Herrn Abbt le Blond, Unterbibliothekär bey der Mazarinischen Bibliothek, zuerkannt worden sey. Dies ist nun schon der dritte Preiß, den dieser Gelehrte davon getragen. Die Frage, die er diesmahl beantwortet, ist diese: Welches waren die verschiedenen Namen und Attribute der Göttin Juno bey den italienischen und griechischen Völkerschaften? Worinn bestand der Ursprung und der Grund dieser Attribute? Um den Gelehrten zur Untersuchung der vorgelegten Materien hinreichend Zeit zu lassen, giebt die Akademie schon für das Jahr 1773 folgende Preißfrage auf: Warum konnten sich die Nachkommen Karls des Grossen, ehrgeitzige und kriegerische Fürsten, nicht so lange auf dem französischen Thron erhalten, als die schwachen Nachfolger Klodwigs? Der Preiß, der zu Ostern 1773 aufgegeben werden soll, besteht in einer goldenen Medaille, 400 Livres am Werth.

Die Abhandlungen müssen noch vor dem ersten December 1772 dem Sekretär zugeschickt worden seyn. — Nach dieser Handlung laß Herr le Beau die Lebensbeschreibung des vor kurzem gestorbenen Abbts Mignot, Mitglieds der Akademie. Der Herr Abbt Arnaud laß die Uebersetzung des Platonischen Dialogs Jo, nebst vorläufigen Betrachtungen darüber; der Herr Abbt Batteux, eine Abhandlung über die Natur und den Endzweck der Tragödie; und der Herr Abbt Garnier eine Fortsetzung der Schrift des Herrn von Sigrais über das kriegerische Genie der Gallier.

Inhalt.

Inhalt.

1. Memoires historiques, politiques et militaires sur la Russie, depuis l'année MDCCXXVII, jusqu' à MDCCXLIV. Avec un Supplément, contenant une idée succincte du Militaire, de la marine, du Commerce &c. de ce vaste Empire. Ouvrage écrit en François par le Général de Manstein. Avec la Vie de l'Auteur par M. Huber, et une carte géographique. Leipzig 1771. 8. - - - Seite 163

Historische, politische und militärische Nachrichten von Rußland, von dem Jahre 1727. bis 1744, Aus dem Französischen des Herrn Generals von Mannstein, vormaligen russischen Kriegsbedienten. Nebst einer Landkarte. Leipzig 1771. 8. = = 169

Beytrag zur Geschichte Rußlands vom Jahre 1727. bis 1744, nebst einem Anhange über die damalige Beschaffenheit des Krieges- und Seewesens, des Handels, der Akademie ꝛc. Aus einer französischen Handschrift. Bremen 1771. 8. = = = = 171

2. Briefe über Rußland. 2te Sammlung. Braunschweig 1771. 8. = = = = = 172

3. Lettres sur la decouverte de l'ancienne Ville d'Herculane, et de ses principales Antiquités, par Mr. Seigneur de Correvon. Tome I. et II. à Yverdon 1770. 8. - - - - - 177

4. Positiones iuridico historicae de systemate imperii Romani Germanici ad vsum collegiorum publicorum. Vindobonae 1769. 1. u. 2. Th. 8. - - 181

5. Handbuch der Geschichte neuerer Zeiten von der großen Völkerwanderung bis auf den Hubertsburger Frieden, von J. A. Remer. Braunschweig 1771. 8. = 201

6. Histoire de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, avec les Mémoires de Litterature tirès des Registres de cette Académie, depuis l'année MDCCLXIV, jusques

jusques et compris l'année MDCCLXVI. Tome 34. à Paris 1770. 4. - - - 211

7. Abrégé chronologique de l'hiſtoire Ottomane par Mr. de la Croix. à Paris 1768. 2 Bände, in 8. 229

Geſchichte des Osmaniſchen Reichs, von ſeiner Stiftung an biß auf gegenwärtige Zeiten; nach dem Franzöſiſchen des Herrn de la Croix, mit Verbeſſerungen von J. C. F. Schulz. 3 Bände. Leipzig 1772. » » ib.

Kurze Anzeigen hiſtoriſcher Schriften.

I. In der Schweitz.

1. Joh. Caſpar Füeßlins Geſchichte der beſten Künſtler in der Schweitz. 3. Band. Zürich 1770. 8. » 239

2. Füeßlins Staats- und Erdbeſchreibung der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchaft. 2. Th. Schafhauſen 1770. 8. ib.

3. Johann Caſpar Ulrichs Sammlung jüdiſcher Geſchichte, welche ſich mit dieſem Volke in dem 13ten und folgenden Jahrhunderten bis auf 1760. in der Schweitz von Zeit zu Zeit zugetragen. Baſel 1769. 4. » 240

4. Conſeils pour former une Bibliotheque hiſtorique de la Suiſſe. à Bern 1771. gr. 8. - - 241

5. Catalogus Codicum MSS. Bibliothecae Bernenſis, annotationibus criticis illuſtratus: addita ſunt excerpta quam plurima, et praefatio, curante J. R. Sinner. Tomus II. Bernae 1770. 8. - - ib.

6. Recueil de quelques piéces relatiues aux Finances et au Commerce de l'Angleterre, traduit de l'Anglois. à Bern 1771. 8. - - - 242

7. Eſſai ſur les Dogmes de la Metempſycoſe et du Purgatoire, enſeignés par les Bramins de l'Indoſtan, Suivi d'un Recit abrégé des derniéres Revolutions et de l'Etat préſent de cet Empire, tiré de l'Anglois, par M. Sinner. à Bern 1771. 8. - - 243

8. Compte rendu de la defenſe des citoyens bourgeois de Geneve, adreſſé aux commiſſaires repreſentans. 1771. 8. - - - - 244

9. Betrachtungen über die Nachtmalsbulle. Aus dem Italieniſchen des P. A. C * * überſetzt. Freyberg 1770. gr. 8. - - - - 245

II. In Ungern.

Notitia rerum Hungaricarum, conſcripta a Franciſco Carolo Palma. Pars II. et III. Tyrnaviae 1770. 8. - - - - 245

III. In den Niederlanden.

1. Les ſouvenirs de Madame de Caylus. à Amſterdam 1770. 12. - - - 247

2. Hiſtoire de la guerre des Alpes ou campagne de l'année 1744. par le marquis de St. Simon. à Amſterdam 1770. gr. 8. - - - - ib.

3. Caius Igula, ou l'Empereur C. Céſar Caligula, né à Igel. Eſſai par forme de Diſſertation ſur le ſujet et l'epoque du fameux monument, appellé communement la Tour d'Igel. à Luxenbourg 1769. 4. 248

4. La Conſtitution Unigenitus deferée à l'Egliſe univerſelle, Tomes 3. à Cologne 1769. Fol. - 250

IIII. In Großbrittannien.

1. A Journey from London to Genoa through England, Portugal, Spain and France. By Joſeph Baretti. London 1770. 4 Bände in gr. 8. - - 252

2. An Account of the Character and Manners of the French with occaſional Obſervations on the English. London 1770. 2 Voll. 8. - - - 254

3. Lettres concerning England, Holland and Italy by the celebrated Madam de Boccage. London 1770. 2 Voll. 8. - - - - ib.

4. A new geographical, hiſtorical, and commercial Grammar and preſent State of the ſeveral Kingdoms of the World, by William Guthrie. London 1770. - - - - 254

5. Osbecks Reiſen nach China, von Schrebern aus dem Schwediſchen überſetzt, und von Forſter 1771. in 2 Bänden ins Engliſche überſetzt. - - 255

6. Archaeologia, or Miſcellaneous Tracts relating to Antiquity publiſhed by the Society of Antiquaries of London. 1770. Vol. I. 4. - - ib.

7. Phocion's Converſations; or the relation between Morality and Politics, translated from the French of the Abbe Mably, with notes, by William Macbean. London 1770. 8. - - - ib.

8. Voyages and Travels through the Ruſſian Empire, Tartary, and Part of the Kingdom of Perſia, by John Cook. Edinburgh 1770. 2 Voll. 8. - ib.

9. Joannis Lelandi, Antiquarii, de rebus Britannicis Collectanea. Cum Th. Hearnii Praefatione. Editio altera. Londini 1770. 6 Voll. 8. - ib.

10. Plutarch's Lives translated from the Original Greek, with notes critical and hiſtorical. By J. Langhorne D. D. and WM. Langhorne M. A. London 1770. 6 Voll. gr. 8. - - - - 256

11. A Review of eccleſiaſtical hiſtory, ſo far as it concerns the progreſs, declenſion and revial of evangelical doctrine and practice, with a brief account of the ſpirit and method, by which vital and experimental religion have been oppoſed in all ages of the church, by John Newton. London 1770. 8. 257

12. The hiſtorical Collection of the ſeveral Voyages and Diſcoveries in the South Pacific Ocean. Vol. I. et II. By Alexander Dalrymple. London 1770. 1771. gr. 4. - - - - 258

13. A General Hiſtory of the britiſh Empire in America: By Mr. Wynne. London 1770. 2 Bände in 8. 260

14. A General Hiſtory of Scotland, from the earlieſt Accounts to te preſent Time, by William Guthrie. London 1771. 10 Bände in 8. . . 260

15. New Lights thrown upon the Hiſtory of mary Queen of England; addreſſed to David Hume. London 1771. 8. - - - 261

16. The preſent State of the European Settlements on the Miſſiſippi; with a geographical Deſcription of that River, illuſtrated by Plans and Draughts: By Captain Philipp. Pittman. London 1770. 4. ib.

17. Antiquitates Sarisburienſes. Salisburg 1771. 8. 262

18. Memoirs, Anecdotes, and Characters of the Court of Lewis XIV. Translated from the Souvenirs or Recollections of Madame de Caylus. London 1770. 2 Voll. 12. - - - 263

19. A Journey into Siberia, made by Order of the King of France. By the Abbé Chappe d'Auteroche. London 1770. 4. - - - ib.

20. The Youth's Geographical Grammar. By Stephen Addington. London 1770. 8. - - 264

21. The Life of Henry St. John, Lord Viſcount Bolingbroke. London 1770. 8. - - 265

22. The Hiſtory of Mancheſter. In Four Books, by John Whitaker. Oxford 1771. 4. - ib.

23. An Eſſay on the Revolutions of Litterature. Tranſlated from the Italian of Sign. Carlo Denina, by John Murdoch. London 1771. 8. - 266

24. A ſhort deſcription of the province of South Carolina, with an account of the air, weather and diſeaſes at Charleſtown, written in the Year 1763. London 1770. 8. - - - - ib.

25. A new Hiſtorical, Biographical and Claſſical Dictionary, containing a conciſe and alphabetical Account of the moſt remarkable Events recorded in Ancient Hiſtory. London 1771. 12. - - 267

26. Sketches and Characters of the moſt eminent and moſt ſingular Perſons now living Vol. I. Briſtol 1770. 12. - - - 268

27. The Baronetage of England. Containing a genealogical and hiſtorical Account of all the English Baronets now exiſting. By E. Kimber and R. Johnſon. London 1771. 3 Bände in 8. ib.

28. An Introduction to the Hiſtory of Great Britain and Ireland. By Iames Macpherſon. London 1771. 4. - - - - 269

29. An hiſtorical Eſſay on the English Conſtitution; or, an impartial Enquiry into the elective Power of the People, from the Firſt Eſtabliſhment of the Saxons in this Kingdom. London 1771. 8. - 269

30. Conſiderations on the preſent State of the Trade to Africa; with ſome Account of the Britiſh Settlements in that Country, and the Intrigues of the Natives ſince the Peace in a Letter addreſſed to the People in Power etc. By a Gentleman, who reſided upwards of fiften Years in that Country. London 1771. 8. - - - 270

31. The Hiſtory of Great Britain, from the Firſt Invaſion by the Romans under Julius Caeſar. By Robert Henry. Vol. I. London 1771. 4. - 271

32. The Hiſtory of England, from the Acceſſion of James I. to the Elevation of the Houſe of Hanover. By Catharine Macaulay. Vol. V. From the Death of Charles I. to the Reſtoration of Charles II. London 1771. 4. - - - 272

33. Memoirs of Great Britain and Ireland. From the Diſſolution of the laſt Parliament of Charles II. until the Seabattle of la Hogue. By Sir John Dalrymple. Edinburgh 1771. 4. - - 273

34. A ſhort Ramble through ſome Parts of France and Italy. By Lancelot Temple. London 1771. 12. 274

35. The Life of Benevenuto Cellini, a Florentine Artiſt. Containing Particulars, relative to Painting, Sculpture,

Sculpture, and Architecture, and the History of his own Time. Written by himself in the Tuscan language, and translated from the Original by Thomas Nugent. London 1771 2 Bände in 8. 275

36. Considerations on the Policy, Commerce, and Circumstances of the Kingdom. London 1771. 8. ib.

37. The Life of Edward Lord Herbert of Cherbury. Written by himself. London 1770. 4. - 276

38. A complete English Peerage. Containing a genealogical, biographical, and historical Account of the Peers of this Realm. By Alex. Jacob. London 1771. 2 Voll. in Folio. - - - 277

39. An Essay on national pride, translated from the German, of Mstr. Zimmermann. London 1771. 8. - - - - 279

V. In Italien.

1. Istoria della Vita di Giesu Christo tratta da quattro Vangeli descritta dall' Abate Carlo Ricei. Parte I. In Pesaro 1770. 4. - - - 279

2. La Fondazione di Partenope. Dove si ricerva la Religione e la Polizia dell' antica Città di Napoli. Di Antonio Silla. Napoli 1769. 8. - - 280

3. Blasius Ugolini Thesaurus antiquitatum sacrarum. Tomus 33 et 34. Venetiis 1770. - - ib.

4. Serie di Ritratti d'Uomini illustri Toscani con gli Elogi istorici dei medesimi. Florenza 1770. Fol. - ib.

5. Lettere del Conte Baldessar Castiglione — con annotazioni storiche illustrate dall' Abate Pierant. Serassi. Vol. I. In Padua 1769. 4. - 282

6. Vitae Italorum doctrina excellentium, qui seculo XVIII floruerunt. Decas III. Autore Angelo Fabrono. Romae 1770. 8. - - - 283

7. Le lettere inedite del Conte Lorenze Magalotti. In Fiorenza 1771. - - - ib.

8. De ſingularibus Euchariſtiae vſibus apud veteres Graecos. Brixiae 1769. - - 284

9. De priſcis Chriſtianorum Synaxibus, Dionyſii Sandelli Liber ſingularis. Brixiae 1770. - - ib.

10. Mariti Reiſen nach Cypern, Syrien und Paleſtina. 3 St. Giov. 1770. gr. 8. » » ib.

11. Saggio ſulla ſtoria degli antichi Popoli d'Italia. Turino 1770. 4. - - - 285

12. Vetera Humiliatorum monumenta annotationibus ac diſſertationibus prodromis illuſtrata, quibus multa ſacrae, civilis, ac literariae medii aevi hiſtoriae capita explicantur. Auctore Hieronymo Tiraboſchio. Vol. III. Mediolani 1769. gr. 4. » 285

13. Euſebii Pamphili Hiſtoria eccleſiaſtica, eiusd. de vita Imp. Conſtantini ad ſanctos, et panegyricus Euſebii. Henr. Valeſius latine vertit. Venetiis 1770. 3 Vol. 4. - - - - ib.

14. Catalogus Codicum Graecorum Bibliothecae Laurentianae — Aug. Maria Bandinius recenſuit, illuſtravit, edidit. Tomus 3. Florentiae 1770. Fol. 286

VI. In Polen und Preuſſen.

1. Caſpari Schutzii rerum Pruſſicarum hiſtoria ex codice manuſcripto auctoris edita. Gedani 1769. - 286

2. Vie privée des Romains, par Mr. d'Arnay. 1769. 287

3. Annales Romains par Mr. Macquer. 1769. - ib.

4. Abrégé chronologique de l'hiſtoire de Pologne. 1769. - - - - ib.

5. v. Kolof Collectio magna ſcriptorum omnium hiſtoriarum Poloniae et magni ducatus Lithuaniae. Tomus 2. 1769. Fol. - - - - ib.

VII. In Dännemark.

Hiſtoriſk Dag Regiſter over Kong Friederich den Fierdes förnemſte Levnets og Regierings Begivenheder och Tilfälde ꝛc. Kopenhagen 1770. 8. » » 289

VIII. In Schweden.

1. Swea Rikes Hiſtoria, iſrån de åldſta Tider, til de närwerande von Bring. 1. Th. Stockholm 1769. 4. 290

2. De Runarum in Sueçia antiquitate. Auctore de Ihre. Upſalae 1769 et 1770. 4. - - - 292

3. De ſigno crucis in cippis Runicis, ambigua Chriſtianiſmi nota. Auctore de Ihre. 1770. - 294

4. Johann Weſtermann Tal om Sveriges utrikes handel och den levantiſke i ſynnerhet. Stokholm 1770. 294.

5. Swen Rikes Kronika von Gjörwell. Stockholm 1771. - - - - 296

VIIII. In Frankreich.

1. Hiſtoire des différens Peuples du monde, contenant les cérémonies religieuſes et civiles, l'origine des religions, leur ſectes et ſuperſtitions, et les moeurs et uſages de chaque nation. Tome I. par Mr. Dorville. à Paris 1770. 8. - - - 297

2. Diſcours critiques ſur l'hiſtoire et le gouvernement de l'ancienne Rome, traduit de l'Anglois. à Paris 1770. 12. - - - 298

3. Etat de la Pologne, avec un abrégé de ſon droit publie et de ſes nouvelles conſtitutions. à Amſterdam 1770. 12. - - - - ib.

4. Revolutions d'Italie, traduites de l'Italien de M. Denina, par M. l'Abbé Jardin. à Paris 1770. 2. Tomes. 12. - - - - - 299

5. Code de la religion et des moeurs; ou Recueil des Principales Ordonances, dépuis l'établiſſement de la Monarchie Françoiſe, concernant la religion et les moeurs, par Mr. l'Abbé Meuſy. à Paris 1770. 2 Tomes. 8. - - - 300

6. Hiſtoire de l'Egliſe de Lyon, dépuis ſon établiſſement par S. Pothin, dans le ſecond Siècle de l'Egliſe, juſqu' à nos jours. Par M. Poullin de Lumina. à Lyon et à Paris 1770. 4. - - ib.

7. Voyage pittoresque de Paris, ou deſcription de tout ce qu' il y a de plus beau dans cette grande Ville, par M. D * * * Cinquieme Edition. à Paris 1770. 12. - - - - 301

8. Hiſtoire littéraire de la Congrégation de S. Maur, Ordre de S. Benoit, où l'on trouve la vie et les travaux des auteurs, qu'elle a produits, dépuis ſon origine en 1618, juſqu' à préſent, compoſés par des Bénédictins du même Corps. à Bruxelles 1770. 4. 301.

9. Elémens de l'Hiſtoire de France, dépuis Clovis juſqu' à Louis XV. par M. l'Abbé Millot. à Paris 1770. 3 Tomes. 12. - - - 302

10. Journal de la Cour de Louis XIV, dépuis 1684 juſqu' à 1715, avec des notes intéreſſantes. à Londres 1770. 8. - - - ib.

11. Tableau hiſtoriques des gens de lettres, ou Abrégé chronologique et critique de la Litterature Françoiſe, conſiderée dans ſes diverſes revolutions, dépuis ſon origine jusqu'au dix huitiéme Siècle, par M. l'Abbé de Longchamps. Tomes V. et VI. à Paris 1770. 12. - - - 303

12. Mémoires hiſtoriques, par Mr. de Belloy. à Paris 1770. - - - - ib.

13. Les douze Céſars, traduits du latin de Suetone, avec des notes et de reflexions, par Mr. de la Harpe. à Paris 1771. 2 Tomes. gr. 8. - - ib.

14. Monarchie Françoiſe ou Recueil chronologique des portraits de tous les Rois et des chefs des premières Familles avec des notes hiſtoriques ſur leurs vies et le coſtume de leur temps, dépuis Pharamont juſqu' à Louis XV. regnant. Par M. Gautier Dagoty. à Paris 1770. 4. - - - 304

15. Voyage au Mont Pilat dans la Province du Lyonnois etc. à Avignon. 8. - - - 305

16. Lettres de l'Auteur des Recueils de Médailles des roys, de peuples de Villes 8. Vol. 4to à Paris. 306

17. Recueil d'antiquités dans les Gaules p. Mr. Sauvage-re, à Paris 4. - - - - 306

18. Hiſtoire abregée de la decouverte et de la conquête des Indes par les Portugais p. Mr. d'Uſſieux, à Bouillon. 12. - - - - - 307

19. Memoire hiſtorique et oeconomique ſur le Beaujolois etc. p. Mr. Briſſon. à Lyon 8. - ib.

20. Tableau du Siecle de Louis XII. p. Madame de M. à Amſterd. 12. - - - - ib.

21. Eloge hiſtorique de Charles V. Roi de France p. M. le Marq. de Vilette à Paris 4. - - 308

22. Vies des Peres, des Martyrs et des autres principaux Saints etc. traduit de l'Anglois. Tome VII. à Villefranche 8 - - - ib.

23. Les Moeurs, coutumes et vſages des Peuples, pour ſervir à l'education de la jeuneſſe de l'un et de l'autre ſexe p. Mr. Sabbathier, à Paris 4. - 309

24. Hiſtoire des Celtes, et particuliérement des Gaulois et des Germains, depuis le tems fabuleux juſqu' à la priſe de Rome par les Gaulois. Par Simon Pelloutier, nouvelle Edition revué etc. p. Monſ. de Chiniac. à Paris. 3 Vol. 12. - - ib.

25. Hiſtoire d'un Voyage aux iles Malonines fait en 1763. 1764 — par Dom Pernety, à Paris. 2 Vol. 8. 310

26. Le Chou-king, un des Livres ſacrés des Chinois; ouvrage recueilli p. Confucius. Traduit et enrichi de notes par Feu le P. Gaubil. Revû et corrigé etc. p. Mr. de Guignes. à Paris. 4 - - 311

27. Les Curioſités de Paris, Verſailles, Marly, Vincennes, St. Cloud et des environs. P. M. L. R. à Paris 3 Vol. 12. - - - 314

28. Dictionaire univerſel de la France p. Robert de Heſſeln. 6 Vol. 8. - - - 315

29. Hiſtoires de Richard ſauvage, et de J. Thompſon, traduites de l'Anglois p. Mr. le Tourneur, à Paris. 12. - - - - 316

80. Hiſtoire de France depuis l'etabliſſement de la Monarchie juisqu'au regne de Louis XIV. p. M. Garnier Tomes 21. et 22. à Paris. 12. - - 316

81. Hiſtoire de l'Empire d'Ottoman, depuis ſon origine juſqu' à la paix de Belgrade en 1740 p. M. l'abbé Mignot, à Paris. 4 Vol. 12. - - ib.

82. Cinquieme Recueil philoſophique et litteraire de la Societé typographique de Bouillon. à Bouillon 12. - - - - 317

83. Memoires de l'Academie de Dijon. à Dijon. 8. ib.

84. Hiſtoire du bas Empire — par Mr. le Beau T. 13. et 14. à Paris. 12. - - - ib.

85. Tableau hiſtorique de l'Inde. à Bouillon. 12. 318

86. Journal du Monde, ou Geographie hiſtorique. à Lyon. 8. - - - - 319

87. Tableau des revolutions de l'Europe depuis le bouleuerſement de l'Empire d'Occident juſqu' à nos jours. à Strasbourg. 8. - - 319

88. Hiſtoire civile et naturelle du Royaume de Siam et des revolutions qui ont bouleverſé cet Empire juſqu'en 1770 publiée p. Mr. Turpin ſur des Mspts. qui lui ont été communiqués par Mr. l'Eveque de Tabraca à Paris, 2 Vol. 12. - - 320

89. Hiſtoire naturelle de Pline traduite en Francois avec le texte Latin retabli d'apres les meilleures leçons Manuſcrites etc. 3 Vol. à Paris. 4. - 321

90. Dictionaire hiſtorique des Siéges et Batailles memorables et anecdotes militaires, à Paris. 2 Vol. 12. ib.

91. Hiſtoire des revolutions de Corſe depuis ſes premiers habitans juſqu'à nos jours p. M. l'abbé de Germanes à Paris. 2 Vol. 12. - - - 322

92. L'Eſprit de la Ligue ou hiſtoire politique des troubles de la France pendant les 16. et 17. ſiécles p. M. Antquetil, Seconde edition etc. à Paris. 3 Vol. 12. - - - - ib.

43. Dictionaire pour l'intelligence des Auteurs classiques Grecs et Latins etc. p. Sabbathier, Tome X. à Paris. 8. - - - - 323

44. Cornelius Nepos, Latin et François, traduction nouvelle, à Paris. 12. - - 324

45. Abregé chronologique de l'histoire ecclesiastique, civile et litteraire de Bourgogne etc. par Mr. Mille à Dijon. 2 Vol. 8. - - - ib.

46. Anecdotes des Republiques aux quelles on a joint la Savoie, la Hongrie, et la Boheme, à Paris 2 Vol. ib.

47. Histoire nouvelle et impartiale d'Angleterre depuis Jules Cesar jusqu'en 1763 p. Mr. Barrow traduite de l'Anglois. à Paris. 2 Vol. 8. - 325

48. Eloge de Francois de Salignac de la Mothe Fenelon, p. Mr. de la Harpe. à Paris. 8. - - ib.

49. L'Art de verifier les Dates des Faits historiques, des Chartres, des Chroniques etc. Nouvelle edition revue, corrigée et augmentée. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. à Paris. Fol. - - - - 326

50. Dissertations sur la Mythologie françoise et sur plusieurs points curieux de l'histoire de France, p. M. Bullet. à Paris. 12. - - - - ib.

X. In Spanien.

España sagrada. Theatro Geographico-Historico de la Iglesia de España. Origen, Divisiones y Limites de todas sus Provincias. Antiguedad, Translaciones, y Estado antiguo y presente de sus Sillas, con varias Dissertaciones criticas. — Su Autor, et R. P. Mtro. Fr. Henrique Florez, del Orden de San Agustin. T. 33. Madrid. 4. - - 327

Geschichtszeitung. - - - - 329

Druckfehler und Verbeſſerungen im erſten Abſchnitt des dritten Theils.

Seite 5. Zeile 18. ließ: Phocäern. S. 24. Z. 19. l. Anhang. S. 32. Z. 12. l. zum Beyſpiel. S. 36. Z. 9. l. weitläuftigern. S. 64. Z. 3. l. *Baſſe* ſtatt *Baſſe*. S. 99. Z. 12. l. nicht ſo gut. S. 101. Z. 27. l. Shadwell ſtatt Schadwell. Ebendaſ. Z. 29. l. Sheldon. Z. 30. Sherlok. S. 109. Z. 13. l. Tanucci. S. 116. Z. 18. ſtreiche man aus: und ſeine ganze Geſchichte. S. 120. Z. 19. l. zwey ſtatt drey. S. 149. Z. 16. l. Salins. S. 150. S. 11. l. beſtändigen. S. 151. Z. 2. l. Denis. Ebend. Z. 21. l. mir bald anzeigen wollen. S. 152. Z. 22. l. le Blond. S. 160. Z. 1. l. ſchön ſtatt ſchöne.

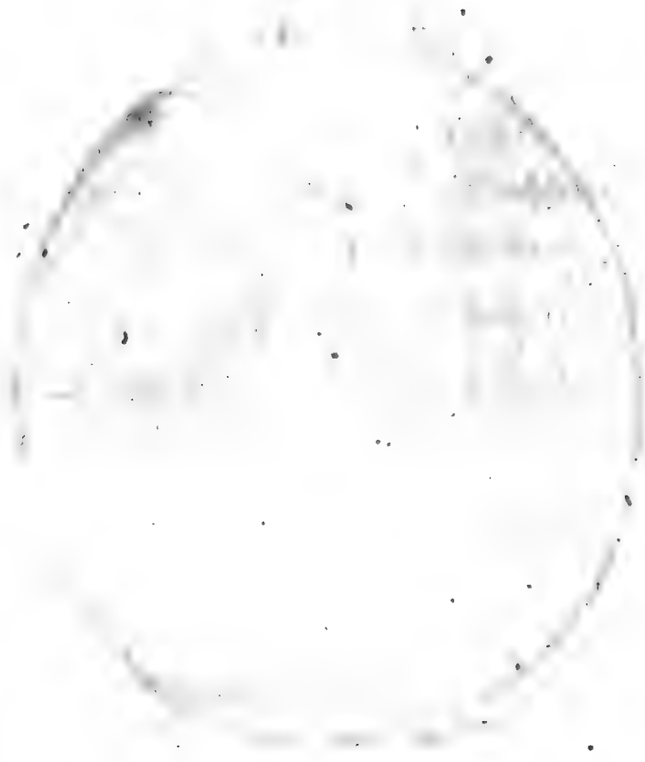
Druckfehler unter den Druckfehlern des zweeten Theils.

Prochyta ſtatt Prahyta. *Ecoſſe* ſtatt *Ecolſe*. Willamos ſtatt Willamolo.

Betrachtungen
über die
neuesten historischen Schriften.

Dritten Theils dritter Abschnitt.

Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung
1772.



Digitized by Google

I.

Ohne Zweifel kann man es denen Männern, die heutiges Tages die Geschichte bearbeiten, als ein Verdienst anrechnen, daß sie viele Vorurtheile, vorgefaßte Meinungen, und Irrthümer aus der Historie zu verbannen gesucht haben. Gemeiniglich flössen uns unsere Lehrer schon in der zarten Jugend eine grosse Meinung von dem glänzenden Ruhme der Römer ein, welche oft in eine blinde Hochachtung und übertriebene Bewunderung, auch für die Fehler dieses Volks, ausartet. Herr Rektor **Rambach** in Quedlinburg hat in einer besondern Abhandlung (*) von **dem blendenden Ruhme der Römer** sich diesem Vorurtheil widersetzet, und den so sehr bewunderten Römern ihren wahren Werth zu bestimmen, und ihren Ruhm in die Gränzen zurückzuführen gesucht, über welch wir ihn zu voreilig ausgebreitet haben. Mit vieler Beredsamkeit und Kenntniß der Römischen Geschichte dringet er in die geheimen Triebfedern der Römischen

(*) Sie ist unter seinen **vermischten Abhandlungen aus der Geschichte und Litteratur** die erste. Halle bey Christoph Peter Frank. 1771. 358. S. in 8. Wir werden nur diejenigen, welche hieher gehören, anzeigen, als die erste, fünfte, sechste, siebente und achte.

Tugenden ein. Er zeiget das Tadelnswürdige an den Triumphen, Fechterspielen, an der Staatskunst der Römer. Er schildert sie in Ansehung der Litteratur, bestimmt ihre Verdienste um die Philosophie, Beredsamkeit, Dichtkunst, bildenden Künste und um die Geschichte, und ziehet aus allen diesen Betrachtungen das Resultat, daß man den Römern die auszeichnende Größe nicht beylegen dürfe, von welcher die blinden Verehrer des Römischen Namens eingenommen sind.

Vielleicht ist der Hr. Verf. in seinem Enthusiasmus zu weit gegangen. Vielleicht wird er in manchen Stellen nicht ohne Grund Widerspruch finden; davon der Grund wohl vielmahls darinne liegen dürfte, daß er die Zeiten der republikanischen und monarchischen Verfassung nicht allemahl unterscheidet. Vielleicht beurtheilt er die Größe und den Ruhm eines Volks mehr nach der Güte des Herzens, die sich durch ein edles Wohlwollen, durch einen geschäftigen Eifer, seinen Pflichten Gnüge zu leisten, durch wahre Großmuth und Standhaftigkeit zeiget, als nach hervorstechenden Thaten, blutigen Slachten, weisen Staats- und Polizeyanstalten und andern Denkmahlen, die ein Volk verewigen. Es ist wahr, an Beyspielen, die durch die moralische Größe des Herzens besonders hervorschimmern, ist die Römische Geschichte nicht so reich, als an solchen, die wegen der Tapferkeit, Unerschrockenheit, Größe des Geistes merkwürdig sind. Aber fehlet es etwan an erstern? Waren in der Befreyung Roms, die Kamill veranstaltete, nicht ächte Tugenden,

genden, Großmuth, Liebe zum Vaterlande, Selbstverläugnung sichtbar? Finden wir nicht in dem, was Regulus that, Beweise von Treue, Standhaftigkeit und Patriotismus?

Manche Tugend dieses und jenen Römers getrauen wir uns noch von den Beschuldigungen des Verfassers zu retten. Der dem Kurtius angedichtete Stolz hat wohl keinen Grund. Ohnstreitig wurde er von dem ganzen Volk für den tapfersten gehalten. Er hielt sich also nicht selbst dafür. Daß er der Tapferkeit ein so großes Gewicht beylegte, läßt sich aus den Worten des Livius (II. B. 6. C.) erklären: dubitabant, an vllum magis Romanorum bonum, quam arma virtusque esset. Aberglaube kann hier nicht vorgeworfen werden; die Religion entschuldigt den Kurtius. Verabsäumung der Pflichten auch nicht; denn welche Pflicht wurde für nöthiger gehalten, als die Liebe und der Tod für das Vaterland? Des Pyrrhus und Fabricius wollen wir nicht einmahl gedenken.

Sehr schön ist alles, was Herr Rambach von den Triumphen, von den Fechterspielen, von der Staatsverfassung der Römer saget. Auch seine Anmerkungen über die Römische Litteratur haben uns sehr wohlgefallen. Durchgedacht und gut ausgeführt hat der Verfasser seine Sätze. Nur scheinet er die Römer in Ansehung der Nachahmung der Griechen zu sehr heruntergesetzet zu haben.

Noch ein Paar Anmerkungen; dann mag es von dieser Abhandlung genug seyn. 1. Man muß ein Volk allemahl nach seinen Sitten, Religionssystem

und Gesetzen beurtheilen. 2. Von einem heydnischen Volk können völlig gereinigte Begriffe der Moral und Tugend nie verlangt werden. 3. Von einzelnen Lasterhaften ist nicht auf den Charakter eines ganzen Volkes zu schließen. 4. Die beträchtliche Menge von Männern, die mit Genie, großer Gegenwart des Geistes, Tapferkeit, Heroismus und Patriotismus begabt waren, die strenge Disciplin und weiseste Staatsverfassung der Römer, ihre vortrefflichsten Denkmahle, Münzen, Tempel, Palläste, Wasserleitungen, Wegbaue, und dergleichen, ihre erstaunlichen Siege und Eroberungen erheben das Römische Volk fast über alle Nationen des Alterthums, und so lange Menschen seyn werden, werden ihr Ruhm, ihre Größen, ihre Thaten Bewunderer finden, und unvergeßlich seyn.

Die folgenden Abhandlungen: ob das Lesen der Alten an dem Mangel der Originalscribenten Schuld sey? Von der Ruhmredigkeit des Cicero; von der Belesenheit überschlagen wir.

Die fünfte Abhandlung handelt von dem Einflusse der Kreuzzüge auf die Beförderung der Künste und Wissenschaften. Nicht nur mechanische Künste, als Schiffarth und Manufacturen, sondern auch die schönen Künste wurden durch die Kreuzzüge befördert; indem die durch die Barbarey der Türken verscheuchten (nicht verscheuten) Musen nach den Abendländern flüchteten, und im 15. Jahrhundert (nach der Eroberung von Konstantinopel) die große Wiederherstellung der Wissenschaften veranlasseten. Im Orient war die Mahlerey

nicht

nicht ganz von ihrer ehemahligen Größe herabgesunken. Denn wem sind Cimabue und Taffi unbekannte Namen? Auch die Baukunst gewann durch die Kreuzzüge. Denn wenn gleich darinne ein Gothischer Geschmack herrschte, so hatte doch die damahlige Baukunst einen großen Vorzug. Man bedeckte die Schiffe der Kirchen, die zum Theil sehr breit waren mit vieler Kunst und wölbte die ungeheuren Dome so hoch, daß man sie ohne Schaudern kaum ansehen konnte.

Die Minnesinger, welche auch unter dem Namen der Meistersänger bekannt sind, erhielten theils durch den mächtigen Schutz, den die Schwäbischen Kaiser ihnen angedeihen ließen, ihr Daseyn; theils kamen sie durch die Kreuzzüge in Bekanntschaft mit den so genannten Provenzaldichtern, bildeten durch den Umgang mit diesen Leuten ihren Geschmack, und machten ihre Lieder feiner und zärtlicher. Eine Ursache von der bessern Gestalt der damahligen Dichtkunst suchet der Herr Verfasser in dem Klima, welches damahls viel reiner und angenehmer gewesen wäre, als zu den Zeiten der uralten Germanier. „Die Moräste, sagt er, (S. 163.) und sumpfigten „Gegenden waren bey der sich ausbreitenden Anbauung grossentheils ausgetrocknet worden, und „es entstiegen also der Erde sanftere Dünste, die „der Luft eine feinere Temperatur mittheilten. Die „Wälder waren zum Theil ausgerottet, und die „Sonne konnte folglich mit ihren erwärmenden „Stralen desto tiefer in den Erdboden dringen." Aus allen diesen sey also begreiflich, warum damahls

in Teutschland so manches glückliche Genie erzeugt worden sey.

Wir läugnen den Einfluß eines milden Klima auf das Genie keinesweges. Wenn aber dasselbe die Ursache von der bessern Kultur der Dichtkunst zur Zeit der Minnesinger seyn sollte, so würde folgen, daß wir uns von den Gesängen der Barden, die in dem noch düstern und rauhen Germanien, die heroischen Thaten ihrer Helden auf die Nachwelt brachten, und dadurch die Jünglinge zur Tapferkeit und zum Edelmuth aufmunterten, einen sehr schlechten Begriff machen müßten. Und doch werden diese wegen ihrer erhabenen und körnigten Gedanken, und schönen Bilder hochgeschätzet. Lebte nicht Ossian in einem Lande, wo kein milder Himmel durch den Hain leuchtete, in einem Lande, das unfreundlich, ungeschmückt und rauh war? Und doch lesen wir seine Lieder mit Entzücken. — Gesetzt, die Meinung des Herrn Rambach wäre richtig, wie kömmt es denn, daß an den Oertern heutiges Tages, Unwissenheit, Barbarey, und Finsterniß herrschen, wo ehemahls die berühmtesten Dichter, Künstler und Philosophen lebten, und in dem Geschmacke merkwürdige Epochen machten? Genießen sie nicht mehr, wie ehedem, den seligen und freundlichen Himmel?

Die Gedanken von den Minnesingern machen vorzüglich Anspruch auf unsern Beyfall. Man zählet deren 140. Bodmer hat die bekannte Manessische Sammlung, worinne so viel Dichter von dem Zeitalter enthalten sind, herausgegeben.

Hätte

Hätte der Verf. die Schrift des verstorbenen Hrn. Basilius Christian Bernhard Wiedeburg (*) gekannt, so würde er viele noch unbekannte Namen gefunden haben, als Herman Damen, Meister Gervelyn, den Goldener, den Ghutere, den Helleviur, Meister Kelyn, Meister Elies, von der Leyne, Reynolt von der Lippe, Singof, Meister Stollen, den Unvurtzagheten, den Urenheimer, die in iener nicht vorkommen.

Man darf nicht denken, daß die Minnesinger keine andern Gegenstände ihrer Lieder gewählt hätten, als die Liebe und die Stärke ihrer Sehnsucht, die Süßigkeit ihrer Freuden und die Zärtlichkeit ihrer Klagen auszudrücken. Man findet auch Fabeln (größtentheils Nachahmungen des Aesops und Avians) moralische Gedichte, Schilderungen großer Begebenheiten und merkwürdiger Personen.

Herr Rambach hätte zu diesen Gegenständen noch hinzusetzen können: 1) die Gesänge auf die H. J. Maria, die aber so beschaffen sind, daß fast kein einziges Lied von der Art, den übrigen an Werthe gleich kömmt, und daß sie alle einen Beweiß von der Finsterniß der damahligen Zeiten abgeben: 2) die geistlichen Gesänge zum Lobe der Gottheit, von der Geburt, dem Leiden und der Auferstehung des Erlösers, worinnen man die schönsten Gedanken findet, die manche unserer heutigen Oden, weit

(*) Von einigen alten teutschen poetischen Manuscripten aus dem dreyzehenden und vierzehenden Jahrhunderte, welche in der Jenaischen akademischen Bibliothek aufbehalten werden. Jena 1754. 4.

hinter sich lassen. 3) Die Abschilderungen der Jugend, des Sommers, des Mayes, das Lob des Weins u. d. m. 4) Ueber den Pabst, Pfaffen, die Herren am Rheinstrohm, über die bösen Weiber, über das Weiberregiment, über die Großsprecher, über die Frauenzimmerfeinde u. s. w.

Die Jenaische Sammlung von Minnesingern enthält etliche und dreyßig Dichter. Da das Manuscript aber defekt ist, so haben vermuthlich noch mehrere darinn gestanden. Die schon oben genennten Namen sind sonst noch nirgends bekannt worden. Ueberhaupt kann Herr Rambach aus Hrn. Wiedeburg seine Abhandlung sehr stark bereichern, auch viele Hülfsmittel, die er nicht zu kennen scheinet, finden, als Wagenseil (*), Rothe (**), Spangenberg (***) und andere.

Ein wichtiges Buch für die Litteratur der Minnesinger ist eine in der Jenaischen Bibliotheck befindliche Handschrift: poema de amissione terrae sanctae. Der Inhalt betrift die Stadt Akkon oder Akre und deren im Jahr 1291. von dem Sultan zu Babilon geschehene Eroberung und gänzlicher Zerstöhrung: eine Geschichte von dem merkwürdigsten Inhalte. Viele Geschichtschreiber erzählen diese Begebenheit, aber oft ungewiß und widereinander laufend. Der unbekannte Verfasser dieses Gedichtes verdient aber vor andern den Vorzug, weil er die Geschichte erlebte,

(*) Von der Meistersänger holdseligen Kunst.

(**) Chronicon bey Menken T. II. Scriptt. R. G.

(***) Von der edlen und hochberühmten Kunst der Musica.

lebte, und Augenzeugen sprechen konnte. Eccard (*) hat dieses Gedicht aus der Wolfenbüttelschen Bibliotheck abdrucken lassen. Herr Wiedeburg hat nicht nur die dort einzelnen fehlenden Wörter ergänzet, sondern auch beträchtliche Zusätze gemacht, die besonders beym Anfange und Ende ganze und viele Blätter einnehmen, und wodurch verschiedene Dinge ein ganz anderes Ansehen bekommen.

Die Sprache der Minnesinger ist an Worten, die das Verlangen und die Bewegung der Seele ausdrücken, reich, sie ist biegsam und wohlklingend. Herr Rambach giebt gut ausgesuchte Beyspiele von ihren Liedern, redet von den Sylbenmaße und Reimen derselben und hält, mit Grunde wie uns deucht, die Minnesinger für Nachkömmlinge der Barden.

In der Abhandlung von dem Einfluß der menschlichen Schwachheiten auf die Reformation, rechnet der Herr Rambach zu seinem Gegenstande, den Geitz Pabsts Leo des Zehnten, der den Ablaß predigen ließ, das hitzige Temperament Luthers, und dessen ungestümme und beissende Einfälle und Beschimpfung seiner Gegner, welches bey dem Manne auch nöthig war, weil er kein schüchterner und sanfter Melanchthon seyn durfte: den Eigennutz, weil die Fürsten mehr Ansehen und Macht zu bekommmen hofften, den traurigen Zustand, worinn sich die Römische Kirche befand, da selbst die Römischkatholischen eine Verbesserung wünschten.

Doch

(*) S. dessen Corpus hist. medii aeui T. II. p. 1455.

Doch wird bey dem allen der Einfluß einer höhern Vorsicht keinesweges geläugnet.

Wir sind ohne unsern Willen bisher so weitläuftig gewesen, daß wir den Abriß einer Geschichte des menschlichen Verstandes nur mit einigen Anmerkungen begleiten können.

S. 202. sagt der Verfasser: "die Unbequemlich„keiten der Witterung, die Gewohnheit, mühsame „Arbeiten von Jugend an zu verrichten, der Man„gel an Gegenständen die Weichlichkeit einflößen „können, erzeugt bei den Einwohnern in kalten „nördlichen Ländern eine Härte der Empfindungen, „eine Gleichgültigkeit gegen das Leben, dessen Freu„den sie in geringen Maße empfinden und nicht sel„ten eine Unzufriedenheit, die große Bewegungen veranlasset!" Aus dieser Unzufriedenheit leitet er die erstaunlichen Wanderungen der nördlichen Völker nach den mittägigen Ländern ab. Wenn dieser Satz wahr seyn soll, so bitten wir Herrn Rambach, diese Fragen zu beantworten: Warum verließen die deutschen Völker im fünften Jahrhunderte, gleichsam als ob sie es mit einander verabredet hätten, ihre Wohnplätze und zogen nach den mittägigen Gegenden? Wenn sie es aus Unzufriedenheit thaten, warum giengen sie nicht einige hundert Jahre eher? Warum eben zu der Zeit da das Römische Reich durch die fatale Theilung auf schwachen Füßen stand? Wie reimet sich diese Unzufriedenheit mit den Nachrichten, die uns Tacitus von ihnen aufgezeichnet hat? Warum waren sie fast alle unzufrieden, wenn man diese Untugend auch bey einzel-

nen

nen Völkern zugeben wollte? Was bewog die Celten, die in den warmen Ländern wohnten, wo sie die Freuden des Lebens in reichem Maße empfanden, nach den kalten und rauhen nordischen Gegenden zu wandern, und ihren gehabten Vortheilen zu entsagen? So lehret auch die Geschichte, daß die unglücklichen Züge der Perser nach Griechenland, und der Römer wider die Parther, und Teutschen nicht blos dem Klima zugeschrieben werden können, weil diese Expeditionen von Süden nach kältern Gegenden unternommen worden. Man muß den Grund davon vielmehr in den Anführern der Persischen Armeen, die den Krieg theils nicht verstanden, theils treuloß und uneinig waren, suchen, in den vortheilhaften Plätzen, die die Griechen allemahl zu ihren Schlachten wählten, in den wenig in Waffen geübten Persern. Würden die Parther und Teutschen den Römern wohl haben widerstehen können, wenn diese noch von dem alten Geiste der Republikanischen Freyheit und Tapferkeit angefeuert gewesen wären, wenn diese Kriege nicht gröstentheils wären zu einer solchen Zeit geführet worden, da die bürgerlichen Uneinigkeiten, und der überhandnehmende Luxus, dem Römischen Reiche den Untergange droheten?

S. 236. redet Herr Rambach von dem Einflusse der Religion auf die Sprache. Dieser Satz hätte sehr fruchtbar werden können, wenn er ihn sowohl aus den Griechischen und Römischen als auch aus unsern Dichtern, aus den Schriften Miltons, Klopstocks, Ramlers und anderer erläutert, wenn er den rechten Gebrauch und Misbrauch der Mythologie

gie

gie in den heutigen Gedichten deutlich bestimmt hätte, u. s. w.

Dieser gemachten Zweifel und Anmerkungen ohngeachtet behält der Verfasser immer das Lob eines fleißigen mit Gelehrsamkeit und Geschmack begabten Schulmanns, und wenn er zumahl in Ansehung der Schreibart künftig weniger declamatorisch und weitschweifig seyn wollte, so würden uns seine Abhandlungen gewiß allemahl sehr willkommen seyn.

2.

In den Zeiten, worinne wir leben, sind Schriften aus den teutschen Alterthümern, eine wirkliche Seltenheit. Daher zeigen wir eine, erst in diesem Jahre gedruckte, und dahin einschlagende Abhandlung des Herrn Schwabe in Weimar mit desto grösserem Vergnügen an. (*)

Das Buch, von welchem wir reden, enthält die Erläuterung einiger Begräbnis Alterthümer, die bey Sachsenburg in Thüringen gefunden worden sind, und die in einer kleinen Urne, und einem tönernem Bilde eines Stiers, oder Ochsens bestehen. Der gelehrte Verfasser schickt eine genaue Beschreibung seiner Antiquitäten voraus, und handelt von der Verbrennung der Todten bey den Teutschen

(*) De monimentis quibusdam sepulcralibus Sachsenburgicis commentatio. In qua diuersa antiquitatum germanicarum argumenta penitius illustrantur. Scripsit *I. G. Schwabe.* CXLII. Pag. in 8. maj. Lipsiae Litteris Breitkopfianis.

ſchen überhaupt. Er zeigt, daß hier ein Kind verbrannt worden ſey, nicht, wie ein muthwilliger Recenſent geſagt, aus dem Grunde, weil die Urne klein ſey und etwa nur die Aſche eines Kindes faſſen könne, ſondern, weil kleine Urnen Anzeigen ſind, daß ſie Kindern zugehören, weil die Größe der Knochen nichts anders vermuthen lies, und weil Spielzeuge (crepundia) zugleich mit ausgegraben wurden. Von der Verbrennung der Kinder bey den Teutſchen wird beſonders gehandelt. Das Bildchen kann keine Begräbnis Lampe, die eine Sphynx vorſtellet, ſeyn. Denn einmahl ſiehet die Figur einer Sphynx nicht ähnlich, und von den Teutſchen weiß man nicht, daß ſie Sphynxe verehret haben; und ſodann findet man auch keine Spur, daß die Lampen bey den heydniſchen Teutſchen gewöhnlich geweſen ſind. Hat man ia in Teutſchland Lampen gefunden, ſo gehören ſie den Römern zu.

Herr Schwabe hält demnach das Bild für ein Crepundium, und die Gründe, die er zu Beſtätigung ſeiner Meynung vorbringt, ſind ſo beſchaffen, daß wir nichts Erhebliches dagegen einzuwenden wiſſen. Da man aber bey Bildung eines Spielzeugs eine Abſicht hatte, und die Verehrung des Stiers eine ſehr bekannte Sache bei den Teutſchen Völkern iſt, ſo wird nicht ohne Grund behauptet, daß hier der Lar des Kindes habe vorgeſtellet werden ſollen. Was es mit den obigen Spielzeugen ſo wohl bey Griechen und Römern, als auch insbeſondere bey Teutſchen für eine Beſchaffenheit habe, wird ziemlich weitläuftig theils aus alten Schrift-

ſtellern,

stellern, theils aus Denkmahlen des Alterthums erzählet, und dieser Abhandlung eine andere von den Laribus der Alten beygefüget; bey welcher Materie freylich dasienige nur aus der Römischen Antiquität beygebracht wird, was zu Erläuterung der teutschen Larum unmittelbar gehöret.

Diese Abhandlung ist bereits in vielen Zeitungen und Journalen rühmlich angekündiget, und der Innhalt angezeigt worden. Wir werden daher von den eigentlichen Antiquarischen Gegenständen nichts weiter sagen, sondern nur unsere Leser mit einigen historischen Bemerkungen aus der Schwabischen Schrift unterhalten.

Haben die Teutschen den Ochsen verehret? Der Verfasser erweiset es von den Cimbern, von welchen Plutarch in dem Leben des Marins erzählt, daß sie einen Vergleich mit den Römern bey einem ehernen Ochsen beschworen hätten. Dieser Ochse wurde hernach in der so berühmten Schlacht erobert und in das Hauß des Katulus gebracht. Die Cimbern führten das Bild eines Stiers in ihren Fahnen, welches alles deutlich beweiset, daß derselbe als eine heilige Sache von ihnen sey verehret worden. Die Gallier, Teutonen, Franken, Sueven, Catten, Alemannen, Thüringer und andere sind ebenfalls als solche anzusehen, die dem Ochsen geopfert haben. Herr Schwabe führt die Denkmahle umständlich, und mit grosser Belesenheit an, die von der Wahrheit dieser Sache zeugen. Der Apiskopf, der in dem Grabe des Fränkischen Königs Childerichs entdecket wurde, ist ein sehr einleuchtender Beweis

davon.

davon. Der in Serapio veränderte Name des Alemannischen Fürsten Agenarichs, womit ihn der Vater Mederich aus Liebe zu der ägyptischen Religion belegte, nicht minder. Alle diese Denkmahle anzuführen, wäre zu weitläuftig.

Sind in Teutschland ägyptische Götter verehret worden? Von der Isis sagt es Tacitus ausdrücklich, und daß dieses Wort nicht in Römischer Bedeutung zu nehmen sey, lehret eben dieser große Schriftsteller, indem er den Dienst der Isis cultum peregrinum und religionem aduectam nennet. Vom Apis haben wir schon Beyspiele gegeben und Herr Schwabe machet außer diesen noch einige bekannt.

Wie sind die ägyptischen Gottheiten nach Teutschland gekommen? Die Gelehrten sind darüber nicht einig. Der Verfasser erzählet ihre Meinungen und nimmt an, daß diese Sache von den Druiden der Gallier abzuleiten sey, von denen die Teutschen, welche zu Ariovists Zeiten einen Zug nach Gallien thaten und sich lange da aufhielten den ägyptischen Aberglauben lernten. Doch sind verschiedene andere Wege möglich, auf denen vielleicht, (doch ienes nicht ausgeschlossen), der Gottesdienst der Aegypter nach Teutschland gekommen, oder wenigstens bekannter worden ist.

Woher hat die Verehrung des Apis in Thüringen ihren Ursprung? Die ältesten Einwohner Thüringens waren Katten, hernach Hermundurer. Beyde Völker waren unter den Sueven begriffen. Die Sueven aber stellet Tacitus als Verehrer der

ägyptischen Gottheiten auf, die ohne Zweifel den Dienst des Apis, der zu ihnen auf vielerley Weise hat kommen können, in Thüringen eingeführet haben.

Die Salzquellen, worüber die Katten mit den Hermundurern Krieg führten, sind weder bey Halle, noch bey Salzungen, noch anders wo zu suchen. Vielmehr ist es höchst wahrscheinlich, daß die Salzquellen bey Frankenhausen zu verstehen sind. Sie liegen in dem Lande der Katten, oder Hermunduren, sie haben ein hohes Alter; es ist bis auf den heutigen Tag eine steile Höhe welche Kattenburg genennet wird, in der Gegend sichtbar, auf welcher die Katten ein Kastell angelegt hatten, wie es deren, besonders in Hessen, noch mehrere giebt. Es sind endlich bey dieser Meynung nicht so viele Schwierigkeiten, als bey den andern.

Wir eilen zum Schlusse, und merken nur noch an, daß der übrige Theil dieser Schrift das Alterthum der Sachsenburgischen Alterthümer bestimmet, und einige Einwürfe beantwortet, die gegen die ganze Abhandlung könnten gemacht werden. Auch erhält der Sächsische Patriot, der gegen Hrn. Schwabens Abhandlung de Deo Thoro eine Einwendung gemacht hatte, eine Abfertigung.

3.

Man ist vielleicht zu keiner Zeit mehr bemühet gewesen, zum Besten iunger Leute, für Kinder, iunge Frauenzimmer, iunge Herrn von Stande

zu ſchreiben, als ietzo. Es haben auch die Bemühungen der Schriftſteller den beſten Erfolg gehabt. Freylich haben manche ihres Zwecks verfehlet, und ſind, ſtatt daß ſie andere aus den Irrthümern herausziehen ſollten, ſelbſt in grobe Fehler verfallen. Denn erſt vor kurzem haben wir an Herrn Haugs Verſuch einer Litterar Hiſtorie ein trauriges Beiſpiel erlebt (*).

Die Tabellen machen eigentlich das Weſen der ganzen Schrift aus. Der Verfaſſer zeigt die vornehmſten Schriftſteller namentlich an, ihr Vaterland, die Zeit, wenn ſie gelebt, ihren Stand, ihre Schriften, die Sprache, worinne ſie geſchrieben, was uns noch von ihnen übrig geblieben iſt, und dieſen allen füget er allemahl ein kurzes Urtheil bey. Die erſte Tabelle enthält die Schriftſteller der Hiſtorie und Geographie, die zweyte die Dichter und Redner. Hätte es Herr Haug bey dieſen Tabellen bewenden laſſen, hätte er die darinne hie und da vorkommenden Fehler nach und nach zu verbeſſern geſucht, ſo würde er den iungen Herrn ſehr nützlich geworden ſeyn.

(*) Verſuch einer Litterar Hiſtorie der Alten in Tabellen zur Bequemlichkeit iunger Herrn vom Stande. Nebſt einer Einleitung, Verzeichniß von teutſchen Ueberſetzungen claſſiſcher Schriftſteller, und Anhang neuer Geſchichtſchreiber von ieder Provinz in Europa; von Balthaſar Haug der W. W. D. Prof. publ. ord. am Gymnaſio illuſtri zu Stuttgard, Kayſerl. Hof- und Pfalzgrafen, der Herzogl. Würtemb. Academie des Arts, wie auch verſchiedener anderer gel. Geſellſchaften Mitglied. Ludwigsburg in der Cottaiſchen Hofbuchdruckerey 1771. 36. S. in 8, nebſt drey Tabellen in Folio.

Aber er will sie auch von den Ausgaben, von den Uebersetzungen der alten Autoren unterrichten, er will ihnen die besten neuen Geschichtschreiber bekannt machen. Und seht! — Der Wille war wohl gut; aber die Kräfte zu schwach. Vermuthlich nennet er die Ausgaben um deswillen, daß sie iunge Herren brauchen sollen. Wie viel besser hätte er gethan, wenn er ihnen eine korrekte und brauchbare Ausgabe von iedem Schriftsteller, die noch etwas mehr als den blossen Text enthielte, angezeigt hätte. Denn wie viele von ihnen werden die Aldinischen, Stephanischen (Hr. H. sagt die Aldus und Stephane) Frobenischen und andere dergleichen Ausgaben nützen? Wie viele davon werden sie anschaffen können? Und was soll man von den Ausgaben der Junta sagen, die der Verfasser anpreiset? Setzet er die guten Leute, für die er schreibt, nicht der Gefahr aus, ausgepfiffen zu werden, wenn z. B. einmahl einer von ihnen einen alten Schriftsteller der Junta irgendwo forderte? oder in dem Buchladen nach Herwags Euripides, oder Cicero fragte?

Bey der Anzeige der Uebersetzungen hätte er die guten von den schlechten absondern, richtige und geprüfte Urtheile davon fällen und allemahl hübsch den Ort und das Jahr der Herausgabe anmerken sollen. Wie können Anfänger in der Litteratur sonst wissen, welche Uebersetzung sie wählen sollen? Wenn z. B. einer eine Uebersetzung vom Horatz lesen und Herrn Haug erst um Rath fragen wollte; und kaufte sich Breitenbauchs, oder des Grafen von Solms

Horaz!

Horaz! Lieber Herr Haug wo haben Sie hingedacht? Wie wenn einer nach der Ueberſetzung des Ariſtophanes von Clodius, oder nach Julians Kayſern von der Madam Klopfſtock fragte, welcher Schande würde er ausgeſetzet ſeyn? Clodius hat in ſeinen Verſuchen nur die Ariſtophaniſchen Schönheiten und Charaktere geſchildert, das Genie des Dichters betrachtet, und nicht den ganzen Ariſtophanes überſetzet. Aber Madam Klopfſtock? Zum Unglück kömmt auch Herr Klopfſtock vor. Sonſt könnte man es allenfalls für einen Druckfehler paſſiren laſſen. S. 30. wird Homers Aeneis von Schwarz, Bodmer und Schmid angezeigt. Steh' uns bey, Apoll! ſonſt können wir nicht weiter leſen.

Von den Schnitzern, die der Herr Verfaſſer bey Anzeige der hiſtoriſchen Schriften gemacht hat, wollen wir nichts ſagen; weil ſie ſchon von andern, beſonders in der Erfurter gelehrten Zeitung angezeigt worden ſind. Das können wir aber verſichern, daß ſie erſtaunlich ſind und daß man ſie ſo pfündig von einem Doktor der Weltweisheit und Prof. publ. ord. am Gymnaſio illuſtri zu Stuttgard wahrlich nicht erwartet hätte. Zwar hat der Verfaſſer einen Beytrag zur Verbeſſerung der Litterar Hiſtorie der Alten in Tabellen, herausgegeben und viele ſeiner Irrthümer unter die Druckfehler gezählet. Wenn man aber auch einige davon für ſolche halten will, ob es ſchon viel Ueberwindung koſtet, ſich deſſen überreden zu laſſen, ſo hat er doch andern auf ihr Wort zu viel geglaubt, und berufet ſich auf deren

Aussage; als ob ihn das entschuldigen könnte! Die vorläufigen Aufsätze handeln von der Litterar Historie und ihrem Begriffe, von der Eintheilung derselben, von der Versäumnis der Litterar Historie und Ursachen, von der Vortreflichkeit derselben, von den Anstalten zur Beförderung der Litterar Historie. Die Gedanken, wenn sie in einen bessern Styl eingekleidet wären, sind wohl richtig; aber nicht neu. Unterdessen können sie doch nicht genug eingeschärfet werden.

Wir versprechen uns von Herrn Haug, wenn er diese Recension wird gelesen haben, eben kein besser Schicksal, als der Recensent der Erfurter gelehrten Zeitung erfahren hat; das heist, der Verfasser wird von Cabalen, von schlechten Herzen, Luftspringern, von Ungezogenheit und dergleichen Sachen schwatzen. So viel kann aber der Recensent dem Herrn Verf. versichern, daß er erst durch dieses Büchlein die Existenz des Herrn Professors vernommen hat, daß er die Wahrheit liebt, und Irrthümer anzeigen zu dürfen sich berechtiget zu seyn glaubt, daß er das Gute in seiner Schrift nicht unterdrückt hat. Und was will also Herr Haug mehr?

4.

Unserm im vorhergehenden Abschnitt geäussertem Versprechen zu Folge machen wir unsre Leser mit dem fünf und dreyßigsten Theil der Abhandlungen der Pariser Akademie der Inschriften und

schönen

ſchönen Wiſſenſchaften bekannt (*). Er enthält, wie folget, lauter unabgekürzte Aufſätze:

1. Unterſuchungen über den Urſprung und die Natur des Helleniſmus oder der Religion Griechenlandes. Dritte Abhandlung. Von Herrn Abbt Foucher. S. 1—38. Den Inhalt der beyden erſten Abhandlungen haben wir vorher S. 225 u. ff. angezeigt; in dieſer dritten unterſucht Hr. Foucher: Worinn beſtand das Weſen des aus Lehrſätzen verſchiedener Völker gebildeten Religionsſyſtems der Griechen? Der Verfaſſer kennt ſehr gut die groſſe Menge von Schwierigkeiten, die ſich bey Beantwortung dieſer Frage hervorthun. Die uralte griechiſche Religion kann uns nicht mit Gewißheit bekannt werden, weil alle vor dem Homer und Heſiod herausgekommene Schriften der Griechen verlohren ſind. Nimmt man auch die unter dem Namen des Orpheus bekannten und noch übrigen Hymnen oder Verſe für ächt und uralt an; ſo ſieht man doch leicht, daß keine gemeine, keine populäre Religion, ſondern die Religion einer Art von Pythagoräern, die man Orphiten nennte, darinn vorgetragen iſt. Um alſo die Religion der Zeitgenoſſen des Kadmus zu entdecken, muß man zuſehen, ob und was Homer und Heſiod uns davon ſagen. Aber, ſind auch dieſe beyde Dichter gültige Zeugen? Sie lebten

(*) Mémoires de Littérature, tirés des regiſtres de l'Académie Royale des Inſcriptions & Belles Lettres, depuis l'année M. DCCLXIV, juſques & compris l'année M. DCCLXVI. *Tome trente-cinquieme.* A Paris, de l'imprimerie Royale. M. DCCLXX. 4 Alphabet 10 Bogen in Quart; nebſt 4 Kupferſtichen.

wenigstens zwey Jahrhunderte nach dem trojanischen Krieg und ohngefähr sechshundert Jahre nach dem Kadmus; ist es aber nicht sehr möglich, daß in einem so langen Zwischenraum die Religionsbegriffe sich vielfach geändert haben? Kann man nicht vermuthen, daß Homer und Hesiod vielen Antheil an dieser Veränderung gehabt, indem sie der simpeln Theologie der ersten Zeiten eine für ihre Leser unterhaltendere untergelegt haben? Herodot selbst (B. 2. Kap. 10.) scheint die beyden Dichter einer Verfälschung zu beschuldigen. Allein, unser Verfasser glaubt, daß sie zwar die verdorbene ägyptische Religion vortragen: aber, fragt er, waren sie denn auch die ersten Verderber? Diese, meynt er, müßten noch vor dem trojanischen Krieg, vielleicht selbst in dem Jahrhundert des Kadmus gelebt haben. Er geht gar so weit, daß er glaubt, die Religion der Aegypter wäre nicht einmahl rein zu den Griechen hinüber gekommen. Als eine rohe und barbarische Nation konnten sie die feinern Lehrsätze der Aegypter nicht ganz fassen und behalten. Homer und Hesiod haben uns keine neue, von ihnen erdichtete Theogonie hinterlassen, sondern den Glauben ihrer Zeitgenossen. Dies sucht Hr. F. durch scharfsinnige Räsonnements zu bestätigen; und, im Vertrauen auf seine Bestätigung, fängt er an, den Hellenismus zu entwickeln. Die Grundlehre desselben war: Die Götter sind von eben der Natur, wie die Menschen (Vergl. Herodot B. 1. Kap. 25). Daraus entstanden zwo merkwürdige Folgen: 1) Die Götter und Göttinnen haben sich mit Menschen vermischt,

mischt, und die daher entstandenen Kinder waren zwar Helden, aber doch dem Tod unterworfen. 2) Da der Unterschied zwischen den Göttern und Menschen so gering war, so konnten auch diese durch ihre Tugend und grosse Handlungen Götter werden. Nach geschehener Prüfung dieser beyden Folgen beantwortet Hr. Foucher die eben so wichtige Frage: Waren die vergötterten Helden nach der griechischen Religion würkliche Götter? Um nicht zu weitläuftig zu werden, eilen wir weiter.

2. Untersuchungen über den Ursprung und die Natur des Hellenismus oder der Religion Griechenlandes. Vierte Abhandlung. Prüfung des Evhemerischen Systems. Von Herrn Abbt Foucher. S. 39 — 88. Diese vortreffliche Abhandlung besteht aus drey Theilen. Im ersten hört Hr. F. den Evhemerus und seine Anhänger ab; im andern stellt er ihnen die vornehmsten Gründe entgegen, womit man ihr System bestreitet; und im dritten zeigt er, was man von beyden Parteyen als Wahrheit annehmen könne, um das Problem zu lösen. Der Hauptsatz, der durch diese Abhandlung bewiesen wird, ist dieser: Wenn die Evhemeristen oder diejenigen, welche die ganze Mythologie für eine entstellte Geschicht halten, den Ursprung und die Natur der griechischen Religion falsch erklären, so machen es ihre Gegner, die puren Allegoristen, nicht besser. Beyde Parteyen irren deswegen, weil sie beyde voraussetzen, die griechische Religion wäre in Griechenland gezeugt, wäre von Griechen gebildet worden: beyde behaupten aber

auch Wahrheiten, die allerdings annehmlich sind. Die griechische Mythologie enthält Historien und Allegorien. — In den folgenden Theilen wird Hr. F. die Fortsetzung dieser Materie liefern.

3. Abhandlung von dem Orackel zu Dodona. Von dem Herrn Präsidenten de Brosses. S. 89 — 132. Er untersucht den Ursprung dieses Orackels, eines der ältesten in Griechenland; die verschiedenen Arten, wie die Orackel selbst gegeben wurden; die Ursachen, warum die in den rohesten Zeiten der griechischen Nation erfundene und abgeschmackte Orackel auch in den Zeiten des verfeinerten Griechenlandes und sehr spät als glaubwürdig angenommen und verehret worden; den Untergang desselben, und einige Nebenumstände.

4. Abhandlung von dem griechischen (attischen) Jahre. Von Herrn Gibert. S. 133 — 149. Diesen Verfasser kennet man schon aus den vorhergehenden Theilen dieses Werks als einen der besten Chronologen. Hier macht er durch fünf Tabellen begreiflicher, was Skaliger von dem attischen Jahre gelehret hat. Weil man aber Hrn. Gibert ohne diese Tabellen nicht wohl verstehen kann, so sind wir auch nicht im Stande, den Inhalt dieser chronologischen Abhandlung näher anzugeben.

5. Betrachtungen über den aus dem Lesen der morgenländischen Schriftsteller zu ziehenden Nutzen. Von Herrn Anquetil. S. 150 — 170. Dieser Gelehrte muß seine besondern Ursachen gehabt haben, Beweise für den Nutzen orientalischer Schrif-

ten

ten zu führen. Wer unter uns zweifelt wohl an diesem Nutzen? Doch, Hr. Anquetil hat hauptsächlich seine alte persische Litteratur im Sinne, seinen Zend, Pehlvi und Parsi, mit denen er so bekannt zu seyn scheint, als de Guignes mit seinen chinesischen Büchern, oder unsre Reiske und Froriepe mit dem Abulfeda und Koran. Den Nutzen dieser altpersischen Monimente durch treffende Beyspiele zu zeigen, war also nicht überflüßig, da Hr. Anquetil der erste ist, der sich fast ganz dem Studium derselben gewidmet, und da er uns bey dieser Gelegenheit verschiedene vorher unbekannte Dinge lehret. Er beweißt und erläutert vorzüglich folgende zween Sätze: 1. Es ist nicht bewiesen, daß die Chronicken der Perser nicht aus den Jahrbüchern der Nation gezogen seyn sollten; und, wenn auch diese Chronicken nur als bloße Erdichtungen anzusehn wären, aber aus der Zeit her wären, da noch das persische Reich bestand; so würden sie immer noch die Aufmerksamkeit der Gelehrten verdienen. 2. Die Schriften der Morgenländer liefern in Ansehung der Astronomie, Geographie, Epochen, Religionen und Naturgeschichte Asiens, Umstände, die man anderswo vergebens sucht. In Rücksicht auf den ersten Punkt wird dargethan, daß die persischen Chronicken der Glaubwürdigkeit nicht beraubt werden können, weil sie Fabeln an ihrer Spitze führen, oder weil sie nicht mit den Berichten griechischer Geschichtschreiber, besonders des Ktesias, übereinstimmen. Er behauptet, die Geschichte der beyden ersten Dynastien der persischen Könige komme

von

von den Persern selbst, oder aus den Zeiten vor Mahommed, her; ferner, viele Fabeln in dieser Geschichte habe man, schon vor der Herrschaft der Parther, in Persien angenommen; endlich, es sey nicht Zeitverderbend, wenn man die Sprachen lerne, in denen diese Fabeln geschrieben sind, weil sie, so wie die Fabeln andrer Nationen, zu historischen Wahrheiten leiten, folglich interessant werden. — Wegen des zweeten Satzes beruft er sich auf die schon von andern Gelehrten durch Hülfe dieser Litteratur gemachten Entdeckungen, und macht sich anheischig, den noch wenig bearbeiteten persischen Zweig der morgenländischen Litteratur durch seine Bemühungen so nutzbar zu machen, als andre Gelehrte den arabischen, den chinesischen ꝛc. Der reiche Vorrath orientalischer Handschriften in der königlichen Bibliotheck zu Paris und die von ihm selbst aus Indien gehohlten Handschriften setzen den Hrn. Anquetil im Stand, neue und weite Aussichten in dieser noch sehr unbekannten Gegend menschlicher Wissenschaften zu öfnen. In der Folge wird er das Bundehesch, ein im Pehlvischen Dialekt geschriebenes und ietzt noch in Persien und Indien hochgeschätztes Werk zum Gegenstand seiner Untersuchungen wählen. In der Abhandlung, wovon wir reden, theilt er vorläufig den Hauptinhalt desselben mit. Es ist auch eines von denen Zoroaster'n beygelegten Büchern, von dem Hr. A. schon im Journal des Sçavans 1762 eine litterarische Notiz gegeben hat.

6. Ob

6. Ob die Heyden nie etwas von dem wahren Gott gewußt haben? Ein Zusatz zu den Abhandlungen über die thätige Grundkraft. Von dem Herrn Abbt le Batteux S. 171 — 188. Er will hier nicht untersuchen, was die alten Philosophen von dem höchsten Wesen gedacht haben, sondern die Meinungen der Layen in der Philosophie, des Volks bey gesitteten Nationen des Alterthums. Er sucht mit einem Worte zu beweisen, daß die Chaldäer, Perser, Aegypter, Griechen, Römer ꝛc. ohngeachtet so vieler ausschweifenden Irrthümer in dieser Materie, einen obersten und einzigen Gott geglaubt haben. Seine Beweise nimmt er theils aus der Bibel, theils aus weltlichen Schriften. Er behandelt die Materie nach drey Epochen; die erste, von der Sündfluth bis zum Durchgang durchs röthe Meer; die zwote, von da an bis zu Alexander'n; die dritte, bis auf die Geburt des Heylandes.

7. Eilfte Abhandlung von der römischen Legion. Von Herrn le Beau. S. 189 — 223. Es werden hier die Eigenschaften, die zum Dienst eines römischen Legionsoldaten erfordert wurden, angegeben, und die Ursachen untersucht, um welcher willen man bey den Römern dieses Dienstes überhoben werden konnte. Dies giebt Gelegenheit, auch von den Ausflüchten zu reden, deren sich manche Römer bedienten, um sich von dem Legionendienst loszumachen.

8. Zwölfte Abhandlung von der römischen Legion. Von Herrn le Beau. S. 224 — 245.

Von

Von dem Eyde der Legionsoldaten; eine Erweiterung dessen, was der Abbt Massieu im vierten Band der Memoiren davon gesagt hat, und Benutzung der Kollektaneen des Schelius in seinen Kommentarien über Hygin's Kastrametation.

9. Dreyzehnte Abhandlung von der römischen Legion. Von Herrn le Bau S. 246 — 276. Von den militarischen Uebungen, und zwar blos von denen, mit welchen sich der schon gebildete Soldate beschäftigen mußte; erst überhaupt, dann von ieder Gattung dieser Uebungen insbesondere.

10. Vierzehnte Abhandlung von der römischen Legion. Von Herrn le Beau. S. 277 — 308. Von den Signis, oder nach heutiger Art zu reden, von den Fahnen, besonders von dem Adler, und von den Signiferis.

11. Abhandlung von den philosophischen Paradoxen. Von Herrn Abt Garnier. S. 309 — 327. Der scharfsinnige Verfasser sucht erstlich den Ursprung der Paradoxen auf, und zeigt, daß die Cyniker und Stoiker nicht als die Erfinder derselben angesehn werden können. Zweytens bemüht er sich, folgendes Problem aufzulösen: da die Cyniker und Stoiker die ersten Urheber der Paradoxen nicht sind, warum hat man ihnen nur allein, nicht auch dem Sokrates und Plato Vorwürfe deswegen gemacht? Drittens zeigt er den wahren Gebrauch der Paradoxen in der Moral.

12. Erste Abhandlung von den römischen Sklaven; worinn ihr Zustand vor der Freysprechung untersucht wird. Von Herrn de Burigny.

Burigny. S. 328 — 359. Des Verfassers Absicht ist nicht, von den verschiedenen Gattungen der römischen Sklaven zu handeln, weil dies Pignorius schon gethan hat; sondern er will untersuchen, wie die Römer mit ihren Sklaven umgegangen, und wie weit die Herren die Härte in ihrem Betragen gegen sie getrieben haben. Er will ferner Beyspiele der Menschenfreundlichkeit aufsuchen, dergleichen viele tugendhafte Bürger mitten in dieser Barbarey geäussert haben; dann will er auch einige Begebenheiten anführen, zum Beweiß, daß sich unter den Sklaven Muster der Treue und Ergebenheit gefunden; hernach will er zeigen, daß die römischen Sklaven, ohngeachtet ihres unglücklichen Standes, ein erträglicheres Schicksal genossen, als die Sklaven andrer Nationen, weil sie Hofnung zum römischen Bürgerrecht hatten, weil sie gewissermassen ihren Herren gleich waren, und weil sie ihre Nachkommenschaft in den Stand setzen konnten, zu den höchsten Ehrenstellen zu gelangen.

13. Muthmassungen über die Einführung der Akkorde in die Musik der Alten. Von Herrn de Chabanon. S. 360—363.

14. Pindar's vierte pythische Ode. Von Herrn de Chabanon. S. 364—385.

15. Pindar's fünfte pythische Ode. Von eben demselben. S. 386—394.

16. Abhandlung über die Art, wie die Alten das ausgegangene heilige Feuer wieder anzündeten. Von Herrn Dupuy. S. 395 — 412. Die Alten hatten zwo Methoden, wie sie das ausgelöschte

gelöschte Feuer der Vesta wieder anzündeten; nach der einen, die uns Festus beschreibt, rieben sie heftig zwey Hölzer oder Bretter so lange, bis sie Feuer fiengen; und diese hat keine Schwierigkeit. Die andere Methode, die erst in einem feinem Zeitalter muß erfunden worden seyn, hat uns Plutarch in seiner Biographie des römischen Königs Numa aufbehalten. Nach dieser durfte das Feuer der Vesta nicht anders als durch Sonnenstrahlen wieder angezündet werden. Plutarch erzählt, wie die Alten dies bewerkstelliget haben; aber er sagt es auf eine für uns so dunkle Art, daß die Ausleger uneinig darüber sind. Um nun die plutarchische Erzählung verständlich zu machen, stellt Herr Düpüy erstlich den griechischen Text nebst den verschiedenen Auslegungen desselben auf; dann zeigt er, welches der natürlichste Verstand der griechischen Ausdrücke ist, und wie folglich die Form des Gefässes, von dem Plutarch redet, beschaffen gewesen seyn müsse; und zuletzt bestimmt er die Würkung, die aus der Form dieses Gefässes entspringen mußte, und untersuchet, warum man diese Form ieder andern vorgezogen habe. Die schwere Stelle im Plutarch beweißt, daß ein Ausleger der Alten auch ein Mathematikverständiger seyn müsse, und als einen solchen zeigt sich hier Herr Düpüy. Seine Vorgänger, welche diese Stelle übersetzen oder erklären wollten, waren es nicht, folglich mußten auch ihre Auslegungen verunglücken. Herr Düpüy zeigt, daß Plutarchs Ausdrücke so simpel und passend sind, daß Euklides selbst sie nicht besser hätte wählen können,

können, und daß folglich die ganze Stelle für einen Mathematiker sehr deutlich ist.

17. Abhandlung von dem poetischen und oratorischen Numerus. Von Herrn Abbt le Batteux. S. 413—431. Ein vortrefflicher Pendant zu dem, was der Verfasser in seiner Theorie der schönen Wissenschaften über diese Materie gesagt hat!

18. Abhandlung über die griechischen Trauerspieldichter. Von Herrn le Beau dem jüngern. S. 432—474.

19. 20. Der Pontus Euxinus, so wie ihn ohngefähr Sallust gegen das Ende des dritten Buchs seiner Historie beschrieben hatte, wiederhergestellt nach den noch übrigen Fragmenten derselben, durch Hülfe der alten Schriftsteller, die Sallust zu Rathe ziehen konnte, und derjenigen, die sein Werk gebraucht haben. Von Herrn Präsidenten de Brosses. S. 475—538. Herr de Brosses endiget hier in zwo Vorlesungen seine kunstreiche Zusammenfügung der angezeigten Fragmente, womit er im 32sten Theil der Memoiren den Anfang gemacht, und bey dessen Recension wir Gelegenheit nahmen, sein ganzes Verfahren unsern Lesern vorzulegen. S. den ersten Theil dieses Journals S. 223. u. ff.

21. Abhandlung, in welcher man sich bemühet, die Lage einiger Scythischen Völker, von denen Herodot redet, zu bestimmen, und zu untersuchen, ob man zur Zeit dieses Geschichtschreibers China gekannt habe? Von Herrn

de Guignes. S. 539—572. Erst eine neue Erklärung der berühmten Stelle im Herodot von dem asiatischen Scythien (B. 4. Kap. 13)! Um die Lage der Völker dieses alten Landes zu bestimmen, legt Hr. de Guignes die dort angegebene Marschroute des persischen Königs Darius bey seiner Unternehmung gegen die asiatischen Scythen zum Grund. Daraus sucht er zu beweisen, daß die Sauromaten am Ausflusse des Donflusses wohnten, doch dies ist ohnehin ausgemacht; daß man die Budiner und folgenden Nationen nicht nordwärts, sondern ostwärts suchen müsse (*); daß die zwischen dem Don und der Wolga vom Herodot angezeigten Wüsteneyen auch noch heut zu Tage dort vorhanden sind; daß der Fluß Oarus, bey dem Darius stille hielt, der Wardan in der Provinz Kuban seyn könne; daß man in den Kaukasischen Gebürgen noch Ueberbleibsel von den Mauern antreffe, die Darius habe aufführen lassen; daß die Thyssageten an den beyden Ufern der Wolga und dann noch weit gegen Osten hin auf den Ebenen von Kaptschak bis an den Fluß Jli gewohnt; daß vielleicht um die Gegend des heut zu Tage dort liegenden Harkas die an die Thyssageten gränzenden Jyrken ihren Auffenthalt gehabt; daß die Argippäer in und um die grosse Sandwüste Chamo oder Kobi, folglich auch in einem Theil von Sina zu suchen sind. Diese Argippäer

(*) Hier nimmt Hr. de G. mit Bayer'n und andern an, daß dort herum auch ein Volk, Laxier oder Lazier genannt, gewohnt habe, da doch im Herodot von gar keinem solchen Volke die Rede ist, sondern ἡ πρώτη τῶν λαξίων der erste Theil heißt.

gippäer sind ihm also würkliche Sineser, und er findet alles, was Herodot von ienen sagt, ganz genau auch bey diesen. Wenn Herodot die Issedonier noch östlicher über die Argippäer hinaus setzt, so ist dies freylich der Hypothese des Herrn de Guignes zuwider, und Herodot muß deswegen einen Irrthum begangen haben. Er verweißt die Issedonier in die kleine Bukharey. Die Arimaspen sind ihm die grosse scythische Nation, die in den alten Geschichtbüchern der Sineser Hiong-nu heißt, ohngefähr die heutigen Kalmücken. Ueber die Lage der Gryphen ist er sehr unschlüssig, so auch in Ansehung der Hyperboreer. Die letztern will er am Ende auch für Argippäer oder Sineser passiren lassen. Er zeigt hernach noch, daß die Arimphäer des Plinius und andrer Alten die Argippäer des Herodots sind. — Man sieht wohl, daß Hr. de Guignes aus Liebe für seine Sineser alles wagt, und sie durch Hülfe seiner unerschöpflichen Muthmassungskunst überall findet, wo er nur will. Herr d'Anville, der den Inhalt der ietzt angezeigten Schrift nicht verdauen konnte, widerlegte ihn in folgender Abhandlung:

22. Kritische Prüfung dessen, was Herodot von Scythien erzählt. Von Herrn d'Anville. S. 573—591. Hier erblickt man gleich den weit vorsichtigern Forscher. Er nimmt alle zur Haupterzählung des Herodots gehörige Umstände zusammen und fasset sie unter Einem Sehepunkt. Er untersucht die Tagereisen des Darius nach Stadien, und bestimmt die von Herodot angebene Flüsse. Er glaubt, Darius sey nicht einmahl über den Don

gekommen. Er wundert sich daher sehr, daß man die Budiner an den Kaukasus hin und nach Cirkassien versetzet. Die Lage der Argippäer und der übrigen ohnehin fabelhaften oder erdichteten Völker getraut er sich nicht zu bestimmen, und hält auch die Bemühung, dies zu thun, nicht für sehr wichtig — und der Meinung sind auch wir. Unterdes kann man zum Zeitvertreib mit diesen Abhandlungen zweener Franzosen vergleichen, was zween Teutsche fast zu gleicher Zeit über diese Stelle im Herodot geschrieben haben; Herr Gatterer in seiner Einleitung in die synchronistische Universalhistorie Th. 2. S. 194 u. ff. und Herr Penzel in seiner Abhandlung über die Hyperboreer.

23. Abhandlung über das rothe Meer. Von Herrn d'Anville. S. 591—599. Eine vortreffliche Beurtheilung der Nachrichten der alten Erdbeschreiber, besonders des sogenannten Ptolomäus, von diesem Meere!

24. Abhandlung über eine silberne Medaille des M. Livius Drusus Libo. Von Herrn de la Nauze. S. 600—607. Er liefert eine genaue genealogische Untersuchung der Familie dieses Römers.

25. Anmerkungen über die Münzen und über die Zeitrechnung der Stadt Antiochien am Flusse Sarus (H. Z. T. Seihan) in Cilicien, auch Adana genannt. Sechzehntes Supplement zu den Abhandlungen des Kardinals Noris über die Epochen der Syro-Macedonier. Von Herrn Abbt Belley. S. 608—623. Man kennet bisher nur drey Münzen von dieser Stadt,

wovon

wovon Vaillant zwo und Pellerin eine bekannt gemacht haben. Bey Gelegenheit derselben zeigt Herr Belley, daß dieses Antiochien an dem Sarus und Adana eine und eben dieselbe Stadt gewesen sey, und bestimmt ihre wahre Lage. Dann untersucht er das Alter dieser Stadt, deren Ursprung er iedoch nicht finden kann. Antiochus Epiphanes gab ihr den Namen Antiochia. Sie gehörte zu den geheiligten und freyen Städten; daher sie auf einer Münze ἱερὰ und ἄσυλος heißt. Der Anfang ihrer Zeitrechnung war das 735ste Jahr nach Roms Erbauung oder das 19te vor Christi Geburt. Hierauf erzählt Hr. B. was man von den Schicksalen dieser Stadt unter der Herrschaft der Römer in den alten Schriftstellern findet, und führt die wenigen von ihr noch vorhandenen Denkmahle kritisch an. Zuletzt macht er uns mit der Geschichte dieser Stadt in den mittlern Zeiten und mit ihrem heutigen Zustand bekannt. Von dem letztern sagt er nicht viel mehr, als man schon aus Hrn. Büschings Geographie Th. 5. S. 99 weiß.

26. Anmerkungen über die Art, wie die Einwohner der Stadt Cäsarea in Kappadocien die Regierungsjahre der römischen Kaiser gerechnet haben. Von Herrn Abbt Belley. S. 624—639. Man weiß, daß manche auf Münzen angegebene Regierungsjahre römischer Kaiser den ausdrücklichen Angaben der Schriftsteller widersprechen; man hat aber auch gezeigt, daß diese Verschiedenheit oder dieser scheinbare Widerspruch blos von der verschiedenen Art diese Regierungsjahre

zu zählen, herrühre, indem man mit dem ersten Tag der bürgerlichen Jahre ein neues Regierungsjahr angehen ließ, der Fürst mochte nun vorher schon ein Jahr lang regiert haben oder nicht, wodurch dann auf den Denkmahlen die Anzahl der Regierungsjahre vermehrt worden ist. Herr Belley trägt in dieser schönen Abhandlung die Zählungsart der Regierungsjahre bey verschiedenen Völkern und in verschiedenen Städten vor. Er redet erstlich von diesem Gebrauch bey den Juden, Aegyptern, und in den Städten Antiochien in Syrien, Laodicäa am Meere, Tyrus, und Seleucien am Ausflusse des Orontes. Bey den beyden letzten Städten hält er sich länger auf, weil ihre Art, die Regierungsjahre zu zählen weniger bekannt war. Noch näher beweißt er diesen sonderbaren Gebrauch an dem Beyspiel der Kappadocier, wo er überhaupt von der Zeitrechnung dieser Nation handelt und mit Freret disputiret, der im 19ten Band der Schriften der Akademie eine Abhandlung über das kappadocische Jahr geliefert hat. Daß der angeführte Gebrauch auch im Occident in den mittlern Zeiten oft angenommen gewesen, lehret die vortreffliche Abhandlung des Monsignor Garampi über eine silberne Münze Pabsts Benedikt des Dritten; Rom 1749.

27. Anmerkungen über die Münzen und über die Zeitrechnung der Stadt Hyrgalea in Phrygien. Von Herrn Abbt Belley. S. 640 — 647. Die geographische Lage dieser Stadt war bisher ganz und gar unbekannt; aus einem Paar

Münzen

Münzen aber zeigt Herr Belley, daß sie in Phrygien, und zwar auf dem Wege von Dorylåa nach Ancyra gelegen habe. Er sagt hernach etwas von ihrer Regierungsform; von der Aere, von welcher an die auf der einen Münze bemerkten Jahre zu rechnen sind; und von der Geschichte dieser Stadt.

28. Anmerkungen über die Münzen der Stadt Sebaste in Phrygien. Von Herrn Abbt Belley. S. 648—651. Er erzählt das Wenige, was man von dieser Stadt findet, mit der ihm gewöhnlichen Genauigkeit und Urtheilskraft.

29. Anmerkungen über die Münzen der Stadt Cidyessus in Phrygien. Von Herrn Abbt Belley. S. 652—656. Gleichfalls mühsam aufgesuchte Nachrichten von einer Stadt, deren die alten Erdbeschreiber kaum erwähnt haben. Herr Belley untersucht die Lage dieser Stadt, erklärt die Denkmahle, woraus man ihren Gottesdienst und ihre obrigkeitlichen Personen kennen lernt, ertheilt einige Nachrichten von ihrer Geschichte unter den konstantinopolitanischen Kaisern und im Mittelalter; und zuletzt verbessert er aus den Münzen den Ptolomäus und die Koncilienakten.

30. Anmerkungen über den, vielen römischen Provinzen gegebenen, Beynamen Salutaris. Von Herrn Abbt Belley. S. 657—664. Niemand hat vor Hrn. B. die Ursachen dieser Benennung ausführlich untersucht. Da sie erst seit Konstantins Regierung aufgekommen, so möchte man, weil dieser der erste christliche Kaiser gewesen,

auf die Gedanken kommen, als wenn sie eine Beziehung auf die Religion hätte, als wenn durch Ausbreitung des Evangeliums allen Völkern Heil wiederfahren wäre. Allein, diese Meinung ist nicht wahrscheinlich. Die christliche Religion hatte sich in allen Provinzen des römischen Reichs ausgebreitet. Der Titel Salutaris würde nicht auf fünf Provinzen eingeschränkt worden seyn, wovon vier in Asien und eine einzige in Europa lag, zu einer Zeit, da das Christenthum in Italien, in Gallien, in Spanien blühte; von Afrika nichts zu gedenken. Der diesen Provinzen ertheilte Name Salutaris — im Griechischen der mittlern Jahrhunderte Σαλβταρία — scheint keinen so heiligen Ursprung zu haben. Offenbahr kommt er von dem lateinischen Worte Salus her, welches bey guten Schriftstellern fast immer Gesundheit, Erhaltung, Heilung bedeutet; und in diesem Verstande nennten die Alten diejenigen Götter Salutares, welche sie zur Erlangung der Gesundheit anriefen. Bekanntermassen hatten die Römer eine eigene Göttin Salus, und die Griechen ihre Ὑγίεια. Allein, auch dieser Gottesdienst kann nicht einigen Provinzen den Beynamen Salutaris erworben haben. Am wahrscheinlichsten, ia gewiß ist es, daß diese Provinzen von den medicinischen Wassern oder Gesundbrunnen den Beynamen Salutaris erhalten haben. Panciroll hat dies schon gemuthmaßt, und Herr Belley nunmehr bestätiget. Bey der Theilung einer Provinz in mehrere gab man also einer neuen, die Gesundquellen hatte, den Beynamen Salutaris, zum Unterschied

schied der andern. Herr Belley zeigt hierauf an den fünf Provinzen einzeln, daß sie wegen der angezeigten Ursache Salutares genennt worden sind. 1. Palaestina salutaris. Unter der Regierung des Kaisers Arkadius wurde Palästina in drey Stücke getheilt; das dritte, welches sich vom todten Meere bis ans rothe erstreckte, ward Salutaris genennt. Es bestand fast ganz aus arabischen Städten. Es gab dort viele warme Bäder; die berühmtesten waren zu Kallirrhoe beym todten Meere. Sie waren auch trinkbar und dienten zur Heilung vieler Krankheiten. 2. Syria salutaris. Syrien hatte einen sehr grossen Umfang. Es gehörte darzu das obere Syrien, Kölesyrien, Phönizien, und in der Folge Palästina. Unter dem Kaiser Adrian sonderte man Phönizien davon ab, und theilte es in zween neue Theile. Zu Konstantins Zeiten thaten man noch die Euphratische Provinz davon, von welcher Sierapolis die Hauptstadt war. Die Provinz Syrien, wovon Antiochien die Hauptstadt gewesen, ward unter dem jüngern Theodos in zwo Provinzen getheilt. Die zwote derselben hatte zur Hauptstadt Apamäa und bestand aus acht Städten. Wegen ihrer warmen zwischen dem Orontes und dem Meere aus den dortigen Bergen entspringenden Bäder ward sie Salutaris genennt. 3. Phrygia salutaris. Phrygien ward unter Konstantin in zwo Provinzen getheilt. Die zwote, deren Hauptstadt Synnades war, begriff drey und zwanzig Städte und wurde durch einen Präses regiert. Zum Unterschied der ersten nennte man sie Salutarem. Die darzu gehörige

Stadt Doryläum, heut zu Tage Eski-Scheher (d. i. Altstadt) hat, wie auch Hr. Büsching anmerket, viele Springbrunnen von warmen Wasser, und in einiger Entfernung von der Stadt giebt es ganz heisse Quellen. 4. Galatia salutaris. Das zweyte Galatien enthält gleichfalls warme Wasser, und bekam daher den Namen Salutaris; so auch 5. Macedonia salutaris, wo es noch sehr berühmte warme Bäder giebt.

31. Anmerkungen über den von Hermapion erklärten Obelisken. Von Herrn Gibert. S. 665 — 676. Ammian Marcellin liefert im siebzehnten Buch seines Werks eine griechische Erklärung der Inschrift, die mit hieroglyphischen Figuren auf einen der Obelisken, die man zu seiner Zeit in Rom sahe, gehauen war. Welcher Obelisk ist darunter zu verstehen? derjenige, den August, oder der, den Konstanz hat aufrichten lassen? Herr Gibert hält es mit denen, die das letztere behaupten, und führt deshalb neue Gründe an. Er handelt hierauf von den Hieroglyphen, und verdenkt es dem Warburton, daß er dem Klemens von Alexandrien einen Irrthum vorgeworfen, weil er bey Anführung der verschiedenen ägyptischen Schriftarten die epistolographische zuerst anführt und die hieroglyphische zuletzt setzet.

32. Eine Urkunde vom Jahr 1153, woraus erhellet, daß Adalbert, Graf von Habsburg, Aeltervater Kaisers Rudolphs des Ersten, ein Sohn des Grafen Werner von Habsburg war; nebst einer historischen und kritischen Abhand-

Abhandlung. Vom Herrn Baron von Zurlauben. S. 677—701. In den berühmten Akten der schweitzerischen Abbtey Muri, stehet eine alte Genealogie, die über den Ursprung des Habsburgischen Hauses viel Licht verbreitet. Diese Akten enthalten bekanntermassen die zuverläßigsten Beweise von der Abstammung des habsburg-österreichischen Hauses, und wer kennt nicht die im Jahr 1750 von dem dortigen Abbt Friedolin Kopp besorgte beste Ausgabe dieser Akten, bey seinen Vindiciis actorum Murensium? oder die Erläuterungen eines Peiresk, eines Theodor und Jakob Godefroi, eines Dominici, eines Mabillon, Hahns u. a. über dieses Papier? Der verstorbene Baron Zurlauben untersucht in seinem Kommentar nur die dunkle Stelle: Wernherus genuit Ottonem et Itam de Tierstein. Otto genuit Wernherum et Adelheidem de Huneburg &c. Man hat zwar schon aus der Chronick eines Ungenannten bewiesen, daß Werner von Habsburg der Vater Adalberts gewesen: aber man hat Zweifel dagegen geäussert. Durch die hier mitgetheilte Urkunde werden diese Zweifel zerstreuet. Eckhart, Herrgott, und Schöpflin haben sie nicht gekannt. Hottinger in seinem Speculo Heluetico p. 233—235 (ed. 1737) hat ein Fragment davon geliefert: aber der Baron von Zurlauben theilt sie hier ganz mit aus der säkularisirten Benediktinerabbtey zu Zürich, und erläutert sie mit der ihm gewöhnlichen kritischen Genauigkeit.

33. Erläuterungen der Geschichte Kaisers Otto des Vierten, vorherigen Herzog von Aquita-

Aquitanien und Grafen von Poitiers. Von Herrn Bonamy. S. 702 — 746. Wie gieng es zu, daß ein teutscher Prinz in Frankreich sich festsetzen, daselbst die Titel eines Herzogs von Aquitanien und eines Grafen von Poitou erlangen, und alle mit diesen Titeln verknüpfte Rechte ausüben konnte? und, wie lange dauerte diese Herrschaft? Dies sind die vornehmsten Fragen, die Herr Bonamy in dieser Abhandlung gründlich beantwortet. Zwar haben Bouchet (*), Besly (**) und die Verfasser der Gallia Christiana (***) schon Untersuchungen hierüber angestellt: allein es geschah nur beyläufig, nicht nach dem ganzen Umfang der Materie. Wann Otto, Heinrichs des Löwen dritter Prinz, den er mit der englischen Prinzessinn Mathilde erzeugt, nach Frankreich gekommen, läßt sich nicht genau bestimmen; doch ist gewiß, daß dies zwischen den Jahren 1180 und 1190 geschehen sey. Noch weniger kann man aus den alten Schriftstellern lernen, wann er Herzog von Aquitanien und Graf von Poitiers geworden ist; denn sie melden entweder gar nichts hiervon, oder nur im Vorbeygehn. Man muß also seine Zuflucht zu Dokumenten und Urkunden nehmen. Unter diesen findet man zwey (†), die datirt sind: anno comitatus mei primo: aber zum Unglück stehet sonst keine Jahrzahl

(*) Annal. d'Aquit. p. 85 sqq.

(**) Hist. de Poitou p. 92 sqq.

(***) T. 2. p. 1072.

(†) Gall. Christ. T. 2. p. 1400. u. p. 447 unter den Urkunden.

Jahrzahl dabey. Unterdes ist äusserst wahrscheinlich, daß der englische König Richard der Erste nach seiner Rückkunft von dem Kreutzzug und nach seiner Gefangenschaft im Jahr 1196 seinen Neffen Otto mit Poitou belehnt habe, so daß dieser ein Aftervasall der Krone Frankreich wurde. Daniel sagt dies schon in seiner französischen Geschichte bey Gelegenheit des im Jahr 1197 geschehenen Todesfalls Kaisers Heinrichs des Sechsten, aber ohne Beweiß. Von den Jahren 1197 und 1198 läßt sich mit Zuverläßigkeit sagen, daß Otto während derselben Graf von Poitou und Herzog von Aquitanien gewesen ist. Herr Bonamy führet hiervon mehr als einen Beweiß. Die letzte Urkunde, die Kaiser Otto der Vierte als Graf von Poitiers ausfertigen ließ, ist vom 29sten December des Jahrs 1198. Zu Anfang des folgenden Jahrs wurde er von einigen teutschen Reichsfürsten zur kaiserlichen Würde erhoben. Daß Otto auch nachher das Herzogthum Aquitanien und die Grafschaft Poitou eigentlich behalten, behaupten unsere teutsche Geschichtschreiber und der gleichzeitige Engländer Roger von Hoveden: allein, eine halberstädtische Chronick (in Leibnitzii scriptt. Brunsvic. T. 2) meldet, er habe diese Besitzthümer dem König Richard verkauft. Es ist auch gewiß, daß nach Richards Tode im J. 1199 die Königin Eleonore von Aquitanien und Poitou Besitz nahm. Von den Verbindungen des bekannten englischen Königs Johann ohne Land und des Kaisers Otto bringt Hr. B. viele bemerkenswerthe Umstände bey. Er zeigt,

daß

daß iener die vornehmste Stütze des Kaisers gewesen sey, welcher bekanntermassen in Teutschland nicht wenig Feinde hatte. — Herr Bonamy hält für nöthig, beyläufig eine Anmerkung zu machen (S. 735 u. f.) und zu zeigen, daß Ludewig, der Prinz des französischen Königs Philipp August, der, wie bekannt, nach der Entthronung Johanns ohne Land von vielen englischen Baronen zum König von England war gewählt worden, bey dem Vergleich, den er bey seiner nachherigen Vertreibung aus England eingehen mußte, nicht versprochen habe, seinen Vater zur Abtretung der von den Engländern vorher in Frankreich besessenen Provinzen zu bereden, oder dies, wenn er ihm in der Regierung folgen würde, selbst zu thun, wie Mezerai, Daniel, le Gendre u. a. dem Matthias Paris nachgeschrieben haben; weil in dem Vergleich, der noch vorhanden ist (*), kein Wort davon stehet. Diese Bemerkung ist aber nicht neu. Velly (**) hat sich ihrer schon bedient, und Saintfoix (***) dieselbe noch weiter ausgeführt. — In den dieser Abhandlung beygefügten Noten kommt unter andern eine artige Berechnung der Summen vor, die Otto der Vierte von den englischen Königen Richard und Johann erhalten hat; sie belaufen sich nach heutiger französischer Münze auf acht Millionen und 281250 Livres.

34. Ab-

(*) S. Rymers Acta publica T. 1. p. 74.

(**) Histoire de France T. 3. p. 506.

(***) Essais historiques sur Paris T. 3. p. 59—64.

34. Abhandlung über den Umfang der Stadt Konſtantinopel, verglichen mit dem Umfang der Stadt Paris. Von Herrn d'Anville. S. 747—757. Nach den hier angeſtellten Rechnungen, die uns aber bey aller darauf gewendeten Sorgfalt ſehr ungewiß und vag vorkommen, müßte Paris gröſſer ſeyn, als Konſtantinopel, und ſich die Gröſſe der erſten Stadt zu der Gröſſe der letztern verhalten, wie ohngefähr eilf zu acht.

35. Betrachtungen über das Leſen der alten Urkunden und über die Nothwendigkeit, die Originalien zu Rathe zu ziehn. Von Herrn Bonamy. S. 758—768. Es ſind gröſtentheils nur einige Vorſichtsregeln in Anſehung der in den alten Handſchriften ſo häufig vorkommenden Abbreviaturen. Die gelehrteſten Männer haben bisweilen ſeltſame Fehler begangen, wenn ſie ſich blos auf den gedruckten Text oder auf geſchriebene Kopien verließen oder verlaſſen mußten und die Originale nicht ſelbſt ſehen konnten. Man wird z. B. die letzten Herausgeber des Gloſſariums von du Cange nicht beſchuldigen können, als hätten ſie die alten Handſchriften nicht zu leſen gewußt; demohngeachtet haben ſie einen lächerlichen Fehler geäuſſert, daß ſie ein Wort anführen, das Ondere heiſſen ſoll, da es doch, wie Herr Bonamy unwiderſprechlich zeigt, nichts anders iſt, als das abgekürzte Oſtendere. Selbſt du Cange und Secouſſe konnten ſich für ſolchen Fehlern nicht verwahren, wovon Herr Bonamy noch einige Beyſpiele, welcher wegen die ganze Abhandlung geſchrieben zu ſeyn ſcheint, anführet.

36. Zwote

36. Zwote historische und kritische Abhandlung von den Longobarden. Von Herrn Gaillard. S. 769—807. Es wird hier die glänzendeste Epoche der Longobarden untersucht und erläutert, die durch sie verursachte Revolution in Italien, bis auf den König Rotharis. Eine Prüfung der verschiedenen Meinungen über die Ursache der Niederlassung dieser Nation in Italien. Herr Gaillard rettet den Paul Warnefried gegen die Zweifel, die hauptsächlich Baronius und Adrian Valois wider dessen Glaubwürdigkeit in Absicht auf diesen Punkt erregt haben. Das Uebrige ist nicht viel mehr, als ein Auszug aus Pauls Geschichte. Doch kommt auch eine kritische Untersuchung über das Sterbejahr Alboins, des ersten longobardischen Königs in Italien vor; Herr Gaillard nimmt erst 572 oder 573 an, und unter beyden am liebsten 573; endlich bestimmt er gar den Sterbetag dieses Königs, welches der 28 Junius gewesen ist. — Er prüft auch die Frage: ob die Longobarden nach den Streifereyen ihrer Herzoge in die Staaten des Königs von Burgund den Franzosen zinsbar gewesen bis zur Regierung Agilulfs oder Adaloalds, der, wie man sagt, die Longobarden von diesem Tribut befreyet hat? Paul Warnefried sagt nichts davon: es kann aber wohl seyn, daß er als ein gebohrner Longobarde, mit Fleiß eine solche Sache verschwiegen hat. Fredegar, und aus ihm Aimoin und Sigebert von Gemblours, erzählet sie: aber sein Bericht enthält so viel Ungereimtes und Falsches, daß man geneigt wird, gar nichts davon zu glauben.

glauben. Adrian von Valois ist iedoch nicht dieser Meinung, und er bemüht sich, Fredegars Aussage auf eine leidliche Art zu erklären, und Herr Gaillard tritt ihm bey. — In zwo andern Abhandlungen will er von dem Verfall und Untergang des longobardischen Reichs in Italien, und von der Religion, den Gesetzen, Künsten, Sitten und Gebräuchen der Longobarden reden.

5.

Schon wieder ein historisches Schulbuch (*), aber immer noch das rechte nicht. Ich weiß nicht, ob es Tadel oder Ruhm für unsere Tage ist, daß sie so fruchtbar an Elementarbüchern in diesem Felde sind? Auf der einen Seite ist diese Fruchtbarkeit zwar ein Beweiß von dem historischen Geschmacke, der nun, der Trockenheit der Methode ohngeachtet, wie vormahls die Wolfische Philosophie, auf einmahl über uns herein stürzet und der herrschende wird; aber mehr Compendien als Systemen, oder, wenn wir lieber wollen, als ganze Geschichten, lassen sich nur da entschuldigen, wo man einmahl einen allgemein erkannten Kanon, eine Formulam Concordiä über alle historische

(*) Elementa historiae singularum Europae ac Germaniae inprimis rerumpublicarum insigniorum. in vsum tironum. Lipsiae, sumtibus Iacobaeeri 1772. 8. 645. S. ohne Vorrede.

sche Glaubenswahrheiten eingeführet hat; da mag alsdann eine jede Provinz, eine jede Stadt, ein jedes Kirchspiel seinen eigenen Katechismus verlegen, um die allgemein erkannte Wahrheiten den verschiedenen Lehrlingen nach der Verschiedenheit ihres Geschmackes oder ihrer Organen, unter den bestmöglichsten Vehikulis, Eintheilungen, Einschränkungen oder Ausschweifungen schmackhaft und annehmlich zu machen. Wenn wir in unserm historischen Studium schon so weit wären, als man in der Theologie ist, die Religionspartheyen sogar mit dazu gerechnet, denn eine jede Parthey hat doch wenigstens ihre fest angenommene Glaubenswahrheiten, alle aber gründen sich doch auf eine Offenbarung. Wenn wir denn auch eine historische Bibel vor uns hätten, nach welcher wir unsere Katechismen bilden könnten, dann möchten solche Kompendien, so viel auch derselben wären, ihren Nutzen haben. So lange wir aber so weit noch nicht sind, so lange unsere mittlere Geschichte sich noch nicht gesetzet hat, so lange die teutsche Reichsgeschichte immer noch die Folgemagd des teutschen Staats- und Fürstenrechts ist, und das wird sie wohl immer bleiben, so lange die gegenwärtige teutsche glückliche Regierungsform dauren wird — die einzige, die unter allen möglichen Regierungsformen immer noch die beste ist — so lange wir so weit noch nicht sind, so lange helfen uns die vielfältigen Kompendien nichts, sondern verwirren nur das Studium, bringen uns gewisse Gegenstände unter einen falschen Augenpunkt, der aus der Situation folgt, in welcher der Verfasser schrieb, oder

die

die er sich nach seiner besondern Absicht vorgezeichnet hat und machen uns endlich zu historischen Zweiflern, Ketzern oder Indifferentisten.

Also selbst die gute Seite von der Vervielfältigung unserer historischen Kompendien hält die Prüfung nicht einmahl aus, ob auch der historische Geschmack dabey gewinne; weil mir deucht, daß der Kompendiengeschmack noch nicht der wahre historische sey, und ich immer Geschmack und guten Geschmack in Gedanken abzusondern pflege, wie man den Wohlgeruch vom Geruche unterscheidet.

Auf der andern Seite verliehrt der Ruhm unsers Zeitalters offenbahr, dadurch, daß wir unsern historischen Geschmack nicht besser anwenden, um die Geschichten einzeler Länder unsers Vaterlandes zu bearbeiten oder zu berichtigen, sondern ganz Europa auch wohl den ganzen Erdkreiß durchlaufen, aus fernen trüben Quellen schöpfen und die nahen Quellen des Vaterlandes verlaufen oder verfallen lassen, welches mir eben so sonderbar vorkommt, als wenn der teutsche Rechtsgelehrte seine Gelehrsamkeit aus Indien und China sammlen und seinen Partheyen damit im Gerichte dienen wollte, der zu seinem Vergnügen zwar immer die Gesetze aller Völker des Erdbodens kennen mag, aber versichert seyn muß, daß seine teutsche Kenntnisse zum Schaden seiner Partheyen nicht darüber zerstreuet werden.

Sollen und müssen denn ja Kompendien der Geschichte seyn, so laßt uns doch keine Namenregister, keine Tag- und Rechenbücher für die Jugend schreiben, sondern unsere Lehrbücher, unsere Taschenbücher,

unsere Katechismen so einrichten, daß unsere Jünglinge anstatt zu lernen, daß es Athaulfi, Favila, Froila, Maurogati, Athelstans, Baliol, Fridleif, Krak, Vidfadmi, Harfager, Fiolmer, Svegdur, und dergleichen das Zwerchfell erschütternde königliche Namen mehr gegeben habe, daß sie in diesem oder jenem Jahr der erschaffenen, ersoffenen oder erlösten Welt gelebet haben, daß sie, sage ich, an statt dieser der Jugend ohnedem widernatürlichen und beschwerlichen Gedächtnisplagen in würkliche nicht idealische Standorte gestellet werden, um von da aus die Gegenstände der Geschichte beschauen zu lernen; daß sie lernen, wer unserer (oder auch unserer Nachbaren) Könige Vorfahrer, wer die Vorfahrer unserer Fürsten, unserer Republiken, unserer Ober- und Unterprieſter gewesen, nicht blos wie sie geheissen, nur was sie für einen moralischen Charakter hatten, was sie in den Augen des Volkes für eine Rolle spielten und wie dieses alles gegen die Könige, Fürsten und Prieſter unserer Zeiten absteche; daß sie lernen, wie die Tugend der Könige über die Laster der Völker und die Tugenden der Völker über die Schwachheiten und Laster der Könige siegen können.

Ein solches Kompendium fehlt uns noch; wenn dieser Kompendiengeschmack einmahl aufkäme, dann wäre es Vortheil für den Verstand und die Sitten, diese Lehrbücher zu vervielfältigen und die Geschichte einer jeden Regententugend, einer jeden bürgerlichen Tugend so weit unsre Urkunden reichen zu beschreiben und durch die Jahrhunderte durchzuführen. Das

wäre

wäre Speise für den Jüngling. Geschichte des Gehorsams, der Gnade, der Gerechtigkeit, der Großmuth, der Vaterliebe, der Bruderliebe, der Menschenliebe, der Arbeitsamkeit, der Klugheit, der Anbetung Gottes — wie fruchtbar würden solche Kompendien für die Jugend werden, und wie leicht könnte man den Verfassern verzeihen, wenn sie aus Eifer für die Tugend ihren Urbildern zuweilen ungetreu würden und sie überträfen; wie viel überhaupt würde die Geschichte der Tugend dabey gewinnen, weil sie auch bey den lasterhaften Regenten müßte aufgesuchet werden, entweder aus den Zeiten, ehe sie lasterhaft geworden, oder aus ihren sieghaften Zwischenstunden der Tugend, an statt, daß wir insgemein an den schlimmen Regenten auch ihre beste Tugenden mit ihnen verabscheuen, womit zwar der Regente gestrafet wird, billig genug für ihn, aber zu unbillig für uns, die wir die Tugend, nicht den Regenten wollen kennen lernen.

Ein großer Theil unserer jungen Freunde der Geschichte siehet sie zwar als ein sogenanntes Brodstudium an und sehr viele schränken sie deswegen blos in ihre Vaterländer ein; das wäre auch ein sehr erträglicher Gedanke, wenn diese Einschränkung anders nicht länger dauerte, als bis man seinen Standort und seinen Horizont kennen gelernt hätte. Aber die Geschichte nur zu lernen, um eine ungerechte Sache mit historischen falschen Sätzen, irrigen oder streitigen Angaben, Erdichtungen, Streitigkeitsgeschichten im Gerichte zu vertheidigen oder eine gerechte anzufechten, das wäre gerade die verkehrte,

die unwürdigste Bestimmung der Geschichtkunde, wie die Musik bey dem wilden Haufen und Chierwein in dem Munde des Säufers.

Hiemit ist nicht gesagt, daß das angezeigte Lehrbuch des Herrn Baumgarten Crusius, oder wie sein wahrer Name seyn mag, wenn dieser etwan ein erdichteter oder angewünschter wäre, diesen Plan schlechterdings verfehlt habe; seine Schrift ist vielmehr sehr sorgfältig bearbeitet, wobey man dem Verfasser die Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, daß er gute, obschon nicht überall die besten Quellen gebrauchet hat.

Dies mit dem Verdienste des guten Lateins, das der Verfasser schreibt, verbunden, verleitet uns zu dem Wunsche, daß sein Buch noch in einem andern Verstande ein Schulbuch werden möge, ein Buch, welches stark genug wäre, unsern Nepoten, unsern Eutropen, die auch schon in Ansehung des Lateins unter ihm sind, aus den Schulen zu verdrängen.

Durch diese Betrachtung sind unsere Leser überhaupt genugsam zu einem Buche vorbereitet, welches für die Unterweisung der Jugend geschrieben und in so manchem Betrachte dieser Bestimmung würdig ist, wenn es gleich jenem Plane, von dem ich zwar, weil er von mir ist, vielleicht unvermerkt zu viel halte, noch lange nicht entspricht.

Und mehr als eine solche allgemeine Kenntniß kann man von einem Buche, wie dieses ist, ohne allzu weitläufig zu werden, auch nicht geben, von einem Buche, welches in 645 Oktavseiten 57 Specialhistorien von

Europäi-

Europäischen Kaiserthümern, Königreichen und Fürstenthümern liefert.

Ein so nützliches Buch verdient aber nicht allein von seiner negativen Seite, von der Seite gekannt zu werden, wo wir sehen können, was es nicht ist; es ist der historischen Literatur daran gelegen, nun auch vornämlich zu wissen, was es sey.

Der Plan des Verfassers ist denn: keine altfränkische Beschreibung der vier Monarchien, keine Namenregister von Nimrod an bis auf Sardanapal, keine untergegangene Reiche, obwohl auch keine ängstliche Vermeidung der ältern Geschichte, da wo ihre Beziehung nützlich ist — dieses alles nicht; sondern blos: die Geschichte unserer heutigen nicht der untergegangenen Staatskörper zu erzählen, und deutlich zu erzählen — das ist sein Plan.

Also keine Hübnerische Universalhistorie, sondern eine Staatenhistorie. So viel wäre allein genug gewesen, uns mit dem Plane bekannt zu machen, an statt, daß unser Verfasser sich hier gegen Hübnern stellt und sich einen mühsamen Schwung über ihn giebt, den wir ihm kaum verzeihen können, da er es mit einem Mann aufnimmt, der aller Vertheidigung schon längst abgestorben ist, einen Schwung, der für die Wahrheit der Geschichte in unsern Tagen fast eben so erbaulich ist, als die Hitze eines Philosophen seyn würde, um Richard Baxtern von Gespenstern zu widerlegen.

Noch einen Vorzug hat der Verfasser seiner Schrift gegeben, daß er die Regierungsantritsjahre nicht im Texte, sondern zu Ende einer jeden Regierungs-

periode eines Staats in einer Note angemerket hat, welches nahe an meinen Wunsch gränzet, den ich oben gethan habe, daß die Geschichte, so wenig als möglich, einem Rechenbuche ähnlich seyn sollte, aber es sind denn doch noch so viele Zahlen in dem Texte übrig geblieben, daß man das, was in die Noten geworfen worden, kaum vermisset.

So viel von der Methode. Wenn die Historie den Nutzen haben soll, und das ist wohl auch der wesentlichste, den sie geben kann, das Reich der Tugend zu erweitern, unsere Empfindungen für sie zu verfeinern und unsere Begierden zu veredeln, so käme es zwar nicht darauf an, ob die Bilder, die wir dazu gebrauchen oder mahlen, ganz genau ihren Originalien entsprechen oder sie übertreffen, oder ganz fremde erdichtete Züge enthalten; es wäre genug, daß sie rühren, mithin könnte es gleichgültig seyn, ob sie von den Josephen oder den Königen von Scheschian kopiret wären; Aber wir haben uns einmahl daran gewöhnet, in der Historie nur Wahrheiten anzunehmen, eine Gewohnheit, die wir von den Advokaten gelernet haben, welche die Historie vor den Richterstuhl gebracht und ihre Beweise daraus gezogen haben, die von der Diplomatik unterstützet werden mußten.

Und so befinden wir uns bey der Historie in demselben Falle, in welchem wir uns bey den Wahrheiten der Theologie befinden; wir könnten uns immer mit schönen mythologischen Bildern, wie die klugen Heyden, unterhalten und unsere Denkungs- und Einbildungskräfte darnach stimmen; aber wir müssen

gegen

gegen uns selbst, das heißt, Christen gegen Christen, disputiren und in diesem Streite, der gleich der Fechtschule seine eigene, seine polemische Gesetze hat, giebt es keinen andern Richter als die Wahrheit der Geschichten; in dieser Betrachtung müssen die Sätze der Religion, wie die Erzählungen in der Geschichtkunde, nicht bloße Unterhaltungen des Geistes, sie müssen Wahrheiten seyn, die den Strich der gerichtlichen, der diplomatischen Probe aushalten, oder doch wenigstens den höchsten Grad der moralischen Gewißheit erreichen.

Also da die Historie noch nicht so weit ist, als die Religion, in welcher sich die Menschen über die wichtigste Wahrheiten ohne Diplomen verglichen haben, in der Religion aber doch immer noch unverglichene Wahrheiten genug vorhanden sind, um den Partheyengeist zu nähren; so ist kein Wunder, wenn wir die Historie gewisser maßen noch strenger behandeln, als die Religion, und von ihren Wahrheiten schärfere Beweise fordern, als von jenen. Bey dem Schauspiel ist es sogar ein Fehler des Dichters, wenn er seinen Stoff aus einer würklichen Geschichte gewählt hat, und sich an die Wahrheiten derselben so genau bindet, daß die Aufmerksamkeit der Zuschauer darüber ermattet, die keine strenge Wahrheit verlangen; aber in den Leichenreden, in den Personalien der Grossen, die Wahrheit der Redekunst aufopfern, das bringt bey dem Zuhörer eine ganz andere Würkung hervor, die rührendste Stelle wird ihm lächerlich, wenn er von der Unrichtigkeit der Geschichte bey sich überzeugt

ist; und verdächtig, je rührender sie vorgetragen ist, wenn auch sonst der Hochseelige eine sehr erträgliche Rolle auf der Erde gespielet hätte.

Ich halte es daher für eine wesentliche Pflicht eines Geschichtschreibers, zumahl eines dogmatischen, nichts in seinen Vortrag zu mischen, als was in dem strengsten Verstande Wahrheit ist, wenn auch gleich die Abweichung von dieser Regel keine unmittelbare erhebliche Folgen hätte, und wenn es gleich das gemeine Wesen nicht beunruhigte, ob in die Thronfolge eines Reiches binnen eines gewissen Zeitraums ein Haupt mehr oder weniger eingetragen wäre, ob diese oder jene Begebenheit um 10. oder 20. Jahre früher oder unter diesen Regenten gar nicht, sondern erst unter einem andern sich zugetragen hätte; denn eben deswegen, weil die Geschichte kein Schauspiel, sondern eine Erzählung wahrer Begebenheiten seyn soll; so fordern wir von ihr Wahrheit wie von dem Weine, der uns unter einem gewissen Namen gereichet wird, an dessen Aufrichtigkeit wir immer zweifeln, so lange wir nicht die bey dieser Art von Zweifeln gewöhnliche Ueberzeugung haben, gesetzt auch, daß der Wein in seinem unaufrichtigen Zustande weit schmackhafter wäre, als in dem höchsten Grade der Aufrichtigkeit.

Mit dieser Gesinnung über die Wahrheit und Genauigkeit in der Geschichte gewaffnet, habe ich denn einige Oerter entdecket, die ich nicht alle hier anführen sondern nur so weit anzeigen will, als nöthig ist, um meine Meynung zu rechtfertigen, daß es Schade wäre, einem Buche, das einen so schönen

Plan

Plan hat, nicht auch dieſe Vollkommenheit zu geben, daß es wenigſtens bey allgemein angenommenen Wahrheiten keine unrichtige Angaben enthalte, oder weſentliche Umſtände nicht ganz verſchweige.

Der Ausdruck: S. 7. Carolus craſſus — deiectus per ſocordiam Succeſſorem habuit Arnulphum — läßt nichts weniger vermuthen, als daß zwiſchen Karl dem Dicken und Arnulphen eine Zeit geweſen ſey, wo weder jener noch dieſer römiſcher Kaiſer war.

Aber ſo bald wir wiſſen, — und daß wiſſen wir alle gewiß — daß Karl der Dicke im Jahr 877. abgeſetzt worden, Arnulph aber erſt im Jahr 896; alſo beynahe 20. Jahre hernach ſich eingedrungen habe, und denn doch von dem Pabſte zwey Jahre darauf 898. wieder verdrungen worden, ſo fühlen wir gleich die beträchtliche 19. oder 21. jährige Lücke, die unſer Verfaſſer hier überſpringt.

Eine Lücke, in welcher eine der merkwürdigſten Revolutionen der alten teutſchen Geſchichte ſich zugetragen hatte; dadurch iſt Guido der indeſſen Kaiſer und im Jahr 891. würklich gekrönt war, und dann Lambert, den auch die Päbſte zum Kaiſer erklärten, ferner Ludwig, Boſo's Sohn, der eben ſowohl als Kaiſer gekrönt war, ihre wichtige Händel mit dem König in Italien Berengar, mit dem Burgundiſchen Könige Rudolph; dieſe alle ſind mit Unrecht überſchlagen, ſo weit auch die Freyheit und die beliebte Kürze der Kompendien immer gehen möchte.

S. 8.

S. 8. Wimmelt von Unrichtigkeiten oder unbekannten Neuigkeiten — ordinum suffragiis ad Conr. I. delatum est imperium — das ist wahr; aber nicht schlechterdings. Der Herr Verfasser macht gleich bey dem folgenden Kaiser einen Unterschied in der Wahl, warum nicht auch bey diesem, der nimmer gewählt worden seyn würde, wenn der erste Wahlkandidat Otto illustris, nicht abgetreten wäre und ihn nicht dem Reich empfohlen hätte? die folgende Stelle: Conradus cum Ottone bellum gerens, obsessus ab hoc moribundus — ist also ganz falsch; denn warum sollte Konrad mit Otten Krieg führen? Vielleicht aus Dankbarkeit, daß er ihm die Krone resignirt hatte?

Konrad hatte mit Otten keinen Krieg, sondern mit seinem Sohne, Heinrich dem Ersten, erst nach des Vaters Tod; aber an diesem Kriege starb er nicht, am wenigsten in der Belagerung, dabey man doch irgend etwas von der belagerten Festung gehört und seitdem gelesen haben müßte. Die Gelegenheit, wobey Konrad starb, war eine Schlacht mit dem geächteten karolingischen Marggraf Arnulph von Bayern, einem Bundsgenossen der Hunnen, und eine Wunde, die er dabey bekam, also keine Belagerung. Heinrich war damahls mit Konrad nicht mehr im Kriege, er hatte seines Vaters Herzogthum, Sachsen, bereits ganz und ruhig innen, gleichwie Burchard das Herzogthum Schwaben, sonst dürfte wohl der apathetische Heroismus seinen Feind sterbend noch zum Thronfolger zu erklären, für die damahlige barbarische Fehden-

zeit

zeit etwas zu ſtark ſeyn, auch würde ihn ohnfehlbar Gellert anſtatt ſeines Barbiers, den die Dame zum Erben einſetzte, die er durch das Aderlaſſen getödtet, aufgeführet haben, wenn man zu Gellerts Zeiten von dieſem Heldenſtücke ſchon etwas gewußt hätte. Aber dem ungeachtet kann man auch nicht einmahl ſagen, wie dieſer Verfaſſer ſagt: Henricum aucupem — ſucceſſorem ſibi legit — er hatte ihn den Ständen vorgeſchlagen, oder, was Heinrichs Vater bey ihm gethan hatte, empfohlen. Das iſt alles, was man mit Gewißheit ſagen kann.

Auch iſt ganz unrichtig: Otto Magnus cum Pontifice Leone VIII. pacto inito ſanciuit, vt imperatoria dignitas Italiaeque regnum cum Germania eſſet coniunctum — denn was er mit dem Pabſte traktirte, das betraf nicht Italien, ſondern die päbſtliche Würde, welche nun ohne Genehmhaltung des Kaiſers nicht mehr geſchehen ſollte. Der Kaiſer hatte ſeine Rechte über Italien nicht von dem Pabſte, der ſie nicht hatte, ſondern von den karolingiſchen Abkömmlingen, den Marggrafen von Tuſcien, den italieniſchen Königen, beſonders aber von dem unruhigen Berengar, nicht durch Brief und Siegel, ſondern durch Feuer und Schwerd, und was dem gleich kommt.

S. 9. — Sub quibus (Otto III. et Henr. Sanctus) hereditarium fuit regnum Germaniae — das iſt viel geſagt für ein Kompendium; der Verfaſſer hat es zwar Schmauſen nachgeſchriebrn, aber ein Kompendium aus dem andern auszuſchreiben, das müßte doch in einem beſcheidnern Tone mit fuiſſe dicitur

dicitur und nicht mit fuit gegeben werden. Schmaussen konnte man so etwas verzeihen, weil er eigentlich sich nicht für den Katheder, sondern für die Kanzley gebildet hatte; Aber unser H. Baumgartenkrusius, der allein für den Katheder zu seyn scheint, sollte billig einem Kompendium alleine nicht trauen; wenn er auch nur das Pütterische darüber nachgeschlagen hätte, so würde er doch wenigstens, weil er von diesem Erbreiche nichts gefunden hätte, zweifelhaft geworden seyn. Unterdessen um ihn auf eine künftige verbesserte Ausgabe vorbereiten zu helfen, empfehlen wir die über die alte Churmannz- und Churköllnische Krönungsstreitigkeiten entstandene Schriften auch nur zur flüchtigen Einsicht, welche da lehren, daß, um noch weiter von Arnulph an, oder seinem Sohne Ludwig, dem Kinde, auszuholen, nach dem Zeugniß des Regino (Proceres et optimates — Ludouicum regem super se creant) und des Erzbischoffs Hatto zu Maynz (vt communi consilio Principum et totius populi Consensu in regem eleuaretur) nicht nur dieser Ludewig sondern auch nach dem Zeugnisse Dithmars selbst noch Heinrich der 2te oder der Heilige nicht durch Erbrecht sondern (communi deuotione in regem electus) durch die Wahl wie die heutigen Kaiser zur Krone gelanget sind. Also ist ja offenbar alles das, was dieser Verfasser von fuit so zuversichtlich daher schreibt, offenbar nicht gegründet.

S. 10. bella cum Henrico superbo gesta occasionem dedere nominibus Guelforum ac Gibellinorum — ist widersprechend. Konrad der Dritte,

von

von dem hier die Rede, soll die Kriege mit Heinrich dem Stolzen geführt haben, woraus jene beyde Partheyen entstanden sind.

Heinrich der Stolze war das Haupt der Welfen oder, wenn ja mit Namen gespielt seyn soll, ein Abkömmling der Wulfhildis, und der Kaiser Konrad der Dritte das Haupt der Gibellinen oder seiner Landsleute, der Schwaben, aus Waiblingen; jener hielte es mit dem Pabste und dieser war gegen ihn; aber, wo ich nicht sehr irre, hat sich diese Faktion erst nach dem J. 1142. entsponnen, und zwar aus dem Vergleiche, den Heinrich der Löwe, mit seinem Stiefvater Heinrich von Oesterreich getroffen hatte. Nun war aber Heinrich der Stolze im Jahr 1139. schon todt, mithin kann er unmöglich die Guelfen und Gibellinen noch erlebt haben, die erst nach 1142. entstanden sind; also wozu in einem Kompendium solche unfruchtbare Angaben, wofür unsere besten Kompendienautoren, selbst der Vorgänger Hr. Schmauß, sich so vorsichtiglich gehütet haben?

S. 490. Hassiam antiquissimo tempore Catti tenuerunt, sub Carolingis Comites rexerunt, e quibus sub Ludouico Infante Conradus senior, Gebhardus, Eberhardus, *Conradus* iunior bellis ciuilibus innotuerunt. Hic *rex Germaniae* factus, Caroli, Lotharingiae Ducis, regno Gallico excluſi, filios Carolum ac Ludouicum suscepit, Ludouicum — Comitem Thuringiae creauit. — So viel schöne Sachen auf einmahl, das ist zu stark für junge Freunde der Geschichte! Also der alte Konrad, der

Gebhard,

Gebhard, und der Eberhard und denn wieder der junge Konrad, das waren innerliche Kriegshelden? — wir müssen hier noch aus der Geschichte ergänzen, daß diese drey Herren Brüder gewesen und zwar Brüder eines Vierten, eines geistlichen Streiters, des Bischoffs Rudolph zu Wirzburg, diese vier waren also gegen einander nicht feind sondern gegen Adelbert von Bamberg und seine Brüder; und weil denn Bamberg an Wirzburg und Wirzburg so fast an Hessen gränzet; so sind des Bischoffs von Wirzburg Brüder Regenten von Hessen gewesen. Q. E. D. und also war ein Graf von Hessen auch einmahl König von Teutschland? Wittichind sagt zwar von ihm: Conradus quondam *dux francorum* vngitur in regem, aber daß er Comes Cattorum gewesen sey, davon sagt er nichts. Daß die Katten die ältesten Einwohner von Hessen gewesen, das nehmen wir an; denn so sagt wenigstens Tacitus, und damit ist die Angabe gedeckt; Aber alles übrige wollen wir dem Herrn Verfasser schenken. In der Geschichte so dunkler Zeiten pflegt man nichts Neues anzunehmen, so lange man das Alte noch nicht widerleget hat.

Die Katten, um von ihnen wieder anzufangen, wurden von den Sachsen vertrieben, beyde aber von Karl dem Grossen überwunden, und das Regiment des Landes wurde von ihm in die Form einer römischen Provinz gegossen; also haftete die Würde (prouincia) nur auf der Person nicht auf der Familie, bis die Statthalter bey sinkender Macht der Karolinger anfiengen, sich die Provinzen erblich zu

machen,

machen, da denn auch die heutigen Landgrafen von Heſſen entſtanden, auf folgende Art: der letzte dieſer erblichen Statthalter oder Landgrafen Hermann ſtarb um das Jahr 1240. unbeerbt, und hinterließ ſeinem Neffen Heinrich, dem Sohn ſeiner Schweſter, vermählten Herzoginn von Brabant, das Heſſenland. Dieſer Heinrich iſt der Stifter des heutigen Hauſes Heſſen, von welchem Philipp der Großmüthige, in gerader Linie abſtammte. So viel iſt pragmatiſch wahr und mehr nicht, denn wenn Konrad der Jüngere den erſten Landgrafen von Thüringen erſchaffen hätte und dieſes eine ſo pragmatiſche Kompendienwahrheit wäre; ſo müßte die Hiſtoria de Landgrauiis Thuringiae und das, was noch nie geläugnet worden, falſch ſeyn, daß dieſes erſt zu den Zeiten Ottens des Erſten geſchehen, der ſeinem Sohne Wilhelm mit dem Erzbißthum Maynz zugleich ganz Thüringen und Heſſen gegeben. Hic eſt Wilhelmus ille — ſagt Langius, der Schüler Trithemii, in ſeinem Chronico Citicenſi — cui Pater Otto poſt mortem Ducis Burchardi, qui ab Hungaris interfectus ſine liberis obierat *dedit totam Thuringiam et Haſſiam* cum pleno iure et dominio ad honorem Dei et Sancti Martini Moguntinenſis Eccleſiae Patroni; und ſogar die ſächſiſchen Chronikſchreiber, unter andern Chyträus läugnen nicht, Guilielmum Thuringiam permiſſu Patris tenuiſſe — et archiepiſcopos Moguntinos totam Thuringiam ſibi vindicaſſe — quorum vice-Dominus — fährt er fort — ſub Conrado Salico Imperatore *Ludouicus barbatus* aliquamdiu fuerit — und was er

weiter sagt — Tamen posteri Barbati Landgraviorum titulo Thuringiam ad heredes transmiserunt — das beweißt immer so viel, daß nicht Conr. iun. den ersten Comitem Thuringiae creiret habe, wie unser Verfasser vorgiebt, sondern daß Ludouicus Barbatus weiter nichts als Maynzischer vice-Dominus von Thüringen und Hessen gewesen, und dieses Amt unter seine Nachkommen erblich geworden sey, wie denn auch die Gothaische Urkunde dieses Ludouici barbati vom J. 1039. die H. G. J. R. Pütter in dem dortigen Archive gesehen hat, mehr nicht beweisen wird; ohne daß diese Würde für Ludouicum barbatum eine Schande gewesen wäre, weder deswegen, weil er der Beamte eines Erzbischoffs war, noch weil der Erzbischoff ein natürlicher Sohn des Kaisers war; denn eines Theils war zu selbiger Zeit nur ein Erzbischoff in Teutschland, der den Kaiser wählen half und archi-episcopus und Imperator waren sogar damals zuweilen Synonymen. Eo tempore, so sagt Witichind lib. 3. quo haec intra Italiam gerebantur, summus Pontifex Wilhelmus — das ist dieser natürliche Sohn — vir sapiens et prudens, pius et cunctis affabilis, a Patre sibi commendatum Francorum regebat Imperium; andern Theils waren zu selbiger Zeit die natürlichen Söhne nicht so weit unter die unnatürlichen erniedriget, wie in unsern Tagen; zu jener Zeit konnte ein natürlicher Sohn des Kaisers immer ein Bischoff, ein Herzog, ein König seyn, Drogo, Hugo und Arnulph, drey von diesem Schlage, waren Bischöffe zu Metz, Herzog in Burgund und König in Teutschland, und

dieser

dieſer Wilhelm ſelbſt war ſogar Verweſer des H. R. Reichs, ein vir ſapiens aber prudens, pius et cunctis affabilis iſt für ein jedes Reich, mithin auch für Thüringen und Heſſen mehr Ehre, als eine vollſtändige Ahnentafel.

Dieſes müßten alſo lauter Unwahrheiten ſeyn, wenn die Wahrheiten unſers Verfaſſers alle wahr wären. In dieſem Streite zweyer Wahrheiten, beyde indeſſen auf einen Augenblick dafür angenommen, hätte unſer Verfaſſer weit beſſer gethan, wenn er nicht entſchieden, ſondern nur erzählt hätte, was andere vor ihm auch erzählt, nicht entſchieden hatten; und das hätte ſchon S. 262. wo die Maynziſche alte Hiſtorie behandelt wird, beobachtet werden müſſen, denn da widerſpricht er ſogar der kaiſerlichen Ueberweiſung von Thüringen und erklärt ſie für eine Fabel, weil kein einziger alter Geſchichtſchreiber etwas davon wiſſe, und die Fabel nur allein daher entſtanden ſey, daß Thüringen unter Mäynziſcher geiſtlicher Provinz geſtanden ſey, worin der Erzbiſchoff einige ausnehmende Vorrechte gehabt habe. Aber welche ſoliten denn die Scribenten ſeyn? gleichzeitige vermuthlich? alſo die Nonne Roswith von Gandersheim? die gelehrten Benediktinermönche ſelbiger Zeit? wenigſtens ſagen ſie alle das Gegentheil nicht; aber Diettmar von Merſeburg, der im zehnten Jahrhundert lebte und im eilften Biſchoff zu Merſeburg wurde, ſollte der für unſern Verfaſſer nicht Anſehen genug haben? Dieſer ſagt in ſeinen chronicis de Imperatoribus Germanicis ſtirpis Saxonicae ausdrücklich von Guilielmo: prouinciis

patris et nominatim Thuringiae praefuisse, cui cura erat imposita omnia regni necessaria regendi. — Ist dieser Hochgebohrne Geschichtschreiber, dieser Augenzeuge, nicht Geschichtschreibers genug; dann wollen wir auch nichts von der Nonne wissen, im Fall sie etwann eine Stelle hätte, die gegen jene Ueberweisung anzuführen stünde, ohngeachtet sie unser Hr. Verfasser gar nicht einmahl anführet.

So viel wird genug seyn, meine Meynung zu unterstützen, daß man in einem Kompendium keine Streitigkeiten als ausgemachte Wahrheiten vortragen soll; ein solcher Verfasser, der die Historie von Thüringen in einem reinen Tone der Wahrheit beschreiben will, müßte eigentlich kein Leipziger und kein Erfurter seyn, wenn er aber doch einer von beyden seyn will, wenn er ja seinem Lehrling eine raisonnirte Geschichte des mittlern Alters beybringen will, ehe der Knabe seinen eigenen Dunstkreis kennet, so möchte er ihn doch immer die Varianten wissen lassen und sie neben einander stellen, aber nicht darüber urtheilen. Ein solcher Lehrling staunt nach einigen Jahren den Freund an, der ihm sagt, daß das kein Glaubensartikel, sondern ein Disputirsatz sey.

Eben so schwankend ist die Stelle auf derselben Seite vom Erzbischoff Willigis und seiner Ankunft: Willigisius ille Moguntiae praefuit, qui, humili natus loco (aurigae enim filium inter veteres est qui adfirmet) apud Ottonem II. plurimum valuit, Ottone III. quem contra Henricum rixosum defendit adhuc puero, rem publicam fere solus administrauit.

Daß

Daß man von dem Churmaynzischen Rad auf des Erzbischoff Willigis persönliche Herkunft schließe, davon ist man in unsern Tagen längst zurücke gekommen: aber das kommt nicht davon her, quod inter veteres sit qui eum aurigae filium adfirmet, denn ein solcher alter Scribent, der das gesagt haben sollte, ist mir zwar auch nicht bekannt; aber noch nie habe ich in unsern Tagen gehört, daß Willigisens Vater ein Fuhrmann gewesen seyn soll; also, wenn auch gleich kein alter Scribente etwas vom Fuhrmann gesagt hätte, so folgte daraus doch nicht, daß er kein Rademacher gewesen seyn könnte und daß es alte Scribenten genug giebt, die dieses auf die Nachwelt gebracht haben, daß er ein Rademacher gewesen sey, das können wir dem H. V. nicht bergen, Bruschius ist einer der ältesten davon.

Solche historische Betrachtungen liessen freylich bey jeder der abgehandelten Specialgeschichten sich anbringen; aber es ist meine Meynung nicht, das Buch zu tadeln, denn ich habe es gelobt, und was ich davon gesagt habe, das sind Menschlichkeiten, die wir fast bey allen Kompendienschreibern mehr oder weniger antreffen, die ich aber doch hier anzumerken deswegen für besonders wichtig halte, weil sie in einem Buche vorkommen, welches noch ein wichtiges Schulbuch werden kann und wegen seiner übrigen Vorzüge es auch für das ganze lateinische Europa zu werden verdient, wenn es dem Verfasser nur gefallen möchte, künftig aus bessern Quellen zu schöpfen, und bey Gegenständen, die noch nicht allgemein entschieden sind, auch nichts zu entscheiden,

weder aus Liebe für sein besonderes Vaterland noch aus richterlicher Anmaßung, sondern entweder die verschiedenen Lesearten ganz stille neben einander zu stellen, oder, wenn er ja seine eigene Gedanken nicht unterdrücken könnte, sie doch wenigstens als solche und nicht als allgemeine historische Wahrheiten vorzutragen.

6.

Es ist allerdings sehr zu bedauern, daß unsere Väter, die alten Germanier, so wenig auf ihren Ruhm bey der Nachwelt bedacht waren, daß sie weder eine Geschichte ihres Volks schriftlich verfaßten, noch durch andere Denkmahle, als Steinschriften, Münzen und dergleichen, ihr Andenken auf die Nachkommenschaft zu bringen suchten. Was für ein reicher Stoff bot sich nicht den damaligen Geschichtschreibern dar? Die erstaunlichen Wanderungen der teutschen Völker, ihre Kriege, die sie theils unter einander, theils mit den benachbarten Römern führten, die innere Staatsverfassung, die eigentlichen Wohnplätze derselben, ihre Charaktere und heroischen Thaten müßten uns ein entzückendes Vergnügen schaffen, wenn wir alles dies von einem teutschen Livius oder Thucydides aufgezeichnet lesen könnten. Wenn uns nur wenigstens das ungünstige Schicksal die Gedichte der Barden aufbehalten hätte, so würden wir gewiß bey vielen Dingen heller sehen können. Aber da es einmahl nicht

anders

anders ist, so müssen wir unsere Wißbegierde mit den oft unzuverläßigen, und vielmahls partheyischen Nachrichten, die uns die Römer von den Teutschen hinterlassen haben, stillen. Vielleicht wäre uns der älteste Zustand Germaniens gänzlich dunkel, wenn uns nicht die gefundenen Römischen Alterthümer an Monimenten, Münzen, und Innschriften einiges Licht aufgestecket hätten. Es ist daher eine dankenswerthe Bemühung gelehrter Leute besonders in den neuesten Zeiten gewesen, daß sie sich mit Aufsuchung, Erläuterungen und Beschreibungen Römischer Denkmahle beschäftiget haben, und die damahlige Geschichte besser aufzuheitern, bemühet gewesen sind. Wer kennt nicht die Arbeiten der Herren Hanselmann (*), Walch (**), Lamei (***) und anderer? Vielleicht wühlt der Eifer der Antiquare künftig noch mehr Schätze auf. Vielleicht sind wir so glücklich, durch die Aufgrabung so vieler Begräbnißhügel, die noch uneröfnet da stehen, unsere vaterländischen Alterthümer zu bereichern. Vorietzt müssen wir mit dem zufrieden seyn, womit uns das gütige Geschick bisher beschenkt hat.

Aber wir wenden uns nun ohne weitere Umschweife zu dem, was uns auf diese Gedanken geführt hat. Es ist dies ein neues in die Geschichte des alten Teutschlandes einschlagendes Werk des sehr gelehrten Paters, Herrn Joseph Fuchs, das wir zu seiner Zeit

(*) Beweiß, wie weit der Römer Macht in Teutschland gegangen.

(**) Commentatio de deo Taranucno. Ien 1767. 8.

(***) In actis Academiae Theodoro Palatinae.

angekündiget (†) und wovon der erste Band die Presse verlassen hat (*).

Verschiedene Männer von Verdienst haben sich bereits in den vorigen Zeiten mit der Geschichte von Mainz beschäftiget. Greßmund, Huttich und Engler beschrieben die Alterthümer und Anfänge der Stadt Mainz. Serarius behandelte die Geschichte des ganzen Staats und zwar von Bonifacius Zeiten an. Johannes kommentirte über den Serarius und sammlete noch vieles dazu. So lange auch der Freyherr von Gudenus dem Johannes beystund, schrieb dieser gut, mit Auswahl und Präcision; nur dem dritten Bande, den er allein schrieb, fehlen oft Auswahl, Ordnung und Richtigkeit. Bey alledem ist er selten anzutreffen, und ohne Zweifel verschaffen ihm die von neuem abgedruckten Alterthümer des Huttich noch einigen Werth.

An einem Werke, welches den Verlauf der Begebenheiten des Mainzischen Staats in den ältesten Zeiten in einem Zusammenhange erzählet hätte, hat es bisher gefehlet. Herr Fuchs hat diesen Mangel ersetzet, und wir glauben, daß er Hülfsmittel, Gelehr-

(†) S. Betracht. Th. 2. S. 555.

(*) Alte Geschichte von Mainz. Aus den ältesten und ersten Zeiten, von dem Anfange dieser Hauptstadt unter dem Kaiser Augustus bis zu Ende des siebenden Jahrhundert, in vier Bände abgetheilt. Erster Band. Von Erbauung der alten Vestung Maguntiacum bis zu den Zeiten des Trajanus. Herausgegeben von P. Joseph Fuchs, Benedictiner der Abtey der HH. MM. Marcellinus und Petrus zu Seligenstadt. Mainz bey Häfners Erben. 1771. in 4. Ohne die Einleitung 533. Seiten. Nebst 26 Kupferstichen.

Gelehrsamkeit, Belesenheit und Beurtheilungskraft genug besitze, um so eine Arbeit, die den Beyfall der gelehrten Welt so sehr verdienet, glücklich zu Stande zu bringen, und sich Ehre und Ruhm zu erwerben. Wer die Mühe kennet, die mit einem solchen Unternehmen überhaupt verbunden ist, wer bedenket, wie viele mühsame Untersuchungen und Reisen hier haben angestellet werden müssen, der wird dem Herrn Verfasser gewiß danken. Und wie sehr verdient nicht die Unterstützung, die er höhern Orts erhalten hat, gerühmet und allen großen Herren zur Nachahmung empfohlen zu werden?

Der Plan des ganzen Werks ist so eingerichtet worden, daß der erste Band den Ursprung der römischen Vestung Maguntiacum unter dem August, von wem, wenn, wie und wo solche angelegt worden und was sich weiter damit bis auf die Zeiten Trajans zugetragen hat, erzählet. Der zweyte wird das zu Mainz gepflanzte Christenthum, den Ursprung der Metropolitankirche nebst der Vergrößerung der Vestung, Ausdehnung der römischen Herrschaft über die angränzenden Gegenden bis unter den Markus Aurelius aufklären. Der dritte wird die Geschichte in sich fassen, wie sich im Verfolg der Zeiten nach und nach die bürgerliche Stadt Mainz (municipium maguntiacum) welche bisher hinter der Vestung war endlich an den Rhein und vor die Vestung gezogen, auch wird er die vorgefallenen Staatsveränderungen bis auf Konstantin den Großen behandeln. Der vierte soll endlich die Schicksale der Stadt Mainz, welche dieselbe

bis zu Ende des siebenten Jahrhunderts durch die erfolgten großen Revolutionen, Belagerungen, Zerstöhrungen, Verfolgung der Christen, Wanderungen der Völker und sonst erfahren hat, begreifen.

Die römischen Alterthümer zu Mainz, die Innschriften, Münzen, Waffen, Geräthe und dergleichen sind die Urkunden aus denen Herr Fuchs seine Geschichte zusammengetragen hat. Freylich mußte er auch das Feld der römischen Geschichtschreiber durchwandern, und die Erklärung seiner Denkmahle durch die Zeugnisse eines Suetons, Dio Cassius, Valerius Maximus, Vellejus, Tacitus und anderer unterstützen, auch die Geschichte aus denselben ergänzen.

Die Einleitung in die alte Geschichte von Mainz ist in drey Abschnitte getheilt: der erste, von der römischen Civil- und Militärverfassung in den Ländern am Rhein und in Gallien und der daher entstandenen Kirchen- und Civilverfassung bey den Teutschen: der zweyte, von den römischen Alterthümern, Festen und Gebräuchen in Mainz: der dritte, von der Untersuchung und Aufklärung der römischen Alterthümer zu Mainz.

Der älteste Zustand der Mainzischen Gegend ist dunkel, doch kann man sicher behaupten, daß die ersten Einwohner Celten gewesen sind. Kurz vor Cäsars Ankunft, kamen die Wangionen, Triboccen und andere Völker über den Rhein, jagten die Mediomatriker bis an das Vogesische Gebürge, und besetzten das Land. Man findet, daß sich die Namen der celtischen Städte mit der Sylbe Mage entweder

anfangen

anfangen oder endigen. So war Magedobria die alte celtiſche Stadt, wo Arioviſtus ſiegte, ehe ihn Cäſar überwande, Noviomagum war Nimwegen, Neomagus war Rümagen an der Moſel. Das Wort Mag, Magon, Magun heißt in der damahligen Sprache eine Landſtadt, gleich wie das Wort Gil nur ein ſchlechtes Dorf anzeiget. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß die Celten zuerſt die Benennung des alten Maguntiacum gemacht haben. Zu dem Worte Magon ſetzten ſie vielleicht den Namen eines Baches Zi oder Zey und hieraus konnte Maguntiacum entſtehen.

Man hat immer nicht gewußt, um welche Zeit eigentlich die Römer zuerſt Mainz beſetzt, oder wenigſtens wann ſie den Grund zu der Veſtung gelegt haben. Gemeiniglich glaubt man, Druſus ſey der erſte Erbauer geweſen. Herr Fuchs ſucht zu beweiſen, daß ſchon vor Druſus Zeiten, Maguntiacum den Römern bekannt geweſen ſeyn müſſe. Sein Beweiß iſt ohngefähr dieſer: Alle zu Mainz gefundene Grabſteine merken die Dienſtiahre der verſtorbenen Soldaten mit dem Wort STIP*endia* an. Der Verfaſſer hat aber einen gefunden, der mit AER*a* bezeichnet war. (S. Tab. XV. Cl. IV. N. X.) Nun ſey es ausgemacht, daß alle Steinſchriften mit AERA vor dem 741. Jahre der Stadt Rom gemacht worden, dahingegen diejenigen, auf denen STIPENDIA ſtände, jünger und nach den Zeiten des Auguſtus zu rechnen wären, weil Auguſtus erſt in 741. Jahr der Stadt Rom 13. Jahr vor Chriſti Geburt den Soldaten ihren Sold und

ihre

ihre Dienstjahre festgesetzt hätte. Da aber Drusus vor dem 741sten Jahr nicht nach Mainz gekommen, so müsse man auch zugeben, daß die Römer, und besonders die zwote Legion, vorher zu Mainz gestanden hätten.

Wir können nicht anders, als diese Demonstration für sehr sinnreich und scheinbar annehmen. Aber wir müssen auch dabey einige Bedenklichkeiten äussern, die wir jedoch so gleich zurücknehmen werden, so bald der Herr Verfasser eine hinreichende Antwort ertheilen wird.

Es ist noch nicht völlig ausgemacht, daß alle mit AERA bezeichneten Steinschriften älter und hingegen die mit Stipendia jünger seyn müssen. Der Herr Verfasser sagt ja selbst, die allermeisten mit STIP. wären jünger. Also doch nicht alle. Wie leicht konnte einer auch vor dem Reglement des Augusts STIP. setzen lassen, da dieses Wort die Dienstjahre eben so gut anzeigt als AERA, und umgekehrt: Herr Fuchs müßte durch Induktionen beweisen daß alle mit aera versehene Innschriften vor dem 741sten Jahr und alle mit Stip. überschriebene nach dieser Zeit zu setzen wären. Und wie schwer würde ihm dieser Beweiß werden! Und was würde er dadurch gewinnen? Höchstens könnte er darthun, daß eine Verschanzung der Römer da gewesen sey. Aber die Geschichte würde immer dadurch nicht viel Zuwachs erhalten. Denn er beweiset ja selbst, daß Drusus am meisten die Erbauung und Befestigung des alten Maguntiacum befördert habe. Zudem ist die gefundene Innschrift die einzige, woraus sich

in

in Anſehung römiſcher Innſchriften in Teutſchland ganz gewiß noch kein allgemeiner ſicherer Schluß machen läſſet, und ſodann kommen dieſe Worte auf inſcriptionibus militaribus vor, die höchſt ſelten Charaktere und Merkmahle der Zeiten enthalten, da ſie ſind gemacht worden.

Die Innſchriften theilt der Herr Verfaſſer in acht Klaſſen. In der erſten ſtehen die Götter und Göttinnen, die zu der Römer Zeiten in Mainz verehret wurden; in der zwoten die Generals, Stabsofficiers und Ritter, deren auf den alten zu Mainz ausgegrabenen Steinen gedacht wird, in der dritten die Officiers und Soldaten von der Reuterey, welche in Mainz geweſen; in der vierten, Officiers und Soldaten von dem Fußvolke, welche in Mainz gelegen; in der fünften, Steine von den Kohorten und unbekannten Heershaufen; in der ſechſten, die zum Staab und Feldkriegskommiſſariat gehörige Perſonen; in der ſiebenten, Magiſtrats- und andere zum Civilſtaate gehörige Perſonen; in der achten, unbeſtimmte und zu keiner gewiſſen Gattung gehörige Steinſchriften, Urnen, Lampen, Gefäße.

Unſtreitig hat Herr Fuchs den reichen Vorrath dieſer Alterthümer größtentheils ſehr wohl erläutert und die beſten Kenner von Steinſchriften, Münzen und Denkmahlen, einen Huttich, Gruter, Reineſius, Grävius, Fabretti, Vignola, Banduri, Mediobarbus, Fontana und andere zu Rathe gezogen. Wir ſchätzen ſeinen kritiſchen Fleiß, ſeine Beleſenheit, mühſame Unterſuchungen überaus hoch. Wir können ihm aber doch nicht verhalten,

halten, daß wir hier und da angestoßen haben, und seiner Meinung nicht sind.

Die Cl. I. N. I. vorkommende Innschrift:

I. O. M.
SARANICO
CONSERVATO
RI. HONO
RIVS VII. AL-
LEG. XXII. PR.
P. F. M. AVR. GER
MANVS D. E
MON

erklärt der Herr Verfasser so: er sagt, diese Steinschrift sey dem Jupiter, dem Erhalter der Saranischen Familie gewidmet worden. Es war diese Familie eigentlich die Familie der Atilier, welche aus der phönizischen Stadt Saran abgestammet seyn soll; weswegen die Atilier auch den Beynamen Saranier, auch Seranier erhielten. In der vierten und fünften Zeile sind die Buchstaben HONORIVS VII. AL nach der Meinung des Hrn. V. augenscheinlich fehlerhaft abgeschrieben worden. "Denn, so lauten die Worte S. 5. es ist gar nicht „nach der Art und Regeln der Inscriptionen nur „ein einiger Name, ohne Vor- oder Beynamen; „so reimen sich auch die Buchstaben VII. AL. „nicht zu einer Legion. Gruter und Grävius „halten dafür: es hätte ein unverständiger Abschrei„ber die Worte VOCONIVS VITVLVS nicht „recht lesen können und hätte statt deren gedichtet „HONORIVS VII. AL."

Der

Der Recensent versuchet, ob er nicht eine bequemere und leichtere Erklärung dieser Innschrift mittheilen kann. Der Leser mag dann seinen Versuch prüfen, und entscheiden, ob man seiner oder des Hrn. Verfassers Erklärung beypflichten müsse.

Aus der oben angeführten vortreflichen Schrift des Herrn Walch so wohl als aus den Actis Academiae Theodoro-Palatinae (*) ist zu ersehen, daß der Jupiter Taranus, der mit anderer Endigung, auch Taranicus, Taranucnus ausgesprochen wurde, von den Römern in Teutschland verehret worden sey. Wie wenn der Jupiter Tonans der Römer dieser Saranicus wäre? Der Herr Verfasser wird hoffentlich nicht daran zweifeln, daß Jupiter Tonans von den Römern auch Taranucnus und Taranicus genennt worden ist. Wenn er die angezeigten Schriften lieset, oder gelesen hat, wird er uns beyflichten. Daß statt Taranicus, Saranicus stehet, kann nur denen wunderbar vorkommen, die nicht wissen, daß T. in S. und S. in T. häufig sind verwandelt worden. Man findet z. B. daß die Namen der Messier, Kanusier, Volkasier und anderer auf alten Denkmahlen in Mettier, Canutier, Volcatier sind verwandelt worden (**).

Sollte wider des Recensenten Vermuthen diese Erklärung als eine kühne Konjektur verworfen werden,

(*) T. I. p. 206. cf. T. II. p. 11.

(**) Die gegebene Erklärung des Worts Saranicus hat schon Gudendorp (in Not. ad Caesarem Lib. VI. de 13. G. c. 17. p. 309.) als sehr wahrscheinlich angegeben.

den, so kann vielleicht wider die, welche er gleich geben will nichts eingewendet werden. Die Innschriften, welche dem IOVI SERENO (*) gewidmet waren, sind bekannt. Serenus hat eben so gut in Saranus können verwandelt werden als Serapis in Sarapis, wie folgende Steinschrift beym Gruter (**) beweiset:

I. O. M.
SARAPIDI
IDEM
MAXIMVS.

Wie es zugegangen, daß aus SARANVS, SARANICVS gemacht worden, ist wohl begreiflich, wenn man zugiebt, wie denn nicht anders möglich, daß Taranus, auch Taranicus ausgesprochen worden ist.

Wenn der Herr Verfasser aus der gleich S. 6. im J. nach C. G. 185 gesetzten Steinschrift des Konsuls Bradua, der aus der Familie der Atilier war, schliessen will, daß die Innschrift, worüber wir streiten, zu eben der Zeit mit dieser gesetzet worden sey, so können wir nicht einsehen, wie das folgen soll. Hier ist würklich die Konjektur übertrieben. Aber Herr Fuchs mußte freylich dies behaupten, wenn er seiner Meynung mehr Gewicht geben wollte.

Daß der Steinschneider statt VOCONIVS VITVLVS, HONORIVS VII. AL. gesetzet habe,

(*) S. GRVTERI *Corpus Inscript.* XXIII. 1. und an andern Orden.

(**) l. c. XXII. 8.

habe, können wir uns unmöglich überreden. Der Künstler müßte gewiß sehr einfältig gewesen seyn, wenn er die übrigen Worte der Steinschrift so richtig setzen, und gerade in den zwey Worten einen so groben Fehler hätte begehen wollen. Einzelne Buchstaben, Sylben, auch wohl Wörter wurden häufig von den Steinschneidern verstümmelt: aber ganze Zeilen falsch?

Hier sind die Gründe, die den Herrn Verfasser bewogen, VOCONIVS VITVLVS zu lesen. Der erste Grund: weil HONORIVS ohne Vor- oder Beynamen da stände, welches wider die Art der Innschriften sey. Führet aber nicht Herr Fuchs selbst S. 181. eine an, die auch ohne Vor- und Beynamen ist?

ATTIO. LANI F. MON
TANVS. ANNORVM
XLV. MIL. COhoRtis. RAITO
RVM. STIP. XIX.
H. S. E.

Wir sehen nicht, daß er dies Denkmahl für verdächtig gehalten hat.

Der zweyte Grund: die Buchstaben VII. AL. reimen sich nicht zu einer Legion. Wir wollen versuchen ob wir das Ungereimte wegschaffen können. Zu einer vollständigen Legion gehörte auch Reuterey, die zur Rechten und zur Linken um die Legionen herumgestellet wurde. Diese war in alas eingetheilt. Zu Besetzung eines Castells nahm man gewisse alas equitatus legionarii, weil diese zu Ausfällen geschickter waren, als die Fußgänger der Legion. Zu Dur-

nomagum (Durmagen) stund eine Ala der siebenten, zu Buruncum (Worringen) Ala der fünften, zu Novesium (Nuys) ebenfalls eine Ala der fünften Legion. Und dergleichen Beyspiele könnte man aus dem bekannten Itinerario Antonins mehrere anführen. Warum will man sich also nicht überreden, daß der Honorius, dessen in der Steinschrift Meldung geschiehet, von der siebenten Ala bey der Reuterey der 22sten Legion gewesen?

Ich vermuthe sehr, daß der Herr Verfasser hier einwenden wird, wie er auch S. 106. behauptet, die Reuterey, die den Legionen zugetheilt gewesen, hätte den Namen Ala nicht gehabt: da die Reuter schlechthin zu den Legionen wären gerechnet worden, und nur diejenigen, welche in den Provinzen angeworben worden, und den Legionen nicht zugetheilt gewesen, besondere Heereshaufen, die man Alas genennet, ausgemacht hätten. Aber er verwechselt offenbar die alten Zeiten der Republik, mit den spätern. Von jenen wollten wir zugeben, daß es wahr sey, was er sagt, nur mit dem Zusatz, daß auch Fußgänger alarii waren; aber in Ansehung der letztern ist die Sache ganz anders beschaffen, und hat Herr Fuchs die S. 106. beschriebene Steinschrift fälschlich zu den alten Zeiten der Republik gezogen.

Denn schon von Marius und Cäsars Zeiten an war der Name Ala blos der Reuterey eigen; und die alae legionariae wurde vermehret, weil die alte Disciplin und Tapferkeit der Legionen zu sinken anfieng, und die ganze Stärke der Armee auf die Reuterey ankam. Doch war die Anzahl der alarum verschie-

verſchieden und ungleich. Nach Cäſars Zeiten wurden bald 500. bald 600. bald 1000. ia wohl 2 bis 3000 Reuter zu einer Legion gerechnet (*). Wenn nun eine Ala aus 150 Reutern (ſo wird das Wort beym Livius und andern römiſchen Schriftſtellern größten Theils genommen) (**) beſtand, ſo ſiehet ein ieder, daß in unſerer ſtrittigen Innſchrift Honorius gar wohl habe von der VII. Ala ſeyn können. Und wenn man auch nur die Reuterey bey der Legion zu 1500 Köpfen rechnet, ſo würden zehn Alae heraus kommen. Wir hoffen, daß durch die angeführten und mit den Zeugniſſen großer Antiquare, denen noch Pitiſcus (†), Zennin (††), Bergier (†††) beygefügt werden können, unterſtützten Sätze, der Verfaſſer auf unſere Seite treten werde. Es iſt zwar auf Innſchriften gewöhnlicher, daß die Zahl nicht vor ſondern nach ſtehet. Aber wie leicht konnte der Steinſchneider eine Vewechſelung machen?

Die tabellariſche Zeitrechnung über die Geſchichte von Mainz, welche gleich nach der Erklärung der Steinſchriften folget, und nach den römiſchen Kon-

(*) S. SCHELIVM *in Hyginum* p. 1077. 1079. in GRAEVII *Theſ. Ant. Rom.* T. X.

(**) FRANCISCVS PATRICIVS in *re militar. Roman.* P. VIII. ſect. I. p. 894. in GRAEVII *Theſ.* T. X.

(†) Lexicon Antiquitt. T. I. p. 66.

(††) Not. ad Bergierium. p. 740. in GRAEVII *Theſ.* T. X.

(†††) De publicis et militaribus imp. rom. viis. Lib. IV. ſect. VI. §. 5. ſq. p. 416. 417. in GRAEVII *Theſ.* T. X.

sulaten vom Julius Cäsar bis auf den Trajan abgefaßt ist, ist eine schätzbare Arbeit des Herrn Verfassers. Man übersiehet das Ganze mit Einem Blick, und ein Anfänger wird dieselbe mit dem größten Nutzen brauchen, und in der weitern Ausführung, welche zuletzt in drey Bücher eingetheilet, stehet, weit besser fortkommen können, wenn er das Ganze vorher übersehen hat.

S. 296. f. untersuchet der Herr Verfasser, welches der Gränzscheidende Fluß zwischen Ober- und Unterteutschland gewesen sey? Einige nehmen die Aar unter Andernach, andere die Mosel bey Koblenz, andere die Nahe bey Bingen und noch andere den Mayn gegen Mainz an. Die größte Schwierigkeit bey der ganzen Sache macht PTOLEMAEVS (Geograph. Lib. II. cap. IX.) der den Gränzfluß Obrinca nennet. Der Herr Verfasser zeigt sehr scharfsinnig und mit gutem Grunde, daß kein anderer Fluß, als die Aar bey Andernach, zu verstehen sey.

Merkwürdig und schön ist der Riß von der alten römischen Vestung Maguntiacum, welcher die wahre Lage derselben nebst der Brücke über den Rhein, die beyden großen Heerstraßen, die über zwey Stunden Wegs geführte Wasserleitung, die verschiedenen Denkmahle und Brandgruben der Römer in dieser Gegend vorstellet. Auch der so genannte Eichelstein ist da anzutreffen.

Wenn unser Autor in der Einleitung bey einer gewissen Gelegenheit sagt, daß der Hauptmann, der bey der Kreuzigung Christi bekannte, daß Christus

wahrhaftig

wahrhaftig Gottes Sohn gewesen, ein Bekänntniß von der Gottheit des Erlösers abgelegt habe, so irret er. Vielmehr redete der Hauptmann nach den Grundsätzen seiner Religion, nach welcher Personen, bey denen sich allerhand merkwürdige Begebenheiten ereigneten, oder die sich durch große Thaten auszeichneten, für Söhne der Götter, oder für Halbgötter gehalten wurden.

Wenn das Fuchsische Werk auch durchgehends das Verdienst der guten teutschen Schreibart hätte, so würde man es unter die besten Bücher, die seit langer Zeit geschrieben worden, zählen können. Es benimmt zwar die Schreibart dem wesentlichen Werth des Buchs nichts: aber es würde doch für die Leser unterhaltender seyn, wenn der Styl immer rein und richtig wäre. Von unsern Vorfahren, ehe sie mit den Römern bekannt wurden, schreibt der Verfasser: "Ihre ganze Verfassung und Landesart war nur „nach dem, was die vernünftige Natur zum nöthi„gen Gebrauch erfordert, nicht was Lüsternheit durch „Ränke und Griffe zum unersättlichen Wellmuthe „einspeyet, gerichtet." Eine Menge Provinzialwörter, als erproben, Gesittung, benamsen, die Bach, Zeichen statt Zeugen, und unrichtige Konstruktionen wollen wir nicht rügen, sondern lieber mit dem ganzen gelehrten Teutschland wünschen, daß Herr Fuchs die übrigen Bände bald nachfolgen lassen möge.

7.

Unter den Ursachen, warum wir noch kein vollständiges System der in aller Rücksicht merkwürdigen Sächsischen Geschichte aufzeigen können, ist wohl diese eine der wichtigsten, daß die Specialhistorien der Fürstlichen Häuser theils unvollständig und unrichtig, theils gar nicht bearbeitet sind. Wenn man der Ursache davon genauer nachspürt, so wird man zwar öfters, besonders in Ansehung der ältern Geschichte, einen würklichen Mangel an Hülfsmitteln, als Nachrichten von gleichzeitigen Schriftstellern, Urkunden und dergleichen gewahr werden: aber das ist auch richtig, daß der Grund vielmahls in der Beschaffenheit der Archive, die immer einem Herrn nicht allein gehören, und in der Bequemlichkeit, oder Misgunst, oder in dem Eigensinn der Archivare lieget. So lange also die Umstände diese fatale Lage haben werden, so lange werden wir immer vergeblich hoffen. Unterdessen hat es doch von Zeit zu Zeit nicht an Männern gefehlt, welche glücklich aus Archiven, Bibliotheken auch zufälliger Weise anders woher Hülfsmittel zu Bearbeitung der Sächsischen Specialhistorie bekommen, und sie der gelehrten Welt mitgetheilt haben.

Der Pastor an der St. Jakobskirche in Weimar, Herr Schneider, gehöret unter diejenigen, die sich auf eine solche Art verdient gemacht haben. Die Weimarische Geschichte bedarf besonders noch einer Aufklärung. Denn das Wettische Werkgen enthält

Unrich-

Unrichtigkeiten und merkliche Irrthümer, und ist voll von Druckfehler. Und wenn auch in Ansehung der regierenden Herren dem Mangel durch ein neueres von uns angezeigtes (†) Buch vom Herrn Wette einiger maßen abgeholfen worden ist, so sind doch noch sehr viele Merkwürdigkeiten in der Weimarischen Historie, die einer Erläuterung, Untersuchung und eigenen Ausarbeitung nöthig haben.

Wir schätzen also die Bemühungen des Herrn Schneiders, daß er durch seine Sammlungen zu der Geschichte Thüringens, besonders zu der Stadt Weimar (*) gute Beyträge zu dieser Geschichte geliefert hat.

Sie enthalten 1) einen Versuch über den eigentlichen Ursprung des Namens der Stadt Weimar. Es bedeutet dieser Name nichts anders, als eine geweihete Mark, Wyhemarca, weil daselbst eine Mark oder Gränzfestung wider die ienseits der Sale wohnenden Sorben, Dalemincier und andere Wendische Völker errichtet worden. Der Herr Verfasser will dadurch nicht behaupten, daß die Markgrafen der Sorabischen Gränze zu Weimar ihren eigentlichen Sitz gehabt hätten. Man errichtete daselbst erst eine Marcam, um Thüringen von der Morgenseite her wider das fernere Eindringen der Wendischen Völker, die ienseits der Sale von Magdeburg an bis in die Gegend von Salfeld ihren Sitz hatten, zu bedecken, nachdem bereits ein besonderer

(†) S. Betracht. Th. 2. S. 207 u. ff.

(*) Erste und zweyte Sammlung. Weimar 1771. bey Hofmann. 354. S. in 8.

Markgraf der sorabischen Gränze (Marchio limitis Sorabici) war bestellet worden.

Es folget 2) eine sechshundertjährige Geschichte der S. Jakobskirche zu Weimar. Die Kirche ist fast so alt, als die Stadt selbst. Es haben unterschiedene sehr gelehrte Männer daran gestanden, denen man den Herrn Verfasser selbst mit Recht beyfügen muß. 3) Anmerkungen über den Charakter Wilhelms des Tapfern. Obgleich die Geschichtsbücher des funfzehnten Jahrhunderts von seinen Thaten und Begebenheiten voll sind; so wird doch dieser würklich große Herzog von einigen Schriftstellern derselben Zeit, die ihm allerhand Vergehungen und niedrige Handlungen andichten, gar sehr verläumdet. Der Herr Verfasser ist bemühet gewesen, nicht nur Wilhelms gute Eigenschaften zu schildern, sondern auch daraus die Ursachen herzuleiten, weswegen er in den Zeitbüchern des damahligen Jahrhunderts so sehr heruntergesetzet wird. Wilhelm wird demnach als ein solcher vorgestellet, der den Werth der Religion kannte, der die besondern landesherrlichen Gerechtsamen in geistlichen Sachen mit gehöriger Staatsklugheit zu brauchen wußte. Besonders stellte er im Jahr 1470. eine Untersuchung an, unter welchen Titeln die Klöster zu ihren Gütern und Zinsen gekommen sind. Der Herzog übte das Recht, geschehene Eheversprechungen wieder aufzuheben, dessen sich der Pabst und die Klerisey allein angemasset hatten, an seiner eigenen Tochter aus; schaffte die Misbräuche der Exkommunication und Interdikten ganz ab und ward wegen seiner Einsichten und Tapferkeit

keit von den mächtigsten Fürsten Teutschlands geschätzt. Alles dieses wird nebst vielen andern Sachen aus 21. Urkunden, davon viele zum erstenmahl erscheinen, sehr deutlich erwiesen. Die bekannten Händel des Herzogs mit seiner Gemahlin Anna, und seine Heurath mit der Katharina von Brandenstein, entwickelt der Verfasser auf eine Art, die ihm Ehre macht.

Die Ursache, daß die Chronickenschreiber so schlecht von Herzog Wilhelm schrieben, werden demnach die Leser schon aus dem Wenigen, was wir von dessen Rechten, die er gegen die Klerisey ausübte, angeführet haben, abnehmen können. Doch ist auch nicht zu läugnen, daß vieles auf die Rechnung der Bißthume, deren herrschsüchtigen und gefährlichen Absichten sich der Herzog widersetzte, geschrieben werden muß. Denn der Haß dieser Leute gieng so weit, daß sie ihm nicht nur an Land und Leuten, sondern auch so gar an seiner Ehre und an seinem Leben Schaden zu thun trachteten.

Den Beschluß machet eine Geschichte der Marschalle von Tieffurt, die Herr Sch. mit besondern Fleiß aus 19 sehr genau abgedruckten Urkunden, die bisher gar noch nicht bekannt worden sind, gesammlet hat. Das Geschlecht der Marschalle von Tieffurt ohnweit Weimar an der Ilm, dessen Stammvater Alexius von Diuurte war, ist gleich nach dem Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts bekannt worden und hat bis nach dem Jahr 1337. geblühet. Gedachte Marschalle sind sonderlich aus dem Grunde

merkwürdig, weil sie bey den Grafen von Orlamünde das Erbmarschallamt führten.

Die Fortsetzung dieser Sammlungen wird bey der guten Einsicht und diplomatischen Belesenheit des Verfassers unserer Seits von ganzen Herzen gewünschet.

8.

Das Feuer, das der Herr Kanonikus Pauw in Xanten durch seine philosophisch-historischen Untersuchungen über die Amerikaner (1) angezündet, hat seit einiger Zeit weiter um sich gegriffen. Unsre Leser kennen den Angriff des Herrn Abbe Pernety; sie kennen auch die gleich darauf erfolgte Pauwische Vertheidigung (2). Diese, etwas brennend, mußte nothwendig die Wuth des Abbe verdoppeln, und Herr Pauw konnte leicht voraus sehen, daß ein neuer grimmiger Anfall geschehen würde. In der That erschien Dom Pernety mit blankern und schärfern Waffen, mit einer zween Bände starken Sammlung von Pfeilen, die er schnell genug an der Spitze der Amerikaner gegen den wohlgepanzerten Kanonikus abschoß (*). Hätte er

(1) S. Betracht. Th. 1. S. 328 u. ff. Vergl. Th. 2. S. 127.

(2) S. Betracht. Th. 2. S. 74 u. ff.

(*) Examen des recherches philosophiques sur l'Amerique & les Américains, & de la défense de cet ouvrage. *Premiere Partie* 21. Bogen. *Seconde Partie.* 1 Alph. 15 Bogen. A Berlin, chez G. J. Decker, Impr. du Roi. 1771. kl. 8.

er gleich bey seinem ersten Kampf so gefochten, so würde sein Gegner vielleicht nicht so bequem mit ihm haben fertig werden können. Er zeigt ihm eine Menge von Zeugnissen aus den Schriftstellern von den Zeiten der Entdeckung des vierten Erdtheils, die Herrn Pauw wohl einigen Kummer verursachen möchten; Zeugnisse eines Kolom, eines Vespucci, Cortez, Peters von Angleria Herrera, Acosta ꝛc; und er führt sie, so viel wir gesehn, mit strenger Genauigkeit auf. Und doch wird er in der Hauptsache nicht überzeugen noch gefallen. Es fehlt ihm der Scharfsinn und die Klarheit seines Gegners, der Adlersblick, der systematische Kopf. Was würde ein teutscher Philosoph z. B. ein Lessing mit solchen Waffen, gesetzt auch sie wären hier und da scharticht, ausrichten! wie würde Herr Pauw von einem solchen in die Enge getrieben werden! Er würde nicht, wie Dom Pernety, wahre und halbwahre, gültige und ungültige Nachrichten vermischen; er würde nicht blos citiren, sondern mit kritischer und doch lesbarer Prüfung der Aussagen furchtbare Beweise und Instanzen bilden; mit einem Worte, er würde über die Begebenheiten philosophiren.

Vor allen Dingen sucht Herr Pernety zu beweisen, daß Herr Pauw wider sein Versprechen bey seiner Vertheidigung Bitterkeit und Deklamation geäussert, und daß er allerdings den Amerikänern zu viel gethan habe. Herr Pauw sagt, er habe die Spanier, die Amerika auf eine so barbarische Art in Besitz genommen, mit schwärzern Farben

geschil-

geschildert, als kein Schriftsteller vor ihm. Mit Recht stellt ihm hier Herr Pernety den bekannten Apologisten der Amerikaner, Dom Bartholomäus de las Casas, entgegen, und bedient sich zugleich der Ausdrücke dieses spanischen gleichzeitigen Geschichtschreibers, aus denen die damahlige Fruchtbarkeit des amerikanischen Bodens und die starke Bevölkerung dieses Erdtheils zur Zeit seiner Entdeckung, erhellet. Man wird sich erinnern, daß Herr Pauw das Gegentheil zu erweisen gesucht und behauptet hat, die Natur habe den neuentdeckten Erdtheil alles entzogen, um es den drey andern zuzuwenden.

Hr. Pernety hat schon in seiner Dissertation versichert, das Gemählde, das sein Gegner von dem Zustand der neuen Welt zur Zeit ihrer Entdeckung entworfen, sey die Frucht seiner lebhaften Einbildungskraft, sey in allen seinen Partien mit falschen Farben überladen; und ietzt unternimmt er es, aus den Nachrichten des Kolom und der nach ihm folgenden Entdecker und Augenzeugen die ächte Gestalt der neuen Welt vorzubilden, weil ihn Hr. Pauw in seiner Vertheidigung beschuldigte, er habe die ältern und neuern Schriftsteller durch einandergeworfen und die verschiedenen Zeiten gar nicht unterschieden. Die Anzeige dieser Nachrichten ist, wie gesagt, fleißig gemacht: aber, theils hat er sich ihrer nicht geschickt genug bedient, theils ist so viel Abentheuerliches, Schwülstiges und Unwahrscheinliches darunter, daß ihre Glaubwürdigkeit in vielen Stücken verdächtig wird. Wenn man vollends

bedenket,

bedenket, daß sie aus mancherley Absichten aufgesetzt worden, um entweder die an sich wichtige Entdeckung noch wichtiger zu machen, oder vor der damahligen Welt diese Unternehmung zu rechtfertigen, oder die Neugierde, die bey einer so grossen Begebenheit Wahrheit und Lügen ohne Unterschied willig annahm, zu sättigen; so wird man bald voraussehen, daß Hr. Pernety hinter dieser Schanze nicht so ganz sicher werde bleiben können. Wer wird es, um nur eins anzuführen, glauben, daß Kolom dreytausend Inseln angetroffen und daß er achthunderten derselben Namen gegeben habe? Fast alles wird in den ältesten Berichten durch den Superlativ ausgedrückt; ihr ganzer Ton — man lese sie nur im Zusammenhang — ist mit Vorsatz gestimmt, um Erstaunen zu erwecken. Aber begierig erwarten wir, was Herr Pauw den vielfältigen Zeugnissen entgegen setzen werde, nach denen viele amerikanische Inseln bey ihrer Entdeckung sehr bevölkert waren. Seiner Behauptung, daß die Amerikaner kleine, schlecht gebaute Geschöpfe wären, haben wir selbst aus den Nachrichten des Vespucci widersprochen (*); und Herr Pernety bedient sich ietzt eben derselben und noch andrer; ob wir gleich nicht die von Vespucci gesehenen grossen Menschen sogleich zu Riesen machen mögen, wie Dom Pernety thut.

Wie leichtgläubig dieser Abbe sey, und wie unbehutsam er alles zusammenraffe, um seinen Gegner wehe zu thun, wird unter andern auch daraus klar, daß er im 1sten Th. S. 61 u. ff. alles so gerade zu glaubt,

(*) S. Betracht. Th. 1. S. 333.

glaubt, was Peter Martyr von Angleria erzählt, z. B. daß in der Landschaft Yukatan und in den benachbarten Provinzen Häuser von vier Stockwerken, Landhäuser, worinn sich vier Spanier vier Stunden lang verirrt haben, Flecken, aus achzig Häusern bestehend, in deren iedem tausend Menschen wohnen konnten, gewesen wären. Wer so was glauben kann, sollte kein Examen des Recherches philosophiques schreiben! Ueberhaupt will der alles anstaunende und übertriebene Herr Peter Martyr mit vorzüglicher Zweifelsucht gelesen seyn.

Aber aus der Wolke von Zeugnissen, die Herr Pernety anführt, läßt sich freylich, wie uns dünkt, der Schluß machen, wie wir auch selbst bey der Anzeige seines Buchs angedeutet, Herr Pauw sey in seinen Sätzen und Hypothesen zu weit gegangen; er habe das, was sich von einigen Gegenden, von verschiedenen Nationen, zu einigen Zeiten, sagen ließ, zu allgemein behauptet; er habe die Entvölkerung von Amerika zur Zeit der Entdeckung übertrieben. Alle Vergrösserung abgerechnet, so müssen doch auf den Antillen, in Yukatan, Meriko und einem Theil von Peru volkreiche, und nicht ganz offene Städte, und Häuser, nicht blos Hütten, gewesen seyn.

Gegen den würklich zu dreisten Ausspruch seines Gegners: Le secret de faire de la chaux ou du ciment étoit absolument ignoré dans toute l'Amérique (*), führt Herr Pernety mehr als einen Zeugen auf.

Im

(*) Recherches philos. T. 2. p. 179.

Im Anfang des zweeten Bandes macht sich Herr Pernety ein eigenes Geschäfte daraus, zu zeigen, daß die Amerikaner keineswegs tumm, unempfindlich, und sowohl im physischen als moralischen Verstand bösartig seyn, wie Herr Pauw sehr kek, auch noch in seiner Vertheidigung, behauptet hat. Schon in der ersten Streitschrift wurden von ienem viele Beweise gegen diesen geführt, und hier vermehrt er sie mit neuen, woraus man wieder deutlich siehet, daß dieser zu allgemein philosophirt habe. Wenn er z. B. andern nachsagt, alle Amerikaner wären von Natur unbärtig und unhaarig, so zeigt Herr Pernety aus verschiedenen Reisebeschreibungen, daß es auch bärtige Völkerschaften unter ihnen gebe, und daß die unbärtigen dies nicht von Natur, sondern durch unaufhörliches Haarausreissen sind; daß ferner die meisten amerikanischen Völker wohl gewachsen, stark, behende; daß sie Freundschaft, Liebe und Zärtlichkeit kennen und derselben fähig sind.

Auch die Kreolen vertheidiget Herr Pernety aufs neue, und da sein Widersacher ihn aufgefordert, ihm nur einen einzigen zu nennen, der sich durch ein gutes Buch bekannt gemacht habe, oder zu Erlernung der Wissenschaften aufgelegt gewesen wäre, so führt er den von Condamine in Peru gesehenen und gerühmten Don Pedro Maldomado an, der ein Korrespondent der Pariser Akademie der Wissenschaften war, der Zeichnungen und Modelle zu allerhand nützlichen Werkzeugen und Maschinen verfertigte, und sich durch eine schöne Landkarte von Quido bekannt machte. Er starb im

Jahr

Jahr 1748 in England. Herr Condamine nennt noch andre gelehrte Kreolen; und diesen Schriftsteller hat doch Herr Pauw gelesen, und führt ihn so oft gegen Dom Pernety an? Dieser bringt aber auch noch mehr Beyspiele von solchen Kreolen bey. Was Dom Juan Ulloa zum Nachtheil der Kreolen zu Karthagena sagt, dehnt Herr Pauw auf alle Kreolen aus.

Im dritten Kapitel dieses zweeten Bandes (S. 184 u. ff.) thut Herr Pernety umständlich dar, daß die von Europa nach Amerika gebrachten Thiere nicht allgemein ausgeartet und unfruchtbar geworden sind. Und hier wüßten wir zur Vertheidigung des Domherrn kein Wort zu sagen.

Ferner streitet der Abbe zum Vortheil der Amerikaner in verschiedenen andern Punkten z. B. daß sie ihr Leben gemeiniglich sehr hoch bringen; daß die Hungersnoth, die die Europäer in Amerika oft ausgestanden, nicht von der Unfruchtbarkeit des Landes herrühre; daß die Amerikaner, ohne den Gebrauch der Münze, gesellig waren; daß sie über drey zählen konnten; daß die Peruvianer das Schmieden des Eisens nicht erfinden konnten, weil das dortige Eisen so spröde ist, daß man es nur im Guß brauchen kann. Eine langweilige Vertheidigung der Apalachiten — hartnäckigte vergebliche und eben so langweilige Behauptung der Existenz patagonischer Riesen. — Und zuletzt noch eine Menge unerheblicher Zwistigkeiten, oder wenn man lieber will, Sophistereyen.

Fast

Fast zu gleicher Zeit, da Pernety's weitläuftige Prüfung der Pauwischen Untersuchungen und Vertheidigung seiner Dissertation erschien, erblickte man auf dem Schauplatz einen dem Namen nach unbekannten Skribenten, der sich an Pernety anschloß, den Harlekin machte, und durch allerhand Schnurren den Kanonikus Ungereimtheiten zur Last zu legen suchte. Ein Mann, der selbst Amerika will gesehn haben, und doch mit unter auch ein vernünftiges Wort spricht, welches Herr Pauw immer anhören und beherzigen darf (*). In der Vorrede können wir den Witz nicht finden, den vielleicht der Verfasser angebracht zu haben glaubt. Er hat freylich Recht, wenn er gleich Anfangs festsetzet, um zu zeigen, eine Sache sey ausgeartet, müsse man erst beweisen, daß sie vorher in ihrer natürlichen Beschaffenheit vortrefflich, oder wenigstens besser gewesen ist. Aber, so viel ich sehe, war dies Hrn. Pauw's Absicht nicht. Wenigstens besinne ich mich auf keine Stelle seines Werks, worinn gesagt würde, Amerika und seine Bewohner hätten sich nach der gemachten Entdeckung der Europäer verschlimmert: vielmehr behauptet er, daß das Land damahls schon im Ganzen schlecht gewesen, und nachher zum Theil noch schlechter geworden sey.

Unser

(*) De l'Amérique & des Américains, ou observations curieuses du Philosophe la Douceur, qui a parcouru cet Hemisphere pendant la derniere guerre, en faisant le noble métier de tuer des hommes sans les manger. A Berlin, chez Samuel Pitra, Libraire. 1771. 5 Bogen in 8.

Unser seynwollender Philosoph hält, so wie viele andre, den Adam nicht für den Stammvater der Amerikaner. Er will nicht zugeben, daß eine Nation in einem fremden Klima sich ändere. Es ist nicht wahr, sagt er, daß die arabischen Familien, die sich auf den afrikanischen Küsten niedergelassen, durch die Hitze des Klima den Eingebohrnen des Landes ähnlich geworden sind; nur diejenigen haben sich ihnen einigermassen genähert, die durch Heurathen mit den Negern verknüpft worden sind. Die ungemischten Araber hingegen behalten ihre Farbe, ihre Habichtsnase, ihre unkrause und braune Haare, und ihren langen Bart, für den sie so viel Ehrerbietung hegen; mit einem Worte, der Verfasser hat zwischen den Arabern, die sich vor länger als achthundert Jahren in Madagascar niedergelassen, und zwischen denen zu Balsora keinen Unterschied gefunden. — Die Mohren werden in kalten und gemäßigten Himmelsgegenden nicht weiß, und die Europäer in heissen nicht schwarz.

Unstreitig, fährt er fort, ist das Erdreich in Amerika an vielen Orten unfruchtbar, morastig, trocken wie auf der ganzen Erdkugel: aber doch lange nicht so, wie in den andern Erdtheilen. Man kennet z. B. keine so grossen Sandwüsten und Haiden, als in Asia, Afrika und selbst in Europa. Das Land ist fruchtbar und ergiebig, wenn es gehörig gebauet wird. Das Mayz ist eine der vorzüglichsten Getraidarten und selbst zum Brodmachen tüchtig. Die Kassava ist ein vortreffliches Nahrungsmittel; man verfertiget daraus das wohlschmeckendeste Backwerk.

werk. — Wenn der Verfasser mit Montesquieu behauptet, die Leichtigkeit, sich Lebensunterhalt und Kleidung zu schaffen, habe die Amerikaner in dem Stand der Wildheit zurückbehalten, so möchte wohl weder er noch Montesquieu ganz Recht haben. War denn bey allen amerikanischen Völkerschaften Ueberfluß an Lebensmitteln und Leichtigkeit, sie zu erlangen? Sind die südlichsten und nördlichsten nicht die armseligsten Leute? Und, sind etwan diese dadurch arbeitsam, erfinderisch, gesittet geworden? Keineswegs. — Die Statur der meisten Amerikaner ist vortheilhaft, vollkommen und untadelich; sie sind stark und in der Arbeit dauerhafter, als die Europäer. Zwey oder dreyhundert Meilen sind für sie ein Spatziergang; sehr übertrieben! Noch übertriebener und unwahrscheinlicher ist das Histörchen von einem englischen Officier, den zween Huronen in einem Nachen nebst Gewehr und Lebensmitteln zu Wasser und zu Land binnen dreyzehn Tagen 150 teutsche Meilen weit getragen und bisweilen gefahren haben. — Die Amerikaner sind in ihrer Liebe ordentlicher und regelmäßiger, als die meisten Europäer: aber die kreolischen Frauenzimmer in den spanischen Kolonien weit unzüchtiger. — Beweise, daß die Amerikaner keineswegs feige und furchtsam, tumm, ungeschickt und ungelehrig sind. Von einem Wilden, den die Missionarien Ludwig Gaston Kerby getauft hatten, und der in der Geometrie, Geopraphie und Physik sehr stark war. — Falsch ist es, daß die Europäer in Amerika nach und nach ganz ausarten, daß ihre Leibesbeschaffenheit

von Zeugung zu Zeugung verändert werde, daß die in Amerika Gebohrnen zu Kriegsdiensten untauglicher seyn, daß die dortigen Europäer häufiger sterben und nicht alt werden. Hier und da wohl, und das hat seine guten natürlichen Ursachen, aber nicht im Ganzen, nicht da, wo die Europäer unmäßig ausschweiffend leben. Freylich verliehren die nach Amerika gebrachten Pferde von ihrer Grösse: aber sie werden desto stärker und dauerhafter. Die Schaafe werden kleiner, aber nur alsdann, wenn die Widder nicht von Zeit zu Zeit erneuert werden, welches sogar in Spanien geschieht. Es ist falsch, sagt unser Augenzeuge beyläufig, daß die Salzburger und andre Teutsche in Pensylvanien und in andern nördlichen Ländern Amerika's im Elende leben. — Condamnie verdient keinen Glauben, wenn er die südlichen Amerikaner für tumm ausgiebt. Und wenn, sagt unser Verfasser, alle Mathematiker und Akademisten in ganz Europe schwarz nennten, was ich weiß sehe, so würde ich ihnen nicht glauben. Der Beschluß lautet so: Les Sauvages pensent comme ils veulent; ils mangent quand ils ont appétit; ils dorment quand ils ont sommeil; ils se promenent quand ils leur plait; ils ne se tourmentent pas l'esprit, sur l'avenir; & leurs travaux sont des amusemens. Il est vrai qu'ils ont la vilaine habitude de manger quelquefois leurs prisonniers. Voilà une vie de cochon, dira-t-on: il faut cependant que cette maniere de vivre ne soit pas aussi mauvaise qu'on pourroit le dire, puisque les trois quarts de nos grands Seigneurs vivent ainsi;

la différence qu'il y a entr'eux & les Sauvages, c'eſt qu'au lieu de manger des priſonniers, ils mangent ſouvent leur créanciers.

Kurze Anzeigen historischer Schriften.

In Teutschland.

1. Adpendicula ad numiſmata Graeca populorum et vrbium a *Iacobo Geſnero*, tabulis aeneis repraeſentata opera et ſtudio *Aloyſii Comitis Chriſtiani* etc. Editio ſecunda. Viennae apud I. P. Kraus. 1769. 10 Bogen und 2 Bl. Kupfer in 4. Der Verfaſſer hat mit dieſer kleinen Schrift den Münzkennern ein angenehmes Geſchenk gemacht. Wir finden darinn viele beſondre Münzen der Athenienſer, Megarenſer, Laodicäer, Sarder, Alexandriner ꝛc. welche alle auf zwo Quartſeiten in Kupfer geſtochen ſind. Hier herrſchet hiſtoriſche Beleſenheit und viele Kritik, und da wo der Verfaſſer von der gemeinen Meinung abgeht, unterſtützt er ſeine eigene mit hinreichenden Gründen. Sehr gern wird das Publikum ſo billig ſeyn, und einer neuen Probe von der Art entgegen ſehn. Das Werk würde deſto eher befördert werden, wenn Privatperſonen, die hier und da ſolche ſeltene Ueberbleibſel des Alterthums beſitzen, ihm entweder Abdrücke oder in Kupfer geſtochene Münzen zuſchickten; dadurch würde noch mancher Umſtand in der Geſchichte aufgeklärt werden.

2. Gründliche Nachricht von denen Ceremonien, welche jederzeit nach dem Absterben eines Pabstes ausser und in dem Conclave bis zur Wahl und Krönung eines neuen Pabstes vorgehen. Ingleichen von dem Ursprung, Hoheit und Würde der Kardinäle. Mit vielen Kupfern erläutert. Frankfurt und Leipzig, bey G. P. Monath, 1769. 11 Bogen und 12 Kupfer, in 8. Diese Nachricht erscheint wohl ietzt nicht zum erstenmahl, sondern muß bereits vor ohngefähr funfzig Jahren zuerst herausgekommen seyn. Inzwischen unterrichtet sie doch einen Neugierigen so nothdürftig von allem, was von dem iedesmahligem Hintritt eines Pabstes an bis zur Krönung eines andern nach dem römischen Cärimoniel beobachtet werden muß.

3. Des Commodore Johann Byron Erzählung der grossen Unglücksfälle, die er nebst seiner Gesellschaft, von dem Jahre 1740. an, bis zu seiner Ankunft in England 1746. auf der Küste von Patagonien ausgestanden hat, nebst einer Beschreibung von St. Jago in Chili und den Sitten und Gebräuchen der Einwohner dieses Landes. Von ihm selbst beschrieben und aus dem Englischen übersetzt. Nürnberg 1769. 14 Bogen, in 8. Unter allen den Schiffen, die das Geschwader des H. Anson ausmachten, litte der Wager, den der Hauptmann Cheap führte, von dem schrecklichen Ungewitter am meisten, wovon sie am 7ten März 1741, da sie aus der Meerenge Le Maire ausliefen, befallen wurden. Dieses Schiff strandete, nachdem es von dem übrigen Theil des Geschwaders abgesondert

sondert war, an einer Insel der westlichen Küste von Patagonien. Die Umstände von dem Verlust dieses Schiffs, und die Begebenheiten der Leute auf demselben, sind für so merkwürdig gehalten worden, daß einige unglückliche Officiere desselben, nach ihrer Rückkunft nach England, aufgefordert worden, solche bekannt zu machen. Es ist daher erstlich das Tagebuch des Bulkeley und Cummius 1743 zu London gedruckt. Darauf folgte 1747 das Tagebuch des A. Champbells zu Dublin. Das dritte ist 1751 ohne Namen, und das vierte von Isaak Mooris 1752 zu Dublin gedruckt worden. Aus diesen verschiedenen Nachrichten hat man ein einiges Werk gemacht, welches 1756 zu Lion unter dem Titel: Zusatz zu der Reisebeschreibung des H. Ansons, gedruckt worden. Das gegenwärtige Werk Byrons, eben desjenigen, der hernach die Reise um die Welt gethan, ist von gleichem Inhalte, und verdient die Aufmerksamkeit der Leser.

4. *Claudii Fleurii* Abbatis Historia Ecclesiastica prius ab A. R. P. Brunone *Parode*, Ordinem S. Benedicti Ettalae professo, Sub-Priore ac Bibliothecae Praefecto, modo a P. Dominico *Ziegler*, eiusdem coenobii sacerdote, SS. Theologiae Candidato examinato, approbato, latine reddita. Tomus XXV—XXXVII. Augustae Vindel. et Oenoponti, impensis Wolff. 1769. 1770. 8. Bis zum 24sten Theil geht die Uebersetzung des Klaudius Fleury selbst. Ein unbekannter Verfasser in Frankreich hat den Fleury fortgesetzt, und diese Fortsetzung ist lateinisch übersetzt worden. Man ist damit bis auf den 13ten

Band gekommen, welcher in fortlaufender Zahl mit den Bänden, die Fleury geliefert, der 37ste ist, und die Geschichte bis aufs Jahr 1541 führt. Der Uebersetzer, welches der P. Alexander, a S. Ioanne de Cruce Carmelita excalceatus Provinciae Bavaricae, olim S. Theologiae ac SS. Canonum Lector, ist, hat auch Anmerkungen hinzugefügt. Man weiß, wie eine Kirchengeschichte von römischkatholischen Verfassern beschaffen seyn wird, allein die Denkungsart der Urheber nimmt sich doch sehr vortheilhaft vor der Denkungsart des Uebersetzers aus. Der gallikanische Geist, der in dem Werke herrscht, ist ihm unerträglich, und erzeugt daher manche alberne Anmerkung des Hrn. P. Alexanders und lächerliche Wendungen, alle, auch die geringsten Schritte der Päbste zu verfechten. Aus dem ganzen Werke sieht man, wie wenig ein untrüglicher Richter in Glaubenssachen die Einförmigkeit in der Lehre erhält. Denn beyde Verfasser, des Textes und der Anmerkungen, sind Glieder der römischkatholischen Kirche, und doch kann man sich nichts verschiedeners denken, als ihre Grundsätze und Lehrmeynungen in sehr wichtigen Punkten.

5. Helden- Staats- und Lebensgeschichte des Allerdurchl. Großmächtigsten Königs und Herrn, Herrn Friedrichs des Andern, jetzt glorwürdigst regierenden Königs in Preußen, Churfürsten zu Brandenburg, souverainen und obersten Herzogs in Schlesien ꝛc. Neunter Theil. Frankfurt und Leipzig 1769. 2 Alph. in 8. Eine vollständige Sammlung alles desienigen, was in den Zeitungen von den

Handlun-

Handlungen dieses Monarchen gemeldet wird, die folglich einem künftigen Geschichtschreiber desselben Dienste leisten kann. Man findet darinn fast ein Tagebuch von dem Leben desselben, alle königliche Befehle ganz eingedruckt, und gute Nachrichten von den in der Erzählung vorkommenden merkwürdigen Personen.

6. Topographie von Niederösterreich, von Fr. Wilh. Weiskern. Wien 1769 und 1770. 2 Bände in gr. 8. Der Verf. ist der im J. 1769 verstorbene berühmte Schauspieler. Sein Werk enthält ein alphabetisches Verzeichniß aller Plätze in Niederösterreich, mit historischen kurzen Nachrichten, zum Theil mit Anzeige der Schriftsteller, aus denen sie zusammengetragen sind. Das Buch ist kurz, rein und brauchbar abgefaßt. Die verzeichneten geistlichen Orden machen durch ihre Anzahl aufmerksam. Im J. 1770 ist als ein dritter Theil darzu eine Beschreibung der K. K. Haupt- und Residenzstadt Wien herausgekommen. Auch für einen Fremden, der nur um Nachrichten von Wien bekümmert ist, findet sich viel in diesem Theile, was seine Neugier unterhalten kann. Der historische Theil von Wiens Alterthum, Wachsthum und Schicksalen ist aus P. Fuhrmann und P. Fischer mit gutem Urtheil zusammengetragen. Als Anhang ist ein Verzeichniß aller Häuser in der Stadt Wien 1766. beygefügt, und ein Plan von dieser vier gemeine teutsche Meilen im Umfang habenden Stadt.

7. Von des eben gedachten P. Fischers gründlichen und gelehrten Werke Breuis notitia vrbis Vin-

dobonae potissimum veteris ex variis documentis collecta, ist die zwote vermehrte Ausgabe in den Jahren 1769 und 1770 in vier Theilen ans Licht getreten.

8. Historische Beschreibung der R. K. und K. Residenzstadt Wien, von P. Matthias Fuhrmann. Dritter Theil. Wien 1770. 1 Alph. 15 Bogen in 8. 2½ Bogen Kupfertafeln. Dieser Theil ist interessanter, als die vorhergehenden. Hin und wieder findet man freylich Nachrichten von Reliquien, von Wunderzeichen, von schrecklichen Begebenheiten, wo der Teufel diesen und jenen gehohlt hat u. d. gl. auch sind die Nachrichten von Begräbnißgrüften, die specielle Beschreibung aller Glocken ꝛc. etwas zu weitläufig und geringfügig. Aber es werden von Münzkabineten, Bildergallerien, Bibliothecken, milden Stiftungen und Manufakturen Nachrichten gegeben, die überaus nützlich und angenehm sind. Nöthig wäre es gewesen, gewisse Einrichtungen in Wien nicht blos anzuzeigen, sondern auch zu erklären. Z. B. der Verfasser redet S. 553 u. f. bey Gelegenheit der Fabrikanten und Handelsleute, von Niederlagsverwandten, Hofbefreyten und Schutzverwandten. Ferner wäre nöthig gewesen, solche Kunstwörter, die ausser Wien unverständlich sind, zu erklären; z. B. der Verf. erwähnt der Profeßionisten der Pfeffertüchermacher. Hr. Fuhrmann verspricht noch einen Theil, der auch merkwürdige Sachen enthalten wird. Alsdann wird ein Sachverständiger, mit Geschmack ausgerüstet, leicht einen Auszug der

nützlichsten

nützlichsten Sachen in einem mäßigen Oktavbande machen können.

9. Introductio ad historiam Vngariae critico- politicam. Viennae, typis a Ghelenianis 1770. 12 Bogen in 8. Politik ist wenig im Buche, und noch weniger Kritik; folglich steht der Titel am unrechten Orte. Der vorangesetzte Conspectus täuscht den Leser. Aus den Ueberschriften der 21 Kapitel, in die das Buch vertheilt ist, macht man sich auf eine vollständige Ungrische Statistik Rechnung: schlägt man aber die Kapitel selbst nach, so findet man gerade das nicht, was man in einer brauchbar seyn sollenden Statistik suchet; oft nichts, als Gemeinsätze, und Phrases aus dem Tacitus, kein Detail, keine Jahrbestimmung. Die ödesten Abschnitte sind der 8te von der Grundverfassung, 15—18 vom Handel, Finanz- Münz- und Militarwesen des Königreichs; etwas besser sind der 10te, von den hohen Staatsämtern, 16te vom Adel, und 21te von den verschiedenen Staaten, die theils ehedem theils ietzo noch den Ungrischen Staatskörper ausmachen. Die Nachrichten S. 22 — 49 von den verschiedenen Völkern in Ungarn, den Epochen ihrer Einwanderung, und ihren heutigen Wohnsitzen, hätten gut werden können, wenn sie umständlicher und präciser vorgetragen und mehr mit Beweisen beleget wären. Sonst aber Völker zu unterscheiden, ist des Verfassers Sache nicht.

10. Versuch einer Sammlung von Pfälzischen Medaillen — von Friedrich Exter, Oberconsistorialassessor und Professor. 2ten Theils 3tes Stück.

Stück. Zweybrücken bey Peter Hallanzy 1770. 9 Bogen in 4. Hr. Exter sucht in diesem Stück die von der iüngsten pfalzgräflichen Linie, dem noch iezt regierenden Birkenfeldischen Hause, zum Vorschein gekommenen Münzen auf, und da von dem Stifter derselben, dem Pfalzgrafen Karl, weiter nichts als ein Doppeldukaten und von seinen Regierungsnachfolgern bis auf Christian den 3ten, der im J. 1734 als erster Herzog aus der Birkenfeldbischweilerschen Linie zur Zweybrückischen Regierung kam, gar keine Münze aufzutreiben gewesen; so sind, zu einiger Ausfüllung dieses ziemlich weitläuftigen Zeitraums, die von der Aebbtissinn zu Quedlinburg, Anne Sophie, Pfalzgr. Georg Wilhelms 2ten Tochter, bekannt gewordenen Thaler hier angezeigt worden. Desto zahlreicher ist das Verzeichniß der unter dem iezigen Herzog Christian dem 4ten, zumahl seit 1750 ausgeprägter Münzen, als welche hier von N. CXI — CXLIX genau beschrieben werden. Auch dieienigen Medaillen, die auf den Bruder des Herzogs, den 1767 verstorbenen Palzgr. Friederich und dessen mit dem Kurfürsten von Sachsen vermählten Prinzessinn, geprägt worden, findet man hier nebst den darzu gehörigen historischen Umständen angemerkt; wie denn der Verfasser überhaupt das Trockene eines blossen Münzregisters durch vielerley lesenswürdige Einstreuungen zu vermeiden gewußt, und die Pfalzgräfl. Geschlechtsfolge auf der 4ten uud 5ten Stammtafel auf das zuverläßigste vorgestellt hat. Nunmehr ist ihm die Anzeige der Pfalzgräfl. Veldenzischen Münzen noch

übrig,

übrig, deren baldige Ausfertigung für die Freunde der Pfälzischen Geschichte gewiß ein angenehmes Geschenk seyn wird.

11. Feyerliche Uebersetzung der kaiserlichen königlichen auch herzoglich österreichischen höchsten Leichen, aus ihren Grabstätten Basel und Königsfelden in der Schweitz nach dem fürstl. Stifte St. Blasien auf dem Schwarzwalde, den 14. Wintermonats 1770. St. Blasien auf dem Schwarzwalde. 38 Seiten in Folio, mit einigen Vignetten. Diese Schrift liefert einen neuen Beweiß von dem würksamen Eifer, mit dem der gefürstete Abbt dieses Stifts Martin Gerbert — ein Herr, der aus seinem itinere Alemannico und aus andern Werken als einer der gelehrtesten und verehrungswürdigsten Prälaten Teutschlandes bekannt ist — für die unterscheidende Aufnahme seines Konvents und für die Erweiterung mancherley historischer Kenntnisse sorgt. Er bekam wie es S. 1 heißt, den Einfall, die österreichischen Leichen von Basel und Königsfelden wieder in einen der römischkatholischen Religion zugethanen Ort und in die neu zu erbauende St. Blasische Stiftskirche beysetzen zu lassen. Die Kaiserin Königin und der Stand von Bern willigten in sein Ansuchen, und so bekam er von Königsfelden aus, sammt den beygelegenen in Bley abgedruckten alten Inschriften, die hier in Holzschnitten vorgestellt werden, zehen hohe königlich und herzoglichösterreichische Leichen, und die Bretter von dem Sarge, nebst der Inschrift einer eilften. Eben so glückte es ihm auch mit der zu Basel in dem grossen Münster aufbehaltenen

Leiche

Leiche der Anna, ersten Gemahlin Rudolphs von Habsburg und ihrer beyden Söhne. Jede Leiche wird hier, nach vorhergehender Erzählung der Cärimonien bey der Uebergabe und dem Transport derselben, besonders und umständlich beschrieben. Am Ende steht eine Art von Leichenrede, in der viel historisch gutes vorkommt.

12. Versuch einer Beschreibung der Kaiserlich-königlichen Schatzkammer zu Wien. Nürnberg, bey Raspen 1770. 7 Bogen in gr. 8. mit einem schrecklichen Kupfer. Enthält viele vorher unbekannte Dinge: aber es ist alles durcheinander geworfen, nur allgemein angegeben, oder gar in folle zugezählt. Der Verfasser, der als ein Reisender beschreibt, hat selbst nach wiederhohlter Beschauung dasienige nicht liefern können, was ein kunstverständiger Mann, der den Auftrag darzu erhielt, über einen Theil dieser todten Schätze sagen könnte; die geschmacklosen Künsteleyen in Schnitz- Schmelz- und Uhrwerken u. s. w. würde man von ihm nicht verlangen. Wem daran lieget, findet hier den ganzen kaiserlichen Anzug, Schmuck, Hauskleinodien, Juwelen — worunter doch die Nachricht vom florentinischen Diamant und dem Frankfurter Brillant wenig befriediget — das goldene Tafelservice, den Böhmischen Kurschmuck, umständlich beschrieben.

13. Sämmtliche Reformations-Urkunden des Heil. Röm. Reichs Stadt Aalen, gesammelt und herausgegeben von Georg Wilhelm Zapf, Scribent auf Löbl. Canzley daselbst und der deutschen Gesellschaft in Altdorf Mitglied. Erster Theil,

auf

auf Kosten des Herausgebers 212 Seiten. Zweeter Theil 63 Seiten. Ulm 1770. 8. Dergleichen Sammlungen sind ganz nützlich, wenn sie grosse und wichtige Städte, oder andere Stände des Reichs betreffen. Allein, wenn von der Stadt Aalen die Rede ist, so dürfen wohl ausser den Mauern und Thürnen derselben sich wenige Geschichtsliebhaber für solche Urkunden sehr interessiren. Und wie hoch würde auch das Urkundenmeer anschwellen, wenn iedes Städtgen die seinigen wollte drucken lassen. Auf den Hrn. v. Moser darf sich Hr. Zapf nicht berufen; denn der meint Urkunden von ganz anderer Art. — Sonst haben wir doch die gegenwärtige Sammlung noch lieber lesen mögen, als die Vorrede und Dedikation des Herausgebers; diese ist kriechend-schwülstig, und iene enthält sehr ungereimte Sachen.

14. Christliche Kirchengeschichte, von Joh. Matthias Schröckh. Zweyter Theil. Leipzig, 1770. 1 Alph. 4 Bogen in 8. Dieser Theil enthält das andere Stück von der ersten Periode der ganzen Geschichte: aber die Periode ist damit noch nicht geendiget; sondern es ist mit den Zeiten des Kaisers Adrians geschlossen. Eine nähere Anzeige wird man uns schenken, da das Buch schon in allen Journalen und Zeitungen beurtheilt und, wie billig, angepriesen worden ist. Die beste Recension, die uns davon zu Gesichte gekommen, stehet in des Hrn. D. Ernesti neuesten theol. Biblioth. B. 1. St. 5. S. 446 u. ff.

15. Kurzgefaßte Religionsgeschichte der freyen Reichsstadt Nürnberg, oder Johann Müllners, ehema-

ehemaligen Rathssyndici, Bericht von Aenderung der Religion und Abschaffung des Pabstthums in der Stadt Nürnberg, und was deswegen vorgegangen. Nürnberg, bey M. J. Bauer 1770. 10½ Bogen in 8. Dies ist eigentlich ein Stück aus Müllners im Jahr 1738 in Folio herausgekommenen Historia diplomatica Norimbergensi, wo es von S. 805 bis 875 stehet. Um es gemeinnützger zu machen, hat es ein Ungenannter unter diesem Titel abdrucken lassen. Der Verfasser schreibt kurz und bündig, in annalistischer Form, so daß er von Jahr zu Jahr bis ans Ende des 16ten Jahrhunderts alle Religionsangelegenheiten anmerkt, mit sichtbarlicher Wahrheitsliebe und Unparteylichkeit, in altmodischer Schreibart, mit Unterstützung aus den nürnbergischen Archiven. Da er von den säkularisirten Klöstern und von Streitigkeiten mit einheimischen und benachbarten Geistlichen viel zu reden hat, so schweift er öfters in die Alterthümer vom Ursprung und von den Gerechtsamen der nürnbergischen Klöster aus, und führet manche Vergleiche mit den bambergischen Bischöffen an, um daraus die Befugnisse des Magistrats zu dem würklich geschehenen Veränderungen ins Licht zu setzen.

16. Codex diplomaticus Brandenburgensis. Aus Originalien und Copialbüchern gesammlet und herausgegeben von Philipp Wilhelm Gerken. Tomus II. (*). Mit einem dreyfachen Register über den I. und II. Tom. Salzwedel, auf Kosten des Herausgebers, gedruckt bey Schustern 1770. 2 Alph. in

(*) S. Betracht. Th. 2. S. 127.

in 4. Die Urkunden, die uns Hr. G. in diesem zweeten Theile schenkt, gehen in fortlaufenden Zahlen mit dem ersten von 196 bis 385, unter folgenden Rubriken: Diplomatarium miscellaneum ex Originalibus diuersorum Archiuorum. Diplomatarium monasterii Chorin ex Originalibus Archiui regii Berolinensis. Diplomatarium Meso Marchicum e Copiario membranaceo Sec. XIV eiusdem Archiui. Chartularium Caroli IV. Imp. ex eodem archiuo regio. Dienet vorzüglich zur Erläuterung der Geschichte des falschen Waldemars. Fragmentum Copiarii chartacei Sec. XIV. ex eodem archiuo regio. Diplomatarium Palaeo Marchicum ex Originalibus diuersorum archiuorum.

17. *Ioannis Severini*, Hungari, Pannonia veterum monumentis illustrata, cum Dacia Tibiscana. Lipsiae 1770. 1 Alph. 3 Bogen in 8. Die guten Kenntnisse des Verfassers in der Geschichte seines Vaterlandes, und der Eifer, dieselbe immer mehr und mehr aufzuklären, sind schon aus einigen andern Schriften bekannt, und leuchten auch aus der gegenwärtigen hervor. Er hat sein Werk in zehn Bücher abgetheilt. Das erste ist der Geographie von Pannonien gewidmet, wobey wir am Ende auch die Beschreibung von Dacien gefunden haben. Das 2te handelt von den alten Einwohnern Pannoniens. Das 3te erörtert den Zustand Pannoniens unter den Römern; das 4te unter den Vandalen; das 5te unter den Hunnen; das 6te unter den Ostgothen; das 7te unter den Longobarden; das 8te unter den Avaren; das 9te unter den Franken und

Marazanen; das zehnte endlich unter den Ungern. Alles ist mit Zeugnissen der besten Schriftsteller versehen, und es ist nicht leicht eine Schrift zu finden, in welcher alles das, was von dem alten Pannonien vorhanden, mit so vieler Kritik zusammengetragen wäre.

18. Unpartheyische Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstiftes Salzburg und dessen Grundverfassung, zur rechtlich- und geschichtmäßigen Prüfung des sogenannten iuris regii der Herzoge in Baiern, entworfen im Jahr 1765. (Ohne Meldung des Druckorts) 1770. 430 Seiten in kl. Folio. Verschiedene bayersche Gelehrte haben neuerlich dasjenige, was der Kanzler Ludwig von den königlichen Rechten der bayerschen Herzoge zuerst vorgetragen, weiter auszuführen gesucht. Die Sache hatte einen Einfluß in die bayerschen Kraissachen, und sonderlich glaubte man in Salzburg, daß die Rechte dieses Erzstiftes Gefahr liefen. Der unbekannte Verfasser hat sich diesemnach in dem angezeigten Werk bemühet, diese Rechte zu vertheidigen. Er geht die älteste Geschichte und Verfassung des Erzstiftes und des Herzogthums Bayern genau durch, und beweißt alles sehr sorgfältig. Es ist überhaupt eines der besten Werke in seiner Art. Am Ende findet man viertehalb Bogen synchronistische Tabellen, auf denen die Kaiser, Päbste, Erzbischöffe von Salzburg und Herzoge in Bayern neben einander vorgestellt werden. S. Erlang. gel. Anmerkungen 1771. St. 48.

19. *F. N. K.* kurze Gedanken von der allgemeinen hessischen Geschichte. Schmalkalden 1770. 26 Seiten in 4. Unter der Vorrede nennt sich der Verfasser

fasser dieser Schrift Franz Nikolaus Kraut. Wer er sonst sey, wissen wir nicht. Aber aus dieser Schrift sehen wir, daß er vielleicht alles andere in der Welt vorstellen könne, nur keinen Geschichtforscher. Denn ausser der im eigentlichen Verstand abscheulichen Schreibart äussert er durchgehends die unerträglichsten Verstellungen der Begebenheiten und Namen, nebst den offenbahrsten Unwahrheiten. So sagt er S. 6, die Römer hätten mit den Hessen, Thüringern und Franken Allianz gemacht und im J. 453 bey Tolosa die Hunnen und den Attila tod geschlagen. — Im J. 493 soll Waidreich (Balderich) regiert und von Irnerio in villa Scheidingen umgebracht worden seyn, seine Tochter aber habe im J. 524 den fränkischen König Dieterich geheurathet, und ihm ihre Laude zugebracht. — Das ganze Ding strotzt von historischem Unsinn.

20. Bibliotheca librorum rariorum vniuersalis, oder vollständiges Verzeichniß rarer Bücher, aus den besten Schriftstellern zusammen getragen und aus eigner Erfahrung vermehrt, von Johann Jacob Bauer. Nürnberg. Erster Theil 1770. Zweyter Theil 1771. Dritter Theil 1771. Vierter Theil 1772. Jeder Theil 1 Alph. in 8. — Der Einfall, den Freunden der gelehrten Geschichte die ganze Summe der seltenen Bücher vor Augen zu legen, ist in der That nicht verwerflich, und man könnte deswegen den Verfassern ein ganz artiges Kompliment machen, wenn sie nur ihr Werk mit mehr Fleiß und Genauigkeit ausgeführt hätten. In

der That aber haben sie etwas so unvollständiges geliefert, daß man sich wundern muß, wie Herr Bauer und seine Fortsetzer noch eine so grosse Menge seltener Bücher haben übergehen können, da sie doch die Schriften, worinn sie dieselben hätten finden können, mehr als einmahl angeführt und folglich selbst in den Händen gehabt zu haben scheinen. Vor dem ersten und dritten Theile steht von Schriften, worinn Nachrichten von alten und raren Büchern gegeben werden, ein Verzeichniß, das man wohl nirgends vollständiger finden wird. Indessen hätten doch noch einige Bücher hier angeführt werden sollen, die den Sammlern zur Vermeidung vieler Fehler gute Dienste hätten leisten können; unter andern *Oudini* Commentar. de scriptorib. eccles. *Gottfr. Olearii* Bibl. script. eccles. *Fabricii* Bibl. med. et infimae latinitatis &c. Aus eben diesen und dergleichen Büchern könnten beträchtliche Supplemente verfertiget werden. —

21. Sammlungen von merkwürdigen Lebensbeschreibungen, größtentheils aus der britannischen Biographie übersetzt. Zehnter Theil (*). Halle, bey Joh. Just. Gebauer 1771. gr. 8. Diesem an wichtigen und unterhaltenden Begebenheiten reichhaltigen Werke hätten wir unsres Orts gern eine noch längere Fortdauer gewünscht; so aber hören wir, daß dies der letzte Theil seyn soll, in welchem folgende Personen beschrieben sind: Stillingfleet, Bischoff zu Worcester; W. Sommers, der das bekannte angelsächsische Wörterbuch geschrieben; John

(*) Betracht. Th. 3. Abschn. 1. S. 101 u. f.

John Stow, ein guter Kenner der englischen Geschichte und Alterthümer; Ge. Villiers, Herz. von Buckingham; Ge. Villiers, Sohn dieses Herzogs, Heinr. Warton, ein Theologe des 17ten Jahrhunderts; Brian Walton; Kath. Cockburne, eine Philosophin und Dichterin, Colley Cibber, Joh. Woodward; Heinr. Fielding; Jak. Ware; John Speed, ein Geschichtschreiber; Jak. Tyrrel, gleichfalls Geschichtschreiber; Franz Walsingham; Arbuthodt; Steph. Hales; Ge. Friedr. Händel, unser durch die Britten berühmtgewordner Landsmann; Ed. Herbert; Graf v. Shaftesbury; Edm. Gibson; Dan. Waterland; Christ. Wren; Joh. Jakson; Franz Willugby; Ge. Hikes; Th. Woolston; El. Fenton; Heinr. Wotton; Phil. Wharton; Joh. Strype.

22. Biographien iztlebender Aerzte und Naturforscher — ersten Bandes drittes Stück (*), von G. E. Baldinger. Jena, bey Hartung 1771. 9 Bogen in gr. 8. Die Gelehrten, von deren Leben, Schriften und Verdiensten hier die Rede ist, sind folgende: Hr. D. Martini in Berlin, dessen Leben der Hr. Geh. Postsekretär Otto beschreibt; Hr. Leibarzt Geßner in Dreßden; Hr. Prof. Hollmann in Göttingen; Hr. Prof. Jäger in Tübingen; Hr. Prof. Murray in Göttingen; Hr. Prof. Meckel in Berlin; Hr. Prof. Lobstein in Strasburg; Hr. Pastor Schröter in Thangelstadt, größtentheils von ihm selbst beschrieben.

(*) S. Betracht. Th. 2. S. 479.

23. Allgemeine Register über sämmtliche Biedermännische genealogische Tabellen der reichsfrey ohnmittelbaren Ritterschaft der sechs Orte Landes zu Franken, Altmühl, Baunach, Gebürg, Ottenwald, Rhön-Werra und Steigerwald, dann der Ritterschaft im Vogtland und des adelichen Patriciats in Nürnberg, nach denen Namen 1) der Familien, 2) der Orte und Besitzungen, gefertiget von G. S. (Nürnberg in der Felseckerischen Buchhandlung) 1771. 2 Alph. 9 Bogen in Folio. Die genealogischen Arbeiten des vor einigen Jahren verstorbenen Hrn. Pfarrers Biedermanns sind hinreichend bekannt. Ohngeachtet sie Fehler genug haben; so wird man ihnen doch einen vielfachen Nutzen nicht streitig machen können. Noch nützlicher und brauchbarer wird aber seine genealogische Geschichte des fränkischen Adels durch die angezeigten Register, die mit seltenem Fleisse verfertiget sind. Die Theile der Biedermännischen Arbeit, welche die fürstlichen und gräflichen Häuser in Franken betreffen, auf eben diese Art zu behandeln, hat der uns unbekannte Verfasser für überflüßig gehalten, weil der Titel derselben schon genug zu erkennen giebt, was in einem ieden Theile anzutreffen sey, und man also da die Zeit nicht mit vergeblichen Suchen verderben darf. In dem sechs Bogen starken Vorbericht sind verschiedene Punkte aus archivalischen Urkunden berichtiget worden.

24. Hamburgischer Staat, oder Nachricht von den sämmtlichen Collegiis und Deputationen der freyen Reichsstadt Hamburg, und deren ietztlebenden Mitglie-

Mitgliedern, mit beygefügten kurzen historischen Anmerkungen auf das Jahr 1771. Hamburg, bey C. H. Grund. 4½ Bogen in 4. Man kann diese wenige Bogen einen kernhaften Auszug oder Begriff der Hamburgischen Geschichte nennen, wenn, wie wir glauben, diesen Namen eine genaue Kenntniß der innern Verfassung dieser berühmten Stadt führen kann. Man lernet dieselbe daraus genauer kennen, als man aus andern Quellen ihrer Geschichte kaum, und zumahl in kurzer Zeit, davon unterrichtet werden kann. Der Herr Verfasser hat sich zwar nicht genennt, soll aber ein im öffentlichen Amte stehender angesehener Gelehrter seyn, der von seiner Vaterstadt eine genaue Kenntniß besitzt. Das ganze Werkchen besteht aus 13 Abtheilungen. Am ausführlichsten sind die Nachrichten von dem Magistrat, dem geistlichen Ministerium, und den bürgerlichen Kollegien.

25. Historisch-diplomatische Abhandlung von denen Landesherrlichen Gerechtsamen des Hochfürstl. Hauses Brandenburg über den Marktflecken Fürth, zur Erläuterung einiger zwischen dem Hochstift Bamberg und dessen Domprobstey, dann dem Hochfürstl. Hause Brandenburg seit A. 1544 und 1719 obgeschwebten und an dem Höchstpreißlichen Reichs-Cammergericht A. 1766 entschiedenen Rechtfertigungen. Mit einer geographischen Delineation der Gegend von Fürth, und 125 Beylagen. Anspach, in der Boschischen Hofbuchhandlung 1771. Beynahe 3 Alph. in Folio. Diese mit vieler Genauigkeit ausgearbeitete Deduktion ist in sechs Hauptstücke abgetheilt.

theilt. Der erste enthält die historische Einleitung, von dem Ursprung und der Geschichte des eine Meile von Nürnberg entfernten Marktfleckens Fürth. Im 2ten wird die Geschichte der Prozesse über diesen Marktflecken vorgetragen; im 3ten wird die Frage untersucht: ob in gegenwärtigen Sachen petitorisch habe gesprochen werden können? im 4ten lieset man allgemeine Grundsätze der Lehre von der Vogtey und Schutz- und Schirmgerechtigkeit; im 5ten folgt eine nähere Zergliederung derienigen einzelnen Gerechtsamen, die der Gegenstand des Prozesses gewesen; und das 6te Hauptstück enthält eine Wiederhohlung des Vortrags und dessen Anwendung auf den Besitz der Landeshoheit.

26. Livius pro prima classe gymnasiorum scholarumque Latinarum ita excerptus, vt intra anni spatium praelegi possit, et simul historia in connexione cum fide, ingenio stiloque Livii gustetur; curante *Soergelio*. Lemgoviae 1771. 8. Der Titel giebt die Einrichtung und Absicht zu erkennen. Wenn es einmahl nicht zu erhalten steht, daß auf Schulen und Gymnasien, selbst in der ersten Klasse nicht, der ganze Livius gelesen werden kann; so ist eine sogenannte Chrestomathie aus diesem Schriftsteller eine nöthige und nützliche Arbeit. — Doch wissen wir nicht, wie Hrn. Sörgel die erst im vorigen Jahre herausgekommene und von uns (*) angezeigte Chrestomathie des Hrn. Bauers unbekannt seyn konnte. — Hr. S. hat eine Nebenabsicht auf die Geschichte und ihre Folge mit seinen Auszügen verbunden,

(*) S. Betracht. Th. 2. S. 313.

den, und daher diejenigen Stellen ausgewählt, welche vorzügliche oder berühmte Begebenheiten enthalten, deren in andern Schriftstellern Erwähnung geschieht. Zu eben dem Ende sind die Epitomä eingerückt, und von den Stücken, die ausgelassen sind, der Inhalt, durch Andeutung der Hauptbegebenheiten und Beyfügung der Konsuln; auch sind die Verzeichnisse der Konsuln nach dem Almeloveenschen Fastis Rom. Consular. angehängt. Die Auswahl der Stücke ist mit Einsicht gemacht; wenigstens läßt sich von iedem gewählten Stücke, so viel wir gesehn haben, guter Grund angeben. Die ganze Arbeit gehet nur bis in das 22ste Buch. Man sieht sie hier, selbst für die Absicht des Werks, ungern abgebrochen. Noch müssen wir das Gesicht der iungen Leute bedauren, für welches Lettern, Druck, Papier, alles, sehr übel gewählt ist.

27. Johann Peter Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten, übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von Christian David Jani, Conrector am Lutherischen Gymnasio zu Halle. Drey und zwanzigster Theil. Halle, bey Chr. Peter Franken 1771. 8. Ein Wunder, daß die Fortsetzung dieses Werks erscheint! Das Original taugt nicht viel, ist sehr mager, unvollständig und unangenehm, und die Uebersetzung wimmelt von schrecklichen Schnitzern. Von dem neuen Theile muß man gestehn, daß er besser übersetzt ist, als die 22 ersten, und daß Herr Jani seine Arbeit gar nicht flüchtig vollendet hat. Einige Leben rühren von ihm selbst

her, nämlich das von Niceron, von Büchner und von Mosheim. Die übrigen sind: Vives, Kortte, Alciatus, Nieuwentyt, Js. Vossius, Sagittarius, la Peyrere, Crescimbeni, Ruysch, Creech, Korthold, Rabelais, Reuchlin, Thomas Morus, Tasso.

28. D. Dan. Gottfr. Schrebers, ordentl. Lehrers der Cameralwissenschaften in Leipzig, Reise nach Carlsbad. Leipzig, in der Dykischen Buchhandlung 1771. 142 Seiten in 8. Der berühmte und aufmerksame Verfasser hat in dieser Schrift durch ein Beyspiel gezeigt, worauf man bey Reisen Achtung zu geben habe, und wie man eine ökonomische Beschreibung eines Orts in guter Ordnung entwerfen könne. Daher hat er das, was er als ein im vorigem Jahre gewesener Brunnengast im Carlsbade, damahls anzumerken Gelegenheit gehabt, unter gewisse Titel gebracht, und in dieser Schrift bekannt gemacht. Ausser den Bemerkungen, die er auch in einigen Gegenden von Sachsen gemacht, beschreibt er die Lage der Stadt Carlsbad, deren Thore, Strassen, Gebäude, Wasser und Brücken, Steine, Einwohner, Privilegien und Einkünfte, Religion und Lebensart, Polizey und deren Abweichungen, Justiz, Fabricken, Handwerker und Manufakturen, Brauereyen, Ackerbau, Wiesen und Triften, Hopfenbau, Gewächse, Viehzucht, Viktualien, Insekten, Maas und Gewichte, Vortheile von den Brunnen, landesherrliche Einkünfte, ökonomische Verbesserungen, nahe Gegenden um Carlsbad u. a. m.

29. Re-

29. Remarques sur le militaire des Turcs & des Russes; sur la façon la plus convenable de combattre les premiers; sur la marine de deux empires belligerants; sur les peuples, qui ont joint leurs armes à celles de Russie, tels que sont le Georgiens, Colchidois, Mainottes, Montenegrins, Albanois, Chretiens Grecs &c. avec diverses observations sur les grandes actions, qui se sont passées dans la derniere guerre d'Hongrie & dans la presente en Moldavie; comme aussi sur l'expedition de la Flotte Russi en Grece & sur celle du Comte de Tottleben; avec des plans; par M. *de Warnery*, Major General. A Breslau, chez Korn 1771. 264 Seiten in 8. Schon im J. 1766 gab der Verfasser in französischer Sprache Bemerkungen über die Kriegsverfassung der Türken heraus, die 1769 ins Teutsche übersetzt wurden (*). Diese Ausgabe sieht man billig als ein ganz neues Werk an. Der Plan ist sehr erweitert; der Reichthum an Materialien, die das Werk enthält, ist grösser, und die Zusätze sind sehr beträchtlich.

30. Histoire des bons Empereurs Romains, auxquelles on a joint celle d'Agricola & de Pline le jeune. Dediée à sa Majesté l'Empereur Romain. A Halle, aux dépens de la Maison des Orphelins 1771. 560 Seiten in 8. Der Verfasser ist Herr Choffin, von dem man bereits mehrere dergleichen Ausarbeitungen hat, und es ist kein Zweifel, daß nicht auch den Liebhabern seiner Schriften die gegenwärtige angenehm seyn sollte. Die Kaiser, deren Lebensgeschichte er beschreibt, und deren Charakter

(*) S. Betracht. Th. 1. S. 535 u. f.

rakter er schildert, sind Vespasian, Titus (S. 47 ist ein besonderer Aufsatz eingerückt von dem Kriege gegen die Juden und der Zerstörung Jerusalems) Trajan, Nerva, Antonin, Mark Aurel, Pertinax, Alexander Severus, M. Aurelius Klaudius, Tacitus (aus Crevir's Kaiserhistorie), Probus. Dann folgen Agrikola, gleichfalls von Crevier, und der jüngere Plinius.

31. Acta philosophico-medica societatis academicae scientiarum principalis Hassiacae. Francof. et Lipsiae 1771. 192 Seiten in 4, mit Kupfern. Unter den hier gelieferten 29 Abhandlungen finden sich nur zwo historische; die eine vom Hrn. Bergrath Baumer de montis Tauni situ, ad Corn. Tacitum; und die andere von Hrn. Doct. H. C. Nebel, unter dem Titel: Relatio commercii literarii, historiam priorum saeculi XVI annorum illustrantis.

32. Auserlesene und nützliche Neuigkeiten für alle Münzliebhaber. 18. 19. 20stes Stück. Nürnberg, bey Zeh 1771. 7 Bogen in 4, mit 2 Kupfertafeln. Es werden darinn beschrieben: 1. eine goldene Schaumünze des letzt verstorbenen Kurfürsten Johann Friedrich Carls zu Maynz, vom J. 1748, mit einer kurzen Vorstellung seiner vornehmsten Lebensumstände; 2. eine rare thalerförmige Lucerner Schaumünze v. J. 1699, dabey zugleich ein sehr seltener und sonderbarer Thaler von diesem Kanton auf das J. 1581 erläutert wird; 3. eine preußische Schaumünze auf die Schlacht bey Torgau; 4. ein Schaustück, daß dem Kaiser Ferdinand 3 von den

Ständen

Ständen des Herzogth. Kärnthen zum Geschenk überreicht worden von 1645; eine silberne Schaumünze auf den kais. Leibarzt Frhn. van Swieten, von 1756; und 6. dergleichen, ebenfalls silberne, auf den Erzherzog Ferdinand, dermahligen Gouverneur und Generalkapitän der österreichischen Lombardey. Alle diese Stücke kommen auf der ersten Kupfertafel sauber abgebildet vor. Zuletzt findet man, nach einigen Münzneuigkeiten, eine Beschreibung einiger alten Bracteaten und Dickpfennige — von Andr. Würfel. Es sind 27 Stücke aus dem Funde bey Ostenhausen v. J. 1760, und die Nachricht davon ist von dem Besitzer gleich im Jahr darauf zu Altdorf bekannt gemacht worden. Unter der schönen Anzahl von Blech- oder Hohlmünzen, die noch am Ende dieser Bogen verzeichnet wird, verdienten vielleicht manche genauer untersucht und bekannter zu werden.

33. Memoria Gottfridi Mascouii, auctore *I. L. E. Püttmanno;* accedunt Io. Barbeyracii, Chr. Gottl. Schwarzii, Ioh. Dav. Koeleri, Nic. Hier. Gundlingii, Io. Gottl. Heineccii, Gottfr. Mascouii et Io. Gottl. Boehmii Epistolae aliquot ineditae, nec non specimen manuscripti Graeci Eclogam legum continentis typisque nondum exscripti. Lipsiae, apud Siegfr. Lebr. Crusium MDCCLXXI. 132. Seiten in 8. Eine in aller Absicht schöne Biographie, man mag sie nun von Seiten der guten Ordnung und der nützlichen Lehren, oder von Seiten der Schreibart betrachten. Letztere verdient vorzügliches Lob. Hr. Püttmann ist nicht allein ein Schüler sondern auch

ein

ein Freund des rechtschaffenen, eleganten und doch gründlichen Juristen gewesen, der diesem seinem Lehrer und Freund ausnehmende Ehre macht. Ueberall zeigt sich der Mann, der die Alten mit dem größten Nutzen studiert hat und von der zierlichen Jurisprudenz eben so einsichtsvoll zu urtheilen weiß, als von der praktischen; wie er denn durch sein Beyspiel, so viel tausend Rabulisten zur Schande, aufs neue beweißt, wie gut sich Kenntniß der alten Rechtsgelehrsamkeit mit unserer heutigen Praxis vertragen kann. — Nach dem Leben des seel. Mascou sind alle seine Schriften, von denen Hr. P. eine Sammlung verspricht, fleißig und gelehrt recensirt. Die angehängten Briefe der auf dem Titel genennten Gelehrten dienen zur Aufklärung verschiedener in der Lebensbeschreibung berührten Umstände. Der S. 102 eingerückte teutsche Brief des Heineccius ist eben so abgeschmackt und lächerlich, als der darauf folgende von eben diesem Gelehrten artig und römisch.

34. Histoire de l'Académie royale des Sciences & des Belles-Lettres. *Tome XXIV.* Année 1768. A Berlin, chez Haude & Spener 1771. 502 Seiten in 4. In diesem Theile findet man nur eine einzige historische Abhandlung, nämlich Herrn Weguelin's Entwurf einer allgemeinen Geschichte seit Karl dem Grossen, dessen Inhalt wir schon im ersten Theil unserer Betrachtungen S. 299 u. ff. mitgetheilt haben.

35. Des Herrn le Beau — Geschichte des morgenländischen Kaiserthums von Constantin dem Grossen an, als eine Fortsetzung der Werke der

Herren

Herren Rollin und Crevier. Aus dem Französischen übersetzt. Achter Theil (*). Leipzig und Frankfurt, in der Carl Felßeckerischen Buchhandlung 1771. 640 Seiten in 8. Die Fortsetzung der Regierung Leo des Ersten vom Jahre 467 an, macht in diesem Bande den Anfang, und der Tod Justins des Ersten im Jahre 527 den Beschluß. Doch sind auch die Regierungsgeschichten der abendländischen Kaiser, vom Antoninus an bis auf den Romulus Momyllus, ingleichen der Heruler und Ostgothen, wegen der genauen Verbindung, mitgenommen worden.

36. Entwurf einer Pommerschen vermischten Bibliothek von Schriften zu den Alterthümern, Kunstsachen, Münzen und zur Naturhistorie, wie auch zur Oekonomie, Cameral- und Finanzwesen des Herzogthums Pommern, von D. Johann Carl Conrad Oelrichs. Berlin 1771. 92 Seiten in 8. Dies ist kein blosser Catalogus, sondern ein mit historisch-kritischen Anmerkungen begleitetes Verzeichniß. Durch diesen Entwurf hat der um die Pommersche Geschichte so sehr verdiente Herr Verfasser abermahls eine Lücke in der allgemeinen Pommerschen historischen Bibliothek ausgefüllt; so wie er selbst sagt, daß noch drey Kapitel zur Vollendung derselben übrig sind: von den Schriftstellern zur Pommerschen Kirchengeschichte; von den Werken zur politischen Historie; von genealogischen und dahin gehörigen Büchern. Es ist zu bedauren, daß Hr. Oelrichs, der sich so viele Jahre mit diesen Sachen

(*) S. Betracht. Th. 2. S. 304.

Sachen beschäftigt und so viel gesammlet hat, die Ausführung dieser Kapitel andern überlassen will.

37. D. Joh. Carl Conrad Oelrichs — Zuverläßige historisch-geographische Nachrichten vom Herzogthum Pommern und Fürstenthum Rügen, welche ein historisch-kritisches Verzeichniß aller diese Länder angehenden geographischen Schriften, auch Land- und fürnehmsten Seecharten, insbesondere aber eine ausführliche Geschichte und Beschreibung der Lubinischen ausserordentlich grossen und gar merkwürdigen Landcharte von Pommern in sich enthält. Berlin, 1771. 112 Seiten in 8. Der erste Abschnitt giebt ein historisch-kritisches Verzeichniß der von Pommern und Rügen handelnden geographischen Schriften. Einige wenige ausgenommen, haben sie meistens einheimische Schriftsteller zu Urhebern, und können daher grossen Theils für ächte chorographische Quellen gelten. Der 2te Abschnitt liefert Nachrichten von allen bisher bekannt gewordenen Landkarten von Pommern und Rügen. Hr. O. hat bemerkt, daß die allermeisten Karten von Brandenburg und Pommern, die man unter verschiedenen Namen der Herausgeber hat, einander gleich und eine der andern nur nachgestochen sind. Der dritte Abschnitt unterrichtet uns von der grossen Karte, die Eilhard Lublin auf Befehl und Kosten der Herzoge Philipps des Zweeten und Philipps Julius verfertiget hat, und die aus zwölf Blättern besteht. Sonst war sie rar: allein im J. 1757 hat sie der Buchhändler Weikbrecht zu Hamburg wieder abdrucken lassen.

38. An-

38. *Antonii Bonfinii*, Asculanii, Rerum Hungaricarum Decades, libris XLV. comprehensae, ab origine gentis ad annum MCCCCXCV. Editio septima. Accessit index rerum locupletissimus. Recensuit et praefatus est D. *Carolus Andreas Bel*, Seren. Saxon. Elect. Consil. Aul. Poes. Prof. publ. ord. Academiae Decemvir et Bibliothecarius. Lipsiae, impensis Krausii, Bibliopolae Viennensis MDCCLXXI. 4. und ein halb Alphabet Duernen in Folio. In der Vorrede fällt der verdienstvolle Herr Hofrath Bel ein Urtheil von dem Bonfinius, aber nicht mit der gewöhnlichen Parteylichkeit eines Herausgebers. Die Ungern nennen diesen Geschichtschreiber ihren Livius, ob er gleich mit dem römischen Geschichtschreiber wenig mehr gemein hat, als daß er sein Werk ebenfalls in Decaden eingetheilt. In der ältern Geschichte, bey der er nach der Gewohnheit der Schriftsteller in den mittlern Zeiten sehr hoch oben anfängt, ist sein Werk aus den Stellen der Alten zusammengesetzt, die man lieber bey ihnen selbst liest, als bey dem Bonfinius. Wo diese aufhören, folgt er dem Thuroczi, der eine ungrische Chronik, in lateinischer Sprache, vom Anfang der Nation bis auf den König Matthias geschrieben hat, so sorgfältig, daß er auch dessen Irrthümer ohne weitere Untersuchung nachschreibt. Aber in der Regierung des K. Matthias, dessen Geschichte, nebst den Begebenheiten, die in den 5 ersten Jahren nach seinem Tode vorgefallen sind, mehr als den 3ten Theil des ganzen Werks einnimmt, ist B. ein Schriftsteller, den man nicht hoch genug

schätzen kann. Er lebte selbst an dem Hofe dieses grossen Königs, auf dessen Befehl, und durch dessen Freygebigkeit unterstützt, er seine Geschichtbücher schrieb, und zwar in den neuesten Zeiten mit so vieler Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe, daß er auch selbst die Fehler seines königl. Wohlthäters nicht verschwiegen. Bey den meisten Begebenheiten ist er selbst gegenwärtig gewesen, und von vielen hat ihm Matthias mündlich Nachricht gegeben, wie B. selbst an verschiedenen Stellen anführt. Da nun der Zeitpunkt von der Regierung des K. Matthias einer der interessantesten in der ganzen ungrischen Geschichte ist, und man doch auch von der ältern Historie von Ungarn das vornehmste bey dem B. beysammen findet, so ist dies ohne Zweifel die Ursache gewesen, daß dieser Schriftsteller bisher so oft aufgelegt worden ist. Aber kaum wird irgend ein Geschichtschreiber durch öftere Auflagen so wenig gewonnen haben, als dieser. Die erste Ausgabe, die Martin Brenner, ein Siebenbürger, zu Basel 1543 herausgegeben, hatte schon sehr viele Fehler. Die 2te ist zwar von Oporin gedruckt, und von Joh. Sambucus besorgt worden, sie hat auch den Vorzug, daß sie zuerst den ganzen B. enthält: aber die Fehler der ersten Auflage sind nicht nur in dieser sorgfältig beybehalten, sondern auch reichlich vermehrt worden, und die 4 folgenden Ausgaben sind nach der Sambucischen abgedruckt. Der Augenschein lehret gleich die ausserordentliche Nachlässigkeit, mit der alle diese Ausgaben veranstaltet worden sind. Hr. Bel gesteht, er habe 2 Jahre lang mit

der

der gegenwärtigen Ausgabe zugebracht, und oft aus Ungedult Feder und Papier weggeworfen. Aber die Liebe für die Ungern, seine Mitbürger hat endlich gemacht, daß er alle Schwierigkeiten überwunden, um ihnen ihren Lieblingsgeschichtschreiber so korrekt, als möglich, zu liefern. Er hat ihn nicht nur durchgehends verbessert, einige Stellen ausgenommen, aus denen gar kein Verstand zu bringen war, sondern er hat auch durch das ganze Werk sehr häufige Randglossen hinzugesetzt, die passender als die bisherigen sind, und den Inhalt genau anzeigen. Das Register ist sehr vollständig, und einer mit von den Vorzügen, die diese Ausgabe vor allen vorhergehenden hat.

39. Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge, worinne eine genaue Nachricht von der Religion, Regierungsverfassung, Handlung, Sitten, natürlichen Geschichte und andern merkwürdigen Dingen verschiedener Länder und Völker gegeben wird. Aus verschiedenen Sprachen zusammen getragen. Neunter Band (*). Mit vielen nützlichen Kupfern. Berlin, verlegts August Mylius 1771. 1 Alph. 9 Bogen in 8. Den Anfang dieses Bandes macht eine Reise durch Frankreich, die aus den vornehmsten Reisebeschreibungen, und vornämlich aus dem 5ten Theile der Collection of Voyages, Discoveries and Travels, genommen ist. Alles Merkwürdige, was die Engländer, die am letzten Frankreich besucht, von diesem grossen Königreiche

(*) S. Betracht. Th. 2. S. 298. u. f.

zu erzählen beliebt haben, ist auf 4 Bogen zusammengezogen. — Versailles und Marly, mit ihren Gärten und Lustwäldern, übersieht man in beygefügten Grundrissen. Es folgt darauf die Reise der Capitäne Rogers und Courtney um die Welt, in den Jahren 1705 bis 1711. Eine Geschichte voll Abentheuer. — Neben ihr steht eine Beschreibung von Brasilien und einigen mittägigen Ländern von Afrika, aus den Reisebeschreibungen des Marolla de Sorrento, eines Kapuziners, gesammlet, der als Missionär 1682 dahin geschickt worden. Sie geht vornämlich auf Angola, Sogno, Congo. — Dann kommt die Reise des berühmten Willhelm Dampier um die Welt von 1683 bis 1691, die wegen ihrer Merkwürdigkeiten in verschiedene Sprachen übersetzt worden. — Den Schluß macht eine Beschreibung der Reise des Wafers zu Lande über den Isthmus von Darien, und seines Auffenthalts unter den Wilden.

40. Abriß der Römischen Geschichte von dem Ursprunge ihres Staats an, bis auf den Untergang des abend- und morgenländischen Kayserthums, von D. Friederich Eberhard Boysen ꝛc. Bey Johann Justinus Gebauer 1771. 3 Bogen in gr. 8. Es ist dies ein genauer, und beym Unterricht junger Leute sehr brauchbarer Auszug, den der verdiente Herr Verfasser aus seinem bekannten grössern Werke verfertiget hat. Man wird dadurch in den Stand gesetzt, die ganze Kette von Begebenheiten auf einmahl zu übersehn, und sich der umständlichern Erzählungen mit mehrerern Nutzen zu bedienen.

41. Mo-

41. Monumentum aeternae memoriae immortalis *Davidis Mevii*, S. R. tribunalis Wismarienſis. Vicepraeſidis ipſo anno dieque eius emortuali ſecularI cIↃIↃccLxx. die XIV Aug. St. V. erectum ab *Aug. de Balthaſar*, I. V. D. et S. R. trib. Wism. aſſeſſore ordinario. Wismariae et Butzovii 1771. 1 Alph. 2 Bogen in 4. Die Verdienſte eines Mevius um die Rechtsgelehrſamkeit ſind zu beträchtlich, als daß man nicht dem berühmten Hrn. v. Balthaſar für die Erneuerung ſeines Andenkens Dank ſagen ſollte. Wir finden erſt eine ſehr genaue Lebensbeſchreibung eines groſſen Juriſten, und dann eine weitläuftige Nachricht von allen ſeinen gedruckten und ungedruckten Schriften, auch von denen, die ihm ohne Grund beygelegt werden. Die Sammlung der Lobſprüche auf den ſeel. Mann, wie auch die Anzeige deſſen, was in deſſelben Deciſionen von den Attentaten und den Berufungen vorkommt, hätte wegbleiben können.

42. Diplomatiſche Beyträge zur Unterſuchung der Schleſiſchen Rechte und Geſchichte. Berlin bey Haude und Spener. Erſter Theil 1770. 10½ Bogen. Zweiter Theil 1771. 12½ Bogen in gr. 4. mit 2 Kupfertafeln. Der uns unbekannte Herausgeber hat beſonders auf Oberſchleſien ſeine Abſicht gerichtet. Von dieſem Lande und deſſen Regenten ſind noch ſehr wenige Nachrichten bekannt und auch nicht ſonderlich viele mehr zu erwarten. Die Archive, und, auſſer dem iungfräul. Stifte zu Czarnowanz, auch ſelbſt die Klöſter in den daſigen Gegenden haben einen ſo geringen Vorrath von beträcht-

lichen und nutzbaren Urkunden vorzuzeigen, daß man sich über die ehemaligen sorglosen Vorsteher und Besitzer nicht genug wundern kann. Um so mehr sind die hier mitgetheilten Stücke, die wir sogleich anzeigen wollen, dankbar aufzunehmen. Im ersten Theile stehen folgende: 1. Ottokars des 3ten, K. v. Böhmen, erneuerte Handfeste der Stadt Leobschütz, vom J. 1276. 2. Untersuchung des wahren Todesjahrs Kasimirs des 1sten, Herz. v. Oppeln. 3. Urkundeninventarium der Stadt Brieg, von 1250—1622. 4. Nachricht von einigen Codd. des ehemaligen durch ganz Schlesien üblich gewesenen Landrechts. 5. Diplomatarium miscellum, inprimis superioris Silesiae. 6. Specimen variorum Silesiacorum. — Im 2ten Theile: 1. Ius ciuile a Boleslao Alto, Duce Poloniae ciuitati Neumarkt concessum. 2. Nikolai des 2ten, Herz. zu Troppau, bestätigte Willkühr der Stadt Leobschütz. 3. Beytrag zur Geschichte des Glogauischen Kriegs vom J. 1488—1490. 4. Fortsetzung des Registers über das Schlesische Landrecht, gemeiniglich das rothe Buch genannt. 5. Verpfändung der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor an den K. Vladislaus in Polen. 6. Continuatio diplomatarii miscelli, inprimis superioris Silesiae. 7. Varia Silesiaca. Die in dem Abdruck der Urkunden sorgfältig beybehaltene Schreibart der Originale, noch mehr aber die hin und wieder beygefügten gelehrten Anmerkungen heissen uns in dem Herausgeber einen geschickten Diplomatiker schätzen.

43. Ueber die Geschichte von Pommern, von Thomas Heinrich Gadebusch. Greifswalde 1771. 6 Bogen in 4. Diese Schrift enthält gute Anmerkungen über die Quellen der pommerschen Geschichte. Zuerst werden die Urkundensammlungen beurtheilt, dann die Annalen, deren ältester Verfasser Johann Bugenhagen von 1518 ist, und die Chronicken. Der Hr. V. gesteht nicht allein, daß Pommern noch keine pragmatische Geschichte habe, sondern sagt auch, daß noch keine ietzt möglich sey; es sey von pommerschen Urkunden noch kein hinreichender Vorrath vorhanden, und den bereits gedruckten fehle noch viel an Glaubwürdigkeit und Zuverläßigkeit; die Autorität der Annalen sey durch die häufigen Veränderungen, die durch das Abschreiben darinn entstanden, sehr geschwächt; auch fehle es an den historischen Nebenquellen; besonders sey die Geographie und Chronologie fast ganz verabsäumet worden. Nachdem Hr. G. dies auseinander gesetzt, macht er allgemeine Anmerkungen über jede Periode der pommerschen Geschichte, und zeigt an, was in einer ieden besonders zu untersuchen und zu berichtigen sey. Alles verräth einen Mann, der seine Materie genau kennet!

44. D. A. F. Büschings — Chronologischer Grundriß der allgemeinen Weltgeschichte. Zum Gebrauch der Gymnasien. Zweite Auflage. Berlin und Leipz. 1771. 56 S. in 8. Bey Gelegenheit des unter diesem Titel in Frankfurt am Mayn zu Ende des vorigen Jahrs veranstalteten Nachdrucks des Grundrisses der allg. Weltgesch.

von dem verdienstvollen Hrn. D. Büsching, sey es mir vergönnet, ohne mich weitläuftig über die Einrichtung desselben (welches bereits von andern Journalisten geschehen ist) auszubreiten, und ohne hier auszumachen, ob nicht überall wol eingerichtete Synchronistische Tafeln von grösserm Nutzen seyn würden, als dieser Grundriß, besonders nach seiner gegenwärtigen Beschaffenheit, blos einige Anmerkungen über einzelne Stellen zu machen. — Ob nicht noch verschiedener erheblicher Punkte hätte gedacht werden sollen, unter andern etwan der Revolutionen in der Form der vornehmsten Reiche, und des Wechsels in Ansehung ihres Wolstandes und Elendes? Wie z. B. in Frankreich, unter Ludwig XI hauptsächlich, der Grund zur unumschränkten Gewalt gelegt worden, Ludwig XIII, oder genauer Richelieu, weiter darauf gebauet, und Ludwig XIV das Gebäude vollendet; — die Trennung der drey Nordischen Reiche, Dänemarks, Schwedens und Norw.; — der Aenderung in der Schwedischen Verfassung unter Karln XI und des Umsturzes derselben nach dem Tode Karls XII; des westphälischen Friedens und seiner Folgen in Absicht auf das innere des teutschen Reichs u. a. m.; des Umsturzes der Dänischen Verfassung 1660; der Festsetzung der Brittischen Verfassung u. s. w. Wie wenn ferner die grössesten Regenten jedes Hauptreichs wären genannt worden? Und hätte nicht auch, da doch Hr. B. S. 9 und 11 erfundne Künste angeführt, verschiedner neuerer, gewiß nicht unwichtiger, Erfindungen, z. B. der Erfindung des Schießpulvers,

pulvers, (das überhaupt dem Kriegswesen eine andre Gestalt gegeben, und ins Ganze einen Einfluß gehabt), der Buchdruckerey, und noch mehrerer erheblicher Entdeckungen, Meldung gethan werden sollen? Alles dieses hätte ganz kurz geschehen können. Und wie wenn darüber auch ein, oder zwey Blätter mehr geworden wären? Allenfalls hätte das genaue Register von 11 Seiten, (dergleichen bey solchen kleinen Schriften ohnehin überflüssig sind), und verschiedenes aus der alten Geschichte, wegbleiben können. — Ist das menschliche Geschlecht, bis auf Noah, in völligen Unglauben gerathen gewesen, und hat es aus lauter Religionsverächtern bestanden, kurz vor der Sündfluth, wie es S. 10 heißt? Zum Theil wol, aber bey weiten nicht ganz. Moses redet im 6ten Cap. wahrscheinlich nur von einem gewissen Land, etwan von der Gegend, worin Noah wohnte. — Unglauben und Religions Verachtung dem damals, meistens an der untersten Sprosse der Cultur kriechenden, seinem größten Theil nach blödsinnigen, unwissenden, rohen Menschengeschlecht, allgemein und geradehin beyzumessen, möchte manchen etwas zu hart und unwahrscheinlich dünken, eben so als dieses nicht recht begreiflich, wie, da jenes nothwendig, unverschuldet bey demselben gewesen, und ohne Wunder nicht anders seyn konte, Zurechnung und Bestrafung Statt haben könne. Eben so wenig gefällt dem Rec. was S. 12 steht, "daß Gott „durch ein Wunderwerk plözlich mehrere ganz ver„schiedene Sprachen unter Noah's Nachkommen

„entstehen lies." Wo man alles ohne Zwang, natürlich erklären kann, muß man kein Wunder annehmen, sonst schadet man der guten Sache. — Der Ausdruck Wanderung (von deutschen Völkern) S. 29 ist wol auch nicht der angemessenste, da er leicht zu irrigen Vorstellungen Anlaß geben kann, welches in Lehrbüchern, so viel immer möglich, verhütet werden muß. — Nach S. 41 sollte man glauben, Chr. Columb sey der erste Entdecker des vierten Erdtheils, (nicht Welttheils) da doch bereits gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts, wie Mallet und Gebhardi ausführlicher zeigen, Leif ein Stück des nordlichen Amerika entdeckt hat. —

45. Hrn. Deguignes — Allgemeine Geschichte der Hunnen und Türken, der Mogols und anderer occidentalischen Tatarn, vor und nach Christi Geburt bis auf ietzige Zeiten. Aus den Chinesischen Büchern und Orientalischen Handschriften der königlichen Bibliothek in Paris verfasset. Aus dem Französischen übersetzt von Johann Carl Dähnert, königl. Professor und Bibliothekar in Greifswald. Vierter und letzter Band (*). Greifswald bey Röse 1771. $3\frac{1}{2}$ Alph. in 4. Mit diesem Bande beschließt Hr. Dähnert die mühsame und treue Uebersetzung eines Werks, das im Original so kostbar ist, und dessen Inhalt doch so sehr verdient, daß es bekannter und gemeinnütziger gemacht wird. Es wird in diesem letzten Bande noch das 20ste, 21ste und 22ste Buch geliefert. Man findet unter andern darinn die äusserst denkwürdige Epoche des Völker-

(*) Betracht. Th. 2. S. 130 u. f.

Völkerbezwingers Tamerlan beschrieben. Hier werden besonders seine grossen Eroberungen in der Tatarey, in Indien, Persien, Syrien und Rußland aus den besten Quellen vorgestellt. Seine Nachfolger in Chorasan und Mauarenahar, und ihr Umsturz durch die Turkomannen und Uzbecken, werden hier sorgfältiger geschildert und erzählt, als in keinem andern Werke ie geschehen ist. — Hr. Dähnert hat auch diesem Bande ein Paar schätzenswürdige Zugaben beygefügt, nämlich des Hrn. Deguignes Beweiß, daß die Chineser eine ägyptische Colonie sind, welche Abhandlung im 29sten Theil der Memoiren der Akademie der Inschriften stehet, aber auch von Hrn. Deguignes auf einigen besonders gedruckten Bogen auszugsweise bekannt gemacht worden. Ferner, ein Auszug des Hrn. Deguignes aus des Hrn. Barthelemy Abh. von den phönizischen Buchstaben. Zuletzt, ein Schreiben des Hrn. Deguignes an die Verf. des Journal des Sçavans, als eine Antwort auf einige Anmerkungen in den Mémoires de Trevoux über seine Geschichte der Hunnen. Zum Beschluß folgt ein alphabetisches Verzeichniß der Schriftsteller, die in dem ganzen Werke als Zeugen der Berichte aufgeführet sind, und ein überaus weitläuftiges genaues, folglich sehr brauchbares Register über alle Bände, welches allein über ein Alphabet einnimmt, und als ein unvergleichlicher Tröster in allen Schriftstellernöthen herrliche Dienste leisten wird.

46. Herrn Hardions — allgemeine und weltliche Geschichte, welche M. Johann Gottlob Glück

Glück — aus dem Französischen übersetzet hat. Funfzehnter Theil. Altenburg, in der Richterischen Buchhandlung 1771. 1 Alph. 6 Bogen kl. 8. Nach dem aus den vorhergehenden Theilen bekannten schönen Plan wird hier der Rest der Geschichte des zwölften und die ganze Geschichte des dreyzehnten Jahrhunderts vorgetragen. Herr Glück hat verschiedene nützliche Anmerkungen hinzugethan.

47. Geschichte von England, von dem Einfalle des Julius Cäsar an bis auf Elisabeth. Vierter Band. Aus dem Englischen des David Hume Esq. Breßlau und Leipzig, bey Johann Ernst Meyer 1771. 2 Alph. 3 Bogen in 4. Mit diesem Band, welches eigentlich der sechste, ist nun die Uebersetzung dieses klassischen Werks geschlossen. Er enthält blos die Geschichte der Königin Elisabeth. Der Hr. Direktor Dusch, der, wie wir hören, das ganze Werk übersetzt, verdienet auch dafür Dank, daß er ein weitläuftiges Register über alle sechs Bände beygefüget hat. Wir sehen nunmehr den von ihm vor neun Jahren versprochenen Anhang von Anmerkungen begierig entgegen.

48. Antiquitatum Romanarum breuis descriptio in vsum lectionum edidit *Gottlob Benedictus Schirach*. Editio altera, longe auctior et emendatior. Altenburgi, ex officina Richteria MDCCLXXI. $5\frac{1}{2}$ Bogen in 8. Burmann der Erste gab, wie bekannt, zuerst auf zween Bogen diesen Grundriß der römischen Alterthümer heraus. Man fand ihn sehr bequem zu Vorlesungen, weil die fruchtbare Kürze desselben den Docenten zu langen und nützlichen

Discursen

Discursen Gelegenheit gab. Weil es aber in Holland gedruckt, folglich nicht so häufig in Teutschland zu finden war; so besorgte Hr. Schirach im J. 1764 eine Ausgabe, theilte das Kompendium in Paragraphen ab, erweiterte es durch nöthige Zusätze, und that ganz neue Kapitel von den Gebäuden des alten Roms, von dem Staatsrecht der Römer, und von ihrem Seewesen hinzu. Seit der Zeit hat man auf mehrern hohen und niedern Schulen darüber gelesen, wodurch dann diese von uns anzuzeigende neue Ausgabe entstanden ist. Hr. S. hat bey Besorgung derselben noch mehr wohlthätige Aufmerksamkeit angewendet, vieles verändert, die Kapitel von dem Staats- und bürgerlichen Recht der alten Römer umgeschmelzet, ein ganz neues von der römischen Litteratur hinzugesetzt, überhaupt durch seinen Fleiß das ganze Werkchen sich eigen gemacht, und es zu Vorlesungen noch brauchbarer eingerichtet.

49. *Iacobi Perizonii* Ant. F. Animaduersiones historicae, in quibus quam plurima in priscis Romanarum rerum sed vtriusque linguae auctoribus notantur, multa etiam illustrantur atque emendantur, varia denique antiquorum rituum eruuntur et vberius explicantur; quas ob praestantiam et varietatem typis repetendas curauit *Theophilus Christophorus Harles.* Altenburgi, ex officina Richteria MDCCLXXI. 1½ Alphabet in kl. 8. Dies ist nun die ehemahls von uns angekündigte Ausgabe eines Buchs, das voll der vortrefflichsten und ausgesuchtesten Verbesserungen und Erläuterungen der alten

Geschicht-

Geschichtschreiber ist, worinn so viele schwierige Punkte der alten Historie auf das glücklichste auseinander gesetzt, und in einer männlichen und reinen Schreibart vorgetragen sind, und worinn viele alte Gebräuche, und Gewohnheiten erklärt werden. Hr. Ernesti war ehedem schon Willens, dieses nützliche Buch neu auflegen zu lassen. Herr Harles, der sich durch so manche brauchbare Schrift um die Ausbreitung der alten Litteratur verdient gemacht, handelt in der Dedikation an den Hrn. Prof. Weiß zu Altdorf von dem vielfachen Nutzen dieser Perizonischen Bemerkungen. Dann folgt Perizons Vorrede oder Dedikation an den berühmten Grav, und hierauf des Verfassers Leben von D. Vriemont. Die Register erscheinen bey dieser Auflage vermehrter und richtiger, welches bey einem solchen Buche, worinn viele hundert Anmerkungen zerstreut vorkommen, sehr dienlich ist. An typographischer Schönheit giebt diese Auflage den nettesten Schriften der Ausländer im geringsten nichts nach.

50. Anmerkungen über Minorca, als ein Auszug aus Capitain Armstrongs im Jahr 1740 in englischer Sprache herausgekommenen Geschichte dieser Insel. Mit Veränderungen und Zusätzen. Hamburg 1771. 4 Bogen in 8. Der Verfasser dieser Anmerkungen, der im vorigem Jahre selbst sich auf der Insel Minorka aufgehalten, hat des englischen Ingenieurkapitäns Armstrongs Beschreibung derselben zum Grunde gelegt, sie mit dem gegenwärtigen Zustande verglichen, und verschiedene neue Beobachtungen hier beygefügt. Der angehängte

hängte Brief an Hrn. v. Z. enthält Nachrichten von Gibraltar, Algier, Minorka und Marseille, welche letztere Stadt umständlich beschrieben wird.

51. Christoph Wilhelm Lüdekens, vormaligen Predigers zu Smyrna, ietzt zu Magdeburg, Beschreibung des Türkischen Reichs nach seiner Religions- und Staatsverfassung in der letzten Helfte des achtzehnten Jahrhunderts, mit Kupfern. Leipzig, bey Joh. Fr. Junius 1771. 1 Alph. 5 Bogen in 8. Es ist dies eine neue Auflage oder vielmehr Umarbeitung der im vorigem Jahr herausgekommenen und von uns (*) beurtheilten Nachrichten von dem Türkischen Reiche. Das Werk erscheint in einer merklich veränderten und vortheilhaftern Gestalt. Anstatt der Nachrichten von der Person des Verf. liefst man ietzt eine kurze geographische und historische Kenntniß des türkischen Reichs, ingleichen eine aus andern Schriften zusammengetragene Notiz der verschiedenen Völker im türkischen Reich; am Ende aber sind einige der bekanntesten Reisebeschreiber und Schriftsteller, mit beygefügter Beurtheilung, verzeichnet. Die drey Kupfer sind neu hinzugekommen, und stellen den Archipelagus, die Dardanellen, den prächtigen Prospekt von Konstantinopel, und den Grundriß dieser Stadt vor; sie liefern aber nichts Neues.

52. *C. Cornelii Taciti* Opera omnia, ex recensione *Io. Aug. Ernesti*, cum indicibus rerum et verborum. Berolini, sumtibus Haude et Sperneri 1771. 1 Alph. 12 Bogen in 8. Der blosse Text des Tacitus,

(*) Th. 2. S. 457 u. ff.

tus, sehr korrekt, aber mit Augen verderbenden Lettern abgedruckt! Das Register ist, vorzüglich der Latinität wegen, ansehnlich vermehrt, so daß es nunmehr um den vierten Theil stärker geworden ist.

53. Franz Ferdinand Schröders, d. R. D. und kais. königl. wirkl. Raths, Versuch einer Oesterreichischen Staatsgeschichte von dem Ursprunge Oesterreichs bis nach dessen Erhöhung in ein Herzogthum. Samt einer vollständigen Erläuterung des Oesterreichischen Freyheitsbriefes vom J. 1156. Wien, in der Krausischen Buchhandlung 1771. 1 Alph. $14\frac{1}{2}$ Bogen in 8. Der Herr Verfasser ist bereits aus seinem österreichischen Staatsrecht bekannt, und will durch dieses Werk einen neuen Beweiß von dem grossen Einfluß der Geschichtkunde in iene Wissenschaft liefern. Im ersten Abschnitt redet er von dem Ursprung der Markgrafschaft Oesterreich, bis auf Markgraf Leopold den Ersten aus dem Hause Babenberg, und im 2ten werden diese Nachrichten bis auf Markgr. Heinrich Jochsomirgott, den ersten österr. Herzog, fortgesetzt. Endlich folgt im 3ten Absch. eine vollständige Erläuterung des gedachten Freyheitsbriefes. Die Kopie ist aus dem im Kais. Kön. Hausarchiv noch iezt befindlichen, und mit einer goldenen Bulle behangenem, Original entlehnt und durchgehends mit der auf gleiche Absicht gerichteten teutschen Urkunde Kr. Carls des 5ten vom J. 1530, in besondern Abschnitten verglichen, überhaupt aber iede Stelle aus dem Staatsrecht und der österr. Geschichte, so viel

als

ten Theils zweyter Band (*). Kleve und Leipzig 1771. 410 Seiten in 8. In diesem Band wird der Anfang mit Beschreibung der Städte und Flecken in Judäa gemacht; wovon der Rest den folgenden Band füllen wird. Bey der Absicht des Verfassers, alles vollständig zu sammlen, ist eine gewisse Trockenheit unvermeidlich; wobey er aber dennoch den Leser vornämlich dadurch interessirt und in Lust erhält, daß er bey iedem Orte alles mitnimmt, was davon in der Bibel erzählt und gesagt wird. Hier und da hätte indessen das Werk zu seinem Vortheil können abgekürzet werden, wenn der Verfasser alle hieher nicht gehörige, auch wohl überhaupt unnöthige Untersuchungen weggelassen hätte; z. B. S. 19 warum David nach dem Wasser aus Bethlehem lüstern geworden? so auch die meisten Untersuchungen über die Ursachen der Namen der Städte. — Die Anmerkungen des Uebersetzers empfehlen sich auch in diesem Bande. Es sind darinn die Schriften der Herren Büsching und Michaelis zur Aufklärung und Berichtigung des Originals häufig benutzet.

67. Materialien zur Oettingischen ältern und neuern Geschichte. Eine periodische Schrift. Erster Band. Wallerstein, bey Böckspreger 1771. 8. Der Verfasser dieser neuen periodischen Schrift, deren Nutzen sich nicht blos auf die Oettingische Geschichte und Rechte einschränkt, sondern auch wegen des grossen Einflusses, den das Hauß Oettingen iederzeit auf das ganze Reich und viele Mitstände gehabt

(*) S. Betracht. Th. 3. Absch. 1. S. 129.

gehabt hat, alle teutsche Geschichtforscher und Staatsrechtslehrer interessirt, ist der gelehrte Hr. Hofrath Lange in Oehringen, der sich dadurch um sein Vaterland würklich verdient macht. Die rühmliche Absicht ist, wie Titel und Vorrede zu erkennen geben, hier alles zu sammlen, was zur Berichtigung und Erläuterung der ältern und neuern Oettingischen Geschichte etwas beytragen kann, um Stein und Kalk zuzurichten, womit alsdann der Bau einer solchen ganzen Geschichte aufgeführet werden könne. Die erstern 6 Stücke, die eben so viele Bogen ausmachen, enthalten: Ein fortgesetztes und vervollständigtes Verzeichniß von mehr als hundert gedruckten, oder sonst merkwürdigen in Original, auch alten Abschriften vorhandenen Oettingischen Urkunden, als ein Suplement des dem zweyten Theil der Oettingischen Bibliothek beygefügten Verzeichnisses, welches von 1141 bis 1521 geht, und von einem mühsamen Fleisse zeugt. Es ist allerdings zu wünschen, daß es genug patriotische Käufer geben möge, um dieses nützliche Werk so lange fortsetzen zu können, als Materialien vorhanden sind.

68. Die Leitungen des Höchsten nach seinem Rath auf den Reisen durch Europa, Asia und Africa. Erster Theil. Aus eigener Erfahrung beschrieben, und auf vieler Verlangen dem Druck übergeben von M. Stephans Schulz, vormaligen zwanzigjährigen reisenden Mitarbeiter bey dem Callenbergischen Instituto Judaico, ietzigen Prediger bey St. Ulrich in Halle und Direktor der besag-

ten

ten Anstalt. Halle im Magdeburgischen, verlegts Hemmerde 1771. 372 Seiten in gr. 8. Die vielen, welche den Druck der Schulzischen Reisen verlangt haben, müssen entweder selbst Liebhaber von historischen Kleinigkeiten und andächtigen Tändeleyen seyn, oder sich vorgestellt haben, der Verfasser würde ihnen grössere und gemeinnützigere Merkwürdigkeiten von seinen Reisen zu erzählen wissen. Im letzten Fall werden sie sich sehr in ihrer Meinung betrogen finden. Es ist das elendeste und einfältigste Gewäsche von der Welt, für Historie und Geographie ganz unbrauchbar.

69. Histoire de l'Academie Royale des Sciences & des Belles Lettres. *Année 1769. Tome XXV.* A Berlin chez Haude & Spener 1771. 490 Seiten in 4. Für die Historie finden wir hier nichts, als die Abhandlung des Herrn von Francheville über die Quaden. Sie sind, nach seinen Gedanken, Teutsche gewesen, nicht Gallier, wohnten Anfangs zwischen der Donau und Drau, ehe die Römer dieses Land überwältigten und Pannonien nennten; als August sie da verjagte, giengen sie auf der Donau andern Seite vornämlich in das ietzige Mähren, da hat sie Mark Aurel bekriegt. Dieses führt den Hrn. v. F. auf das vorgegebene Wunder der Donnerlegion, wovon er umständlich zeigt, daß es eine Erdichtung ist, und dies macht den größten Theil der Abhandlung aus, wobey von den Legionen und andern hierher gehörigen Gegenständen, viel Lehrreiches vorkommt.

70. Tür-

70. Türkische Merkwürdigkeiten. Tübingen 1771. 1 Alph. 3 Bogen in 8. Ein wohlgerathener Auszug aus den grössern Werken eines Sagredo, Kantemir, Ricaut, Marsägli, der allgemeinen Welthistorie, und andrer neuern Schriftsteller von der Türkey. Der Verfasser hat ihn mit Geschmack und Einsicht verfertiget; es ist ihm mehr darum zu thun gewesen, das zu berichten, was wahr und wichtig ist, als was glänzend und ausserordentlich bey Reisebeschreibern, dergleichen eine Montague ist, scheinet. Bey den Nachrichten von der Kriegsverfassung der Türken hat er auch die von uns angezeigte Schrift des Hrn. Warnery genutzt.

71. Kajus Svetonius Tranquillus — ins Teutsche übersetzt von M. Johann Franz Wagner, Professor und Rector des Rathsgymnasiums zu Osnabrück. Lemgo, in der Meyerschen Buchhandlung. 1771. 484 Seiten in 8. Wir haben schon verschiedene teutsche Uebersetzungen von römischen Geschichtschreibern durch den Fleiß des Herrn Wagners erhalten, und die Fortsetzung dieser Arbeit zeigt an, daß das Publikum die verteutschten Römer gerne liest. Herr Wagner hat uns den Cäsar und Kurtius geliefert, und ietzt erscheint er mit dem Sveton. Er hat sich allerdings Mühe gegeben, und seinen Autor auch meistentheils verstanden. Daß er zum Verständniß des Svetons sogar den Pitiskus gebraucht hat, hätte er in der Vorrede eben nicht rühmen sollen. Vielmehr hätte man das Bedürfniß dieses Kompilators bey ihm gar nicht

erwartet,

erwartet, weil ein so geschickter Schulmann, die Alterthümer auf andern Wegen lernen sollte. Sveton ist schwer zu übersetzen, theils wegen der vielen Alterthümer, theils wegen der häufigen schlüpfrigen Stellen, die man in der Ursprache nicht ohne Erröthen ließt, und wobey ein Uebersetzer sehr delikat verfahren muß. Die letztere Schwierigkeit hat H. W. gut überwunden, ob er gleich alsdenn, wie leicht zu erachten, seinem Originale nicht ganz treu bleibt. Was aber die Alterthümer betrift, so hätten nothwendig einige Noten unter dem Text gesetzt werden müssen, weil gar zu viel unverständlich bleibt. Der Gelehrte wird doch allemahl lieber den lateinischen als den teutschen Sveton lesen; und was sollen die andern Leser denken, wenn sie von Kurien, Cirkus, Diktator, Pegma, Kohorte, Konsularherren, Sesterzien, Togen ꝛc. reden hören? Es wäre gut gewesen, einige der fremden Wörter einmahl für allemahl, wo sie am ersten vorkommen, zu erklären. — Der Stiel der Uebersetzung ist so beschaffen, daß er dem Leser keine Schwierigkeit macht, und ganz verständlich. Unterdes sind freylich einige Fehler mit untergelaufen. Z. B. S. 61. "Cäsar ließ hierauf viel Vieh schlachten, konnte aber doch das Opfer nicht verrichten." Wußte denn Hr. W. nicht, was litare heißt? — S. 193: "Alle Schlafzimmer (cubicula sind überhaupt Zimmer) waren mit vielen unzüchtigen Schildereyen, Statuen, und Figuren behängt." Also hiengen da auch Statuen? Sveton weiß nichts davon — cubicula plurifariam disposita tabellis ac sigillis lasciuissi-

lasciuissimarum picturarum et figurarum adornauit. Wir wollen uns hier nicht weiter ins Detail einlassen; denn wir werden gewahr, daß dies Hrn. Wagners Uebersetzung nicht durchgehends aushält; so wie selbst sein Original, Sveton, nicht die Probe der historischen Kritik verträgt, und durch die unnützesten Kleinigkeiten alle Regeln der Auswahl beleidiget. Was hilft es uns zu wissen, daß August Hausbackenbrod und kleine Fische am liebsten gegessen habe, daß er Mittagsruhe gehalten, und die Füsse dabey zugedeckt habe u. dergl. m. Unter den altem Biographen ist Sveton der schlechteste.

72. *C. Cornelii Taciti* Iulius Agricola, ex recensione Io. Aug. Ernesti editus a M. *Mart. Fridr. Soergel.* Lemgouiae 1772. 80 Seiten in 8. Der geschickte Hr. Rektor Sörgel, der sich schon durch verschiedene zum Gebrauch der Schulen herausgegebene römische Schriftsteller bekannt gemacht hat, verdient für die Sorgfalt, mit welcher er durch einen neuen Abdruck diese meisterhafte Beschreibung des Tacitus gemeiner zu machen sucht, Dank und Beyfall. Der Agrikola des Tacitus gehört zu den historischen Schriften, die man der Jugend nicht zeitig genug in die Hände geben kann, um den guten Geschmack im Fache der philosophischen, kernhaften Geschichte, zu bilden. Hr. Sörgel hat dem Texte, der, wie der Titel schon sagt, von der Ernestinischen Ausgabe abgedruckt ist, verschiedene Anmerkungen beygefügt, die theils die Sachen theils die Philologie und abändernden Lesarten angehen. Sie verrathen fast durchgehends einen geüb-

ten

ten Forscher, und machen das Büchelchen noch brauchbarer. Da Ernesti's Edition so theuer ist, so werden die Liebhaber diesen wohlfeilen Abdruck des Agrikola sehr gerne sehn, und wir tragen kein Bedenken, ihn zu empfehlen. Die Meyersche Buchhandlung in Lemgo, die fast durch das Makulatur, worauf sie ihren Verlag drucken läßt, sich berühmt gemacht hat, scheint nunmehr anzufangen, sich zu schämen, und hat diesen Abdruck erträglicher gemacht, als man sonst von ihr zu sehen gewohnt ist.

Geschichtszeitung.

An die Stelle des verstorbenen Abbt Mignot hat die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris den durch ein Abrégé chronologique de l'histoire d'Espagne und durch andere historische Werke berühmten Herrn Desormeaux zu ihrem Mitglied erwählt.

* * *

Die Akademie der Wissenschaften, Künste und Belles Lettres zu Dijon hat für das Jahr 1772 der besten Lobrede auf den bekannten Bischoff Jakob Benignus Bossuet zu Meaux einen Preiß von 300 Livres zugedacht. Eben so viel soll im Jahr 1773 der Verfasser der besten Abhandlung über folgende reichhaltige Frage bekommen: Welches sind die Vortheile, die den Sitten durch die öffentlichen Leibesübungen und Spiele, bey den verschiedenen Völkern und zu den verschiedenen Zeiten,

Zeiten, als sie gebräuchlich waren, zugewachsen sind? Die Gesellschaft wünscht, daß man die öffentlichen Spiele hauptsächlich von der moralischen und politischen Seite betrachten und zeigen möge, in wie fern ihre Wiederherstellung zu wünschen oder nicht zu wünschen ist. Die Abhandlungen müssen noch vor dem ersten April der gedachten Jahre an Herrn Maret, Doktor der Medicin und beständigen Sekretär der Akademie frankirt geschickt werden.

* * *

Die Buchhändler Bouchard und Gravier zu Rom veranstalten eine prächtige Sammlung alter Denkmahle, gezeichnet von Herrn Barbault, als eine Fortsetzung von den im Jahr 1761 erschienenen Monumens de Rome ancienne eben dieses Herrn Barbault, unter folgendem Titel: Recueil de divers monumens anciens répandus, en plusieurs endroits de l'Italie & à Rome, dessinés par M. *Barbault*, & gravés en 166 planches avec leur description historique, pour servir de suite aux monumens de Rome anciens; in eben so grossen Folioformat, wie die Monumens de Rome ancienne. Tempel, Altäre, Opferschaalen, Triumphbögen, Grabmahle, Sarkophagen, Lampen, Urnen, Vasen, Statuen, Basreliefs ꝛc. werden diese Sammlung, die mit kurzen historischen Erläuterungen aus den besten antiquarischen Werken begleitet werden soll, ausmachen.

* * *

Auch wir müssen in unserer Geschichtschronik die Nachricht aufbehalten, daß Herr Gerhard Meer-

mann, ancien Pensionaire von Rotterdam ꝛc., am 15ten December 1771 zu Aachen, wohin er sich seiner Gehundheit wegen begeben, gestorben ist; wie auch den am 31sten Dec. 1771 erfolgten Todesfall des Hrn. Geh. R. Klotz in Halle, der sich auch mit den historischen Wissenschaften, besonders mit der Numismatik, auf eine vorzügliche Art beschäftiget hat.

* * *

Die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris hat für das Jahr 1772 folgende Preisfrage bekannt gemacht: Welches waren die verschiedenen Namen und Attribute des Apollo und der Diana bey den verschiedenen Völkerschaften Griechenlandes und Italiens? welches war der Ursprung und die Veranlassungen dieser Attribute? welches waren die berühmten Statuen und Gemählde dieser beyden Gottheiten, und die Künstler, die sich durch diese Werke verewiget haben? Die beste Antwort auf diese Fragen wird zu Martini mit einer goldenen Medaille von fünfhundert Livres belohnt. Aber die Abhandlungen müssen noch vor dem ersten Julius an den Sekretär der Akademie, Herrn le Beau, geschickt werden. — Eben diese Akademie versammlete sich am 28sten April 1772 und machte für das Jahr 1773 in Ansehung der Minerva eben die Fragen bekannt, die sie in Ansehung des Apolls und der Diana für das Jahr 1772 vorgeleget hat. Zugleich wurde von dem beständigen Sekretär, Hrn. le Beau, öffentlich angezeigt, daß die beste Abhandlung, enthaltend eine kritische Prüfung der

alten

alten Geschichtschreiber Alexanders des Grossen vom Hrn. de Sainte Croix sey, und ihm also der gedoppelte Preiß von 800 Livres gebühre (*). Hr. le Beau laß hierauf die Elogen der verstorbenen Mitglieder, der Herren Gibert und Schöpflin. Dann folgten noch die Vorlesungen des Hrn. Deformeaux über den Ursprung des Adels in Frankreich, und des Hrn. Dacier über den Ursprung der Sternritter. Auch über die Nemäischen Spiele ward eine Abhandlung vorgelesen, deren Verfasser uns unbekannt ist.

* * *

Dom Berthereau, ein Mitarbeiter an der neuen von Dom Bouquet angefangenen Sammlung der Scriptorum rerum gallicarum et francicarum, verspricht einen wichtigen Anhang zu Bongarsens Sammlung der Geschichtschreiber über die Kreuzzüge. Er will nämlich in drey bis vier Folianten Scriptores rerum a Francis in oriente gestarum aus übersetzten arabischen Handschriften, und eine vollständige Geschichte der Kreuzzüge nebst allem, was sich dabey im Orient zugetragen hat, liefern, und, wenn er so viele arabische Lettern auftreiben kann, den arabischen Text beydrucken lassen.

* * *

Der Herausgeber der zwoten Edition von l'Art de verifier les Dates des Faits historiques heißt Dom Franz Clement, welches zu der von uns S. 325 u. f. gegebenen Notiz dieses Werks gehört. Dieser

(*) S. Betracht. Th. 3. Abschn. 1. S. 152 u. f.

Herr Clement ist auch einer von den Fortsetzern der Bouquetischen Collection.

* * *

Der Verfasser der Histoire littéraire de la Congrégation de S. Maur, die wir S. 301 angezeigt, und wovon bald eine teutsche Uebersetzung erscheinen wird, ist der berühmte Benediktiner, Dom Tassin, dem man den größten Theil der Ausarbeitung des vortrefflichen Noveau Traité de Diplomatique zu danken hat.

* * *

Zu Paris wird gegenwärtig von den Benediktinermönchen der Gesellschaft des heil. Maurus eine neue Ausgabe der französischen Kirchenversammlungen veranstaltet.

* * *

In eben dieser Stadt starb am 26sten März 1772 in seinem 68sten Jahre Herr Karl Pinot Düclos, Historiographe von Frankreich, Sekretär der Academie francoise, und Mitglied der Akademie der Inschriften. Als Geschichtschreiber hat er sich vorzüglich durch seine Geschichte Ludwigs des Eilften und durch verschiedene historische Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Inschriften berühmt gemacht. Herr Marmontel hat nun die Stelle eines Historiographen erhalten.

* * *

Zu Anspach starb am 2ten März ein um die Geschichte des Vaterlandes verdienter Gelehrter, Herr Karl Ferdinand von Jung, hochfürstl. brandenburg. würklicher geheimer Rath, auch

Konsistorial-

Konsistorialpräsident. Er war am 1sten Februar 1699 gebohren.

* * *

Am 18 Februar war die Kopenhagner Akademie der Wissenschaften versammlet, um zu urtheilen, ob einige von den Abhandlungen, welche über die Fragen, die von der Akademie in einer Versammlung am 11ten September 1770 in der physischen, mathematischen und historischen Klasse waren aufgegeben worden (*), eingelaufen waren, die versprochenen Preißmedaillen verdienen könnten. Das physische und mathematische Problem ward gut beantwortet, aber das historische hatte abermahls das Unglück, durch keine Abhandlung deutlich erläutert zu werden. Wir hätten gewünscht, daß die Akademie das schöne und wichtige von uns am allegirten Ort angezeigte Problem lieber noch einmahl vorgelegt hätte, als folgendes ziemlich unbedeutende:

An *Iomsburgum*, in populorum septentrionalium monumentis celebratissimum, cum *Iulino*, Pomeraniae olim inclyto emporio, vnum idemque fuerit, nec ne? argumentis firmis et sufficientibus ita soluere, vt res pro definita haberi possit.

Alle Gelehrte, sowohl fremde als einheimische, die nicht Mitglieder der Gesellschaft sind, werden eingeladen, ihre Abhandlungen in dänischer, französischer oder teutscher Sprache einzusenden; denn in andern Sprachen werden keine Abhandlungen angenommen. Der Preiß für die beste und gründ-

(*) S. Betracht. Th. 2. S. 549. u. f.

lichste Abhandlung bestehet in einer goldenen Medaille von 100 Reichsthlr. dänisch Courant. Die Abhandlungen werden franco an den Herrn Konferenzrath Hielmstierne, als Sekretär der Akademie, addressirt, und müssen mit leserlicher Hand geschrieben seyn. Die Zeit, binnen welcher diese Abhandlungen eingeschickt seyn müssen, ist bis zum letzten Sept. 1773 festgesetzt, indem nach Verlauf derselben keine Abhandlung mehr von der Akademie angenommen werden wird. Im December desselben Jahrs wird die Akademie schon bestimmt haben, wer den Preiß erhalten, und es wird dies alsbald denen, die es angehet, bekannt gemacht werden. Auch werden die Verfasser ersucht, ihre Namen nicht zu entdecken, sondern nur die Abhandlungen mit einer Devise zu bezeichnen, welche zugleich an ein versiegeltes Billet, das ihre Namen und ihren Aufenthalt enthält, geschrieben wird.

* * *

Am 1sten May 1772 starb in Göttingen Herr Gottfried Achenwall, Hofrath und ordentlicher Professor des Natur- und Völkerrechts und der Staatskunst, in seinem 53sten Jahre. Seine Kompendien der Staatengeschichte und der Statistik sind bekannt genug.

* * *

Am 27sten April 1772 starb in London Herr D. Thomas Nugent, Mitglied der Gesellschaft der Alterthümer, der sich durch seine Geschichte und Reisebeschreibung von Mecklenburg, durch die englische Uebersetzung der Tozischen Statistik, und durch

andre

andre Arbeiten in der gelehrten Republik, einen nicht unbeträchtlichen Namen erworben hat.

* * *

Hr. Röse, Buchhändler in Greifswald, läßt durch ein Avertissement bekannt machen, daß in seinem Verlag bis zur Ostermesse 1773 eine teutsche Uebersetzung eines wichtigen Werks erscheinen werde, das wir auch angezeigt haben (*) unter folgendem Titel: Histoire de Nader Chah, connu sous le nom de Thamas Kulli Khan, Empereur de Perse. Traduite d'un Manuscrit Persan, par ordre de S. M. le Roi de Dannemarc, avec des notes chronologiques, historiques, geographiques, & un Traité sur la Poesie orientale. Par Mr. *Iones*, Membre du Collége de l'Université à Oxford. à Londres 1770. 2 Parties. 4 maj. Die Handschrift wurde von dem bekannten dänischen Ingenieurhauptmann, Hrn. Niebuhr, mit aus Persien gebracht, und der König von Dänemark schickte sie durch den verstorbenen Grafen von Bernstorff, dem Hrn. Jones zur Uebersetzung ins Französische zu. Hr. Jones hat dies Werk sehr aufrichtig übersetzt, wie Herr Niebuhr bezeugt. Der Verfasser dieser Geschichte hieß Mohammed, und war in der Provinz Masanderan gebohren. Er kam frühzeitig in die Kanzley, und verwaltete nachher viele Jahre das Amt eines geheimen Sekretärs beym Nadir Schah. Diese Bedienungen verschafften ihm den Titel Mirsa, und es war vermuthlich auch zu dieser Zeit, als ihm der Titel Mähhdi oder Mahadi beygelegt ward. Da

(*) Th. 2. S. 512. u. f.

es auch in den Morgenländern nicht ungewöhnlich ist, daß vornehme Civilbediente ein Kommando bey der Armee erlangen, ia da bey den Mohammedanern alle, welche der Armee folgen, und sogar die Geistlichen ihre Tapferkeit zeigen sollen, so ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Verfasser endlich zu der Würde eines Khans erhoben worden sey, und er sich daher Mirsa Mohammed Mahadi Kihan aus Masanderan nennen konnte. — Hr. Niebuhr hat zum Behuf der teutschen Uebersetzung einige beträchtliche Anmerkungen und Zusätze hergegeben; auch sollen der teutschen Uebersetzung einige Anmerkungen zur Geschichte von Persien in den Jahren 1747 — 1765 beygefügt werden, welche Hr. Niebuhr in Persien selbst aus mündlichen Nachrichten gesammlet hat, und die so lange statt einer Fortsetzung der Geschichte des Mahadi Khans dienen können, bis wir vollständigere Nachrichten erhalten. — Die teutsche Ausgabe wird absichtlich zwischen 3 und 4 Alphabet in solchem Quartformat, als de Guignes Geschichte der Hunnen und Türken, die gleichfalls in Rösischen Verlag herausgekommen, betragen; nur ist zu wünschen, daß weisseres Papier darzu möge genommen werden. Wer bis zur Michaelmesse dieses Jahrs sich durch Subscription seines Namens und Charakters bey den Hrn. Kommissionärs ieden Orts zum Käufer angiebt, dem soll das Werk zur oben bestimmten Zeit gegen Erlegung von 1 Rthlr. 16 Ggr. ausgeliefert werden, da es hingegen andern 2 Rthlr. 12 Ggr. kosten wird. Und da die Londoner französische Ausgabe dieses

Buchs

Buchs über 8 Rthlr. kostet, so wird man die teutsche um so viel vortheilhafter finden, da iener ohnedem die Niebuhrschen Zusätze fehlen. Den Kommissionärs, welche die Besorgung der Subscription übernehmen, will Hr. Röse auf 12 Exemplare das 13te frey geben.

* * *

Herr Professor und Bibliothekär Dähnert in Greifswald ertheilt von seinem in den Druck zu gebenden Verzeichniß der akademischen Bibliothek zu Greifswald nebst einem Universal-Repertorio über dieselbe folgende Nachricht:

Ich habe das Vergnügen, dem Publico die Ausgabe eines Werkes anzukündigen, welches in fünf und zwanzig Jahren den Haupt-Theil meiner Arbeit erfordert hat. Seit dem ich der hiesigen Akademischen Bibliothek im Jahre 1747 vorgesetzet bin, und einen mittelmässigen Büchervorrath unter meinen Händen zu einem ansehnlicheren sich erheben gesehen habe, ist mir nichts so angelegentlich gewesen, als denselben unter die genauesten Verzeichnisse zu ordnen, und diese so einzurichten, daß sie dem Zwecke einer zum gemeinen Gebrauche bestimmten Bibliothek angemessen und dauerhaft seyn möchten. Ich habe aber zugleich weiter gesehen, und bin bemühet gewesen, in der Catalogen-Arbeit für die hiesige Bibliothek ein Werk zu schaffen, welches als ein starker Beytrag zu einem allgemeinen Inder aller in die Gelehrsamkeit und Litteratur einschlagenden Materien einem jeden Gelehrten brauchbar seyn könnte,

sowol seine Litteratur-Kenntniß zu erweitern, als nach den Anweisungen darin, seine eigene und die ihm nahen publiquen Bibliotheken mit möglichster Leichtigkeit zu nutzen.

Der Zweck einer öffentlichen, und insonderheit Akademischen Bibliothek, erfordert nothwendig, daß der ganze aus allen und jeden Wissenschaften und Disciplinen gesammlete und vorhandene Vorrath ohne grosse Mühe zu übersehen, leicht zu finden, und auch kein einzelnes Stück für der Lehrenden und Lernenden mannigfaltigen Gebrauch unbekannt und versteckt sey. Wird darauf nicht gesehen, so haben Akademische Bibliotheken nur den halben, nur einen kleinen Werth. Hier ist aber nicht genug, blos die glänzenden Titel ansehnlicher Werke zu verzeichnen, die Menge der in grossen Werken versteckten einzelnen Untersuchungen und Abhandlungen ungerührt zu lassen, und den kleinen Schriften und zahlreichen Piecen von wenigen Bögen nur die Ehre zu erweisen, daß man die Anzahl der vielen Volumen angiebt, worin sie geheftet sind.

Ich habe keine Mühe angesehen, in allen diesen Stücken die Catalogen der hiesigen Bibliothek vollständig und ausführlich einzurichten. Wie daher mittelst eines nach der Ordnung der Wissenschaften verfaßten Verzeichnisses leicht übersehen werden kann, was in einer jeden Disciplin an Büchern überhaupt vorhanden ist: So habe ich einen besondren Catalogum nach der Alphabetischen Ordnung der Autoren verfasset, und in demselben nicht blos die Titel der in jenem aufgeführten Bücher unter die Namen

ihrer

ihrer Verfasser gebracht, sondern alle ihre einzelnen Ausarbeitungen über besondere Materien, sie mögen für sich als Opera Collecta eines Gelehrten gedrucket, oder von andern in ihre für historische und dogmatische Materien angestellten Sammlungen aufgenommen: sie mögen als einzelne Akademische Schriften und Disputationen ausgefertiget, oder in die grossen Schrift-Sammlungen der Akademien der Wissenschaften, und in die periodischen Schriften kleinerer Societäten, oder einzelner gelehrter Sammler, eingetragen seyn, hier unter ihren Autoren beysammen, oder wenn diese nicht genannt sind, unter einem ihrem Inhalt gemässen Appellativo, verzeichnet. Damit aber nach beiden Verzeichnissen ein jedes Buch und eine jede der kleinsten und versteckten Piecen sofort in der Bibliothek selbst gefunden werden könne, und keine Versetzung der Bücher, oder unvermeidliche Umänderung ihrer Repositorien und Stellen jene Catalogen unbrauchbar mache, oder eine beständige Veränderung der Anweisungs-Zeichen darin erfordere; so habe ich bey der ersten Einrichtung der Bibliothek ein Inventarium der gesammten Bände nach ihren Formaten errichtet, welches die Basis ist, und so lange die Bibliothek und ihre Vermehrung dauret, fortgesetzet werden kann. Die No. die in diesem Inventario ein jeder Band hat, ist und bleibt sein beständiges Zeichen. Und wie diese Nummer bey einer jeden Piece in den Catalogen angemerket ist: so schlägt man sie blos in dem Inventario nach, und findet da gegen jeden Band auf einer weiß gelassenen Seite die Stelle mit Zeichen

chen bemerket, die der Band in der Bibliothek hat. Und diese Zeichen in dem Inventario haben lediglich eine Veränderung nöthig, wenn ich den Büchern andre Stellen zu geben gut finde, ohne daß des Bandes Nummer, und mithin die Anweisungen in den Catalogen je eine Veränderung bedürfen, wenn auch die ganze Bibliothek verändert, transportiret und neu umgesetzet, oder wie hier geschehen ist, in Neben-Zimmer verbreitet werden sollte.

Für die Abhelfung aller und jeden Unordnungen, die man auf zahlreichen öffentlichen Bibliotheken fast für unvermeidlich gehalten: Für die Schwierigkeiten, die man bey dauerhafter Anordnung des Catalogen-Werkes eines sich von Zeit zu Zeit vermehrenden und mit ganzen Privatbibliotheken bereicherten Vorraths fast für unabhelflich angesehen: und für eine wirkliche und leichte Nutz- und Brauchbarkeit einer öffentlichen Bibliothek für jedermann, habe ich keine Einrichtung natürlicher, dienlicher und bewährter gefunden, als diese. Und ich darf sie mit Grunde den Bibliothekarien empfehlen, welche die Absicht haben, ihrem Amte ein Genügen zu thun, und durch anhaltende Bemühungen weniger Jahre sich ihre Obliegenheiten zu erleichtern, und ihren Nachfolgern ein dauerhaftes Werk auf immer zu überliefern.

Bey aller guten inneren Einrichtung einer öffentlichen Bibliothek erhält das Publicum aber doch sein Recht nicht, wenn es nicht mit Leichtigkeit wissen kann, was zu seinem Gebrauch auf solcher Bibliothek vorhanden ist, und was nicht. Ich habe daher

her den seit vielen Jahren bemerkten Wunsch unsrer Gelehrten, daß ein Catalogus der hiesigen Bibliothek gedruckt werden möchte, ganz gegründet nennen müssen. Er ist mir auch eine Anleitung geworden, unter vielen andern Arbeiten eine Anlage zu machen und auszuführen, nach welcher die oberwähnten verschiedenen Verzeichnisse vereiniget und in ein neues Ganze gebracht sind, dessen Bekanntmachung durch den Druck, seiner Einrichtung nach, einem jeden hier zur Stelle lebenden so brauchbar, als entfernten und auswärtigen Gelehrten nützlich werden kann.

Das Hauptwerk ist, nach diesem Plan, ein vollständiges nach dem Alphabet der Autoren eingerichtetes Verzeichniß aller auf der Bibliothek befindlichen grösseren und kleineren Schriften aus allen Wissenschaften, sie mögen einzeln für sich gedruckt, oder in Sammlungen der Werke der Gelehrten und der Akademien der Wissenschaften versteckt seyn, geblieben. Mit demselben ist aber ein vollständiges Repertorium über die Materien aller vorhandenen grösseren und kleineren Schriften, nach dem Alphabet der Sachen verbunden. Und wie bey jeder Piece des ersten Verzeichnisses die Nummer angegeben worden, nach welcher die Schrift in der Bibliothek zu finden ist: so weiset das Repertorium auf die Nummer, welche jedes Stück in dem vorstehenden Verzeichniß hat. Die Anzahl der Schriften und ihrer Nachweisungen gehet in beiden an eine Zahl von 100000, die in den ungefehr 20000 Volumen der Bibliothek liegen, und weit höher steigen

würden,

würden, wenn ich nicht die Absonderung mancher unerheblicher Stücke dienlich gefunden hätte. Da diese Theile der Arbeit aber nur den gedruckten Vorrath der Bibliothek angehen, so ist den auf derselben befindlichen Manuscripten, und Sammlungen in Pommerschen Landes-Sachen, ein besonderer Band und Abtheilung gewidmet.

Für solche Einrichtung des Werkes und desselben veranstalteten Druck wird das Publicum überhaupt, und das Pommersche insonderheit, folgende Gründe gelten lassen.

I. Ich schaffe in diesem Abdrucke der gelehrten Commüne, bey der ich zu stehen die Ehre habe, die beßte Gewährleistung, daß so leicht keine Sorglosigkeit künftiger Zeiten eine mit vieljähriger ausserordentlicher Mühe zu Stande gebrachte Einrichtung verrücken wird: und daß die auf Akademischen Bibliotheken vor anderen zu so mannigfaltigem Gebrauch* nothwendige Ordnung, und vollständige Anleitung zur Kenntniß und Nutzung derselben, sich auf dem einmal gelegten Grunde immer erhalten, und mit einem mässigen Amts-Fleiß der Bibliotheken-Bestellung fortgesetzet werden kann.

II. Wird es den von Zeit zu Zeit hier zur Stelle lebenden Gelehrten, und den Studierenden nicht weniger, als den Lehrern, eine ausserordentliche Erleichterung seyn, wenn sie zu einem über das ganze geräumige Feld der Wissenschaften sich erstreckenden ansehnlichen Vorrath älterer und

neuerer

neuerer Schriften den Zugang so eröffnet finden, daß ein jeder, welcher in seiner oder den übrigen Wissenschaften über die ihm vorkommenden auch speciellesten Materien etwas zu lesen nöthig hat, zu dem, was davon hier ist, so zu sagen, nur greifen darf, ohne sich und den Bibliothecarius mit Anfragen zu beschwehren.

III. Da gewissermassen auch keinem ausser Greifswald in unserm übrigen Lande der Gebrauch der Bibliothek versaget ist; so wird der vorbenannte Vortheil auch nicht blos auf die hier lebenden eingeschränket.

IV. Auch fremde und auswärtige Gelehrte und Liebhaber der Litteratur überhaupt werden, nach der obbeschriebenen Einrichtung, in dieser Ausfertigung ein Werk zum täglichen Gebrauch von mancherley Bequemlichkeiten und Nutzen für sich erwarten können. Denn

1. Werden Sie darin eine Menge Schriften vorfinden, die sich ausser den Nordischen Reichen und aus unsrem Nieder-Deutschlande nicht überall zu verbreiten pflegen, und die doch ansehnliche Lücken in der Geschichte und in der Litteratur füllen.
2. Ist es als ein starker Beytrag zu einem allgemeinen Real-Inder über die Wissenschaften überhaupt zu nutzen.
3. Wird darin einem grossen Theil der Desiderien der Gelehrten ein Genüge geleistet, daß den kleinen Schriften der Gelehrten mehr Aufmerksamkeit und Recht wiederfahren

fahren möge, da hier über 800 Volumen derselben sowol nach dem Alphabet ihrer Verfasser aufgeführet, als nach ihrem Inhalt und den Materien geordnet sind.

4. Sind darin, wie oben angezeiget ist, alle einzelne Abhandlungen die in grossen Werken und Sammlungen versteckt liegen, und besonders jede kleine Schrift in den grossen Werken der Akademien der Wissenschaften, als der Pariser und Berliner Memoirs, der Londonschen Philosophical-Transaction, der Petersburgischen und Göttingischen Commentarien, der Stockholmischen Verhandlungen, und vieler andren Periodischen Schriften, auf gleiche Art unter ihre Verfasser und Materien geordnet, so daß man hier über diese angelegene Werke, eine allgemeine Nachweisung der speciellesten Materien beysammen findet.

5. Ergiebt diese Einrichtung schon von selbst, was das vollständige Werk deutlicher darthun kann, daß nicht nur ein jeder, welcher in den Wissenschaften und der Litteratur arbeitet, es zu häufigen Anweisungen nutzen, sondern es auch bey jeder öffentlichen und Privat-Bibliothek als ein Handbuch in vielen Absichten gebraucht werden kann.

6. Was, bey der jetzigen inneren Beschaffenheit der Bibliothek, diesem Werke an Vollkommenheiten fehlet, das kann es in der Folge durch Supplemente erhalten,

für

für welche es eine beständige Grundlage bleibt.

7. Zu mehrer Bequemlichkeit für jeden Gelehrten habe ich das Repertorium über die Materien in Lateinischer Sprache verfaßt, weil sie zum geläufigen, leichten und kurzen Ausdruck in den mehresten Wissenschaften die füglichste ist.

*** ***

Zum Abdruck der vorbeschriebenen Arbeit sind die Anstalten so verfüget, daß mit demselben binnen einigen Wochen der Anfang gemacht wird.

Ich habe dazu ein kleines länglichtes Quart-Format gewählet. Und ob ich gleich nicht im Stande bin, ganz genau die Stärke des Werks zu bestimmen, so hoffe ich doch, den Druck so einrichten lassen zu können, daß es nicht über 4 bis 5 Bände, jeden zu 6 Alphabet gerechnet, steigen soll.

Da ich den Druck auf eigene Kosten übernehme, und mithin das Buch nicht füglich ein Laden-Werk werden kann, so habe ich zu mehrer Beförderung den Weg der Subscription, jedoch ohne einige Vorausbezahlung, erwählet. Solchemnach werden geneigte Freunde an den vornehmsten einheimischen und auswärtigen Orten circulirende Subscriptions-Listen einem jeden bekannt werden lassen. Und wie sich die Grösse der Auflage lediglich nach der Anzahl der Subscribenten richten wird: So hoffe ich durch jeden Freundes Güte, vor Ablauf des August-Monaths dieses 1772 Jahres, die Anzahl seines Ortes zu erfahren; und bitte darum inständigst.

Der Preis ist zu mehrer Beförderung der Absicht für die Herren Subscribenten so mässig gesetzet, daß sie für ein jedes Alphabet, bey Ablieferung eines Bandes, nur 10 Groschen bezahlen dürfen. Sollten aber nachhin Exemplare zum Debit übrig seyn, so wird kein Alphabet unter 16 Groschen gelassen werden können.

Einem jeden, wer sich, auch ausser meinem speciellen Ansuchen, für die Subscription zu bemühen die Güte hat, soll auf 12 Exemplare das 13te unentgeldlich gegeben werden.

Die gedruckten Exemplare sollen für Auswärtige, nach der Lage der Oerter, bis Berlin und Leipzig auf jeder Oster- uud Michaelis-Messe frey von mir versandt, und mit dem ersten Bande auf der Michaelis-Messe dieses Jahres der Anfang gemacht werden, daferne die Subscriptions-Listen in Zeiten eingehen. Greifswald, den 15 April 1772.

J. C. Dähnert.

* * *

Am 1sten Junius starb in Paris der bekannte Abbe de la Bleterie, Professor der Beredsamkeit bey dem königlichen Kollegium und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, in einem Alter von 77 Jahren. Die römische Geschichte war sein Hauptfach. Die französische Uebersetzung der sechs ersten Bücher von Tacitus Annalen war unsres Wissens sein letztes Werk. Es kam heraus zu Paris 1768 in 3 Oktavbänden.

Nach-

Nachricht.

In den zwey nächsten Stücken dieses Journals, die schon zum Abdruck fertig liegen und bis zur Michaelmesse erscheinen werden, soll die ganze Menge der seit dem vorigem Stück bekannt gewordenen historischen Bücher und Abhandlungen, ausländische und inländische, nachgehohlt, und nichts verabsäumet werden, was zur strengsten Vollständigkeit in diesem weiten Fache der Litteratur dienen kann.

Inhalt.

1. Rambach, vermischte Abhandlungen aus der Geschichte und Litteratur, Halle 1771. gr. 8. - S. 349
2. I. G. Schwabe, de monimentis quibusdam sepulcralibus Sachsenburgicis commentatio. In qua diuersa antiquitatum germanicarum argumenta penitius illustrantur. Lipsiae 8 maj. - - 360
3. Balth. Haug, Versuch einer Litterarhistorie der Alten in Tabellen zur Bequemlichkeit iunger Herrn vom Stande. Nebst einer Einleitung, Verzeichniß von teutschen Uebersetzungen classischer Schriftsteller, und Anhang neuer Geschichtschreiber von ieder Provinz in Europa, Ludwigsburg 1771. gr. 8. - - 365
4. Mémoires de Littérature, tirés des registres de l'Academie Royale des Inscriptions & Belles Lettres, depuis l'année M. DCCLXIV, jusques & compris l'année M. DCCLXVI. Tome trente-einquieme. A Paris 1770. gr. 4. - - - 369
5. Elementa historiae singularum Europae ac Germaniae inprimis rerumpublicarum insigniorum. in vsum tironum. Lipsiae 1772. 8. - - 395
6. P. Jos. Fuchs, alte Geschichte von Maynz. Aus den ältesten und ersten Zeiten, von dem Anfange dieser Hauptstadt unter dem Kayser Augustus, bis zu Ende des

siebenden Jahrhundert, in vier Bände abgetheilt. Erster Band. Von Erbauung der alten Vestung Maguntiacum bis zu den Zeiten des Trajanus. Mainz 1771. 4. - - - 416

7. Schneiders Sammlungen zur Geschichte Thüringens, besonders zu der Stadt Weimar, 1ste und 2te Samml. Weimar 1771. 8. - - - 432

8. Examen des recherches philosophiques sur l'Amerique & les Américains, & de la défense de cet ouvrage. Premiere & Seconde Partie. Berlin 1771. 8. 436

De l'Amérique & des Américains, ou observations curieuses du Philosophe la Douceur, qui a parcouru cet Hemisphere pendant la derniere guerre, en faisant le noble métier de tuer des hommes sans les manger. Berlin 1771. 8. - - 443

Kurze Anzeigen historischer Schriften.

In Teutschland.

1. Adpendicula ad numismata Graeca populorum et vrbium a Iacobo Gesnero, tabulis aeneis repraesentata opera & studio Aloysii Comitis Cristiani etc. Editio secunda. Viennae 1769. 4. - 447

2. Gründliche Nachricht von denen Ceremonien, welche jederzeit bey dem Absterben eines Pabstes ausser und in dem Conclave bis zur Wahl und Krönung eines neuen Pabstes vorgehen. Ingleichen von dem Ursprung, Hoheit und Würde der Kardinäle. Mit Kupf. Frankf. u. Leipz. 1769. 8. - - - 448

3. Des Commodore Johann Byron Erzählung der grossen Unglücksfälle, die er nebst seiner Gesellschaft, von dem Jahre 1740. an, bis zu seiner Ankunft in England 1746. auf der Küste von Patagonien ausgestanden hat, nebst einer Beschreibung von St. Jago in Chili und den Sitten und Gebräuchen der Einwohner dieses Landes. Nürnberg 1769. 8. - - das.

4. Claudii Fleury Abbatis Historia Ecclesiastica prius ab A. R. P. Brunone Parode, modo a P. Dominico Ziegler latine reddita. Tomus XXV — XXXVII. Augustae Vindel. et Oenop. 1769. 1770. 8. 449

5. Helden- Staats- und Lebensgeſchichte Friedrichs II. jetzt glorwürdigſt regierenden Königs in Preußen. Neunter Theil, Frankf. u. Leipz. 1769. 8. - 450
6. Topographie von Niederöſterreich, von Fr. Wilh. Weiskern. Wien, 2 Bände 1769. 1770. gr. 8. - 451
7. Fiſcheri Breuis notitia vrbis Vindobonae potiſſimum veteris ex variis documentis collecta, 4. Tomi 1769. 1770. 4. - - - ibid.
8. Matth. Fuhrmanns hiſtoriſche Beſchreibung der R. K. und K. Reſidenzſtadt Wien. Dritter Theil. Wien 1770. 8. - - - 452
9. Introductio ad hiſtoriam Vngariae critico-politicam. Viennae 1770. 8. - - 453
10. Verſuch einer Sammlung von Pfälziſchen Medaillen von Friedr. Exter, 2ten Theils 3tes Stück. Zweybrücken 1770. 4. - - daſ.
11. Feyerliche Ueberſetzung der kaiſerlichen königlichen auch herzoglich öſterreichiſchen höchſten Leichen aus ihren Grabſtätten Baſel und Königsfelden in der Schweitz nach dem fürſtl. Stifte St. Blaſien auf dem Schwarzwalde, den 14. Wintermonats 1770. Fol. - 455
12. Verſuch einer Beſchreibung der Kaiſerlichköniglichen Schatzkammer zu Wien. Nürnberg 1770. 8. 456
13. Sämmtliche Reformations-Urkunden des Heil. Röm. Reichs Stadt Aalen, geſammelt und herausgegeben von Georg Wilh. Zapf, 2 Theile, Ulm 1770. 8. daſ.
14. Chriſtliche Kirchengeſchichte, von Joh. Matth. Schröckh. Zweyter Theil. Leipzig 1770. gr. 8. - 457
15. Kurzgefaßte Religionsgeſchichte der freyen Reichsſtadt Nürnberg, oder Joh. Müllners Bericht von Aenderung der Religion und Abſchaffung des Pabſtthums in der Stadt Nürnberg. Nürnberg 1770. 8. - daſ.
16. Codex diplomaticus Brandenburgenſis, geſammelt und herausgegeben von Phil. Wilh. Gerken. Tom. ſecundus. Salzwedel 1770. 4. - - 458
17. Ioan. Severini, Hungari, Pannonia veterum monumentis illuſtrata cum Dacia Tibiſcana. Lipſ. 1770. 8. 459
18. Unpartheyiſche Abhandlung von dem Staate des hohen Erzſtiftes Salzburg und deſſen Grundverfaſſung zur rechtlich- und geſchichtsmäßigen Prüfung des ſogenannten iuris regii der Herzoge in Baiern, entworfen im Jahre 1765. 1770. Fol. - - 460

19. F. N. K. kurze Gedanken von der allgemeinen heſſiſchen Geſchichte. Schmalkalden 1770. 4. - 460
20. Bibliotheca librorum rariorum vniuerſalis, von Joh. Jac. Bauer. 4 Theile, Nürnb. 1770—1772. 8. 461
21. Sammlungen von merkwürdigen Lebensbeſchreibungen, größtentheils aus der britanniſchen Biographie überſetzt. Zehnter Theil. Halle 1771. gr. 8. - 462
22. Biographien iztlebender Aerzte und Naturforſcher — erſten Bandes drittes Stück, von G. E. Baldinger. Jena 1771. gr. 8. - - 463
23. Allgemeine Regiſter über ſämmtliche Biedermänniſche genealogiſche Tabellen der reichsfrey ohnmittelbaren Ritterſchaft der ſechs Orte Landes zu Franken ꝛc. von G. S. Nürnberg 1771. Fol. - - 464
24. Hamburgiſcher Staat, oder Nachricht von den ſämmtlichen Collegiis und Deputationen der freyen Reichsſtadt Hamburg und ihren ietztlebenden Mitgliedern. Hamburg 1771. 4. - - daſ.
25. Hiſtoriſch-diplomatiſche Abhandlung von denen Landesherrlichen Gerechtſamen des Hochfürſtl. Hauſes Brandenburg über den Marktflecken Fürth. Anſpach 1771. Fol. - - - - 465
26. Livius pro prima claſſe gymnaſiorum ſcholarumque excerptus, curante Soergelio. Lemgoviae 1771. 8. - - - - 466
27. Johann Peter Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten. Drey und zwanzigſter Theil. Halle 1771. 8. - 467
28. D. Dan. Gottfr. Schrebers Reiſe nach Carlsbad. Leipzig 1771. 8. - - - - 468
29. Remarques ſur le militaire des Turcs & des Ruſſes &c. par M. de Warnery. Breslau 1771. 8. 469
30. Hiſtoire des bons Empereurs Romains, auxquelles on a joint celle d'Agricola & de Pline le jeune. A Halle 1771. 8. - - - ibid.
31. Acta philoſophico-medica ſocietatis academicae ſcientiarum principalis Haſſiacae. Francof. et Lipſiae 1771. 8. - - - - 470
32. Auserleſene und nützliche Neuigkeiten für alle Münzliebhaber. 18. 19. 20ſtes Stück. Nürnberg 1771. 4. daſ.
33. Memoria Gottfridi Maſcovii auctore I. L. E. Püttmanno etc. Lipſiae. 1771. 8. - - 471

34. Hiſtoire de l'Académie royale des Sciences & des Belles-Lettres Tom. XXIV. Année 1768. A Berlin 1771. 4. - - - - 472
35. Des Herrn le Beau Geſchichte des morgenländiſchen Kaiſerthums von Conſtantin dem Groſſen an, als eine Fortſetzung der Werke der Herren Rollin und Crevier, 8ter Theil. Leipzig und Frankfurt 1771. 8. - daſ.
36. D. Johann Carl Conrad Oelrichs Entwurf einer Pommerſchen vermiſchten Bibliothek von Schriften zu den Alterthümern, Kunſtſachen ꝛc. Berlin 1771. 8. 473
37. D. Johann Carl Conrad Oelrichs zuverläßige hiſtoriſch-geographiſche Nachrichten vom Herzogthum Pommern und Fürſtenthum Rügen. Berlin 1771. 8. - 474
38. Antonii Bonfinii, Aſculanii, Rerum Hungaricarum Decades, libris XLV. comprehenſae, ab origine gentis ad annum MCCCCXCV. Recenſuit D. Carolus Andreas Bel. Lipſiae 1771. 4. - - 475
39. Sammlung der beſten und neueſten Reiſebeſchreibungen in einem ausführlichen Auszuge. 9ter Band. Berlin 1771. 8. - - - - 477
40. Abriß der Römiſchen Geſchichte von dem Urſprunge ihres Staats an, bis auf den Untergang des abend- und morgenländiſchen Kayſerthums von D. Friedrich Eberhard Boyſen. Halle 1771. gr. 8. - - 478
41. Monumentum aeternae memoriae immortalis Davidis Mevii, erectum ab Aug. de Balthaſar, Wismariae et Butzovii 1771. 4. - - 479
42. Diplomatiſche Beyträge zur Unterſuchung der Schleſiſchen Rechte und Geſchichte, zwey Theile. Berlin 1771. gr. 4. - - - - daſ.
43. Ueber die Geſchichte von Pommern, von Thomas Heinrich Gadebuſch. Greifswalde 1771. 4. - - 481
44. D. A. F. Büſchings Chronologiſcher Grundriß der allgemeinen Weltgeſchichte. Berlin und Leipz. 1771. 8. daſ.
45. Hrn. Deguignes allgemeine Geſchichte der Hunnen und Türken, der Mogols und anderer occidentaliſchen Tartarn, bis auf ietzige Zeiten, 4ter Band. Greifw. 1771. 4. 484
46. Hrn. Hardions allgemeine und weltliche Geſchichte, 15ter Theil. Altenburg 1771. 8. - - 485
47. Geſchichte von England, von dem Einfalle des Julius Cäſar an, bis auf Eliſabeth von David Hume, 4ter Band. Breßlau 1771. 4. - - - 486

48. Antiquitatum Romanarum breuis descriptio in vsum lectionum edidit Gottlob Benedictus Schirach. Altenburgi 1771. 8. - - - 486
49. Iacobi Perizonii Ant. F. Animaduersiones historicae etc. curauit Theophilus Christophorus Harles. Altenburgi 1771. 8. - - - - 487
50. Anmerkungen über Minorca, als ein Auszug aus Capitain Armstrongs im Jahr 1740 in englischer Sprache herausgekommenen Geschichte dieser Insel. Hamburg 1771. 8. - - - - 488
51. Christoph Wilhelm Lüdekens Beschreibung des Türkischen Reichs nach seiner Religions- und Staatsverfassung in der letzten Helfte des 18ten Jahrhunderts. 2te Auflage Leipzig 1771. 8. - - - 489
52. C. Cornelii Taciti Opera omnia, ex recensione Io. Aug. Ernesti, cum indicibus rerum et verborum. Berolini 1771. 8. - - - ib.
53. Franz Ferdinand Schrötters, Versuch einer Oesterreichischen Staatsgeschichte von dem Ursprunge Oesterreichs bis nach dessen Erhöhung in ein Herzogthum. Wien 1771. 8. - - - - 490
54. Selecta Norimbergensia, oder Sammlung verschiedener kleiner Ausführungen und Urkunden, 3ter Theil. Anspach 1771. 4. - - - 491
55. Melanchthoniana, oder Sammlung einiger Nachrichten zur Erläuterung der Geschichte Philipp Melanchthons, nebst verschiedenen noch ungedruckten Briefen desselben, herausgegeben von Georg Theodor Strobel, Altdorf 1771. 8. - - 493
56. Johann Lukas Niekamps kurzgefaßte Missionsgeschichte oder historischer Auszug der Evangelischen Missionsberichte aus Ostindien von dem Jahre 1737 bis zu Ende des Jahres 1767 fortgesetzt von Michael Meier, Halle 1771. 4. das.
57. Instrumentum pacis Osnabrugensis, in vsum auditorum suorum edidit Philippus Ernestus Bertram, Halae 1771. 8. - - - 494
58. Viaggi d'Italia dichierati per alcune Carte da viaggiare con obsservazioni prese da moderni Viaggiatori. Augsburg 1771. 8. - - 495
59. Adauct Voigt a St. Germano, Schreiben an einen Freund von den bey Podmokl gefundenen Goldmünzen. Prag 1771. 8. - - - das.

60. Let-

60. Lettres de Madame du Boccage contenant ſes Voyages en France, en Angleterre, en Hollande & en Italie faits pendant les années 1756. 1757 & 1758. A Dresde 1771. 8. - - - 496
61. Beytrag zur Oettingiſchen politiſchen, kirchlichen und gelehrten Geſchichte von dem Verfaſſer der Oettingiſchen Bibliothek geſammlet und herausgegeben. 1ſten Theils 1ſte Sammlung 1771. 8. - - daſ.
62. P. Aemiliani Petraſch, Epitome hiſtorica Ducum et Regum Bohemiae, Archiducum Auſtriae, Regum Galliae, Quaeſtionibus et notis diſtincta. Pragae 1772. 4. - - - - 497
63. Jacobs de Bucquoy (und Jacob Frankens) Reiſe nach Indien, Leipzig 1771. 8. - - 498
64. Geſchichte des gegenwärtigen Krieges zwiſchen Rußland, Polen und der Ottomanniſchen Pforte. 6 Theile Frankfurt und Leipzig 1771. 4. - - 499
65. Alte und neue Brüderhiſtorie, oder kurze Geſchichte der evangeliſchen Brüderunität, von David Cranz. Barby 1771. 8. - - - daſ.
66. Wilh. Alb. Bachiene hiſtoriſche und geographiſche Beſchreibung von Paläſtina, des 2ten Theils 2ter Band. Kleve und Leipzig 1771. 8. - - daſ.
67. Materialien zur Oettingiſchen ältern und neuern Geſchichte. 1ſter Band. Wallerſtein 1771. 8. - 500
68. Die Leitungen des Höchſten nach ſeinem Rath auf den Reiſen durch Europa, Aſia und Africa. 1ſter Theil von M. Stephan Schulz, Halle 1771. 8. - 501
69. Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences & des Belles Lettres. Année 1769. Tome XXV. A Berlin 1771. 4. - - - 502
70. Türkiſche Merkwürdigkeiten. Tübingen 1771. 8. 503
71. Kajus Svetonius Tranquillus, ins Teutſche überſetzt von M. Johann Franz Wagner, Lemgo 1771. 8. daſ.
72. C. Cornelii Taciti Iulius Agricola, ex recenſione Io. Aug. Erneſti, editus a M. Mart. Fridr. Soergel. Lemgouiae 1772. 8. - - - 505
73. Geſchichtszeitung. - - - 506

Register über den dritten Theil.

Aalen, Reformationsurkunden dieses Reichsstädtchens 456 u. f.
Achenwall 35. stirbt 512.
Acta societ. scientiar. Hassiacae 470.
Adalbert, Graf von Habsburg 388.
Addigton 264.
Aegypter, wie ihre Gottheiten nach Teutschland gekommen sind 363.
Allegaten, ihre Nothwendigkeit in gelehrten Schriften 215.
Amaduzzi 337.
Amerika, s. Mississippi in Carolina. Wynne's History of the britisch Empire in America 260. Examen des recherches phil. sur l'Amérique 436 u. ff. De l'Amérique & des Américains 443 u. ff.
Anecdotes des republiques 324 u. f.
Anquetil 223. 322. 372.
Antiochien am Sarus, Münzen und Geschichte dieser Stadt 382.
Antiquitates Sarisburienses 262.
d'Anville 215. 381. 382. 393.
Apis, von seiner Verehrung 363.
Archaeologia, or Miscellaneous Tracts 255.
Aretini epistolae 337.
d'Argens Marquis, stirbt 154.
Argenson, Graf 217.
Armstrong 488.
Arnay 287.
Arnoldts fortgesetzte Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität 104 u. f.
l'Art de verifier les Dates des faits historiques 325. 509.
Asphaltites Abh. über diesen See 215.
Aubert, seine Lebensbeschreibung Königs Stanisl. Lef. 30 u. ff.

B.

Baaden, Genealogie dieses Hauses v. Titel 141.
Bachiene Beschreibung von Palästina 2ten Th. 1ster B. 129. 2ten Th. 2ter B. 499 u. f.
Baldinger 463.
Ballenstädt 135.
Ballhorn de libris quibusd. rarioribus Proluf. IV. 135 u. f.
v. Balthasar 479.
Bandini 286.
Barbault 507.
Baretti 252.
Barrow 325.
Bartholomäi über die Regierungsform der ersten christlichen Kirchen. 125 u. f.
le Batteux 375. 379.

Bauer J. J. 461.
Baumer 470.
Baumgarten Crusius 400.
Bayern, Ungrund der Domänen in Bayern v. Lipowsky 118 u. f.
le Beau der ältere 317. 374 u f. 472.
le Beau der iüngere 217. 379.
Beaujolois, Beschreibung dieser Provinz 307.
Bejot 212.
Bel 475.
Belagerungen, Diction. des Sieges 321.
Belley 382 u. ff.
Bellin 338.
Belloy Mémoires historiques 303.
Benediktiner, von ihren Verdiensten um die Wissenschaften handelt Kinderling 141. Hist. littéraire de la Congregation de S. Maur 301 u. f.
Berengarius Turon. 113.
Bern, Sinners Verzeichniß über die dortige Bibliothek 2ter Th. 241 u. f.
Bertrams J. C. Gesch. des symbolisch. Anhangs der schmalkald. Artickel 124 494 u. f.
Bertrams P. P. Statistik von Teutschland 36 u. ff. giebt den Westphälischen Friedensschluß neu heraus u. f.
Beyträge zur Sittenlehre — und Geschichte 1stes St. 123.
Bibliotheca librorum rariorum vniuersalis von Bauer 4 Theile 461.
Biographie, Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen 9ter Th. 101 u. f. Bolingbroke's Leben 265. Cellini's Leben 275. Cherbury's Leben 276. Serie di Ritratti d'Uomini illustri Toscani T. 2. 280 u. ff. Fabroni vitae Italorum Decas III. 282. Vies des Peres, des Martyrs &c. T. 7. 308 u. f. Hist. de Rich. Savage & de J. Thompson 316. Duranti's Leben 317. Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen 10ter Theil 462. Baldingers Biographien ietztlebender Aerzte 463. Nicerons Nachrichten 22ter Th. 467 u. f. Davids Mevius 479.
de la Bleterie stirbt 524.
le Blond 152.
de Boccage Madame 254. 469.
Böhme beschäftiget sich mit einer neuen Ausgabe von Sleidans Kommentarien 154.
Böhmen. Petraschens Epitome 497.
Böttger 128.
Bolingbroke, sein Leben 265.
Bonamy 390. 393.
Bonfinius 475.
Bongars, Jakob 242. 509.

Bonifacius, ob er Erfurt in Besitz genommen 85 u. f.
Borgia 338.
Bossuet 506.
Boysen 107. 130. 478.
Brandenburg, Gerkens Cat. dipl. Brandenb. T. 2. 458 u. f.
Bremen, von der Verbindung dieser Stadt mit dem Lande Würden 140.
le Bret 108.
Bring 151. 290.
Brisson 307.
de Brosses 317. 372. 379.
Brucker stirbt 153.
Brunacci 336.
Bucquoy 498.
Büllet 326.
Bürigny 214. 215. 377.
Büsching 122. 481.
Büttinghausen 134.
Bulle in Cœna Domini, Contini's Betrachtungen darüber 245.
Bulle Unigenitus, weitläuftiges Werk darüber 250 u. ff.
Burgund, Mille's Abrégé chronol. de l'hist. de Bourgogne T. 1 & 2. 324.
Bussäus 289.
Butler 308.
Byron's Erzählung seiner Unglücksfälle 448.

C.

Cäsarea in Kappadocien 383.
Cajus Igula 248 u. ff.
Caligula 249.
Carlsbad, beschrieben von Schreber 468.
Carolina, Description of the province of South Carolina 266.
Cassel J. P. 140.
Castiglione Bald. seine Briefe Vol. 1. 282 u. f.
Catologus codd. graec. bibl. Laurentianae — ed. Bandinius T. 3. 286.
Caylus Graf 213. 217.
Caylus, Madame de, 247. 263.
Cellini's Leben 275.
von Celse 329.
Celten, neue Ausgabe des Pelloutier von Chiniac 309 u. f.
de Chabanon 377.
Chappe d'Auteroche, seine Sibirische Reise ins Englische übersetzt 263.
Cherbury, sein Leben 276. u. f.
China s. Sina.
Chiniac 309.
Choffin 469.
Chouking 311 u. ff.
Christen, Gesch. derselben in den ersten 5 Jahrhunderten 108. Bartholomäi über die Regierungsform der ersten christl. Kirchen 125. Von den Verfolgungen der ersten Christen 145. Sandelli de prisc. Christianor. Synaxibus 284.
Christus, sein Leben von Ricci 279 u. f.
Cidyessus in Phrygien 385.
Clemencet 326.
Clement 509.

Colland 84.
Compte rendu de la defenſe des citoyens bourgeois de Geneve 244 u. f.
Conclave, Nachricht davon 448.
Confucius 311.
Conſiderations on the preſent ſtate of the Trade to Africa 270.
Conſiderations on the Policy — of the Kingdom 275 u. f.
Contini 245.
Cook 255.
de Correvon Seigneur, Lettres ſur la decouverte de l'ancienne ville d'Herculane 178 u. ff.
Corſica, Schlözers Geſchichte dieſer Inſel 1 u. ff. de Germanes Hiſt. des revelutions de Corſe 322.
Cranz, David 106. ſeine alte und neue Brüderhiſtorie 499.
Criſtiani, Graf 447.
de la Croix 229.
van Cruiſſelbergen 150.

D.

Dähnert 484. 515. u. ff.
Dagoty 304.
Dalrymple Alexander 258.
Dalrymple Johann 273.
Dantine 326.
Decker 243.
Deguignes 217. 223. 312. 380. 484.
Delaporte Reiſen eines Franzoſen 3. 4. 5 Theil 132.
Deleurye 310.
Denina 156. Engliſche Ueberſetzung ſeines Verſuchs über die Litterärhiſtorie 266. Franz. Ueberſetzung der erſten beyden Theile ſeiner Geſchichte von Italien 299.
Deſormeaux 506.
Diplomatiſche Beyträge zur Unterſuchung der ſchleſiſchen Rechte und Geſchichte, 1 u. 2 Theil 479 u. f.
Dodona, von dem Orackel zu 372.
Dorville 297.
Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes 155.
Düchoul 305.
Düclos ſtirbt 510.
Düpüy 377.
Dürand 326.
Duranti, ſein Leben 317.
Duſch 486.

E.

Eck 146.
Eckhardt 144.
Elementa hiſtoriae ſingularum Europae — rerumpubl. 395 u. ff.
England ſ. Großbritannien.
Erfurt, Collands Unterſuchung einiger Materien die Stadt Erfurt betreffend 84 u. ff.
Erythia 221.
Eſtor 143.
Euſebius, neue Ausgabe ſeiner Kirchengeſchichte 285 u. f.
Examen des recherches philoſophiques ſur l'Amerique 436 u. ff.
Exter 453.

F.

Fabroni Vitae Italorum Decas III. 283.
Faſſini 284.
Fels, Jakob, 17.
Fenelon's Eloge 325.
Feuer, heiliges, wie es die Alten wieder angezündet 377 u. f
Fleury, lateiniſche Ueberſetzung ſeiner Kirchengeſchichte 499.
Florez 327 u. f.
Formey 310.
Forſter Joh. Reinhold 255.
Foucher 226 u. ff.
de Foy, Anmerkungen über ſeine Urkundenſammlung 216 u. f.
Francheville 118. 502.
Frank Jak. 498.
Frankreich. Les ſouvenirs de Madame de Caylus 247. 263. Account of the Character and Manners of the French 254. Meuſy Code de la religion & des moeurs 300. Millots Elemens de l'hiſt. de France 302. Journal de la Cour de Louis XIV. 302. Belloy Mémoires hiſtoriques 303. Dagoty Monarchie Françoiſe 304. Briſſon's Mémoire hiſt. ſur le Beaujolois 307. Tableau du Siécle de Louis XII. 307. Villette Eloge hiſt. de Charles V. 308. Les Curioſités de Paris, Verſailles, Marly &c. 314. Von Heſſeln Diction. univerſel de France 315. Garnier Hiſt. de France T. 21 & 22. 316. Anquetils Hiſt. de la Ligue 322 u. f. Büllets Diſſ. ſur la mythologie françoiſe 336 u. f. Wann Otto der 1te Herzog von Aquitanien geweſen 390 u. ff.
Friederich der 4te, K. von Dänemark, Tageregiſter über ſein Leben 298 u. f.
Fuchs, ſeine Geſchichte von Mainz 1ſter Th. 416 u. ff.
Füeßli Joh. Caſpar 239.
Füeßli Joh. Conrad 239.
Fürth, Deduktion bey den Streitigkeiten über dieſen Marktflecken 465 u. f.

G.

Gadebuſch über die Geſchichte von Pommern 481.
Gadendam's Hiſt. iuris Cimbrici 120.
Gaillard 394.
Gallien, Recueil d'antiquites dans les Gaules par le M. Sauvagere 306.
Garampi 384.
Garnier 316. 376.
Gaubil 311.
Genf, Compte rendu &c. 244 u f.
Geographie, Oſterwalds hiſtoriſche 131. The Youth's geographical Grammer — by Addigton 264. Journal du monde ou Géographie hiſtorique 319.
Gerbert Abbt 455.
Gerken 458.

de Germanes 322.
Geſchichte, über das Studium der vaterländiſchen Geſchichte 43 u. ff. über das Studium der Geſch. auf Univerſitäten 46 u. ff. Eſſai ſur l'art hiſtorique par Steiger 71 u. ff. Hiſtoriſche Briefe von eben demſelben 74 u. f. Remers Handbuch der Geſchichte neuerer Zeiten 201 u. ff.
Geſchichte des gegenwärtigen Kriegs zwiſchen Rußland, Polen und der Ottomanniſchen Pforte. 499.
Giannnone 4ter Theil 108 u. f.
Gibert 372. 388.
Giörwell 296.
Giulini, Graf 337.
Glück 486.
Godeſcar 309.
Gotter, Gr. v. 118.
Grafen, Geſchichte ihrer Gerechtſamen unter den Merovingern 137 u. f.
Grappin 149.
Griechen, über ihre Religion, von Foucher 225 u. ff. 369 u. ff.
Griffet ſtirbt 155.
Griffith Madame 263.
Grönland, Cranzens Fortſetzung der Hiſtorie von Grönland 106.
Großbritannien. Recueil de quelques pieces relatiues aux finances de l'Angleterre 242 u. f. Lelandi de rebus Britannicis commentarii 255 u. f. Wynne's History of the britiſh Empire in America 260. Whitaker's History of Mancheſter 265 u. f. The Baronetage of England 268. Macpherſon's Introduction to the hiſtory of Great Britain and Ireland 269. An hiſtorical Eſſay on the Engliſh Conſtitution 269 u. f. Conſiderations on the preſent State of the Trade to Africa 270. Henry's Hiſtory of Great Britain Vol. I. 271 u. f. Macaulay's Hiſtory of England Vol. V. 272. Dalrymple's Memoirs of Great Britain and Ireland 273. Conſiderations on the Policy — of Kingdom 275. A complete Engliſh Peerage — by Alex. Iacob 277. u. f. Barrow's Hiſt. d'Angleterre T. 1 & 2. 325. Hume's Geſchichte 4ter Theil 486.
Grundriß nützlicher Wiſſenſchaften für die Jugend 68. u. ff.
de Guignes ſ. Deguignes.
Guthrie's geographical, hiſtorical and commercial Grammar 254. ſeine Geſchichte von Schottland 260.

H.

v. Hagen 103. u. f.
Haigold's Beylagen zum neuveränderten Rußland 2ter Th. 109 u. ff.

v. Haller G. E. 241.
Hamburgiſcher Staat 464 u. f.
Hanßelmann 151.
Hardion 485.
Harles de vitis philologorum, Vol. I. ed. 2da 130. giebt Perizon's Animadverſſ. heraus 487.
de la Harpe franz. Ueberſetzung von Svetons Biographien 303 u. f. ſein Eloge de Fenelon 325.
Haug 365 u. ff.
Hauſen 330.
Heidelberg, Nachrichten von der dortigen Univerſität 134.
Heinrich der 26te, Graf Reuß zu Ebersdorf 142.
Hell 330.
Henry Robert 271.
Herkulaneum, Briefe über die Entdeckung dieſer Stadt 177 u. ff.
Hermapion 388.
Herodot wird erklärt 380 u. ff.
Herrenhuter ſ. Cranz.
v. Heſſeln Dictionnaire univerſel de la France 315 u. f.
Heſſen, de ditione Haſſiaca ad Vierram 143. Kraut von der heſſiſchen Geſchichte 460 u. f.
Heyden, ob ſie nie etwas v. dem wahren Gott gewußt 375.
Hieroglyphen, eine Abh. von de Guignes darüber 217 u. ff.
Hindoſtan 243.
Hiſtoire de l'Acad. des Inſcriptions T. 34. 211 u. ff.
Hiſtoire de l'Acad. Roy. des Sciences de Berlin T. XXIII. 118. T. XXIV. 472. T. XXV. 502.
Hiſtoire de Nader Chah wird ins Teutſche überſetzt 513.
Hiſtoire generale de l'Aſie, de l'Afrique & de l'Amerique wird angekündigt 148.
Hiſtoire littéraire de la Congregation de S. Maur 301 u. 510.
Hiſtorie ſ. Geſchichte.
Hörſchelmann 146.
Hooke 243. 298.
Huber beſorgt die Ausgabe von Mannſteins Mémoires 164. ſein biographiſches Talent 167.
Hume 163. 261. 486.
Humiliaten, Beſchreibung ihres Ordens 285.
Hunibald 118.
Hyrgalea, von den Münzen und der Geſchichte dieſer Stadt 384 u. f.

J.

Jacob Alex. 277.
Jahr, von dem attiſchen 372.
Jamaika 124.
Jani 467.
Jardin 299.
v. Ihre 292 u. ff.
Indien, Indianer, über die alte Geſchichte derſelben 214. d'Uſſieux Hiſt. de la decouverte des Indes par les Portugais 307.

Tableau

Tableau historique de l'Inde 318. · Bucquoy Reise nach Indien 498.
Inschriften, römische, werden erklärt 421 u. ff.
Joachim, 3ter Th. seines Münzkabinets 7 u. ff.
Johnson R. 268.
Journal de la Cour de Louis XIV. 302.
Journal du Monde 319.
Irland s. Großbrittannien.
Istoria della Vita di Giesu Cristo — dall' Abate Ricei P. I. p. 279 u. f.
Italien, Pilati's Geschichte des teutschen Reichs und Italiens 1ster Th. 89 u. ff. Serie di Ritratti d'Uomini illustri Toscani, T. 2. 280 u. f. Lettere del Conte Castiglione Vol. I. 282 Fabroni Vitae Italorum Decas 3. 283. Saggio sulla storia degli antichi Popoli d'Italia 285. Denina Revolutions d'Italia T. 1. & 2. 299. Viaggi d'Italia 495.
Juden, Ulrichs Sammlung Jüdischer Geschichte 240.
v. Jung stirbt 510.

K.

Kanäle der Alten beschreibt Oberlin 133.
Kantemirs Beschreibung der Moldau 122.
Karl der 5te, K. v. Frankreich 308.
Kattenburg 364.
Ketelhodt, Nachrichten von dieser Familie 146 u. f. 3. Th. 3. Abschn.
Ketzer, Miller de tropaeis, haeresin euersam aut extinctam referentibus 145.
Kießlings Fortsetzung der hist. motuum zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten 126 u. f.
Kimber 268.
Kinderling 141.
Kirchenhistorie, Heilbronner Uebersetzung der Mosheimischen 1ster B. 55. Uebers. des Hrn. v. Einem 99. Walchs Nachricht von den Quellen der Kirchenhistorie 75. u. ff. Newton's Review of ecclesiastical history 257. Eusebii hist. eccl. neue Ausgabe zu Venedig 285 u. f. Schröcks Kirchenhist. 2. Th.
Kirchenversammlungen, eine neue Collection der französ. wird veranstaltet 510.
Klotz, seine Vorrede zum ersten Theil der Uebersetzung v. Longchamps Tableau 60. 67. sein Vorhaben den Saxo Gram. zu ediren 160. erhält einen Preis 343. stirbt 508.
Königsberg, Nachrichten von der dortigen Universität, durch Arnoldt 104 u. f.
Kollar 116.
Kompendien der Historie, wie sie beschaffen seyn sollen 395 u. f.
Konstantinopel, Vergleichung dieser Stadt mit Paris 393.

Konstantinopolitanisches Kaiserthum, Geschichte desselben 108. Hist. du bas Empire par M. le Beau T. 13. & 14. 317 u. f. Uebersetzung dieses Werks Th. 8. 472 u. f.
Kopp Friedolin 389.
Kraut 461.
Krell Kanzler 127.
Kreuzzüge, ihr Einfluß in die Beförderung der Künste und Wissenschaften 138 u. ff. 352 u. f. Bongarsens Samml. der Quellen zur Gesch. der Kreuzzüge soll neu edirt werden 509.
Kurland 110.

L.

Lambeck, neue Ausgabe des 2ten Buchs seiner Comment. de bibliotheca Caes. Vindob. 116 u. f.
Lange in Oehringen 501.
Langebeck 339.
Langhorne J. u. Wm. 256.
Langobarden, von ihrer Ge- Geschichte 394 u. f.
Lares beschreibt Schwabe 361.
Legion, le Beau's Abh. von der römischen 375.
Lehen, Ursprung derselben 96 u. f.
Leland 255.
Lessings Berengarius Turonensis 113 u. ff.
Lexicon manuale mediae et infimae Latinitatis wird angekündigt 156 u. f.
Lide'n 151.
Lipowsky 118.
Litterärhistorie, Denina Essay on the Revolutions of Litterature 266. f. Longchamps. Haugs Versuch einer Litterärhist. der Alten 365. u. ff.
Livius Drusus Libo 382.
Livius excerptus a Soergelio 466 u. f.
Livland 110 u. f.
Lodtmann 113.
Löscher V. E. 126.
Longchamps, Uebersetzung des 1sten Theils seines Tableau hist. des gens de lettres 60 u. ff. 5 und 6ter Theil des Originals 303.
Lorent 248.
Ludwig der 12te, K. von Frankreich 307.
Ludwig der 14te, K. von Frankreich 302.
Lüdecke 238. 489.
Lümina, Poullin de 300.
Lyon, Carte du diocèse de Lyon 152. Hist. de l'Eglise de Lyon 300 u. f.

M.

Maas 129. 499.
Mably 255.
Macaulay Katharine 272.
Macbean 255.
Macpherson 269.
Macquer 287.
Magalotti Lettere inedite 283 u. f.
Magazin für Schulen 5ten B. 1stes St. 43.
Magazin, historisches, von Boysen 6tes St. 130 u. f.
Magier, ihr theologisches System 223.

Mainz, Collands Untersuchung über einige Materien das Kur-Mainzische Staatsrecht betreffend, 84 u. ff. Fuchsens alte Geschichte v. M. 1ster Th. 418 u. ff.
Manchester, Geschichte dieser Stadt von Whitaker 265 u. f.
v. Mannsteins Nachrichten von Rußland, das Original und die beyden teutschen Uebersetzungen werden beurtheilt 163 u. ff.
Marie, ein Uebersetzer 309.
Marie, Königin v. Schottland, Erläuterungen ihrer Geschichte 261.
Mariti Reisen 3ter Theil 284.
Marius v. Avenche, eine Abh. über seine Chronik 215.
Marmontel 510.
Mascou, Gottfried, sein Leben von Püttmann 471.
Mazzocchi stirbt 344.
Meer, das rothe, von d'Anville beschrieben 382.
Meermann stirbt 507.
Meier Mich. 494.
Meissen, Beytrag zur Geschichte der vormahligen Burggrafen zu Meissen 142 u. f.
Melanchthoniana 493.
Mémoires de l'Académie de Dijon 317.
Mémoires de Littérature T. 35. 369 u. ff.
Messala M. Valer. 214.
Mevius Dav. sein Leben 479.
Meusy 300.
Michel 497.
Mignot 219 u. ff. 316. 506.
Mille 324.
Miller J. P. 145.
Millot 302.
Minnesinger, Rambachs Gedanken über sie 353 u. ff.
Minorka, Armstrongs Anmerkungen über diese Insel 488.
Missionsgeschichte von Meier 493 u. f.
Mississippi, the present State of the European Settlements on the Mississippi — by Pittman 261 u. f.
Mizler von Kolof 287.
Moldau, Beschreibung dieses Landes v. Kantemir 122.
Molter de Germania litterata 132 u. f.
Morgenländische Schriftsteller, ihr Nutzen 372 u. ff.
Morisano 337.
Mosers J. J. neueste Geschichte der teutschen Staatsrechtslehre 120 u. ff.
v. Mosheim, Heilbronner Uebersetzung seiner Kirchengeschichte 1ster Th. 54 u. f. Uebersetzung des Hrn. v. Einem 1ster Th. 99. u. f.
Mucius Scävola, ob er seine Hand verbrannt habe 136 u. f.
Müllner 457.

Münzbücher. Joachims Münzcabinet 3ter Th. 7 u. ff. Spiesens Münzbelustigungen 3ter Th. 18 u. ff. Supplement au Catalogue des Monnoies en or. 103. Hagens Conventions - Münzcabinet 103 u. f. Schöpperlin v. den Nördling. Goldgulden 145 u. f. Lettres de l'Auteur des Recueils de médailles des Rois &c. 306. Cristiani Com. Ad-pendicula ad numismata Graeca 447. Exters Sammlung von pfälzischen Medaillen 2 Th. 3 St. 453 u. f. Neuigkeiten für alle Münzliebhaber 18. 19. 20 St. 470 u. f. Voigts a St. Germano Schreiben über böhmische Goldmünzen 495 u. f.
Murdoch 266.

N.

de la Nauze 221. 382.
Neapel, Giannone 4ter Th. 108 u. f. La Fondazione di Partenope — di Ant. Silla 280.
Nebel 470.
Nepos Corn. eine franz. Uebersetzung seiner Biographien 324.
Newton Johann 257.
Niceron Th. 23. 467.
Niecamp 493.
Nivelle 251.
Nördlingen, Verzeichniß aller Nördling. Goldgulden 145.
Normandie, Atlas von der 151.
Nürnberg, Müllners Religionsgeschichte dieser Stadt 457 u. f. Selecta Norimbergensia 3ter Theil 491
Nugent übersetzt Cellini's Leben 275. stirbt 512.

O.

Obeliske, was für einen Hermapion erklärt 388.
Oberlin beschreibt prisca iungendorum marium fluuiorumque molimina 133.
Ochsen, ob sie von den alten Teutschen verehrt worden 362.
Oelrichs J. C. C. 473 u. f.
Oesterreich, Weiskerns Topographie v. Niederösterreich 451. Schrötters Versuch einer österreichischen Staatsgeschichte 490 u. f.
Oettingen, Michels Beytrag zur öttingischen Geschichte 1 Th. 1 Samml. 496 u. f. Langens Materialien zur ötting. Geschichte 1ster B. 500 u. f.
Osbeck 255.
Osnabrüggische Unterhaltungen 1ster Jahrgang 112 u. f
Osterwalds Geographie 131.
Otto der Vierte, Kaiser, Erläuterungen seine Geschichte 389 u. ff.

Pabst,

P.

Pabſt, gründl. Nachricht von der Pabſtwahl 448.
Paläſtina ſ. Bachiene.
Palma 245.
Paradoxen, philoſophiſche 376.
Paris, Voyage pittoreſque de Paris 301. Les curioſités de Paris, Verſailles &c. 314. Prémiére & deuxiéme feuille de la Generalité de Paris 344 u. f. Vergleichung mit Konſtantinopel 393.
Parode 449.
Pauw, ſein Krieg mit Pernety 436 u. ff. wird von einem Ungenannten angegriffen 443 u. ff.
Pelez ſtirbt 158.
Pellerin 306.
Pelloutier 309.
Perizonii Animaduerſiones hiſtoricae 487 u. f.
Pernety hiſtoire d'un voyage auxiles Malouines 310. erneuert ſeinen Streit mit Pauw 436.
Perſiſche Litteratur von Anquetil bearbeitet 373.
le Petit 137.
Petraſch 497.
Phönizier, Abhandlungen über dieſes Volk 219 u. ff.
Pilati 88.
Pilatusberg 305 u. f.
Pittman 261.
Plinius, Hiſt. naturelle de Pline T. 1. 2. 3. 321.
Plüer 327.
Plutarch, ſeine Nachricht von den Magiern 223. ſeine Biographien ins Engliſche überſetzt 256 u. f. Erklärung einer Stelle in Numa's Biographie 378.
Polen. Auberts Leben des K. Stanislaus Leſzczinsky 29 u. ff. Betrachtungen über den gegenwärtigen Zuſtand in Polen 105 u. f. Abrégé chronol. de l'hiſt. de Pologne ins Polniſche überſetzt 287. Mizlers v. Koloſ Collectio magna ſcript. omn. hiſt. Pol. T. 2. 287 u. ff. Etat de la Pologne 298 u. f.
Pommern, Oelrichs Entwurf einer Pommerſchen vermiſchten Bibliothek 473. Ebendeſſ. Nachrichten vom Herzogthum Pommern 474. Gadebuſch über die Geſch. von Pommern 481.
Portugal, d'Ueſſieux Hiſt. de la decouverte des Indes par les Portugais 307.
Poſitiones iuridico hiſtoricae de ſyſtemate imp. R. G. 104. Weitläuftigere Recenſion des erſten Theils 181 u ff.
Preisfragen, hiſtoriſche, von den Akademien zu Beſançon 149. 341. Zu Vlieſſingen 150. Zu Paris 152. 345. 508. Zu Amſterdam 342. Des Fürſten Jablonowsky 342 u. ff. Zu Dijon 506. Zu Kopenhagen 511.

Premare 312.
Preuſſen, von preuſſiſchen Gelehrten 104. Schützens rerum Pruſſicarum hiſtoria 286. u. f. Des ietzigen Königs Lebensgeſchichte 9ter Th. 450.
Pütemann 471.

Q.

Quaden, Franchevillens Abh. über dieſes Volk 502.

R.

Rambach 138. 349 u. ff.
Recueil, cinquieme, de la Société typographique de Bouillon 317.
Reformation, Rambachs Gedanken von dem Einfluß der menſchl. Schwachheiten in dieſelbe 357 u. f.
Regiſter über die biedermanniſchen geneal. Tabellen 464.
Reichsſtädte, freye, Wegelins Theſaurus Vol. I. 117 u. f.
Reiſebeſchreibungen. Delaporte 3. 4. 5. Theil 132. Baretti Iourney from London to Genoa through England, Portugal, Spain and France 252 u. f. Mad. de Boccage Lettres 254. 490. Cook's Voyages and Travels through the Ruſſian Empire 255. Dalrymple's hiſtorical Collection of the Voyages in the South pacific Ocean 258 u. ff. Chappe d'Auteroche Journey in to Siberia 263. Temple's Ramble through ſome Parts of France and Italy 274. Magalotti Lettere 283. Mariti Reiſen 3ter Th. 284. Voyage au Mont Pilat 305. Pernety Hiſt. d'un voyage auxiles Malouines 310 u. f. Sammlung der beſten und neueſten 9ter Theil 477. Viaggi d'Italia 495. Bucquoy Reiſe nach Indien 498. Schulzens Leitungen des Höchſten 1ſter Th. 501.
Remers Handbuch der Geſchichte neuerer Zeiten 201 u. ff.
Ricei Karl 279.
Riederer 124. ſtirbt 153.
Römer, von ihrer Religion 215. von ihrer Regierungsform 298. von dem blendenden Ruhme derſelben 349 u. ff. von der römiſchen Legion 375 u. f. von ihren Sklaven 376 u. f. von einigen aſiatiſchen Städten unter der Regierung der römiſchen Kaiſer 382 u. ff. von ihrem Aufenthalt zu Maguntiacum 421 u. ff. Choffins Hiſt. des bons Empereurs Romains 469. Boyſens Abriß der römiſchen Geſchichte 478. Schirachi antiquitt. Rom. deſcriptio 486 u. f.
Ruffey 317.
Runen, Ihre's Abh. darüber 292 u. ff.
Rußland, Haigolds Beylagen zum neuveränderten Rußl.

Rußl. 2ter Th. 109 u. ff. von Mannsteins Nachrichten 163 u. ff. Schmids Briefe über Rußland, 2te Samml. 172 u. ff. Cook's Reise durch Rußland 255. Warnery Remarques sur le militaire des Turcs & des Russes 469.

S.

Sabbathier Moeurs, coutumes et usages des Peuples 309. Dictionnaire T. 10. 323.
Sacearelli 338.
Sachsen, von der Vergrösserung des Hauses S. durch Fürstinnen 141 u. f.
Sachsenburgische Denkmahle beschreibt Schwabe 360 u. ff.
Salisbury, von den Alterthümern dieser Stadt 262 u. f.
Sallustius ins Teutsche übersetzt von Böttger 128. wird erläutert von de Brosses 379.
Salutaris, Beyname verschiedener römischer Provinzen 385 u. ff.
Salzburg Abh. von diesem Staate 460.
Sammlung merkwürdiger Lebensbeschreibungen 9ter Th. 101.
Sandelli d. i. Fassini 284.
Sardanapals Grabschrift 223 u. ff.
Sarmiento 328.
Sauvagere 306.
Savage 316.
Saxo Grammatikus 160.
Schirach 486.
Schlachten, Diction. hist. des Siéges & des Batailles 321.
Schlegel J. H. beschreibt seines Bruders Joh. Elias Leben 123. seine Avertissement von einer historischen Sammlung 334.
Schlesien, Beyträge zur Schles. Gesch. 1 und 2 Th. 479 u. f.
Schlözer, s. Haigold; kleine Weltgeschichte N. 1. 1 u. ff. neue Auflage seiner Abh. über den Lech 122.
Schmid, Benedikt, de iure eligendi regem Rom. &c. 135.
Schmidt, genannt Phiseldeck 172 u. ff.
Schneider erläutert die thüringische Geschichte 433 u. ff.
Schöningen, Alterthümer dieses Orts beschreibt Valkenstädt 135.
Schöpflin, von seiner Alsatia diplomatica 159. stirbt 340.
Schöpperlin 145.
Schottland, Guthrie's Geschichte 260.
Schreber D. G. 468.
Schröckh 457.
Schrötter 490.
Schuberts Geschichte des röm. Pabsts Vigilius 102.
Schütz Casp. 286.
Schulz J. C. F. 229 u. ff.
Schulz Steph. 501.

Schumacher 141.
Schwabe, seine Schrift über teutsche Alterthümer 360 u. ff.
Schweden, Brings schwed. Reichshistorie 1ster Th. 290 u. ff. Westermanns Rede von dem ausländischen Handel Schwedens 294 u. ff. Gjörwells Rikes Kronika 296.
Schweitz, Gesch. der besten Künstler in der Schweitz. 3ter B. 239. Staats- und Erdbeschreibung 2ter Th. 239 u. f. Conseils pour former une bibliotheque historique de la Suisse 241.
Scythen 379. 381.
Sebaste in Phrygien 385.
Semler erhält einen Preiß 343.
Serassi 282.
Sesostris, Abh. über ihn 317.
Severin 459.
Seyfart giebt den 3ten Th. von Joachims Münzkabinet heraus 9.
Siam, Turpins Geschichte dieses Reichs 320 u. f.
Sicilien, ein Punkt aus der alten Gesch. dieser Insel wird erläutert 214.
v. Sickingen Franz 124.
Silla 280.
St. Simon, Marquis, Hist. de la guerre des Alpes &c. 247 u. f.
Sina, Osbecks Reise dahin 255.
Sinner 242. 243.
de Sinay 321.
Sketches and Characters – Vol. 1. 268.
Sklaven, von den römischen 376 u. f.
Sleidan 154.
Sörgel ediret Taciti de moribus Germ. libell. 130. sein Liuius excerptus 466. u. f. ediret Taciti Agricolam 505.
Spanien, Florez Espanna sagrada T. 33. 327 u. f.
Spiesens Münzbelustigungen 3ter Th. 18 u. ff.
Stanislaus Leszczinsky, dessen Leben v. Aubert 30 u. ff.
Steigers Essai sur l'art historique 71 u. ff. Ebendesselben historische Briefe 74 u. f.
v. Steinwehr stirbt 330.
Stössel J. G. 143.
Stolle 159.
Strobel 493.
Sueton, ins Französ. übersetzt von la Harpe 303 u. f. ins Teutsche v. Wagner 503 u. ff.
Supplementum Selector. iur. pub. nouissimor. Th. 2. 119.
Sylla, Abh. über ihn 317.

T.

Tableau de revolutions de l'Europe 319 u. f.
Tacitus de moribus Germ. ed. Soergel 130. Ausgabe

gabe seiner sämmtl. Werke 489. sein Agrikola von Sörgel 505 u. f.
Tassien 510.
Temple Lancelot 274.
Teutschland. Bertrams Statistick von Teutschl. 36 u. ff. Wie man die Geschichte Teutschlandes studieren soll 44. Pilati's Geschichte v. T. 1ster Th. 89 u. ff. Positiones de systemate imp. R. G. 104. 181 u. ff. Molterus de Germania litterata 132. Von verschiedenen Gebräuchen der alten Teutschen handelt Schwabe 360 u. ff. Baumgarten Crusius Elementa hist. singul. Europae ac Germaniae inprimis rerump. 395 u. ff.
Theodor, König von Corsica 5.
Thompson 316.
Thüringische Geschichte erhält Erläuterungen durch Hrn. Schneider 433 u. ff.
Tieffurt, Marschalle von, ihre Geschichte 435.
Tiraboschi 285.
Titel 141.
de la Tourette 305.
le Tourneur 316.
Toze 35.
Trew, Materialien zu einer Lebensbeschr. dieses Gelehrten 107.
Triers Lebensbeschreibung 146.
Türken, Abrégé de l'hist. Ottomane par M. de la Croix, übersetzt von Schulz 229 u. ff. Hist. de l'Empire Ottoman — par Mignot 316 u. f. Warnery Remarques sur le militaire des Turcs 469. Lüdeckens Beschreibung des türkischen Reichs 489. Türkische Merkwürdigkeiten 503.
Turpin's Hist. du Royaume de Siam 320.

U.

Uebersetzung, feyerliche, der kaiserl. und österr. Leichen nach St. Blasien 455.
Ugolini Thesaurus antiquitatum sacrarum T. 33 u. 34. 280.
Ulrich J. C. 240.
Ungern, Palmae notitia rerum Hungaricarum P. 2 et 3. 245 u. ff. Introductio ad historiam Vngariae 453. Seuerini Pannonia 459 u. f. Bonfinii rer. Hungar. Decades 475.
Unigenitus, Constitution 250 u. ff.
Universitäten, Räsonnements über die protestantischen 46 u. ff.
St. Urbain 17.
Urkunden, über das Lesen derselben 393.
d'Ussieux 307.

V.

Vallarsi stirbt 340.
Verstand, Abriß einer Geschichte des menschl. V. 358.

Vigilius Pabſt 102.
Villette, Marquis de 308.
Vincenz v. Beauvais, Nachricht von ſeinem Speculo naturali 144.
Voigt a St. Germano, Adauct 495.
Volſcer, Abh. über dieſes Volk 317.

W.

Wagner J. F. 503.
Walchs Nachricht von den Quellen der Kirchenhiſtorie 75 u. ff. Vorrede zum 1ſten Th. der Leipz. Ueberſ. von Mosheims Kirchenhiſtorie 99.
Wallace ſtirbt 340.
Walpole 276.
Warnery 469.
Wegelins Theſaurus diſſertationum de liberis S. R. I. ciuitatibns Vol. I. 117 u. f.
Weguelin 472.
Weimar, Geſchichte dieſer Stadt wird erläutert 433 u. f.
Weiskern 451.
Welthiſtorie, kleine v. Schlözer N. I. 1 u. ff. Boyſens Auszug 8ter B. 107 u. f. Dorville's Hiſt. de differens Peuples du monde T. II. 297 u. f. Tableau des revolutions de l'Europe 319 u. f. Büſchings Grundriß der allgem. Weltgeſchichte 481 u. ff. Hardion's allg. Geſchichte 15ter Theil 485 u. f.
Weſtermann 294.
Whitaker 265.
Wien, Lambecks Nachrichten von der Wiener Bibliothek 2ter Th. 116 u. f. Beſchreibungen dieſer Stadt von Weiskern, Fiſcher u. Fuhrmann 451 u. f. Beſchreibung der dortigen Schatzkammer 456.
Wilhelm der Tapfere 434 u. f.
Will 107.
Wörterbuch, hiſtoriſches, in engliſcher Sprache 267.
Wotton 268.
Wynne 260.

X.

Xenophons Cyropädie wird verbeſſert 212.

Z.

Zanetti 338.
Zapf 456.
Zeibich 136.
Ziegler P. 449.
Zimmermann, ſein Buch vom Nationalſtolz ins Engl. überſetzt 279.
Zoroaſter 223.
v. Zurlauben ſtirbt 152. Abhandlungen von ihm 216. 389.

Druckfehler

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 164. Z. 27. l. contenant.
S. 191. Z. 11. l. Intriguen.
S. 192. Z. 2 von unten auf l. Leyser.
S. 205. Z. 3. l. Deguignes.
S. 220. Z. 8. l. Winder's.
S. 237. Z. 10. l. Stück statt Band.
S. 287. Z. 21. l. hat.
S. 306. Z. 28. l. Xaintes.
S. 314. Z. 13 streichet weg: die historische Bibliothek.
S. 337. letzte Zeile l. Amaduzzi.
S. 350. Z. 23. l. Schlachten.
S. 368. Z. 4. l. Versaumnis.
S. 372. Z. 9. l. das Orackel.
S. 382. Z. 18. l. Ptolemäus.
S. 394. leset durchgehends Langobarden statt Longobarden.
S. 429. Z. 13. l. Hannin.
S. 431. Z. 9. l. auch nicht durchgehends.
S. 437. Z. 8. setzet nach Angleria ein Komma.
S. 441. Z. 26. l. Maldonado.
Ebendas. in der letzten Zeile: Quito.
S. 443. Z. 7. l. dem.
S. 446. Z. 16. l. Condamine.
Ebendas. Z. 19. l. Europa.
S. 447. Z. 9. l. *Cristiani.*
S. 453. Z. 23. l. Ungern.
S. 460. Z. 1. l. Marahanen.
S. 462. Z. 20. l. Sammlung.
S. 463. Z. 10. l. Arbuthnoth.
Ebend. Z. 29. l. Thangelstedt.
S. 465. Z. 29. l. Poschischen.
S. 470. Z. 6. l. Crevier's.
S. 475. Z. 22. l. Thurocz.
S. 488. Z. 14. l. Vriemoet.
S. 490. Z. 6. l. Schrötters.
S. 499. Z. 27. l. Bachiene.
Ebendas. Z. 30. l. Arnold.
S. 503. Z. 4. l. Marsigli.
S. 509. Z. 19. l. arabischen.

Bücher

welche bey dem Verleger 1772 herausgekommen und zu haben sind.

Albine, Schauspieler, ein dogmatisches Werk für das Theater. Aus dem Französischen übers. 1772. gr. 8.

Medicinische Bemerkungen und Untersuchungen einer Gesellschaft von Aerzten in London, 4ter Band. Aus dem Englischen übersetzt. 1772. gr. 8. (unter der Presse)

Briegleb, J. C. vom historischen Enthusiasmus. 1771. 8.

Neues Dispensatorium für Damen. Aus dem Englischen übersetzt. 8. (unter der Presse)

Hardions allgemeine heilige und weltliche Geschichte. Aus dem Französischen übersetzt, 16 u. 17ter Theil, 1772. 8.

Heinrich und Emma, ein Gedichte nach dem Modelle des nußbraunen Mägdchens. Aus dem Engl. des Priors. 1772. 8.

Hieronymi, D. duo dialogi graeci qui supersunt iterum recensuit et c. annotat. breuib. Casp. Barthii ac Christ. Daumii, amplioribus autem suis nouaque vers. lat. edidit Io. B. Carpzou. 1772. 8.

Hippocratis Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Aus dem Griechischen übersetzt. 1772. gr. 8.

Kästners vermischte Schriften, 2ter Theil. 1772. gr. 8.

Klotzii, Christ. Adolphi, acta litteraria. Continuauit amicus Klotzii. Vol. VII. P. II. 1772. 8.

Das Mährchen vom Bilboquet. 1772. 8.

Morgagni, J. B. von dem Sitze und Ursachen der Krankheiten, 2tes Buch. Aus dem Latein. übers. 1772. gr. 8.

Pringle's Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, sowohl im Felde, als in Garnison, mit Genehmhaltung des Verfassers aus dem Engl. übers. v. D. Brande. 1772. gr. 8.

Reden und Versuche über die moralische Schönheit und Philosophie des Lebens. 1772. 8.

Roda, E. A. L. v. Abhandlung über die von der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig aufgegebene Frage: von den Ursachen des verderblichen Salpeterfraßes an den Mauern, und den Mitteln, so wohl bey neuen Gebäuden ihm vorzubeugen, als bereits angegriffene davon wieder zu befreyen, welche den aus dem Vermächtnisse des sel. Hrn. Johann Samuel Verch, Herzogl. Sachsen-Weimar-Eisenachischen Hof-Raths herrührenden Preiß am 27sten Februar 1772. daselbst erhalten hat. 1772. 4.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google